

11



Nicht ausleihbar

ULB Düsseldorf



+4026 077 01



Einige Nachrichten

von dem

Gelehrten Wittenbach

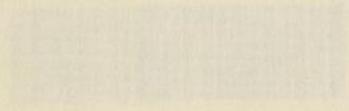
aus dem Jahre 1784

in dem

1784

Verlagsgesellschaft

H. B. Düsseldorf



1872 077 01

Aelteste Geschichte

des

durchlauchtigsten Hauses

Scheiern-Wittelsbach

bis

zum Aussterben der gräflichen Linie Scheiern-Palai.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Dr. Johann Ferdinand Huschberg,

königl. bayr. Adjunkten im allgemeinen Reichsarchive zu München.

M ü n c h e n,

in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 3 4.

751408

H H W 4019
+ NK

Conduuntur remotiora familiarum insignium capita intra
nubes incomptae vetustatis.

Gottfried Wilhelm Leibniz
in der Vorrede zu den scriptores
rerum Brunsvicensium T. I.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

66.823

1834

V o r w o r t.

Unter den vielen Fürstenhäusern Deutschlands, welche die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher fesseln, nimmt das regierende Haus von Bayern sowohl durch sein hoch in die Vorzeit hinaufreichendes Alter und durch seine weitverbreiteten Stammbesitzungen, als durch einen mannichfaltigen Wechsel des Glückes, gegen welches seine kräftigsten und ausgezeichnetsten Glieder eben so muthig als ruhmvoll ankämpften, ohne Widerspruch eine der ersten Stellen ein. Bei allen Unfällen, die Bayern im Laufe vieler Jahrhunderte betrafen, ward ihm wenigstens Eine Wohlthat zu Theil, nämlich ein Haus, welches zu Anfang des zehnten Jahrhunderts bereits über das Land herrschte, dann durch die deutschen Könige vom Herzogstuhle vertrieben gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts abermals zur Regierung gelangte, von diesem Zeitpunkte an ununterbrochen über sich gebieten zu sehen, während andere edle und angesehene deutsche Völkerschaften, die wie Bayern früher nur einen Fürsten an ihrer Spitze sahen, im Laufe der Zeit mit völligem Verluste ihrer Regentenhäuser getheilt und getrennt wurden.

Für ein Volk wie für ein in seiner Mitte erblühtes Fürstengeschlecht ist es eine gleich große Gunst der Vorsehung, wenn beide, während so viele und so schwere Stürme über Deutschland hereinbrachen, ungetrennt in alter Liebe bei einander verharren konnten. Den Ahnherren einer großen Zahl edler Fürstenhäuser wurde das Loos zu Theil, der Heimath ganz entsagen zu müssen, um die Herrschaft über andere von der Vorsehung ihnen bestimmte Länder und Reiche anzutreten, wodurch Lotharingen dem österreichischen Kaiserstaate, Bayern und Italien dem brittischen Reiche und Brabant den beiden Ländern Hessen, Herrscher und Regenten geliefert haben; billig ist aber wohl jedes Land glücklich zu preisen, welches die Wiege seiner Fürsten in seinem Umkreise in sich schließt, und wo in seine Geschichte bereits von frühen Tagen an die Geschichte der Ahnen derselben verschlungen ist.

Wohl haben bereits mehrere ältere Forscher mit großem und dankwerthem Fleiße die Stammreihe des durchlauchtigsten Hauses Scheiern-Wittelsbach in die Irzgewinde der Vorzeit verfolgt, und mit Hülfe der Annalisten und Urkunden Licht über die vielen Generationen verbreitet; aber einerseits beschränkte sich deren Arbeit ohne Ausnahme bloß auf die Genealogie, oder die

Abstammung, so daß nur die Existenz eines jeden Individuums festgestellt wurde, ohne in seine Schicksale und Lebensverhältnisse einzugehen, oder seine Gestalt in der von ihm durchlebten Zeit festzuhalten, und andererseits wurde von der ursprünglichen und muthmaßlichen Herkunft des Regentenhauses mehrfach abgesehen. Blieben in erster Hinsicht noch einige Lücken auszufüllen übrig, so erforderte in zweiter Beziehung das Interesse des Gegenstandes, einen Rückblick auf die frühere Geschichte des bayerischen Volkes selbst zu werfen. Ueber die carolingische Zeit hinaus war bisher der geschichtliche Boden Bayerns in manchen wichtigen Punkten sehr schwankend, indem unter Andern ein bitterer und zum Theil nutzloser Partekampf sich über die Frage erhoben hatte, welchem Volksstamme die Bayern ihrem Ursprunge nach angehörten. Gleichwie in schneidenden Contrasten und in völlig entgegengesetzten und nicht näher begründeten Behauptungen niemals Wahrheit zu finden ist, so erging es auch bei dieser Frage. Der Verfasser hielt es daher für zweckdienlich, zu den häufig noch unbenützten Quellen der alten Geschichte seine Zuflucht zu nehmen, um aus ihnen eine kurzgedrängte Uebersicht der frühern Bewohner des Landes und ihrer Schicksale voranzusenden und sodann zu jener Epoche überzugehen, wo unter den Carolingern die Vorfäter des regierenden Hauses erscheinen. Der Verfasser fand es zweckgemäß, von diesem Zeitpunkte an bis zum Erlöschen der gräflichen Linie Scheiern-Balai im dreizehnten Jahrhundert, die Geschichte des durchlauchtigsten Stammhauses fortzuführen, wodurch sie ein für sich bestehendes Ganzes bildet, dessen Hauptmomente vielleicht künftigen Bearbeitern der Landes-Geschichte nützlich seyn, und zur Bereicherung der letztern dienen mögen.

Schließlich ist zu erinnern, daß der Verfasser aus eigener Vorliebe diesen Stoff wählte, und zum Gegenstande einer mehrjährigen Forschung machte. Sollten außer den Männern vom Fache auch andere Freunde des Vaterlandes dieses Buch in die Hand nehmen, um die Schicksale der Vorfäter des bayerischen Regentenhauses näher kennen zu lernen, so wird es für den Verfasser ein großer Lohn seyn, wenn ihr patriotischer Sinn einige Befriedigung findet. Er konnte übrigens bei dieser Ausarbeitung um so mehr der Wahrheit getreu bleiben, als der edle Monarch, der über Bayern herrscht, und alle übrigen Glieder des allerdurchlauchtigsten Hauses jede Entstellung hassen, die längst Todten aber der Schmeichelei durchaus nicht bedürfen.

München am 25ten December 1833.

M u s c h b e r g.

Inhalt.

Einleitung.

	Seite
1. Landstrich zwischen dem Rhein, der Donau und Ober-Italien, bewohnt von den celtischen oder gallischen Völkern der Volcer, Lectosagen und Bojer. — Ober-Italien gleichfalls von Galliern besetzt, von Bojern, Insubren, Cennonen und Gäsaten. — Schicksale derselben überhaupt. — Niederlassungen in Böhmen und Gallatien. — Theilweise Zurückwanderung der Bojer.	1
2. Rhätien, Bindelicien, das Carnenland und Noricum mit ihren einzelnen Völkern. — Kriege mit den Römern und Unterjochung durch Tiberius und Drusus. — Verhältnisse zu Germanien.	8
3. Rückblick auf den gallischen oder celtischen Volksstamm überhaupt. — Völkernamen griechischer Abkunft in Spanien, Gallien, Ober-Italien und Rhätien. Sprachreste.	19
4. Einfälle des Allemannen-Bundes, der Rügen, Heruler, Ostgothen, Sueven und Thüringer in Noricum und Bindelicien bis gegen das Ende des fünften Jahrhunderts.	25
5. Niederlassungen der Allemannen und Sueven im westlichen Theile Rhätien und Bindeliciens. — Fortbestand der gallischen Völkernamen im Gebirge; die Brennen. — Einwanderung der Sciren (Schiren) und Oster (Hosier.).	33
6. Die Carnen, Noriker, Rhätier und Allemannen unter der Botmäßigkeit des ostgothischen Königs Theodorich. — Die Allemannen und Sueven werden dem fränkischen Könige Theodebert abgetreten. — Die Rhätier, Noriker und Carnen gleichfalls in fränkischer Gewalt bis zu Ende des gothischen Kriegs.	45
7. Noriker bei dem Einfälle der Longobarden in Italien. — Hunnen und Awaren in Pannonien und innerhalb der Grenzen Noricums. — Verbindung der Bojoarier mit den Longobarden und sodann wieder in Abhängigkeit von den Franken.	48
8. Das bojoarische Gesetzbuch und die fünf großen Adelsgeschlechter Hofi, Drozza, Fagana, Hahilinga und Anniona.	53

Erstes Buch. Erster Abschnitt.

Die Schiren als Heermeister der Carolinger und als Herzoge von Bayern.

1. Luitpold I Gaugraf an der Glan (Glon) und Amber.	62
J. 788 — 837.	
2. Graf Ernst I, von Kaiser Ludwig dem Frommen beschenkt mit Laufen am Neckar; Heermeister Königs Ludwig des Deutschen, Markgraf im Nordgaue und Hofschatzgraf. — Feldzüge gegen die Böhmen. — Durch seine Tochter Hildegard Schwiegervater des Carlman. — Ernst in Ludwigs Ungnade sammt seinen Neffen, den Grafen von Orleans und seinem Verwandten Adalard, Oheim der Königin Irmintrude von Franzen. — Ernsts Sohn, Ernst II, Heerführer gegen die Böhmen und Gaugraf im Nordgaue.	65
J. 829 — 889.	
3. Graf Luitpold II, des letztgenannten Sohn, Markgraf in der bayerischen Ostmark und in Kärnten. — Eingezogene Grafschaften des Markgrafen Engilbico. — Heerzüge Luitpolds gegen die Marhanen. — Dessen Grafschaften in Kärnten. — Kriege gegen die Ungarn. — Grafschaften Luitpolds im Nordgaue und in Südbayern an der Paar und Laber; fällt in einer Schlacht gegen die Ungarn. — Luitpolds Bruder Herizold (Herold), muthmaßlich zu Bogen; Schirmvogt des Stiftes Niederaltaich.	87
J. 890 — 907.	

4. Luitpolds Erstgeborener, Arnulph I, Befehlshaber des bayerischen Heer-
bannes; Herzog von Bayern nach des letzten Carolingers Tod. — Schlacht
am Inn gegen die Ungarn. — Erster Einfall des deutschen Königs Con-
rad in Bayern; Arnulph flüchtet zu den Ungarn. — Synode zu Altheim
im Ries und deren Hauptbeschlüsse. — Arnulph durch einen zweiten Ein-
fall des Königs abermals vertrieben. — Uebereinkunft zu Regensburg. —
Kriege gegen die Böhmen. — Synoden zu Regensburg und Dingolfing. —
Die den Hochstiften und Klöstern entzogenen Besitzungen. — Heerzug nach
Italien zur Erlangung der eisernen Krone. — Arnulph stirbt; Sagen
rückfichtlich seines Todes. — Seine Nachkommen. 107
J. 907 — 937.
5. Arnulphs Söhne sprechen die Nachfolge im Herzogthum an. Herzog Eber-
hard von König Otto I vertrieben und Arnulphs Brüder Berthold, Herzog
von Bayern und Kärnthen. — Schlacht bei Wels. — Nachkommen Ber-
tholds. — Das Herzogthum Bayern wird Heinrich, dem Bruder des Kö-
nigs Otto I, verliehen. 137
J. 937 — 947.

Erstes Buch. Zweiter Abschnitt.

Die Schiren im Kampfe um das ihnen entrissene Her- zogthum Bayern.

1. Otto's Sohn Luitolph, Herzog Conrad von Lotharingen, Erzbischof Friedrich
von Mainz und Arnulph II, Pfalzgraf von Bayern, sammt dessen Brüdern
verbinden sich gegen König Otto I. — Belagerung von Mainz. — Luitolph
besetzt Regensburg, Arnulph die übrigen Städte Bayerns. — Erste Bela-
gerung von Regensburg durch den König. — Pfalzgraf Arnulph überfällt
Augsburg; belagert den Bischof Ulrich zu Memmingen; wird geschlagen und
sein Bruder Hermann gefangen. 149
J. 948 — 954.
2. Die Scheierische Linie zu Bogen. Herold, Erzbischof von Salzburg. — Zweite
Belagerung von Regensburg durch Otto. — Unterhandlungen zu Sinna. —
Dritte Belagerung. Tod des Pfalzgrafen Arnulph. — Die übrigen Ver-
bündeten, nur die Schiren nicht, unterwerfen sich dem Könige. — Vierte
Belagerung Regensburgs; die Söhne des gefallenen Pfalzgrafen, Berthold II
und Babo I. 157
J. 957 — 955.
3. Einfall der Ungarn in Bayern. Die Berennung von Augsburg und die Lech-
feldschlacht. — Graf Berthold von Scheiern und Erzbischof Herold von Salz-
burg. — Rückblick auf des Pfalzgrafen Geschwister, die Herzogin Judith,
Gräfin Adelheid von Geisenhausen und Graf Ludwig von Scheiern. 168
J. 955 — 982.
4. Graf Babo I, Hauptschirmvogt des Hochstifts Freysing, Gaugraf an der Ilm
und Abens im Donaugau. — Desilische Nachbarn, die Gaugrafen Leopold
von Babenberg und Babo von Niedenburg. — Graf Berthold II, Gaugraf
an der Ilm und in Kärnthen. — Heinrich oder Hezilo, Herzog von Kärnthen. —
Aufstand gegen Kaiser Otto II. Die Herzogin Willetrude, Stifterin des
Klosters Bergen. — Graf Ascuin und dessen Bruder Berthold III. 179
J. 955 — 982.
5. Heinrich oder Hezilo wird zum Herzoge von Bayern und Kärnthen ernannt.
Der entfesselte Heinrich II strebt abermals nach der Königskrone. — Heinrich
tritt diesem Bayern ab, und behält Kärnthen sammt den Markgrafschaften
Krain und Verona; stirbt kinderlos. 192
J. 985 — 997.

Erstes Buch. Dritter Abschnitt.

Die Schiren als Gaugrafen und Hauptschirmvögte von Freysing.

1. Walschall, Babo's I Sohn, Gaugraf in dem Landstriche zwischen dem Lech,
der obern Ilm, Glan und Amber; Hauptschirmvogt des Hochstifts Freysing
und Gaugraf am Kochelsee. — Seine Nachbarn an der Paar, der untern Ilm
und an der Loisach, nämlich die Grafen von Ebersberg als dortige Gaugrafen. 198
J. 992 — 1048.

2. Bertholds III Nachkommen. Otto I, Gaugraf im Kelsgaue und im anstößenden Donaugau. — Adelheid, Abbtissin zu Kühbach an der Paar. — Babo II, Schirmvogt des Stiftes Geisenfeld und Gründer des Hauses Abensberg. 207
J. 1000 — 1040.
5. Otto II, Gaugraf im Kelsgaue und Hauptschirmvogt unter den Bischöfen Nitger und Ellenhard von Freysing. — Dessen Gemahlin Hazaga, Stifterin des Benedictinerklosters Bischobachau in der spätern Grafschaft Valai. 214
J. 1040 — 1101.
4. Otto's II Söhne. Ekehard I, dessen Fahrt mit den Bischöfen von Mainz, Utrecht, Bamberg und Regensburg in das Morgenland. — Hauptschirmvogt von Freysing und Weihenstephan. — Abermalige Fahrt nach Palästina. — Bernhard I, Schirmvogt des genannten Hochstifts und Klosters; bereichert das Benedictinerstift Bischobachau. 220
J. 1060 — 1101.
5. Otto III folgt in der Schirmvogtei; er verlegt das Stift Bischobachau nach Ufenhofen (Eisenhofen) an der Glan, und verwandelt unter Mitwirkung seiner Stammgenossen die Stammburg Scheiern in ein Kloster. Seine Söhne Bernhard II, Ekehard II und Otto IV. Letzterer legt den Grund zum Kloster Inderstorf. — Die Grafen von Hirschberg und Eregelingen als Gaugrafen zwischen der Glan und Amber. 228
J. 1101 — 1150.

Zweites Buch. Erster Abschnitt.

Die Grafen von Scheiern-Dachau als Herzoge von Dalmatien und Croatien und von Dachau.

1. Arnulph III, Sohn Otto's II, der Gründer des Hauses Dachau und Besitzer der scheierischen Hausgüter an der Ilm, Amber und Mangfall im Gebirg. Seine Söhne Friedrich, Arnulph IV, Otto, der Stifter des gräflichen Hauses Valai und Conrad I, Gaugraf an der Amber zu Dachau und Schirmvogt des Chorstiftes St. Andreas zu Freysing. 238
J. 1100 — 1140.
2. Graf Conrad II, Besitzer von Gütern im Rednitzgau. — Die Babenberge werden Herzoge von Bayern. — Conrad erklärt sich für Herzog Welf VI und gegen Herzog Heinrich Jasomirgott. — Die Burg Dachau wird verbrannt; Conrad geräth in die Gefangenschaft Friedrichs von Hohenstaufen bei Wolfrathshausen. — Wird von diesem, als König der Deutschen, zum Herzoge von Marano und sodann zum Herzoge von Dalmatien und Croatien ernannt. — Stirbt im Kriege gegen die Mailänder zu Bergamo. — Dachauische Ministerialen. 242
J. 1140 — 1160.
5. Graf Arnulph V von Dachau, Vormund des minderjährigen Herzogs Conrad III. — Arnulphs und Conrads Schenkungen an Klöster. — Heerfahrt des Herzogs nach Palästina; das sogenannte Scheierer-Kreuz. — Verfall des Gauhsstems. — Conrads Mutter, die Herzogin Adelheid, verkauft nach ihres Sohnes Tod das dachauische Gebiet an Herzog Otto I aus dem Hause Scheiern-Wittelsbach. 253
J. 1160 — 1185.

Zweites Buch. Zweiter Abschnitt.

Die Grafen von Scheiern-Wittelsbach als Pfalzgrafen und Herzoge von Bayern.

1. Ekehard's I Söhne, Ulrich I, Otto V und Ekehard III. — Ulrich, Schirmvogt des Hochstiftes Freysing. — Otto V, Pfalzgraf von Bayern; wird in Folge der Gefangennehmung des Papstes Pascal II durch Kaiser Heinrich V, Stifter des Klosters Eustorf; erscheint urkundlich als Pfalzgraf von Wittelsbach und von Drloch. — Fehde Herzogs Heinrich IX von Bayern mit des Pfalzgrafen Schwiegersohn, dem Grafen Otto von Wolfrathshausen. — Belagerung des Pfalzgrafen in der Burg Kellheim durch König Conrad III. — Pfalzgräfliche Schirmvogteien über Freysing, St. Ulrich und Afra, Niedermünster, Inderstorf, Scheiern, Geisenfeld, Weihenstephan und Eustorf. — Schenkungen seiner Gemahlin Cäcilia. — Otto's V und Cäcilia's Nachkommen. — Graf Ekehard III. 263
J. 1096 — 1155.
2. Pfalzgraf Otto VI wohnt dem zweiten großen Kreuzzuge bei; dessen Thaten im ersten lombardischen Kriege; die Burg bei Tortona und die Clause von Ve-

- rona. — Trennung Oesterreichs von Bayern. Otto auf dem Fürstentage zu Besançon. — Sein Zug durch Italien als kaiserlicher Gewaltbote. — Otto's und seiner Brüder, der Pfalzgrafen Friedrich und Otto's VII, nächtlicher Kampf vor Mailand. — Sendung Otto's nach Rom und seine Begünstigung des neuen Papstes Victor IV gegen Alexander III. — Sein fühner Kampf vor Crema. 291
J. 1152 — 1160.
5. Pfalzgraf Otto mit Kaiser Friedrich im Kirchenbanne. — Er wird von letzterm mit der Grafschaft und Burg Garda am Gardasee belehnt. — Bekriegt den Bischof Adalbert von Freysing und den Erzbischof Conrad von Salzburg; geht als Gesandter des Kaisers nach Constantinopel. — Herzog Heinrich der Löwe wird des Herzogthums Bayern entsetzt, und dasselbe wird auf den Pfalzgrafen übertragen. — Ueberblick der Besitzungen des Hauses der Schiren vor der Wieder- gelangung zur herzoglichen Würde. Otto's Schirmvogteien über Freysing, Obermünster, St. Casulus zu Moosburg, Weihenstephan, Schefflarn und Scheiern. — Otto als Herzog; Schilderung desselben von Zeitgenossen. — Seine Gemahlinnen und Kinder, worunter Ludwig I, Herzog von Bayern. 313
J. 1160 — 1190.
4. Herzogs Otto Brüder, Ulrich II, Friedrich, Conrad und Otto VII. Ulrich, Propst zu Innichen im Pusterthale. — Friedrich, Pfalzgraf von Bayern, bedient sich auch des Titels eines Pfalzgrafen von Wittelsbach, von Lengenfeld und von Bórrth. — Dessen zweimaliger Zug in das Morgenland. — Seine Schirmvogteien und Schenkungen. — Conrad, Erzbischof von Mainz, verläßt die kaiserliche Partei; wird Cardinal der römischen Kirche, Bischof von Sabina und Sora und apostolischer Legat. — Tritt die Kirche von Mainz ab, und wird Erzbischof von Salzburg; er erbaut den dortigen Dom von Neuem. — Fehde mit dem Bischofe von Gurk; er wird abermals Erzbischof von Mainz; seine Verhältnisse zum Kaiser. — Fehde mit dem Landgrafen von Thüringen und seine Theilnahme am braunschweigischen Kriege. — Conrads Zug nach Palästina. — Sein Vermittleramt zwischen den deutschen Königen Otto und Philipp und den ungarischen Königen Emmerich und Andreas. 357
J. 1155 — 1200.
5. Otto VII erscheint urkundlich während der Lebenszeit seines Vaters als Bildgraf und nach dessen Tod als Pfalzgraf. — Schirmherr der Klöster Geisenfeld und Inderstorf. — Seine Söhne, Adalschall II, der Wiedererbauer von Kúsbach, und Pfalzgraf Otto VIII. — Otto und sein Vetter, Herzog Ludwig von Bayern, als Anhänger Königs Philipp; der Pfalzgraf wird dessen Oberfeldherr im thüringischen Kriege. — Verrath Philipps an dem Pfalzgrafen, welcher denselben hierauf erschlägt, und hinwieder von dem Marschall Heinrich Calatin von Pappenheim getödtet wird. — Otto's Mitgenossen, die Grafen von Andechs und ihre Schicksale. 385
J. 1138 — 1228.

Zweites Buch. Dritter Abschnitt.

Die Grafen von Scheiern Valai.

1. Otto I, Graf von Dachau und Valai; stiftet die Klöster Gries bei Bogen und Bärnried am Würmse. — Seine Söhne, Conrad I und Gebhard, erkennen den Markgrafen Leopold von Oesterreich als Herzog von Bayern nicht an; werden von diesem in der Burg Valai belagert, und durch Welf VI entsetzt. — Graf Gebhard fällt im Laufe des Kriegs gegen Herzog Leopold. — Conrad I bereichert Schefflarn. — Seine Nachkommen. 403
J. 1120 — 1170.
2. Conrads I Söhne, die Grafen Otto II und Conrad II von Valai. — Otto fällt im Kriege der Böhmen und des Grafen von Bogen gegen Herzog Ludwig von Bayern und die Grafen von Ortenburg. — Conrads II Sohn, Graf Otto III. — Verträge des Herzogs Ludwig mit dem Hochstifte Regensburg und des Grafen Otto mit dem Hochstifte Freysing. — Letzterer verliert in Folge der freysingischen Fehde seine Besitzungen im Val di Non an das Bisthum Trient, und beschließt als der Letzte die Reihe der Grafen von Valai. — Herzog Ludwig, genannt der Kellheimer, Stammvater aller spätern Linien des Hauses Scheiern-Wittelsbach. 408
J. 1165 — 1238.

Einleitung.

I. Landstrich zwischen dem Rhein, der Donau und Ober-Italien, bewohnt von den celtischen oder gallischen Völkerschaften der Volcer, Tectosagen und Bojer. — Ober-Italien, gleichfalls von Galliern besetzt, von Bojern, Insubren, Sennonen und Gäsaten. — Schicksale derselben überhaupt. — Niederlassungen in Böhmen und in Gallatien. — Theilweise Zurückwanderung der Bojer nach Gallien.

In dem ersten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung, wo durch römische Schriftsteller das tiefe Dunkel, welches auf der alten Heimath der germanischen Volksstämme ruhte, bereits schwach erhellt wird, bieten sich dem Blicke des Forschers in den Ländern zwischen dem Rhein, der Donau und Ober-Italien statt der Germanen, gallische, d. i. celtische Völkerschaften dar. Es gab früher, so meldet ein römischer Feldherr und Geschichtschreiber, eine Zeit, wo die Gallier die Germanen an Tapferkeit übertrafen; wo sie ungereizt Krieg mit ihnen begannen und der wachsenden Volksmenge und des mangelnden Ackerlandes wegen Colonien über den Rhein entsandten. Die Volcer und Tectosagen nahmen die fruchtbarsten Landstriche am hercynischen Walde in Besitz und ließen sich dort nieder¹⁾. Der letztere erstreckte sich aber von dort, wo der heutige Schwarzwald beginnt, nordwärts und sodann ostwärts gegen die Donauquellen hin, dem Laufe dieses Stromes auf der linken Seite folgend²⁾. Außer den genannten Völkerschaften zog auch ein Heerhaufe Bojer über den Rhein, drang ostwärts bis in das sogenannte norische Land und nahm Noreja mit den Waffen³⁾.

Alte Sagen und Ueberlieferungen setzen den ersten Einfall der Gallier (Galen-Walen, Walchen), durch welchen die germanischen Stämme in den Ländern südlich der Donau entweder völlig erlagen, oder aus denselben vertrieben wurden, gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung⁴⁾, somit in dieselbe Zeit, wo Rom erst anderthalb Jahrhundert blühte, und wo

1) Jul. Caesar de bello Gallico lib. VI. c. 24. Ac fuit antea tempus, quum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent etc. Itaque ea, quae fertilissima sunt Germaniae loca circum Hercyniam silvam Volcae et Tectosages occupaverunt, atque ibi consederunt.

2) a. a. D. c. 25. Oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus, rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum.

3) a. a. D. lib. I. c. 5. Bojosque, qui trans Rhenum incoluerant, et in agrum Noricum transierant, Noreiamque oppugnarant etc. Mehrere bayerische Schriftsteller haben diese Stelle irrig so gedeutet, als wenn die Bojer in demselben Jahre, nämlich im 58sten vor Christus, wo eine Schaar von ihnen mit den Helvetiern nach Gallien zog, auch Noreja eingenommen hätten. Cäsar setzt aber letztere Thatsache in die längstverwichene Zeit und erwähnt ihrer nur gelegentlich.

4) Tit. Livius histor. lib. V. c. 34. Prisco Tarquinio Romae regnante, Celtarum, quae pars Galliae tertia est etc.

Huschberg, Geschichte des Hauses Schelem-Wittelsbach,

die Niederlassung der Griechen an den Südküsten Galliens kaum statt gefunden hatte. Ein Haufe Dorier, ein besseres Schicksal in weiter Ferne suchend, verließ Rhodos und gründete an der Mündung der Rhone die Stadt Rhoda, das heutige Rhodéz⁵⁾, und eine Schaar Phokäer, Kleinasien's Küsten verlassend, steuerte ebenfalls dahin und gründete außer Massilia (Marseille) und andern Pflanzstädten auch Agatha, das heutige Agde, welches in dem Gebiete der Volcer und Tectosagen lag, und wo im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung sich die in Gallien zurückgebliebenen und nicht ausgewanderten Reste jener Völkerschaften zeigen⁶⁾, die noch immer sehr beträchtlich waren, da mehrere Städte mit ihrem Gebiete als deren Eigenthum genannt werden, nämlich Carcasum (Carcassonne), Cessero (St. Lühery) und Tolosanum (Toulouse)⁷⁾. Das Land einer Abtheilung der Volcer, welche zur angegebenen Zeit den Beinamen der Aricomischer führte, begann schon am rechten Rhone-Ufer und stieß an die südlichen Abhänge der Cevennen, von wo ein anderer Zweig, die volcischen Tectosagen, bis zur Meeresküste saß⁸⁾. Der eigentliche Stamm der Tectosagen war aber von den Pyrenäen bis zu den nördlichen Abhängen der Cevennen ausgebreitet⁹⁾.

Die gallischen Völkerschaften, welche bis in das norische Land, d. h. bis in die Landstriche jenseits des untern Inn's vorgebrungen waren, standen dadurch in Verbindung mit dem südlichen Gallien, daß die Bewohner der heutigen Schweiz, das Volk der Helvetier, selbst ein gallischer Zweig waren, der jedoch nicht auf die Hochgebirge und die von ihnen umschlossenen Ebenen beschränkt war, sondern vor dem ersten Jahrhundert auch die Flächen zwischen dem Rhein und dem westlichen Arme des hercynischen Waldes bis gegen den Main besetzt hielt¹⁰⁾. Ferner standen die Volcer, Tectosagen und Bojer auch in naher Verbindung mit dem nördlichen Italien, dessen ältestbekannte Bewohner, die Umbrier und Tuscier, gleichzeitig mit den Germanen einem Einfalle der Gallier großentheils erlegen waren. Die Bojer gründeten dort Laus Pompeja (entweder Lodi an der Adda oder das dabei gelegene Lodive) und die Insubren Mediolanum oder Mailand¹¹⁾. Ueber Istrien und Illyrien hinaus drangen gallische Schaaren vor, so daß nicht bloß die Sapyden ein aus Illyrien und

5) Strabo rerum geographicarum (Edit. Siebenkees) lib. XIV. c. 2. §. 10. *Ροδίοι μὲν τὴν Ρόδον ἐκτίσαν, ἣν ὕστερον Μασσαλιῶται κατέσχον* etc. u. lib. XIV. c. 2. §. 6. *Ἰσχυρίεις δ' εἰσὶν, ὥσπερ καὶ Ἀλικαρνασσεῖς* etc.

6) Caj. Plinius hist. nat. (Edit. Joh. Georg Franz 1778) lib. III. c. 5. (alias 4) *Massilia Graecorum Phocaeensium foederata. — Agatha quondam Massiliensium et regio Volcarum - Tectosagum.*

7) a. a. D. lib. III. c. 5. *Carcassum Volcarum - Tectosagum — Cessero id. — Tolosani Tectosagum.*

8) Strabo rer. geograph. lib. IV. c. 1. §. 12. *τὴν δ' ἐπὶ θάτερα μέρη τὰ ποταμῶ Οὐώλκαὶ νέμονται τὴν πλείστην, ἧς Ἀρικομισκοὺς προσαγορεύουσι und πρὸς δὲ τὸ κέκμενον ὄρος συνάπτοντες ἐπιλαμβάνοντες δὲ καὶ τὸ νότιον πλευρὸν αὐτῆ* etc.

9) a. a. D. §. 13.

10) Corn. Tacitus de situ, moribus etc. Germ. §. 28. *Inter Hercyniam silvam, Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, gallica utraque gens, tenuere.*

11) Plinius a. a. D. lib. III. c. 21. (alias 17) *Boji trans Alpes provecti (condidere) laudem Pompejam, Insubres Mediolanum.*

Galliern gemischtes Volk bildeten¹²⁾, sondern auch noch andere mit Galliern vermischte Völkerschaften in der Folgezeit bis zu den Gränzen Griechenlands saßen¹³⁾.

Das gallische Volkselement schlug übrigens in Italien so feste Wurzel, daß als nicht ganz zweihundert Jahre vor Christus das allmählich zu höherer Macht herangewachsene Rom die nördliche Hälfte Italiens nach langem und blutigem Kampfe erobert hatte, dem besiegten Lande dennoch der Name Gallien blieb, dessen Gränze schon bei Ancona begann¹⁴⁾. Die Gallier erlagen einem traurigen Geschicke. Bloß die Insubren erhielten sich in ihren alten Sizen und bestanden als eigene Völkerschaft noch im ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung fort, sich des italischen Rechts erfreuend, vermöge dessen sie zu allen Kriegswürden wie der geborne Römer gelangen konnten¹⁵⁾. Die Sennonen und Gäsaten, welche in frühern und glücklichern Tagen Rom überrascht und eingenommen hatten, wurden vertilgt¹⁶⁾, die Bojer aber, der Uebermacht weichend, wandten sich den Gebirgen zu. Sie erhielten Wohnsitze bei den Lauriskern, einer stammverwandten Völkerschaft, die nördlich von den Carnen in den Gebirgen und Thälern bis zur Donau saß und dort an die Dacier oder Geten stieß. Bald in vielfache Kriege mit diesen verwickelt, fand dieser Zweig der italischen Bojer seinen völligen Untergang (J. 42 vor Chr.). Ihre Feldfluren, später zu Illyrien gerechnet, verwilderten und blieben den Nachbarn als Viehweiden überlassen¹⁷⁾. Hier bieten sich zum ersten Male sogenannte „deserta Bojorum“ dar, ein Ausdruck, der vielfältige Auslegungen erfuhr, unter welchen jene die widersprechendste ist, welche die und den Thieren zur Weide überlassene Landstrecken nicht als eine wirkliche Einöde betrachtet wissen will, sondern den Schriftstellern des Alterthums den Gedanken unterlegt, sie hätten nur sagen wollen, eine solche Gegend sey mit vereinzeltten Höfen und Häusern nach alter Lebensweise der Germanen bedeckt gewesen.

Die Bojer, als deren Oberhaupt Crotasir genannt wird, verwickelten die Laurisker in ihren Fall. Der König der Dacier oder Geten, Namens Boirebistes, vernichtete auch diese¹⁸⁾. — So die Berichte des Alterthums. — An dem völligen Untergange der Letztern dürfte aber um so mehr zu zweifeln seyn,

12) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 5. §. 10. *Καὶ οἱ Ἰάποδες δὲ τὸτο ἤδη ἐπίμικτον Ἰλλυριοῖς καὶ Κελτοῖς ἔθνος* etc.

13) a. a. O. lib. VII. c. 1. §. 1. etc. *Καὶ ὅσα τῆτοις ἀναμεικται τῶν Κελτικῶν, ἢ τίνων ἄλλων μέχρι τῆς Ἑλλάδος* etc.

14) Plinius a. a. O. lib. III. c. 19. (alias 14) *Ab Ancona gallica ora incipit, togatae Galliae cognomine.*

15) Strabo a. a. O. lib. V. c. 1. §. 6. *Ἰνσουβροὶ δὲ καὶ νῦν εἰσὶ. Μεδιολάγον δ' ἔσχον μητροπόλιν* u. §. 1. *Ὅψι δὲ πότε ἀφ' ἧ μετέδοσαν Ῥωμαῖοι τοῖς Ἰταλιώταις τὴν ἰσοπολιτείαν, ἔδοξε καὶ τοῖς ἐντὸς Ἄλπεων Γαλάταις.*

16) a. a. O. §. 6. *Σέβωνες μετὰ Γαισατῶν — τοῦτους μὲν οὖν ἐξέφθειραν ὕστερον τελέως Ῥωμαῖοι.*

17) a. a. O. §. 6. *Τοὺς δὲ Βοιοὺς ἐξήλασαν ἐκ τῶν τόπων. Μεταστάσαντες δ' εἰς τοὺς περὶ τὸν Ἰστρον τόπους μετὰ Ταυρίσκων ὄζουον πολεμῶντες πρὸς Λάκας* etc. u. lib. VII. c. 5. §. 2.

18) a. a. O. lib. VII. c. 5. §. 11. etc. *Βοιοὺς καὶ ἄρθην ἠφάργισε τὸς ὑπὸ Κροτασίρω, καὶ Ταυρίσκως.*

als die Taurischer eigentlich keine durch einen Stammnamen unterschiedene gallische Völkerschaft waren, sondern bloß einen Collectionnamen trugen, der die von den Carnen nördlich wohnenden Gebirgsvölker überhaupt begriff, weshalb denn auch ein anderer gleichzeitiger Schriftsteller des ersten Jahrhunderts nach Christus berichtet, daß jene Völkerschaften, die einst Taurischer seyen genannt worden, nun Noriker hießen¹⁹⁾. Die Bojer in und diesseits der Alpen wuchsen allmählich an Macht und Kraft und sahen sich im Stande, zwei zahlreichen germanischen Stämmen, die aus dem Norden nach Italien herab dringen wollten, sich entgegenzustemmen. Um das J. 112 vor der christlichen Zeitrechnung erschienen die Cimbern und Teutonen, nachdem sie fruchtlos versucht hatten, durch Belgien nach Gallien vorzudringen²⁰⁾, im hercynischen Walde, aber die Bojer verwehrten ihnen den Durchzug, worauf sie sich auf einer andern Seite gegen die untere Donau Bahn brachen und durch das Land der gallischen Scordischer, die in Wäldern wohnten, und sodann der Taurischer ziehend, in Italien einfielen, wo sie sämmtlich ihren Untergang fanden²¹⁾.

Gleichwie der gallische Stamm sich ostwärts bereits weit ausgedehnt hatte, so geschah auch diese Ausbreitung nach Nord-Osten. Das Land, wo die Moldau und Elbe entspringen, wurde von den Bojern besetzt; aber wann dieses geschah, ist höchst dunkel, und am wenigsten ist die gewöhnliche Annahme glaubhaft, daß deren dortige Niederlassung sogleich bei der ersten Auswanderung aus Gallien statt gefunden habe. Im Fluge wurden die Landstriche bis zum Riesengebirge und zwar zu einer Zeit, wo die Flüsse in unregelmäßigem und wildem Laufe noch hinströmten, und wo die Art erst Wege durch die Wälder bahnen mußte, den Germanen nicht entrisen. Wohl mögen viele Jahre verfloßen seyn, ehe die Bojer durch Entsendung kampflustiger Schaaren jenes Land besetzen konnten. Im neunten Jahre vor der christlichen Zeitrechnung konnten dort die Bojer dem Andrang der Germanen nicht mehr widerstehen; sie mußten das Land räumen, aber ihren Namen behielt es bei; es hieß Bojohem, die Heimath der Bojer, das jetzige Böhmen²²⁾.

Der gewöhnlichen Angabe nach waren es die in Böhmen angesessenen Bojer gewesen, welche durch Streifereien Thracien, Macedonien und einen Theil Griechenlands in Schrecken setzten, theils dort ihren Untergang fanden, theils den Hellespont überschifften, den Königen von Bythinien und Pergamus blutige Kämpfe lieferten, und am Ende in einigen Theilen Phrygiens, Mäoniens, Paphlagoniens und Cappadociens sich niederließen und die verschiedenen Land-

19) Plinius hist. nat. lib. III. c. 24 (al. 20) Juxtaque Carnos quondam Taurisci appellati, nunc Norici. In dem Worte ταῦρος, taurus, der gehörnte Stier, welchen Namen mehrere Gebirge des Alterthums führten, scheint schon die Bezeichnung eines Alpenlandes zu liegen, woher denn auch die localen Bezeichnungen der Berggipfel als Hörner, z. B. Sonntagshorn, Schreckhorn, Wildalphen etc. und die Benennung größerer Bergketten als Lauren z. B. die Gasteiner Lauren, die Nastadter Lauren. Der spätere Name eines Theiles von Noricum, Steyermark, Styria, scheint damit in Verbindung zu stehen.

20) Strabo a. a. D. lib. IV. c. 4. §. 3.

21) a. a. D. lib. VII. c. 2. §. 2.

22) Tacitus de situ etc. Germaniae §. 28. Manet adhuc Bojohemi nomen, significatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribus.

striche zu einem Ganzen vereinigten, welches den Namen Galatien, oder das Land der Galen (Gallier) empfing. Der abenteuerliche Zug, so wie die Niederlassung in Kleinasien ist durch die bewährtesten Zeugnisse des Alterthums bestätigt, weniger jedoch die Annahme, daß dieselben von den Bojern in Böhmen ausgegangen seyen. Schon die ältern Geschichtsforscher konnten keine Aufklärung darüber erlangen, ob jene Eroberer vor ihrem Auszuge jenseits der Alpen, innerhalb derselben, oder diesseits der Gebirge gewohnt hatten²³). Es erscheinen nämlich außer den Tectosagen, deren frühere Wohnsitze bekannt sind, auch Tolistobojer, Trocmer, Boturen, Ambituer und Teutobodiaer, welche Letztere vielleicht keine Gallier, sondern Germanen waren, die früherer Angränzung und Nachbarschaft wegen mitzogen. Höchst wahrscheinlich ist es übrigens, daß die Trocmer, Tolistobojer, Boturen und Ambituer den drei ältern Stämmen, nämlich den Volcern, Tectosagen und Bojern angehörten, und sich erst im Laufe der Zeit ausgeschieden hatten, denn ausdrücklich wird von den beiden erstern gemeldet, sie hätten jene Namen von ihren Führern, während die Tectosagen ein celtisches Stammvolk seyen²⁴). Die innere Gliederung der italischen Bojer gibt Aufklärung über die Art und Weise einer solchen Ausscheidung. Sie waren nämlich in hundert und zwölf einzelne Stammgenossenschaften getrennt²⁵), so daß also viele derselben, wenn die Zahl der Stammglieder sich bedeutend vermehrte, als eigene Völkerschaften auftreten konnten. Dieses scheint nun auch bei den diesseitigen Bojern und den Volcern und Tectosagen der Fall gewesen zu seyn.

Die Tolistobojer, Boturen und Ambituer besetzten einen Theil von Phrygien, die Trocmer Maonien und Paphlagonien, und die Tectosagen und Teutobodiaer den fruchtbarsten Theil von Cappadocien²⁶). Sie bildeten daher drei Hauptabtheilungen oder größere Stämme, zerfielen aber wieder in hundert und fünf und neunzig einzelne Stammgenossenschaften und Gebiete. Der eigentlichen Städte hatten sie nur drei: Ancyra gehörte den Tectosagen, Tavium oder Tavia den Trocmern, und Pesinus den Tolistobojern²⁷). Außer den genannten Städten besaßen sie aber auch mehrere feste Plätze oder Burgen. Die Trocmer Mithridation und Danala und die Burg zu Tavia; die Tectosagen bloß eine Weste zu Ancyra und die Tolistobojer die Castelle Blucion und Pe-

23) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 1. §. 13. Ἐξ ὧν δὲ χωρίων ὠρομήθησαν, ἔξ ἔχομεν φράζειν ἢ γὰρ παρειλήφαμεν οἰκοῦντας τινὰς νυνὶ Τρόκιους ἢ Τολιστοβογίτας ἐπὶ τῶν Ἄλλεων, ἢ ἐν αὐταῖς, ἢ ἐπιτο.

24) a. a. O. lib. XII. c. 5. §. 1. δύο μὲν τῶν ἡγεμόνων ἐπώνυμα, Τρόκιμοι καὶ Τολιστοβογίται· τὸ τρίτον δ' ἀπὸ τοῦ ἐν Κελτικῇ ἔθνους Τεκτίσαγες.

25) Plinius a. a. O. lib. III. c. 20 (alias 15). In hoc tractu interierunt Boji, quorum tribus 112 fuisse, auctor est Cato.

26) Plinius a. a. O. lib. V. c. 42 etc. ex parte Phrygiae tenet etc. qui partem eam insedere Gallorum, Tolistobogi et Voturi et Ambitui vocantur: qui Maeoniae et Paphlagoniae regionem, Trocmi. Praetenditur Cappadocia etc. ejus uberrimam partem occupavere Tectosages ac Teutobodiaci.

27) a. a. O. Et gentes quidem haec. Populi vero ac tetrarchiae omnes numero 195. Oppida: Tectosagum, Ancyra; Trocmorum Tavium; Tolistobogorum, Pesinus.

jon²⁸⁾. — In politischer Beziehung fand eine ganz eigene Eintheilung statt. Die Berichte eines gebornen Cappadociers, Strabo's, sagen: Es waren drei die gleiche Zunge redende Hauptvölker, welche in andern Stücken sich in nichts unterschieden. Jedes zerfiel in vier Theile, wovon jeder eine Tetrarchie hieß und gleichmäßig einen Tetrarchen, einen Richter, einen Feldherrn, welche beide Letztere dem Tetrarchen untergeordnet waren, und zwei Unter-Feldherren hatte. Der Rath der zwölf Tetrarchien bestand aus dreihundert Männern. Sie kamen an einem Orte zusammen, der Drynämeton hieß. Ueber Todtschlag entschied der Rath; über alles Andere urtheilten die Tetrarchen und die Richter²⁹⁾. So war die ältere Anordnung. Sie zerfiel allmählich, und es traten anfangs drei Volkshäupter an die Spitze, dann Einer, und in diesem Zustande kam Galatien, auch das gallische Griechenland benannt, im fünf und zwanzigsten Jahre vor der christlichen Zeitrechnung in die Botmäßigkeit der Römer³⁰⁾, nachdem der gewöhnlichen Angabe zufolge die wirkliche Niederlassung in Kleinasien im Jahre 241 statt gefunden hatte. Die einzelnen Städte mit ihrem Gebiete behielten jedoch ihre eigene Existenz. Die Münzen der Tolistobojer reichen bis zu Geta's Zeit (J. 212 der christl. Zeitr.); die der Troemer bis zum Tode des Kaisers Caracalla (J. 216), und jene der Tectosagen bis zum Kaiser Valerian (J. 260)³¹⁾.

Die letzte Wanderung, die im J. 58 vor der christlichen Zeitrechnung von den zwischen dem hercynischen Walde und den Alpen wohnenden Galliern unternommen wurde, war ein Zug in das alte Stammland, nach Gallien selbst. Die Veranlassung gaben die Helvetier, welchen einer ihrer reichsten und angesehensten Männer, Orgetorix, den Rath gegeben, in Gallien sich neue Wohnsitze zu erobern, und der Oberherrschaft über das gesammte Land sich zu bemächtigen. Heimlich andere Pläne nährend, setzte er sich mit einigen mächtigen Männern aus den Völkerschaften der Sequaner und Aeduer im innern Gallien in Verbindung, um nach geschehenem Einfalle für sich und sie selbst die Obergewalt zu erringen. Die Entdeckung des Plans und die Strafe des Feuertodes bestimmten Orgetorix, seinem Leben ein Ende zu machen. Die Ausföhrung des schon seit einigen Jahren verabredeten Zuges erlitt dadurch keine Aenderung. Die Helvetier, welche vier andere gallische Völkerschaften, nämlich die Rauraker, Tulinger, Latobriger und Bojer, zu einem Bündnisse mit ihnen bewogen hatten³²⁾, verbrannten ihre sämmtlichen Wohnsitze, zwölf Städte und bei vierhundert Dörfer, bestimmten zu dieser Maßregel auch ihre Bundesgenossen und fielen 368,000 Köpfe stark, worunter 92,000 weaffenfähige Männer, in Gallien ein. Julius Cäsar setzte ihrem Vordringen einen Damm entgegen,

28) Strabo a. a. D. lib. XII. c. 5. §. 2. Φρούρια δ' αὐτοῖς (Τρόμοις) τρία etc.

29) a. a. D. Τριῶν δὲ ὄντων ἐθνῶν ὁμογλώττων, καὶ κατ' ἄλλο οὐδὲν ἐξηλλαγμένων etc. πάλαι μὲν οὖν ἦν τοιαύτη τις ἡ διαίταξις.

30) a. a. D. lib. XII. c. 5. §. 4. ἔλαβόν τὴν νῦν Γαλατίαν καὶ Γαλλογραικίαν λεγομένην.

31) S. Eckel's doctrina nummorum veterum (Viennae 1792—1795) T. II. u. III.

32) Caesar de bello Gallico lib. I. c. 5. Persuadent Rauracis et Tulingis et Latobrigis finitimis, ut eodem usu consilio, oppidis suis vicisque exustis, una cum iis proficiscantur, Bojosque etc. receptos ad se socios sibi adsciscunt.

schlug sie bei Vibracte (Beveray in Burgund), und zwang die Helvetier, Tulinger und Latobriger auf dem Wege, woher sie gekommen, wieder in das nun verödete Land zurückzukehren, und zwar mit dem Befehle, alle Orte wieder zu erbauen; die Allobrogen mußten sie mit dem nöthigen Getreide versehen³³). Cäsar that dieses seiner eignen Angabe zufolge deßhalb, damit nicht die diesseits des Rheins wohnenden Germanen die verlassenen Sitze der Helvetier einnehmen und dadurch die Nachbarn Südgalliens, welches seit längerer Zeit bereits eine römische Provinz war, und der Allobrogen werden möchten³⁴). Die ausgewanderten Bojer, nur eine Zahl von 32,000 Köpfen betragend, wurden zur Rückkehr nicht gezwungen, sondern der römische Feldherr erlaubte den Aeduern, die durch ihre ausgezeichnete Tapferkeit bekannten Bojer in ihr Gebiet aufzunehmen. Sie wurden von ihren Freunden mit Ackerland versehen und später in den Genuß aller Rechte und Freiheiten gesetzt, welche die Aeduer selbst genossen³⁵). Im ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung erscheinen diese Bojer als Nachbarn der Aeduer (Hauptort Autun) und der Carnuter (Hauptort Chartres) im lugdunensischen Gallien und zwar in der Umgegend des altgallischen Gergovia (Moulins) und der spätern mittelalterlichen Burg Bourbon Archembauld³⁶).

Weder die Volcer, Tectosagen, noch Bojer wurden durch die erwähnten Auswanderungen, die nur allmählich und im Laufe von mehreren Jahrhunderten statt fanden, bedeutend geschwächt, denn theils Kampflust, theils der Wille und die Absicht, auf Land und Boden von geringerem Ertrage die Mühe des Anbaues nicht zu verwenden, scheinen sie zu jenen Zügen bewogen und die Entsendung einer überflüssigen Volkszahl veranlaßt zu haben. Der Bojer, die in Noricum verblieben waren, wird noch nach dem helvetischen Kriege gedacht. Als Cäsar genöthigt war, gegen den mit bedeutenden Schaaren aus den germanischen Völkerschaften der Haruden, Markomannen, Triboker und andern Streitgenossen in Gallien eingedrungenen Ariovist seine siegreichen Waffen zu wenden, fanden nach der Hauptschlacht Ariovists beide Gattinnen auf der Flucht den Tod, von welchen eine aus suevischem Stamme, und die andere aus Noricum war, eine Schwester des Königs Vocion, die ihm dieser nach Gallien gesendet und die Ariovist erst dort geehlicht hatte³⁷). Der Volcer und Tectosagen wird ferner von demselben Schriftsteller lange Zeit nach diesem Kriege und nach dem britannischen Feldzuge noch gedacht. Sie saßen noch in denselben Gegenden südlich vom hercynischen Walde, die sie früher eingenommen hatten und

33) a. a. D. lib. I. c. 28. Helvetios, Tulingos, Latobrigos in fines suos, unde erant profecti, reverti jussit.

34) a. a. D. ne propter bonitatem agrorum Germani, qui trans Rhenum incolunt, e suis finibus in Helvetiorum fines transirent.

35) a. a. D. Bojos, petentibus Aeduis, quod egregia virtute erant cogniti, ut in finibus suis collocarent, concessit.

36) Plinius hist. natur. lib. IV. c. 52 (al. 48) Intus autem Hedui foederati, Carnuti foederati, Boji etc. — Der aquilejische Patriarch Hermolaus bemerkt in seinen Scholien zum Plinius bei den Bojern: Hodie Borboniensis, a Borbonio Archembaldi castello und sunt et Molinae Borboniensium. S. Edit. des Joh. Georg Franz. Leipj. 1778. T. II., 212 n. 213.

37) Caesar de bello Gall. lib. I. c. 53. etc. una Sueva natione, altera Norica, regis Vocionis soror, quam in Gallia duxerat, a fratre missam.

genossen des höchsten Rufes der Gerechtigkeitsliebe und des kriegerischen Ruhmes. Sie befanden sich aber, was die Natur des Bodens und des Klimas mit sich brachte, in derselben Dürftigkeit und Armuth wie die Germanen, zeigten dieselbe Unverdrossenheit, genossen dieselbe Nahrung und bedienten sich derselben Kleidung³⁸⁾.

Die vielfache Verzweigung dieser Stämme in diesem und in den benachbarten Landstrichen ergibt sich am klarsten aus der Zeitperiode, als sie ihre Selbstständigkeit verloren und die Beute des neugegründeten römischen Kaiserreichs wurden.

2. Rhätien, Vindelicien, das Carnen-Land und Noricum mit ihren einzelnen Völkerschaften. — Kriege mit den Römern und Unterjochung durch Tiberius und Drusus. — Verhältnisse jener Länder zu Germanien.

Lange vor der Zeit, ehe römische Heere zum ersten Male die Länder zwischen der südlichen Abdachung der nach Osten streichenden Alpenketten und der Donau betraten, waren die Benennungen Rhätien, Vindelicien, Noricum und Carnenland schon bekannt, so daß keineswegs die Römer die Schöpfer dieser Namen und der eigenthümlichen Begrenzung sind. Noricum's wurde schon mehrfältig gedacht¹⁾; jene Völkerstämme aber, welche Rhätier, Vindelicier und Carnen hießen, traten als solche schon da auf, wo sie in den ersten und zugleich auch letzten allgemeinen Krieg mit dem bereits übermächtig gewordenen Rom geriethen. Sowohl der norische, rhätische als vindelicische Stamm stellen sich als eben so viele Völkerbündnisse dar, da die Bezeichnung eines jeden dieser drei Landstriche nur eine Collectivbenennung war, welche eine große Zahl Namen einzelner Völkerschaften in sich faßte.

Rhätien gränzte nordwärts an Vindelicien, und zwar an die Pässe des Lechs, bevor er noch ganz die Gebirge verläßt; östlich an die norischen und carinischen Alpen; südlich an Ober-Italien von Feltre und Verona an bis zum Comer-See, und westlich an die Rheinquellen und den Bodensee. Oberhalb der am Fuße der Alpen gelegenen Stadt Como wohnten gegen Aufgang die alten Rhätier, von welchen ohne Zweifel das ganze Land den Namen empfangen hatte, und die Bennonen²⁾. Erstere stießen an die Euganer, so daß Verona eine von den Rhätiern und den Lektern bewohnte Stadt war³⁾. Die Bellunenser und Feltriner, beide rhätische Völkerschaften, waren im Besitze der Städte Feletri (Feltre) und Belluno⁴⁾. Zwischen Feltre und der Etsch scheinen die Camuner gewohnt

38) a. a. O. lib. VI. c. 24. Germaniae loca circum Hercyniam silvam Volcae Tectosages occupaverunt etc. Quae gens ad hoc tempus iis sedibus se continet, summamque habet iustitiae et bellicae laudis opinionem: nunc quoque in eadem inopia, egestate, patientia, qua Germani permanent, eodem victu et cultu corporis utuntur.

1) Vergl. Noten 5 u. 37 des §. 1. — Ager Noricus — Noreia — altera Norica etc.

2) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 6. ὑπέρχονται δὲ τῷ Κώμῃ πρὸς τῇ ἑλῆ τῶν Ἀλπῶν ἰδρυμένῃ τῇ μὲν Ραιτοὶ καὶ Οὐέρονες ἐπὶ τὴν ἐπὶ ἔω κεκλιμένοι.

3) Plinius a. a. O. lib. III. c. 25. (al. 19). Rhaetorum et Euganeorum Verona.

4) Plinius a. a. O. Feletrini etc. et Belunenses Rhaetica oppida.

zu haben⁵⁾. Westliche Nachbarn der obigen rhätischen Völkerschaft im engern Sinne, aber gleichfalls Rhätier, waren die Lepontier, welche die Thäler und Berge am Lago maggiore bewohnten⁶⁾, und die Salasser im Val d' Aosta⁷⁾. In den Alpen selbst wohnten die Bennonen oder Venoster im heutigen Val di Venosta ober Vinschgau⁸⁾; zunächst ihnen gegen die Rheinquellen hin die Bennoneter und Saruneter und wahrscheinlich auch die Stonen⁹⁾; die Tridentiner um das heutige Trient; nördlich von jenen im Val di Non die Genaunen, die Triumpiliner, die Brixanter bei Brixen, die Isarker im Val de Sarcha oder Eisackthal, und am Brenner, dem Scheidepunkte der südlichen und nördlichen Abdachung der hohen Gebirgskette, die Breunen oder Brennen und in ihrer Nähe wahrscheinlich die Focunaten¹⁰⁾.

Die nordwestliche Gränze des Landes bildete der Bodensee, oder nach Angabe der Alten jener See, in welchen durch große Sümpfe hindurch der Rhein sich ergießt. Die Rhätier und Bindelicier¹¹⁾, die Helvetier und Bojer gränzten hier zusammen, und zwar hatten die beiden Erstern die Gebirge inne und überragten die Ebenen der Helvetier und Bojer¹²⁾. Wohl mögen die Ebenen der Bojer in diesem Landstriche einst mit fruchtbaren Feldern bedeckt gewesen seyn, aber zur Zeit des Berichterstatters, nämlich des in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts lebenden Strabo's, waren zunächst am Bodensee die Saatfelder der Bojer bereits verschwunden, denn noch genauer die Angränzung der genannten Völker bestimmend, meldet er, daß die Rhätier nur einen geringen Theil, die Helvetier und Bindelicier aber und die Emdde der Bojer (oder vielmehr der von den nach Gallien ausgewanderten Bojern verlassene Landstrich) den größten Theil des See's begränzen¹³⁾. Bis zu den Pannoniern hinab, berichtet Strabo weiter, bewohnten alle Völkerschaften, vorzüglich aber die Helvetier und Bindelicier die Bergflächen. Die Rhätier und Noriker wohnten aber bis in die höchsten Alpen Spitzen hinauf und seyen bis nach Italien verbreitet, wo die Einen

5) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 8. *τούτοις δ' εἰσὶ τὸ φύλον καὶ Λεπόντιοι καὶ Καμῆνοι.*

6) a. a. O. — Nach der Ortsbestimmung des aquileiischen Patriarchen Hermolaus.

7) Plinius a. a. O. lib. III. c. 24. (alias 20). Er sagt, Cato habe die Salasser, sowie auch die Lepontier für Taurischer gehalten. Vergl. §. 1. Note 19.

8) a. a. O. Gentes Alpinae devictae: Triumpilini, Camuni, Venostes, Venonetes.

9) a. a. O. Rhaetorum Venonetes, Sarunetesque ortus Rheni amnis accolunt.

10) a. a. O. Feletrini et Tridentini Rhaetica oppida. — Strabo lib. IV. c. 6. §. 6. etc. *καὶ Τριδέντιοι καὶ Στόνοι*, und Plinius: gentes alpinae devictae: Isarci, Breuni, Genaunes etc. Brixentes.

11) Strabo lib. IV. c. 5. §. 3. *Καὶ ὁ Πηγὸς δὲ εἰς ἔλη μεγάλα καὶ λίμνην ἀναχέεται μεγάλην, ἧς ἐφάπτονται καὶ Ραῖτοὶ καὶ Οὐίνδελικοὶ etc.*

12) a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 8. *Τῆς δὲ τὰ πρὸς ἑὸ μέρος τῶν ὄρων etc. Ραῖτοι καὶ Οὐίνδελικοὶ κατέχουσι, συνάπτοντες Ἐλουήτιοις καὶ Βοίοις: ἐπιχεινται γὰρ τοῖς ἐκείνων πεδίοις.*

13) a. a. O. lib. VII. c. 1. §. 5. *Προσάπτονται δὲ τῆς λίμνης ἐπ' ὀλίγον μὲν οἱ Ραῖτοι, τὸ δὲ πλεὸν Ἐλουήτιοι καὶ Οὐίνδελικοὶ, καὶ ἡ Βοίων ἐρημία.* — Strabo spricht hier deutlich genug nicht von einer ἐρημία τῶν Βοίων, von einem öden, aber noch bewohnten Lande, sondern von einem verödeten und verlassenen.

an die Insubren, die Andern an die Carnen und an die Gegenden um Aquileja gränzten 14).

Das Land der Vindelicier dehnte sich vom Bodensee längs der Alpenkette bis an den untern Inn und begriff den ganzen Strich zwischen den Alpen und der Donau. Die völkerschaftlichen Benennungen Volcer, Tectosagen und zum Theile auch der Bojer, scheinen, obgleich ihrer Cäsar noch gedenkt, frühzeitig bereits der Collectiv-Benennung Vindeliker oder Vindelicier gewichen zu seyn, welcher Name aus der Bezeichnung zweier Flüsse, der Wertach (Vindo) und dem Lech (Lycus) gebildet ist, so daß er überhaupt alle jene Völkerschaften gallischer Abkunft in sich fassen sollte, welche westwärts und ostwärts von jenen Flüssen wohnten. Nur ein von denselben eingegangenes Bündniß konnte wohl dem gemeinschaftlichen Namen Eingang verschafft haben. Die Vindelicier erstreckten sich nicht tief in die Gebirge hinein, indem sie wie die eigentlichen Noriker nur die äußern und nördlichen Abdachungen der großen Gebirgskette besetzt hielten 15). Unter den Völkerschaften Vindeliciens werden hauptsächlich genannt: Consuaneter, bald Consuanter, bald Cotovantier genannt 16); die Rucinaten, durch Versetzung der Buchstaben bald Runicaten, bald Rucantier 17); ferner die Lycatier oder Bewohner der Lechuser 18); die Clautenaten, irrthümlich vielleicht auch Catenaten genannt 19); die Hestionen, die Brigantier 20) und die Bindonen an der Wertach 21). Ob nicht ferner die von Plinius erwähnten Suaneten mit den von ihm ausdrücklich als Vindelicier angegebenen Consuaneten identisch sind, dürfte höchst wahrscheinlich seyn 22). — Welche dieser Völkerschaften nun dem Stamme der Volcer und Tectosagen, oder jenem der Bojer zuzurechnen sind, darüber schweigen die Berichte der Vorzeit.

Wie die Gallier in Italien und Rhätien, so wohnten auch die Vindelicier

14) a. a. D. Μέχρι Παννονίων πάντες, τὸ πλέον δ' Ἐλουήτιοι καὶ Οὐίνδελικοὶ οὐκᾶν ὄροπέδια. Ραιτοὶ δὲ καὶ Νορικοὶ μέχρι τῶν Ἀλπείων ὑπερβολῶν ἀνισχύσει, καὶ πρὸς τὴν Ἰταλίαν περινεύσειν, οἱ μὲν Ἰνσῆβροισι συνάπτιοντες, οἱ δὲ Κάροισι, καὶ τοῖς περὶ τὴν Ἀκυλίαν χωρίοις. — Durch die falsche Lesart *Ελί- ver's*: ἢ Βοῶν ἐρημία μέχρι Παννονίων. πάντες etc., wozu Casaubon und Conring die richtige haben, entstand jener bis auf unsere Tage unter den bayerischen Historikern fortgesetzte Irrthum wegen einer vermeintlich vom Bodensee bis nach Pannonien sich erstreckenden Einöde der Bojer.

15) Strabo lib. IV. c. 6. §. 8. Οἱ δὲ Οὐίνδελικοὶ καὶ Νορικοὶ τὴν ἐκτὸς παρωρεῖαν κατεχῶσι.

16) Plinius a. a. D. lib. III. c. 24 (al. 20). Vindelicorum gentes quatuor: Consuanetes etc. — Ptolemaeus lib. II. c. 15. Κοσουάντιες. — Strabo lib. IV. c. 6. §. 8. Κοτουάντιοι.

17) Plinius a. a. D. Rucinates — Ptolemaeus a. a. D. Ρυγκάτες. — Strabo a. a. D. Ρουζάντιοι. Letzterer hält sie und die Cotovantier für Rhätier.

18) Plinius a. a. D. Licates. — Strabo a. a. D. Λικάτιοι.

19) Strabo a. a. D. Καὶ Κλαυτινάτιοι. Plinius: Catenates. Er kannte bloß genannte vier Völkerschaften als Vindelicier.

20) Strabo a. a. D. Καὶ οἱ Ἑστίωνες δὲ τῶν Οὐίνδελικῶν εἰσὶ καὶ Βριγάντιοι.

21) Strabo a. a. D. Τῶν μὲν Οὐίνδελικῶν etc. καὶ Οὐενγῶνες, wahrscheinlich: Οὐίνδῶνες.

22) Plinius a. a. D. Suanetes. Die Stammsylbe dürfte vielleicht in dem mittelalterlichen Suanga, dem heutigen Schwangau und Hohenschwangau wiederzufinden seyn.

in Städten und Burgen. Die Hestionen und Brigantier zählten der erstern zwei, nämlich Brigantion, das heutige Bregenz und Campodunon, das heutige Kempten²⁵⁾. Die Lycatier waren im Besitze der Stadt Damasia, die zugleich als Akropolis oder als feste Burg diente²⁴⁾.

Das Land der Carnen umfaßte einen Theil des südlichen Krains und des aquilejischen Gebiets. Seine Gränzen sind genau aufbewahrt. Der Ursprung der Sile (an Treviso vorbeifließend), die Stadt Altinum (an der Mündung der Sile — durch Attila zerstört), die Livenza, die Colonie Concordia, der Lemene mit dem Hafen Lematino, der Tagliamento und die Langugnana, die Stella, in welche sich die Muzonela ergießt; die Alsa, die Natifone mit dem Turrone vereint und an der Colonie Aquileja vorbeifließend, bildeten das Gebiet der Carnen, welche ostwärts an die Japyden stießen, die, wie schon bemerkt wurde, ein aus Illyriern und Galliern gemischtes Volk waren²⁵⁾. Der Flecken Terzeste, das heutige Triest, lag noch im carnischen Gebiete²⁶⁾, so wie auch der Ort Julion, der deshalb den Namen des carnischen empfing²⁷⁾. In dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung hatten zwei Städte der Carnen bereits ihren Untergang gefunden, nämlich Segeste (unterschieden vom panonischen Segeste) und Oera²⁸⁾, welches letztere vielleicht an jenem Theile der aus Rhätien bis in das Japydenland sich erstreckenden Alpenkette lag, wo sie am niedrigsten war und Oera hieß²⁹⁾. In der Gegend von Aquileja befand sich jedoch kein reiner carnischer Stamm, sondern bis zum adriatischen Meerbusen wohnten auch einige Noriker³⁰⁾. Unter den Alpenvölkern von Pola in Istrien bis Triest werden als die ausgezeichnetesten die Secussen, die Catalen, die Monocalenen und die Subocriener bezeichnet, letztere wahrscheinlich bloß deshalb so genannt, weil sie unterhalb des Gebirgs Oera wohnten³¹⁾. —

Nördlich von den Carnen und Japyden wohnten die Noriker, welche westlich an die Rhätier stießen und sich bis zur Donau ausdehnten³²⁾. Sie waren meistens Gebirgs- oder Lauren-Bewohner³³⁾. Durch die Aufnahme der von

25) Strabo. a. D. *Καὶ πόλεις αὐτῶν, Βοιγάντιον καὶ Καμπόδουνον.*

24) a. a. D. *Καὶ ἡ τῶν Λυκατιῶν, ὡς περ ἀκρόπολις, Δαμασία.*

25) Plinius lib. III. c. 22 (al. 18) *Origo Silis, oppidum Altinum, Liguentia, colonia Coacordia, flumina et portus Romatinum, Tilaventum majus minusque, Anassum, in quod Varramus defluit: Alsa, Natiso cum Turro praeterfluentes Aquilejam coloniam. Carnorum haec regio, junctaque Japydum.*

26) Strabo lib. VII. c. 5. §. 2. *Ὁμοίως δὲ καὶ ἐκ Τεργέστης, κομῆς Καρνικῆς etc.*

27) Plinius lib. III. c. 25 (al. 19). *Julienses Carnorum — Ptolem. lib. II. c. 14. Ἰέλιον Κάρνικον.*

28) a. a. D. *In hoc situ interiere etc. Carnis: Segeste et Oera.*

29) Strabo a. a. D. *ἢ δ' Ὄκρα ταπεινότατον μέρος τῶν Ἀλπεων ἐστὶ τῶν διατεινῶν ἀπὸ τῆς Παιτικῆς μέχρι Ταπόδων.*

30) a. a. D. lib. IV. c. 6. §. 9. *Οἱ ἑγγυὲς ἤδη τῆς Ἀδριατικοῦ μυχοῦ, καὶ τῶν κατὰ Ἀκυληΐαν τόπων οὐκ εἰσι, Νορικῶν τε τίνες καὶ Κάρνοι.* Vergl. Note 14.

31) Plinius lib. III. c. 24. (al. 20). *Incolae Alpium multi populi, sed illustres a Pola ad Tergestis regionem: Secusses, Subocriini, Catali (al. Catili), Monocaleni.*

32) a. a. D. c. 27 (al. 24). *A tergo Carnorum et Japydum, qua se fert magnus Ister, Rhaetis junguntur Norici.*

33) Vergl. §. 1. Note 19.

den Römern aus Italien vertriebenen Bojer wurden ihre Gränzen theils nach Oberpannonien bis über den Neusiedler-See hinaus, theils südlich von Pannonien, dem spätern Ungarn, durch das nördliche Illyrien bis zum Flusse Parisus oder der heutigen Morawa erweitert, wo bereits gallische Stammgenossen, nämlich die Skordisker saßen. Dieser celtische Zweig wohnte an der Morawa bis zum Einflusse in die Donau (bei Passarowitz) und lebte dort vermischt mit Illyrien und Thraciern³⁴). Jene zu weite Ausdehnung führte, wie bereits erwähnt wurde, den Untergang jener Schaar Bojer und der mit ihnen verbundenen Taurisker herbei. Die Dacier geriethen mit ihnen wegen Ausdehnung der Gränzen über den Fluß Parisus in Krieg und schlugen und vertilgten sie mit Hilfe ihrer eigenen Stammgenossen, der Skordisker, so daß der von ihnen besetzt gewesene Landstrich zur Dede wurde³⁵).

Das Land der Noriker war gleichfalls mit Städten versehen. Die wichtigern unter denselben waren: Verunon oder Virunum, das heutige Volkermarkt³⁶); Celeia oder Keltia, das heutige Cilly³⁷); Teurnia, jetzt Villach³⁸); Aguntum oder Aguntum, jetzt Innichen im Pusterthale³⁹); Klaudivion oder Claudia, das heutige Klagenfurt⁴⁰), ein unbekanntes Vianiomina⁴¹) und Flavium Solvense. Unter den zerstörten Städten wird das alte Noreja erwähnt⁴²), welches aber, wie an einander Orten gedacht werden wird, in den folgenden Jahrhunderten wieder mit demselben Namen erstand. Es lag an einem von Strabo nicht benannten Flusse, der von den Alpen herabströmend die Gränze der Veneter bildete, außerhalb deren Gebiet sich noch Aquileja befand. Dieser Fluß konnte (von der venetischen Gränze) zwölfhundert Stadien bis zur Stadt Noreja beschifft werden, in deren Nähe Cnejus Carbo ohne Erfolg gegen die eingedrungenen Cimbern gestritten hatte⁴³). Da nun aber wie früher gemeldet wurde, die Vorfahren jener Bojer, welche in Folge des helvetischen Krieges neue Wohnsitze in Gallien erhielten, es gewesen waren, die sich in Noricum festgesetzt und Noreja eingenommen hatten, so erhellt aus der Lage dieser Stadt, daß die Bojer sich über das ganze Gebirg verbreiteten.

34) Strabo lib. VII. c. 5. §. 2. *Τῆ Παρίας, ῥέοντος ἀπὸ τῶν ὄρων ἐπὶ τὸν Ἰστῆρον κατὰ τὴς Σκορδίσκως καλεσμένης Γαλάτας καὶ γὰρ ἔτι τοῖς Ἰλλυρικοῖς ἔθνεσι καὶ τοῖς Θρακικοῖς ᾔκησαν ἀναμῆ.*

35) Strabo a. a. D. etc. *Οἱ Λάκοι καταπολεμήσαντες Βοῖως, καὶ Ταυρίσκως, ἔθνη Κελτικὰ etc. ἀλλ' ἐκείνης μὲν οἱ Λάκοι κατέλυσαν, τῆτοις δὲ καὶ συμμαχοῖς ἐχρήσαντο πολλὰκις.*

36) Plinius lib. III. c. 27 (al. 24) Oppida eorum: Virunum. — Ptolemaeus lib. II. c. 14: *Οὐερόνον.*

37) a. a. D. Celeia. — Ptolem. *Κέλεια.*

38) Plinius: Teurnia — Ptolem. *Τεουρνία.*

39) Plinius: Aguntum. — Ptolem. *Ἀγύντων.*

40) Plinius: Claudia — Ptolem. *Κλαυδιονίον.*

41) Plinius: Vianiomina. Der Patriarch Hermolaus lieft Viana — Wien — und Acmonia.

42) Plinius: In hoc tractu interiere etc. Tauriscis: Noreia.

43) Strabo lib. V. c. 1. §. 8. *Ἐξω δ' ἐστὶ τῶν Ἑνετικῶν ὄρων ἡ Ἀκυληία. Αἰορίζονται δὲ ποταμῶ, ῥέοντι ἀπὸ τῶν Ἀλπίων ὄρων, ἀνάπλων ἔχοντι, καὶ εἰ σταδίων ἐπὶ τοῖς χιλίοις εἰς Νορ'είαν πόλιν, περὶ ἣν Γναῖος ὁ Κάρβων συμβαλὼν Κιμβροῖσι, οὐδὲν ἐπραξεν.*

An der nordöstlichen Gränze Noricum's lag der Peisosee oder Neusiedlersee, an und über welchen hinaus im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung sich abermals ein öder, von den Bojern verlassener Landstrich darbot. Roms vierter Kaiser Claudius bevölkerte ihn wieder durch Gründung der Colonie Sabaria oder Stein am Anger und durch Erbauung der Stadt Julia Scarabantia, Scaprin oder Dedenburg⁴⁴⁾.

Nach einer selbstständigen Existenz von mehr als einem halben Jahrtausend verloren sämmtliche Alpenvölker ihre Freiheit auf eine fast unbegreiflich schnelle Weise. Theils die Undankbarkeit des von ihnen bewohnten Bodens, und die daraus entstandene Raubsucht, theils der ihnen angeborne und durch Ueberwindung aller Mühseligkeiten des Lebens nur noch mehr gestählte kriegerische Sinn, verwickelten sämmtliche Alpenvölker, vom Bregenzersee an bis nach Triest, in einen Kampf mit den Römern, in welchem sie vereinzelt fielen, da sich das innere sie als Stammgenossen verknüpfende Band längst gelöst hatte.

Den Anfang des Trauerspieles machten die Salasser, welche von der Natur reichlicher als alle ihre Nachbarn bedacht waren. Sie besaßen in ihrem Gebiete Goldminen, treffliche Waldungen und waren zugleich die Herren der Gebirgspässe⁴⁵⁾. Der Dourias (die Doire) rollte über Goldadern und führte in seinem Sande die Römer mit sich, weshalb die Salasser aus seinem Hauptbette so viele Canäle ableiteten, daß der Fluß den Bewohnern der Ebene nicht mehr das nöthige Wasser zur Bewässerung der Felder lieferte. Hieraus erwuchsen vorerst blutige Fehden mit ihren Nachbarn, welche die Römer bald dazu benützten, sich selbst in den Besitz des Flußgebietes zu setzen. Sie verdrängten die Salasser aus dem tiefer gelegenen Theile des Landes und beschränkten sie auf das Gebirge. Die Goldwäschereien wurden an Pächter überlassen, aber da die Verdrängten die Zuflüsse ableiten konnten, so mußten jene das Wasser von ihnen kaufen. Stets ernstere Streitigkeiten entsprangen aus diesem Verhältnisse und aus dem Umstande, daß, da die römischen Pächter selbst Krieg wünschten, stets Gelegenheit dazu sich darbot⁴⁶⁾. Keine Uebereinkunft dauerte lange, immer wurde wieder zu den Waffen gegriffen. Alles dieses hätten die Römer jedoch geduldet, aber auf ihre hohe Lage im Gebirge trogend, ließen die Salasser keine Gelegenheit vorüber gehen, ohne sich auf die empfindlichste Weise an ihren Bedrückern zu rächen. Als bald nach Cäsars Ermordung Decimus Brutus von Mutina (Modena) weg durch die Gebirge floh, zwangen sie ihn und seine Begleiter mannweise eine Drachme zu bezahlen⁴⁷⁾. Valerius Messala in der Ebene mit einem Heere überwinternd wurde durch sie gezwungen,

44) Plinius lib. III. c. 27 (al. 24). Noricis junguntur lacus Peiso, deserta Boiorum; jam tamen colonia divi Claudii Sabaria (dem Ptolem. lib. II. c. 15 Σαουαρία) et oppidum Scarabantia Julia habitantur.

45) Strabo lib. IV. c. 6. §. 7. ἔχει δὲ χρύσεια ἢ τῶν Σαλασσῶν, ἃ κατεργάζονται οἱ Σαλασσοὶ πρότερον, καθάπερ καὶ τῶν παρόδων ἦσαν κύριοι etc.

46) a. a. D. οὕτω δὲ συνέβαινε τοὺς στρατηγιῶντας αἰεὶ τῶν Ῥωμαίων, καὶ πεμπομένους ἐπὶ τοὺς τόπους, εὐπορεῖν προφάσεων, ἀφ' ὧν πολεμίσουσι.

47) a. a. D. οἱ γὰρ καὶ Δέκιμον Βροῦτον Φυγοντα ἐκ Μουτίνης, ἐπραξάντο δραχμὴν καὶ ἄνδρα.

sowohl das Brennholz als die ulmenen Schafften zu den Lanzen und zu sonstigen Werkzeugen zu erkaufen⁴⁸⁾. Endlich wagten sie sich an einen dem Kaiser August gehdrigen Geldtransport. Unter der Vorgabe, die Strafen bahnen und Brcken ber die Bergwsser schlagen zu wollen, zogen sie sich auf die Hhen zurck und stürzten die Bedeckung in die Abgrnde⁴⁹⁾. Jetzt erschien Terentius Varro mit einem Heere und nahm eine fürchterliche Rache. Die Salasser mußten sich nach fruchtloser Gegenwehr ergeben und wurden 36,000 Köpfe stark, worunter 8000 waffenfähige Männer, in die zu ihrer Vändigung schon früher angelegte römische Colonie Eporodia (Lamporeggio) abgeführt, und als Sklaven an die Meistbietenden verkauft (Jahr 23 vor Chr.). Wo Varro sein Lager geschlagen hatte, wurde von August durch Hinfendung von dreitausend Römern die Stadt Augusta (Agoſta — Aosta) gegründet⁵⁰⁾. Dieser Alpenstrich war nun allerdings beruhigt, aber eine ganze Völkerschaft war ausgerottet.

Der Sturm brach nun auch über Rhätien, Bndelicien und Noricum los. Die an Oberitalien zunächst angränzenden rhätischen Völkerschaften, welche vor dem letzten bojischen Kriege in Italien selbst ansässig gewesen, besonders die Lepontier, Tridentiner und Stonen, waren den Römern nicht weniger durch ihre Raubzüge als durch ihre Armuth bekannt⁵¹⁾. Die Völkerschaften zwischen Noricum und Gallien in den tridentinischen Alpen, sagen die alten Berichte, verheerten durch Einfälle häufig das benachbarte Gallien und drangen oft in Italien ein, um Beute zu machen. Traf es sich, daß Römer oder ihre Bundesgenossen durch ihr Land ziehen mußten, so wurden dieselben immer schimpflich behandelt, so daß es bei ihnen zur Sitte geworden zu seyn schien, gegen alle, die durch keine Bündnisse an sie geknüpft waren, auf solche Weise zu verfahren⁵²⁾. Die Bndelicier und Noriker, so wie vorzüglich die Völkerschaften der Brennen und Genauern, melden andere Ueberlieferungen, verheerten durch beständige Einfälle die benachbarten Landstriche Italiens, das Land der Helvetier, der (jenseits des Jura wohnenden) Sequaner, der Bojer und selbst der Germanen⁵³⁾. Nach Weise anderer tief in das Heidenthum versenkten Völkler wurde der Krieg auf eine gräuelvolle Art geführt. Wurde ein Ort oder eine Stadt Italiens von ihnen erobert, so tödteten sie nicht bloß die Männer, und die männlichen Kinder, sondern auch die schwangern Frauen, wenn ihre Wahr-

48) Strabo a. a. D. Μέσσαλας δὲ πλεῖστον αὐτῶν χειμαδεύων, τιμὴν ξύλων κατεβίβει, τῶν τε κωσέμων καὶ τῶν πελείνων ἀγοντισμάτων, καὶ τῶν γυμναστικῶν.

49) a. a. D. Ἐσύλησαν δὲ ποτὲ καὶ χορήματα Καίσαρος οἱ ἄνδρες οὗτοι, καὶ ἐπέβαλον κρημνοὺς στρατοπέδοις etc.

50) a. a. D. Πάντιος δ' ἐπώλησε Τερέντιος Οὐαζῶων ὑπὸ δόρῳ etc.

51) a. a. D. lib. IV. c. 6. §. 6. Τῇ δὲ Ἀηπόρτιοι καὶ Τριδέντινοι, καὶ Στόνοι, καὶ ἄλλα πλείω μικρὰ ἔθνη, κατέχοντα τὴν Ἰταλίαν ἐν τοῖς πρόσθεν χρόνοις, ληστρικά καὶ ἄπορα.

52) Dio Cassius historiae Romanae lib. 54. §. 22. Ραῖοι, οἰκῶντες μεταξὺ τοῦ τε Νορικοῦ καὶ τῆς Γαλατίας, πρὸς ταῖς Ἀλπεσι ταῖς πρὸς τὴν Ἰταλίαν ταῖς Τριδεντίναις, τῆς τε Γαλατίας προσόρου σφισὶ πόλλα κατέτρεχον, καὶ ἐκ τῆς Ἰταλίδος ἀρπαγὰς ἐποιοῦντο τοὺς τε ὁδοὺς τῶν Ρωμαίων etc.

53) Strabo lib. IV. c. 6. §. 8. ἅπαντες δ' οὗτοι, καὶ τῆς Ἰταλίας τὰ γειτονεύοντα μέρη κατέτρεχον αἰεὶ, καὶ τῆς Ἐλουητίων, καὶ Σηκουάων, καὶ Βοίων, καὶ Γερμαγῶν.

sager angaben, daß sie Knaben gebären würden⁵⁴⁾. Nur der glühendste Haß gegen die Römer, im Vereine mit blindem Aberglauben, konnte solche Wildheit hervorrufen. Im Innern des Carnienlandes und Noricum's war besonders Noth mit Raubsucht gepaart. Wohl gab es schon zu jener Zeit in diesem Alpenstriche zahlreichere und des Ackerbaues fähige Höhen, so wie Thalgründe von gutem Ertrage, aber der größte Theil des Landes, besonders gegen die Berggipfel hinauf, wo raubsüchtige Schaaren wohnten, war wüste und unbebaut, sowohl wegen der Unkunde, hier Früchte zu erzielen, als auch wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens selbst⁵⁵⁾. Wegen künftigen Mangels an Nahrung und andern Bedürfnissen verschonten jene bisweilen das untere Land; sie gaben für Getreide die Bergproducte, nämlich Harz, Pech, Fichtenspäne, Wachs, Honig und Käse, im Tauschhandel hin⁵⁶⁾. — Das ganze Alpenland scheint überbökert gewesen, aus der unverhältnißmäßigen Zahl der Bewohner aber sowohl Noth als Lust zu Raubzügen entstanden zu seyn.

Im Jahre 16 vor der christlichen Zeitrechnung ergriffen die Camuner und Venner gegen die Römer die Waffen. Publius Silius, der einige Jahre zuvor Consul gewesen war, wurde gegen sie abgesandt. Beide Völkerschaften wurden nicht bloß besiegt, sondern der römischen Botmäßigkeit völlig unterworfen⁵⁷⁾. Gleichzeitig brachen die Pannonier vereint mit den Norikern in Istrien ein, aber in mehreren Treffen von Silius und seinen Unterbefehlshabern geschlagen, bewilligten Erstere alle Forderungen der Römer und veranlaßten, daß die Noriker in deren Knechtschaft geriethen⁵⁸⁾. Hätten alle übrigen rhätischen Völkerschaften zur Zeit, wo die Camuner und Venner gegen den gemeinschaftlichen Feind stritten, Antheil am Kampfe genommen, so hätte sich vielleicht das Glück auf ihre Seite gewandt; aber so griffen sie vereinzelt erst im folgenden Jahre die Römer an. August sandte seinen Stieffohn Drusus mit einem Heere in die Gebirge. Bei den tridentinischen Alpen stieß er auf den Feind und schlug ihn nach kurzem Kampfe. Dieser Sieg erwarb ihm die Würde eines Feldherrn oder Prätors⁵⁹⁾. Die Freiheitsliebe der Noriker und Carnen war noch nicht erloschen; sie griffen abermals zu den Waffen, aber Tiberius und dessen Bruder Drusus drangen unaufhaltsam in das Land; ein einziger Sommerfeldzug entschied über ihrer Feinde Geschick; sie blieben den Römern tributpflichtig⁶⁰⁾. Umsonst versuchten die Rhätier noch im Laufe desselben Jahres, da ein von ihnen beabsichtigter Einfall in Italien mißlungen war, ihr Glück gegen Gallien, um hier eine verwundbare Seite der Römer zu finden.

54) a. a. D.

55) Strabo lib. IV. c. 6. §. 9. *κατὰ πᾶσαν δὲ τὴν τῶν Ἀλπεων ὄρεινὴν, ἐστὶ μὲν καὶ γεωλόφα χώρια, καλῶς γεωργεῖσθαι δυνάμενα etc.*

56) a. a. D.

57) Dio Cassius lib. 54. c. 20. *καὶ γὰρ Καμμούνιοι καὶ Ουένιοι, Ἀλπικὰ γένη, ὅπλα τε ἀντήραυτο, καὶ νικηθέντες ὑπὸ Πουπλίου Σιλίου ἐχειρώθησαν.*

58) a. a. D. *καὶ ὁ Παννόνιοι τὴν δὲ Ἰστρίαν μετὰ Νορϊκῶν κατέδραμον, καὶ αὐτοὶ etc.*

59) a. a. D. lib. 54. c. 22. *ὁ Ἀυγουστος πρῶτον μὲν τὸν Ἀρϋῶσον ἐπ' αὐτοῦς ἐπεμψε καὶ ὃς πρὸς τοὺς ἀπαντήσαντας οἱ αὐτῶν περὶ τὰ Τριδέτινα ὄρη συμβάλλον etc.*

60) Strabo lib. IV. c. 6. §. 9. *πάντας δ' ἔπεισε τῶν ἀνέδην καταδρομῶν Τιβέριος καὶ ὁ ἀδελφὸς αὐτῆ Ἀρϋῶσος θείρα μὲν etc.*

August sandte nun auch den Tiberius gegen sie⁶¹⁾. Um die Bergbewohner zu zwingen, ihre Streitkräfte zu theilen, fielen Drusus und Tiberius, so wie ihre Unterfeldherren, gleichzeitig von verschiedenen Seiten in Rhätien ein⁶²⁾. Welchen Weg Drusus genommen ist nicht ersichtbar, aber Tiberius wandte sich westwärts dem Ersthale folgend, und erschien mit seinem Heere an jenem See, durch welchen der Rhein fließt, d. i. am Bodensee. Von einer in demselben gelegenen Insel aus, deren er sich als Waffenplatz bediente, lieferte er den Vindeliciern mehrere Treffen zu Schiff⁶³⁾. Zuletzt den See ganz überschießend, erfüllte er die feindlichen Schaaren mit Schrecken. Er bekämpfte sie einzeln, und da sie immer von neuem zum Gefecht heranrückten, so fiel es ihm nicht schwer, weil sie ihre Streitkräfte in kleinern Kämpfen zersplitterten, sie zu besiegen⁶⁴⁾. Die Vindelicier verloren den Muth und wurden völlig unterworfen. Tiberius drang bis zu den Quellen der Donau vor; aber wenn gemeldet wird, daß er vom Ufer des Sees in einem Tagmarsche dahin gelangt sey, so beruht dieses wohl auf einem Irrthume⁶⁵⁾.

Rom erscholl von Jubel bei der Nachricht vom glücklichen Ausgange des gefährlichen Krieges. Horaz verherrlichte durch seine Gesänge die Thaten des ältern der Neronen und des Drusus, dabei der Rhätier und Vindelicier, der wilden Genaunen und behenden Brennen gedenkend, so wie der Burgen auf steiler Alpenhöhe, die zerstört in die Tiefe rollten⁶⁶⁾. In spätern Tagen wurde noch Drusus gerühmt, daß er der Erste gewesen sey, der den Weg zu dem von keinem Römer noch gesehenen und betretenen hercynischen Walde gebahnt habe⁶⁷⁾. Der Senat und das römische Volk errichteten aus Dankbarkeit dem Kaiser, weil unter seiner Leitung und Obhut alle Alpenvölker Roms Botmäßigkeit unterworfen worden, in der Nähe des alten von den Phokäern gegründeten Nikäa (Nizza) und wahrscheinlich im Orte Torbia, ein großartiges Denkmal, dessen Inschriften die Namen der norischen, rhätischen und vindelicischen, so wie vieler andern Völkerschaften aufzählten, welche in den Hochländern südlich

61) Dio Cassius a. a. D. *ἔπειτα δὲ ἐπεὶ δὴ τῆς μὲν Ἰταλίας ἀπεκρούσθησαν, τῇ δὲ Γαλατία καὶ ὡς ἐνέκειντο, τὸν Τιβέριον προσαπέστειλεν.*

62) a. a. D.

63) Strabo lib. VII. c. 4. §. 5. *ἔχει δὲ καὶ νῆσον, ἣ ἐχρησάτο ὀρητηρίῳ Τιβέριος ναυμαχῶν πρὸς Οὐινδελίκους.* — An der Nordseite des Sees liegen die Städte Langen-Argen, Wasserburg und Lindau auf Inseln, so wie ganz westlich im sogenannten Bodmersee der Ort Meinau.

64) Dio Cassius lib. 54. c. 22. *καὶ ὁ γὰρ Τιβέριος καὶ διὰ τῆς λίμνης πλοίοις κομισθεὶς, ἀπὸ τε τούτου κατέπληξαν αὐτοὺς, ὡς ἐκάστοις σφίσι συμμιγνύντες etc.*

65) Strabo a. a. D. *ἡμερησίον δὲ ἀπὸ τῆς λίμνης προελθὼν ὁδὸν Τιβέριος, εἶδε τὰς τῶ Ἰστρου πηγὰς.*

66) Horatius lib. IV. Ode 4. u. 14. *Videre Rhaetis bella sub Alpibus Drusum gerentem Vindelici.* — Milite nam tuo Drusus Genaunos, implacidum genus, Brennosque veloces et arces, Alpibus impositas tremendis, dejecit acer plus vice simplici; major Neronum mox grave praelium commisit, immanesque Rhaetos auspiciis pepulit secundis.

67) Annaeus Florus epit. rer. Romanarum lib. IV. c. 12. *Invisum atque inaccessum in id tempus hercynium saltum patefecit.*

lich von Helvetien hausten und gleichfalls am Kampfe Antheil genommen hatten⁶⁸).

Raum hatten die Römer die Alpen besetzt, so dachten sie auch darauf, sich der Treue der bezwungenen Völkerschaften zu versichern. Da die Rhätier einen zahlreichen Stamm bildeten und zur abermaligen Ergreifung der Waffen geneigt schienen, so führten die Römer den größten und kräftigsten Theil der Männer aus dem Lande und ließen deren nur so viele zurück, als wohl zur Bebauung des Landes, aber nicht zur Führung eines Krieges hinreichten⁶⁹). Daß die Vindelicier das gleiche Loos traf, zeigen spätere Ereignisse. Sie waren wie ihre Nachbarn gezwungen, für die Römer zu kämpfen, aber gleichsam, als wenn die Gelegenheit zu Kampf und Ruhm die Sache, wofür gekämpft wird, gänzlich vergessen mache, so stritten sie für ihre Unterdrücker so tapfer, daß diese selbst aus mancher Noth dadurch errettet wurden. In der denkwürdigen Schlacht des Germanicus gegen Armin oder Hermann am Weserrufer im J. 18 der christlichen Zeitrechnung retteten die Rhätier und Vindelicier im Vereine mit den Galliern das römische Heer. Arminius, der die römischen Bogenschützen hart bedrängte, war im Begriffe, sie zu durchbrechen, wenn nicht die Cohorten der Rhätier, Vindelicier und Gallier sich dem Strome entgegenstemmt hätten⁷⁰). Dieses entschied die Schlacht zu Gunsten der Römer.

Die Beschaffenheit und Gestalt der eroberten Länder änderte sich allmählich. Einige Völkerschaften wurden völlig ausgerottet, der Rest völlig unterdrückt und bezähmt. Die Wege durch die Gebirge, welche vorher wenig zahlreich und schwer zu ersteigen waren, wurden jetzt nach verschiedenen Richtungen gebahnt und gegen die Anfälle der Bergbewohner gesichert, welchen manche Schriftsteller des Alterthums den Namen Räuber und Wegelagerer ertheilten⁷¹). Zur Vernichtung dieser kühnen Streiter, die sich in die Schluchten und Wälder der höhern Alpenspitzen zurückgezogen hatten, befahl der Kaiser die Herstellung von Straßen, wo es nur immer möglich war, denn auch er konnte nicht allenthalben die widerstrebende Natur bezwingen, da Felsen und ungeheure Bergwände, bald über den Weg hangend, bald über ihn hereinstürzend, den Wanderer, der nur unmerklich ausbog, in die unvermeidliche Gefahr brachten, in Schlünde, deren Grund das Auge nicht entdeckte, hinabzustürzen⁷²). Dazu kamen noch die Lawinen, die einen ganzen Zug Menschen zu verschütten oder in die Tiefe zu schleudern vermochten⁷³). Römische Kühnheit und Ausdauer stell-

68) Plinius a. a. D. lib. III. c. 24 (al. 20). Es werden hier vier und vierzig Gebirgsvölker aufgezählt.

69) Dio Cassius lib. 54. c. 22. *ἐπειδή τε ἐπολυάνδρουν καὶ ἐδόκουν τι νεωτεριεῖν, τὸ τε κράτιστον καὶ τὸ πλείστον τῆς ἡλικίας αὐτῶν ἐξήγαγον, καταλιπόντες τοσούτους, ὅσοι τὴν μὲν χώραν οἰκεῖν ἱκανοί, νεοχμῶσαι δὲ τι ἀδύνατοι ἦσαν.* —

70) Tacitus Annales lib. II. c. 17. *Incubueratque (Arminius) sagittariis, illu- rupturus, ni Rhaetorum, Vindellicorumque et Gallicae cohortes signa objecissent.*

71) Strabo lib. IV. c. 6. §. 6. *νογὶ δὲ, τὰ μὲν ἐξεφθαρται, τὰ δ' ἡμέρωται τελείως. ὥστε τὰς δὲ αὐτῶν ὑπερβολὰς τοῦ ὄρους πρότερον οὕσας ὀλίγας καὶ δυσπεράτους etc.*

72) a. a. D. *προσέθηκε γὰρ ὁ Σεβαστὸς Καίσαρ τῇ καταλύσει τῶν ληστῶν τὴν κατασκευὴν τῶν ὁδῶν, ὅσην οἴοντι ἦν οὐ γὰρ δυνατόν πανταχοῦ etc.* — 73) a. a. D. *Σηφβηργ, Geschichte des Hauses Scheiern; Wittelsbach.*

ten bald eine sichere Verbindung mit den Landstrichen an der nördlichen Abdachung der Alpenkette her, wo wie früher am Rhein, nun so auch an der Donau das mächtige Rom die Gränznachbarin der Germanen geworden war.

Seit der ersten Niederlassung der gallischen Völkerschaften in den auf der rechten Donauseite gelegenen Ländern hatte Germanien seine Gränzen an der Donau selbst gefunden, denn Länder, die schon mehr als ein halbes Jahrtausend von Völkerschaften eines fremden Sprachstammes in Besitz behalten wurden, hörten nothwendig auf, dazu zu gehören, und deshalb melden auch die Ueberlieferungen einer frühen Zeit, daß das gesammte Germanien von den Galliern, Rhätiern und Pannoniern durch den Rhein und die Donau geschieden werde⁷⁴). Der letztere Fluß behielt seinen Namen auch nur so weit, als auf dem linken Ufer die deutsche Sprache reichte, nämlich bis in die Nähe der auf der rechten Seite des Flusses gelegenen norischen Stadt Windobona, oder des heutigen Wiens⁷⁵). Dasselbe geschah aber auch mit dem Rhein, denn dort wo keine Germanen mehr seine Ufer bewohnten, sondern gallische Belgen, da verlor er seinen Namen und hieß die Wal⁷⁶).

Beide Flußgebiete hielten aber die Römer nicht ab, die Gränzen des Reichs schon im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung ost- und nordwärts auszudehnen, so daß schon um diese Zeit der Rhein und die Donau überschritten und die Germanen in das innere Land zurückgedrängt wurden. Das eroberte Gebiet wurde gallischen Colonisten gegen Entrichtung des Zehnten vom Ertrage der Felder eingeräumt, und rücksichtlich ihrer wird gesagt, daß die Leichtsinigsten genannten Volkes, durch Armuth verwegen, einen Boden, dessen Besitz so zweifelhaft gewesen, sich zugeeignet hätten. Seit aber ein Wall gezogen und Besatzungen vorgeschoben worden, bilde jener Landstrich einen Schutzwinkel des Reichs und einen Theil der römischen Provinz⁷⁷). Hieraus erhellt zugleich, daß jene befestigte Linie, deren Spuren noch heut zu Tage an der Altmühl und am Neckar sich zeigen, ihre Entstehung keineswegs den römischen Imperatoren des zweiten Jahrhunderts verdankt.

Die nächsten Nachbarn der Bindelicier und Noriker waren die Völkerschaften des Suevenbundes, die vom Rheine bis zur Ostsee und durch Vertreibung der Bojer aus Böhmen auf dem linken, Noricum gegenüber gelegenen Donauufer saßen. Ausdrücklich wird von den Sueven gemeldet, daß sie nicht eine einzelne Völkerschaft, sondern ein Verein von Völkerschaften waren, von welchen jede ihren eigenen Namen führte⁷⁸). Aus ihnen standen die Hermunduren im

74) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 1. Germania omnis a Galliis, Rhaetiisque et Pannoniis, Rheno et Danubio fluminibus etc. separatur.

75) Agathemeri Geographia lib. II. c. 4. *ὅν μέγιστος Οὐίνδοβονης πόλεως Δανύβιον καλοῦσιν* — und Plinius lib. IV. c. 24. Ac per innumeras lapsus gentes Danubii nomine etc. unde primum Illyricum alluit, Ister appellatus.

76) Tacitus Annales lib. II. c. 6. ad gallicam ripam latior et placidior adfluens, verso cognomento, Vahalem accolae dicunt.

77) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 29. etc. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax, dubiae possessionis solum occupavere etc.

78) a. a. D. c. 38. propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocentur.

freundschaftlichsten Verhältnisse mit den Römern, und ihnen von allen Germanen allein war der Handel, nicht bloß am Donauufer, sondern auch im Innern des Landes und in der im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung zum höchsten Glanze bereits gediehenen Colonie Rhätiens, welche für das heutige Augsburg gehalten wird, gestattet⁷⁹⁾. Der Hermundure konnte unbelästigt und unbewacht, sich überall hinbegeben und wenn die andern Völkerschaften nur römische Waffen und römische Lager sahen, so wurden jenem, auch ohne daß er es beehrte, die Häuser und Wohnungen gedffnet⁸⁰⁾.

Wenn jene vorerwähnte rhätische Colonie der angegebene Ort seyn sollte, so würde daraus folgen, daß Bndelicien schon ein Jahrhundert früher seinen Namen zu verlieren begann, ehe es noch durch Kaiser Hadrian den Namen des zweiten Rhätiens empfing, und wenn ferner gemeldet wird, erst im J. 337 sey Noricum zur Provinz Illyrien gezählt worden, so ist dieses ganz irrig, da vielmehr die Gewisheit obwaltet, daß bald nach der Eroberung Noricums, Rhätiens und Bndeliciens, sämmtliche Länder der Verwaltung Illyriens untergeordnet wurden, so daß von letzterm als römischer Provinz gemeldet wird, es gränze an den Jster und an die Alpen, indem es mitten zwischen Italien und Germanien liege und bei dem See der Bndelicier, Rhätier und Helvetier anfangen⁸¹⁾.

3. Rückblick auf den gallischen oder celtischen Volksstamm überhaupt. — Völkerschaften griechischer Abkunft in Spanien, Gallien, Ober-Italien und Rhätien. — Sprachreste.

Der gallische Volksstamm umgab zur Zeit seiner höchsten Blüthe wie mit einem Gürtel das südliche Europa, denn von Südgallien ostwärts hielt er die ganze Alpenkette bis Illyrien besetzt, von wo an bis zum Propontis und Hellespont sich lauter Völkerschaften aneinander reihten, welche gallische Volkstheile in sich aufgenommen hatten¹⁾. Von Gallien westwärts hatte er sich aber durch das südliche Iberien oder Spanien bis über die gaditanische Meerenge hinaus verbreitet, weshalb auch jener Landstrich den Namen Celtiberien empfing²⁾. Aber auch nordwärts waren die Gallier vorgeedrungen und zwar nach Britannien, denn unter den verschiedenen Bewohnern dieses Landes verriethen die Küstenbewohner eine gallische Abkunft³⁾. Dem Alterthume war der gallische oder gallatische Volksstamm auch unter dem Namen des celtischen bekannt, so daß beide Benennungen als identische galten und als solche gebraucht wurden.

79) a. a. D. c. 41. etc. atque in splendidissima Rhatiae provinciae colonia.

80) a. a. D.

81) Strabo lib. VII. c. 5. §. 1. λέγω μὲν δὴ τὰ Ἰλλυρικά πρῶτα, συνάπτοντα τῷ τῆ Ἰσθμοῦ, καὶ ταῖς Ἀλπεσιν, ἃ κεῖται μεταξὺ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Γερμανίας, ἀρξάμενα ἀπὸ τῆς λίμνης τῆς κατὰ τὸς Οὐνδελικοῦς καὶ Ραιτῆς καὶ Τοιντῆς. Hinsichtlich des letztern, offenbar entstellten Namens dürfte mit Casaubon entweder *Boïss* oder mit Penzel — *Ἐλονητίως* zu lesen seyn.

1) Strabo lib. VII. c. 5. §. 1. πρὸς δὲ τὴν ἑτεραν μεχρὶ προποντιδος καὶ Ἑλλησπόντος, τὰ Θράκια, καὶ εἰ τινα τούτοις ἀναμεικταὶ, Σκυθικά, ἢ Κελτικά.

2) Strabo lib. IV. c. 4. §. 6.

3) Tacitus Vita Julii Agricola c. 41. etc. in universum tamen aestimanti, Gallos vicinum solum occupasse, credibile est.

Von den Bewohnern des südlichen oder narbonensischen Galliens wird ausdrücklich gemeldet, daß sie längere Zeit vor dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung seinen Celten genannt worden und zwar von den Griechen ihres Ansehens und ihrer Macht wegen⁴⁾. Der Name der Celten verblieb namentlich den Bewohnern von Mittel-Gallien und diente zur Bezeichnung dieses Landstriches, um ihn von dem nördlichen und südwestlichen Theile zu unterscheiden, wo einerseits Germanen und andererseits Iberier eingedrungen waren und sich mit den Galliern vermischt hatten. Es gab sonach ein belgisches, aquitanisches und celtisches Gallien und die Benennung Celten hatte zu Cäsars Zeiten bereits so fest gewurzelt, daß die Landesbewohner bloß von den Römern noch Gallier genannt wurden, während sie in ihrer eigenen Sprache sich bloß Celten nannten⁵⁾. Wenn daher die römischen und griechischen Schriftsteller von Celten in Hispanien, Gallien, in der Alpenkette, in Syrien und am Propontis reden, so wußten sie sehr gut, wer diese Celten waren, und die gegentheilige Meinung oder selbst Behauptung neuerer Geschichtschreiber erscheint zum mindesten als irrig und beruht auf einem völligen Verkennen der Quellen.

So wie aus der Sprache der Umbrier, der Hetrusker, der Carthaginienser und anderer gebildeten Völker des Alterthums keine schriftlichen Denkmale auf unsere Zeit gekommen sind, so ist dieses auch mit der celtischen oder gallischen Sprache der Fall, denn die wenigen Worte, welche uns aus derselben einige römische Schriftsteller aufbewahrt haben, sind an Zahl zu gering, um aus ihnen die Sprache selbst kennen zu lernen. Dagegen ist es aber eine durch die Bemühungen vieler Sprachforscher gewonnene Thatsache, daß die celtische Sprache keineswegs völlig untergegangen ist, sondern sich vielmehr als eine noch lebende, wenn auch mit vielen Wörtern aus andern Mundarten bereicherte erhalten hat und zwar in einigen Gegenden von drei verschiedenen Ländern, nämlich in einigen Strichen der ehemaligen Provinz Bretagne, der spanischen Provinz Biscaya und im Lande Wallis in England⁶⁾. Als ein interessanter Beleg dient der Umstand, daß die Bewohner dieser verschiedenen Länder sich wechselseitig ohne Dolmetscher verstehen, indem sie gleichsam nur Dialekte einer und derselben Sprache reden⁷⁾. Diese Sprache ist aber wissenschaftlich, so wie dieses bereits mit vielen Dialekten der deutschen Sprache geschehen ist, noch nicht behandelt worden, und man hat bloß bemerkt, daß sehr viele Wörter derselben syri-

4) Strabo lib. IV. c. 1. §. 14. οὗς οἱ πρότερον Κέλτας ὠνόμαζον. ἀπὸ τῶν δ' οἶμαι καὶ τοὺς συμπαντας Γαλάτας Κελτοὺς ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων προσαγορευθῆναι, διὰ τὴν ἐπιφάνειαν.

5) Jul. Caesar de bello Gallico lib. I. c. 1. etc. quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam, qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur.

6) Die Literatur über diesen Gegenstand ist zahlreich z. B. die Mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres Tom. 15 u. 17, wo auch Duclos sur l'origine et les revolutions de la langue celtique et française. — La Tour d'Auvergne Origines gauloises — Bullet, Mémoires sur la langue celtique. — Le Brigant Observations fondamentales sur les langues anciennes et modernes — Picot Histoire des Gaulois etc.

7) Picot a. a. D. T. III. p. 157, 158 u. 159.

ſchen, phöniſiſchen, chaldäiſchen und hebräiſchen Urſprungs ſind, ſomit dem hamitiſchen Sprachſtamme angehören, daß aber hinwieder auch viele dem Griechiſchen und Perſiſchen, ſomit dem ſemitiſchen Sprachſtamme anheimfallen. Daß die celtiſche Sprache eine von der altgermaniſchen ganz verſchiedene war, erhellet ſowohl aus dem Vorhergeſagten, als auch aus dem Umſtande, daß Germanen, wie dieſes mit Arioviſt der Fall war, nur durch langen Umgang mit Galliern ſich deren Sprache zu eigen machen konnten⁸⁾. Durch die genaue Verbindung und das Zusammenleben der Römer mit dem celtiſchen Stamme geſchah es dann, daß die lateiniſche Sprache ſich aus der galliſchen bereicherte, wogegen zu Ende des erſten Jahrhunderts beſonders Quintilian eifern zu müſſen glaubte⁹⁾.

Wenn in der Sprache der Walliſer, Biſcajer und Bretagner eine bedeutende Zahl griechiſcher Wörter noch heut zu Tage gefunden wird, ſo kam dieſes bloß von der Ausbreitung griechiſcher Colonien an der ſpaniſchen und galliſchen Küſte, ſo wie in Ober-Italien her. In der Provinz Luſitanien waren griechiſchen Urſprungs die Völkſchaften der Bracarer (mit der Hauptſtadt Braga), die Hellenen und Gravier, und in Spanien die Bewohner des feſten Plaßes Lyde (Luz am Minho in Gallizien)¹⁰⁾; ferner die Bewohner der Seestadt Emporion (Ampurias in Catalonien), welche eine Pflanzſtadt der Maſſiloten war¹¹⁾, und des Ortes Rodos (Rodos unweit Ampurias), welcher den Emporiten gehörte, der Ueberlieferung nach jedoch von den Rhodiſern war gegründet worden¹²⁾. Daß ſchon im erſten Jahrhundert in Ruinen liegende Mainaki jenseits des Vorgebirges Kalpi (weſtlich von der Meerenge) hatte ſelbſt noch in ſeinen Ruinen die Kennzeichen einer griechiſchen Stadt gerettet¹³⁾. An der Südküſte Galliens prangte neben dem von den Doriern gegründeten Rhoda (Rhodes) das durch Handel und wiſſenſchaftliche Bildung mächtige und berühmte Maſſilia (Marseille), die Mutter zahlreicher und blühender Colonien, die es als Schutzwehren gegen ihre galliſchen Nachbarn gegründet. Agatha (Agde) ſetzte es den Uferbewohnern der Rhone entgegen, ſo wie Laurention, Olbia, Antipolis (Antibes) und Nika (Nizza) der Völkſchaft der Salher und den in den Gebirgen wohnenden Liguriern¹⁴⁾. Die Salher waren im erſten Jahrhundert der Chriſtlichen Zeitrechnung bereits ein mit Griechen vermiſchtes Volk, welches von den Vorfahren der Leztern den Namen Ligyer erhalten hatte, ſo wie das von den Maſſiloten beſetzte Gebiet den Namen des ligyſtiſchen oder liguſtiſchen durch dieſelben erhielt¹⁵⁾. Die Bewohner der Städte und Umgegend von Bergamo, Como und des Forums Licinii (jezt Pieve d' Inicino) waren ſämmtlich griechiſcher Abkunft, und unter dem Namen der Drobier bekannt, welche Bezeichnung jedoch kein eigentlicher Volksname war, ſondern, wie ſchon aus der Bedeutung dieſer beiden zuſammengeſetzten griechiſchen Wörter ſich ergibt,

8) Caesar de bello Gallico lib. I. c. 47 etc. propter linguae Gallicae scientiam, qua multa jam Ariovistus longinqua consuetudine utebatur.

9) Quintiliani Institutiones Oratoriae lib. I.

10) Plinius a. a. D. lib. IV. c. 34 (alias 20).

11) Strabo lib. III. c. 4. — 12) a. a. D. — 13) a. a. D.

14) a. a. D. lib. IV. c. 4. §. 5. — 15) Strabo lib. IV. c. 6. §. 3.

diese Völkerschaft bloß als Bergbewohner bezeichnete¹⁶⁾. In ihrem Gebiete lag die alte schon vor dem ersten Jahrhundert untergangene Stadt Barra, von wo die Bergomaten herstammten¹⁷⁾. Como selbst, welches von den benachbarten Rhätiern viel gelitten hatte, erhielt durch Pompejus Strabo, den Vater des großen Pompejus, eine Verstärkung an Colonisten, durch Cajus Scipio einen Zuwachs von dreitausend und durch Cäsar von fünftausend Köpfen, unter welchen fünfhundert Griechen aus den edelsten Geschlechtern waren¹⁸⁾. Er ertheilte ihnen das Bürgerrecht und ließ sie in die Verzeichnisse einschreiben, aber sie wohnten nicht in der Stadt selbst, gaben aber nichtsdestoweniger zur Bezeichnung der Colonie Veranlassung, indem alle Bewohner auf Griechisch Neokomiten genannt wurden¹⁹⁾. Die rhätische Völkerschaft der Lepontier oberhalb des Lago maggiore, deren bereits gedacht wurde, hielten mehrere römische Schriftsteller nicht für Laurisker, sondern vielmehr für Griechen, die hier bei einem Heerzuge zurückgelassen wurden. Die Thatsache eines griechischen Namens und Ursprungs knüpfte aber die Vorzeit an die alte Heldensage und verwandelte die Vorväter der Lepontier in Begleiter des Herakles, die, weil der Frost bei dem Uebergange der Alpen ihre Gliedmaßen versengte, zurückgeblieben seyen²⁰⁾. Die gleiche Sage ging von der ausgezeichneten Völkerschaft der Eugandier bei Verona und innerhalb der Alpen, woher auch der ganze Gebirgsstrich den Namen der griechischen oder grajischen Alpen führte²¹⁾.

Wenn diese zahlreichen griechischen Colonien, deren Ursprung größtentheils noch im Dunkeln liegt, nothwendiger Weise zur Verbreitung der griechischen Sprache unter den gallischen oder celtischen Völkerschaften das wirksamste Hülfsmittel waren, so leistete das alte Massilia noch weit mehr, indem es auch griechische Sitte und Wissenschaft den Galliern mittheilte. Denn kaum war die Stadt denselben gleichsam als eine Schule gedffnet, so verwandelte sie die Gallier in Freunde hellenischer Cultur, und sie begannen selbst ihre Contracte in griechischer Sprache zu schreiben²²⁾. Im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung hatte bereits Massilia einen solchen Ruf erlangt, daß die angesehensten Römer statt wie früher des Studiums wegen nach Athen zu wandern, nun sich in jene phokäische Pflanzstadt begaben²³⁾. Dieses Beispiel wirkte so mächtig auf die Gallier, daß sie die Muße des Friedens gleichfalls aus eigenem Antriebe zur höhern Bildung verwandten, und zwar nicht bloß einzelne Individuen, sondern ganze Gemeinden theilten dieses rühmliche Bestreben. So wie einzelne reiche Leute, so unterhielten bald auch die Städte Lehrer der Philosophie und Aerzte²⁴⁾.

Aus diesen Thatsachen erhalten andere Ueberlieferungen der Vorzeit ihre

16) Plinius lib. III. c. 21 (alias 17). — 17) Plinius a. a. D.

18) Strabo lib. V. c. 1. §. 6. — 19) Strabo a. a. D.

20) Plinius lib. III. c. 21 (alias 20). — 21) Plinius a. a. D.

22) Strabo lib. IV. c. 1. §. 5. ὡςθ' ἡ πόλις μικρῶ μὲν πρότερον τοῖς βαρβάροις ἀνεῖτο παιδευτήριον, καὶ Φιλέλληνας κατασκεύασε τῆς Ταλάτας, ὥστε καὶ τὰ συμβόλαια ἑλληνιστὶ γράφειν.

23) a. a. D. ἐν δὲ τῷ παρόντι καὶ τοὺς γνωριμοτάτους Ῥωμαίων πέπεικεν, ἀντὶ τῆς εἰς Ἀθήνας ἀποδημίας ἐκεῖσε φοιτᾶν Φιλομαθεῖς ὄντας.

24) a. a. D.

Erklärung. Schon zur Zeit des Julius Cäsar hatten die Helvetier, Tulinger, Latobriger, Rauraker und Bojer die griechische Buchstabenschrift angenommen. Er fand, als der beabsichtigte Einfall mißlungen war, im Lager der Helvetier eine griechisch geschriebene Aufzeichnung, in welcher die Stärke der einzelnen Heerhaufen angegeben war²⁵). Ferner meldet ein anderer gewichtiger Schriftsteller des ersten Jahrhunderts, Corn. Tacitus, er habe erfahren, daß dort, wo Germanien und Rhätien an einander gränzten, Denkmale und Grabhügel mit griechischen Inschriften noch vorhanden seyen²⁶). Wenn aber Tacitus die weitere Ueberlieferung von der Irrfahrt des Odysseus damit verbindet, so tritt hier derselbe Fall wie bei den Lepontiern und Euganiern ein, indem sich nämlich an das Historische unmittelbar die Sagenwelt knüpft, um isolirt stehenden Thatsachen dadurch eine höhere Bedeutung zu geben. Als die ganze Alpenkette und alles Land bis zur Donau in die Gewalt der Römer gekommen war, mußte sich nothwendig wieder eine engere Verbindung der gallischen Bewohner mit dem Mutterlande herstellen, und es waltet kein Zweifel ob, daß sehr viele griechische Wörter in die Sprache der Bergbewohner übergingen und sich ungeachtet der spätern Vermischung mit dem germanischen Stamme bis zur Stunde erhalten haben.

Was die Ueberreste aus der gallischen Sprache anbetrifft, so ist es wohl kaum einem Zweifel unterworfen, daß viele Flüsse in Bindelicien, Rhätien und Noricum ihre Namen den celtischen Landesbewohnern verdanken, da deren Benennungen sich in Italien, Gallien und Spanien gleichzeitig und zwar zu einer Epoche wiederholen, welche dem Einfalle der germanischen Völker um ein halbes Jahrtausend vorhergeht. So bietet sich im alten Gallien ein Gebirgsfluß Isara, die heutige Isère dar, welche sich nebst andern Gewässern in die Rhone ergießt²⁷). In den Gebirgen oberhalb der Carnen befand sich eine zweite Isara, welche aus einem See abfloß, die Utagis aufnahm und sodann in das adriatische Meer einmündete²⁸). Die dritte und vierte Isar befindet sich in der alten Bojerheimath Böhmen und in Bayern selbst, wovon die eine an der Südwestseite des Riesengebirgs entspringend, an Turnau, Münchengrätz und Jung-Bunzlau vorbeistießend, sich oberhalb Alt-Bunzlau mit der Elbe vereinigt, und die andere, aus dem Passe Scharnitz kommend, an Bayerns Hauptstadt vorüberfließt. Ferner zeigt sich ein Fluß Glanum und ein Ort Glanum, das heutige St. Remy zwischen Arles und Cavaillon²⁹). In dem alten von den Galliern besetzten Hetrurien bietet sich der Fluß Glanis dar, jetzt die Chiana, welche sich der Tiber zuwendet³⁰), und bei der Colonie Minturnâ im Florentinischen aber-

25) Caesar de bello Gallico lib. I. c. 29. In castris Helvetiorum tabulae reptatae sunt, litteris Graecis confectae, et ad Caesarem perlatae, quibus in tabulis etc.

26) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 3. Monumentaque et tumulos quosdam, Graecis litteris inscriptos, in confinio Germaniae Rhaetiaeque adhuc exstare.

27) Plinius lib. III. c. 5 (al. 4) Rhodanus amnis etc. segnemque deferens Ararim, nec minus se ipso torrentes Isaram et Druentiam.

28) Strabo lib. IV. c. 6. §. 9. λίμνην ἔχον ἐξίεσαν εἰς τὸν Ἰσαρον (zwei vaticianische Codices und Casaubon — Ἰσαρον) ποταμὸν etc.

29) Plinius lib. III. c. 5. Glanum Livii.

30) a. a. O. lib. III. c. 9. Tinia (die Topino) et Glanis, influentes in eum (Tiber).

maß eine Glan, welche jetzt den Namen des Garigliano führt³¹⁾. Einer Glan, die mit andern Gebirgswässern aus den Bindelicien überragenden Höhen quillt, und in die Donau oder in den Jster sich ergießt, wird gleichfalls gedacht³²⁾. Eine unmittelbar in die Donau fließende Glan ist in Bindelicien zwar nicht zu finden, aber der Name selbst wiederholt sich bei zwei Flüssen und drei Ortschaften und kommt in Zusammensetzungen eben so häufig vor. — In dem größtentheils von Celten bewohnten Südspanien zeigt sich der Fluß Anas, oder die heutige Guadiana³³⁾. In den Gebirgen der Carnen befand sich ein zweiter Fluß Anas, oder Anassus, nämlich die jetzige Stella, in welchen sich der Barzamus (die Muzonela) bei Marano ergießt³⁴⁾. Der Anassus in Noricum, oder die heutige Enns, bietet denselben Namen dar. — So wie ferner ein in den carnischen Alpen entspringender Fluß genannt wird, welcher den Namen Alsa (jetzt Alusa) führte und an der Colonie Aquileja vorbeifloß³⁵⁾, so bietet denselben Namen die aus dem Chiemssee strömende Alz dar. Alle diese gleichnamigen Bezeichnungen weisen deutlich auf einen gemeinsamen Ursprung, nämlich auf den gallischen Volksstamm hin.

Außer den zahlreichen griechischen Colonien in Ober-Italien und der dadurch entstandenen Vermischung der gallischen Sprache mit griechischen Wörtern, scheinen auch einige Reste der Völkerschaften des innern Italiens bei dem ersten Einbruche der Gallier sich entweder in die rhätischen Alpen gerettet, oder auch unfreiwillig dahin verpflanzt worden zu seyn. Das Erstere melden mehrere Schriftsteller des Alterthums von einem Zweige der Etrurier, welcher unter Führung des Rhätus sich in die Gebirge gezogen und die Völkerschaft der Rhätier im engern Sinne gebildet habe, deren bereits oben gedacht worden ist. Jenseits des Brenners in einigen Thälern unterhalb Clausen, vorzüglich in der Gegend um Laja, Greden, Benna, Enneberg und Buchenstein, wird eine Sprache geredet, welche weder italienisch, noch deutsch, sondern unbekannt ist, in die aber lateinische, gallische, griechische, italienische und deutsche Wörter aufgenommen wurden. Die Wörter jener unbekanntten Sprache scheinen, ältern Bemerkungen zufolge, ihre Wurzeln theils im Altsabinischen, theils im Hebräischen zu haben³⁶⁾. Auch diese Sprachreste einer frühen Vorzeit sind mittelst

31) a. a. D. Colonia Minturnae, Lyri amne divisa, Glani appellato.

32) Strabo lib. IV. c. 6. §. 10. Καὶ τὰ ὑπερκείμενα τῶν Οὐίνδελικῶν, ἐξ ὧν ὁ Λοῦρας καὶ ὁ Κλάνης, καὶ ἄλλοι πλείους χαραδρώδεις ποταμοὶ συμβάλλουσιν etc.

33) a. a. D. lib. III. c. 1. ὁ δ' Ἄνας πρὸς νότον ἐπιστρέφει τὴν μεσοποταμίαν ἀφορίζων, ἢ Κελτοὶ νέμονται τὸ πλεον.

34) Plinius lib. III. c. 22 (al. 18) Anassum, in quod Varramus defluit.

35) a. a. D. Alsa etc. praeterfluentes Aquileiam.

36) Resch, Annales Sabionenses T. III. p. 712 nota 871. At enim cur ipsorum lingua tam vehementer discrepat ab Italica triviali? — cur more Graecorum tot accentibus utuntur? etc. Audiatur Simon Bartholomaeus in libello de Alpinis Tyrolensibus manuscripto c. 11. Gardenenses, inquit, Abbatienes, Bennenses, Ennebergenses et Puechensteinenses lingua utuntur mixta ex latina, Italica, gallica, provinciali Tyrolensi, Teotisca et quadam ignota: unica tamen dialectus omnibus non est, ut ut una parum differat ab altera. Ignotae linguae verba partim antiqua Sabina sunt, ut sang pro sancto, partim ex radice hebraica deducta, ut Matans pro pueris et puellis ex hebraico Metto, quod pro masculo et femella sumitur, aliqua ab ipsis Graecis derivata etc.

fachgemäßer Forschung und Aufzeichnung für die Nachwelt bisher noch nicht gerettet worden, und gehen deshalb bei allmählicher Verbreitung der reinen deutschen Mundart in den Gebirgen ihrem völligen Untergang entgegen.

4. Einfälle des Allemannen-Bundes, der Rügier, Heruler, Ostgothen, Sueven und Thüringer in Noricum und Bndelicien bis gegen das Ende des fünften Jahrhunderts.

Im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt begannen dem römischen Reiche ernstliche Gefahren von der Rhein- und Donauseite her zu drohen, denn die germanischen Völkerschaften, seit Jahrhunderten in einzelne Kriege mit den Römern verwickelt, gewannen durch den Kampf selbst größere Übung und größere Zuversicht. Ihr Streben ging dahin, wahrscheinlich dabei auf den Beistand der unterdrückten Gallier rechnend, den Krieg innerhalb des eigenen Gebiets der Römer, sowohl jenseits des Rheins als der Donau zu verpflanzen. An die Stelle des suevischen Volksvereins war im zweiten Jahrhundert ein neuer getreten, nämlich der Bund der Allemannen, hinsichtlich welcher griechische Schriftsteller bemerkten, daß sie, was auch schon ihr Name ausdrücke, aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzt seyen¹⁾.

Gener Theil des römischen Reichs, der in Form eines Winkels von der Donau in das heutige Franken sich erstreckte und von dort zum Neckar hinbog, dessen Besitz schon Tacitus als ungewiß erklärte, scheint den Anfällen der Germanen am meisten ausgesetzt, und von ihnen auch zuerst durchbrochen worden zu seyn. Unter der Regierung Valerians, welcher als Präses von Rhätien und Noricum im J. 253 zum Kaiser von dem dortigen Heere ausgerufen wurde, scheint der erste bedeutende Einfall der Germanen in Rhätien statt gefunden zu haben; sie drangen durch die Gebirge bis Ravenna vor²⁾. Was aus ihnen geworden, melden die Zeitbücher nicht; sie unterlagen ohne Zweifel dem Schwerte. Einen zweiten noch kühnern Einfall wagten unter Valerians Sohn und Nachfolger Gallienus (J. 260 — 267) die Allemannen. Sie drangen über den Rhein in Gallien ein, und nahmen, nachdem sie das Land verwüstet, die Richtung nach Italien, wo sie wahrscheinlich gleichfalls den Untergang fanden³⁾. Der dritte Zug fand unter Kaiser Claudius II. (J. 268 — 270) statt. Er stieß an der Gränze Rhätiens, am Lago di Garda, auf ein angeblich dreimalhunderttausend Mann starkes Allemannen-Heer. In dem Walde Ligana entspann sich ein blutiger Kampf. Nur die Hälfte soll dem Verderben entgangen seyn⁴⁾.

1) Agathias de imperio et rebus gestis Justiniani imperatoris (lebte in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts und war Justinians Zeitgenosse) im corpus hist. Byzantinae (Venedig bei Javarina 1729) T. II. p. 15. οὐ δὲ Ἀλαμανοὶ εἰς τὴν Ἀσινίῳ Καδράτῳ ἔπλεσθαι, ἀνδρὶ Ἰταλιώτῃ καὶ τὰ Γερμανικὰ ἐς τὸ ἀκριβὲς ἀναγραφασμένῳ, ξυνήλιδες εἰσὶν ἄνθρωποι καὶ μεγάδες, καὶ τοῦτο δύναται αὐτοῖς ἢ ἐποννμία.

2) Historia Miscella incerti auctoris bei Muratori script. rer. Italic. T. I. lib. X. p. 67. Sub his (Valerian und Cäsar Cornelius Valerian) etiam Germani Ravennam usque pervenerunt.

3) a. a. O. Alemanni vastatis Galliis Italiam penetraverunt,

4) a. a. O. p. 68.

Ungeachtet dieser schweren Niederlagen stand der Allemannen-Bund noch immer kräftig da. Umsonst versuchten nun die Gallier gleichfalls ihr Glück gegen ihre Unterdrücker. Das Landvolk griff zu den Waffen unter Anführung Amands und Aelians, einen Wehrverein unter dem Namen der Bagauden bildend; aber Kaiser Diocletian sandte den im J. 286 zu seinem Reichsgehülften ernannten Maximinian, zubenannt der herculische, gegen sie aus, und es gelang diesem, die Verbündeten in einzelnen Gefechten aufzureiben⁵⁾. Constantinus Chlorus, von Diocletian im J. 292 zum Cäsar ernannt, war in Gefahr bei dem vierten Einfalle der Allemannen, welcher Gallien traf, den erworbenen Ruhm und das Leben zu verlieren. Bei dem heutigen Langres verweilend, und nicht ahnend, daß der Feind so rasch gegen die Stadt vorrückte, konnte er, da die Thore bereits verrammelt worden, nur dadurch dem Verderben entgehen, daß er sich mittelst eines Strickes an den Mauern hinaufziehen ließ. Das römische Heer nahte aber indessen der Stadt, und es fand eine Schlacht statt, in welcher die Allemannen angeblich, aber unwahrscheinlich, an sechszig tausend Mann verloren⁶⁾.

Mehr als ein halbes Jahrhundert verfloß, ohne daß der Bund einen neuen Einfall in Gallien oder Italien gewagt hätte. Erst unter Constantius II. (J. 350 — 361) durchbrachen die Allemannen wieder den römischen Gränzwall und erschienen vor Straßburg. Julian, ein Bruderssohn Constantius des Großen, warf sich ihnen hier mit einem Heere entgegen, und kämpfte gegen sie mit solchem Glück, daß er den König Chnodomar oder Bodomar gefangen nahm, die übrigen Heerführer zur Flucht nöthigte und den Gränzwall wiederum besetzen konnte⁷⁾. Einen letzten großen Sieg erfocht Kaiser Gratian (J. 375 — 383) gleichfalls über sie bei Straßburg⁸⁾. Sein Glück mochte wohl gepriesen werden, aber solche Siege konnten den allmählichen Verfall des römischen Reiches nicht hemmen, und noch weniger die Provinz Gallien decken, welche das nächste Ziel zahlreicher, von Osten herströmender Völkerschaften wurde.

Mit dem Beginne des fünften Jahrhunderts folgten sich ununterbrochen die Einfälle der Germanen über den Rhein, unter welchen der Frankenbund, bestehend aus den Völkerschaften der Hermunduren, Catten, Brukerer, Cherueker etc., schon unter Kaiser Aurelian um die Mitte des dritten Jahrhunderts den Römern bekannt geworden war. In den Jahren 406 und 407 drängten sich die Vandalen, Alanen, Burgundionen und Sueven unaufhaltsam über den Rhein, und Gallien ging theilweise schon um diese Zeit, so wie bald darauf auch Spanien für die Römer verloren, obgleich sie sich in einigen Provinzen selbst noch bis zum Ende des genannten Jahrhunderts der Uebermacht erwehrt. Ein noch größerer Sturm nahte, als das dem Occident bisher unbekannt, früher am caspischen Meer wohnende Volk der Hunnen im J. 451 in Gallien

5) a. a. D. p. 69. Cum tumultum rusticani in Gallia concitavissent et factioni suae Bagaudarum nomen imponerent etc.

6) a. a. D. p. 70.

7) a. a. D. lib. XI. p. 76. captus rex nobilis Chonodomarus etc. — Der Verfasser benützte hier zwei verschiedene Quellen, denn er erzählt dieses Ereigniß unmittelbar darauf mit andern Worten noch einmal.

8) a. a. D. lib. XII. p. 84.

eindrang. Was früher dem Verderben entrann, schien jetzt einem unvermeidlichen Untergange geweiht, und nur dem vereinten Bemühen der durch Ober-Italien nach Gallien eingewanderten Westgothen, der Alanen und der Römer gelang es, auf den catalaunischen Feldern dem wildem Strome eine Damm zu setzen.

Wahrscheinlich ging um diese Zeit auch schon der westliche Theil Binde-liciens und Rhätien's bis zum Lech hin für die Römer verloren, denn noch ehe das Reich kraftlos in sich zusammensank, hatten die Allemannen und die Ueberreste der Sueven, wie noch näher erwähnt werden wird, sich bereits in diesen Gegenden niedergelassen und mit den Eingebornen des Landes vermischt.

Gleichzeitig mit dem Sturze des hunnischen Reiches durch Attila's im J. 453 erfolgten Tod tauchen gleichsam aus tiefem Dunkel mehrere vorher kaum gekannte Völkerschaften im Osten Europa's auf. Attila's äußerst zahlreiche Söhne stritten sich um das väterliche Reich und kamen am Ende überein, die ihrem Vater botmäßig gewesenem Völkern durch das Loos unter sich zu vertheilen. Die Gepiden unter König Medarich machten sich zuerst frei, und ihnen folgten die Rügen, Sciren, Satagaren, Ostgothen und ein Ueberrest der Alanen. Als Attila's ältester Sohn Ellac in einer großen Schlacht in Pannonien gefallen war, vermochten dessen übrige Söhne keinen Widerstand mehr zu leisten. Sie flohen den Küsten des schwarzen Meeres zu, wo früher die Gothen ihre Wohnsitze gehabt hatten⁹⁾. Mit Einwilligung des byzantinischen Kaisers Marcian besetzten hierauf die Gepiden die Provinz Dacien, welche die Hunnen inne gehabt hatten; die Gothen erhielten vom Kaiser Pannonien eingeräumt, welches damals gegen Morgen an Ober-Mösien (Serbien), gegen Mittag an Dalmatien, gegen Norden an die Donau und gegen Westen an Noricum gränzte¹⁰⁾, und die Rügen, sowie einige andere unbenannte Völkerschaften, bekamen muthmaßlich einen Strich Landes nördlich von der Donau mit mehrern Städten, deren Namen jetzt völlig unbekannt sind¹¹⁾.

Die Rügen waren früher eine mit dem gothischen Volke vermischte und gleichsam neu aus ihm hervorgegangene Völkerschaft, die durch Attila's Tod ihre Selbstständigkeit wieder errang und keineswegs ein um diese Zeit erst von der Insel Rügen, wie einige neuere Schriftsteller wollen, eingewandertes Volk¹²⁾. Schon zur Zeit des Tacitus wohnten sie nicht mehr an der See, sondern landeinwärts und in der Nähe der Gothonen¹³⁾. Während jene Landstriche in der Nachbarschaft Noricum's von dem germanischen Volksstamme besetzt wurden, befanden sich sowohl in dieser Provinz als im zweiten Rhätien oder Bindelicien noch immer römische Besatzungen in den festen Orten und Lagern

9) Jornandes (Bischof von Ravenna in der ersten Hälfte d. VI. Jahrh.) de Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis cap. 50 bei Muratori script. rer. Ital. T. I, 216. — 10) a. a. D.

11) a. a. D. Rugi vero, aliaque nationes nonnullae etc.

12) Procopius Caesariensis (in der Mitte des VI. Jahrhunderts vom Kaiser Justinian dem Belisar beigegeben) historia de bello Gothico lib. II. c. 13 im corp. Byzantinae historiae T. I. p. 30. *οἱ δὲ Ρογοὶ οὗτοι ἔθνος μὲν εἰσι Γοθικόν, αὐτόνομοι τὲ τὸ παλαιόν ἔβλων.*

13) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 43.

längs der Donau. In manchen Plätzen, wie zu Comagenis (Raumberg) lagen auch verbündete fremde Hülfsvölker, wahrscheinlich im römischen Solde stehende Germanen, welche mit den Römern die Stadt gegen die Gothen und Rügen bewachten¹⁴⁾, denn da Noricum zum occidentalischen Reiche, Pannonien aber zum byzantinischen damals gezählt wurde, so hatten die mit den Kaisern des Orients geschlossenen Verträge rücksichtlich des zu haltenden Friedens auf die Römer keinen Bezug. Zur Zeit, als Severin, ein Mönch aus dem Oriente, um den christlichen Glauben zu predigen, schon nach Noricum gekommen war (S. 453), fand ein Einfall von der Seite Pannoniens, wahrscheinlich durch die Gothen statt, und der norische Ort Asturis (vielleicht das heutige Stokerau) wurde zerstört. Als die Kunde davon nach Comagenis kam, bemeisterte sich ein so großer Schrecken der Hülfsvölker, daß sie die Römer zwangen, ihnen die Thore zu öffnen, um dem vermeintlichen Verderben zu entgehen¹⁵⁾.

Die Rügen zogen allmählich die Donau herauf und nahmen das linke der Provinz Noricum gegenüber liegende Ufer in Besitz. Ihr König Flaccitheus hatte einen Zug nach Italien beabsichtigt und von den verschiedenen gothischen Volkshäuptern den freien Durchzug durch Pannonien verlangt, aber eine abschlägige Antwort erhalten. Eine große Feindschaft entspann sich hierüber zwischen beiden Völkern. Flaccitheus stand wegen der Uebermacht der Gothen in großen Sorgen und fürchtete selbst, von ihnen aus dem Wege geräumt zu werden¹⁶⁾. Was den Rügen war versagt worden, das führten nun die Heruler, Turcilingen und Sciren aus.

Die Heruler (der Sciren wird noch besonders gedacht werden), welche zur Zeit des Kaisers Valerian in der Mitte des dritten Jahrhunderts am Palus Mæotis (asowischem Meere) wohnend mit 500 Schiffen im Hellespont erschienen waren und Byzanz und Chrysopolis durch kühnen Ueberfall genommen hatten¹⁷⁾, in der Mitte des vierten Jahrhunderts gleichfalls noch an den nördlichen Buchten des schwarzen Meeres lebten und unter ihrem Könige Marich dem großen Gothenkönig Hermanarich zinsbar geworden waren¹⁸⁾, hatten sich nach dem Sturze des hunnischen Reichs in den Landstrichen am nördlichen Donau-Ufer verbreitet¹⁹⁾, und erschienen im Jahr 475 im Rücken der Rügen. Sie nahmen im Vereine mit den Turcilingen und Sciren, ob mit oder gegen den Willen der Rügen ist ungewiß, ihre Richtung durch Noricum nach Italien. Severin erfreute sich bei dieser Gelegenheit in seiner einsamen Zelle des Besuches eines jungen Herulers, der zwar mit dem schlechtesten Gewande bedeckt war, aber durch seine hochragende Gestalt des frommen Mönchs Aufmerksamkeit

14) Eugippius Vita Severini (lebte in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts) c. 1. bei Resch, Annales eccles. Sabionensis T. 1. p. 299.

15) a. a. D. c. 2. p. 500.

16) a. a. D. c. 5. p. 502.

17) Historia miscella lib. X. bei Muratori I, 67. Tunc et Heruli quingentis navibus per Maeotidas paludes ad pontum navigantes, Byzantium et Chrysopolim ceperunt.

18) Jornandes a. a. D. c. 25 bei Muratori I, 202 u. 203.

19) Procopius Caesariensis a. a. D. lib. II, c. 14 im Corpus Byz. hist. I, 78, Ἐρούλοι etc. ἐπί τῶν Ἰστροῦν ποταμῶν ἐκ παλαιῶν χρόνων.

fesselte. Er wünschte ihm Heil zu seiner Fahrt und weissagte ihm großes Glück und künftige Herrschaft. Es war Odoaker²⁰⁾. Nicht alle Schaaren zogen friedlich durch das noch den Römern gehörende Land. Die Stadt Juvaco (Juvavium), das heutige Salzburg, fand durch die Heruler den Untergang, denn plötzlich einbrechend, verwüsteten sie den Ort, schleppten die meisten Bewohner als Gefangene mit sich hinweg und knüpften einen Gehülften Severins, den Priester Maximus, auf²¹⁾. Noch zu Anfang des achten Jahrhunderts, als der fränkische Mönch Rupert in das Land kam, war der Platz, wo die alte Römmerstadt gestanden, mit Mauertrümmern bedeckt und mit Gesträuch und Bäumen überwachsen.

In die Stelle des verstorbenen Flaccitheus war indessen sein Sohn Geletheus, welcher auch den Namen Java führte, König der Rümer geworden. Von seiner Seite geschah den Römern kein Uebel, aber desto härter bedrückte sie seine Gemahlin Gisa; sie ließ selbst mehrere aufheben und auf der Donau hinabführen, wahrscheinlich um sie als Hürige an die Gothen zu verkaufen²²⁾. Severin schien zum Schutzgeiste des unglücklichen Landes bestimmt zu seyn. Bald befand er sich in der Stadt Faviana (Wien), zu Laureacum (Lorch), zu Batabis (Patavium — Passau), zu Quintana (Künzen oberhalb Wilschhofen) und bald wieder im Gebirg zu Cuculla (Ruchl oberhalb Salzburg)²³⁾, überall Trost den Unglücklichen spendend. Seine Persönlichkeit allein verhinderte jedoch schwerlich die Rümer, die Donau zu überschreiten und sich in Noricum selbst festzusetzen, sondern die Streifzüge der Allemannen und jener Abtheilung der Suevoen, welche zwischen der Save und Drau ihre Wohnsitze hatten, so wie die Einfälle der Thüringer scheinen die Rümer abgehalten zu haben, sich in einem Lande von weiter Ausdehnung zu verbreiten, zu dessen Vertheidigung sie kaum zahlreich genug waren.

Schon oft waren die Allemannen von den Donauquellen her bis nach Passau herabgestreift. Zur Zeit, als Odoaker den letzten römischen Kaiser zu Ravenna gefangen nahm und ein neues Reich zu begründen suchte (J. 476), erschien der Allemannen-König Gibuld, bei welchem Severin in hoher Achtung stand, mit einem Heere vor Passau²⁴⁾. Er beschwor ihn, von der Vernichtung der Rümer abzulassen, und den Gefangenen die Freiheit zu schenken²⁵⁾. Als die Allemannen wieder abzogen, sandte er ihnen einen Priester nach; er brachte siebenzig Rümer zurück. Erst mit dem Sturze des Reichs lösten sich die römischen Besatzungen in den festen Plätzen der Gränzlinie völlig auf, indem die bisherige Beziehung des Soldes wegfiel. Wohl blieb ein Theil im Lande, aber ein anderer versuchte nach Italien zu gelangen, um den dortigen Waffengeführten die letzte Hülfe zu bringen. Severin erfuhr, daß sie unterwegs sämmtlich erschlagen worden²⁶⁾.

20) Eugippius a. a. D. c. 7. bei Resch I, 303.

21) a. a. D. c. 24. T. I, 314. — 22) a. a. D. c. 8. I, 303.

23) a. a. D. c. 3, 8, 14, 15, 18 und 19. Quintanis secundarium municipium Retiarum super ripam Danubii sitam.

24) a. a. D. c. 19 bei Resch I, 311 etc. propter Alamanorum incursus assiduos, quorum rex Gibuldus summa cum reverentia eum diligebat. — 25) a. a. D.

26) a. a. D. c. 20. p. 311. Per id tempus, quo Romanum constabat imperium,

Der Beweis, daß die Allemannen schon lange vor dem völligen Ende des römischen Reichs in den westlichen Theilen Rhätiens und Bindeliciens feste Wohnsitze genommen hatten, liegt sowohl in den Einfällen derselben in Noricum, als auch besonders in dem Heerzuge, welchen die Ostgothen unter ihrem Könige Theodemir vor dem Jahre 474 von Pannonien aus durch Noricum und Bindelicien hindurch in das Allemannenland und in die Wohnsitze der auch hier wieder erscheinenden und mit ihnen verbundenen Sueven unternahmen. Das Land der Sueven (Suevia und Suavia, das spätere Schwaben) hatte zu dieser Zeit folgende Gränzen. Gegen Osten stieß es bei dem Lech an die Bojoarier; westwärts an die fränkischen Völkerschaften; im Süden (Helvetien) hatte es die Burgundionen und gegen Norden die Thüringer, einen gleichfalls neugebildeten Volksverein, zu Nachbarn²⁷⁾. Die Allemannen wohnten aber derselben Angabe zufolge in den Alpen, aus welchen mehrere Flüsse mit großem Geräusche der Donau zuströmen, somit in den Gebirgen, von wo der Lech, die Wertach, Mindel, Günz und Iller sich nordwärts der Donau zuwenden²⁸⁾. — König Theodemir, vielleicht erzürnt über die Verwüstung Noricums, wählte die Winterzeit, wo die Donau so fest zufror, daß sie einer Steinbahn gleich und alle Arten von Wagen zu tragen vermochte, um die Sueven und Allemannen im eigenen Lande zu überfallen²⁹⁾. Indem er den Donauquellen zuzog, erschien er plöblich im Rücken der Sueven; sie vermochten nicht, ihm zu widerstehen und sowohl sie als die verbündeten Allemannen wurden von den Gothen geschlagen und beinahe unterjocht, worauf Theodemir wieder nach Pannonien zurückkehrte³⁰⁾.

Ein neuer Feind hatte sich indessen erhoben, um das unglückliche und wehrlose Noricum gleichfalls zu durchplündern, nämlich die Sueven zwischen der Save und Drau. Wann und wie sie in diese Gegenden gekommen, liegt im Dunkeln. Zur Zeit, wo ihrer vielleicht zum erstenmal Erwähnung geschieht, nämlich im Jahre 29 vor Christi Geburt, waren diese Sueven bereits mit Völkerschaften gallischen oder celtischen Ursprungs so vermischt, daß man glaubte, sie seyen wirkliche Celten und hätten nur den Namen Sueven entlehnt. Dio Cassius sagt, wo er der Dacier und Sueven erwähnt, diese letzteren seyen Celten. Um aber genau zu reden, so wohnten zwar die Sueven über die Ufer des Rheins hinaus, aber viele Celten hätten sich diesen Namen angemast³¹⁾. — Außer diesen Sueven gab es aber noch einen andern unvermischten Stamm derselben

multorum milites oppidorum pro custodia limitis stipendiis alebantur. Qua consuetudine desinente etc.

27) Jornandes de Getarum sive Gothorum origine c. 55 bei Muratori I, 218. Nam regio illa Suevorum ab Oriente Bajobaros (Ambrosianischer Codex-Bajoarios) ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septentrione Thuringos etc.

28) a. a. D. Quibus Suevis tunc juncti Alemanni etiam aderant, ipsique alpes erectas omnino regentes etc.

29) a. a. D. — 30) a. a. D. et tam Suevorum gentem, quam etiam Alemannorum, utrasque ad invicem foederatas devicit etc.

31) Dio Cassius a. a. D. lib. 51. c. 22. Σουήβοι, εἰσὶ δ' οὗτοι μὲν Κελτοὶ etc. καὶ οἱ μὲν πέραν τοῦ Ῥήνου, ὡς γε τακριβὲς εἰπεῖν πολλοὶ γὰρ καὶ ἄλλοι τούτων τοῦ Σουήβων ὀνόματος ἀντιποιοῦνται.

zwischen der Morawa und Waag. Der Ursprung dieser Völkerschaft auf panonischem Gebiete läßt sich hingegen genau nachweisen. Als im J. 19 der christlichen Zeitrechnung Marbod durch den edlen Gothen Catualda gestürzt wurde und aus Böhmen flüchten mußte, begleitete ihn eine Schaar treugebliebener Sueven auf das römische Gebiet, und als Catualda hinwieder vor dem Hermunduren-Fürsten Vibilius sein Heil in der Flucht suchen mußte, so begleiteten auch ihn viele treugebliebene Anhänger aus dem suevischen Volke. Kaiser Tiberius hielt es der Klugheit angemessen, die Fürsten von ihren Schaaren zu trennen, und er wies Letzteren, damit sie nicht durch ihre Anwesenheit die ruhigen Provinzen in Zerrüttung brächten, Wohnsitze zwischen der Morawa und der Waag an und gab ihnen in der Person des Vannius, eines gebornen Quaden, einen eignen König³²⁾. In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts erscheint Chunimund als Herzog oder König der Sueven. Unter seiner Führung wagte sich eine obwohl schwache Schaar bis Passau. Da durch Zufall die Bewohner der Stadt mit der Ernte beschäftigt waren, so fanden die Sueven nur vierzig den Ort bewachende Männer vor, welche von ihnen erschlagen wurden³³⁾.

Der Zug der Gothen in das Allemannen-Land brachte die vielleicht beabsichtigten Folgen nicht hervor; die Allemannen durchstreiften von Neuem Vindelicien und Noricum³⁴⁾, und die Bewohner der ehemaligen Municipalstadt Künzing wußten dem sichern Verderben anders nicht zu entgehen, als daß sie ihre Heimath verließen und nach Passau auswanderten³⁵⁾. Severin fand, daß auch hier für deren Sicherheit schlecht gesorgt sey, und er ermahnte daher sämtliche Römer, sich nach Lorch zu begeben, wo er sie wahrscheinlich wegen größerer Nähe der Ostgothen für besser geschützt hielt. Viele konnten sich der Mahnung ungeachtet von ihrer Geburtsstadt nicht trennen und fanden ihren Untergang, als ein Streifzug der oben bereits erwähnten Thüringer über die Donau hereinbrach: die Zurückgebliebenen wurden theils erschlagen, theils als Gefangene fortgeschleppt³⁶⁾. Die Städte an der obern Donau sanken in Schutt, in Lorch waren die Reste der Bevölkerung zusammengedrängt³⁷⁾. Zum Uebermaße des Unglücks begann nun auch König Felerheus feindselige Gefinnungen gegen die Flüchtlinge zu nähren; er entwarf den Plan, sie von Lorch hinweg zu führen und sie in den benachbarten und ihm tributpflichtigen Städten, die vom Rügenreiche durch die Donau geschieden wurden und aus deren Zahl er Fabiana oder Wien allein besetzt hielt, zu vertheilen³⁸⁾. Er erschien mit einem Rügenheere

32) Tacitus Annales lib. II. c. 63.

33) Eugippius a. a. D. cap. 22. p. 313. Chunimundus paucis barbaris comitatus oppidum Batabis invasit etc.

34) a. a. D. c. 25. p. 314. Alamannorum copiosissima multitudo feraliter cuncta vastavit.

35) a. a. D. c. 27. p. 315. mansores oppidi Quintanensis creberrimis Alamannorum incursionibus defessi etc.

36) a. a. D. c. 27. p. 315. Romanos exemplis salutaribus multipliciter hortabatur etc. — Thuringis irruentibus in eadem ebdomade.

37) a. a. D. c. 28. p. 315. Igitur post excidium oppidorum in superiore parte Danubii u. c. 30. p. 316. Cives Idem oppidi Lauriaci et superiores transfugae castellorum etc.

38) a. a. D. c. 31. p. 316. cogitans detentos abducere et in oppidis sibi tribu-

vor Lorch³⁹⁾. Severin eilte ihm entgegen; seiner Ueberredungskraft gelang es, eine völliige Sinnesänderung bei dem Könige zu bewirken. Er versprach sogar, die Flächtlinge künftighen gegen die Einfälle der Allemannen und Thüringer zu schützen. Von jetzt an wenigstens lebten die Römer von Lorch im ruhigsten Verkehre mit den Rügern⁴⁰⁾. Des Königs Bruder, Fridurich (Friedrich), welchem die Befestigung Wiens anvertrauet worden, stand gleichfalls in bestem Vernehmen mit Severin⁴¹⁾. Bevor dieser sein so hochverdienstliches Wirken im J. 482 schloß, hatte er noch die Freude erlebt, vom Könige Odoakar eine Zuschrift erhalten zu haben. Der König, seiner weiffagenden Worte sich erinnernd, ersuchte ihn, ihm seine allenfallsigen Wünsche kund zu geben⁴²⁾.

Mit Severins Tod begann eine neue Zeitperiode für das norische Donauland, denn das Rüger-Reich wurde zerstört. Friedrich, alle Scheu bei Seite setzend, streckte zunächst seine habgierigen Hände nach dem ärmlichen Nachlasse Severins aus; er bemächtigte sich als ein armer und roher Barbar der zur Vertheilung an die Armen bestimmten Kleider und ließ einen Kelch und anderes Altargeräthe hinwegnehmen. Die Zelle des Verstorbenen zu Wien raubte er so vollständig aus, daß nur die nackten Wände übrig blieben. Innerhalb Monatsfrist nach dieser That wurde er von seinem eigenen Neffen Friedrich erschlagen⁴³⁾. König Odoakar benützte diese Gelegenheit, das Rüger-Reich zu stürzen, um vielleicht den eigenen Einfluß auf Noricum zu sichern. Er erschien mit einem Heere und besiegte die Rügern; Feletheus und seine Gemahlin wurden gefangen genommen und nach Italien abgeführt, deren Sohn Friedrich aber zur Flucht gendthigt⁴⁴⁾. Als aber die Sieger heimgesogen waren, kehrte Friedrich nach Rugiland zurück. Abermals erschien ein Heer unter Anführung des Arnulph oder Arnulph, eines Bruders des Odoakar und Friedrich mußte noch einmal seine Rettung in der Flucht suchen; er begab sich nach Möbsten in die Stadt ad Novas zum Ostgothenkönig Theodorich⁴⁵⁾. Arnulph vollzog den von seinem Bruder erhaltenen Befehl, die Ueberreste der ehemaligen römischen Besatzungen der Donaufstädte nach Italien zu weisen. Als der einzig übrig gebliebene Befehlshaber höhern Ranges wird der Comes Pierius genannt, unter dessen Leitung sie über die Gebirge zogen. Sie wurden in verschiedenen Theilen Italiens angesiedelt⁴⁶⁾. Es geschah dieses um das Jahr 487 oder 488. Der letzte Präfect von Noricum war Primutus gewesen. Seiner wird bei einer Gesandtschaft gedacht, welche der weströmische Kaiser Valentinian III. im J. 446 gleichzeitig mit Theodosius II, Kaiser von Byzanz, an den Hunnen-

tariis atque vicinis, ex quibus unam acceperat Favianis (am), quae a Rugis tantummodo dirimebantur Danubio, collocare. — 39) a. a. D.

40) a. a. D. non patiar Alamanorum aut Thuringorum iniquorum saeva depraedatione vastari etc.

41) a. a. D. c. 42. p. 318. — 42) a. a. D. p. 317.

43) a. a. D. c. 45. p. 319 u. 321.

44) a. a. D. — Paulus Warnefried diaconus (in der zweiten Hälfte des VIII. Jahrh.) hist. de gestis Longobardorum lib. II. c. 10 bei Muratori a. a. D. I, 416 sagt, Feletheus sey erschlagen worden.

45) a. a. D. fratrem suum misit cum multis exercitibus Arnulphum.

46) a. a. D. universos jussit ad Italiam migrare Romanos etc.

könig Attila abgeschickt hatte. Bei derselben war auch Romulus, der als comes zu Passau seinen Sitz hatte, gewesen⁴⁷⁾.

Die Rümer, ihrer Fürsten beraubt und zu schwach, dem Andrang der Longobarden, einer suevischen Völkerschaft zu widerstehen, die in frühern Jahrhunderten unbedeutend und klein gewesen⁴⁸⁾, nun aber zu großer Macht gekommen war, schlossen sich der Mehrzahl nach an die Gothen an, bei welchen Friedrich eine Freistätte gefunden hatte, und überließen das Rugiland ihren mächtigen Nachbarn, welche in demselben nur einige Jahre verweilten⁴⁹⁾. Nach geschehenem Sturze des Odoakers durch den Ostgothenkönig Theodorich im J. 493 verließen aber die Longobarden das Rugiland und nahmen ihre Wohnsitze in den an den östlichen Gränzen Noricums befindlichen weiten Ebenen, von wo sie erst im folgenden Jahrhundert in das von den Ostgothen verlassene Pannonien einrückten⁵⁰⁾. Nach den Longobarden zogen die aus Italien verjagten und von den Letztern in einer großen Schlacht beinahe ganz vernichteten Heruler in das Rugiland, aber sie weilten hier nicht lange, sondern zerstreuten sich bald nach allen Richtungen.

5. Niederlassungen der Allemannen und Sueven im westlichen Theile Rhätien's und Bindelicien's. — Fortbestand der gallischen Völkerschaften im Gebirge; die Brennen. — Einwanderung der Sciren (Schiren) und Osier (Hosier). —

Aus der Entwicklung der vorerwähnten, die Provinzen Rhätien, Bindelicien und Noricum betreffenden Ereignisse und Thatsachen, ergibt sich die Gewißheit, daß die Germanen den westlichen Theil der beiden ersten Länder bis zum Lech hin besetzten, und wenn ein analogisches Verhältniß Platz greifen kann, wohl kaum anders, als wie auch die Burgundionen und Westgothen auf fremdem Boden sich ein neues Vaterland gründeten, nämlich durch Aufnahme der ältern Landesbevölkerung in die neu begründeten Staaten. Weder die Einen noch die Andern befolgten die Lieblings-Idee vieler Schriftsteller, welche willkürlich ganze Völkerschaften den neuen Anknümlingen zu Liebe aus dem Lebensbuche streichen, sondern sie ließen sich vielmehr überall bestimmte Theile des Grundbesitzes abtreten, und bewahrten selbst diese primitiven Normen ihrer Niederlassung den kommenden Geschlechtern als positive Gesetze. Die Burgundionen ließen sich bei ihrer Niederlassung im südlichen Frankreich und in Helvetien den dritten Theil aller hürigen Leute und zwei Theile des Bodens auf solche Weise abtreten, daß sie vermischt mit den Römern und Galliern

47) Excerpta de legationibus ex historia Prisci Rhetoris (Zeitgenosse und Mitgesandter an Attila) im Corp. Byz. hist. I, 58. ὃν Ρωμύλος ἦν, ἀνὴρ τῆ τοῦ Κώμητος ἀξία τετιμημένος, καὶ Προμηθεὺς τῆς Νορῶνων ἀρχῶν χάρις etc.

48) Tacitus Annales lib. II. c. 45. sed e regno etiam Marobodui Suevae gentes, Semnones ac Longobardi und de situ etc. Germaniae c. 40. e contra Langobardos paucitas nobilitat.

49) Paulus Warnefried diaconus lib. I. c. 19, bei Muratori a. a. O. I, 416. Tunc Langobardi de suis sedibus egressi venerunt in Rugiland etc.

50) a. a. O. lib. I. c. 20. p. 417. Egressi quoque Langobardi de Rugiland, habitaverunt in campis patentibus, qui sermone barbarico „feld“ appellantur — ferner c. 22. p. 419.

Huschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach,

lebten und gesetzlich deshalb bloß als Gäste bezeichnet wurden¹⁾. Der Mitbesitz des Grundeigenthums war aber nach Loosen vertheilt worden und daher erscheint häufig der Ausdruck: das durch das Loos erhaltene Land²⁾. Bei den Westgothen fand dasselbe Verfahren statt. Auch bei ihnen verblieb der römisch-gallischen Bevölkerung ein Drittheil alles Ackerlandes, und es wurde den Richtern aufgetragen, wenn ein Gothe seinen römischen Mitgenossen aus seinem Besitze verdränge, ihm ohne allen Aufschub wieder dazu zu verhelfen³⁾. Selbst Ariovist, der wilde und beutelustige Führer der Haruden und Sueven, hatte in frühern Jahrhunderten nicht anders gegen die Gallier sich benommen. Er hatte sich anfangs bei geringerem Bedarfe nur den dritten Theil und erst bei dem Nachrücken zahlreicher Schaaren ein zweites Drittheil des Ackerlandes von den Sequanern abtreten lassen⁴⁾. Es war somit bei sämmtlichen Niederlassungen von einer Vertilgung und Ausrottung der Landesbevölkerung gar nirgends die Rede.

Ferner erhellt aus der obigen Entwicklung, daß der Rümer höchst unmächtiges Reich sich mit Ausnahme der einzigen Stadt Saviana auf das linke Donauufer beschränkte, die Heruler aber Noricum zu dieser Zeit noch nicht wirklich besetzten, gleichzeitig aber schon das Volk der Bojoarier vorhanden war und somit weder Rümer und Heruler, die gerade einander bekämpften, noch die jenseits Böhmen in Mähren wohnenden Quaden Bestandtheile eines nach beliebiger Theorie erst zu bildenden, der That nach aber längst bestandenen Volkes seyn konnten.

Was den Namen der Bojoarier (Bojovari — Bajuvari) betrifft, so war die Zusammensetzung neu, der Stammmname hingegen alt. Er zeigt, daß die Erinnerung an die Bojer, die am Bodensee, an jene, die einst in Böhmen, dann an den Gränzen Noricums wohnten und an den mächtigen Zweig der italischen Bojer, keineswegs sich verlor. Bis in das fünfte Jahrhundert dauerte selbst der Name einer östlich gewanderten Schaar Bojer noch als Boisker fort. Gegen Ende des vierten Jahrhunderts waren die Boisker an den Donaummündungen den Hunnen zinspflichtig geworden⁵⁾, im fünften Jahrhundert aber hatten sie sich wieder losgerissen und mit den Oströmern gegen Attila's Vorgänger, den König Rova, verbündet⁶⁾. — Schwerlich gaben sich die einzelnen Bergvölker in Rhätien, Windelicien und Noricum den Namen Bojoarier oder Bojoarier selbst, sondern er scheint vielmehr germanischen Ursprungs und von den Deutschen ihnen beigelegt worden zu seyn, indem sich ähnliche Wortbildungen eben

1) Lex Burgundionum tit. 54. lex 1 in Georgisch corpus juris antiqui Germanici p. 379; ferner tit. 55 l. 1. p. 380 und lex 41 des additamentum II. ad legem Burgundionum p. 408.

2) a. a. D. tit. I. l. 1. p. 341. und tit. 14. l. 5. p. 351.

3) Leges Wisigothorum lib. 10. tit. 1. l. 8. bei Georgisch a. a. D. p. 2128.

4) Caesar de bello gallico lib. I. c. 31.

5) Jornandes a. a. D. c. 24. bei Muratori a. a. D. I, 203. Nam mox Hunni etc. — Tunc assos et Boiscos, qui ripae istius Scythiae insidebant, quasi quidam turbo gentium rapuere. — Der Coder des Garetius enthält die Lesart: Baircos.

6) Excerpta de legationibus ex hist. Prisci Rhetoris im Corp. Byz. hist. I, 32. ὅτι Ρούα βασιλευόντος Οὐγγων, Ἀμιλοβροῖς καὶ Τιμαύροῖς etc. καὶ Βοῖσκοῖς, καὶ ἑτέροῖς ἔθνεσι προσοικοῦσι τὸν Ἰστρον etc.

bei diesen finden. Aus einem Zweige der Catten hatten sich im vierten Jahrhundert bereits Cattwaren oder Cattvaren und aus den Bewohnern an den Ufern der Ems Amfwaren gebildet; woraus nicht mit Unrecht geschlossen wurde, daß die Endsylbe nichts als den Begriff Wehren oder Wehrhaufen bezeichne. Der neue Name der Bojerwehren mußte aber bei den Bewohnern obiger Provinzen um so eher Eingang finden, als sich germanische Völker in Ober-Italien, in Helvetien und in den westlichen Theilen Rhätiens und Bindeliciens niedergelassen hatten, folglich die Bewohner der höher gelegenen Landstriche letzterer Provinzen und Noricum's sowohl von jener Seite als von der Donau her allenthalben von Deutschen umgeben waren. Um aber einen Beleg zu liefern, wie sich die einzelnen Bergvölker, die schon vor der christlichen Zeitrechnung in diesen Gegenden erscheinen, forterhielten und ihre Existenz und ihren Namen bis in die Carolinger-Zeit hinaus retteten, bedarf es nur eines Hinblicks auf die Brennen, indem das, was von ihnen gilt, bei ganz gleichen Verhältnissen auch von den andern Völkerschaften der Gebirge gelten muß.

Die Bewohner der nördlichen und südlichen Abdachung des Brenners erscheinen bei den römischen Schriftstellern bald als Breunen, bald als Brennen⁷⁾. Als die Allemannen in die Gebirge drangen, stießen sie am obern Inn in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts auf die Brennen, welche ihrem weitern Vordringen, obgleich mit großem Verluste, Schranken setzten. König Gibuld, der, wie oben bereits erwähnt wurde, durch die Ebenen sogar bis Passau Streifzüge gewagt hatte, nahm eine große Zahl Brennen gefangen, und behandelte sie mit vieler Härte. Bischof Wolf von Trier, dessen Amtsprängel gleichfalls durch die Einfälle der Allemannen gelitten hatte, und der vielleicht den König persönlich kannte, verwendete sich bei ihm für die Gefangenen. Seine Bitte wurde von Gibuld so günstig aufgenommen, daß er die Brennen ohne alles Lösegeld wieder in die Heimath entließ⁸⁾. — Zur Zeit, als der Ostgothe Theodorich zu Ende des fünften Jahrhunderts sein neues Reich in Italien bereits fest begründet hatte, lebten die Brennen noch immer nach alter kriegerischer Weise, und der König sah sich daher veranlaßt, an den von ihm zum dux oder Befehlshaber des Heerbanns in beiden Rhätien ernannten Servatus die Weisung zu ertheilen, innerhalb seiner Provinz keine Gewaltthaten zu gestatten und vorzüglich den Brennen nicht, welche an den Kriegsdienst gewohnt mit bewaffneter Hand den ruhigen Bürger bedrückten, und zu Kampf und Schlacht immer bereit, eben deßhalb richterliche Gebote immer verachteten⁹⁾. Im Jahre 730 erscheint die Völkerschaft der Brennen namentlich wieder. Als Corbinian, Freising's erster Bischof, sein für das Land gesegnetes Wirken be-

7) Plinius lib. III. c. 24 (al. 20) — Annaeus Florus a. a. D. lib. IV. c. 12.

8) Baronius Annal. ecclesiastici T. VIII. p. 414. Omnes gentium reges ei (Lupo) praestabant reverentiam, sed specialius a rege Gebavulto eximia ei fuit exhibita obedientia, namque Breonenses, quos olim captivos duxerat Alemanorum immanitas etc.

9) Aurelius Cassiodorus (in der zweiten Hälfte des V. Jahrh.) Variarum lib. I. epist. 11. (Edit. Garetti) T. I. p. 9. ut per provinciam, cui praesides, nullam fieri violentiam patiaris, sed totum cogatur ad justum etc. ut si revera mancipia ejus (Maniarii) Breones irrationabiliter cognoveris abstulisse etc.

geschlossen hatte und seine Leiche, um nach Majá (Mays) im Etschthale gebracht zu werden, im Innthale ankam, empfing der Nachkömmling eines edlen unter den Brennen lebenden römischen Geschlechts den feierlichen Zug¹⁰⁾. Noch zur Zeit Kaisers Ludwig des Frommen im J. 828 geschieht der Brennen unter dem Namen Brennarier urkundliche Erwähnung. Ein Mitglied dieser alten Völkerschaft, welches sich selbst einen Noriker (der Name Rhätien war um diese Zeit schon untergegangen) und Brennen nennt, schenkte der freisingischen Kirche zu Innichen im Pusterthale seine Besitzungen im altrömischen Orte Bipitenum (dem heutigen Sterzing) und in der dabei gelegenen Burg (Straßberg), so wie zu Stilves (Stilfs), Torrentes (Trenns) und Balones (Blons)¹¹⁾. Wenn nun auch keineswegs anzunehmen ist, daß die Brennen und auf gleiche Weise die andern Völkerschaften des Gebirgs eine unvermischte Existenz bewahrten, so waltet hinwieder auch die Gewißheit ob, daß in einem großen Theile der Berglande keine Völkerschaften germanischen Ursprungs zu suchen sind und daß dort, wo sich Germanen niederließen, sie die bereits vorhandenen Landesbewohner in sich aufgenommen haben.

Die Besetzung der Gebirge und Ebenen westlich vom Lech durch die Allemannen und Sueven ist deshalb besonders von historischem Interesse, weil sie die Grundlage einer veränderten Gebietseinteilung wurde, indem die Bewohner jener Landstriche sich weder als Rhätier noch als Bindelicier mehr betrachteten, sondern der Name Suavia (Suevia) und Allemannia denselben zu Theil wurde. Die Carnen und Noriker hingegen, welchen letztern Namen auch die übrig gebliebenen Theile von Rhätien annahmen, erscheinen als solche noch in der Mitte des zehnten Jahrhunderts. Für das im sechsten Jahrhundert sich bildende Herzogthum Bojoarien gingen somit die westlichen Theile obengenannter Provinzen verloren, indem diese sich gleichfalls zu einem Herzogthume gestalteten. Von der nördlichen Seite war jenem dagegen ein bedeutender Zuwachs vorbehalten. Gegen Ende des fünften Jahrhunderts begründeten einige germanische Völkerschaften neue Niederlassungen vom Fuße des Fichtelgebirges bis zur Donau, und diesen Fluß überschreitend breiteten sie sich südwärts bis zur obern Ilm und Glan oder Glon aus und von dort bis an das Gebirge zwischen der Isar und dem Lech. Dieser Landstrich scheint durch die Raubzüge der Allemannen am meisten gelitten zu haben und beinahe verödet gewesen zu seyn, da er wenige oder keine Vertheidigungspunkte darbot. Die neuen Ankömmlinge und künftigen Mitgenossen des bojoarischen Volksvereins waren aber die Völkerschaften der Sciren oder Schiren und der Dier oder Hoffer.

Der Name der Sciren war bereits im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung bekannt. Sie saßen damals noch östlich außerhalb der als Germaniens Gränze geltenden Weichsel bis zu diesem Flusse hin unter Sarmaten

10) Aribo vita S. Corbiniani bei Resch ann. eccl. Sabionensis T. II, 591. Cum autem venissent partibus Vallensium (vallis Oenensium) cum sancto corpore ejus, quidam nobilis Romanus, nomine Dominicus, Breonensium plebis civis etc.

11) Urkunde bei Resch a. a. O. III, 86. Ego Quarti nationis Noricorum et Pregnariorum etc. act. ad Inticha, prid. Kal. Jan. an. 828.

und Wenden, somit unweit der erwähnten Gothonen¹²⁾. Sie gehörten dem gothischen Volke durch Abstammung an¹³⁾. Sowohl die Zeit ihrer Wanderung als der vieler andern Völkerschaften gegen die Küsten des schwarzen Meeres hin, ist unbekannt, aber im Jahre 381 erschienen sie hier als Bundesgenossen der Hunnen gegen den Kaiser Theodosius I. und versuchten sich gegen ihn in blutigen Kämpfen. Das Waffenglück entschied jedoch für die Römer. Der Kaiser trieb die mit den Hunnen verbundenen Sciren und Karpodaker zurück und zwang sie, den Jster wieder zu übersetzen und in ihre Wohnsitze sich zurückzuziehen¹⁴⁾. Unter Attila's eiserner Herrschaft waren die Sciren den Hunnen zinsbar geworden und ihnen leuchtete erst dann wieder das Licht der Freiheit, als der Tod des Königs Mogen schloß (S. 453). Gleich den Gothen baten sie den Kaiser Marcian um Wohnsitze und erhielten von diesem das sogenannte Klein-Scythien und Untermodien angewiesen und zwar im Vereine mit dem Volke der Satagaren und einem Ueberreste der Alanen. Ihr gemeinschaftliches Oberhaupt war Candax, bei welchem des Geschichtschreibers und Bischofs Jornandes Großvater, Peria, Notar war¹⁵⁾. Nicht die ganze Völkerschaft der Sciren war jedoch so glücklich gewesen, dem Joche der Hunnen sich zu entziehen; ein Zweig derselben, vielleicht entlegener wohnend, war zurückgeblieben, und er erschien unter dem Namen der Angi-Sciren im Heere der Hunnen bei Gelegenheit eines Krieges der Gothen gegen die Satagaren, welche sich in das innere Pannonien hineingezogen hatten. Das Hunnenheer wurde von Gothen glücklich zurückgeschlagen¹⁶⁾.

In den ersten Regierungsjahren des Kaisers Leo I. (S. 457 — 474) geriethen die Sciren, die mit Beibehaltung ihres Namens wegen ihrer Wohnsitze in Klein-Scythien nun auch selbst unter die Scythen gezählt wurden, in Kampf mit den Gothen. Nach mehreren Gefechten trat Waffenruhe ein, und beide Theile sahen sich nach einem Bundesgenossen um und wandten sich an die Byzantiner. Des Kaisers Râthe waren der Meinung, keinem Theile zu helfen, aber Kaiser Leo beschloß, die Sciren zu unterstützen und befahl deshalb, die Weisung an den Präfecten von Syrien zu erlassen, den Sciren, wenn es nöthig seyn sollte, Hülfsvölker gegen die Gothen zu senden¹⁷⁾. Durch diese Maßregel scheint ein weiterer Krieg vermieden worden zu seyn. Andere Ereignisse führten jedoch

12) Plinius lib. IV. c. 27. Quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hiris tradunt etc.

13) Procopius Caesariensis hist. de bello Gothico lib. I. im Corp. Byz. histor. I., 1. Σκίρῃς τε etc. καὶ ἄλλα ἄττα γοτθικὰ ἔθνη. Ohne alle Belege macht der Verfasser der Urgeschichte des erlauchtesten Hauses der Welfen (Hannover 1816. p. 7), die Sciren zu einem Zweige des Volksvereins der Semnonen, obgleich Letztere gar kein Volksverein, sondern nur ein einzelnes Glied in der Kette des Svevenvereins waren. S. Tacitus de situ etc. Germaniae c. 39.

14) Zosimus histor. lib. IV. c. 34. ἐν ταυτῷ καὶ ἄλλα προσεγγίετο τῷ Θεοδοσίῳ τύχης πλεονεκτήματα Σκύροισι γὰρ καὶ Καρποδάκῃ Οὐγγοῖσι ἀναμειγμένους etc.

15) Jornandes c. 50 bei Muratori I. 216. Sciri vero et Satagarii et caeteri Alanorum etc.

16) a. a. O. c. 53. p. 218. Hunni etc. Uzingures, Angisciros etc.

17) Excerpta de legationibus ex hist. Prisci a. a. O. I., 50. ὁ δὲ αὐτοκράτωρ Ἰωάννης ἐβούλετο Σκίροισι ἐπικουρεῖν etc.

einen blutigen Kampf nach einiger Zeit zwischen den Gothen und Sciren herbei, der die Macht der Letztern in bedeutendem Grade schwächte.

Chunimund oder Hunnimund, bald Herzog, bald König der Sueven zwischen der Drau und Save genannt, dessen bereits oben gedacht wurde, war durch seines Landes Lage, das wie jenes westwärts vom Lech den Namen Suevia führte, einerseits der Nachbar der Dalmatier und andererseits der Gothen¹⁸⁾. Von Beuteluft getrieben, wagte er einen Einfall in das Land der Gothen, bemächtigte sich zahlreicher Heerden und zog die Gegend hinter sich verwüstend, wieder der Heimath zu. Theodemir, der Bruder des Gothenkönigs Walemir, weniger über den Verlust als über die Aussicht bekümmert, daß die Sueven solche Versuche wiederholen möchten, legte sich am Neusoler-See in Hinterhalt und überfiel in einer Nacht den Feind, der sich sorglos dem Schlummer hingeeben. Was nicht das Schwert wegraffte, wurde gefangen und dieses Loos wurde auch Chunimund zu Theil¹⁹⁾. Theodemir, eben so tapfer als großmüthig, ließ allen Gefangenen Gnade widerfahren und um die Rache im Herzen Chunimunds zu ersticken, erklärte er ihn zu seinem Sohn, aber der Herzog weniger hochgesinnt als sein Gegner wandte sich nach erlangter Freiheit an die Sciren, welche damals an den Ufern der Donau wohnten und in Frieden mit den Gothen lebten, um sie als Werkzeuge seiner Rache zu mißbrauchen²⁰⁾. Er bewirkte, daß sie die freundschaftlichen Verhältnisse abbrachen und zu den Waffen griffen. Unvermuthet wurden die Gothen mit Krieg überzogen und zu einer Schlacht genöthigt. König Walemir fand an der Spitze seiner Schaaren einen rühmlichen Tod; sein Streitroß stürzte, und er sank durchbohrt von des Feindes Lanzen (S. 463). Die Gothen von Wuth über ihres Königs Fall entbrannt, stritten mit so großer Tapferkeit und so glücklichem Erfolge, daß von den Sciren nur so viele übrig blieben, um als Volk fortbestehen zu können²¹⁾. Die Oberhäupter der Sueven, Chunimund und Marich, den völligen Untergang derselben befürchtend, brachen nun gleichfalls gegen die Gothen los, ihr Hauptvertrauen in die Sarmaten setzend, welche unter ihren Königen Beuga und Babai zu ihrem Beistande heranzogen²²⁾. Die Reste der Sciren, von welchen sie hofften, daß sie, um den erlittenen Verlust zu rächen, nur noch hartnäckiger kämpfen würden, wurden unter ihren Führern Edica und Ulf, auch Hunulf genannt, herbeigerufen²³⁾, und außer ihnen kamen auch Ge-

18) Jornandes c. 55. p. 218. Dalmatis Suevia vicina erat, nec a Pannoniis multum distabat, praesertim ubi tunc Gothi residebant.

19) a. a. D.

20) a. a. D. conceptum dolum parturiens, *Scirorum gentem* incitavit, qui tunc supra Danubium considebant etc.

21) a. a. D. ut paene de *gente Scirorum*, nisi qui nomen ipsum ferrent etc.

22) a. a. D. c. 54, p. 218.

23) a. a. D. Ipsasque *Scirorum* reliquias quasi ad ultionem suam acrius pugnanturas accersentes cum Edica et Wlfo (Ambrosianischer Codex Hunulfo) etc. Unbegreiflicher Weise weist der Verfasser der Urgeschichte der Welfen p. 12 u. 13 den Sciren schon um diese Zeit als Wohnsitz die sogenannte große Wüste von der Enns bis zum Bodensee an und verpflanzt sie sogleich hierauf in den Ammergau und nach Tyrol.

piden und eine Hülfeschaar Rümer²⁴⁾. Am Flusse Volia in Pannonien kam es zur Schlacht: das verbündete Heer wurde geschlagen.

Die Sciren, der Rest der Alanen, die gleichfalls gothischen Ursprungs waren, und einige andere kleinere gothische Völkerschaften traten hierauf in die Dienste des byzantinischen Kaisers Zeno, und zwar zur Zeit, wo Orestes, des letzten weströmischen Kaisers Vater, sich in Italien der Obergewalt bemächtigt hatte²⁵⁾. Zenes Verhältniß dauerte jedoch nicht lange. Für die Sciren ergab sich eine neue Gelegenheit zu Thaten, als die Heruler durch das Rugiland und durch Noricum nach Italien zogen. An diese gewagte Fahrt hatten sich auch Rümer und die früher nirgends genannte Völkerschaft der Turcilinger angeschlossen. Die Sciren brachen gleichfalls auf und stießen zu Odoakers Heer. Der ganze Zug strömte von den carnischen Alpen herab Italien zu. Odoaker, der jetzt der König der Turcilinger genannt wird, fand wohl noch Römer, aber kein altrömisches Heer. Dem letzten der Imperatoren, denen die Welt zu enge gewesen, war eine einzige Stadt, die er vertheidigen sollte, zu groß. Des Reiches letzter Abend war ein Septembertag des Jahres 476²⁶⁾. Dreizehn Jahre lang gebot Odoaker von seinem auf den zerbrochenen Trophäen des alten Roms aufgerichteten Thron über Italien, bis im J. 489 die Ostgothen aus Pannonien hervorbrachen und dem jungen Reiche den Untergang bereiteten. Mit Odoakers Gefangennehmung im J. 493 trat König Theodorich an seine Stelle. Für die zwar besiegten, aber nicht unmächtigen Heruler, Sciren, Turcilinger und Rümer war unter der Oberherrschaft der Gothen kein Heil zu finden. Sie wandten ihre Blicke nordwärts auf das alte Rugiland, welches die Longobarden nach kurzem Aufenthalte verlassen hatten und zogen aus Italien ab. Wahrscheinlich wurde nun auch das rechte Donauufer von ihnen besetzt. Hier in der Nähe der Ebenen der Longobarden gewannen sie bald wieder Kraft und Unternehmungsgelust, oder wie die Oströmer von ihnen sagten, Durst nach Gold und Uebermuth, denn sie machten sich die Longobarden, die damals schon dem Heidenthume entsagt hatten, so wie einige andere Nachbarvölker zinsbar²⁷⁾. Die Heruler, unter welchem Namen nur die ganze Masse der Ausgewanderten erscheint, hatten den König Rudolph an ihrer Spitze. Während der ersten Regierungsjahre des Kaisers Anastasius I. (J. 491 — 518) kam es zu keinem bedeutenden Kriege, aber bald lastete die Thatenlosigkeit so schwer auf der unzufriedenen Menge, daß sie den König auf die heftigste Weise bestürmte, einen Krieg gegen die Longobarden zu unternehmen²⁸⁾. Nach den Berichten der Griechen wurde Rudolph gezwungen, gegen die Longobarden, die sich umsonst zur Befriedigung aller Forderungen erbieten, das Heer zu führen, aber nach den Ueberlieferungen eines Geschichtschreibers der Longobarden, ließ

24) a. a. O.

25) Procopius Caesariensis a. a. O. lib. 1. p. 1. ἐτύγχανον δὲ Ῥωμαῖοι, χρόνω τινὶ προτέρου, Σκιρῶδες τε καὶ Ἀλανῶς etc.

26) Jornandes c. 46. p. 214. Non multum post Odoacer, Turcilingorum rex, habens secum Scyros, Herulos, diversarumque gentium auxiliarios etc.

27) Procopius Caesariensis a. a. O. lib. II. c. 14. im Corp. Byz. hist. I, 78. καὶ τελευτῶντες Λογγιβάρδας τε χριστιανῶς ὄντας καὶ ἀλλ' ἅττα ἔθνη ὑπήκουα etc.

28) a. a. O.

des Königs Lato Tochter, Kometruda, Rudolphs Bruder ermorden, und nun erst brachen die vereinten Völker gegen die Longobarden auf. Es kam zu einer großen Schlacht. Rudolph wurde getödtet und die Macht der Heruler in dem Grade geschwächt, daß sie kein Oberhaupt mit königlicher Würde mehr erhielten²⁹⁾. Alle innere Ordnung war aufgelöst; die durch frühere Siege vereinten Völkerschaften stoben im Unglück bei dem letzten und härtesten Schlage, der sie traf, auseinander.

Ein Theil der Heruler wandte sich nordwärts über die Donau und drang in die Landstriche, welche früher die Rügen bewohnt hatten³⁰⁾. Da aber das Land zur Wüste geworden war, so brachen sie von Hunger getrieben wieder auf, und eine Abtheilung folgte der Richtung nach Nordosten, eine andere wanderte aber dem Norden zu. Die Erstere kam zu den Gepiden, und wohnte, gastfreundlich aufgenommen, einige Zeit in deren Lande, aber als die Heruler zu rauben und zu plündern begannen, wurden sie weiter zu ziehen genöthigt³¹⁾. Sie übersehten die Donau abermals, baten den Kaiser Anastasius um Wohnsitze und erhielten sie. Erst unter Justinian wurde ihnen ein Strich von Dacien und zwar das Gebiet um die Stadt Singidunum oder Semendria in Serbien eingeräumt³²⁾. — Die nordwärts wandernden Schaaren eilten den entlegensten Theilen Europa's zu; sie trafen auf ihrem Wege bereits keine nachrückenden germanischen Völker mehr, sondern Sklabenen oder Slaven, welche ihnen den Durchzug gestatteten³³⁾. Nachdem sie viele öde Landstriche durchwandert, gelangten sie zu den Baren oder Warinern (im heutigen Mecklenburgischen), durchzogen unangefochten das Land der Dänen und kamen über die See nach dem vom grauen Alterthume bereits gekannten Thule oder Norwegen³⁴⁾, von wo in spätern Tagen die Heruler bei Singidunum sich ein Oberhaupt holten³⁵⁾.

Welche Völkerschaften sich bei der Theilung im Rugiland von den Herulern ausgeschieden und die Richtung nach Westen genommen haben, wird zwar von den alten Schriftstellern nicht erwähnt, aber die größte Wahrscheinlichkeit ist vorhanden, daß sowohl die Sciren als die bisher noch nicht erwähnte Völkerschaft der Hofier sich von den nordwärts ziehenden Herulern trennten und auf dem linken Donau-Ufer fortzogen. Wenn Namen von Ansiedlungen und Orten häufig in ihren Zusammensetzungen auf die primitiven Begründer hinweisen, so ist dieses bei dem Volke der Sciren auf eine ganz besondere Weise der Fall, wozu noch der gewichtige Umstand kommt, daß eines der edelsten und hochgestellten Geschlechter diesen Volksnamen als Geschlechtsnamen Jahrhunderte lang fortführte.

Die Sciren scheinen gleich anfangs bis in die Umgegend des alten Römerortes Regino oder Castra regina, gegenüber der Mündung des Regen in

29) Paulus Warnefried diac. lib. I. c. 20. a. a. D. T. I, 416.

30) Procopius Caesariensis a. a. D. p. 79. ἐπεὶ δὲ ἀπτόκοντο ἐς χώραν, ἣν δὲ Πογοὶ τὸ παλαιὸν ὠνόμαζον etc. — 31) a. a. D.

32) a. a. D. lib. III. c. 33. p. 163. καὶ ἄλλα μὲν τοὶ Λακτίας χωρία, δόντος βασιλέως, Ἐρουλον ἔσχον ἀμφὶ πόλιν Σιγγίδωνα οὗ δὴ νῦν ἴδονται etc.

33) a. a. D. lib. 2. c. 15. p. 80. ἤμεψαν μὲν τὰ Σκλαβηῶν ἔθνη ἐφεξῆς ἅπαντα etc.

34) a. a. D. ἐς τῆς Οὐάργης καλεμένου ἐχώρησαν, μεθ' οὗς δὴ καὶ Λαγῶν τὰ ἔθνη παρέδραμον etc. — 35) a. a. D. p. 82.

die Donau (Regensburg), vorge drungen zu seyn und dann sich nordwärts an die Bils, Naab und Schwarzach hinauf und südwärts über die Donau gegen die Abens, Ilm, Amber und Paar hin verbreitet zu haben. So wie der Name des Volkes als Sciren³⁶⁾, Scyren³⁷⁾, Skiren³⁸⁾ und Skyren³⁹⁾ erscheint, so finden wir den gleichen Wechsel in sehr vielen ohne Zweifel von ihnen gegründeten Orten wieder. Der Stadt Regina gegenüber, wie Regensburg häufig in den Urkunden der Carolinger heißt, lag auf dem linken Donauufer in der dort befindlichen Vorstadt noch im zehnten Jahrhundert das Gehöft Scierstat⁴⁰⁾; nördlich in der Nähe von Altendorf an der Schwarzach liegt noch in unsern Tagen der Ort Schirndorf: bei Floß und der alten Floßerburg, Schirnbrunn; am linken Ufer der Naab bei Weiden Schirmiz und nördlich von Arzberg der Berg Schirating, so wie von Scierstat ostwärts zwischen dem kleinen Regen und der Stephaning sich die zwei Berge Schiregg und der Wild-Schiregg darbieten. Auf dem südlichen Donauufer liegt unweit Abensberg der Ort Skirelinga, das heutige Schirling⁴¹⁾; östlich von Abensberg das Dorf Skira, auch Skir, Sciri und Scirin genannt, jetzt Scheiern⁴²⁾; auf dem rechten Ufer der Pfader bei Mangolding der Ort Skir; jetzt Scheuern genannt; ferner unweit Illmünster die Burg Scira (Scirum und Scirin), ebenfalls Scheiern, der wir später noch mehrfach gedenken werden, und südlich von Friedberg unweit des Lechs der Ort Schiringen oder Scheiringen.

So viele gleiche Namen und Bezeichnungen, von welchen in den andern Landstrichen gar keine vorkommen, weisen nothwendig auf eine gemeinschaftliche Wurzel hin, welche nur der Volksname der Sciren oder Schiren seyn kann. Ob diese längere Zeit brauchten, um bis zur obern Naab hinaufzurücken, ist schwer zu entscheiden, da nicht die mindeste Gewißheit vorhanden ist, daß die Volksgenossenschaft der Thüringer, welche nach der Mitte des fünften Jahrhunderts nördlich von den Suesen, somit in einem Theile Frankens wohnten, jemals Niederlassungen in diesem Landstriche begründet haben. Chlodwig, König der Franken, der spätere glückliche Bekämpfer der Allemannen, hatte um die Zeit, wo die Sciren mit den Herulern sich noch in Italien befanden, nämlich bereits im J. 491, die Macht der Thüringer gebrochen und sie gleichsam der fränkischen Vormäßigkeit unterworfen⁴³⁾. Zwar bestand das thüringische Reich noch vierzig Jahre lang unter eigenen Königen fort, aber in seinem fernern Aufstreben war es gelähmt und eine im J. 529 unweit der Unstrut den Franken

36) Vergl. Noten 12, 15, 16, 20 etc.

37) Vergl. Note 26. — 38) Vergl. Noten 13, 17, 25.

39) Vergl. Note 14.

40) Urkunde bei Pez thesaurus anecd. I, pars III, 58. quoddam praedium Scierstat nominatum, in suburbio Reginae civitatis. act. Romae an. 981, IV. non. Apr.

41) Mon. Boic. T. XXIX. pars I, 11. Skirelinga, Lirundorf etc. act. Babenberc an. 1025, VI. id. Maj.

42) Urkunde bei Pez a. a. D. T. 1. p. I. p. 88. proprietatem, qualem habuit in loco Sciri, nuncupato (J. 975 — 994) und p. 67: de Skira (J. 1031), ferner p. 98. tradidit tres hobas ad Scirin dicta etc. p. 144 ad Skir etc.

43) Gregorius Turonensis historiae Francorum lib. II. c. 27.

gelieferte unglückliche Schlacht bewirkte eine abermalige Besetzung des Landes und frischte die frühere Abhängigkeit wieder auf⁴⁴⁾.

Nördliche Gränznachbarn der Sciren waren vielleicht schon um diese Zeit oder bald nachher die Parathanen, welche unter diesem Namen noch zu Ende des zehnten und zu Anfang des elften Jahrhunderts erscheinen. Sie gehörten aller Wahrscheinlichkeit nach zu dem aufgelösten thüringischen Volksbunde. Ihrer wird zu genannter Zeit bei der Gefangennehmung eines Wanderers gedacht, der sich nach Regensburg begeben wollte und bei dem Orte Berrom Waida, die fernen Waiden, das heutige Weiden an der Naab, von Räubern aufgehoben und an die orientalischen Franken verkauft, von diesen aber an einen Thüringer im Lande der Parathanen veräußert wurde⁴⁵⁾.

Was nun ferner die Osier oder Hosier betrifft, so gedenken derselben die ältern Schriftsteller. Von ihnen sagt Tacitus: Es läßt sich nicht bestimmen, ob die Aravischer nach Pannonien ziehend, von den Osiern, einem germanischen Volke, oder die Osier, nach Germanien sich wendend, von den Aravischern sich ausschieden, da beide denselben Dialekt reden, dieselben innern Einrichtungen und dieselben Sitten haben sollen⁴⁶⁾. Im Widerspruche jedoch mit der gegebenen Nachricht, welche die Osier als eine germanische Völkerschaft bezeichnet, sagt der Geschichtschreiber an einem andern Orte, daß sie keine Deutschen seyen. Von nicht weniger Belange, lauten seine Worte (als die Hermunduren, Narischer, Markomannen u.) sind die Marfigner, Gothinen, Osier und Burier; sie decken den Rücken der Markomannen und Quaden. Die Marfigner und Burier gehen durch Sprache und körperliches Aeußeres kund, daß sie Sueven sind; die gallische Sprache dagegen beweist, daß die Gothinen, und die pannonische Sprache beweist, daß die Osier keine Germanen sind, und weil sie zudem sich zur Tribut-Entrichtung bequemen. Einen Theil desselben legen ihnen die Sarmaten, einen andern die Quaden als fremden Anbömmlingen auf⁴⁷⁾. Obgleich Ptolemäus fast zu derselben Zeit wie Tacitus schrieb, so benützte er dennoch nur ältere Aufzeichnungen über die Osier. Er kannte sie noch nicht als südliche, unweit der Donau wohnende Nachbarn der Quaden und Sarmaten, sondern er spricht bloß von der Zeit, wo noch die Welten das Seegeflüß an der venedischen oder wendischen Bucht bewohnten, über welche hinaus die Hosier

44) a. a. O. lib. III. c. 7.

45) Arnolfus (Arnalphus) monachus (ein geb. Graf von Woburg) de S. Emmeramo c. 3. bei Heint. Canisius (edit. Basnage 1725) thes. monum. ecclesiast. T. III. p. 107. — In der Schrift: Blicke vom Standpunkte der slavischen Sprache auf die älteste Geschichte und Topographie Frankens im II. Jahresbericht des histor. Vereins im Bezirk Kreise 1832, bringt Karl Heint. v. Lang den Namen der Parathanen mit der bei den Serben sich vorfindenden Burg Paratha in Verbindung und leitet daher auch den Ortsnamen Baruth (Bayreuth) ab. Das Wort Barata dürfte übrigens kein rein slavisches, sondern vielmehr ein indisches Wort seyn und aus dem Sanskrit stammen. Bharatha ist sowohl die älteste Benennung Indiens selbst, als auch der Name eines seiner ältesten und mächtigsten Könige, von welchem die große indische Dichtung Mahad Bharata, oder der mächtige Bharata, handelt.

46) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 28. — 47) a. a. O. c. 43.

und sodann am nördlichsten die Caronen ihre Wohnsitze hatten⁴⁸⁾. Sie wohnten folglich vor der Zeit ihrer Wanderung im Nordosten, so daß, wenn nach Annahme der Schriftsteller die Welten von der Memel bis nach Kurland hinein reichten, die Hosier einen Theil von Kurland und Liefland einnahmen. — Weitere Nachrichten über die Hosier bieten die Alten nicht dar. — Wahrscheinlich hatten sie gegen Ende des fünften Jahrhunderts Wohnsitze in der Nähe von Pannonien und schlossen sich bei den Wanderungen der Héruler und Sciren an letztere an. Im siebenten Jahrhundert wird unter den edelsten bojoarischen Geschlechtern eines als das Hosische bezeichnet, und bis nach der Mitte des neunten Jahrhunderts werden, wie noch näher erwähnt werden wird, die Hosier urkundlich genannt.

6. Die Carnen, Noriker, Rhätier und Allemannen unter der Botmäßigkeit des ostgothischen Königs Theodorich. — Die Allemannen und Sueven werden dem fränkischen Könige Theodebert abgetreten. — Die Rhätier, Noriker und Carnen gleichfalls in fränkischer Gewalt bis zu Ende des gothischen Krieges.

Mit Schmerz sahen die Byzantiner Italien für sich verloren und in den Händen der Ostgothen. Als Justinian im J. 527 den orientalischen Kaiserthron bestieg, wurden die ersten Maßregeln ergriffen, um den eigentlichen Sitz und die Wiege des Kaiserreichs den Feinden zu entreißen. Er gedachte sich zunächst der Beihülfe germanischer Völker gegen die Germanen selbst zu versichern und bewog die Longobarden von dem linken Donauufer in Pannonien auf das rechte überzugehen, wo sie nun südostwärts an die Gepiden bei der Stadt Sirmium und in Dacien stießen, nachdem der Kaiser jenen Landstrich der Botmäßigkeit der Gothen auf eine Zeit lang entrissen und den Gepiden eingeräumt hatte¹⁾. Um die Longobarden zur Wanderung in die Nähe Italiens zu vermögen, hatte er sie mit der Stadt Noreja, mit vielen festen Plätzen Pannoniens, mit vielen Castellen und mit ungeheueren Geldsummen beschenkt²⁾. Da Noreja in den norischen Alpen unweit der Gränze der Carnen lag, so entsprach es wahrscheinlich weder der Absicht noch der Kraft der Longobarden, schon jetzt von dieser Verleihung Gebrauch zu machen. Bevor der Krieg der Byzantiner gegen die Gothen im J. 535 ausbrach, befanden sich diese auf dem Glanzpunkte der Macht und des Ansehens. Vielsach ist die Frage angeregt worden, ob die ehemaligen Provinzen Noricum und Rhätien der gothischen Oberherrschaft unterworfen gewesen seyen. — Beide, so wie auch das Land der Carnen, waren vor dem Ausbruche jenes Krieges in der Gewalt der Gothen. — Bei der Beschreibung des adriatischen Meeres an seinem nördlichen Ende, nämlich bei der Angabe, wo die einzelnen Völkerschaften, welche im sechsten Jahrhunderte dessen Ufer bewohnten, ihre Wohnsitze hatten, sagt ein Zeitgenosse: Ueber die

48) Ptolemaeus Geogr. lib. III. c. 5. πάλιν δὲ τὴν μὲν ἐφεξῆς τῷ Οὐρενδικῷ κολλῶ παραωκεανίτιν κατέχουσιν Οὐέλται, ὑπὲρ οὓς Ὅσοι etc.

1) Procopius Caesariensis de bello Goth. lib. III. c. 53. a. a. D. p. 165.

2) a. a. D. Λογγοβάρδας δὲ βασιλεὺς Ἰβστινιανός ἐδωρήσατο Νορικῶν τε πόλει καὶ τοῖς ἐπὶ Παννονίας ὀχυρώμασι τε καὶ ἄλλοις χωρίοις πολλοῖς καὶ χοήμασι μεγάλαις ἄγαν.

Bewohner des Seestrandcs hinaus wohnen die Siskier und die Sueven, nämlich jene, die im Binnenlande sitzen, und in den Gebirgen oberhalb ihnen die Carnen und die Noriker. Vor Anfang des Krieges herrschten die Gothen über alle diese außerhalb des adriatischen Meerbusens wohnenden Völker³⁾. Was nun Rhätien betrifft, so ist gleichfalls die Gewißheit vorhanden, daß sowohl die von den Bergvölkern behauptete Hälfte, als auch die andere von den Allemannen in Besitz genommene durch den Gründer der ostgothischen Monarchie in Italien, nämlich den König Theodorich, unterworfen wurden. Von den Allemannen berichtet ein anderer Zeitgenosse ausdrücklich: Theodorich, als er sich des gesammten Italiens bemächtigt hatte, zwang die Allemannen zur Entrichtung des Tributs und unterwarf sich den ganzen Stamm⁴⁾. Wenn die Herrschaft über die Allemannen, welche, wie bereits nachgewiesen wurde, in den nordwestlichen Gegenden Rhätien's wohnten, nothwendig die Unterwerfung der Italien näher gelegenen Theile bedingt, indem die Gothen, um zu den Allemannen zu kommen, diese Landstriche zuerst unterwerfen mußten, so erhellt auch daraus die Abhängigkeit Inner-Rhätien's deutlich genug, daß Theodorich einen eigenen dux über dasselbe bestellen und ihm gebieten konnte, innerhalb seiner Provinz über Ruhe und Ordnung zu wachen⁵⁾.

Mehr als dreißig Jahre blieben die Allemannen unter der Botmäßigkeit der Gothen, nämlich bis zur Zeit vor dem Ausbruche des Krieges mit Justinian, welcher im J. 535 erfolgte. Die Gothen begriffen ihre gefährliche Lage sehr wohl. Sie fürchteten, daß die merowingischen Könige in Gallien, oder wie es nun hieß, in Franzien, gemeinschaftliche Sache mit den Byzantinern machen möchten und suchten sie von dem Versuche Eroberungen zu machen dadurch abzuhalten, daß sie den Franken gleich bei dem Ausbruche des Krieges mehrere Provinzen freiwillig abtraten. Diese waren die Südküste Gallien's mit der alten Phokäerstadt Massilia, welche die Westgothen früher den Ostgothen überlassen hatten, und die von den Allemannen und Sueven besetzten Landstriche. Ein Zeitgenosse sagt über diese Verhältnisse: Als der blutige Krieg zwischen dem Kaiser und den Gothen ausbrach, bewiesen sich die Gothen den Franken gefällig und suchten auf alle mögliche Weise sich ihrer Freundschaft und Geneigtheit zu versichern. Sie mußten viele Landstriche Preis geben und unter andern das Volk der Allemannen ihrer Oberherrschaft entlassen. Sie sahen ein, daß es sich nicht mehr von dieser und vom Ruhme handle, sondern daß sich ein Kampf anhebe über Italien und über ihre ganze Existenz⁶⁾.

3) Procopius Caesariensis lib. II. c. 13. a. a. D. I. 30. ἔτι μὲν ἐπιδαλάσσιοι ταύτη ᾠκητιῶν ὑδερθε δε αὐτῶν Σισκιοὶ τε καὶ Σουάβοι etc. χώραν τὸν μεσόγειον ἔχουσι. Καὶ ὑπὲρ τῆτους Κάροιοι τε καὶ Νυρικοὶ ἰδρουντο. Τῆτων μὲν δὴ τῶν ἔθνῶν Γότθοι, κόλπῃ τῷ Ἰονίῃ ἐπίοῃ, καὶ ἄρχας τῶδε τῷ πολέμῳ ἤρχον.

4) Agathias de Imperio et rebus gestis Justiniani lib. I. a. a. D. T. II. 13. οὐ δὲ Ἀλαμανοὶ etc. τῆτους δὲ πρότερον Θεουδέριχος ὁ τῶν Γότθων βασιλεὺς, ἤνικα καὶ τῆς ξυμπάσης Ἰταλίας ἐκράτει etc.

5) Cassiodorus Variarum lib. I. epist. 11. Servato duci Rhaetiarum Theodoricus rex. Decet te etc.

6) Agathias a. a. D. ἐτέρων τε πολλῶν ἐξίστανται χωρίων, καὶ μὲν δὴ καὶ τὸ Ἀλαμάνικον γένος ἀφίσσαν etc.

Die Allemannen waren aber nicht geneigt, von Hand zu Hand zu wandern; sie griffen zu den Waffen. Der Versuch, die verlorne Freiheit wieder zu gewinnen, mißlang. Theodebert, König des austrasischen Reiches zu Metz, welcher seinem Vater Theodorich im J. 534 in der Regierung gefolgt war, unterjochte sowohl sie, als einige andere benachbarte, jedoch namentlich nicht aufgezählte Völker⁷⁾. Rücksichtlich der Sueven wird ausdrücklich berichtet, daß sie die fränkische Oberherrschaft anerkennen mußten und zwar bei Erwähnung der Sueven in Pannonien, indem diese abermals von jenen im westlichen Vindelicien, welche den Franken unterworfen seyen, unterschieden werden⁸⁾. Diese Eroberungen gingen auch auf Theodeberts Sohn, den König Theodebald über, welcher seinem Vater im J. 548 auf dem Thron folgte⁹⁾.

Es ist nicht glaubbar, daß die Gothen auch den von gallisch-römischen Völkerschaften bewohnten Theil Rhätien den Franken freiwillig überließen. Sie wußten den hohen Werth desselben zu sehr zu schätzen, um den Fremden freiwillig die Schlüssel Italiens zu überreichen. Am besten enthüllt dieses die Bestallungsformel für den gothischen Befehlshaber des Heerbanns in Rhätien, welche außer vielen andern für größere Würdenträger und Beamten des genannten Reichs sich erhalten hat. Theodorich sagt darin: Jenen wird viel anvertraut, deren Leitung die Gränzvölker übergeben werden, denn es ist ein Anderes, in ruhigen Landstrichen Recht zu sprechen, und ein Anderes, Völkerschaften, deren Treue verdächtig ist, zu regieren. Die besetzten Punkte Rhätien sind die Schlüssel zu Italien und zur Provinz. Nicht ohne Grund werden sie so genannt, da sie gegen wilde und unbändige Völkerschaften, gleichsam als Aufhaltspunkte in den verschiedenen Gegenden angelegt werden. Hier wird ihr Angriff erwartet und mit Wurfspeisen ihre tollkühne Verwegenheit gezüchtigt. Weil wir deine Geschicklichkeit und deine Kraft rühmen gehört haben, so vertrauen wir dir den Befehl über den Heerbann Rhätien, damit du das Kriegsvolk im Frieden leitest und mit Emsigkeit die Gränzen besichtigest, denn es ist dir eine wichtige Sache übertragen, weil die Ruhe unseres Reiches von deiner Sorgsamkeit abhängt. Das dir untergebene Kriegsvolk soll mit den Landesbewohnern nach den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzes leben und derjenige, der Waffen trägt, soll sich nicht überheben, denn der Schild unseres Heeres soll den Römern Friede bereiten¹⁰⁾.

König Theodebert trat in so enge Verhältnisse zu den Gothen, daß er selbst die Byzantiner zu bekämpfen beschloß und zwar nicht deren Heere in Italien, sondern er entwarf den abenteuerlichen Plan, durch Ober-Italien nach Byzanz zu dringen; er war, wie ein Zeitgenosse von ihm meldet, in seinen meisten Unternehmungen tollkühn, stets voller Thätigkeit und die Gefahren über alle

7) a. a. D. p. 11. παραλαβὼν δὲ τῶν πατρῶων ἀρχὴν ὁ Θεοδίδεβτος, τὴς τε Ἀλαμαντῶς κατεστρέψατο, καὶ ἄλλα ἅπαντα πρόσωκα ἔθνη.

8) Procopius Caesariensis lib. II. c. 13. p. 30. καὶ Σουαβοὶ, οὐχ ὁ Φράγγων κατήκοοι, ἀλλὰ παρὰ τούτοις ἔτεροι. — 9) Agathias a. a. D. p. 15.

10) Cassiodorus Variarum lib. VII. formula IV. ducatus Rhaetiarum a. a. D. I., 111 und 112. Rhaetiae namque munimina sunt Italiae et claustra provinciae. Quae non immerito sic appellata esse judicamus, quando contra feras et agrestissimas gentes, velut quaedam plagarum obstacula disponuntur etc.

Gebühr liebend¹¹⁾. Er betrieb seinen Plan so eifrig, und traf so nachdrückliche Vorbereitungen, daß er sogar an die Gepiden und Longobarden und an andere Nachbarvölker Gesandte abschickte, um sie zur Theilnahme an dem beabsichtigten Kriege zu bewegen¹²⁾. Der weitausgedachte Plan kam nicht zur Ausführung, sondern der König wählte eine andere Rolle, die jedenfalls für ihn gewinnreicher schien. Leutharis und Butilin, zwei Brüder und geborne Allemannen, welche bei den Franken des höchsten Ansehens genossen und an der Spitze des Heeres standen, wurden im J. 539 mit beträchtlichen Streitkräften nach Italien gesandt. Dem Vorgeben nach kamen sie als Kampfgenossen der Gothen, welches denselben nothwendig höchst erwünscht seyn mußte, aber als sie wirklich in Italien erschienen waren, so mißbilligte der König die Theilnahme am Kriege¹³⁾. Nun blieben die Franken, die mit einem bedeutenden Heere im Lande standen, zwar ruhige Zuschauer, indem sie weder gegen die Gothen noch gegen die Byzantiner Feindseligkeiten verübten, aber sie waren deshalb doch nicht unthätig, sondern sie besetzten alles Land im Rücken der Gothen, die ihre Streitkräfte so viel wie möglich zusammengezogen hatten. Mehrere Jahre des Unglücks, da König Witiges im J. 540 durch Belisar gefangen genommen und die Könige Theodebald und Erarich von den Gothen selbst umgebracht wurden, ließen die Franken nicht vorübergehen, ohne ihre Macht noch zu verstärken. Sie gingen mit dem neuen Könige Totila einen Vertrag ein, in Folge dessen jeder Theil das besetzte Gebiet behalten, und keine Feindseligkeiten gegen den andern ausüben sollte. Würde Totila den Kaiser bestiegen, dann sollten die Gothen und Franken mit einander eine Uebereinkunft treffen, wie es beiden Theilen zuträglich scheinen würde¹⁴⁾. Durch diesen Vertrag vergrößerten die Franken ihr Reich, ohne einen Schwertstreich zu thun, mit Landstrichen, um welche die Griechen und Gothen noch im blutigsten Streite begriffen waren. Bis in das östliche Italien unterhalb des Carnenlandes hatten sich die Franken verbreitet. Vom venetischen Gebiete hatten die Byzantiner die Seeplätze, die Gothen einige wenige Städte und alles Uebrige die Franken¹⁵⁾. Eben so hielten die Letztern mehrere Städte Liguriens und die cottiſchen Alpen besetzt und erhoben überall den Tribut¹⁶⁾.

Wenn nun bedacht wird, daß das Land der Allemannen und Sueven durch Abtretung an die Franken übergegangen, und diese somit schon dadurch die Gränz-nachbarn der Bojoarier geworden waren, da wie früher nachgewiesen wurde, die Sueven östlich an die Bojoarier gränzten, und wenn ferner die Franken nun auch einen großen Theil Ober-Italiens in Besitz nahmen, so erliegt es wohl kaum dem mindesten Zweifel, daß eben dadurch auch das Volk der Bojoarier, oder der Rest von Rhätien und Noricum, sowie die Carnen denselben zinsbar wurden. Wenn die Gothen dem Kaiser von Byzanz keinen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen vermochten, ohne einen großen Theil Italiens von allen Streitkräften zu entblößen und den Franken Preis zu geben, so ist es völlig unmdglich, daß sie zu gleicher Zeit das viel weiter entlegene Noricum und Rhätien hätten behaupten können.

11) Agathias lib. I. a. a. D. T. II, 11. — 12) a. a. D. — 13) a. a. D.

14) Procopius Caesariensis lib. IV. c. 24. a. a. D. I, 226.

15) a. a. D. — 16) a. a. D.

König Theodebald, auf welchen alle gemachten Erwerbungen übergingen, gleich seinem Vater in keinem Stücke, außer daß er gleichfalls nicht gestimmt war, den Gothen zu helfen. Die eigenen Feinde der Gothen, die doch Ursache gehabt hätten, ihn nicht bitter zu tadeln, nennen ihn einen unkriegerischen jungen Fürsten von niedriger Gesinnung, der dazu noch einen siechen und kranken Körper hatte¹⁷⁾. Gab aber auch Theodebald, gleich seinem Vater, ein tapferes und großes germanisches Volk den Angriffen des ganzen Orients Preis, so war er hingegen auch nicht zu bewegen, dem Kaiser Beistand zu leisten, oder Italien zu Gunsten desselben zu räumen. Als er kaum den Thron Aufrasiens bestiegen hatte, sandte Justinian den Senator Leontius an ihn ab mit dem Ansuchen, seine Waffen mit den Byzantinern gegen Totila und die Gothen zu vereinigen, oder die italischen Provinzen dem Kaiser abzutreten, welche sein Vater so unerwartet und ohne allen Rechtstitel besetzt habe¹⁸⁾. Beides wurde abgelehnt; Ebne aber der Kaiser beweisen, daß des Königs Vater den Griechen etwas weggenommen habe, so solle es zurückgegeben werden. Da nun dieses nicht der Fall war, so blieben die Franken im Besitze der italischen Provinzen, bis Waffengewalt darüber entschied. Der erste October des Jahres 553 war der verhängnißvolle Tag, wo bei Nocera am Vesuv die Entscheidungsschlacht zwischen den Griechen und Gothen gefochten wurde. Im Solde von Byzanz stritten Hunnen, nordische Wariner oder Varner, Heruler und Longobarden. Der letzte König der Gothen, Tejas, starb den Heldentod auf der Wahlstatt. — Italien gehdrte nun zwar dem Kaiser, aber noch befand sich das fränkische Heer im Lande. Die Hinterlist Theodeberts und Theodebalds frommte nun zu nichts. Da die Gothen, welche leicht zu retten gewesen, kämpfend untergegangen waren, so galt es jetzt, statt ihrer in den Kampf zu treten oder Italien zu räumen. Das Erstere wurde von den Herzogen Leutharis und Butilin gewählt. Mit einer früher nicht gesehenen Verwüstung begann der Krieg. Butilin verheerte ganz Campanien und Lucanien und schiffte selbst nach Sicilien hinüber; Leutharis durchtobte Apulien und Calabrien. Wohin die Allemannen drangen, war Raub und Brand in ihrem Gefolge; alle Tempel wurden geplündert und zerstört, doch von den Franken rühmten die Feinde, daß sie nicht das Gleiche gethan¹⁹⁾. Die Rache erreichte die Allemannen. Butilin fiel in einer blutigen Schlacht, und sein Heer wurde vernichtet. Mit Beute beladen suchte Leutharis die rhätischen Gebirge zu erreichen, und es gelang ihm, dem Feldherrn Narses zu entkommen, aber in den Bergen zwischen Verona und Trient fand er seines Lebens Ziel auf ungewöhnliche Weise. Er starb in Naferei²⁰⁾.

Mit dem Jahre 555 erreichte die Macht der Franken in Italien ihr Ende, und eben diese Zeit ist wahrscheinlich die Epoche, wo die Reste von Rhätien und Noricum sich enger mit einander verbanden, und wo sie einen eignen Staat unter einem gemeinsamen Oberhaupte, welches den Herzogstitel führte, zu

17) Agathias lib. I. a. a. D. I, 15.

18) Procopius lib. IV. c. 24. a. a. D. I, 226.

19) Agathias lib. II. a. a. D. I, 26. — Am kürzesten, aber auch am unvollständigsten gebent dieses wichtigen Kampfes Gregorius Turonensis hist. Francorum lib. III. c. 52.

20) Paulus Warnefried diaconus lib. II. c. 2. bei Muratori a. a. D. p. 425 u. 426.

bilden begannen. Die Byzantiner konnten nicht daran denken, nach einem mit letzter Anstrengung und mit fremder Beihülfe geführten Krieg, nun auch die Gebirge erobern zu wollen, und für die Franken verloren die weitentlegenen Berglande und Ebenen zum Theil ihren Werth, da sie ihre Erwerbungen in Italien eingebüßt hatten. Der letzte Kampf, welchen Narses am Fuße der rhätischen Gebirge lieferte, war gegen die unglücklichen Ueberreste der Heruler gerichtet, die theils in Italien zurückgeblieben waren, theils um Singidunum gewohnt und ihr Blut für Justinian nicht bloß im gothischen Kriege, sondern auch in Persien und Afrika vergossen hatten²¹⁾. Nach dem Tode ihres Heerführers Fulcaris war Sindual, ein tapferer Mann, von einem Theile der Heruler zum Herzog ernannt und von Narses unterstützt worden²²⁾. Sie erhielten nach Endigung des Krieges Wohnsitze an der Brenta. Wahrscheinlich forderte Sindual als Lohn für die geleisteten Dienste eine unabhängige Stellung seines Volkes. Narses griff zu den Waffen, nahm ihn gefangen und ließ ihn an einen hohen Pfosten aufknüpfen²³⁾.

7. Noriker bei dem Einfall der Longobarden in Italien. — Hunnen und Awaren in Pannonien und innerhalb der Gränzen Noricum's. — Verbindung der Boioarier mit den Longobarden und sodann wieder in Abhängigkeit von den Franken.

Was das Schwert gewonnen hatte, ging durch Ränke am byzantinischen Hofe wieder verloren. Narses bei dem neuen Kaiser Justin II. verdächtigt, war zu schwach, um den persönlichen Schmerz dem Glanze und dem Ruhme des Vaterlandes zum Opfer bringen zu können; er wollte zeigen, daß er das von ihm erkämpfte Italien dem Scepter des Kaisers auch wieder entreißen könne. Er sandte Boten an die Longobarden und lud sie ein, die dürftigen Fluren Pannoniens zu verlassen und dagegen das mit Reichthum gesegnete Italien in Besitz zu nehmen¹⁾. Alboin, König der Longobarden, folgte dieser Einladung ohne Zögern und erschien im J. 568 in Italien mit seinem ganzen Volke und vielen Schaaren fremder Völkerschaften, die sich der Heerfahrt angeschlossen hatten. Gepiden, Bulgaren, Sarmaten, Altpannonier, Sueven und Noriker wanderten mit den Longobarden ein, und erhielten neue, von ihnen gewünschte Wohnsitze. Noch zu Ende des achten Jahrhunderts hatten ihre Nachkommen in den verschiedenen von ihnen besetzten Ortschaften die Volksnamen bewahrt²⁾. Selbst in dem entlegenen Lande der Sachsen hatte sich der Wunsch geregt, an Alboins Zug Theil zu nehmen; eine große Schaar derselben war mit ihm in Italien eingewandert³⁾. Die

21) Agathias lib. III. p. 69. — Procopius de bello Persico lib. I. c. 13 u. lib. II. c. 24 im Corpus Byzant. histor. I, 247 u. 323, so wie Procopius de bello Vandalico lib. I. c. 41 a. a. D. p. 363.

22) Agathias lib. I, 27.

23) Paulus Warnef. diac. lib. II. c. 5. bei Muratori a. a. D. I, 426.

1) a. a. D. lib. II. c. 5. p. 427.

2) a. a. D. lib. II. c. 26. p. 434. etc. unde usque hodie eorum, in quibus habitant, vicos, Gepidos, Bulgares, Sarmatas, Pannonios, Suavos, *Noricos*, sive aliis hujuscemodi nominibus appellamus.

3) a. a. D. lib. III. c. 5. p. 438. Posthaec Saxones, qui cum Longobardis in Italiam venerant.

Die Niederlassung der Longobarden und der östlichen Noriker in Italien war von wichtigen Folgen, indem in die verlassenen Wohnsitze Hunnen und Awaren nachrückten. Beide wurden Nachbarn der Bojoarier. Der stets nach Westen und Süden gerichtete Zug der germanischen Völkerschaften hatte mit der Auswanderung der Longobarden sein Ende erreicht, und ein fremder Sprachstamm drängte sich an die Berge Noricum's hin. Des Ursprungs und der weitern Ausbreitung der Hunnen im Oriente wird an einem andern Orte gedacht werden. Alboin ging mit ihnen einen förmlichen Vertrag ein; er räumte Pannonien unter der Bedingung, daß wenn die Longobarden gendthigt werden sollten, Italien wieder zu verlassen, ihre früheren Wohnsitze ihnen wieder von den Hunnen abgetreten würden⁴⁾.

Die Awaren gaben Veranlassung, daß die Franken abermals ihre Blicke auf den Osten richten mußten. Jenes wilde und kriegerische Volk war der Abstammung nach ein Zweig der Hunnen, weshalb sie auch häufig unter diesem Namen bei den ältern Schriftstellern erscheinen⁵⁾. Der Zuge zu Attila's Zeiten wahrscheinlich noch eingedenk, waren die Awaren die Ersten seit dem Sturze des großen Reiches, welche einen Zug durch Mitteldeutschland bis an die Elbe wagten. Als König Chlotar im J. 561 mit Tod abgegangen war, brachen im folgenden Jahre die Awaren nach Thüringen vor. König Sigibert setzte hier ihrem weitem Vordringen Gränzen und brachte ihnen an der Elbe eine große Niederlage bei⁶⁾. Hiedurch wurden dieselben nicht entmuthigt. Als Justinian II. im J. 565 den byzantinischen Thron bestiegen hatte, fanden sich Gesandte von Seite der Awaren ein und stellten die Dienste vor, die sie seinem Vorgänger geleistet, da sie Thrazien vor den Einfällen fremder Völker bewahrt hätten. Sie begehrt daher, theils bittend, theils drohend, größere jährliche Geschenke, als sie bisher erhalten. Der Kaiser, in Zorn aufwallend, schlug nun völlig ab, ihnen etwas zu geben und bedeutete ihnen, daß er ihrer Hülfe gar nicht bedürfe; würden sie ihn angreifen, so würde er sie zu züchtigen wissen. Die Awaren auf solche Weise abgewiesen und über die Antwort betroffen, durchzogen nun abermals Mitteldeutschland und warfen sich auf die Franken⁷⁾. König Sigibert rückte ihnen mit einem großen Heere entgegen und wurde geschlagen; die Franken schrieben die Niederlage den Zauberkünsten ihrer Feinde zu⁸⁾. Der größere Theil des fränkischen Heeres floh so rasch, daß der König selbst von den Hunnen eingeschlossen und mit Gefangenschaft bedroht wurde. Er rettete sich durch kostbare Geschenke, die er dem Awarenfürsten anbieten ließ,

4) a. a. O. lib. II. c. 7. p. 428.

5) Theophylactus Simocatta (lebte in der ersten Hälfte des VII. Jahrh.) histor. lib. I. c. 3 im Corp. Byz. hist. T. II. p. 142. τῆς κατὰ τὴς Ἀβάρος κινήσεως πρῶτα μνησθήσομαι etc. Οὐγγοὶ δὲ οὗτοι u. Cedrenus histor. Syonpsis im Corp. Byz. hist. T. VI. p. 327. ὅπως τοῖς ἐκ δύσεως Οὐγγοῖς καὶ Ἀβάροις καλῶσι.

6) Gregorius Turonensis hist. Francor. lib. IV. c. 23. Nam post mortem Clotharii regis Chuni Gallias adpetunt, und Paulus Warnefried lib. II. c. 10. p. 429. Comperta Hunni, qui et Awares, morte Chlotarii regis etc. quibus ille in Turingia occurrens, eos juxta Alhim etc.

7) Excerpta de legationibus ex hist. Menandri im Corp. Byz. hist. I. 69.

8) Gregor. Turonensis lib. IV. c. 29. —
Fuschberg, Geschichte des Hauses Scheiern:Wittelsbach.

und ihm wurde deßhalb das Lob zu Theil, daß er, unvermügend den Feind durch seine Tapferkeit zu besiegen, ihn wenigstens durch die Kunst, Geschenke zu geben, geschlagen habe⁹⁾. Beide Völker schlossen ein Bündniß mit einander ab, und Sigibert ließ die Abziehenden mit reichem Mundvorrathe, da bereits Mangel bei ihnen sich einzustellen begann, versorgen¹⁰⁾. — Jetzt, obwohl zu spät, erhoben sich auch noch einmal die Thüringer, um den Versuch zu wagen, die frühere Unabhängigkeit sich zu erkämpfen. Mit ihnen machte jener Theil der Sciren, welcher vom rechten Donauufer an nordwärts saß, gemeinsame Sache. Beide wurden von den Franken geschlagen. Ein Zeitgenosse unterscheidet die Bewohner der Raabuser ausdrücklich von den Thüringern, denn er meldet, sowohl erstere als letztere hätten sich für besiegt erklärt, und König Sigibert habe über ein gedoppeltes Volk, somit über zwei Völker, einen Triumph gefeiert¹¹⁾.

Gleichwie die Verhältnisse in Italien zur Zeit der Gothen die Veranlassung gaben, daß die Franken sich in den Besitz der von den Allemannen, Sueven und Bojoariern bewohnten Provinzen setzten, so geschah dasselbe abermals, nachdem die Longobarden an die Stelle der Gothen getreten waren. Der byzantinische Hof entsagte dem Plane nicht, noch einmal zum ungestörten Besitze Italiens zu gelangen, und die Franken bezeugten dieselbe Lust wie früher, abermals über die Alpen zu ziehen, da unkluger Weise die Longobarden nach der Ermordung ihres Königs Cleph kein gemeinsames Oberhaupt mehr wählten, sondern sich die Herrschaft von dreißig Heerführern oder Herzogen gefallen ließen, welche nun als unabhängige Herren über die vom Könige ihnen früher angewiesenen Gebiete regierten. Das früher zu Noricum gehörende Gebiet von Trient, so wie das zum Carnenlande gehörende Friaul, war von den Longobarden besetzt worden und an den Gränzen der Bojoarier geboten jetzt die Herzoge Evin und Gisulf, der Erstere zu Trient und der Letztere zu Forum Julii oder Friaul¹²⁾. War die Macht der Longobarden nothwendig dadurch getheilt und geschwächt worden, so wurde die Gefahr dadurch noch gesteigert, daß jetzt einzelne Herzoge Kriegszüge unternahmen und dadurch das gesammte Volk in Zwispalt mit seinem mächtigen Nachbarn im Westen, den Franken brachten, woraus die byzantinischen Kaiser den größten Nutzen schöpfen konnten. Ein von den Longobarden im J. 576 gewagter Einfall in Burgund wurde durch die Franken im folgenden Jahre erwidert. Sie brachen wahrscheinlich durch Helvetien in das südliche Rhätien ein, denn die erste Beste, die sich denselben ergeben mußte, war die Burg Anagnis (Anagnia) oder Man im heutigen Val di Non, nördlich von Trient¹³⁾. Ein longobardischer Graf, Namens Ragilo, der zu Lagare gebot, verwüstete hierauf das um das Castell gelegene Gebiet, begegnete aber auf dem

9) a. a. D.

10) Excerpta de legationibus ex historia Menandri a. a. D. I, 74.

11) Venantius Honorius Fortunatus, episcopus Pictaviensis, bei Mart. Bouquet rerum gallicarum et Francicarum scriptores T. II, 503. Hic (Sigibertus) nomen avorum extendit bellante manu: cui de patre virtus, quam Nabis ecce probat, Thoringia victa fatetur, perficiens unum gemina de gente triumphum.

12) Paulus Warnefr. diac. lib. II. c. 52. p. 436. Unusquisque enim ducum suam civitatem obtinebat, Evin Tridentum, Gisulfus Forum Julii etc.

13) a. a. D. lib. III. c. 9. p. 439.

Notilianischen Felde dem fränkischen Heere unter Chramnichis und wurde mit vielen der Seinigen erschlagen¹⁴⁾. Der Feind drang nun nach Trient vor und verwüstete die Stadt. Jetzt erschien Herzog Evin und hemmte nicht bloß der Franken weitere Fortschritte, sondern nöthigte sie zum Rückzuge, welchen sie nicht mehr durch das Nonthal, sondern auf der Straße nach Bauzana oder Boggen nahmen. Bei Salurn, südlich von letzterer Stadt, kam es zu einem Gefechte, in welchem Chramnichis das Leben verlor. Alle von den Franken gemachte Beute fiel in die Hände des Herzogs Evin¹⁵⁾. Dieser Sieg der Longobarden scheint größer und in seinen Folgen wichtiger gewesen zu seyn, als ihn die Vorzeit darstellte, denn er hatte eine engere Verbindung der Bojoarier, als deren Herzog oder König Garibald genannt wird, mit den Longobarden zur Folge. Herzog Evin erhielt eine unbenannte Tochter Garibalds zur Gemahlin¹⁶⁾. Diese Verbindung mit Evin setzt wo nicht eine damals völlige Unabhängigkeit des Herzogs Garibald von den Franken, doch wenigstens den Versuch voraus, sich durch Anschließung an deren Feinde unabhängig und frei zu machen.

Kaiser Mauritius, welcher im J. 582 den byzantinischen Thron bestieg, betrieb mit größerem Eifer als seine Vorgänger Justin und Tiberius den Plan, die Longobarden aus Italien zu verdrängen, aber nicht auf dieselbe Weise, wie Justinian bei den Gothen verfuhr, indem dieser einen verhängnißvollen Krieg wagte, sondern indem er sich des tapfern Schwertes der Franken bediente. Er übersandte dem Könige Childebert von Aufrasien, dem Sohne des ermordeten Sigiberts, eine Summe von 50,000 Schillingen, um ihn zu einem Heerzuge gegen die Longobarden zu bewegen¹⁷⁾. Der König selbst brach mit einem Heere auf und fiel im J. 584 in Italien ein. Nach den nicht sehr wahrscheinlichen Berichten fränkischer Schriftsteller unterwarfen sich ihm die Longobarden, brachten ihm viele Geschenke dar und gelobten ihm Treue¹⁸⁾; nach den Uebersetzungen longobardischer Geschichtschreiber hingegen zogen die Longobarden gerüstet dem Feinde entgegen, dessen Heer theils aus Franken, theils aus Allemannen bestand, die, mit einander in heftigen Zwiespalt gerathend, den König veranlaßten, ohne Vortheile errungen zu haben, sich wieder nach Aufrasien zurückzuziehen¹⁹⁾. Der Kaiser über den schlechten Erfolg erzürnt, ließ das überschickte Geld zurückfordern, aber der König gab ihm gar keine Antwort²⁰⁾. — Im folgenden Jahre besann sich jedoch Childebert eines Bessern. Er setzte den Kaiser in Kenntniß, daß er den verabredeten Zug nach Italien unternehmen und die Longobarden daraus vertreiben wolle²¹⁾. Ein fränkisches Heer erschien zwar hierauf, wurde aber vollständig geschlagen²²⁾. Dieser abermalige un-

14) a. a. D. — 15) a. a. D.

16) a. a. D. lib. III. c. 10. p. 439. Evin quoque dux Tridentinorum, de quo praemisimus, accepit uxorem filiam Garibaldi, Bajoariorum regis.

17) Gregorius Turonensis hist. franc. lib. VI. c. 42.

18) a. a. D. subdiderunt se ditioni ejus, multa ei dantes munera etc.

19) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 22. p. 447.

20) Gregorius Turon. a. a. D. ne responsum quidem pro hac re voluit reddere.

21) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 23. p. 449.

22) a. a. D. Tantaque ibi strages facta est de Francorum exercitu, quanta nusquam alibi memoratur. Gregor v. Tours übergeht dieses mit Stillschweigen,

glückliche Erfolg knüpfte die Verbindung der Bojoarier und Longobarden noch enger. Autharis, im J. 584 von den Longobarden zum König erwählt, schickte eine Gesandtschaft, welcher er selbst unerkannt sich beigesellte, nach Bayern, um Garibalds Tochter Theodelinde zur Ehe zu begehren²³⁾. Sowohl Theodelinde als auch die Gemahlin des verstorbenen Herzogs Ewin waren wahrscheinlich aus der Ehe Garibalds mit Baltrade (Vuldotrade) entsprossen, welche eine Tochter des Longobardenkönigs Wacho und Wittwe des im J. 555 verstorbenen fränkischen Königs Theodebald war. Zwar hatte König Chlotar von Soissons derselben seine Hand gereicht, aber als er von der Geistlichkeit deshalb Vorwürfe empfing, sich wieder von ihr getrennt und sie mit Herzog Garibald vermählt²⁴⁾. — Bei Erwähnung jener Brautwerbung werden von dem longobardischen Berichtstatter die Grenzen des bojoarischen oder bayerischen Herzogthums zum Theil noch nach dem Zuschnitte unter den Römern angegeben. Die norische Provinz nämlich, welche das Volk der Bojoarier bewohne, gränze gegen Osten an Pannonien, gegen Westen an Suavien, gegen Mittag an Italien und gegen Norden an die Donau²⁵⁾. Daß rücksichtlich der Nordgränze ein Irrthum vorhanden sey, erhellt sowohl aus dem früher Gesagten, als daraus, daß unter den Herzogen aus dem Hause der Agilolfinger Regensburg bereits die Hauptstadt des Landes war, solche aber unmdglich auf der Gränze selbst liegen konnte, und eben so ergibt sich aus dem Leben des heiligen Emmerans, der nur sechzig Jahre später lebte, daß die Nordgränze Bayerns vielmehr der hercynische Wald war, von welchem die Wälder des Fichtelgebirges wohl Ueberreste seyn mdgen²⁶⁾.

Die Hand Theodelindens wurde dem Könige der Longobarden zugesagt, der noch in demselben Jahre 588 einen Einfall in das byzantinische Gebiet, wahrscheinlich in Dalmatien, machte, während die Besigungen des Kaisers in Afrika durch die maurischen Völkerschaften gefährdet wurden²⁷⁾. Da die byzantinischen Schriftsteller des Erfolgs nicht gedenken, so war er wahrscheinlich für die Longobarden nicht ungünstig. Verhängnißvoll für das Volk der Bojoarier war das darauf folgende J. 589, indem die Frage über seine Unabhängigkeit zu seinem Nachtheile entschieden wurde. Ein fränkisches Heer fiel nämlich in das Land, um den Bund der Longobarden und Bojoarier zu trennen, aber Garibalds Sohn Guudoald flüchtete mit Theodelinde über die Alpen, um dem

23) a. a. D. lib. III. c. 29. p. 449. Flavius vero Autharis legatos post haec ad Bajoariam misit, qui Garibaldi eorum regis filiam sibi in matrimonium peterent.

24) Gregorius Turon. lib. IV. c. 9. regnumque ejus Chlotarius rex accepit, copulans Vuldotradam uxorem ejus strato suo, sed increpatus a sacerdotibus reliquit eam, dans ei Garibaldum ducem.

25) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 29. p. 450. Noricorum siquidem provincia, quam Bajoariorum populus inhabitat, habet etc. ab aquilonis vero parte danubii fluenta.

26) Meginfred de vita S. Emmerami c. 5. a. a. D. T. III, 95. Hoc igitur modo Fidelis (Emmeramus) in Bajoarios fines, qui etc. ad aquilonem vero Hircano nemori limitem Germaniae protendunt.

27) Cedreni historiarum Synopsis im Corp. Byz. histor. T. VI, 315.

Könige Autharis seine Braut zu überbringen²⁸⁾. Bald darauf, da der vom König Childebert an den Kaiser Mauritius abgesandte Grippio von Byzanz zurückgekehrt war, wurde schleunig ein fränkisches Heer unter den Befehlen von zwanzig Häuptern zu einem Einfalle in Italien beordert²⁹⁾. Nach Verlauf dreier Monate befand sich aber das fränkische Heer in der kläglichen Lage. Als Folgen einer veränderlichen Witterung stellten sich verheerende Krankheiten ein, zu welchen sich Hungerstoth gesellte. Die Franken wandten sich daher wieder der Heimath zu und zwar in solchem Grade durch Hunger verfolgt, daß viele ihre Waffen und Bekleidung verkaufen mußten, um nur das Vaterland wieder erreichen zu können³⁰⁾, aber das Gleiche wird nicht von ihnen rücksichtlich Bayerns gemeldet.

Ohne bedeutenden Verlust hatten die Longobarden einen großen Sieg erlangt. Er wurde von König Autharis auf eine kluge Weise benützt. Statt von der Auflösung des Heeres den sich anbietenden Vortheil zu ziehen, nun selbst die Franken anzugreifen, bot er ihnen vielmehr den Frieden dar. Er schickte eine Gesandtschaft an Childeberts Oheim, den König Gunthram zu Orleans, um durch dessen Vermittlung den Friedensworten bessern Eingang zu verschaffen. Gunthram nahm die Boten freundlich auf und wies sie an Childebert³¹⁾. Während dieses geschah, starb aber Autharis, angeblich an Gift (J. 590), und Agilulph, bisher Herzog zu Turin, bestieg den longobardischen Thron³²⁾. Die Friedensverhandlungen wurden beschleunigt und gediehen zu einem erwünschten Ziele. Childebert entließ die Boten mit der Zusicherung künftiger Freundschaft³³⁾. Das Bündniß mit dem byzantinischen Hofe war zerrissen und für denselben die Hoffnung verloren, jemals wieder zum Besitze Italiens zu gelangen.

Unglücklicher wie die Longobarden waren die Bojoarier. Die Uebermacht der Franken war zu groß, um sich des Einflusses derselben erwehren zu können. Als Herzog Garibald im J. 595 starb oder vertrieben wurde, setzte König Childebert den Agilolfinger Thassilo als Herzog ein³⁴⁾. Wie Thassilo noch in demselben Jahre mit Glück und Ruhm gegen die Slaven gestritten, ist überflüssig hier zu erwähnen.

8. Das bojoarische Gesetzbuch und die fünf großen Adelsgeschlechter Hosi, Drozza, Fazana, Hahilinga und Anniona.

Unsonst war das Bemühen der spätern bayerischen Herzoge, das Joch, welches sie belastete, abzuwerfen. Eheliche Verbindungen und Heerzüge waren

28) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 30. p. 451. cum propter Francorum adventum perturbatio Garibaldo regi advenisset, Theudelinda ejus filia cum suo germano, nomine Gundald, ad Italiam confugit.

29) Gregorius Turon. lib. X. c. 3.

30) a. a. D. ita fame conficiebantur, ut prius et arma et vestimenta ad coemendum victum demerent etc.

31) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 33. p. 452.

32) Gregor. Turon. a. a. D. — 33) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 34. p. 453.

34) a. a. D. lib. IV. c. 7. p. 455. His diebus Thassilo a Childeberto rege Francorum apud Bojoariam rex ordinatus est.

die Mittel der Franken, um die Nation zu lähmen. Das Gesetzbuch der Bojoarier, dessen letzte Abfassung der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts angehört, führt namentlich mehrere Könige der Franken auf, welche ihre Aufmerksamkeit auf die Anordnung der innern Verhältnisse des Herzogthums richteten. Da in diesem Gesetzbuche auch der fünf ältesten und angesehensten Adelsgeschlechter des Landes Erwähnung geschieht, so ist es der Absicht und dem Zwecke dieser historischen Entwicklung entsprechend, die hierher gehörigen Verhältnisse in der Kürze zu erörtern.

Die Gesetzsammlungen der Bojoarier, Allemannen und salischen Franken enthalten eine gemeinschaftliche Einleitung, die der ältestbekanntesten Gesetzgeber vieler Völker der Vorzeit und am Schlusse jener Könige der Franken gedenkt, welche die Gesetze des fränkischen Volkes selbst, der Allemannen und der Bojoarier sammeln und schriftlich verzeichnen ließen. Als der erste fränkische König, der dieses that, wird Theodorich von Aufrassen genannt; er habe in Uebereinstimmung mit dem Gewohnheitsrechte die Gesetze genannter Völker während seines Aufenthaltes zu Chalons aufzuzeichnen befohlen, alles Nöthige beigefügt, das Unpassende weggelassen, und was auf heidnische Gebräuche Bezug gehabt habe, nach Vorschrift des Christenthums abgeändert¹⁾. Jenes ferner, was König Theodorich wegen der uralten Gewohnheiten der Heiden nicht habe verbessern können, das habe König Childebert zu ändern begonnen, aber König Chlotar erst vollendet²⁾. Die ganze Gesetzsammlung habe der glorreiche König Dagobert hierauf erneuert, die alten Normen abermals verbessert und schriftlich verabsaft sie einem jeden Volke übergeben³⁾. Was nun zuvörderst den König Theodorich von Aufrassen, den vierten Sohn Chlodwigs betrifft, welcher im Jahre 534 starb, so wurde bereits nachgewiesen, daß schon vor dem Ausbruche des gothisch-byzantinischen Kriegs im J. 535, das Land der Allemannen von den Gothen an die Franken abgetreten wurde, daß aber keiner der gleichzeitigen Schriftsteller melde, eine ähnliche Abtretung oder Besitznahme habe auch rüchfichtlich Ost-Rhätien und Noricum statt gefunden, hingegen aber die Gewißheit obwalte, daß nach dem Jahre 539, wo die Franken bis an das Nordende des adriatischen Meeres vorgedrungen waren, auch Bojoarien in ihre Gewalt gerathen sey. Da nun die Einleitung oder der Prolog ein den fränkischen, allemannischen und bojoarischen Gesetzen gemeinschaftlicher ist, so kann die legislative Thätigkeit des Königs wohl nur auf die ihm unterworfen gewesenen Völkerschaften der Franken und Allemannen bezogen werden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Name der Bojoarier durch die spätern Regenten hier eingeschaltet wurde, um die Epoche der Abhängigkeit des Volkes von einem weiter rückwärts liegenden Zeitpunkte anheben zu können.

1) Prologus legum Bajuvariorum (Edit. des Joh. Nep. Meberer — Jngolstadt 1795) p. 7. — 2) a. a. O.

3) a. a. O. Haec omnia Dagobertus rex gloriosissimus etc. renovavit et omnia veterum legum in melius transtulit et unicuique genti scriptam tradidit. In der Ausgabe Meberers p. 8. folgt nun der Satz: que usque hodie perseverent, welchen Joh. Georg Eccard in der Ausgabe der Leges Francorum (Frankf. u. Leipz. 1720) nicht kennt. Der Prolog fehlt ganz in Peters von Thiniac Capitularia regum Francorum T. I, 95.

Hinsichtlich Chiloberts II., des einzigen Sohnes des austrasischen Königs Sigibert zu Metz, welcher nach seinem Vater vom Jahre 575 — 596 regierte, so wurden sowohl seine Kriege gegen die Longobarden als sein Einfall in Bayern, um das Bündniß mit jenen zu vernichten, nachgewiesen und nicht weniger die Thatfache, daß Herzog Thassilo I. durch ihn als Herzog eingesetzt wurde. — Der dritte als Verbesserer der bojoarischen Gesetze genannte König, Chlotar (II.), Sohn des Königs Chilperich von Soissons, herrschte vom J. 584 — 628 und zwar seit dem Jahre 613 als alleiniger Regent der gesammten fränkischen Reiche. Des Vorbenannten Sohn, Dagobert I., schon bei Lebzeiten Chlotars im J. 625 König von Austrasien, beherrschte die französische Monarchie bis zum J. 638. Es stehen somit der Annahme der Aechtheit des Prologes weder materielle noch chronologische Gründe entgegen.

Die von den fränkischen Königen gesammelten, verbesserten und schriftlich aufgezeichneten Gewohnheitsrechte der Bajoarier betreffen die gesammte kirchliche, politische und bürgerliche Verfassung des Staates. Ein eigener Abschnitt ist dem herzoglichen Hause der Agilolfinger und den fünf großen Adelsgeschlechtern gewidmet, welche die Namen Huosi, Drozza, Fagana, Hahilinga und Anniona führten⁴⁾. — Rücksichtlich des herzoglichen Hauses sagen die Gesetze: „Der Herzog, der an der Spitze des Volkes steht, war und muß stets aus dem Geschlechte der Agilolfinger seyn, weil die Könige, unsere Vorfahren, es ihnen also zugestanden haben, da sie aus dem Geschlechte derselben stets jenen zum Herzoge über das Volk bestellten, welcher von Einsicht und dem König ergeben war⁵⁾. Eben deshalb, weil er Herzog ist, soll ihm auch größere Ehre als seinen übrigen Verwandten widerfahren, so daß der Summe, mittelst welcher seine Verwandten vergütet werden, der dritte Theil derselben noch beigefügt wird. Wenn Einer seiner Anverwandten des Lebens beraubt wird, so soll der Thäter 600 Schillinge erlegen⁶⁾.“

In Bezug auf die fünf Adelsgeschlechter lautet das Gesetz: „Was die Geschlechter betrifft, welche die Namen Huosi, Drozza, Fagana, Hahilinga und Anniona führen, so sind sie gleichsam die ersten nach den Agilolfingern, die aus dem herzoglichen Stamme sind. Wir bewilligen ihnen daher doppelte Ehren, und sie sollen eine doppelte Vergütung empfangen. Das Leben eines Agilolfingers aber bis zum Herzoge ist vierfach zu vergüten, weil sie die ersten Fürsten unter Euch sind⁷⁾.“

Aus dem so frühen Vorhandenseyn fünf großer Geschlechter neben dem herzoglichen Hause glaubten einige Geschichtschreiber des Landes, welche von der Fortdauer der in den Gebirgen lebenden Völkerschaften gallischen Ursprungs

4) Mederer benützte mehrere Codices. Der Tegernseer hat: Hosi, Drozza, Fagana, Hahilinga, Anniona; der Ingolstädter Huosi, Drozza, Fagana, Hahiliga, Anniona; der Aldersbacher: Huosi, Drozzi, Fagana, Hahilinga, Ennion. Die Lesarten des Oberaltaicher und Lippert'schen Codex, so wie die Abdrücke bei Georgisch, Herold und Lindenbrog sind mehr oder minder entstellt.

5) Leges Bajuvariorum tit. III. c. 1. p. 99. — 6) a. a. V.

7) a. a. V. De genealogia (iis), qui (ae) vocantur huosi, drozza, fagana, hahiliga, Anniona, isti (ae) sunt quasi primi (ae) post Agilolvingas, qui sunt de genere ducali; illis enim duplam (um) honorem concedamus (concedimus) et sic duplam compositionem accipiant etc.

ganz absahen, und das Volk der Bojoarier willkürlich bloß aus germanischen Elementen zusammensetzten, die Folgerung ziehen zu dürfen, daß fünf Völkerschaften deutschen Stammes, als welche sie die Heruler, Rügen, Turcilinger, Schiren und Quaden nennen, sich unter dem Namen der Bojoarier mit einander verbunden hätten. Es wurde bereits entwickelt, daß sich bloß das Vorhandenseyn der Sciren oder Schiren, und der Osier oder Hosier als Bestandtheile des bojoarischen Volksvereins nachweisen lasse, und es rücksichtlich der Letztern sehr zweifelhaft sey, ob sie Germanen gewesen.

Der einzelnen Geschlechter, in wiefern in den spätern Jahrhunderten noch deren Namen erscheinen, ist nun hier besonders zu gedenken.

Das Haus der Fagana gränzte mit seinen Besitzungen westwärts an das rechte Ufer der Isar. Unter dem letzten Agilolfinger, der über Bojoarien gebot, dem unglücklichen Thassilo II., erscheint es namentlich als Mitbesitzer der ausgedehnten Ebene von Erchinga (Erching), welche sich flußabwärts bis Frisinga (auch Frigisinga — Freysing) zieht. Freysings dritter Bischof, Namens Joseph, nahm im J. 750, da die bisher von den Gehöften der Kirche benützten Weideplätze nicht zureichten, den seit alten Zeiten verlassen und öden Ort Erching in Besitz und ließ die nothwendigen Gebäude errichten⁸⁾. Alle Mitbesitzer des Landstriches traten ihre Rechte der Kirche ab, und zwar schenkte Herzog Thassilo dem Gotteshause, was davon nach Feringa (Wering — Pförring) gehörte, mit Bestimmung Alfrieds, seiner Brüder und übrigen Mitgenossen⁹⁾. Nicht minder übergaben die Glieder des Hauses Fagana, und zwar Ragino, Anulo, Wetti, Wurmhart und deren übrige Mitgenossen, ihre Antheile dem Hochstifte nach Vorschrift des bojoarischen Rechts, damit, wie die Urkunde sagt, der Ort Erching, wo die Gränzmarken zweier Adelsgeschlechter seyen, künftig zum Besitzthume der Marienkirche zu Freysing gehöre¹⁰⁾.

Einige Meilen südlich von Erching bietet sich im J. 773 ein Blutsverwandter des Herzogs, Namens Hiltiprant dar, welcher den Ort Trutheringa (Trudering auf der Straße nach Ebersberg) der Freysingischen Kirche schenkte. Obgleich der Name des Hauses Fagana hier nicht genannt wird, so weist jedoch die Vertlichkeit und die Verwandtschaft mit dem herzoglichen Hause auf das Geschlecht der Fagana hin. Dem Ende seines Lebens entgegen sehend, hatte er den Herzog gebeten, eines der lebenslänglichen Lehen, welche er von Thassilo besaß, an das Hochstift vergaben zu dürfen, und dieser, nicht uneingedenk der Blutsverwandtschaft und seiner geleisteten Dienste, hatte seine Einwilligung gegeben¹¹⁾. Die Besitzungen der Fagana zogen sich gegen Süden bis an die

8) Urkunde im Coder des Conradus sacrista und Canon. frisingensis im Reichsarchiv und bei Meichelbek hist. frisingensis T. I. cod. dipl. p. 49.

9) a. a. D.

10) a. a. D. reliquas autem partes, quidquid ad *genealogiam*, que vocatur *Fagana* pertinebat, tradiderunt *ipsi*, id sunt, Ragino, Anulo, Wetti, Wurmhart etc. — ut ipsaque hujus loci, id est Erchinga, fines *utrarumque genealogiarum* sine fraude dicionibus etc.

11) Urkunde beim Conradus fris. und bei Meichelbek a. a. D. p. 43. etc. qui (Thassilo) sue large bonitatis tradendi consensit locum, atque *consanguinitatis non immemor* etc.

Gebirge, denn der Stammsitz, von welchem sie den Namen führten, der Ort Fagana, war noch im zehnten Jahrhundert unter diesem Namen bekannt¹²⁾, und hat sich bis auf heutige Zeit als Wagen, gelegen am Flusse Mangfall oberhalb des alten Sipilinga (Mibling) erhalten. Wahrscheinlich sind diesem Hause die beiden Dynasten-Geschlechter der Grafen von Ebersberg und Wasserburg entstammt. Der Name Fagana oder Fagen — Wagen — erhielt sich aber bis nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in einem adeligen Geschlechte, rücksichtlich dessen es kaum als zweifelhaft angesehen werden kann, daß dessen Glieder durch Abstammung dem alten Hause Fagana angehörten, wenn gleich sie vom Schicksale minder begünstigte Sprossen waren. Vom Jahre 1140 — 1153 erscheinen Lagano und Gebolf von Bagene; Dudalrich und sein Bruder Lagano von Bagene¹³⁾, so wie die Brüder Heinrich und Berthold von Bagene und zwar letztere in einem Vertrage über die Verheirathung des edlen Mannes (nobilis homo) Engilshalks von Wasin mit einer Tochter des Grafen Siboto von Falkenstein und Neuburg, als Zeugen neben dem Herzog Conrad von Dachau, dem Grafen Chuno von Meglingen und Pabo von Eringen, mit dem Beisatze, daß sämmtlich Vorbenannte zum Stande der edlen Männer gehören, worauf sodann als der Erste aus der Classe der Ministerialen Megingo von Surberg genannt wird¹⁴⁾. Selbst Grafen traten häufig mit Hinweglassung des gräflichen Titels bloß als edle Männer auf¹⁵⁾. — Heinrich und Berthold von Wagen erscheinen vielfältig in den Documenten vom J. 1164 — 1200, welche auf das alte Stift Scheftlarn an der Isar Bezug haben¹⁶⁾. In einer Urkunde des Bischofs Otto II. von Freysing für das Stift Tegernsee hinsichtlich des Besitzes des aus ihm hervorgegangenen Klosters Dietramszell wird Berthold von Wagen abermals dem Stande der edlen Männer neben Heinrich von Bruck und Heinrich von Rainigen (Graf von Rainigen) zugezählt¹⁷⁾. Beide Namen, Heinrich und Berthold, erbten im Geschlechte fort, und im J. 1255 erscheint als eines Heinrichs von Wagen Wittwe die edle Matrone Adelheid, welche ihre Besitzungen zu Partenkirchen an das Stift Scheftlarn vergabte¹⁸⁾. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts scheint das alte Geschlecht zu Grabe gegangen zu seyn.

Frühzeitig schon mag das Haus der Drozza seine Hauptbesitzungen in dem östlichen Theile Bayerns, oder der spätern Ostmark, gehabt haben. Welche Geschlechter aus ihm hervorgingen, liegt im Dunkeln, aber der Name Drozza lebte in der Ostmark bis in das dreizehnte Jahrhundert fort. Ein altes Todten-

12) Urkunde im Codex Anonym. fris. im Reichsarchiv und bei Meichelbeck a. a. O. p. 461: Et in alio loco *Fagana* dicto similiter etc.

13) Monum. Boic. VIII, 585 u. 589.

14) Mon. Boic. VII, 475 Testes: Chunradus dux de Dachouwe, Chuno comes de Megilingen etc. Heinrichus et frater ejus *Bertholdus de Vagene* etc. isti sunt omnes *nobiles homines*, hii vero etc. — 15) a. a. O. p. 464, 466 etc.

16) a. a. O. VIII, 460, 465, 470, 478, 479 etc.

17) Hund. Metropolis Salisburg. (1719) II, 178. Testes de *nobilibus*: Heinrichus de Brucke, Heinrichus de Rainigen, *Berchtoldus de Vagene*. De Ministerialibus, Hainricus felix puer.

18) Mon. Boic. VIII, 506, 507 *nobilis mulier* Alheidis, relicta Heinrichi de *Vagene* — *nobilis matrona* relicta etc.

buch des Stiftes Mülk gedenkt eines Rudolphs von Droze¹⁹⁾. In einer Urkunde des Grafen Conrad von Weilstein, in welcher er in Gegenwart des Herzogs Heinrich von Oesterreich (1156 — 1172) und dessen Söhne Leopold und Heinrich, auf seine Ansprüche an Herrandstein, welches den Grafen von Falkenstein gehörte, verzichtete, erscheint mit den Burggrafen Friedrich und Heinrich von Regensburg, und den Grafen Heinrich und Sieghard von Scala auch ein Herrand von Droze als Zeuge²⁰⁾. Am Hoflager des Herzogs Leopold von Oesterreich zu Crems im J. 1225 bietet sich Botho von Drozz dar; er trat als Zeuge in einer Urkunde des Herzogs für das bayerische Stift Niederaltaich auf²¹⁾. Die Zahl der Documente Oesterreichs aus älterer Zeit ist verhältnißmäßig zu gering, um die Lage des eigentlichen Stammsitzes der Drozza andeuten zu können.

Das Adelsgeschlecht der Anniona oder Ennion war ansässig im Hochgebirge jenseits des Brenners. Auf dem linken Erschuser gegenüber von Tramin zwischen Bozen und Trient liegen noch die Trümmer der Burg Enne. Bis in das vierzehnte Jahrhundert hinein läßt sich das Geschlecht urkundlich verfolgen. Im J. 1172 erscheinen Henrigo und Engilfried von Enna; im J. 1268 Rupert und Heinrich von Enno und die Burg Enni; ferner in einer Urkunde des Arnolds von Belles (Wels — Fels) vom J. 1303 die edlen Männer Ulrich, Heinrich und Wilhelm von Enna²²⁾. Heinrich von Ennis, vermählt mit Elisabeth, einer Tochter des alten und reichbegüterten Hauses Weilheim im bayerischen Oberlande, dessen Glieder bald als edle, bald als freie Herren schon im dreizehnten Jahrhundert erscheinen, verkaufte mit Bewilligung seiner Gemahlin im J. 1305 an das Stift Polling seine Rechte über die Kirche Apfeldorf bei Rauhenlechsberg am Lech²³⁾. Hohe kirchliche Würden erwarb Albrecht von Enna. Er erscheint im J. 1322 als Dompropst zu Freysing und endete seine Laufbahn als Bischof von Brixen im J. 1336. Sein Grabstein sagt von ihm, er sey aus dem glanzvollen Hause gewesen, welches den Namen Enna führe²⁴⁾.

Innerhalb der Flüsse Isar und Lech vom Gebirge an bis zur Amber bei Bruck hin scheint sich die Heimath des Geschlechtes Huosi oder Hosi befunden zu haben. Durch den Umstand, daß sich der Sitz des Hochstiftes Freysing unweit davon befand, und daß in frühesten Zeit zur Sicherung seiner Erwerbungen eine bedeutende Zahl von Urkunden gefertigt wurde, geschieht des Hau-

19) Hieron. Pez script. rer. Austriac. I, 310. — IV. Kal. Dec. Rudolphus de Droze laicus.

20) Hund Metrop. Salisb. III, 347. Herrandus de Droze etc.

21) Mon. Boic. XI, 262. Zeugen: Ulrich von Walchenberch, Heinrich von Churring, Pot von Drozz.

22) Urkunde im Reichsarchiv. Ulrichus nobilis de Enna et fratres sui domini Henricus et Wilhelmus nobiles de Enna.

23) Mon. Boic. VIII, 504 u. 502 u. Urkunde in Abbatis Francisci informatio de Canonia Pollingana p. 52. — Henricus de Ennis.

24) Resch Annal. eccles. Sabion. II, 398. not. 157 in suo epitaphio dicitur: Progenie clara genitus, quae dicitur Enna etc.

ses der Hofier gerade in der nördlichen Hälfte des genannten Gebiets urkundliche Erwähnung. Nach dem Sturze Thassilo's werden die Hofier zum ersten Male wieder genannt. Mehrere freie Grundbesitzer, Hiltipolt und Egilolf, sowie Ejo und seine Brüder Isangrim und Erkanpert stritten unter sich über den Besitz der Martinskirche zu Awigozeshusen. Da wurden, wie die Ueberlieferung sagt, die Hofier versammelt und suchten Friede zu stiften. Als der Versuch mißlang, wiesen Dadilfer, Reginhard und Nibulunc den Ejo an, sich zu seinem Bischöfe zu verfügen, der ihn hierauf mit seinen Miterben nach Lorch sandte, wo damals die Missen Königs Karls des Großen sich befanden und wo auch der Streit entschieden wurde²⁵⁾. Unter Bischof Erchanbert geschieht im J. 849 der Hofier abermals Erwähnung. Er hatte nach Tannare (Tannern oder Tandern bei Hilbertshausen) im obern Ilnthale, wahrscheinlich als Missus des Königs, einen Gerichtstag anberaumt, bei welchem sich, wie die Urkunde sagt, die meisten Hofier, so wie eine große Zahl anderer edlen Männer einfanden²⁶⁾. Bei Gelegenheit eines Gütertausches zwischen demselben Bischof und einem Grafen Adalbert aus unbekanntem Stamme, wird der Hofier noch einmal gedacht. Der Bischof trat nämlich an denselben einiges Grundeigenthum ab im Dorfe Uperacha an der Meisaha (Ueberaker an der Maisach westlich von Dachau) und empfing dafür ein im Orte Lantperhtesreode in der Nachbarschaft der Hofier gelegenes Gehöft²⁷⁾. — Nach dieser Zeit geschieht der Hofier keine Erwähnung mehr, aber statt ihrer zeigt sich nun am Gebirge in der Nachbarschaft der Edlen von Weilheim, ein adeliges Geschlecht Husen, dessen in den Urkunden des Stiftes Polling häufig gedacht wird, wo auch Wito von Husen um die Mitte des zwölften Jahrhunderts namentlich als edler Mann erscheint²⁸⁾. Wohl mit Grund läßt sich annehmen, daß das mächtige Dynastengeschlecht der Grafen von Andechs und Dießen, dessen Hauptbesitzungen zwischen der Isar und dem Lech lagen, dem Hause Hosi entstammt ist.

Des Volkes der Sciren in seiner Verbreitung diesseits und jenseits der Donau ist bereits gedacht worden. In dem Gebiete auf dem rechten Donauufer, wo die drei Orte Skira (Skir — Sciri — Scirum) und der Ort Skirelinga noch vorhanden sind, lag auch das alte Hahilinga oder Hahalinga, welches der älteste Wohnsitz des Geschlechtes der Schiren seit seiner Einwanderung gewesen zu seyn scheint. Des Ortes Hahalinga geschieht unter der Herrschaft der Carolinger zwischen den Jahren 814 — 842 urkundliche Erwähnung. Bischof Baturich von Regensburg trat Namens des Stiftes St. Emmeran einem freien Grundbesitzer, genannt Erchanbert, einige Rechte und Güter des Klosters ab und empfing dafür von ihm sechs und dreißig Zuchert Landes bei

25) Urkunde im Coder des Conradus frising. u. bei Meichelbeck a. a. O. T. 1. cod. dipl. p. 96 et tunc congregati fuerunt Hosi et fecerunt concilium etc.

26) a. a. O. und bei Meichelbeck p. 335, etc. in loco, qui dicitur Tannare, ubi plurimi de Haosis vel alii quam plurimi viri nobiles una convenerunt.

27) a. a. O. und bei Meichelbeck p. 342 etc. ille autem episcopo possessiones in in loco Lantperhtesreode in confinio Hosiorum. — Vergl. Buch I. Abschnitt 1. §. 1. Text zu Note 14.

28) Mon. Boic. X, 10. quidam nobiles viri Wito scilicet de Husen etc.

dem im Donaugau gelegenen Orte *Hahalinga*²⁹⁾. In demselben Gau lag aber urkundlich auch *Sciri* oder *Skira*³⁰⁾. Wenn der Ort *Hahalinga* sich bis auf unsere Tage erhalten hat, so dürfte sein Name in den auf dem rechten Ufer der kleinen *Laber*, einige Stunden östlich von *Schirling* bei einander gelegenen Orten *Hainling* und *Hainlingberg* noch wiederzufinden seyn. Frühzeitig mögen die *Schiren* ihren ersten Sitz verlassen und die Orte und Burgen *Sciri* bezogen haben, da die Vorfäter des Hauses schon sehr bald und urkundlich nach diesen Wohnsitzen benannt wurden³¹⁾.

Die südliche Gränze des Gebiets der *Schiren* scheint bei *Dachau* das *Amberthal* gewesen zu seyn; in südsüdlicher Richtung ging aber dasselbe über *Freysing* hinaus bis zum rechten Ufer der *Isar* bei *Erching*, denn urkundlich wird, wie bereits erwähnt, von *Erchinga* gemeldet, daß hier die Gränze der Besitzungen der *Fagana* und eines andern der großen Adelsgeschlechter sey³²⁾. Wenn bedacht wird, daß die Hauptschirmvogtei über das Hochstift *Freysing*, denn für einzelne Güter und Besitzungen hatte es einzelne Untervogte, von der ältestbekanntesten Zeit bei dem Hause der *Schiren* war, so daß keine einzige Familie namentlich bezeichnet werden kann, die ihre Vorgängerin in dieser Würde gewesen wäre, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß die Güter des *Hahalingischen* oder *Schirischen* Hauses sich bis nach *Freysing* und *Erching* erstreckten.

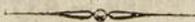
29) Urkunde bei *Bernh. Verz thesaur. anecdot. I, pars III. p. 249 in pago Tonahgeuni, in loco nominato Hahalinga. act. Reganesburc civitate.*

30) *Deßgl. a. a. D. p. 88. Vir ingenuus Gotahalm, de pago Tunohgovae oriundus, tradidit sancto dei martyri Emmeramo talem proprietatem, qualem habuit in loco Sciri nuncupato, in supradicto pago, in manus etc.*

31) Die ältern Genealogen und Geschichtsforscher waren in großem Zwiespalte rücksichtlich der Abstammung des uralten Hauses der *Schiren*. Mit völligem Absehen vom Volke der *Schiren* und von den alten Adelsgeschlechtern leiteten viele Schriftsteller den Ursprung des Hauses von den *Carolingern* her, so daß *Markgraf Luitpold* der *Ur-Urenkel* des Königs *Pipin* von *Italien*, eines Bruders des Kaisers *Ludwig des Frommen* seyn sollte (*S. Abdelreiter Ann. Boicae gentis P. I. lib. 13. c. 10. p. 322*). Andere knüpften den Ursprung des Hauses bald an die *Agilolfinger*, indem sie *Luitpold* einen *Urenkel* des Herzogs *Gepahard* nennen, der ein Sohn des letzten *Thassilo's* gewesen seyn soll (*S. Schölliners vollständige Reihe der Voreltern Otto's des Großen in den neuen histor. Abhandl. der Münchner Akademie der Wissenschaften. 1791 — Bd. III.*); bald an das Haus *Huosi*, gemäß welcher Annahme *Luitpold* der *Urenkel* eines angeblich aus dem *Hossischen* Hause entsprossenen Grafen *Alpracht* war (*Du Buat Origines Boicae*), und bald an den *Markgrafen Engilbto*, dessen Sohn *Luitpold* gewesen seyn soll (*Ant. Joh. Ripowsky von den Voreltern Otto's des Großen, in den Abhandlungen der Akademie d. Wissensch. 1776. Bd. 10.* — *Johannes Aventin (Annales Bojorum lib. IV. c. XXI. §. 21. p. 450 u. lib. VII. c. 1. §. 1. p. 620)* zog schon die *carolingische* Abstammung in Zweifel und wies dafür auf das Volk der *Schiren* hin; *Nagel* aber (*Notitiae originos domus boicae illustrantes*) nahm zuerst *Luitpold I.*, als *Urgroßvater* des *Markgrafen Luitpold* an. Jener Schriftsteller, welche bisher bloß der einen oder andern Meinung beipflichteten, kann übrigens hier nicht gedacht werden.

32) *Vergl. Note 10.*

Dunkle Nacht weilt auf den Ueberresten der Fagana, Drozza, Anniona und Huosi, aber frühlich trieb das Eichenreis der Schiren kräftige Wurzeln, wuchs unter den Stürmen und Unbilben der Jahrhunderte zum kräftigen Baume empor, und wurden auch manche seiner schönsten und kräftigsten Aeste durch Wetterstrahl zu Boden gestürzt, so trieb die dadurch geeinte innere Kraft stets nur neue, noch frühlicher grünende Sprossen, die der Vorsehung Hand väterlich schirmte. — Das Leben und das Wirken der ältesten Schiren im Vereine mit ihrem Volke aus den Ueberlieferungen der Vorzeit zu schöpfen, ist der Zweck dieser Blätter.



Erstes Buch. Erster Abschnitt.

Die Schiren als Heermeister der Carolinger und als Herzoge von Bayern.

I. Kuitpold I., Gaugraf an der Glan und Amber. J. 788 — 837.

Bereits zur Zeit, bevor noch Herzog Thassilo II. wegen seines Bemühens, seinem Lande eine unabhängige Stellung zu verschaffen, durch eine Gewaltthat Königs Karl des Großen die Reihe seiner erlauchten Vorfahren schloß, wird der Name Kuitpolds in jenen Gegenden an der Glan und Amber genannt, deren bereits gedacht wurde, und wo in den folgenden Jahrhunderten seine Nachkommen als Besitzer eines reichen und großen Grundeigenthums auftraten. Obgleich während der ganzen Dauer der Herrschaft der Carolinger die Stiftskirchen Bayerns keine eignen Oberschirmvögte aufzuweisen haben, und dieses unter den Agilolfingern eben so wenig der Fall war, so stand Graf Kuitpold dennoch in nahen Verhältnissen zu Freysings Bischöfen. Er trat nämlich bei allen das Hochstift und dessen Rechte und Eigenthum betreffenden Verhandlungen innerhalb des bezeichneten Gebiets als mitwirkend auf, so daß zur Zeit des letzten Agilolfingers, wo die Bischöfe Bayerns noch bloße Landesbischöfe und keine unmittelbaren Herren waren, Freysing selbst zum Gerichtsprengel oder zur Ambacht des Grafen Kuitpold gehört zu haben scheint. Wie weit das von den Ahnen ererbte Allode oder das freieigene Besitzthum desselben innerhalb des von den Schiren besetzten Landstriches sich erstreckte, darüber hat zwar die Vorzeit keine Documente der Gegenwart überliefert, aber wenn von dem Besitzstande seines Sohnes, seines Enkels und Urenkels auf seinen eignen geschlossen werden dürfte, so war er reich begütert im Nordgau, an der Donau, an der Elm und an der Albens. Mit Gewißheit ergibt sich aus alten Documenten nur ein einziger Ort, wo er Erbeigenthum besaß, und zwar zu Bogen (Pogana) am linken Ufer der Donau. Das Beispiel des Herzogs Thassilo und vieler anderer edlen Männer befolgend, schenkte Kuitpold im Vereine mit Walhmunt dem Stifte Niederaltaich vier Gehöfte zu Pogana¹⁾.

Unter der Amtsführung Bischofs Atto von Freysing (J. 784 — 810) wird Graf Kuitpold bloß einmal genannt. Als einige Landbesitzer die Kirche zu

1) Urkundliche Anzeichnung des Abts Urolf (um das J. 814) in Mon. Boic. II, 16 etc. et Liudpald et Walhmunt dederunt colonias quatuor ad pogana.

Bieberbach (Piparbach Ger. Dachau) als Eigenthum in Anspruch nahmen, aber den Besitz nicht erweisen konnten, begaben sie sich nach Freysing und leisteten in Gegenwart des Bischofs, seines Richters Ellanpert und des Grafen Luitpold Verzicht²⁾. Die Urkunde meldet, daß diejenigen, welche genannte Ansprüche erhoben, jene Männer waren, welche den Namen Mohingara führten, ohne Zweifel die alten Besitzer des noch vorhandenen und bei Dachau gelegenen Ortes Mochingen³⁾.

Sehr häufig kommt dagegen Luitpolds Name unter dem Bischofe Hitto (J. 811 — 835) vor. So schenkte der freie Mann Vernhart sein Eigenthum zu Märzling (Marzilinga) bei Freysing der dortigen Kirche in Gegenwart des Bischofs und des Grafen Luitpold⁴⁾, und dieser wurde hinwieder von Hitto nach Holzen (Holze) auf dem rechten Ufer der Isar gesendet, als dort der Priester Ejo eine Schenkung seines Vaters bestätigen wollte, um dieser Handlung im Namen des Hochstifts beizuwohnen⁵⁾. Häufig nahm der Bischof in Begleitung Luitpolds an öffnener Stätte an den Gerichtsverhandlungen Antheil. Bei der Kirche zu Bergkirchen an der Maisach (Perchircha) saßen Hitto, Luitpold und ein Graf Engilhard zu Gericht und entschieden über die dort vorgebrachten Ansprüche verschiedener Männer auf das Gotteshaus zu Ddelzhausen (Dtolteshusir und Dtolteshusin)⁶⁾. Zu Pfetrach am gleichnamigen Flüsschen unweit der Einmündung der Amber in die Isar hielten der Bischof und Graf Luitpold gleichfalls Gericht und ließen die dort angebrachten Streitigkeiten entscheiden⁷⁾. Um die Handhabung der Gerechtigkeitspflege zu sichern und begründeten Klagen wegen Rechtsverletzungen abzuwenden, hatten die carolingischen Herrscher die Einrichtung getroffen, eigene Gewaltboten durch das Land zu senden, um gleichfalls in den verschiedenen Gebieten Gericht zu halten. Ein solcher öffentlicher Tag fand statt unter dem Vorsetze eines Grafen Kasilhard zu Allershausen (Allershusin), am Ausflusse der Glan in die Amber, welchem Hitto und Luitpold beiwohnten⁸⁾. Es ist kaum denkbar, daß die Kaiser für das große Gebiet, über welches sie herrschten, stets selbst diese Sendboten ernannten. In Bayern gebot schon unter Karl dem Großen, so wie auch unter Kaiser Ludwig dem Frommen, ein eigener Statthalter, Namens Audulph, mit sehr ausgedehnter Vollmacht⁹⁾. Wahrscheinlich ernannte Audulph in des Kaisers Namen die

2) Urkunde im Coder des Conradus fris. und des Cozrohus presbyter im Reichsarchiv ante virum venerabilem Attonem episcopum et Ellanpertum judicem et Luitpaldum comitem.

3) a. a. D. conventio Attonis cum viris, qui vocantur Mohingara.

4) a. a. D. in presentia Hittonis episcopi et Liupaldi comitis.

5) a. a. D. transmisit cum illis Liupaldum comitem etc. act. est hoc XIV Kal. Oct. an. I, Luduvici imperatoris.

6) Defgl. bei Cozrohus presb. dum residissent Hitto episcopus et Engilhardus comis et Liupald comes etc. VI. non. Oct. an. I, regnante Hludouuico imper.

7) Defgl. bei Conradus fris. convenientibus etc. verum etiam Luitpaldo comite in loco etc.

8) Defgl. Episcopus et Luitpaldus venerunt ad Kasilhardum comitem etc.

9) Defgl. Quomodo Audulfus super provincia baiouariorum tam potenter et honorabiliter a pio imperatore Karolo, deinde etiam a Ludowico eandem potestatem accepit etc.

Sendboten, bis der schon im J. 817 zum Könige von Bayern ernannte Ludwig, Sohn des Kaisers, im Jahr 825 die Regierung über das Land antrat, welches vor ihm sein älterer Bruder Lothar einige Jahre besessen hatte.

Einem gemeinschaftlichen Gerichtstage zu Ergolding (Erfeltingas) bei Landsbut, wo die bischöflichen Sprengel von Regensburg und Freysing an einander gränzen, wohnte Graf Luitpold mit den Häuptern jener Kirchen, Baturich und Hitto, und andern angesehenen Männern bei¹⁰⁾. Näher als seine fast beständige Begleitung des Bischofs bezeichnen noch andere Documente sein Wirken innerhalb des Landstriches an der Glan und Amber. Der Ort Bierkirchen (Feohtkircha), östlich von Zunderstorf, wird ausdrücklich als in Luitpolds Amtsprengel liegend angegeben¹¹⁾. So wie er hier Gerichtstage hielt, so geschah dieses auch zu Mochingen (Mohinga), wo die Uebergabe von Schenkungen an das Hochstift vor seinem Stabe geschah¹²⁾. Zu Heimhausen (Heimhusin) auf dem rechten Ufer der Amber saß er gleichfalls zu Gericht und leitete das öffentliche Verfahren¹³⁾. Aufwärts von letzterm Flusse dehnte sich Luitpolds Grafschaft bis zum Schöngeißinger Forste aus, an dessen westlichem Waldrande der Ort Landsberied (Lantberhtesreode) liegt, von welchem eine spätere Urkunde meldet, daß er in der Nachbarschaft der Hofier gelegen sey¹⁴⁾. Zu Emering (Emheringa), in der Nähe des gleichfalls am Schöngeißinger Forste gelegenen Ortes Bruck, fand sich nämlich auf dem von dem königlichen Sendboten Anzo anberaumten Gerichtstage bloß Luitpold mit dem Bischofe und andern gesetzkundigen Männern ein; kein Graf erschien dort außer ihm¹⁵⁾.

Das letzte Mal tritt Graf Luitpold im Jahre 837 auf. Bischof Hitto war bereits todt und an seiner Stelle saß Erchanbert (J. 835 — 854) auf dem Stuhle von Freysing. Anternar, des Königs Sendbote, hatte einen Gerichtstag zu Einhofen (Eunhofa) zwischen der Glan und der obern Elm anberaumt. Außer Luitpold erschienen die Grafen Ratold, Engilhart und Riho, woraus geschlossen werden dürfte, daß mehrere Grafschaften dort an einander gränzten¹⁶⁾. Nach einem fast fünfzigjährigen Wirken verschwindet Luitpolds Name in den urkundlichen Ueberlieferungen des Hochstifts. Wie seine Gemahlin hieß, ist nirgends aufgezeichnet worden, aber als seinen Sohn glaubten mehrere Ge-

schicht-

10) Defgl. convenientibus venerabilibus viris etc. Ksilhard comes, *Luitpalt comes* etc.

11) Defgl. in hac provincia, in qua constructa est Feohtkircha, in ministerio *Luitpaldi comitis*.

12) Defgl. et vestivit Hittonem et advocatum ejus Odoltum coram *Luipaldo comite*. Der Bischof hatte eine Menge einzelner Gutsbögte, als Dadalschalch, Reginbert, Wichart, Sigibert u.

13) Defgl. Proinde praecepit *Luipaldus comes*, ut traditionis epistolam etc. act. est h. VII. Kal. Jul. an. 829, Ludowici imp. XIV, in II. anno, quo filius ejus Ludowicus rex potest. baiowariorum accepit.

14) S. Einleitung §. 8, Note 27.

15) Defgl. Anzo comes, missus dominicalis et *Luipaldus comes* et alii multi legis doctores etc. act. an. 828, Ludowico imperatore XV.

16) Defgl. Erchanbertus episcopus, *Liutpalt comes*, comes Ratolt, Engilhart comes etc. hoc fact. est an. 837, ind. 15, Ludowici regis nostri in baiowaria XII.

schriftforscher den Grafen Ernst zu erkennen¹⁷⁾, der unter die glanzvollen Namen jener Zeitperiode gehdrt.

2. Graf Ernst I; von Kaiser Ludwig beschenkt mit Laufen am Neckar. — Heermeister Königs Ludwig des deutschen; Markgraf im Nordgau und Hofpfalzgraf. — Feldzüge gegen die Böhmen. — Durch seine Tochter Hildegard Schwiegervater des Carlman. — Ernst in des Königs Ungnade sammt seinen Nefsen, den Grafen von Orleans und seinem Verwandten Adalard, dem Oheim der Königin Irmintrude von Franzen. — Ernsts Sohn, Ernst II, Heerführer gegen die Böhmen; Gaugraf im Nordgau.

3. 829 — 889.

Ernst (Ernost — Ernst — Arnust) war vom Geschick zu einem größern Wirkungskreise berufen, als seinem Vater zu Theil geworden war. Als König Ludwig im J. 825 von Bayern Besitz nahm, trat nach langer Zeit wieder der Fall ein, daß innerhalb des Landes sich ein eigenes Hoflager bildete. In die Umgebung des Königs scheint auch Ernst aufgenommen und bald dem jungen Fürsten lieb und werth geworden zu seyn, denn seiner Verwendung und der eines Grafen Adalbert verdankte es der Abt Landpert von Mondsee, daß der König während seines Aufenthalts zu Ranshofen am Inn im J. 829 dem genannten Stifte den ganzen Aberssee (Aparinnesee) mit allen umliegenden Wäldern schenkte¹⁾. — In demselben Jahre begann sich der erste Unfriede in dem bisher glücklichen Hause des Kaisers Ludwig zu zeigen. Als er seinen jüngsten, von der Welfin Judith ihm gebornen Sohn Karl, mit einem Theile von Burgund und mit Allemannien ausstattete, gaben seine ältern Söhne Lothar, Pipin und König Ludwig ihm ihr Mißfallen nicht bloß zu erkennen, sondern sie verbanden sich selbst im folgenden Jahre zu offner Gewaltthat gegen ihren Vater. Sie bemächtigten sich zu Compiègne des Kaisers und seiner Gemahlin. Bald besannen sich jedoch Pipin und Ludwig eines Bessern. Einem wackern Mönche, Namens Gundobald, gelang es, den unglückseligen Bund der Brüder zu trennen und den Kaiser zu befreien. Auf dem Reichstage zu Aachen im J. 834 wurde hierauf Lothar seiner kaiserlichen Würde entsezt, die ihm der Vater als Mitregent verliehen hatte. Aus Königs Ludwig Umgebung hatte sich ein angesehenener Mann, Graf Mathfried, mit schwerer Schuld belastet, da er den Fürsten zu jener That angeeifert. Auch über ihn erging ein richterlicher Spruch; er wurde zum Verluste seines Erbguts, seiner Glieder und seines Lebens verurtheilt, jedoch vom Kaiser begnadigt²⁾. Graf Ernst, weit entfernt, den jungen König in seinem Beginnen zu unterstützen, schloß sich vielmehr, wie die Folge auswies, an den Kaiser an; Mathfried dagegen, dessen Großmuth uneingedenk, regte Ludwigs Begierde, die westlich vom Lech gelegenen Länder

17) Nagel Notitiae origines domus boicae illustrantes — tab. I, ad cap. VII. §. 5. — Vergl. damit Scholliner vollständige Reihe der Voreltern Otto's u. in den neuen histor. Abhandl. der Akademie (1791) Bd. III. tab. generalis.

1) Urkunde im Chron. Lunalacense p. 70 und bei Pertz thes. anecd. I. pars I. p. 205 u. 206 etc. fidelium nostrorum *Ernesti* et *Adelberti*, *nobilium virorum* mediante interventu etc. an. 829.

2) Annales Bertiniani pars I, bei Pertz Monum. Germ. histor. I, 425. Et hoc maxime Mathfridus etc.

Euschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach.

seinem Reiche einzuberleiben, von neuem auf. Der König, von seinem Vater zu einer allgemeinen Reichsversammlung nach Orleans berufen, bot plötzlich den ganzen bayerischen Heerbann, und nicht bloß die Freigebornen, sondern auch die übrigen Leute und selbst die angränzenden Slaven auf, um Allemannien wegzunehmen und die Lande jenseits des Rheins mit Krieg zu überziehen³⁾. Als der Kaiser vom Aufgebot Kunde erhielt, rief er alle Franken, sowohl die westlichen als die östlichen diesseits des Rheins unter die Waffen und gebot ihnen, sich zu Mainz zu versammeln⁴⁾. Bald standen sich beide Heere gegenüber: König Ludwig lagerte mit den Bayern der Stadt Worms gegenüber bei dem Orte Langbardheim; der Kaiser stand bei Tribur. Jetzt erst erkannte Ludwig den Irrthum, in welchen er verfallen, denn den falschen Vorspiegelungen Mathfrieds vertrauend, hatte er gehofft, daß die Ostfranken und die bereits gleichfalls mit dem Kaiser vereinigten Sachsen ihre Waffen zu seinen Gunsten erheben würden⁵⁾. Schnell zog der König sich durch Allemannien nach Bayern zurück, aber langsam folgte ihm der Kaiser, als wenn er sich den tiefen Schmerz hätte ersparen wollen, jenem, dem er das Leben gab, durch die Waffen vielleicht den Untergang zu bereiten. Bis nach Augsburg am Lech drang Kaiser Ludwig vor⁶⁾. Hier angelangt, sandte er Boten an den verleiteten Sohn und verzog ihm, als er erschien, mit gewohnter Milde alles, was er gegen ihn gethan⁷⁾. Zu Augsburg fand sich auch Graf Ernst ein, und seiner wird bei dieser Gelegenheit auf die ehrenvollste Weise gedacht, denn eine fast gleichzeitige Aufzeichnung nennt ihn den tapfern und berühmten Kämpfer Ernst, entsprossen aus dem Lande Noricum⁸⁾. Diese letztere Bezeichnung hatte jene des zwischen den Allemannen und Bayern getheilten Rhätens bereits verdrängt und war auf die zwischen dem Lech und dem Inn gelegenen Landstriche übertragen worden, so daß nun selbst Freysing urkundlich als in der norischen Provinz liegend angegeben wird⁹⁾. Da der Kaiser einige Zeit verweilte, um nach alter Sitte allen, welche Klagen vorzubringen hätten, Recht sprechen zu lassen¹⁰⁾, so fand Graf Ernst Gelegenheit, sich dessen Vertrauen und Wohlwollen in hohem

3) a. a. D. Ludoicum cum omnibus Baiuariis, liberis et servis et Sclavis, quos ad se vocare poterat, Alamanniam, quae fratri suo Carolo a patre jam dudum data fuerat etc.

4) a. a. D. omnes Francos occidentales et australes nec non et Saxones obviam sibi etc.

5) a. a. D. et hoc maxime Mathfridus dolose meditatus et machinatus est.

6) Einhardi Fuldensis Annales bei Perz a. a. D. I, 360 und Annales Bertiniani a. a. D. — 7) Annales Bertiniani a. a. D.

8) Vita S. Reginswindae ex pergameneo Manuscripto insigni Bodecensis coenobii S. Acta Sanct. mens. Jul. T. IV, 93 (bearbeitet von Joh. Bapt. Soller, Joh. Pinius, Wilh. Cuper u. Peter Bosh). Pius Ludewicus etc. apud Vindelicensem urbem, quam Augustam vocant, fortuito consedit etc. eodem tempore quidam e militibus armipotens et famosus, Noricus genere, Ernestus nomine s c.

9) Urkunde im Cod. des Conr. fris. und bei Meichelbeck hist. fris. T. I, eod. dipl. p. 256 notum sit cunctis fidelibus in Noricana provincia manentibus. Hoc fact. est in domo Stae. Mariae ad Frigisinga II. Kal. Maji an. 825.

10) Vita Reginswindae a. a. D.

Grade zu erwerben¹¹⁾. Dieser beabsichtigte, bevor er durch Ostfranken wieder heimzog, an den Ufern des Neckars und zwar bei dem Orte Laufem (Lousum), zwischen Heilbronn und Bessigheim, zu jagen und beauftragte deshalb den Grafen Ernst, sich hinzubegeben, um die nöthigen Anstalten zu treffen¹²⁾. Als aber Ernst den Ort für die Jagdlust des Kaisers nicht geeignet fand und sich erbot, wenn derselbe die Obforgen darüber ihm anvertrauen wolle, für künftige Fälle die gehdrigen Vorkehrungen zu treffen, so sicherte ihm Ludwig den Besitz von Laufem auf Lebenszeit zu¹³⁾. Gerade dieses hatte vielleicht der Graf gewünscht, um weniger in Berührung mit dem Könige zu stehen, der zwar der edelste unter Ludwigs Söhnen war, aber weder Einsicht noch Kraft genug besaß, um den Wunsch, über ein größeres Reich zu herrschen, zu bemeistern, und eben deshalb wie von einem bösen Geiste getrieben, immer wieder die Waffen gegen den Vater wandte. Als der Kaiser sich nach Ostfranken, welches häufig um diese Zeit bloß als Ostland (Austria und Austrasia) erscheint, und zwar nach der Burg Salz bei Neustadt an der Saale begeben hatte¹⁴⁾, verließ Graf Ernst auf einige Jahre Bayern und zog mit seiner Gemahlin Frideburge und mit seinem ganzen Hause nach Laufem¹⁵⁾. Hier wurde ihm eine Tochter geboren, welche den Namen Reginswinde erhielt¹⁶⁾.

Während Ernst zu Laufem verweilte, erhoben sich im Jahr 833 abermals des Kaisers Söhne in offener Empörung. Da, wo sie zusammen kamen, um sich über ihre Pläne zu verabreden, nämlich im freien Felde einige Meilen von Colmar, genannt das Rothfeld, setzte ihnen das Volk ein würdiges Denkmal, indem es der Heide einen andern Namen gab und sie das Lügenfeld (der Lugner) hieß, weil sie die dem Vater zugeschwornen Eide dort abermals brachen¹⁷⁾. Der Vater gefangen, die Kaiserin in ein Kloster zu Lortona, der junge Karl zu Prüm eingesperrt und das Reich getheilt, das waren nur die ersten Folgen und Früchte der doppelten Verbrüderung, die auf halbem Wege nicht mehr stillstand, sondern das Trauergemälde dadurch vollendete, daß sie auf dem Reichstage zu Compiègne den Vater des Reichs entsetzte, durch die Bischöfe mit dem Kirchenbanne belegen, ihn öffentlich Kirchenbuße verrichten ließ und dann in das Gefängniß warf. Das Geschick schien am schuldlosen Sohne strafen zu wollen, was der Vater an dem unglücklichen Tassilo gefrevelt hatte. König Ludwig eilte nach Bayern zurück, aber er erschien noch in demselben Jahre wieder am Rhein, um Lothar zu bitten, den Vater milder zu behandeln und ihn nicht in so strenger Haft zu halten. Er ging, wie die Ueberlieferungen melden, nach erhaltner abschlägiger Antwort traurig von dannen¹⁸⁾.

11) a. a. D. familiaritatis locum apud illum promeruit non ultimum etc.

12) a. a. D. et praefato *Ernesto*, aulico suo, sub testificatione herilis gratiae etc.

13) a. a. D. — 14) Annales Bertiniani bei Perz a. a. D. I, 425.

15) Vita Regiswindae a. a. D. *Ernestus conjugem suam, nomine Frideburgam, cum tota domu ac familia omnique suppellectili sua de pristina habitatione noricae telluris eduxit etc.*

16) a. a. D. nomenque illi *Reginswindis* imponeret etc.

17) Annales Bertiniani pars I, a. a. D. p. 427 in pago Helisaciae in loco Rothfeld juxta Columbarium, qui deinceps campus mentitus vocatur etc.

18) a. a. D. obnixè deprecatus est, ut patri illorum mitior fieret, nec tam stricta custodia illum teneret, quod illo renuente, Ludoicus tristis abscessit.

Dem Mitleide über so großes Unglück war auch die Brust Pipins, des Königs von Aquitanien, nicht verschlossen. Während dieser den aquitanischen Heerbann zu den Waffen rief, bot Ludwig nicht bloß die Bayern, sondern alle deutschen Volksstämme gegen Lothar auf, nämlich die Ostfranken, Sachsen, Allemannen und ripuarischen Franken¹⁹⁾. Wie früher die folglichen Heermassen gegen den Kaiser zogen, um ihn zu stürzen, so eilten jetzt alle nach Aachen, um ihn zu befreien. Lothar, den alten Vater unter strenger Gewahrsam mit sich schleppend, ergriff endlich die Flucht und entrann nach Bienne. Der Kaiser in seine Würde wieder eingesetzt, war unvermögend, Lothar zu strafen: er überließ ihm vielmehr das Königreich Italien und räumte, wiewohl halb gezwungen, im folgenden Jahre (835) auf dem Reichstage zu Cremieux bei Lyon seinem Sohne Ludwig Elßaß und alle auf dem rechten Rheinufer gelegenen Länder ein.

Erst zwei Jahre nach diesem Zeitpunkte erscheint wiederum Ernsts Name in den bayerischen Documenten. Im Jahre 837 befand er sich am Hoflager des Königs Ludwig zu Regensburg und trat als Zeuge in der Schenkungs-urkunde auf, wodurch ein in Ostbayern an der Donau begüterter Graf Rapoto sein Eigen zu Tulu der Kirche St. Emmeran zu Regensburg übergab²⁰⁾. König Ludwig besaß nun alles, was er früher gewünscht hatte, aber die Zeit des Friedens und der Eintracht kam niemals wieder. Zu unbekanntem Zwecke hielten Lothar und Ludwig innerhalb des bayerischen Gebirgs eine Zusammenkunft im J. 838 und erweckten des Kaisers Besorgnisse dadurch in so hohem Grade, daß er Ludwig vorlud, um sich durch einen Eid von der Beschuldigung einer beabsichtigten Empörung zu reinigen. Als Ludwig dieses zu Nimwegen gethan, glaubte der Kaiser die günstige Lage der Dinge beuüßen zu müssen und nahm ihm wieder alle jenseits und diesseits des Rheins gelegenen Provinzen bis auf Bayern²¹⁾. Die Quelle des alten tiefeingewurzelten Haders und Hasses erhielt dadurch neue Nahrung. Ludwig griff zu den Waffen, drang nach Frankfurt vor, wo der Kaiser den Winter hatte zubringen wollen und lagerte mit dem Heere bei Cassel gegenüber von Mainz, wo der Kaiser sich befand. Abermals hatte sich Ludwig rücksichtlich der Ergebenheit der Ostfranken, Thüringer und Allemannen getäuscht: sie verließen ihn alle, und er war dadurch genöthigt, da zudem der sächsische Heerbann zur Hilfe des Kaisers heranzog, sich mit den Bayern schnell zurückzuziehen²²⁾. Die Folge war, daß er sich zu Bodmann am Bodensee

19) a. a. D. Ludoicus Baiuorios, Austrasios, Saxones, Alamanos nec non et Francos, qui citra Carbonariam consistebant etc.

20) Urkunde bei Pez thes. anecd. T. I, pars III, 246. Comis Ratpodus in praesentiam Ludovici regis Regauesburc venit etc. Testes: *Ernost comis*, *Vuerinheri*, *Timo* etc, an. dom. 837.

21) Prudentii Trecensis Annales (pars II, annal. Bertinianorum) bei Pez a. a. D. I, 432 quidquid ultra citraque Rhenum juris paterni usurpaverat, recipiente patre amisit, Helisatiam videlicet, Saxoniam, Thoringiam, Austriam atque Alamanniam.

22) a. a. D. p. 432 u. 433. Deficientibus, quos ex Austrasiis, Thoringiis atque Alamannis illexerat, secumque adduxerat, concitus aufugit, Noreiamque, quae nunc Baivaria dicitur, regnum videlicet sibi olim a patre traditum, revertitur.

dem Kaiser unterwerfen mußte und durch die zu Worms im darauf folgenden Jahre 839 vorgenommene neue Ländertheilung alles verlor, was er jenseits der Donau besessen hatte, so daß dieser Fluß zum Theil wieder wie zur Römerzeit die nördliche Gränze wurde. Der Kaiser verfügte bloß zu Gunsten Lothars, mit welchem er sich verbündet hatte und seines jüngsten Sohnes Karl über seine Länder. Lothar erhielt wieder den Kaisertitel²³⁾, und außer Italien auch Burgund, viele Grafschaften im mittlern und östlichen Franzien, die Länder an der Mosel, die Ardennen, das ripuarische Franken, Elsass, Allemannien und das ganze nördliche Deutschland, soweit es dem fränkischen Scepter unterworfen war, sammt dem Herzogthum Ostfranken mit dem Sualafelde, und den Nordgau²⁴⁾. Das Sualafeld, wahrscheinlich nach dem Flüsschen Schwale so benannt, dehnte sich zu beiden Seiten der Altmühl aus und lag westlich von Eichstädt; der Nordgau mit mehrern Untergauen umfaßte aber die ganze Landstrecke östlich von Eichstädt bis zu den Quellen des Regens und von Regensburg nördlich bis zum Fichtelgebirg. Ersteres war von Ostfranken bewohnt und somit ein Theil der ostfränkischen Provinz, letzterer aber gehörte zum damaligen Königreiche Bayern und war, wie schon früher entwickelt wurde, noch vor Ende des fünften Jahrhunderts theilweise vom Volke der Sciren besetzt worden.

Dadurch, daß Lothars Gebiet sich nun bis an die Thore von Regensburg erstreckte, wurde Graf Ernst zugleich auch ein Vasall Lothars, da er nicht bloß auf dem rechten, sondern auch auf dem linken Donauufer Besitzungen hatte, deren, wie später erwähnt werden wird, eine bedeutende Zahl auf seinen Enkel Luitpold überging. Unter andern Gütern besaß damals Graf Ernst Preitenbrunn an der Laber (Preitprunnin), die oberhalb Regensburg in die Donau einmündet. Er vertauschte erst in spätern Tagen Preitenbrunn gegen den nicht näher bezeichneten Ort Gundpatinga an den Bischof Embricho von Regensburg²⁵⁾. Mehrere gleichfalls im Nordgau begüterte, aber in den alten Ueberlieferungen nicht mit Namen genannte Große, waren in Ludwigs feindliche Unternehmungen gegen den Kaiser verflochten und wurden nun durch Verlust ihres Eigenthums bestraft. Während der Kaiser eine feierliche Zusammenkunft der Primaten des Reichs auf den ersten September (839) nach Cavallon oder Chalons-sur-Saone veranstaltete, hatte Ludwig die Weisung erhalten, sich ruhig in Bayern zu verhalten; geschehe dieses nicht, so würde der Kaiser, statt sich nach Chalons zu begeben, mit einem Heere nach Augsburg kommen²⁶⁾. Von der Burg zu Kreuznach (castrum Cruciniacum) aus sandte er ihm die Botschaft zu und genoß indessen in der Umgegend der Freuden der Jagd. Ludwig bewies sich gehorsam, aber er bat den Kaiser, den von ihm bestraften und durch die letzte Ländertheilung von Bayern losgerissenen Getreuen Gnade wider-

23) Ruodolfi Annales Fuld. bei Perz I, 361. Hlotario quidem, qui major natus erat, nominis sui dignitatem et sedem regni tribuens.

24) Prudentii Trecentis Annales a. a. D. I, 434 u. 435 etc. ducatum Austrasiorum cum Sualafelda et Nortgowi etc.

25) Urkunde bei Perz thes. anecd. T. I, pars III, p. 219. Dedit Ambricho Gundpatinga — Ernustus dedit Preitprunnin (Nach dem J. 852).

26) Prudentii Trecentis Annales bei Perz a. a. D. I, 435 etc. sin alias, circa initia Septembris ad Augustburg hostiliter sibi occursurum minime dubitaret.

fahren und ihnen ihre Güter zurückgeben zu lassen. Der Kaiser willfahrte der Bitte unter der Bedingung, wenn sie ihm künftig ihre Treue unverletzt bewahren, sich jeder Aufregung des Reiches und der Unterthanen enthalten und allen Ränken entsagen würden²⁷⁾.

Raum waren die Eide geschworen, so wurden sie auch schon wieder gebrochen. Während im J. 840 der Kaiser mit den in Aufruhr begriffenen Aquitanern beschäftigt war, drang der König durch Allemannien nach Frankfurt vor, nachdem er durch kluges Benehmen sehr viele Ostfranken für sich gewonnen hatte²⁸⁾. Sobald der Kaiser von seinem Zuge Kunde erhielt, sandte er den Erzcapplan Druogo und den Grafen Adalbert mit beträchtlicher Streitkraft ab, um das linke Rheinufer zu decken. Nach Ostern brach er mit einem Heere von Aachen auf und gleichzeitig scheint ein anderes durch Allemannien vorgedrungen zu seyn, denn dem Könige wurde der Rückzug auf geradem Wege abgeschnitten, und er war genöthigt, durch Thüringen sich durchzuschlagen und auf das Gebiet der Slaven zu flüchten, so daß er ausgeschlossen aus des Reiches Gränzen nur mit vieler Mühe durch slavisches Gebiet (Böhmen) nach Bayern gelangen konnte²⁹⁾. Der Kaiser war zufrieden, Ludwig wieder innerhalb seines Reiches zu wissen; er verfolgte ihn nicht weiter, sondern begab sich auf die Burg Salz, um von den Mühen des Zuges auszuruhen. Hier von einer Krankheit befallen, ließ er sich zu Schiff auf eine Rhein-Insel bei Ingelheim bringen und beschloß hier am 20 Junius des Jahres 840 sein sorgenvolles, durch die immerwährenden Aufstände seiner treulosen Söhne verbittertes Leben.

Um diese Zeit kam Graf Ernst wieder nach Bayern zurück, um nie mehr Laufen wieder zu sehen. Ihn trieb von seiner entlegenen Burg am Neckar, die sein Zufluchtsort während einer langen Reihe vatermörderischer Kriege gewesen, weder Ehrsucht noch die Absicht sich dem Könige gefällig zu bezeigen, sondern ein tiefes und schweres Leid. Außer einem Sohne, der gleichfalls den Namen Ernst trug, und einer Tochter, Namens Hildegarde, war ihm vom Geschick nur die bereits erwähnte Reginswinde beschieden worden, die in ihrem siebenten Jahre zu Laufen eines gewaltsamen Todes starb. Ihre Amme und Begleiterin, meldet die Ueberlieferung, besaß einen Bruder, der gleichfalls im Dienste des Grafen stand. Als derselbe einer Fahrlässigkeit wegen hart gezüchtigt wurde, beschloß die Amme im Uebermaße des Schmerzes an dem ihr anvertrauten Kinde Rache zu nehmen. Sie erdroffelte es und schleuderte in voller Raserei den Leichnam von der Höhe hinab in den vorbeistießenden Neckar³⁰⁾.

27) a. a. D. Sed et ipso petente concessit quibusdam propter motus illius nuper a se separatis et rerum proprietate multatis, ut sua cuique restituerentur, eo dumtaxat pacto, si fidem inviolabiter imperatori servare studerent et nullam penitus regni fideliumque sollicitationem quoquo modo aut tergiversationem machinarentur.

28) Ruodolfi Annal. bei Perß I, 362 multorum ad se orientalium Francorum animis prudenti consilio conversis.

29) a. a. D. filium per Thuringiam usque ad terminos barbarorum prosequitur, exclusumque a finibus regni per Sclavorum terram cum magno labore in Baioariam redire compellit.

30) Vita Reginswindae in den Actis Sanct. men. Jul. T. IV. p. 93 etc. primum

Erst nach Verlauf des dritten Tages wurde die Leiche, welche die Wellen an das Ufer trugen, gefunden. Von allen Seiten strömte die Geistlichkeit herbei, um Reginswinde feierlich zu bestatten; sie wurde in der Capelle auf dem Friedhofe des Ortes Laufen am sechsten Mai beigesezt⁵¹⁾. Ernst wandte seinem bisherigen Aufenthaltsorte den Rücken und eilte, wie die alte Aufzeichnung sagt, aus dem Lande der Franken seiner Heimath in den norischen Steppen zu⁵²⁾. Da die Kirche, in welcher Reginswinde ihre Ruhestätte gefunden, durch die Umbilden der Zeit sehr gelitten hatte, so wurde auf Befehl des Bischofs von Würzburg, in dessen Sprengel Laufen lag, eine neue erbaut und im Jahre 841, kurz zuvor, ehe Bischof Hunibert das Zeitliche segnete, von ihm eingeweiht; Reginswinde's Reste wurden erhoben und in derselben bestattet. Ersteres geschah am dreizehnten und letzteres am fünfzehnten Julius⁵³⁾, zwei Tage, welche neun Jahrhunderte später noch immer im Andenken des Landvolks und der Bewohner von Laufen waren, denn an letztem Orte dingte man das Dienstgesinde stets am 15 Julius, in der Umgegend aber am 13 des genannten Monats zur Erinnerung der von einer Dienerin begangenen Untreue und Frevelthat⁵⁴⁾. Wie die Nachkommen des Grafen Ernst die Ueberreste Reginswinde's zu besitzen wünschten, denn es ist ein natürliches Gefühl, daß wo das Leben rein und schuldlos gewesen, die Asche nur segensbringend seyn könne, und wie Kaiser Heinrich II, der dem Hause der Schiren durch seine Großmutter Judith nahe verwandt war, für das Andenken der Ermordeten sorgte, wird an einem andern Orte näher erwähnt werden. — Im Neckar zu Laufen steht ein erhabner Felsen, auf welchem der Sage nach Ernsts Burg stand; noch immer sind die Trümmer einer alten Warte sichtbar.

Wo Ernst seinen Wohnsitz aufschlug, ob jenseits oder diesseits der Donau ist ungewiß, jedenfalls aber befand er sich wieder unter der Herrschaft des Königs Ludwig, da dieser noch in demselben Jahre, wo der Kaiser starb, sich der sämtlichen Provinzen Deutschlands bemächtigte. Er war mit einem starken Heere nach Mainz vorgedrungen und hatte Lothar, der gegen seinen Bruder Karl zu Felde ziehen wollte, bis zu weiterer Uebereinkunft gendthigt, ihm Deutschland zu überlassen⁵⁵⁾. Ludwig gedachte, sich den Besitz von Allemannien dadurch zu sichern, daß er die Rheingränze zu befestigen begann, aber als Lothar davon Kunde erhielt, eilte er aus Aquitanien herbei, sezte bei Worms

guttore intercepto, cervicibus retortis, vita privavit, ac deinde toto vesaniae furore conducta, mediis iniecit fluctibus etc.

51) a. a. D. p. 94. ad celebrandas more solenni sacras exequias sacerdotum quaquaversum convocatur turba etc. tumulavere in supramemorati loci Loufun, vid. basilicae coemeterio sub die pridii Non. Majarum.

52) a. a. D. Virgunculae parentes, nativa habitatione Norici salsuginis revisa, cum omnibus mobilibus suis, Francigenis dorsum dederunt.

53) a. a. D. p. 95. statuto die, hoc est, III. Id. Julii cum more episcopali etc.

54) Zur Zeit Satler's, des Verfassers einer Geschichte von Württemberg (Tübingen 1757) war dieser Gebrauch noch in Übung. S. pag. 506 u. flg.

55) Rudolphi Fuld. Annal. a. a. D. I, 362. in quoque pacto et dilato in aliud tempus placito, Hlotharius contra Karolum occidentem profisciscitur, Hludowicus vero orientales Francos, Alamannos, Saxones et Thuringios sibi fidelitatis jure confirmat.

unvermuthet über den Rhein und schnitt das Heer Ludwigs, der von mehreren seiner Anhänger verrathen worden war, beinahe ab. Er zwang ihn nach Bayern sich zurückzuziehen³⁶⁾. Lothar besetzte nun selbst die Rheingränze und eilte sodann wieder dem Westen zu, da sein Bruder Karl bereits über die Maas vorgedrungen war. Dieses war für Ludwig abermals das Zeichen, sein Glück zu versuchen. Als er aber durch Allemannien vordrang, rückten ihm an dem obern Rheine im Rhaetischen die Grafen, welchen Lothar die Vertheidigung jener Landstriche anvertraut hatte, mit einem Heere entgegen. Es kam am 13 Mai des Jahres 841 zur Schlacht. Graf Adalbert, der Haupturheber des bisherigen Unfriedens und mit ihm eine beträchtliche Zahl Streiter aus Lothars Heer wurden erschlagen³⁷⁾. Dieser Kampf war nur das Vorspiel eines weit blutigern. Als Ludwig den Rhein überschritten und im Gebiete von Auxerre sich mit seinem Bruder Karl vereinigt hatte, kam es bei dem Dorfe Fontenata oder Fontenay am 25 Junius zur Hauptschlacht, in welcher nach einem schrecklichen Blutbade Lothar geschlagen und zur Flucht nach Aachen gezwungen wurde. Die Sieger dachten nicht daran, den Besiegten zu verfolgen, sondern Ludwig war genöthigt, seine Blicke anderswohin, nämlich auf das nördliche Deutschland zu wenden. Lothars sechzehnjähriger Sohn Ludwig befand sich bei den Sachsen, welche die Weisung erhalten hatten, sich zu Speyer zu sammeln. König Ludwig fiel daher in Sachsen ein und theils durch Schrecken, theils durch Gnadenbezeugungen gelang es ihm, mehrere für sich zu gewinnen. Die Ostfranken, Thüringer und Allemannen mußten sich ihm sämmtlich unterwerfen³⁸⁾. Aber wie zu Karls des Großen Zeit, wo die Sachsen, wenn sie unterworfen schienen, sich immer wieder von Neuem erhoben, mußte König Ludwig im folgenden Jahre wiederum gegen sie zu Felde ziehen. Viele aus ihnen hatten sich vom christlichen Glauben beinahe abgewandt, und standen als erbitterte Feinde ihm gegenüber. Er ließ hundert und vierzig, wahrscheinlich aus der Zahl der einflußreichern Männer enthaupten, vierzehn aufknüpfen und eine größere Zahl verstümmeln³⁹⁾.

Endlich geschah dem weitern Blutbergießen im August des Jahres 843 zu Verdun Einhalt. Des verstorbenen Kaisers Staaten und Reiche wurden von seinen Söhnen friedlich getheilt, und König Ludwig von Bayern wurde nun König des gesammten Deutschlands mit Inbegriff des Gebiets von Speyer, Worms und Mainz. In Folge dieser Theilung scheinen mehrere angesehenere Westfranken ihre Besitzungen, welche sie in Bayern unter den frühern Herrschern erworben hatten, aufgegeben zu haben. In der Nachbarschaft jenes

36) a. a. D. et Hludowicum a quibusdam suis proditum ac pene circumventum Baioariam redire coëgit.

37) a. a. D. et per Alamanniam iter facienti, comites etc. in Retiensi occurrunt cum exercitu ortoque praelio, Adalbertus, comes et inceptor discordiarum, occiditur et cum eo innumerabilis hominum multitudo etc. Perh hält das Retiense (terra Rhaetiensis) für das Rief.

38) Prudentii Trecens. Annales a. a. D. I, 438. Hludowicus partim terroribus, partim gratia, Saxonum quidem complures, Austrasiorum, Toringorum atque Alamannorum suae omnes subjugat citioni.

39) a. a. D. p. 439. vi atque terrore ita perdomuit, ut comprehensis omnibus auctoribus tantae impietatis, qui et christianam fidem pene reliquerunt etc.

Landstriches, wo des Grafen Ernst Vater, Luitpold I, als Gaugraf aufgetreten war, hatte ein angesehenener Mann, mit Namen Balderich, bedeutende Besitzungen. Im Orte Dungeih bei der Stadt Verdun, meldet die Urkunde, wo die drei Brüder sich versöhnten und die väterlichen Reiche theilten, wurde von ihnen die Uebereinkunft getroffen, daß Balderich seine bayerischen Besitzungen dem Bischofe Erchanbert von Freysing und dessen Neffen Reginzbert um 250 Pfund Silber überlasse, und daß die genannten selbige auf Lebensdauer besitzen sollten. Balderich übergab hierauf, was er im Heerbanne der Bayern besaß, nämlich die Orte Tändern (Tannara), Hilckertshausen (Helidkershusin), Kleinau (Cleinawa) und Münnenbach (Munninbach) ⁴⁰). Diese im obern Elmtale und nördlich bei demselben nur eine Meile von der alten Stammburg Skiri gelegenen Güter waren ohne Zweifel kaiserliche Lehen gewesen, in deren Besitz nun König Ludwig trat, weshalb sie dem Bischof und dessen Neffen wiederum nur auf Lebenszeit verliehen wurden, da es zu dieser Zeit noch keine erblichen Lehen weder in Bayern noch in Franzen gab.

Erst von dem Zeitpunkt an, wo König Ludwig rechtmäßiger Besitzer der gesammten deutschen Länder war, schloß sich Graf Ernst enger an denselben an, und widmete ihm seine Dienste. Im J. 848 erscheint er bereits urkundlich als des Königs Heermeister oder Befehlshaber des Heerbanns. Des Königs reger und zu Krieg und Kampf geneigter Geist bedurfte eines starken Armes, um dem neuen Feinde, den er sich selbst geschaffen, zu begegnen. An den Gränzen des Nordgaves und in Nieder-Deutschland waren die dort wohnenden slavischen Völkerschaften sowohl während der Kriege des alten Kaisers mit seinen Kindern, als während des blutigen Kampfes zwischen den drei Brüdern ruhige Zuschauer geblieben. Kaum war aber der Vertrag von Verdun geschlossen, so regte sich bei Ludwig schon wieder die Lust, neue Erwerbungen zu machen. Das Jahr 844 brachte bereits großes Verderben über die Obotriten in Nieder-Deutschland, deren Länder er mit Feuer und Schwert verheerte, um ihre Könige und Fürsten zur Unterwerfung zu zwingen, und das Jahr 846 trug den Krieg selbst in das Land der Marhanen. Die Slaven im Lande Mähren, seit Karls des Großen Zeit in friedlichen Verhältnissen zu Deutschland stehend und wahrscheinlich durch das Unglück der Obotriten betroffen, waren die ersten, welche sich zu regen begannen. Der König war so lähn, selbst einen Zug gegen sie zu unternehmen, der einen vollständigen Erfolg hatte, indem er als ihren Beherrscher einen Enkel Moymars, Namens Rastiz (Rastislaw) einsetzte. Bei seinem Heimzuge durch Böhmen erhoben sich aber die dort wohnenden Slaven oder Czechen, und fügten seinem Heere so großen Schaden zu, daß er nur mit großer Schwierigkeit nach Bayern zurückgelangen konnte ⁴¹). Die

40) Urkunde bei Conradus fris. in loco nuncupante Dungeih, quod est juxta civitatem Viriduna, ubi trium fratrum Ludharii, Ludowici et Karoli facta est concordia et divisio regni ipsorum, condixeruntque etc. tradidit talem proprietatem, quam haberet in exercitu baiovariorum in locis nominatis Tannara, Helidkershusin etc. act. est die X. mens VIII. h. e. IV. id. Aug. an. 845.

41) Ruodolfi Annal. a. a. d. I. 365 inde per Boemannos cum magna difficultate et grandi damno exercitus sui reversus est etc. Hinsichtlich des Namens Czechen,

Böhmen begnügten sich hiemit nicht, sondern sie fielen in den Nordgau ein, und hielten bis zum folgenden Jahre mehrere Landstriche besetzt, wo die Heere des Königs das Verlorne wieder erkämpften⁴²⁾. Wahrscheinlich wurde dieser Sieg bereits durch den Grafen Ernst erkochten, und nicht minder mochte der glückliche Erfolg des Feldzuges im J. 848 ihm verdankt werden, obgleich die Zeitbücher melden, der junge Ludwig, des Königs Sohn, habe die Böhmen, die einen Einfall wagten, zurückgeschlagen, und sie so geschwächt, daß sie um Frieden bitten und Geiseln stellen mußten⁴³⁾. Im Monat October desselben Jahres belohnte der König die Treue und Anhänglichkeit, die ihm der Marhanen-Herzog Privina bewiesen, zu Regensburg in feierlicher Versammlung. Er verlieh ihm in Gegenwart des Erzbischofs Luitpram von Salzburg, der Bischöfe Erchanbert von Freising, Erchanfried von Regensburg und Hartwich von Passau, so wie des Grafen Ernst, der hier als Befehlshaber des Heerbanes erscheint, und vieler anderer Großen des Reichs alles, was derselbe vorher nur auf Lebenszeit besaß, als Erbgut, mit Ausnahme jedoch einiger ihm schon früher überlassenen Güter der Kirche von Salzburg⁴⁴⁾. Unmittelbar nach den Bischöfen und den Edhnen des Königs wird Ernst als Zeuge genannt. — Der Grund zu einem wechselseitigen und lange nachwirkenden Hasse zwischen den slavischen und deutschen Völkerschaften war nun bereits gelegt. Die Böhmen glaubten keine Verheißungen erfüllen zu dürfen, die ihnen die Noth abgedrungen hatte, und griffen im J. 849 abermals zu den Waffen. Bei dieser Gelegenheit geschieht zum ersten Male zweier Gränzmarken oder Markgrafschaften Erwähnung, die zum Schutze des deutschen Gebiets vom Könige waren gegründet worden. Die erste oder nordgauische, gebildet aus dem bayerischen Gebiete auf dem linken Ufer der Donau, diente dazu, sowohl Bayern von dieser Seite, als auch Ost-Franken zu schützen. An diese

wie sich die Böhmen selbst nennen, so wissen die Geschichtschreiber dieses Volkes nicht, ob selbes jene Benennung bei seiner Einwanderung in Böhmen um das Jahr 534 schon führte. Es dürfte wohl kaum daran zu zweifeln seyn, da ein Land Zechia und das Volk der Zechen bei den Byzantinern erscheinen, so daß beide Benennungen noch fortbauerten, obgleich vielleicht der größere Theil des Volkes ausgewandert war. Das Land der Zechen lag auf der Südküste des schwarzen Meeres. Procop de bello Persico lib. II. c. 29 im Corp. Byz. hist. T. I. p. 534: Ζίχοι τε καὶ μετ' αὐτῶν Οὐννοι etc. (dann kommen die Zechen und nach ihnen die Hunnen); ferner Procop. de bello Goth. lib. IV. c. 4. a. a. D. T. I. 184: κατὰ δὲ τὴν παραλίαν πόντου τῆς Εὐξείνης Ζίχοι ἔδουντο etc. (An der Küste des Pontus Euxinus wohnen die Zechen). Ein Theil der ausgewanderten Zechen erhielt Wohnsitz an der untern Donau, wodurch sich hier ein neues Zechenland oder Zechia bildete. S. Theophanes Chronographia a. a. D. T. IV, 52.

42) Prudentii Trecensis Annal. a. a. D. I, 445 etc. adversus Sclavos prospere dimicant, ita, ut quod ante annum amiserat, reciperet.

43) Ruodolphi Annales a. a. D. etc. per Hludowicum, filium suum, missa adversus eos expeditione contrivit, legatosque pacis gratia mittere et obsides dare coëgit.

44) Urkunde bei Hansiz Germania sacra II, 450. Testes: Karolomanus, Ludowicus, filii regis, Ernst militiamagister, Rapot, Werenher etc. act; loco publico in Hegeburg sub die VI. Id. Octobr.

reichte sich vom Fichtelgebirge an die zweite, welche den Namen der sorbischen Markgrafschaft führte, und deren Bestimmung war, sowohl Franken und Thüringen als auch Sachsen gegen die Einfälle der Sorben und Wenden zu decken. Ernst, sagen die Ueberlieferungen, der unter den Freunden des Königs die erste Stelle einnahm, war Befehlshaber oder Herzog in der gegen die Böhmen gerichteten Markgrafschaft⁴⁵⁾; Thaculph hingegen gebot in der sorbischen Mark⁴⁶⁾.

Als die Böhmen in genanntem Jahre versuchten, sich durch das Schwert ihrer Zinspflichtigkeit zu entledigen, brach Markgraf Ernst mit vielen Grafen und Leuten an der Spitze eines zahlreichen Heeres gegen sie auf. Thaculph, der schon in Böhmen eingedrungen war, hatte dem Feinde indessen mehrere Gefechte geliefert, und war schwer verwundet worden. Bei der Erstürmung einer Verschanzung, in welcher sich die Böhmen tapfer gegen den feindlichen Andrang vertheidigten, so daß von beiden Seiten sehr viele Streiter erschlagen wurden, hatte er durch einen Pfeil eine schwere Verletzung am Knie empfangen⁴⁷⁾. Bei dem Heranzuge der Bayern gewann der Wunsch nach Friede die Oberhand, und die Böhmen schickten Gesandte an Thaculph und erbaten sich zur Unterwerfung und zur Stellung von Geiseln; denn sie hatten größeres Vertrauen zu ihm, als zu allen anderen, weil er ihre Gesetze und Landesgewohnheiten kannte⁴⁸⁾. Er empfing die Gesandten im Angesichte des Heeres und zu Roß sitzend, um ihnen die empfangene Wunde zu verbergen. Als er die Anträge derselben durch Boten einigen anderen Befehlshabern mitgetheilt hatte, wurde ihre Eifersucht gegen ihn durch den Verdacht, als wolle er sich der Leitung der Angelegenheit bemächtigen, in so hohem Grade erregt, daß sie ohne allen Befehl zum Angriffe gegen die Böhmen vorrückten. Kräftig wurden sie aber empfangen und zurückgeworfen. Sie ließen eine große Zahl Erschlagener auf der Wahlstatt, welche im Angesichte der Deutschen ihrer Waffen beraubt wurden. Bald drohte denselben die noch größere Gefahr abgesehen und gefangen genommen zu werden, und sie mußten sich der Nothwendigkeit unterwerfen, nun selbst Geiseln den Böhmen zu stellen, um unangegriffen und zwar nur auf der großen Straße der Heimath zuwandern zu dürfen⁴⁹⁾. Der ganze Feldzug wurde durch diese von dem Heerbanne der sorbischen Mark erlittene Niederlage vereitelt, und Ernst mußte sich unverrichteter Dinge mit seinem Heere zurückziehen.

45) Ruodolphi Annales a. a. D. I. 366. Boemanni more solito fidem mentientes, contra Francos rebellare moliantur. Ad quorum perfidos motus comprimendos *Ernustus, dux partium illarum et inter amicos regis primus* etc.

46) a. a. D. per legatos ad Thaculum etc. erat quippe dux Sorabici limitis.

47) a. a. D. etc. cum exercitus vallum hostium vi magna inrumperet et resistentibus adversariis ex utraque parte multi sine discretionem sauciarentur, ipse in sinistro genu sagitta percussus est etc.

48) a. a. D. cui prae caeteris credebant, quasi scienti leges et consuetudines slavicae gentis.

49) a. a. D. unde coacti obsides dabant eis, a quibus suscipere dedignati sunt, ut inlaesi ab hostibus et via tantum publica pergentes, in patriam reverti potuissent.

Mehrere Jahre flossen friedlich vorüber, bis gegen das Ende des Jahres 854 wieder zu den Waffen gegriffen wurde. Sowohl Herzog Rastiz in Nordmähren als die Böhmen erhoben sich. Ernst brach in Begleitung der bayerischen Bischöfe gegen sie auf⁵⁰⁾. Das Heer bahnte sich siegreich durch Böhmen einen Weg, aber in Mähren angelangt fand Ernst den verzweifeltsten Widerstand. Der Feind wich einer Schlacht in offenem Felde aus, und stand hinter starken Verschanzungen, welche zu überwäligen keine Hoffnung blieb, außer wenn der Markgraf einen großen Theil seines Heeres aufzuopfern bereit gewesen wäre. Er stand daher vom Angriffe ab⁵¹⁾. Um aber die Gegner so viel wie möglich zu schwächen, wurde das ganze Land ringsum durchplündert und durch Brand verheert. Auf dem Rückzuge wagten die Feinde einen Sturm auf das bayerische Lager, aber er wurde mit großem Verluste derselben abgeschlagen. Unvermögend von Seite des Nordganges dem Könige zu schaden, drang hierauf Rastiz bis zur untern Donau vor, und vergalt die Verheerung seines Landes durch die Plünderung der Donau-Orte⁵²⁾.

Als während der vierzigtagigen Fasten des Jahres 855 König Ludwig sich zu Nibling (Eipilingun) am Fuße der Gebirge bei Rosenheim aufhielt, kam Ernst mit dem Heerbanne zurück, der, wie die alte Ueberlieferung sagt, eben nicht mit dem wenigsten Getöse, wie das so üblich sey, um die Person des Königs sich versammelt habe⁵³⁾. Das Hoflager erhielt bald noch einen neuen Zuwachs durch die Ankunft des Bischofs Noting von Brixen und eines Grafen Bernhard, die als Gesandte des Kaisers und Königs Ludwig von Italien, oder nach altem Wortlaute, Namens des Königs der Longobarden, erschienen⁵⁴⁾. Da mit ihnen auch der Schirmvogt des Bischofs Udalschalk von Trient gekommen war, welcher mit dem Hochstifte Freysing in einen Streit wegen Weingeländen im Gebirge verwickelt war, so wurde die Anwesenheit der Gesandten benutzt, um durch gerichtlichen Spruch diese Angelegenheit berichtigen zu lassen. Die Leitung des Verfahrens wurde dem Markgrafen Ernst übertragen⁵⁵⁾, der somit neben seinem Heermeisteramte auch die Stelle eines Hofpfalzgrafen versah, weil alle an die Person des Königs gebrachten Streitigkeiten durch denselben entschieden werden mußten.

50) Urfunde bei Conradus fris. und Meichelbek hist. fris. T. I. Cod. diplom. p. 350. misit aciem Baiuvariorum in Poemania, quorum ductor Ernst comes exstitit, episcopis simul comitantibus etc.

51) Ruodolfi Annales a. a. D. I, 369 malens adversarium, firmissimo ut fertur vallo munitum, ad tempus dimittere, quam militum suorum periculose pugnando damna sustinere.

52) a. a. D. Rastiz cum suis insecutus, plurima trans Danubium finitimorum loca praedando vastavit.

53) Urfunde bei Conradus fris. und Meichelbek hist. fris. a. a. D. Optissimus rex Ludovicus interea ad Eipilingun dies quadragesimales etc. tum demum reversi cum rumore non minimo, ut moris est, confluebant ad regem.

54) a. a. D. dum autem evenit inter alia missos regis Longobardorum affuisse Notingum episcopum etc.

55) a. a. D. dominus Rex mandavit Ernesto comiti palatium adire, cum quo missi Longobardorum regis ac Udalschalci palatium inierunt.

Ernst begab sich mit den Gesandten und den Bevollmächtigten des Bischofs von Trient in den Palast. Als die zu vernehmenden Zeugen beeidigt worden, fragte er, wie die Sache sich verhalte. Die Zeugen sagten aus, daß das Hochstift Freysing bereits im dreißigjährigen Besitze der streitigen Weinberge sich befinde. Hierauf fragte Ernst die Männer edlen und niederen Standes, die des Gerichtes Weisiger waren, was nun Rechtens sey ⁵⁶). Jeder erkannte zu Recht, daß das Hochstift im rechtmäßigen Besitze sey. Der König bestätigte den Spruch, und die Gesandten erkannten nothgedrungen denselben an ⁵⁷).

Kaiser Lothar, welcher des irdischen Glanzes überdrüssig Krone und Scepter mit dem schlichten Mönchsgewande vertauschte, hatte Italien seinem ältesten Sohne Ludwig als Erbe hinterlassen. Mit ihm hielt König Ludwig von Bayern im Herbst des Jahres 855 eine Zusammenkunft zu Trient, wo mit dem Beirathe ihrer Getreuen beide Fürsten Maßregeln verabredeten, um den Frieden zwischen ihren Völkern zu befestigen ⁵⁸). Alle priesen sich glücklich, daß nun die octavianische Zeit wiederkehre, nämlich jene für Italien so glückliche Zeit, wo unter Regierung des Augustus tiefer Friede im Lande herrschte ⁵⁹).

Markgraf Ernst stand um diese Zeit im Glanzpunkte seines Ansehens und seiner Macht. Sein einziger Sohn Ernst war auf eine würdige Art in des Vaters Fußtapfen getreten, denn er führte bereits eine Heeresabtheilung des Königs gegen die Böhmen, und seine ältere Tochter Hildegarde häufte gleichfalls Freude und Glanz auf sein Haupt, da sie die Gemahlin Carlmans, des ältesten Sohnes des Königs, geworden war. Die fränkischen Zeitbücher bezeichnen Ernst ausdrücklich als Schwiegervater Carlmans ⁶⁰), und eben so melden sie, daß Carlman rechtmäßig verhehelicht war, und daß er erst dann, als seine Gemahlin ihm keine Kinder brachte, in Verhältnisse zu einer Jungfrau oder Frau von edler Geburt trat, mit welcher er den späteren Kaiser Arnulph erzeugte ⁶¹). Letztere führte den Namen Liutswinde, und erscheint mehrmals in den Documenten der Vorzeit. Da die alten Ueberlieferungen Ernst als wirklichen Schwiegervater des jungen Fürsten bezeichnen, welche Benennung auf ein Verhältniß letzterer Art gar nicht passen würde, so kann

56) a. a. D. post juramentum *Ernst comes* interrogavit etc. — Tunc *Ernst comes* regalem multitudinem, vulgique summam interrogavit, quid justitiae esset peragendum etc.

57) a. a. D. quod et Rex ita definivit esse et missi inevitabili assenserunt justitia etc. act. ad Eipilingen XVI. Kal. Apr. an. 855. ind. III.

58) Urkunde a. a. D. Ludowici Bajouariorum regis et equivoci Ludowici Longobardorum regis contigit conventum illorum etc.

59) a. a. D. letantes in eo, quod Octavianum tempus se accepisse mirabantur.

60) Hincmari Remensis Annales (Bertiniauorum pars III) bei Pertz a. a. D. I, 455. Hludowicus *socerum Karlomanni filii sui, Arnustum*, honoribus etc.

61) Regionis Chronicon bei Pertz a. a. D. I, 591. *Carlomanus rex etc. huic ex legitimo matrimonio non est nata soboles propter infœcunditatem conjugis*, sed ex quadam nobili femina filium elegantissimae speciei suscepit, quem Arnolum nominari jussit.

auch Liutswinde dem Hause der Schiren nicht angehören⁶²). Hildegard's Lebensglück war zerstört; sie erlebte die Zeit nicht mehr, um mit Carlman die Krone zu theilen; aber dessen ungeachtet trugen die Annalisten, als sie im J. 857 eines zu frühen Todes starb, in die Jahrbücher ein, die Königin Hildegard habe ihr Leben beschlossen⁶³). In demselben Jahre trat ihr Bruder Ernst II als Heerführer des Königs auf, und befehligte gleich dem Bischofe Otgar von Eichstädt und dem Hofpfalzgrafen Hruodolt eine eigene Heeresabtheilung⁶⁴). Sie drangen gegen die Stadt des Herzogs Biztrach vor, welche von Einigen für den Wischerad bei Prag, von Anderen für die Stadt Weitra gehalten wird. Sie vertrieben aus derselben den Sohn des Herzogs und nahmen sie. Biztrach, der früherhin seinen Bruder verjagt hatte, flüchtete sich zum Herzoge Rastiz. Die Heerführer verfügten über sein Land zu Gunsten seines Bruders, der bei dem Sorben-Herzoge Zistibor eine Freistätte gefunden hatte; er wurde vom König als Herzog eingesetzt. Alle wenn auch noch so glänzenden Erfolge dieser Art waren nicht geeignet, einen Frieden von Dauer zu begründen, da die von den slavischen Völkern bewohnten Länder eine Menge kleiner Fürsten hatten. Stand der eine in friedlichen Verhältnissen zum Könige der Deutschen, so griff der andere schon wieder zu den Waffen, oder es geschah, daß viele Gleichgesinnte sich verbündeten und mit einander losbrachen, wie im Jahre 858 der Fall war, wo die Sorben, Marhanen und Dbotriten gleichzeitig unter den Waffen standen.

Die Häupter des carolingischen Hauses, Ludwig, König Karl von Franzien und König Lothar von Lotharingen, empfanden die Nothwendigkeit, sich über ihre wechselseitigen Interessen zu verständigen und die gestörte Einigkeit diesseits und im Westen der Alpenkette wieder herzustellen, um desto kräftiger nach außen verfahren zu können; denn ein beabsichtigter Heerzug Ludwigs im J. 858 gegen die slavischen Völker mußte bloß deshalb eingestellt werden, weil große Unruhen in Franzien gegen den König Karl ausgebrochen waren, und mehrere Großen des Landes ihm verkündet hatten, daß sie die Tyrannei seines Bruders Karl nicht länger ertragen könnten. Die Könige kamen daher überein, sich zu Koblenz zu versammeln. Markgraf Ernst befand sich in Ludwigs Begleitung. Am fünften Junius des Jahres 860 traten die Fürsten in der Kirche des heiligen Castors zu Koblenz zusammen. Sie verkündeten wechselseitig allen ihren Gegnern volle Verzeihung, und verhiessen sich selbst innige Freundschaft; keiner aus ihnen solle ferner die Rechte des andern beeinträchtigen. Sie gelobten Beobachtung der Gesetze und der alten Capitularien; jeden Druckes verhiessen sie sich zu enthalten, schworen sodann sich feierliche

62) Sowohl ältere als neuere Geschichtschreiber sehen von dem Umstande, daß Carlman eine rechtmäßige Gemahlin hatte, willkürlich ab, und nehmen eben so willkürlich Liutswinde als die Tochter des Grafen Ernst an.

63) Hermann Contracti Chronicon bei Pistorius script. rer. Germ. (edit. Struve 1726) I, 235. *Hildigart regina obiit* — und Annalista Saxo bei Eccard Corpus histor. medii aevi sive script. rer. Germ. I, 196: *Hildigart regina obiit*.

64) Rudolf's Annales a. a. D. I, 570. *Otgarius episcopus et Hruodoltus comes palatio et Ernestus, filius Ernusti ducis, cum hominibus suis in Boemannos missi etc.*

Eide zu, und ließen über den ganzen Vorgang ein Document aufnehmen. Unter den Zeugen wird auch der Name des Markgrafen Ernst genannt ⁶⁵⁾

Während die Fürsten glaubten, die Ruhe ihrer Reiche auf lange Jahre gesichert zu haben, glimmte bereits in Bayern der Funke der Empörung. Carlman, Ludwigs Sohn, fand die Stellung, die er bisher eingenommen hatte, zu beengt, und sann darauf, sich einen größeren Wirkungskreis zu schaffen. Wie der König einst gegen seinen Vater Ludwig verfuhr, so that nun sein Sohn gegen ihn. Carlman schloß mit Herzog Rastiz ein Bündniß, und bemächtigte sich mit dessen Hilfe der ganzen vom Inn bis an die pannonische Gränze reichenden Landstrecke ⁶⁶⁾, nachdem er die Befehlshaber des Heerbanes an der pannonischen Gränze und in Kärnthen verjagt und beide Gränzmarken durch seine Anhänger besetzt hatte ⁶⁷⁾. König Ludwig fühlte sich durch diesen Verrath seines Sohnes lebhaft betroffen. Unglücklicher Weise wandte sich sein Verdacht auf Ernst, der dem Könige wegen seiner verwandtschaftlichen Verhältnisse zu Carlman ein Mitschuldiger zu seyn schien. Ludwig berief ohne Aufschub die angesehensten Männer des Landes nach Regensburg. In der dritten Woche nach Ostern des Jahres 861 entsetzte er den Heermeister und Markgrafen Ernst, oder wie die alten Zeitbücher sagen, Ernst, den angesehensten Mann unter allen seinen Großen als gleichsam der Untreue schuldig seiner Würden ⁶⁸⁾. Andere Annalen sagen dagegen bloß, der König habe Ernst, den Schwiegervater seines Sohnes Carlman, seiner Würden entsetzt. ⁶⁹⁾. Aber nicht bloß den vielleicht schuldlosen und im Dienste des Königs ergrauten Feldherrn traf Ludwigs Zorn, sondern auch dessen nächste Verwandte aus dem Reiche des Königs Karl, die damals in Bayern verweilten. Als die Ersten nach Ernst, welche ein Verbannungsurtheil traf, werden dessen Neffen, Uto, Berengar und Waldo (Abt zu Schwarzach am Rhein) genannt, welche mit ihrem Verwandten, dem gleichfalls verwiesenen Adalard, dem Oheime der Königin Irmintrude und Gemahlin Königs Karl des Kahlen von Franzen sich zu letzterem begaben ⁷⁰⁾, von demselben gütig aufgenommen

65) Urkunde bei Eckhart *commentarii de rebus Franciae orientalis* T. II, 474 — 477 nach des Baluz *capitularia regum Francorum* dat. an. 860, non. Junii, in *secretario Basilicae S. Castoris*. Laici: Chuonradus, Eyrardus, Adalardus, Arnustus, Warnarius, Liutfridus etc. Eckhart, welcher diese Namen commentirt hat, sagt bei Ernst: Arnustus dux Baioariorum et Ludovico regi tunc carissimus.

66) Hincmari *Remensis Annales* bei Perz a. a. D. I, 455 cum Resticio Winidorum regulo foederatur, a patre deficit et Resticii auxilio magnam sibi partem usque Hin fluvium paterni regni praesumit.

67) Ruodolfi *Fuldensis Annales* a. a. D. I, 374 expulit enim duces, quibus custodia commissa erat Pannonici limitis et Carentani, atque per suos marcam ordinavit.

68) a. a. D. *Ernustum, summam inter omnes optimates suos, quasi infidelitatis reum, publicis privavit honoribus.*

69) Hincmari *Rem. Annales* a. a. D. Hludowicus *socerum Karlomanni filii sui, Arnustum, honoribus privat.*

70) Hincmari *Annal.* a. a. D. *Arnustum etc. et nepotes ipsius e regno suo expellit, qui cum Adalardo, Irmintrudis reginae avunculo, suo autem propinquo etc.*

und mit Würden und Ehrenstellen bedacht wurden⁷¹⁾. Die königliche Ungnade traf auch die Grafen Sigihart und Gerolt, welche auf ihre in Bayern gelegenen Besitzungen verwiesen wurden⁷²⁾.

Zum ersten Male geschieht hier der Neffen des Grafen Ernst Erwähnung, welche zugleich als Anverwandte des Adalards bezeichnet werden. Königs Karl Gemahlin war aber eine Tochter des Grafen Odo oder Otto von Orleans, welchem Hause auch Adalard wahrscheinlich entstammt war. Aus dem Umstande, daß Ernsts Neffen sich nach Franzien wandten, dürfte ferner mit Gewißheit gefolgert werden, daß er eine Schwester besaß, welche mit einem Großen des fränkischen Reichs vermählt und die Mutter des Uto, Berengar und Waldo war, durch welche er selbst in Verwandtschaft mit dem königlichen Hause von Franzien trat⁷³⁾. Der Markgraf theilte ohne Zweifel mit seinem Sohne, dessen bei dieser angeblichen Verschöderung übrigens gar nicht gedacht wird, das Loos jener, die auf ihre Erbgüter verwiesen wurden. Glücklicher war Carlman. Er, der Urheber alles Unheils wurde nicht gestraft, sondern der nachsichtsvolle König traf vielmehr im folgenden Jahre mit ihm zu Regensburg eine Uebereinkunft, vermöge welcher er ihm den ganzen Theil des Reichs, in dessen Besitz er sich gesetzt hatte, einräumte und ihm bloß die Verpflichtung auferlegte, ohne seine Bewilligung sein neues Land nicht zu verlassen⁷⁴⁾, und nichts Feindseliges mehr gegen ihn zu unternehmen⁷⁵⁾. Keine dieser Verheißungen gedachte aber Carlman zu halten; er sann vielmehr schon wieder auf eine Empörung, und dieser Umstand möchte wohl beweisen, daß, wo doch Ernst und seine Neffen dem Fürsten nicht zur Seite standen und ihm keine Rathschläge ertheilen konnten, der Plan, die östlichen Länder der Oberhoheit seines Vaters zu entreißen und die Wahl der Mittel wohl nur in dem unruhigen und herrschsüchtigen Geiste Carlmans ihre Quelle hatten. Während König Ludwig im J. 862 mit Zurücklassung seines jüngsten Sohnes Karl, der um diese Zeit mit der Tochter eines Grafen Erchanger sich vermählte, von Ludwig begleitet einen Feldzug gegen die Wenden eröffnete, schloß Carlman ein neues Bündniß mit dem Herzog Rastiz, und

Karolum adeunt. — Ruodolfi Annal. a. a. D. e quibus Uto et Berengarius cum Waldone fratre suo in Gallias ad Carolum regem secesserunt.

71) Hincmari Annal. a. a. D. a quo benigne suscipiuntur et honoribus consolantur.

72) Ruodolfi Annal. a. a. D. caeteris infra patriam in proprietate sua remanentibus.

73) Pertz Mon. Germ. hist. I, 274 verweist bei dieser Gelegenheit auf Eckarts Comm. de rebus Franciae Orient. II, 481, der das Verwandtschaftsverhältniß des Ernst und seiner Neffen erkläre. Eckart aber begnügt sich mit der Vermuthung, eine unbenannte Schwester des Ernst sey mit einem unter Kari dem Großen erscheinenden Missus Hunroch oder Unroch vermählt gewesen, und erwähnt des Umstandes der Verwandtschaft mit Adalhart gar nicht.

74) Hincmari Annal. a. a. D. I, 457. Concessa sibi a patre regni portione, quam pridem invaserat et dato sacramento, ne amplius inde sine patris voluntate evaderet.

75) Ruodolfi Annal. a. a. D. ne contra ejus justam potestatem quicquam deinceps mente maliciosa machinaretur.

und nahm eine feindselige Stellung gegen die Getreuen des Königs an. Dieser eilte nach Bayern zurück ⁷⁶). Als das Frühjahr kam und Rastiz die Entschlossenheit des Königs sah, der die Anhänger Carlmans zurückschlug, verließ er seinen Bundesgenossen, und Ludwig wurde dadurch seines Sieges so gewiß, daß er eine Botschaft an seinen Bruder Karl mit dem Ansuchen sandte, im Falle sich Carlman zu ihm flüchten würde, ihm keine Freistätte zu gewähren ⁷⁷). Die Klagen und Beschuldigungen, welche gegen Carlman bei dessen Vater vorgebracht wurden, waren nach dem Zeugnisse der Annalisten von solcher Art, daß wenn ihm alle die vielen und großen Verbrechen hätten förmlich bewiesen werden können, er des Majestätsverbrechens hätte schuldig erklärt werden müssen. Ludwig wurde in solchem Grade gegen ihn erzürnt, daß er öffentlich im Angesichte des Volkes schwur, daß sein Sohn von nun an und für alle Folgezeit, so lange er lebe und regiere, mit seinem Willen nie eine öffentliche Würde mehr begleiten solle ⁷⁸). Carlman bereits auf dem Wege, um sich zu ihm zu begeben, zog sich, als er davon Kunde erhalten, erschrocken in die Berge Kärnthens zurück. Der König hatte seine Maßregeln sehr gut getroffen. Unter dem Scheine gegen Rastiz zu Felde ziehen zu wollen, brach er auf, während er bereits den Grafen Gundakar, welcher die Hauptmacht des Heeres seines meineidigen Sohnes befehligte, für sich gewonnen hatte. Rasch drang er in Kärnthens vor, und Gundakar, der die Furten des Flusses Schwarzach vertheidigen sollte, ging mit dem ganzen Heerbanne zu ihm über ⁷⁹). Der Lohn des Verraths war Kärnthens, welches ihm war versprochen worden, wenn er Carlmans Partei verlassen würde. Diesem stand jetzt nur noch der Ausweg offen, entweder als ein Geächteter zu den Slaven sich zu flüchten, oder sich vor seinem Vater zu demüthigen. Er wählte das Letztere, nachdem ihm die bayerischen Großen rücksichtlich seiner persönlichen Sicherheit einen Eid zugeschworen hatten, und in der Verstellungskunst geübt, trat er vor seinen Vater hin voll Sorglosigkeit über die ihm zur Last gelegten Verbrechen, weil er, wie die Zeitbücher naive melden, auf das Zeugniß seines Gewissens sich stützend, unschuldig war, weshalb er denn auch durchaus fröhlich und munter sich bewies ⁸⁰). Als der Sohn sich eingefunden, vergaß der Vater alle Schwüre und begnügte sich damit, ihm

76) Hinemari Annal. I, 459. Hludowicus ad reconciliandum vel ad resistendum filio suo Carlomanno, qui auxiliante Resticio, Winidorum regulo, contra patrem rebellaverat, Bavariam petit.

77) a. a. D. I, 460 etc. ut Carlomannum, filium ejus, a Restitio Winido desertum et a se fugatum, si ad illum venerit, non recipiat.

78) Ruodolfi Annales a. a. D. I, 374 etc. quod regis animum adeo commovit, ut per se ipsum coram frequentia populi protestatus sit, Carlmannum filium suum ab eo tempore et deinceps donec ipse viveret et regnaret, sua voluntate publicis honoribus nunquam esse potiturum.

79) a. a. D. etc. quasi vada fluminis Swarzahae hostibus prohibiturus cum omnibus copiis transivit ad regem et praelatus est Carentanis, sicut ei prius occulte promissum est etc.

80) a. a. D. I, 375 per juramentum principum venit ad patrem, de objectis sibi criminibus securus, quia innocens erat et testimonio conscientiae fretus etc.

einen Eid abzunehmen, und ihn bei sich unter Aufsicht zu behalten⁸¹⁾. Im nächstfolgenden Jahre 864 bewies aber Carlman bereits wiederum, wie sehr er Eidschwüre zu achten wußte; denn unter dem falschen Vorgeben, der Jagdlust zu genießen, entfloß er nach Kärnthén und setzte mit Beihülfe der Markgrafen, die ihn kurz vorher verrathen hatten, sich wieder in den Besitz des Landes. Der König folgte ihm zwar auf dem Fuße nach, aber als er den Abfall der Markgrafen erfuhr, ließ er Carlman zu sich kommen und bestätigte ihm alle Würden⁸²⁾.

Bei einem von Hinterlist und Verrath erfüllten Herzen, welches weder angeborne noch übernommene Pflichten achtete und von dem giftigen Hauche der Herrschsucht gleichsam versengt war; bei einem Charakter wie jener Carlmans ist es kaum glaublich oder auch nur wahrscheinlich, daß Graf Ernst und seine Neffen einen besonderen Antheil an seiner ersten Empdrung gegen den König hatten. So wie Carlman Schmach auf das Haupt seines Vaters häufte, so hatte er auch die Lebenstage seines Schwiegervaters Ernst mit Gram erfüllt. Still und verborgen lebte dieser auf dem Erbe seiner Väter. Konnte er auch zum alten Ruhme keinen neuen mehr fügen, so verblieb doch wenigstens seinem Namen der alte Glanz. Als das Jahr 865 seinem Leben ein Ziel setzte, entging dieses den Verfassern der alten Jahrbücher nicht, und sie trugen zur Kunde der Nachwelt bloß die einfachen Worte in dieselben ein, daß Graf Ernst sein Leben beschloffen habe⁸³⁾. Sein Name blieb im Munde des Volkes und seiner Sängér hochgefeiert; denn die Dichter jener und der späteren Zeit machten ihn zum Gegenstande ihrer romantischen Schöpfungén, und Jahrhunderte nachher erklang noch in Bayern und den Nachbarländern das Lied vom Herzog Ernst⁸⁴⁾.

Sowohl Ernsts Sohn und seine Neffen Uto, Berengar und Waldo, als

81) Hincmari Annales a. a. D. I, 460 etc. deceptum atque desertum a suis, sub conditione sacramenti pater suus Hludowicus recepit etc.

82) a. a. D. I, 466 simulans se venatum ire, a patre fuga labitur et marcas sibi a genitore ablatas cum consensu marchionum, qui eum tradiderant, reoccupat etc.

83) Annales Fuldens. pars III bei Perß a. a. D. I, 379 decessit eodem anno (J. 865) *Ernustus comes*.

84) Die altdéutschen Gesänge über ihn fanden leider schon zu Anfang des 15ten Jahrhunderts einen lateinischen Uebersetzer oder vielmehr Bearbeiter in der Person eines Otto, welcher das Werk dem Bischof Albrecht von Magdeburg, der im J. 1199 zu dieser Würde gelangte, gewidmet hat. Von Ernsts Leben werden in demselben nur Dichtungen mitgetheilt, indem er ihn in das 10te Jahrhundert versetzt, den Kaiser Otto I. mit der Mutter desselben sich vermählen, Ernst als Sohn adoptiren und sodann in Ungnade fallen läßt. Der Name *Ernustus dux Baiariae* ist das einzige Wahre, was noch blieb. Auf eine ähnliche Weise sind die historischen Personen des Nibelungenliedes durch die poetische Behandlung ganz veränderte Gestalten geworden. Die altdéutschen Gesänge gingen wahrscheinlich erst durch die lateinische Bearbeitung verloren, bis letztere ein Jahrhundert später wiederum in das Deutsche übertragen wurde. Die Wolfenbüttler Bibliothek besaß davon eine Abschrift. S. Edm. Martene und Urs. Durand thesaur. anecd. T. III, woselbst der lateinische Text abgedruckt ist und Eckharts comm. de reb. Franciae orient. II, 510.

auch Adalard blieben ein Gegenstand der Abneigung des Königs. Des ersteren Name erscheint uns nur noch einmal im J. 889, die letzteren aber blieben in die Angelegenheiten des königlichen Hauses auf eine eigene Weise verflochten. Die Verhältnisse Lothringens, da der junge Lothar in ernstem Zwist mit dem päpstlichen Stuhle gerathen war, veranlaßten die Könige Carl und Ludwig im J. 865 zu einer Zusammenkunft auf der königlichen Villa Touffy in der Nähe von Toul, zu welcher König Ludwig in Begleitung seiner Edhne sich verfügte⁸⁵⁾. Wahrscheinlich hatte Adalard und dessen Familie den König Carl begleitet; denn es entstand nicht bloß im Herzen des jungen Ludwigs der Wunsch, sich mit Adalards Tochter zu vermählen, sondern er ging gegen den Willen seines Vaters mit ihr die Verlobung ein, und brachte denselben dadurch in hohem Grade gegen sich auf⁸⁶⁾. Nach Bayern zurückgekehrt suchte Ludwig der ältere durch seinen Bruder, den König Karl, diese Verbindung zu hintertreiben, und ließ ihn zu einer abermaligen Zusammenkunft noch in demselben Jahre einladen. Diese fand zu Köln statt, und wirklich gelang es Ludwig, den König von Franzien dahin zu vermbden, sich seines Neffen Absichten entgegen zu stellen. Er trat als Friedensstifter zwischen dem Vater und dem Sohne auf, aber der Preis der Versöhnung war, daß der junge Ludwig auf die Hand von Adalards Tochter verzichten mußte⁸⁷⁾. Dieser Unwille blieb im Herzen des jungen Ludwig zurück, und er sann auf Empörung. Den nächsten Vorwand zu einem abermaligen Bruche im J. 866 gab ihm die Entziehung einiger Güter, welche vom König an Carlman verließen wurden. Er sandte Boten durch ganz Thüringen und Sachsen, und ließ alle seine Anhänger aufbieten, um bewaffnet gegen seinen Vater in die Schranken zu treten⁸⁸⁾. Werinhar, einer der angesehensten Ostfranken, welcher nach der Zusammenkunft zu Köln bei dem Könige war angeklagt worden, daß er den Herzog Rastiz zu einem Einfalle in Bayern aufgemuntert habe, und deshalb seiner Würden entsetzt wurde, ermangelte nicht, des jungen Fürsten Partei zu ergreifen. Die Neffen des verbliebenen Ernst, die Grafen Uro und Berengar, ließen sich gleichfalls nicht säumig finden, gegen den König sich zu erheben, der das Band, welches eine Anverwandte von ihnen an den jungen Ludwig kettete, zerrissen hatte. Ludwig, über ihre Mitwirkung erfreut, verhiess ihnen die Wiedereinsetzung in jene Würden, die sie früher in Bayern begleitet hatten⁸⁹⁾. Worin diese bestanden, wird nicht gemeldet, doch dürfte wahrscheinlich die Verwaltung einiger Grafschaften ihnen aufgetragen

85) Hincmari Annal. a. a. D. I, 467.

86) a. a. D. I, 470. *cujus filius et aequivocus contra patris voluntatem filiam Adalardi despondit, unde satis animum patris offendit.*

87) a. a. D. *patrem et filium pacificat ea conditione, ut jam ultra Adalardi filiae non copuletur.*

88) Annales Fuldenses pars III. a. a. D. I, 379 etc. *nam nuntiis per universam Thuringiam et Saxoniam missis, quoscumque potuit ad se traxit et contra regem rebellare disposuit.*

89) a. a. D. *Werinharium quoque, Utonem et Berengarium comites a patre suo depositos, suis adhibens consiliis, pristinam eis dignitatem se restitutum esse promisit.*

gewesen seyn. Die Verschwornen entwarfen den Plan, den Kdnig oder seine Heerführer durch Krieg in den östlichen Provinzen des Reichs zu beschäftigen, um dadurch freie Hand im westlichen Deutschland zu gewinnen. Graf Heinrich, das Haupt der Streitmacht des jungen Ludwigs, wurde zu diesem Zwecke an Rastiz mit der dringenden Aufforderung abgeschickt, in Bayern einzufallen⁹⁰⁾. Das wohlberechnete Unternehmen wurde jedoch durch Carlman vereitelt; denn da dieser im Besitze der östlichen Landstriche war, so erforderte es sein Interesse, einen feindlichen Einfall zu verhindern. Auf sein Betreiben verhielt sich daher Rastiz ganz ruhig⁹¹⁾. Der Kdnig, der in Dingen dieser Art schlimme Erfahrungen gemacht hatte, eilte nach Frankfurt, verbieth seinem Sohne freies Geleit und schlug ihm bis zum 28 October einen Waffenstillstand vor, welcher von demselben angenommen wurde. Diese Zeit wurde von ihm dazu benutzt, die Ostgränze gegen Rastiz zu sichern, im Falle er dennoch einen Angriff versuchen würde. Als der November angebrochen, waren des Kdnigs Maßregeln bereits so weit gediehen, daß der beabsichtigte Aufstand gar keinen Fortgang mehr haben konnte, weshalb Ludwig es für das Klügste hielt, sich unter Vermittlung angesehenen Männer mit seinem Vater zu Worms zu versöhnen⁹²⁾. Daß Uto und Berengar zu dem, was sie verloren hatten, durch des jungen Fürsten Verwendung wiedergelangen, findet sich nirgends aufgezeichnet.

Adalard sah sich schon vor dem Jahre 872 veranlaßt, seinen Aufenthalt in Franzien wieder mit dem in Bayern bei seinen dortigen Verwandten zu vertauschen. Seine Nichte, die Kdnigin Trmintrude, war bereits im J. 869 gestorben, und seine Stellung zum Kdnig Karl, der bereits im folgenden Jahre zur zweiten Ehe geschritten, war sowohl durch diesen Umstand als auch durch das Unglück verändert worden, daß der verstorbenen Kdnigin Sohn Carlman nicht nur jene beklagenswerthen Auftritte seines gleichnamigen Veters in Bayern zu wiederholen, sondern möglichst zu überbieten sich eiferte. Leicht konnte ihn als Großoheim ein Verdacht treffen, und er scheint deshalb freiwillig den fränkischen Boden verlassen zu haben. Kdnig Ludwig hatte die früheren Zwiste bereits vergessen, und nahm selbst die Dienste Adalards in Anspruch. Er sandte ihn im J. 872 nach Servais zum Kdnig Karl, um denselben zu einer Zusammenkunft nach Maestricht einzuladen⁹³⁾. Karl, der weniger Liebe zu seinen Kindern trug als Ludwig, hatte bereits eine sehr harte Maßregel gegen seinen Sohn ergriffen; er hatte ihn nämlich gewaltsam in ein Kloster stecken und seines Haarschmuckes berauben lassen. Bald wurde zwar der nunmehrige Diakon Carlman zum Abte von St. Medard

90) Hincmari Annal. a. a. D. I, 473. concitato Resticio Winido, ut usque ad Bajowariam praedatum veniat, quatenus in illis partibus occupato patre etc.

91) a. a. D. I, 473. sed Carolomanno, cui pater ipsam marcham dederat, satagente, Resticius intra sua se cohibet.

92) Annales Fuldenses pars III. a. a. D. I, 379. Hludowicus vero mediante Liutberto archiepiscopo allisque amatoribus pacis, mense Novembris apud Wormatiam patri suo reconciliatur.

93) Hincmari Annales a. a. D. I, 493. Ibiq̄ Adalardus ex parte Hludowici fratris sui veniens etc.

ernannt, aber die stille Zelle vermochte seine innere Gluth nicht zu dämpfen. Die geheimen Verschwörungen gegen den König hatten wie früher ihren Fortgang, und veranlaßten endlich denselben zur Ergreifung eines furchtbaren Mittels, um seine Krone und die Ruhe des Reiches zu sichern; er ließ den eigenen Sohn ergreifen und blenden⁹⁴⁾. Diese That erregte nicht bloß Schrecken und Abscheu, sondern eiferte auch den König Ludwig und den Grafen Adalard an, ihren unglücklichen Blutsverwandten den Händen seines grausamen Vaters zu entreißen. Während Karl noch in demselben Jahre 873 gegen die Normannen zu Felde lag, wurde besonders durch Adalards Bemühen der verabredete Plan ausgeführt. Carlmans ehemalige Diener hoben ihn unter Mitwirkung zweier vorgeblichen Mönche aus dem Kloster Corvey in seinem Stifte auf, entführten ihn nach Deutschland und brachten ihn zum König Ludwig⁹⁵⁾. Noch dreizehn lange Jahre schleppte der junge Fürst sein unglückliches Daseyn hin.

Von dem Augenblick an, wo König Ludwig der Deutsche die Augen schloß, verließ Adalard auch wieder den deutschen Boden. Am 4 Julius 876 befand er sich noch in Begleitung des Erzbischofs Willebert von Köln und eines Grafen Meingaud (Meringaud) als Gesandter desselben bei dem nunmehrigen Kaiser Karl auf der Synode zu Pontigo in Franzien, um einen Theil der vom verstorbenen Kaiser und König Ludwig von Italien hinterlassenen Länder in Anspruch zu nehmen⁹⁶⁾; als aber Ludwig der Deutsche untermuthet am 28 August sein Leben zu Frankfurt beschlossen hatte, befand sich Adalard vor dem Monat October bereits wieder in Diensten Karls. Eine tief eingewurzelte Abneigung gegen Carlman, den Urheber des Sturzes des Markgrafen Ernst, führte ihn vielleicht wieder über den Rhein zurück. Der neue Kaiser glaubte die erste Verwirrung nach dem Tode seines Bruders benutzen zu müssen, um einen Theil der Länder desselben an sich zu reißen. Er eilte von Kiersy über Aachen nach Köln. Hier stand längs des Rheinufers bereits sein Nefse Ludwig mit den Sachsen und Thüringern, um ihm die Spitze zu bieten. Als der Kaiser seinen Plan vereitelt sah, forderte er seinen Nefsen auf, Gesandte an ihn zu schicken, um sich über die Lage der Dinge zu verständigen. Ludwig in vollem Vertrauen auf des Oheims Redlichkeit begab sich mit seinem Heere nach Andernach, aber der Kaiser suchte ihn hier zu überfallen und gefangen zu nehmen. Auf abgelegenen Wegen drang er in der Nacht des siebenten Octobers, während Regenströme sich vom Himmel ergossen, auf Andernach vor. Als die Vornachen den Andrang des Feindes verkündeten, war derselbe auch schon da. Furchtbar war der

94) Annales Fuldenses pars III. a. a. D. I, 585. Carolus, Galliae tyrannus, paterna miseratione deposita, Carlmanum filium suum in diaconatus officio positum excaecari praecepit.

95) Hincmari Annales a. a. D. I, 496 etc. factione fratris sui Hludowici, Germaniae regis, Carolomanus coecus per homines quondam suos, consentientibus duobus pseudomonachis de Corbeia monasterio, sublatus et ad Hludowicum fuerit, cohaerente et interveniente Adalardo etc. perductus.

96) a. a. D. I, 499. audivit fratris sui Hludowici regis, Willebertum archiepiscopum Coloniae et Adalardum et Meingaudum comites.

nächtliche Kampf in den Straßen der Stadt und vor den Thoren. Der junge Ludwig stand fest und warf den Feind zurück, der, als er das offene Feld wieder zu gewinnen suchte, durch den bereits nachgefolgten Troß die engen Wege versperrt fand. Mit genauer Noth entrann der Kaiser; die Grafen Ragenar und Hieronymus wurden erschlagen und im Felde und benachbarten Walde der Bischof Ottulph von Troyes, der Abt Gauzlem und auch Adalard mit den Grafen Aledram, Bernard und Everwin gefangen⁹⁷). Die Wuth des Landvolkes war so groß, daß es die Flüchtlinge allenthalben nicht bloß ausplünderte, sondern sie selbst ihrer Kleider beraubte, so daß die meisten nackend und nur mit Heu und Stroh sich deckend, entrinnen mußten⁹⁸). Adalards Name verschwindet seit seiner Gefangennehmung; er wird nirgends mehr genannt.

Ein tiefes Dunkel ruht auf den Lebensereignissen Ernsts II. Obgleich die Jahrbücher seinen Namen nicht nannten, wo sie der von Ludwig dem Deutschen über seinen Vater und seine Verwandten verhängten Strafe gedachten, so ist doch kaum zu zweifeln, daß er mit ihnen die Ungunst des Königs theilte und auf seine Erbbesitzungen verwiesen wurde. Erst unter König Arnulph, dem Sohne Carlmans und der Liutswinde, welche als dessen Weiskälferin erscheint und erst kurz vor dessen Tode seine Gemahlin wurde⁹⁹), tritt Ernst noch einmal aus dem Dunkel hervor. Ihm war eine Grafschaft im Nordgau, wo man seinen Sohn Luitpold im Besitze zahlreicher Erbgüter erblickt, wahrscheinlich vom Könige Carlman übertragen worden, neben welcher er auch einige Reichslehen besaß. Das Gebiet, welches er im Namen des Königs verwaltete, war die an der Westgränze des Nordgaves oberhalb Eichstädt gelegene Grafschaft, deren Hauptsitz das Gehöft Weissenburg war, und eines der ihm verliehenen Reichslehen bestand in einem Theile des Weissenburger Forstes. Als Bischof Erchanbald von Eichstädt den Besitz dieser Waldstrecke auf seine Kirche übertragen zu sehen wünschte, wandte er sich deshalb an den König Arnulph, der den Grafen Ernst bereit fand, seine Rechte dem Bischöfe abzutreten. In der zu Augsburg im J. 889 ausgefertigten Verleihungsurkunde meldete der König ausdrücklich, daß er mit Einwilligung des Grafen Ernst, der über die Grafschaft gebiete, dem Bischöfe die gewünschte Waldstrecke bewillige und zwar so, wie der benannte Graf damit bisher belehnt gewesen sey¹⁰⁰). Wie des Grafen Ernst II. Gemahlin hieß und aus welchem Stamme sie war, ist unbekannt, aber unbe-

97) *Hincmari Annales a. a. D. I, 501 etc. capti autem in eodem campo et sylva vicina fuerunt Ottulfus episcopus, Gauzlemus abbas, Aledramnus et Adalardus, Bernardus et Everwinus comites.*

98) *a. a. D. ceteri autem ita sunt a villanis despoliati, ut foeno et stramine involuti verenda celarent et nudi profugerent, quos insequentes occidere noluerunt.*

99) *a. a. D. I, 512 etc. suumque filium de concubina, nomine Arnulfum etc. — Annales Fuldenses pars III. a. a. D. I, 395. Carlmanus autem tandem Hludovicum ad se accersivit et quoniam loqui non poterat, ei se ipsum et uxorem et filium etc. commendavit.*

100) *Urkunde bei Falkenstein Cod. diplom. antiquitatum Nordgaviensium p. 14 etc. cum quadam parte sylvae et foresti de curte Weisenburg, cum consensu co-*

zweifelte Söhne desselben dürften Luitpold und Herigolt seyn, der erste sowohl seiner Besitzungen als seiner in zahlreichen Urkunden ausgesprochenen Verwandtschaft mit dem karolingischen Hause wegen, und der zweite, der fast ganz in das Dunkel zurücktrat, wegen des Umstandes, daß einer seiner Söhne urkundlich als des Herzogs Arnulph Vaters Bruders Sohn erscheint, und einer seiner Enkel, der die erzbischöfliche Insel von Salzburg trug, von allen älteren Geschichtsforschern als ein Graf von Schiren oder Scheiern angegeben wird ¹⁰¹⁾.

3. Graf Luitpold II, des Grafen Ernst II Sohn, Markgraf in der bayerischen Ostmark und in Kärnthen. — Eingezogene Grafschaften des Markgrafen Engilbico. — Heerzüge Luitpolds gegen die Marhanen. — Dessen Grafschaften in Kärnthen. — Kriege gegen die Ungarn. — Grafschaften Luitpolds im Nordgau und in Südbayern an der Paar und Laber. — Fällt in einer Schlacht gegen die Ungarn. — Luitpolds Bruder Herigolt zu Bogen; Schirmvogt des Stiftes Niederaltaich.

J. 890 — 907.

Gleich Ludwig dem Deutschen zog König Arnulph den Aufenthalt in Bayern, welches sein Geburtsland war, jedem andern vor, und hier lebte auch Hildegarde, die einzige Tochter des im J. 882 verstorbenen Ludwigs III, welcher nach verheiratheter Ehe mit Adalards Tochter sich mit Luitgarde aus sächsischem Stamme vermählt hatte. Ihr Ansehen und Einfluß sowohl in als außerhalb Bayern war sehr bedeutend. Wenn auch Arnulph die deutsche Krone zunächst einer Verschwörung der Franken, Sachsen und Thüringer, welchen sich einige Große aus dem südlichen Theile des Reichs, nämlich aus Bayern und Allemannien beigefellt hatten, verdankte ¹⁾, so scheint doch die Ausführung des Plans den unglücklichen Kaiser Karl II. seiner Würde zu entsetzen, und die Krone auf Arnulph zu übertragen, das Werk Hildegardens

mitis Ernesti, qui eidem curti et comitatu ad praesens dominare videtur etc. veluti hactenus praedictus comes in ea parte ad forestum investituram habuerat, dat. VI. id. Dec. an. 889, ind. VIII (VII) act. in Augusta civitate.

- 101) Einige Forscher, worunter besonders Nagel *notitiae origines domus boicae illustrantes* tab. I. ad cap. VII. §. 5 machten außer Herigolt auch einen Ernst III, den angeblichen Stammvater der Grafen von Hirschberg im Nordgau, und den Grafen Aribo aus dem Traungau zu Brüdern Luitpolds, allein um diese Annahmen nur wahrscheinlich zu machen, fehlt es an Belegen. Nagel sagt zwar in der angeführten Tabelle nach *Wilhelmus vindiciae arboris Carolino-Boicae* pars II. p. 124, daß im Kloster Niederaltaich eine handschriftliche und später durch die Sorglosigkeit eines Bibliothekars verlorene Geschichte der fränkischen Könige vorhanden gewesen sey, in welcher eine Stelle die Grafen Luitpold und Aribo als Brüder bezeichnet habe; aber diese Erzählung, die an sich nicht sehr glaubhaft ist, wird weder durch irgend einen andern alten Annalisten, noch durch irgend eine Urkunde bekräftigt. — Die Grafen von Hirschberg können übrigens nicht wohl von einem Ernst III (angeblich 914) abstammen, da die Grafen Eberhard und Heinrich von Hirschberg schon zu Ende des 9ten Jahrhunderts lebten, und im folgenden Jahrhunderte, nämlich im J. 919 oder vielmehr 918, bereits urkundlich als solche erscheinen. S. Falkenstein a. a. D. pag. 20 — 22.

1) *Annales Fuldenses* pars V bei Perz a. a. D. I, 405. *male inito consilio Franci et more solito Saxones et Thuringi quibusdam Baioriorum primoribus et Alamannorum amixtis etc.*

gewesen zu seyn; denn es wird von ihr ausdrücklich gemeldet, daß durch ihre unablässigen Bemühungen beide Resultate erzielt wurden ²⁾. In hoher Gunst standen bei ihr Engildico (Engildio — Engildeo), Markgraf in der bayerischen Ostmark und Graf Luitpold. In Begleitung Luitpolds, dessen Ruf schon im Jahre 895 fest begründet war, denn ein Zeitgenosse nennt ihn den berühmtesten Grafen, fand sich Hildegard in genanntem Jahre zu Eichstädt ein, um am Grabe Walpurgens, gewesener Abtrissin von Heidenheim, zu beten ³⁾. Der gelähmte Kolbenträger Luitpolds erlangte hier seine volle Gesundheit wieder ⁴⁾. Während aber Hildegard zu Eichstädt verweilte, sann König Arnulph auf ihr Verderben; denn gleichwie Hildegard ihm zum Throne verholffen hatte, so scheint sie auch den Bahn genährt zu haben, ihn wieder von demselben herabstürzen zu können. Arnulph, der die Beweise sich verschafft hatte, daß sie sich gegen ihn verschworen habe, berief im Monat April die angesehensten Männer aus vier deutschen Volksstämmen, nämlich aus Bayern, Franken, Sachsen und Allemannien, und forderte sie auf, über die Königstochter Gericht zu halten. Sie fällten das Urtheil, daß sämtliche Besitzungen, welcher sie unrechtmäßig sich angemast habe, eingezogen werden sollten, und daß sie selbst in Haft zu bringen sey. Sie wurde auf eine Insel im Chiemsee verwiesen ⁵⁾. In ihren Fall wurde auch Markgraf Engildico verwickelt, der ihren Planen und Entwürfen ein vielleicht zu geneigtes Ohr geliehen hatte. Alle seine Stellen und Bürden wurden ihm entzogen und selbige auf Luitpold, der ausdrücklich hier des Königs Verwandter genannt wird, übertragen ⁶⁾.

War auch Arnulph nicht aus der Ehe König Carlmans mit der schirfischen Hildegard entsprossen, sondern aus dessen Verbindung mit Liutswinde, so konnte er wegen des nahen Verhältnisses, in welchem sein Vater zu Ernst I und Ernst II stand, sehr wohl des letzteren Sohn seinen Anverwandten nennen; denn der Ausdruck Neffe (nepos), dessen sich sowohl Arnulph als auch sein Sohn Ludwig rücksichtlich Luitpolds bedienten, wurde im weiteren Sinne sehr häufig gebraucht ⁷⁾. Ferner war aber Luitpold durch den Grafen Adalard

- 2) Hermannus contractus (Graf von Veringen in der ersten Hälfte des 11ten Jahrhunderts) bei Pistorius script. rer. germ. (edit. Struve) I, 251. Hildegardam, Ludovici regis patru sui filiam, cujus maximo molimine dojecto Carolo rex factus fuerat.
- 3) Wolfhardi monachi vita S. Walburgis lib. IV c. 1. — Acta Sanct. mens. febr. (bearbeitet von Joh. Bolland und Gottfr. Henschen) T. III, 539. Hildegarda domina, pacifici regis Ludovici filia, orationis gratia cum *Luitpoldo famosissimo comite* ad jam dictum monasterium deveniret etc.
- 4) a. a. D. et *Liutpoldi* praetaxati comitis fustifer claudus coepit exsilio gaudenter etc.
- 5) Urkunde bei Falkenstein Cod. diplom. antiq. Nordgaviensium p. 16 etc. reminiscences quoque infidelitatis ejusdem neptis nostrae, quae contra nos et regnum nostrum est machinari conata et cum consilio Francorum, Bavarorum, Saxonum atque Alemannorum etc. dat. non. Maji an. 895. — Annales Fuldenses pars V a. a. D. I, 410 etc. in Baioariae quadam insula, paludi Chiemicze nominata, inclusa est.
- 6) a. a. D. Engildico, marchensis Baioariorum, honoribus privatus est, in cujus locum *Liutpoldus, nepos regis*, subrogatus est.
- 7) Nepos, Neffe, bezeichnete bald den filius fratris aut sororis, einen Brudersohn oder

auch mit dem karolingischen Hause in Franzen verwandt, und nicht weniger trat er durch seine Vermählung in zweiter Ehe mit einer Schwester der Grafen Erchanger III und Berthold, der königlichen Kammerboten in Allemannien, in abermalige Verwandtschaft zu Arnulph, da des Königs verstorbenen Oheim, Kaiser Karl II, gleichfalls mit einem Sprossen dieses Hauses, nämlich mit einer Tochter des Grafen Erchanger I vermählt gewesen war. Der verwandtschaftlichen Bande, welche Luitpold an den König Arnulph und an das Haus der Karolinger knüpften, gab es sonach viele, und seine Verwandtschaft kann somit nicht auf das erstere Verhältniß allein beschränkt werden.

Durch Engilbico's Sturz wurde dem Grafen Luitpold die wichtigste Provinz Bayerns, die bayerische Ostmark, übertragen. Von der Enns her drohten nicht bloß Bayern, sondern ganz Deutschland die größten Gefahren, seit das Volk der Ungarn von Osten her, dem Laufe der Donau folgend, bis zum genannten Flusse vorgedrungen war. Die nordbayerische Markgrafschaft jenseits der Donau und die sorbische verloren in eben dem Maße an Bedeutung, als die Gefahren an der Enns wuchsen, denn dauerten zwar auch die Kriege der Böhmen und Marhanen mit den Deutschen noch fort, so hatten doch dieselben den Charakter von Vertheidigungskriegen dieser Völker gegen die Anmaßungen der deutschen Könige angenommen. Im Osten dagegen hatte ein wildes Nomadenvolk Wohnsitze erobert, um, wie die Folgezeit bewies, Raub und Beute suchend über die Nachbarvölker hereinzubrechen, und wenn auch geschlagen, dasselbe immer von Neuem wieder zu versuchen. Hinsichtlich der ursprünglichen Wohnsitze dieses Volkes, welches nach der gewöhnlichen Erzählung den Namen Ungren (Ugri), Ungarn, von seinen slawischen Nachbarn zwischen dem Ural'schen Gebirge, dem Obi und Sinja soll erhalten, sich selbst aber das Volk der Magyaren schon von alter Zeit her soll genannt haben, herrscht noch immer manches Dunkel. Die Geschichtschreiber sind der Annahme, daß es ein Zweig der Hunnen sey, durchaus abgeneigt, und wollen es von einem tatarischen Volke der Uiguren unterschieden wissen⁸⁾. Nach den Ueberlieferungen der russischen Chronisten führten aber die Ungarn im Vereine mit den Byzantinern Kriege gegen die Perser und nach einer im Jahre 884 von Seite der Ungarn gegen die slawischen Petschenegen verlorenen Schlacht sey ein Theil von ihnen wieder in die alten Sitze am Kaukasus zurückgewandert, ein anderer Theil aber bei Kiew in die heutige untere Ukraine und in die Moldau gezogen⁹⁾. Wenn es nun historische Thatsachen sind, daß die Ungarn vom Kaukasus aus Kriege mit den Persern führten und daß nach jener Niederlage ein Schwarm in die dortige alte Heimath zurückgewandert ist, so ist nicht wohl einzusehen, wie man dann die Ungarn von den Hunnen unterschieden wissen will, da eben ein Zweig derselben den Namen Uguri, Uiguri und Dnuguri führte und in der kaukasischen Bergferte saß. Zwei angeblich ganz verschiedene Völker, die aber denselben Namen führten, können unmdglich in den nämlichen Wohnsitzen gehaust haben.

Schwestersohn; bald den patruelis und consobrinus, des Vaters Bruderssohn oder Tochter, und der Mutter Bruderssohn, so wie der Mutter Schwestersohn. S. Dufresne Gloss. ad scriptores mediae et infimae latinitatis.

8) Engel — Geschichte des ungrischen Reiches, Wien 1815, T. I. p. 52 beruft sich dabei auf Hlaproth. — 9) a. a. O., I, 52 u. 55 nach dem russischen Chronisten Nestor.

Die Hunnen zerfielen in drei Hauptstämme, nämlich in die ephthalitischen oder weißen Hunnen, in die sibirischen und in die itafalischen Hunnen. Die ersteren waren die nördlichen Gränznachbarn der Perser, lebten von den übrigen fast ganz abgesondert und waren mehrfach in Kriege mit den Persern verwickelt¹⁰⁾. Die sibirischen Hunnen waren Nachbarn der bereits früher erwähnten Zechen und reichten bis zu den Küsten des schwarzen Meeres; sie fochten mit den Persern gegen Justinian¹¹⁾; die itafalischen Hunnen aber reichten gleichfalls aus den Thälern und Schluchten des Kaukasus gegen die Küsten herab und stießen zunächst an die Awaren, welche Justinian zu einem Kriege gegen die beiden erstgenannten hunnischen Völkerschaften vermochte¹²⁾. Die Uguren, welche wie bereits bemerkt wurde, auch als Uguri (Ugren) und Onuguri erscheinen, waren ein Zweig der itafalischen Hunnen. Sie dehnten sich zu Ende des sechsten Jahrhunderts bereits einerseits bis an die Gränzen von Colchis und andererseits bis zur Wolga aus¹³⁾. Von hier aus aber traten sie ohne Zweifel ihre Wanderung gegen das Ural'sche Gebirge an, von wo sie allmählich südwestwärts drangen, bis sie zu Ende des neunten Jahrhunderts Pannonien besetzten und sich nicht nur mit den bereits dort befindlichen Landesbewohnern aus den Völkerschaften der Bulgaren, Chazaren und Rumunier, die eine Menge kleiner Staaten gegründet hatten, vermischten, sondern auch mit den von den Gränzen Altpannoniens bis zur Enns wohnenden Ueberresten der Awaren und Hunnen, von welchen jener Landstrich noch lange den Namen Awaren- und Hunnenland (Avaria-Hunnia) behielt. Die alte Stammverwandtschaft der Ungarn mit den Hunnen scheint der Vorzeit besser als den spätern Jahrhunderten bekannt gewesen zu seyn, denn als sie im Jahre 863 den im Osten wohnenden Christen schon näher rückten, bezeichneten die alten Annalisten sie als Hunnen¹⁴⁾. Durch die statt gefundene Vermischung mit den Awaren, wurden aber Awaren und Ungern den Chronisten bald gleichbedeutende Wörter und Völker¹⁵⁾.

10) Procopius Caesariensis de bello Persico lib. I. c. 3. im Corp. Byz. hist. I, 228. Ἐφθαλίται δὲ Οὐννικόν μὲν ἔθνος εἰσὶ τε καὶ ὀνομάζονται. — Οὐννων τῶν Ἐφθαλιῶν ἔθνος, ὅσπερ λευκὸς ὀνομάζουσι etc.

11) a. a. O. lib. II. c. 29. p. 334. Ζῆγοι τε, καὶ μετ' αὐτοὺς Οὐννοι, οἱ Σάβειροι ἐπικαλεῖνται; ferner lib. I. c. 45. p. 251, sowie Agathias de imperio Justiniani lib. IV. a. a. O. II, 85. προῆσαν δὲ τοῖς Πέρσαις καὶ Οὐννοι Σάβειροι.

12) Excerpta de legationibus ex Menandri hist. de Abaris a. a. O. I, 67. πρῶτον μὲν ἐξεπολεμήθησαν Οὐγγύροις Ἐταζέλοις, οὐννικῶ φύλῳ, καὶ Σαβήροις δὲ καθεῖλον.

13) S. die vorhergeh. Note, ferner Excerpta de legationibus a. a. O. I, 75. αὐθις ἐς τὸν Ἀππλῶν (Wolga) πάλιν ὡς Οὐγγύροις — ταυτῆ τοι μὲν Οὐγγούρων ἡγούμενος etc. und Agathias a. a. O. lib. III. p. 55. Οὐννων ἴσως ἐν τοῖς ἀνω ἄνω τοῖς τῶν δὴ Οὐνογγύρων ἐπιλεγόμενων etc.

14) Contin. annalium Alamannicorum, Annales Weingartenses und Annales Sangallenses majores bei Perz a. a. O. I, 66, 76. Gens Hunnorum christianitatis nomen aggressa. Der Nachklang der hunnischen Abstammung der Ungarn erhielt sich noch bis in das 13. Jahrh. S. Chronicon Urspergense (Ausg. 1540) p. 206. Avaros, quos modo vocamus Ungarios, qui ut quidam putant, reliquiae sunt Hunnorum.

15) Annal. Fuld. pars V bei Perz I, 412. — Pacem ergo Gracci cum Avaris, qui dicuntur Ungari, facientes etc. sub an. 896.

Außer (der Ostmark scheint auch Kärnthen sammt Krain im Jahre 895 der Obhut Luitpolds übertragen worden zu seyn, denn in dem genannten Jahre geschieht seiner in den Urkunden dieser Landstriche Erwähnung. König Arnulph verlieh während seines Aufenthaltes zu Detting am Inn auf die Fürbitte seines Betters Luitpold und der Grafen Meginward und Rudolph einem seiner Getreuen, Namens Walthuni, einige Kammergüter, die derselbe bisher als lebenslängliche Lehen besessen hatte, zu freiem Eigenthume, nämlich Güter im Trusenthale sammt zwei Burgen und dem Walde auf dem Berge Diesche; ferner in der Mark an der Save (Krain) sechsunddreißig Fuchart königlichen Landes, genannt Niechenburg, und jenseits der Save die Orte Gurkfeld (unweit der Gränze von Croatien) und Budrina (Budring), sämmtlich Güter, die in der Grafschaft Luitpolds, in den östlichen Theilen des Reiches, genannt Charanta oder Kärnthen, lagen¹⁶⁾. Sämmtliche Besitzungen des unglücklichen Engildico, die nicht Erbgüter, sondern ihm vom König verliehen waren, wurden auf Luitpold übertragen und mehrere derselben blieben durch Fügung günstiger Umstände in den Händen seiner Nachkommen, der Schiren. Drei verschiedene Grafschaften hatte Engildico verwaltet und zwar lauter Gebiete, die innerhalb des in frühern Tagen vom Volke der Schiren besetzten Landstrichs lagen. Der Ort Sansbach (Samutesbach) an der großen Laber südwestlich von Schirling, lag in der Grafschaft Engildico's und zwar im Donaugau¹⁷⁾. Die Orte Staubing bei Weltenburg (Stupinga), Elisendorf (Elisendorf) an der Abens, und Schornshofen (Scornoshova) bei Eulsburg befanden sich in einer andern Grafschaft desselben, die zum Kelegau gebörte¹⁸⁾, und an der Laber auf dem linken Donauufer, wo Ernst I den Ort Preitenbrunn besessen hatte, lag gleichfalls eine dem Engildico übertragene und zum Gau Westermanmark gehörige Grafschaft, in welcher sich das spätere zwischen Welburg und Kallmünz gelegene Schloß Reitenbuch befand¹⁹⁾. Zu Regensburg übte Graf Engildico ebenfalls gewisse gerichtliche Handlungen aus, denn Veränderungen im Besitzstande zwischen dem Bischöfe und Personen geistlichen Standes wurden in Gegenwart des Grafen vorgenommen, woraus entweder auf vogteiliche Rechte desselben oder auf eine vom Könige ihm innerhalb der Stadt aufgetragene Gerichtsbarkeit geschlossen werden muß²⁰⁾. Manches hatte sich übrigens Engildico im Vereine

16) Urkunde in des Freih. v. Hormayr histor. statistischem Archiv für Süddeutschland (Frankf. und Leipz. 1808) Bd. II, 215 etc. rogatu ac petitione quorundam fidelium nostrorum, *Liupoldi videlicet nepotis nostri* etc. in comitatu *Liupoldi* in orientalibus partibus, Charanta nominatis. dat. III Kal. Oct. an. 895 ind. XIII aet. ad Otinga.

17) Urkunde im liber probationum der Ratispona monastica (edit. IV.) p. 62. etc. in pago, qui dicitur Tonogeeue, in comitatu Engildeonis in villa, quae vocatur Samutesbach etc. dat. III non. Dec. act. Rantesdorf eurte regia an. 879.

18) Urkunden bei Mez thes. anecdot. I, pars III, 262 u. 282 etc. quidquid Engildeo praedictus comes habere visus est ad Stupinga ad comitium suum etc. proprietatem ad Elisendorf, proprietatem in comitatu Engildeonis comitis in loco, qui dicitur Scornashova.

19) Defgl. a. a. D. p. 281 etc. in pago Vuestermanno marcha nuncupato, juxta Prointala in loco Reitinpuoh in comitatu Engildeonis comitis.

20) Defgl. a. a. D. p. 262. commutatio inter Ambrichonem episcopum etc.

mit Hildegard in den ihm anvertrauten Graffschaften angemast, worauf er keine rechtlichen Ansprüche besaß. Nach seiner Entsetzung wurden die Orte Phaldorf (westlich von Kipfenberg am linken Ufer der Altmühl), Gundolfingen (nördlich von Rietenburg ebendasselbst), Harland (Harelanta bei Rietenburg auf dem rechten Altmühlufer) und Unterharland (Unterharlanta nördlich vom Schlosse Bakerstein), sämmtlich gelegen im Nordgau und wie die Urkunde meldet, in der Graffschaft Ehels, weil die nördliche Hälfte des Kelgaues wahrscheinlich einen eigenen Comitatus bildete, vom Könige eingezogen, und dem rechtmäßigen Besitzer, dem eichstädtischen Vasallen Megingo, wieder zurückgegeben²¹⁾.

Markgraf Luitpold fand in den ersten Jahren, nachdem ihm die Gränzhut gegen Osten war übertragen worden, keine Gelegenheit, um für den König, der im Jahre 896 über die Alpen zog und zu Rom die Kaiserkrone empfangend, das Schwert zu ziehen und dessen Feinde zu bekämpfen. Bei der Eroberung Roms war der Markgraf wohl kaum zugegen, da die bayerischen Gränzen einer strengen Aufsicht bedurften. Die Ungarn wagten übrigens zu dieser Zeit noch keinen Einfall, da sie in Pannonien noch zu sehr beschäftigt waren, und die Marhanen, Böhmen und Sorben standen scheinbar in freundschaftlichen Verhältnissen zum Kaiser, weil er sowohl Kühnheit und Unternehmungsgeist, als auch die Kraft und die Mittel besaß, um mit bedeutenden Heeren im Felde zu erscheinen, da sein Scepter aus den Alpenhöhlen des Südens bis an die Küsten der Nordsee reichte. Auf der königlichen Villa zu Dettingen am Inn suchten ihn die Gesandten der Marhanen auf, um ihn zu bitten, keine Flüchtlinge ihres Volkes bei sich aufzunehmen; auf der Salzburg an der Saale begrüßten ihn die Sendboten der Sorben und Wenden und brachten ihm Geschenke dar, und zu Regensburg stellten sich mehrere Herzoge der Böhmen gleichfalls mit großen Geschenken ein und suchten ihn zu bewegen, ihnen gegen die sie bedrückenden Marhanen Beistand zu leisten. Arnulph nahm alle Gesandten freundlich auf, tröstete besonders die Böhmen über ihre unglückliche Lage, zu welcher er selbst früher beigetragen und entließ sie reich beschenkt, aber ehe sie noch zum Schwerte gegen ihre Feinde gegriffen, einen wahrscheinlich ganz fruchtlosen Heerzug nach Mähren zu unternehmen, dieses hielt er nicht für zweckmäßig. Er erwartete von den Böhmen, daß sie das Joch, welches die Marhanen-Herzoge Moymar und Zwentipold ihnen aufgelegt hatten, selbst zerbrechen würden, um sodann zu ihrem Beistande heranzuziehen. Den ganzen Herbst des Jahres 897 lagerte er mit einem Heere am Regen und an der Donau, um, wenn der Krieg losgebrochen und die Nothwendigkeit eingetreten sey, gegen die Feinde der Böhmen in das Feld zu rücken; aber fruchtlos harrete er, es kam ihm keine Botschaft zu²²⁾.

act. est coram Engildeone ad Reganespure. — act. ad Reganesburc coram Engildeone comite.

21) Defgl. bei Falkenstein a. a. O. p. 16 etc. in pago Nordgeu, in comitatu Cheldionis etc. quas Hildegardis neptis nostra et Engeldicht comes etc. dat. non. Maji an. 895.

22) Annales Fuldenses pars V. bei Perz a. a. O. I, 413 etc. totumque illius anni tempus autumnale finitimis in locis aquilonalibus danubii Imbrisque

Was die Böhmen nicht thaten, das geschah für sie durch den Grafen Aribo, dem der Kaiser die Obhut über die am linken Donauufer gelegenen Landstriche deutscher Zunge als Markgraf anvertraut hatte. Von der Elz an, von wo sich der Gau Grunzwiti ostwärts erstreckte, gebot Aribo über die Landstrecke längs der Donau, die ehemals zum Reiche der Rügen gehört hatte²³). Er suchte den Böhmen dadurch zu helfen, daß er zwischen den Brüdern Moymar und Zwentipold die heftigste Feindschaft erregte, welche endlich in einen verderblichen Krieg zwischen beiden ausbrach, so daß, wenn das Kriegsglück einen in des andern Gefangenschaft gebracht hätte, sein Tod die unmittelbare Folge gewesen wäre²⁴). Der Kaiser glaubte diese günstigen Verhältnisse benutzen zu müssen und ertheilte den beiden Markgrafen Luitpold und Aribo den Befehl, jener Partei, die ihre Hülfe in Anspruch nehmen würde, Beistand zu leisten²⁵). Dieses geschah, wie die Folge auswies, von Seite Zwentipolds. Luitpold und Aribo brachen mit Feuer und Schwert das Land verwüstend in Mähren ein, und richteten unter den Feinden ein großes Blutbad an. Nunmehr wurde aber dem Kaiser hinterbracht, daß Aribo, von seinem Sohne Isanrich dazu verleitet, es gewesen sey, der den tödtlichen Haß zwischen den beiden Brüdern erregt und den einen an den andern verrathen habe. Waren auch des Krieges Ausgang und Folgen für die Interessen des Kaisers günstig, so war doch Arnulph so großsinnig, dieses hinterlistige und alle Treue und allen Glauben höhrende Verfahren zu mißbilligen; er glaubte selbst dem Feinde eine Genugthuung schuldig zu seyn und entsetzte daher den Markgrafen Aribo auf einige Zeit seiner Würde²⁶). Ein ausgezeichnete bayerische Graf, Namens Grimbert, welcher früher einen Aufbruch gegen Arnulph erregt und sich nach Mähren geflüchtet hatte, wurde indessen vom böhmischen Herzoge Przemislav, der sein Heer gleichfalls gegen die Marhanen geführt hatte, gefangen genommen und an Luitpold ausgeliefert. Nach Beendigung des Feldzugs, in welchem Moymar keineswegs völlig unterlag, da der herannahende Winter das bayerische Heer zur Rückkehr nöthigte, wurde Grimbert in Ketten und Banden dem Kaiser, der zu Ranshofen am Inn, damals noch Rantesfurt genannt, verweilte, durch Luitpold vorgestellt²⁷). Was aus dem Unglücklichen geworden, melden die Jahrbücher nicht.

fluminis sese sustentavit, hac etiam intentione, ut si supradictae genti necessitas auxilii sui immineret etc.

23) Urkunde in Kleinmayers Juvavia Cod. diplom. p. 188 etc. in orientalibus partibus, in pago Grunzwiti, ubi Aribo terminalis comes praest.

24) Annales Fuldenses pars V. a. a. D. I, 413 etc. inter duos fratres gentis Marahensium, Moymarum ac Zuentibaldum eorumque populum dissensio atque discordia gravissima exorta est, ita etiam, ut si uterque alterum suis viribus insequi et comprehendere valeret, capitalem subiret sententiam.

25) a. a. D. imperator ista sciens, marchiones suos, Liutboldum scilicet et Arbonem comitem, una cum caeteris fidelibus suis etc.

26) a. a. D. Istius ergo dissensionis et disruptae pacis inter supra nominatos fratres Arbo comes, Isanrico filio suo instigante, instructor delatorque atque proditor esse convincitur etc.

27) a. a. D. p. 414 etc. et a Liutbaldo, strenuo comite, catena aliisque vinculis illigatus, regi etc.

Als die strengsten Wintermonate des Jahres 899 kaum vorüber waren, wurden Luitpold und Aribo abermals mit einem Heere nach Mähren gesandt, um das angefangene Werk zu vollenden und Moymar's Macht zu brechen. Wohl wurden mehrere befestigte Orte mit Sturm genommen und verwüstet, aber der Feind wurde dadurch noch nicht zur Unterwerfung gebracht, und des Heerzuges einzige Folge bestand bloß darin, daß alle mit reicher Beute beladen heimkehrten²⁸⁾. Der Kaiser hielt hierauf zu Regensburg einen großen Fürstentag, auf welchem ihm das Unglück widerfuhr, vom Schlage berührt zu werden. Dieses unvermuthete Ereigniß erregte den Verdacht, als wäre ihm von Verschwornen Gift beigebracht worden, und führte mehrere, vielleicht schuldlose Individuen, in das Verderben. Graman, angeblich des Majestätsverbrechens überwiesen, wurde zu Detting am Inn enthauptet, ein Genosse von ihm, wahrscheinlich zu gleicher Strafe verurtheilt, entkam nach Italien, und eine Frau, Namens Rudpurg, wurde zu Nibling an der Mangfall gehängt²⁹⁾. Der Kaiser sandte nach gehaltenem Fürstentag den bayerischen Heerbann abermals nach Mähren, wo Moymar bereits wieder die Oberhand gewonnen hatte, und seinen Bruder sammt dessen Anhängern in der Beste einer nicht näher bezeichneten Stadt eingeschlossen hielt. Wohin das Heer drang, wurde, um den Feind zu schwächen, das Land verwüstet. Zwentipold wurde befreit, die Stadt verbrannt, und damit er nicht das Opfer des Hasses seines Bruders werde, ward ihm in Bayern eine Freistätte gewährt³⁰⁾. Der ganze Feldzug blieb ohne besondern Erfolg, denn war auch Mähren verwüstet, so blieb doch Moymar unbezwungen. Zur schnellern Heimkehr trug der Umstand bei, daß im Rücken von Luitpolds Heer ganz unerwartet ein neuer Feind sich zeigte. Aribo's Sohn, Zsanrich, erhob das Banner der Empörung. Der Kaiser, obwohl krank, glaubte in Person den Aufstand unterdrücken zu müssen, da Luitpold noch in Mähren focht. Er stieg bei Regensburg zu Schiff, und erschien schnell vor der durch die Nibelungen verherrlichten Stadt Mautern am rechten Donauufer gegenüber von Stein, deren sich Zsanrich bemächtigt hatte³¹⁾. Diesem entsank der Muth, als er das Reichsoberhaupt selbst zum Kampfe herbeieilen sah. Nach kurzem Widerstande ergab er sich der Gnade des Kaisers und verließ mit seinem Weibe und mit Hab und Gut die Stadt. Arnulph, über ihn heftig erzürnt, ließ ihn in Haft nehmen, um ihn nach Regensburg zu bringen, aber Zsanrich, eine harte Strafe befürchtend, entsprang glücklich seiner Wache und flüchtete zu den Marhanen. Das Glück begünstigte den kühnen Empörer, denn als der bayerische Heerbann heimgekehrt war, fiel Zsanrich mit den Mar-

28) a. a. D. Iterum autem expeditione ordinata tempore hiemali, *Baioariorum principes* cum suis fines Marahabitarum fortiter atque hostiliter invaserunt et manu valida etc.

29) a. a. D. et alia quoque femina, nomine Rudpurg, quae ejusdem sceleris auctrix deprehensa certa examinatione inveniebatur, Eibilingua in patibulo suspensa interiit. Irig hält Pers den bayerischen Ort Eibilinga (*Eipilinga*) für Weiblingen in Schwaben.

30) a. a. D. dein non post multum temporis Baioarii terminos Moravorum etc.

31) a. a. D. quod vehementer rex accipiens, decrevit navigio, quia jam tunc infirmus corpore fatigaretur, civitatem Mutarensensem etc.

hanen in den Landstrich am linken Ufer der Donau und bemächtigte sich, wie schon früher geschehen war, nicht bloß dieses Theils des Reiches, sondern behauptete ihn auch, da eine für Bayern und das ganze südliche Deutschland höchst unglückliche Epoche heranbrach³²⁾. Kaiser Arnulph beschloß am 29 November des Jahrs 899 sein Leben. Er endete nach der Ueberlieferung eines Zeitgenossen zu Detting am Inn und wurde hier bei seinem Vater bestattet³³⁾; nach andern Berichten beschloß er seine Tage zu Regensburg und wurde im uralten Stifte St. Emmeram beigesezt³⁴⁾. Er endete seine Tage muthmaßlich auf eine schreckliche Weise, denn er wurde bei lebendigem Leibe vom Ungeziefer und Gewürme verzehrt³⁵⁾. Mit kräftiger Hand hatte er die Zügel des Reiches geführt. An neuen Ländern und Gebieten hatte es zwar durch ihn keinen Zuwachs erhalten, aber die Nachbarvölker hatten das früher in sich zerrissene Deutschland achten und fürchten gelernt. Wohl sind nicht erobernde Reiche, sondern jene, die ihren Besitz nach Innen und Außen kräftig zu schützen wußten, stets die glücklichern gewesen.

Luitpold war in hoher Gunst bei Arnulph gestanden. Bald genehmigte der Kaiser des Markgrafen Fürbitte für andere und beschenkte diese mit Gütern, bald belohnte er des Markgrafen eigene Vasallen und erkannte dadurch die Dienste ihres Gebieters mit Dank an. Auf Verwendung seines lieben Grafen Luitpold, wie der Kaiser sagte, schenkte er einem der kaiserlichen Jäger mehrere Besitzungen sammt den eignen Leuten zu Thalhausen (Thalhusen) im Salzbürgischen³⁶⁾, und dem kaiserlichen Lehenmanne Reginpoto mehrere Güter in dem Dorfe Wirnheim im Lobotengau am untern Neckar³⁷⁾. Auf Bitte der Grafen Fring und Fsangrim verließ der Kaiser dem aus edlem Geschlechte entsprossenen Zwerboch, einem Vasallen, wie das Document spricht, seines geliebten Verwandten und erlauchten Markgrafen Luitpold, einige Besitzungen in Kärnthén und zwar das in Luitpolds Grafschaft gelegene Gehöft Gurk und andere Güter, die derselbe durch Arnulphs Schenkung und des Markgrafen Verleihung bereits im Gurkthale und zu Selsach (Selttschach — nördöstlich von Gurk) besaß, als freies Eigenthum³⁸⁾. Noch deutlicher wird die erwähnte

32) a. a. O. etc. ad Marahenses usque fugit. Quorum itaque adjutorio suffultus, ut prius partem regni subripuit, eandem totum secum retinendo obtinuit.

33) Reginonis Chron. (Regino Abt zu Prüm starb 915) bei Perz a. a. O. I, 609. Arnolfus imperator migravit a seculo III. Kal. Dec. sepultusque est honorifice in Odingas, ubi et pater ejus tumulatus.

34) Annales Fuldenses pars V. a. a. O. I, 415 etc. imperator urbe Radishona diem ultimum clausit et honorifice in domo Sti Emmerami etc. a suis sepelitur.

35) Luitprandi (Bischof v. Cremona in der 2ten Hälfte d. 10ten Jahrh.) historia rerum ab imperatoribus et regibus gestarum lib. I. c. 9 bei Muratori scr. rer. Ital. II, 431 etc. turpissima valetudine expiravit. Minutis quippe vermibus, quos pedunculos ajunt, vehementer afflictus spiritum reddidit.

36) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. II, 105 etc. per obtentum dilecti comitis nostri Luitpaldi etc. dat. XII. Kal. Dec. an. 896 act. Regenspore.

37) Defgl. im Cod. diplom. Abbatiae Lareshamensis (Mannheim 1768) I, 100. per interventum Luitboldi dilecti comitis nostri etc. act. ad Reganesburch XV. Kal. Nov. an. 898.

38) Defgl. in des Freih. v. Hormayr histor. statistischem Archiv für Süddeutschland II, 214 und 215. Luitpoldi carissimi propinqui ac illustris nostri Marchionis

Gravität Luitpolds in einer andern Urkunde des Kaisers zu Gunsten ebendesselben Vasallen bezeichnet, indem das demselben geschenkte Gebiet näher angegeben wird. Es erstreckte sich von den Alpen Glodnitz (jetzt in der Gldniz) gelegen zwischen der einige Meilen von Gastein entspringenden Mur und der noch südlicher fließenden Gurk zu den Höhen, genannt die verlassenen Alpenristen, von dort zu der beschwornen Quelle, sodann gegen die Ausmündung der Milse in die Morniz bis zur Berghöhe Entrichstein, und von einer Seite derselben bis zur Mur und von der andern bis zur Gurk; Selttschach lag noch in demselben Comitatus³⁹). In demselben Jahre, wo Arnulph starb, beschenkte er noch einen andern Vasallen Luitpolds, Namens Cholo, mit Gütern zu Hergerghausen (Herigoldeshusa — Ger. Mosburg), in der Grafschaft Cuniberts, und ertheilte ihm die Macht, darüber nach Belieben zu verfügen. Irrig glauben ältere Forscher, in diesem den Stammvater der Grafen von Rot zu entdecken⁴⁰).

Als der Kaiser die Augen schloß, war der präsumtive Thronerbe, sein Sohn Ludwig, noch ein zartes Kind von kaum siebenjährigem Alter. Eine große Verwirrung schien Deutschland rücksichtlich der Thronfolge bevorzustehen, denn es bedurfte mehr des starken Armes eines Mannes als der schwachen Hand eines Kindes, um das Schwert des großen Karls würdig zu führen. Nicht bloß die weltlichen Stände, sondern auch die höhere Geisteslichkeit begann zu schwanken, denn so lange Deutschland ein Reich bildete, hatte es noch keine Regentschaft gesehen. Dazu kam der wichtige Umstand, daß außer der Uebertragung des Erbgesetzes, alles auf freier Wahl beruhte. Noch gab es weder Fürsten des Reichs im spätern Sinne mit Erbstaaten, noch Grafen mit erblichen Comitaten, noch Vasallen mit erblichen Lehnen, und zwar weder diesseits des Rheins noch jenseits desselben, da hier erst mit dem Jahre 987, wo Hugo Capet den fränkischen Thron bestieg, alle Fürstenthümer, Grafschaften und Lehnen und zu gleicher Zeit auch der Thron im eigentlichen Sinne erblich wurden. An die Ueberpflanzung eines Zweiges des in Franzen noch blühenden Geschlechtes der Karolinger auf deutschen Boden scheint weder bei Arnulphs Tod, noch bei einem spätern Falle gedacht worden zu seyn, aber der Gedanke einer vorzunehmenden Wahl überhaupt, und der Ausschließung des jungen Lud-

wig

vasallo etc. hoc est in Charintriche, in comitatu ipsius consanguinei nostri etc. dat. II. Kal. Sept. an. 898, ind. I. act. Rantesdorff.

39) Defgl. a. a. O. II, 215 216. *Luitpaldi carissimi propinquu ac illustris nostri Marchionis vasallo etc.* in Carinthia in comitatu ipsius consanguinei ab alpihus Glodnize ad desertas alpes, ad conjuratum fontem, ad confluentia Milse in Mollniz et exinde usque Enterichestane ex una parte montis etc. dat. II. non. Sept. an. 898 ind. I. act. Rantesdorff.

40) Defgl. in Mon. Boic. I, 551 etc. *cuidam Vasallo Luitpoldi dilecti comitis nostri etc.* dat. VI. id. Febr. an. 899. act. ad Reganspurg. Die Herausgeber der Monumenta hielten jenen Vasallen für den Gründer des Dynastengeschlechtes der Grafen v. Rot, weil Hergerghausen bei dem Tode des bayerischen Pfalzgrafen Chuno v. Rot sich in dessen Händen befand. Der genannte Pfalzgraf entstammte aber, wie schon der verdienstvolle Benediktiner Prof. Jos. Moriz nachgewiesen hat, dem Hause der Grafen von Woburg. S. neue histor. Abhandlungen d. Akademie d. Wissensch. Bd. V, 519 — 520.

wig vom Throne, scheint jedenfalls sehr angeregt worden zu seyn. Nachdem jedoch endlich die zu Forchheim versammelten angesehensten und mächtigsten Männer der einzelnen deutschen Völkerschaften sich über die Wahl Ludwigs verständigt, ihn am 21 Januar des Jahres 900 mit der Krone und dem Königs-mantel geschmückt und auf den Thron erhoben hatten⁴¹⁾, erließ Erzbischof Hatto von Mainz ein in dieser Beziehung merkwürdiges Schreiben an den Papst, welchen er von diesem Vorgange in Kenntniß setzte. Er sagt: Als wir unsern Gebieter und Herrscher verloren hatten, begann in Deutschland die Geistlichkeit zu schwanken. Kurze Zeit jedoch blieb sie darüber in Zweifel, wer zum Könige zu wählen sey, da eine große Furcht sich aller bemächtigt hatte, daß das geeinte Reich wieder zerfallen möchte. Durch göttliche Schickung ist es, wie wir glauben, geschehen, daß der Sohn unseres verstorbenen Gebieters, obwohl noch in äußerst zartem Alter, durch die allgemeine Uebereinkunft der Fürsten und mit Beistimmung des gesammten Volkes zum Könige erwählt worden ist. Weil die fränkischen Könige stets aus einem Stamme auf einander folgten, so zogen wir vor, bei der bisherigen Sitte zu verharren, statt auf einer neuen Einrichtung zu bestehen⁴²⁾.

Arnulphs Hinscheiden war für die Ungarn das Zeichen, ihr Waffenglück gegen die Staaten des Kaisers zu versuchen. Standen auch zwei kräftige Männer, Erzbischof Hatto von Mainz und Otto, das Oberhaupt des sächsischen Heerbannes, an der Spitze des Reiches, so waren sie doch von den Ungarn nicht gekannt und deßhalb auch nicht gefürchtet. Ober-Italien, an seiner Ostgränze schlecht geschützt, erblickte die wilden Schaaren zuerst; sie durchzogen raubend das Land bis Pavia und kehrten mit Beute beladen unangefochten nach Pannonien zurück. Während dieses Einfalls war Luitpold mit dem bayerischen Heerbanne nach Mähren gezogen. Er hatte den Weg durch das mit den Deutschen verbündete Böhmen und ein böhmisches Heer mit sich genommen, um mit größern Streitkräften ausgerüstet, Moymar bekämpfen zu können. Drei Wochen lang wurde das Land der Marhanen durch Brand verwüstet, aber auch dieses Mal eben so wenig wie früher das Volk und dessen Fürst zur Unterwerfung gebracht⁴³⁾. Die Ungarn schickten unterdessen Gesandte nach Bayern unter dem Vorwande, den Frieden zu bekräftigen, in der That aber, um das Land auszukundschaften, denn kaum waren die Boten zurück, so erschienen ihre Heerhaufen an der Enns und brachen in Bayern herein mit Brand und Mord.

41) Reginonis Chronicon bei Verh a. a. D. I, 609. Proceres et optimates, qui sub ditione Arnolphi fuerant, ad Foracheim in unum congregati, Hludovicum etc. regem super se creant, et coronatum regiisque ornamentis indutum etc.

42) Varia diplomata Romanor. pontificum bei Ludewig script. rer. episcop. Bambergensis T. II. 363. Tali vero domino rectore et gubernatore amisso, in nostris partibus vacillavit navis ecclesiae. Quem regem *eligeret*, parvo tempore inscia mansit et quia timor magnus aderat, ne solidum regnum in partes se scinderet, divino ut credimus instinctu factum est, ut filius senioris nostri, quamvis parvissimus, communi consilio principum et totius populi consensu in regem elevaretur etc.

43) Annales Fuldenses pars V a. a. D. I, 415. Baioarii per Boemanniā, ipsis secum assumptis, regnum Moravorum cuncta incendio per tres ebdomasas devastantes etc.

Fuschberg, Geschichte des Hauses Schelern-Wittelsbach.

Als die Kunde davon in den westlichen Landstrichen erscholl, griffen zwar die Bewohner zu den Waffen und eilten dem Feinde entgegen, aber dieser wartete die Ankunft der Bayern nicht ab, sondern zog mit der gemachten Beute der Heimath zu⁴⁴⁾. Eine andere Abtheilung des ungarischen Heeres war auf der Nordseite der Donau vorgerückt und durchplünderte hier gleichfalls das Land. Luitpold, der durch Böhmen wieder auf dem Heimwege aus Mähren begriffen war, zog schnell noch einige bayerische Grafen an sich und eilte begleitet vom kampflustigen Bischof Richar von Passau dem Schauplätze der Verwüstung zu⁴⁵⁾. Wie ein Sturm brach er über die Ungarn herein; zwölfhundert wurden bei dem ersten Angriffe erschlagen, und ein großer Theil, welcher in die Donau gesprengt wurde, fand den Tod in den Wellen, während der Verlust auf Seite des Markgrafen äußerst unbedeutend war⁴⁶⁾. Groß war die Freude über diesen Sieg, denn es war die erste siegreiche Schlacht, die gegen die Ungarn erfochten wurde. Schwer empfand Bischof Richar die Folgen jenes Einfalls, denn der ganze östliche Theil seines Kirchensprengels lag verödet. Theils auf dem Boden des Klosters St. Florian, theils auf dem markgräflichen Gebiete am Ufer der Enns wurde sofort der Grund zu einer Feste und einer Stadt gelegt und der junge König gebeten, die ganze Befestigung dem vorgenannten Kloster zu schenken, welches deren Vertheidigung übernahm. Die Bewilligungsurkunde meldet, daß der König die Feste, welche den Namen der Ennsburg empfing, auf die Fürbitte mehrerer Bischöfe und des erlauchten Grafen Luitpold, seines lieben Verwandten, dem Kloster wirklich geschenkt habe⁴⁷⁾. Der Sage nach erhob sich um diese Zeit auch die Burg Ebersberg an der Sempt, welche von dem Grafen Sighard, einem muthmaßlichen Sprossen des alten Hauses Jagana und Gründer des gräflichen Hauses Ebersberg, erbauet wurde⁴⁸⁾.

Dgleich durch die nun einander rasch folgenden Angriffe der Ungarn auf Ostbayern die Marhanen gegen fernere Einfälle der Deutschen und Böhmen nicht nur gesichert schienen, sondern selbst an Erstern mächtige Verbündete gewinnen konnten, so zogen sie gerade zu dieser Zeit es vor, mit König Ludwig Frieden zu schließen, als im Vereine mit den Ungarn ihr Waffenglück zu versuchen. Sie sandten im Jahre 901, während zu Regensburg ein Fürstentag gehalten wurde, eine Botschaft dahin ab und baten um Frieden. Die Bedingungen scheinen für sie günstig gewesen zu seyn, da die Gesandten sie sogleich beschworen. Um den Vertrag zu bekräftigen, wurde Bischof Richar von Passau und ein Graf Ulrich nach Mähren gesandt; sie nahmen dem Herzog Moymar und allen Großen des Landes einen Eid ab, daß sie den Frieden beobachteten

44) a. a. D. igitur ex improviso cum manu valida et maximo exercitu, ultra Anesim fluvium regnum Baioariorum hostiliter invaserunt etc. quod cum compererunt ultiores Baioarii etc.

45) a. a. D. quod ut Luitbaldo comiti compertum foret.

46) a. a. D. nobiliter dimicatum est, sed nobiliter triumphatum, nam in prima congressione belli tanta etc.

47) Urkunde bei Hund Metrop. Salish. I, 234 etc. nec non per Lutwaldi illustris comitis et dilecti propinqui nostri etc. dat. XIV. Kal. Febr. an. 900 (901).

48) Aventin Annal. Bojor. lib. IV. c. 21. §. 10. p. 447. Sighardus Senonum princeps in superiore Boiaria inter Oenum et Senonum annes etc. arcem adversus Ugrorum irruptiones condidit.

würden⁴⁹⁾. Wahrscheinlich kam Böhmen in Folge dieses Friedensschlusses wieder in seine vorige Freiheit, nachdem es lange Zeit unter dem Joch der Marhanen geseufzet. — Luitpold fand indessen Beschäftigung im Osten. Die Ungarn, statt wie im verwichenen Jahre ihr Glück an der Enns zu versuchen, brachen in Kärnthen ein, welches ihren Angriffen keine natürlichen Gränzen entgegensetzte, da fast alle bedeutenden Flüsse nach Aufgang strömen und die von ihnen gebildeten Thäler sich nach Pannonien fortsetzen. Wie weit sie drangen, ist ungewiß, aber wohin sie drangen, wurde das Land zur Einbde⁵⁰⁾. Im J. 902 standen sich die Bayern und Ungarn an der Enns wieder gegenüber. Voll kriegerischen Trozses luden sie die Letztern ein, in ihrem Lager ein Mittagmahl einzunehmen. Die Ungarn verstanden den Hohn und ließen sich nicht mahnen, aber der Kampf endete unglücklich für sie, und Chussal, ihr Herzog, wurde erschlagen⁵¹⁾. Im folgenden Jahre versuchten sie abermals ihr Glück, aber die befestigten Ufer der Enns und Luitpolds gutes Schwert verhinderten den beabsichtigten Einfall; die Jahrbücher melden bloß, daß die Bayern und Ungarn gegen einander gestritten⁵²⁾. Von nun an ruhten die Versuche derselben einige Jahre lang, da sie deren Nutzlosigkeit hinlänglich erprobt hatten. Um diese Zeit unterlagen die Bestimmungen rücksichtlich des Handels und der Zollabgaben, namentlich in Aribos Markgrafschaft auf dem linken Ufer der Donau, einer nähern Durchsicht. Die Klagen wegen Zollbedrückungen waren groß geworden, und sowohl von den Bischöfen als von den Aebten und Grafen hatten Beschwerden statt gefunden. Der König befahl deshalb dem Markgrafen Aribo die Zollbeträge zu erheben, wie sie zu den Zeiten Königs Ludwig des Deutschen und Königs Carlman erhoben wurden. Bei dieser Gelegenheit wird auch noch des alten Rügerrreiches gedacht und die Zölle nach den einzelnen Handelsgegenständen festgesetzt, welche die Slaven aus dem Rügerrreiche oder aus Böhmen an die Donau, oder in das Rottthal, dessen Ausgang bei Schärding am Inn ist, oder in das Niedthal, dessen Endpunkt unterhalb Reichersberg am rechten Innufer sich befindet, bringen würden⁵³⁾. Es werden bloß die gewöhnlichen Producte des Bodens jener Gegenden genannt; von Erzeugnissen des Orients, die durch Tauschhandel dahin gekommen wären, findet sich keine Spur vor. Die

49) Annales Fuldenses pars V. a. a. D. I, 415. Richarius episcopus et Udalricus comes Marahaha missi sunt etc.

50) a. a. D. Interdum vero Ungari australem partem regni illorum Caruntanum devastando invaserunt.

51) Annales Alamannici bei Herz I, 54. Ungares a Baiuariis ad prandium vocati plures occiduntur, und ein Veronesischer Coder, aber irrig unter dem J. 904. Ungari in dolo ad convivium a Baugariis vocati, Chussal dux eorum, sui que sequaces occisi sunt. Die Vermuthung des Hansitz Germ. sacr. I, 182 statt prandium „praeliandum“ zu lesen, ist wegen des Veronesischen Coder unstatthaft. — Aventin a. a. D. p. 447 läßt übrigens den Feind durch Luitpold bis Preßburg verfolgen.

52) Annales Alamannici a. a. D. bellum Bauguariorum cum Ungaris.

53) Monum. Boic. T. XXVIII, pars II, p. 205. Selavi vero, qui de Rugis vel de Boemannis mercandi causa exeunt, ubicunque juxta ripam danubii vel ubicunque in Rotalariis vel in Reodariis loca mercandi obtinuerint, de sagma una de cera etc.

kurze Waffenruhe wurde weislich dazu benützt, um den innern Flor jenes damals so unglücklichen Landstrichs wieder zu heben.

Die verwandtschaftlichen Verhältnisse, in welchen Luitpold zum carolingischen Hause stand, waren eben so wie unter Kaiser Arnulph geachtet. Auf sein im Vereine mit mehreren Bischöfen gestelltes Ansuchen, daß der bischöflichen Kirche zu Seben das Gehöft Brixen (Prihsna) vom Kdnige geschenkt werde, hatte Ludwig der Bitte seines Veters willfahrt⁵⁴). Dieser Hof wuchs so schnell zur blühenden Stadt heran, daß in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts Bischof Richpert sich bereits Bischof von Brixen, statt von Seben nannte. Dem Vasallen des Markgrafen, genannt Zwetboch, welchem schon Arnulph manche Gnade erwiesen, wurden in der Grafschaft Aribos auf Fürbitte des Grafen Sighard neue Besitzungen zu Theil⁵⁵). Durch Luitpolds Mitwirken erfreute sich auch die freysingische Kirche eines Zuwachses an Grundeigenthum. Das Kammergut Böhring, welches in frühern Tagen im Besitze des letzten Thassilo's und seiner erlauchten Ahnen war, und welches um diese Zeit des jungen Ludwigs Mutter, die Kaiserin Uta, besaß, wurde von dieser dem Kdnige zur freien Verfügung übergeben und auf Luitpolds und einiger Bischöfe Verwenden der Kirche Freysing geschenkt⁵⁶). In kurzer Zeit blühte es gleichfalls zu einem bedeutenden Orte heran und wurde später wegen der über die Isar führenden Brücke der Gegenstand des bittersten Haders zwischen den Herzogen von Bayern und dem Hochstifte Freysing. Auf der Kaiserin Begehren und auf den Beirath und mit Bewilligung mehrerer Bischöfe und Luitpolds, so wie der Grafen Cumpold und Iring, wurde auch das Stift St. Emmeran zu Regensburg mit Gütern bedacht. Uta trat das Kammergut Welden (Welda) im obern Wilsthal ab und überließ es der Kirche⁵⁷). Das Hochstift Passau, welches viel gelitten hatte, wurde gleichfalls nicht vergessen. Luitpold und ein Graf Tsengrimm erbatn für dasselbe den Besitz der Kirche zu Detting am Inn, wo die frühern Carolinger so gerne verweilten⁵⁸). Die Macht sämmtlicher Kirchen des Landes wuchs und sicher nicht ohne Beeinträchtigung der größern und kleinern Adelsgeschlechter und des mit Ackerbau beschäftigten theils freien, theils zinspflichtigen, theils hdrigen Standes der Nation.

54) Urkunde bei Mesch Annal. Sabionenses T. III, 310. supplicante videlicet unacum praefatis episcopis *Luitpaldo comite, nepote nostro*. dat. X. Sept. an. 901, act. civitate Radaspona.

55) Desgl. in des Freih. v. Hormayr historisch-statistischem Archiv für Süddeutschland Bd. II, 217 — 218 etc. nomine Zwetboch, *dilecti propinqui nostri Luitpoldi* videlicet *marchionis* vasallo. dat. VI. Kal. Oct. an. 903, ind. VII, act. apud Alpase (?).

56) Monum. Boic. T. XXVIII, 134. *Luitboldi illustris comitis et cari propinqui nostri*, Sigihardi etiam etc. curtem quandam Veringam etc. dat. prid. Kal. Dec. an. 903, ind. VII, act. Regina civitate.

57) Urkunde bei Mez thes. anecd. T. I, pars III, 40 etc. per consilium et consensus venerabilium episcoporum etc. et fidelium *comitum* nostrorum, *Luitpoldi*, Cumpoldi et Iringi etc. dat. II, id. Aug. an. 903, ind. VI, act. in Otinga.

58) Urkunden-Auszug in Hundts Metrop. Salisb. I, 199 etc. ob preces *Luitpoldi* et Isingrimi, *illustrium comitum* etc. dat. XV. Kal. Julii, an, 907, ind. X, act. ad S. Florianum.

Gleichwie Luitpold ausgedehnte Besitzungen in Kärnthen hatte, so besaß er auch viele Grafschaften im Nordgaue. Wenn auch die Verwaltung der Grafschaften vom Könige abhing, indem dieselben von ihm verliehen wurden, so dürfte es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß manche nordgauische Grafschaften bloß deshalb auf Luitpold übertragen wurden, weil er in denselben bedeutende Erbgüter besaß. Im Solanz-Gaue, einem Untergaue des großen bayerischen Nordgaues, lagen in einer Grafschaft Luitpolds die Orte Mülhausen (Muhhusa) an der Sulz (Solanza); ferner Berching an demselben Flusse (Wirichingaro), Enkring (Antferinga) am Zusammenflusse der kleinen Lautrach und der Altmühl, und Talmässing (Talamazzinga) an der Lälach bei Heideck. Die Gutsaustauschungen zwischen Bischof Tutto von Regensburg und einem edlen Manne Tfanhart in genanntem Gau geschahen in Luitpolds Weiseyn⁵⁹). Im Gaue Westermann, auch Westerman-Mark genannt, wo, wie bereits früher erwähnt wurde, Markgraf Ernst I begütert war, und wo Engilbico eine Grafschaft besessen hatte, bietet sich gleichfalls ein dem Grafen Luitpold gehbriger Comitatus dar. Am südlichsten Punkte des genannten Gaues und Comitatus lag der Ort Bergmating (Matingan) auf dem linken Ufer der Donau⁶⁰). Eine dritte Grafschaft Luitpolds lag an der dem Fichtelgebirg entquellenden Pegnitz. Das Gehöft Teorinhova, welches, wie die Urkunde meldet, zum Orte Ottenseß (Otinussaz) oder Odensoß, wie es jetzt häufiger genannt wird, gelegen an der Pegnitz unterhalb Heersbruck, gehörite, und das unweit davon befindliche Sentelbach (Sentilabah) befanden sich in seiner dort gelegenen Grafschaft, die wahrscheinlich sich über das damals noch nicht existirende Nürnberg bis zum Ufer der Regnitz erstreckte⁶¹). Im nordöstlichen Theile Bayerns, wo später das Geschlecht der Leuchtenberge glanzvoll hervortrat, floß die einige Meilen von Schirmiz entspringende Luhe (Lova) durch einen gleichfalls ihm gehbrigen Comitatus⁶²).

Auf dem rechten Donauufer in Südbayern war Luitpold nicht minder begütert. Er vertauschte mehrere seiner dortigen Besitzungen an die Kirche St. Emmeran zu Regensburg, namentlich, was er in dem nördlich von Abensberg und Schirling gelegenen Orte Lann besaß und zu seiner dortigen noch im Kelsgaue gelegenen Grafschaft gehörite, so wie einen Strich Ackerlandes zu Ernsing (Eringsingon) an der sich in die Paar ergießenden Westach sammt dem Walde

59) Urkunde in Niebs Cod. diplomat. Ratisb. I, 79 etc. in pago Solanzgouue in comitatu *Luitpoldi* etc. Testes: Liutpold comes. an. 900, VII. Kal. Aug. ind. II.

60) Defgl. a. a. D. I, 84 u. 85. etc. in pago Vuesterman, in comitatu *Luitpoldi* prope villam, quae dicitur Maetingan etc. dat. II. id. Sept. an. 901, ind. IV. act. Reganespure.

61) Defgl. a. a. D. I, 86 etc. fidelium nostrorum, *Liutbaldi* scilicet *dilecti propinqui nostri* etc. in pago Nordgeuvi, in comitatu *Liutpoldi*. dat. XVI. Kal. Martii an. 903. act. Forahheim.

62) Defgl. im diplomatarium frising. imper. im Reichsarchiv etc. per supplicationem *Liutpoldi cari propinqui nostri et illustris marchionis* cuidam homini ejus, nomine Immo, in comitatu senioris sui etc. act. 905, ind. VII. Regina civitate,

Bärenlohe (Perinlohe)⁶³). — Die Grafschaft an der Glan und Amber, die sein gleichnamiger Ahnherr besessen hatte, war vielleicht um diese Zeit in andern Händen, aber seine Nachkommen fanden hier wieder eine ihnen theure Heimath und breiteten sich von selber noch weiter südwärts bis in die Hochgebirge aus. Einige Hinblicke auf das Flußgebiet der Amber, Glan und obern Elm mögen daher hier Raum finden, da zufällig eine Fülle von Documenten sich auf dasselbe bezieht und mehrere der zu erwähnenden Verhältnisse auch auf das übrige Land bezogen werden müssen.

Die Zahl der freien und edlen Männer war zu Ende des neunten und zu Anfang des zehnten Jahrhunderts noch sehr groß und verminderte sich von da an allmählich in dem Grade, als das von ihnen besessene freie Grundeigenthum durch Uebernahme von Belastungen sich in lehenbares und in zinspflichtiges Gut verwandelte. Zahlreiche, wenn auch noch nicht bedeutende Orte erhoben sich in dem bezeichneten Landstriche und weisen, obgleich der Boden einerseits nicht zu den fruchtbarsten und andererseits zu den undankbarsten des ganzen Landes gehört, dennoch auf eine noch frühere Cultur zurück. Hunderte von Orten jener Gegend, die indessen zu bedeutenden Dorfschaften heranwuchsen, sind eines mehr denn tausendjährigen Alters. In jedem dieser Gebirge lebte zu Luitpolds Zeiten noch ein edler Mann (*vir nobilis*), der eben deshalb ein edler Mann war, weil er von freier untadelhafter Geburt war, ein freies unbelastetes Erbgut besaß, dasselbe durch seine Dienstleute bebauen ließ und dem Könige bloß mit dem Schwerte diente, welches Vorrecht unter den carolingischen Herrschern die übrigen und Unfreien gesetzlich noch nicht erlangt hatten. Dieser alte ursprüngliche Adel des Landes wohnte weder in Burgen noch besetzten Orten, und deshalb erscheinen auch selbst die Grafen dieser Zeiten, die Urväter der spätern Dynasten, ohne Benennung ihrer Wohnsitze, da sich an dieselben noch keine besondere Wichtigkeit knüpfte. Ihr höherer Geburtsstand, besonders wenn sie vielleicht einem der fünf großen Adelsgeschlechter des Landes entstammten oder wenn sie in Verwandtschaft zum regierenden Hause standen, wurde bisweilen durch die Bezeichnung „erlauchte Männer“ (*viri illustres*) ausgedrückt, deren sich Kaiser und Könige, wie dieses bei Luitpold und einigen andern Grafen der Fall war, urkundlich gegen sie bedienten. Selbst Thassilo legte sich keine höhere Auszeichnung bei⁶⁴).

In dem alten Grafschaftsprengel von Dachau an der Amber, wo schon Luitpold I auftrat, bieten sich zur Zeit seines Urenkels und des Bischofs Waldo von Freysing (J. 883 — 906) folgende edle Männer dar: Rathoch zu Menzingen an der Würm (Menzinga); Kepahart zu Holzhausen (Holzhusa); Kotahelm zu Pachern (Pachara); Madaloz zu Sentling (Sentilinga); Adalunc und Gotaschalk zu Sulzreim (Sulzreini); Ruodhar zu Inzemoos (Inzimos); Reginher zu Heimhausen (Hamarehuson und Heminhuson); Arto zu Schwar-

63) Urkunde in Rieds Cod, dipl. episc. Ratisb. I, 80 u. 81. *concampium inter Tutonem et Liutpoldum comitem. Tradidit Liutpold in loco Tan, quidquid inibi ad comitatum pertinebat etc.*

64) Vgl. bei Meichelbeck *histor. fris. I, cod. diplom. p. 33. Ego Tassilo dux Bajororum, vir inluster.*

bing (Suapinga); Heimpert und Altrich zu Feldmoching (Feldmochinga); Heimbert zu Biberbach (Piparbach); Hantwin zu Prittlbach (Prittilinpah)⁶⁵.

Im Gebiete der untern Amber und bis zu den Quellen der Albens der edle Mann Riholf zu Altenhausen (Altrinhufon); Adalhart zu Allershausen (Adalshareshuson und Altrateshusa); Hruodpert zu Massenhausen (Massinhufon); Ratpot zu Sinzhausen (Sindeoshufon); Heimpert zu Märzling (Marcilinga); Helmpert zu Zulpach (Zuolpah); Bolvold zu Talhausen (Tellanhusan); Egilbert zu Herezhausen (Heridioshuson); Erchanfried zu Pfetrach (Psetarah); Hitti zu Bollnzach (Buolmoteshaha); Cundalpert zu Heglhausen (Heginhusa); Engelfried zu Tagolfing (Tagolfingun).

Im Gebiete der obern Elm und gegen die Paar hin: Sigimuot zu Ekersberg (Eccinperc); Job zu Steinkirchen (Steinichiricha); Heimpert zu Lotersbach (Lotersbah); Mastrun zu Adlzhausen (Adolteshuson); Riholf zu Gerzhhausen (Kerhiltahufon)⁶⁶. Da nur jene edlen Männer in den Urkunden des Hochstiftes Freysing erscheinen, welche Besitzungen an die Kirche veräußerten oder verschenkten, so folgt daraus nothwendig, daß die Zahl des Adels ungleich größer in dem benannten Landstriche war und sich nicht auf die vorerwähnten Namen beschränkte. Gleichwie die Person edel war, so wurde diese Bezeichnung auch auf den Grundbesitz übertragen, so daß selbst einzelne in den Händen solcher Männer befindliche Grundstücke als edel, d. i. als unbelastet, frei und undienstbar bezeichnet wurden. So boten sich an der Glan „edle Huben,“ zu Pipinhäusen „edle mansus“ dar, und bisweilen wurden solche Güter noch auf eine kräftigere Weise bezeichnet, indem versichert wurde, sie seyen in allen gesetzlichen Beziehungen geadelte Grundstücke⁶⁷. — Alle diese edlen und freien Männer verschwanden jedoch allmählich; sie traten in den Stand der Ministerialen oder Dienstleute theils des Hochstiftes, theils der Nachkommen des Markgrafen Luitpold über. Kaum dreißig Jahre nach seinem Tode erscheinen schon mehrere, welche sich dem Bischof zu Kriegsdiensten verpflichtet hatten und neben der Bezeichnung „edle Männer“ auch jene als Dienstleute trugen, so z. B. Ifrangrimm zu Weichs an der Glon und Meginhart zu Vachern und Schmidheim⁶⁸. Andere nahmen Kirchengüter zu Lehen und wurden dadurch Lehenleute oder Vassi des Hochstiftes, so der edle Mann Jakob von Dachau (Dachouva), welcher schon unter Bischof Waldo als einer der Vögte desselben erscheint und der Vater eines Aribos war⁶⁹. Dieselben Verhältnisse walteten in den übrigen Theilen des Landes ob. Bald blieb bei allen, welche sich den Dynasten, Hochstiften und Abteien zu Diensten verpflichteten oder Lehengüter

65) Codex frising. Anonym. im Reichsarchiv. — Vergl. Meichelbeck hist. fris. T. I. cod. dipl. p. 402 — 429. — 66) a. a. D.

67) Cod. Conradi frising. — hobae nobiles — nobiles mansus — hubae in omni totius plenitudinis lege nobilitatae.

68) Urkunden im Cod. fris. Anonym. commutatio inter episcopum frisingensem Vulframum et quendam nobilem virum, ejus militem, nomine Isangrim etc. et quendam nobilem viram, militem ejusdem ecclesie, nomine Meginhart etc.

69) a. a. D. Commutatio Wulframi episcopi et Jacobi de Dachouva, patris Aribonis, Jacob nobilis vir ejusque ecclesie vassus tradidit etc.

von ihnen angenommen hatten, die alte ehrenvolle Bezeichnung weg, und sie wurden bloß Ministerialen und Lehenleute genannt. Jene, welche die alten Geburts-Vorzüge in das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert hinüberretteten, waren an Zahl unbeträchtlich und dadurch wurde der einst so häufige Ausdruck „nobilis vir“ von hoher Bedeutung und zeigte auf den frühern Familienstand zurück. Der Grafen erscheint in genanntem Landstriche zu verschiedenen Zeiten eine große Zahl bei Gerichtstagen oder festlichen Zusammenkünften, aber meistens ist ihr Amtssprengel nicht genauer bezeichnet. Die Grafen Aribo und Jezo treten jedoch in bestimmtern Umrissen aus der Zahl der übrigen hervor. Graf Aribo war begütert zu Mosach südlich bei Dachau, zu Pritlpach nördlich von letzterm Orte, zu Allershausen am Zusammenflusse der Glan und Amber und zu Pliening und Peuing auf dem rechten Isarufer⁷⁰⁾. Graf Jezo schenkte dem Bischof Waldo seine Kirche zu Jezendorf mit allem Geräthe, so wie einen dort gelegenen Hof und empfing dafür Kirchengüter zu Schrobenshausen an der Paar mit Genehmigung des Königs Arnulph⁷¹⁾. Ohne Zweifel war Jezo der Gründer des nach ihm benannten Ortes Jezendorf, gelegen auf der Hügelreihe am rechten Ufer der obern Ilm nur eine Meile von der später erscheinenden Burg Skirun, Schiren oder Scheiern. An der Ilm selbst, nur eine Stunde von letzterm Sitze entlegen, befand sich die königliche Villa Ilm oder Ilma, und das dabei gelegene Stift Illmünster. Auf diesem, wahrscheinlich schon den Agilolfingern zugehörigen Landsitze bestätigte Arnulph im Sommer des Jahres 890 einen vom Kloster Dttobauern in Schwaben eingegangenen Gutstausch⁷²⁾.

Luitpolds Lebensstage neigten sich zu Ende. Seinem fernern Wirken setzte das Jahr 907 auf eine ruhmvolle Weise ein Ziel. Die Berwesser des Reiches hatten einen Heerzug gegen die Ungarn beschlossen, und der vierzehnjährige König hatte sich an die Enns begeben, um wahrscheinlich durch seine Gegenwart das Kriegsvolk zu ermutigen; er hielt sich im Stifte St. Florian auf⁷³⁾. Angeblich theilte sich der bayerische Heerbann in zwei Streithaufen. Der rechte auf dem südlichen Donauufer war geführt vom Erzbischof Dietmar von Salzburg, der linke auf dem nördlichen Ufer vom Markgrafen Luitpold. Bis in die Gegend von Preßburg drang das Heer siegreich vor, dann aber wandte sich das Glück. Der Erzbischof wurde am 9 August geschlagen, am folgenden Tage Luitpolds Lager vom Feinde überfallen, und am dritten Tage jene Heeresabtheilung, welche die Schiffe auf der Donau bewachte, aufgerieben⁷⁴⁾. Der bayerische Heerbann war vernichtet, und unter den altbewährten Streitern lag todt der Markgraf, ihr eben so tapferes als bis zu jenen blutigen Tagen

70) *Urkunden a. a. D. etc. recepit a comite (Aribone) varias possessiones in locis Mosaha, Purinloh, Pritilinpah — et recepit ab eo alia praedia in locis ad Pleeningon, Piuwingon etc.*

71) *Defgl. a. a. D. etc. inter episcopum fris. Vualdonem et comitem Jezonem; dedit comes etc. in loco Jezindorf et recepit ab illo possessiones ecclesiae in Scrupinhusun per licentiam regis Arnolfi.*

72) *Defgl. im Cod. fris. imperialis etc. actum ad Ylma curte regia. dat. VI. Kal. Jul. an. 890. — 73) Vergl. Note 58.*

74) *Aventin Annal. Bojor. lib. IV. c. 21. §. 20. p. 450.*

vom Glücke hochbegünstigtes Haupt. Mit ihm starben viele edle Grafen, Aebte und Bischöfe; unter den letzteren Dietmar von Salzburg, Uto von Freysing und Zacharias von Seben. So großes Unglück hätte wohl allgemeine Trauer und laute Klage in ganz Deutschland hervorrufen sollen; denn die Schlachten, die Luitpold und seine Tapfern gefochten, waren Kämpfe für Deutschland, und ihre Siege hatten nicht bloß das Wohl Bayerns, sondern auch die Ruhe und das Glück der Nachbarländer gesichert. Er und sein Heer waren ein Damm gewesen gegen die anbrausenden Wogen eines wilden, verheerenden Stromes, dessen Natur aber von den weiter entfernt Wohnenden selbst dann nicht einmal gehdrig erkannt wurde, als er bereits die ihm entgegenstehende Wehre überfluthet und vernichtet hatte. Statt eines Ausdrucks des Schmerzes trugen einige unwürdige Zeitgenossen am Rheine und in Allemannien in ihre Jahrbücher ein: „die Ungarn lieferten den Bayern eine siegreiche Schlacht; der letztern Heerführer, Luitpold, und eine große Zahl von Grafen und Bischöfen wurde erschlagen, und mit ihnen lag ihr aberwitziger Hochmuth darnieder⁷⁵⁾.“

Der junge Ludwig vom Schrecken gejagt floh über den Inn, und wie eine Sturmfluth wogte das Heer der Ungarn in Bayern herein. Die Klöster in der Ostmark, von wo das Licht des Christenthums über viele heidnische Schaaren ausgegangen, wurden zerstört; es sanken die alten kaiserlichen Willen Mattichhofen und Ranshofen, und das Stift Mattsee jenseits des Inns und der Salzach in Schutt. Detting am Inn, die Ruhestätte zweier Carolinger, loderte in Feuer auf, und der weite Wasserspiegel des Chiemsee's schirmte die friedlichen von ihm umschlossenen Klöster nicht. Das gleiche Loos der Zerstörung traf die Stifte Schliers und Tegernsee; die Isar wurde überschritten und alles Land bis zum Lech verwüstet. Benediktbeuern, Rochel, Schlehdorf, Staffelsee, Polling, Wessensbrunn, Sandau, Sieverstadt und Thierhaupten, lauter Gotteshäuser aus den Tagen der Agilolfinger, gingen unter, und mehrere aus ihnen, um nie wieder zu erstehen. Ein anderer Heerhaufen der Ungarn, dem Laufe der Donau folgend, vernichtete Ober- und Nieder-Altaich, brannte eine noch nicht mit Mauern umfangene Vorstadt Regensburgs ab, und schlug die Reste des nordgauischen Heerbannes bei Leugensfeld⁷⁶⁾. Das waren die ersten und nächsten Folgen von Luitpolds Fall; der Reiche Wohl und Wehe hing oft von einem einzigen Leben ab, aber häufig wurde dieses nicht eher erkannt, als bis die Stütze gebrochen.

Luitpold war zweimal vermählt gewesen. Seine erste Gemahlin war Adelheid, eine Tochter Otto's, des Heerführers oder Heermeisters der Sachsen und eine Schwester des nachherigen Königs Heinrich, mit wel-

75) Annales Laubacenses bei Perß monum. Germ. hist. I, 54. Ungari bellum contra Bauvorios inxsuperabile fecerunt et Liutbaldus dux eorum, comitesque atque episcopos (i) quam plurimos (i) illorumque supersticiosa superbia crudeliter occisa est. — Annales Alamannici a. a. D. bellum Baugauriorum cum Ungaris insuperabile atque Liutpoldus dux et eorum supersticiosa superbia occisa, paucique christianorum evaserunt.

76) Aventin Annal. Bojor. lib. IV c. 24 §. 23 — 26 p. 451.

cher er zwei Söhne, Arnulph und Berthold erzeugt hatte⁷⁷⁾. In zweiter Ehe, welche nicht dem mindesten Zweifel unterliegt, vermählte er sich mit Cunegunde, einer Schwester der allemannischen Kammerboten Erchanger und Berthold⁷⁸⁾; denn Allemannien hatte um diese Zeit eben so wenig, wie die übrigen deutschen Hauptländer, Herzoge im späteren Sinne des Wortes; ihm standen Namens des Königs zwei Kammerboten vor, um die Angelegenheiten des Landes zu leiten. Die zweite Ehe blieb angeblich kinderlos; Cunegundens wird an einem andern Orte ausführlicher gedacht werden.

Luitpolds Bruder Herigold oder Herold war vom Geschicke weniger begünstigt, da ihm keine so glänzende Rolle zu Theil wurde, als dem Markgrafen bestimmt gewesen war. Sein Name erscheint nur einige Mal in den Documenten des alten Benediktinerstiftes Nieder-Altach. Er war dessen Schutz- und Schirmvogt. Dieses Verhältniß zum Kloster weist auf den nothwendigen Umstand hin, daß er nicht bloß in der Umgegend begütert, sondern auch der Mächtigste und Angesehenste in selbiger war, da die Klöster ihres eigenen Wohles wegen nur solche zu Vögten wählten, die sie wirklich schirmen konnten. Wenn bedacht wird, daß schon Graf Luitpold I. zu Bogen Güter besaß und mehrere Höfe daselbst an die Kirche Nieder-Altach verschenkte, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß Herigold seinen Hauptsitz zu Bogen hatte. Treu und gewissenhaft vertheidigte er die Rechte des Stiftes gegen die Eingriffe jener, welche den Grundbesitz desselben zu schmälern suchten. Als er vor dem Könige Ludwig zu Regensburg durch einen Eid bekräftigt hatte, daß dem Stifte im Schwainachgaue, auf dem linken Ufer der Donau, mehrere Güter widerrechtlich seyen entzogen worden, befahl der König auf Vorstellung mehrerer Bischöfe, Luitpolds und der Grafen Sighart (wahrscheinlich von Ebersberg) und Iring die Zurückgabe der Besitzungen⁷⁹⁾. Bei einem zwischen dem Stifte und dem freien Manne Fopert und dessen Gattin Bastrade statt gefundenen und vom Könige zu Regensburg bestätigten Gutstausch wird Herigolds gleichfalls gedacht. Durch seine Hand ging die Hingabe und Uebernahme der Besitzungen⁸⁰⁾. Herigold erzeugte mit seiner Gemahlin, deren Name und Stamm unbekannt ist, wahrscheinlich nur zwei Söhne,

77) Hund. Metrop. Salisb. II, 101 etc. ex conjugē *Adelhaide*, Ottonis Saxoniae ducis, Henrici caesaris sorore binam suscepit sobolem masculam, *Arnolphum* et *Berchtoldum* — Aventin a. a. D. §. 21 p. 450 cum uxore Adelheide, filia Ottonis Saxonici, sorore Hainrici primi Caesaris.

78) Annales Alamannici bei Perz a. a. D. I, 56 ipso anno (913) Erchanger cum rege pacificatus est, cujus sororem, *Liupoldi relictam*, rex etc. — Ueber Luitpold überhaupt vergleiche die inhaltsreiche Schrift des Freih. v. Hormayr, betitelt: Herzog Luitpold, Gedächtnisrede zum zwei und siebenzigsten Stiftungstage der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. München 1831. —

79) Mon. Boic. XI, 128 und 129, quamvis legitimus ejusdem domus dei advocatus, nomine *Heriboldt*, eas juramento facto ad idem monasterium etc. per *Luitboldum* quoque, *Sighartum* atque *Iringum* comites etc. dat. XVI Kal. Martii an. 905, act. Regina civitate.

80) Mon. Boic. a. a. D. p. 150 und 151 in perpetuam proprietatem, in manum scilicet *Herigoldi advocati* etc eodemque advocato retradente etc. dat. III Kal. Maj. an. 905, ind. VIII act. Regina civitate.

nämlich Raffold und Albrich. Der Letzte erscheint urkundlich als ein Waters-Bruders-Sohn des Herzogs Arnulph und als ein Sohn Herigolds. Die Abstammung der Bgte von Nieder-Altach aus scheierischem Blute wird dadurch zur Genüge bewiesen⁸¹⁾. Sowohl Raffolds als Albrichs wird später noch gedacht werden.

4. Luitpolds Erstgeborener, Arnulph I, Befehlshaber des bayerischen Heerbannes und sodann Herzog von Bayern nach des letzten Carolingers Tod. — Schlacht am Inn gegen die Ungarn. — Erster Einfall des deutschen Königs Conrad in Bayern; Arnulph flüchtet zu den Ungarn. — Synode zu Altheim im Ries und deren Hauptbeschlüsse. — Arnulph durch einen zweiten Einfall des Königs abermals vertrieben. — Uebereinkunft vor Regensburg. — Kriege gegen die Böhmen. — Synoden zu Regensburg und Dingolfing. — Die den Hochstiften und Klöstern entzogenen Besitzungen. — Heerzug nach Italien zur Erlangung der eisernen Krone. — Arnulph stirbt; Sagen hinsichtlich seines Todes. — Seine Nachkommen.

J. 907 — 937.

Als Luitpold sein Leben auf dem Schlachtfelde ruhmvoll beschloffen hatte, wurde seinem Sohne Arnulph das Amt eines bayerischen Heermeisters übertragen¹⁾. Ohne Zweifel verließ der König ihm auch jene Grafschaften, die dessen Vater besessen hatte; denn hätte er sie ihm zu einer so gefährvollen Zeit, wo er eines entschlossenen Geistes und eines starken Armes bedurfte, entziehen wollen, so hätte er den Samen der Zwietracht in seinem eigenen Lande ausgesäet, und zu höchst ungelegener Zeit sich einen furchtbaren Gegner geschaffen. Urkundlich erscheint bald nach Luitpolds Tod Eichstädt, der Sitz

81) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia Cod. dipl. p. 132 et ut agnitio omnibus habeatur et error penitus abstergetur, ipse Albricus fuit Arnulfi ducis patruelis, filius Herold (i) nuncupatus. Act. ad sanctum Georgium an. 931, V. Kal. Julii. Da Albrichs Sohn der nachherige Erzbischof Herold von Salzburg war, so bezieht Joh. Fel. Haslberger, Verfasser einer handschriftlichen Geschichte des Erzstiftes Salzburg (im Reichsarchiv), den zweiten Theil des obigen Satzes auf den Erzbischof Herold. Da aber in der ganzen Urkunde des Letzteren nicht gedacht ist, und auch nicht gedacht werden konnte, weil er keine mithandelnde Person war, so muß die Stelle nicht sowohl auf ihn, als vielmehr auf seinen Großvater Herold, d. i. Albrichs Vater, bezogen werden. — Andere Forscher haben den Ausdruck patruelis nicht in seiner ersten und primitiven Bedeutung genommen, welcher nämlich in seiner Hauptbedeutung des Waters-Bruders-Sohn bedeutet, sondern auch für die Bezeichnung des Waters-Schwester-Sohn gebraucht wurde. Sie nahmen letztere bei Erklärung jener Stelle an, gingen sodann einen Schritt weiter, und machten eine in den salzburgischen Urkunden vorkommende edle Frau Namens Nhini ohne alle näheren Belege zu einer Schwester Luitpolds und zur Mutter des Albrich. Diese ganze Annahme ist aber ohne allen Grund, da alle älteren Forscher, welche des Erzbischofs Herold gedenken, ihn ausdrücklich als einen Grafen von Schiren oder Scheirn bezeichnen, was er nicht hätte seyn können, wenn nicht sein Vater und Großvater diesem Hause entstammt wären.

1) Continuator Reginonis bei Perz a. a. D. I, 814. Luitbaldus dux occisus est, cui filius suus Arnulphus in ducatum successit. — Annalista Saxo in Joh. Georg Eccards corp. hist. med. aevi (1723) I, 238. Arnulphus, Luitpaldi filius in ducatu successit.

des gleichnamigen Hochstifts, als in einer dortigen Grafschaft Arnulphs gelegen. König Ludwig bewilligte im J. 908, daß Bischof Erchenbald dort einen öffentlichen Markt errichte, eine Münz- und Zoll-Stätte erbaue und einige Burgen gegen die Einfälle der Ungarn erhebe, und meldete dabei, daß Eichstädt selbst im Nordgaue und in der Grafschaft Arnulphs liege ³⁾. Es war um diese Zeit noch ein zu Bayern gehdrigtes Hochstift und der Hauptort, obgleich westwärts unweit davon die ostfränkische Gränze sich befand, wurde bereits im achten Jahrhunderte zu Bayern gezählt ⁴⁾. Erchenbald nahm an den Verhandlungen der bayerischen Kirche thätigen Antheil, und unterzeichnete mit den übrigen Landesbischöfen eine an den Papst Johannes IX gerichtete Beschwerdeschrift, als ein im Lande der Marhanen gelegenes Bisthum in ein Erzbisthum und mehrere Hochstifte sollte umgebildet werden ⁵⁾. Die Zeit, wo sich der Eichstädter Sprengel vom bayerischen Kirchenverbande trennte, und dem Erzstifte Mainz zugezählt wurde, läßt sich nicht genau bestimmen; doch wahrscheinlich fällt sie noch in Arnulphs Lebentage, so daß die Trennung vielleicht wegen seiner eigenthümlichen Stellung zur Geistlichkeit erfolgte ⁵⁾.

Bayerns und des übrigen Deutschlands traurigste und schmachvollste Zeit war herangebrochen. Die deutschen Heermänner, die früher siegreich in Aquitanien, in Italien, in Böhmen und Mähren gestritten, waren zu schwach, um die wilden Schaaren der Ungarn nach Pannonien zurückzutreiben. Während der junge König im J. 908 zu Frankfurt und am Rhein verweilte, brach der Feind in Thüringen und Sachsen ein. Die Gegenwehr Burchards, des Heerführers der Thüringer, und der Muth des Bischofs Rudolph von Würzburg waren fruchtlos; sie blieben in einer Schlacht, und ihr Land wurde

2) Urkunde bei Falkenstein Cod. dipl. antiq. Nordgav. I, 17 — 20 ad suum coenobium, Eystet dictum etc. in pago Nordcove in comitatu Arnolphi etc. dat. non. Febr. an. 908. act. Francfurt.

3) Vita S. Willibaldi auctore Anonymo perantiquo cap. III in den Actis Sanct. mens. Julii T. II, 516. erat eidem archiepiscopo in finibus Bajoariae locus Eihstat dictus, sibi a quodam pio religioso, nomine Suigero etc. traditus.

4) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia cod. diplom. p. 285 sub an. 900: Humillimi paternitatis vestrae filii Theotmarus Juvavensis ecclesiae archiep. Waldo frisingensis, Erchenpaldus Eystatensis, Zacharias Sabonensis, Tutto Ratisponensis, Richarias pataviensis ecclesiae episcopus nec non universus clerus, populusque christianus per totam Noricam, quae et Bavaria vocatur.

5) Die Bearbeiter der dritten Lebensbeschreibung der heil. Walburgis, nämlich verdienstvolle Mönche des Klosters Weingarten aus dem 12ten Jahrhunderte, übertrugen anachronistisch den Zustand des Hochstiftes Eichstädt zu ihrer Zeit schon auf das 8te Jahrhunderte, indem sie sagen: Williboldus et Winniboldus etc. in superioribus Franciae partibus ad Heistatensis ecclesiae locum pervenerunt. — Vita S. Walburgis cap. I in den Act. Sanct. mens. Febr. T. III, 549. — Der Commentarius praevius p. 512 gibt die Entstehungsart dieser Lebensbeschreibung an, indem gesagt wird: Ex prioribus amplificata, opera monachorum Weingartensium saeculo duodecimo. Mehrere Forscher sind daher im Irrthume, wenn sie behaupten, Eichstädt habe im 8ten und 9ten Jahrhunderte schon zu Franken gehört.

verwüstet 6). Das nächste Jahr traf wieder das gleiche Loos Bayern, und zum ersten Mal wurde auch Allemannien des furchtbaren Feindes ansichtig. Mit ungeheurer Beute beladen und zahlreiche Gefangene und Viehherden mit sich schleppend, zogen die Ungarn über die Enns zurück 7). Der Gewinn dieses Raubzuges war so bedeutend, daß sie im J. 910 abermals in Allemannien einfielen; der Heerbann des Landes wurde zerstreut, ein fühner Führer desselben, Graf Gozpert, erschlagen und ein großer Theil des Volkes hingewürgt. Auf dem Rückwege, den sie auf dem linken Donauufer nahmen, schlugen sie die Franken, erlegten deren Herzog Gebhard, einen Grafen Liutfred und zahlreiche Tafsere. Den Bayern war das Glück günstiger, sie erfochten einen Sieg, aber er war unvollkommen, denn der Feind behielt die gemachte Beute 8). Die von den Ungarn den Franken gelieferte Schlacht fand wahrscheinlich im eichstädtischen Kirchensprengel statt; denn sie erfolgte an der fränkisch-bayerischen Gränze 9). Immer weiter steckten sich die Ungarn ihr Ziel; im Jahre 911 tranken ihre Rosse bereits aus dem Rheine, der aufhörte, für die westlich von ihm gelegenen Landstriche ein Gränzwächter zu seyn. Das Maienfeld, worin das alte Andernach, so wie der nördlich gelegene Argau wurden verwüstet, und obgleich mehr denn anderthalb hundert Meilen von der Heimath entfernt gewannen die wilden Horden dieselbe doch ungestraft wieder 10). Die Angabe, König Ludwig habe sich zur Entrichtung eines jährlichen Tributs an die Ungarn verstanden, und die Bischöfe Bayerns genöthigt, die heiligen Gefäße und Gewänder der Kirche zur Erkaufung des Friedens auszuliefern 11), ist nicht glaubhaft, da eben kein Friede bestand, und seit Liutpolds Fall Deutschland in jedem Jahre mit Feuer und Schwert verwüstet wurde.

Die Verheerungen des Jahres 911 waren die letzten, welche König Ludwig erlebte. In kaum achtzehnjährigem Alter schied er am 21 November aus dem Leben zu einer Zeit, wo er zu wirken erst beginnen sollte. Ruhmlos und vom Feinde besiegt, ging der letzte Carolinger zu Grabe, die Reihe seiner Ahnen auf eine traurige Weise beschließend. Deutschland nun ohne einen gemeinsamen Gebieter und Herrn nahm schnell wieder jenen Charakter an, welcher, bevor Karl der Große es unterjochte, so entschieden hervortrat, nämlich die Selbstständigkeit der einzelnen germanischen Hauptvölkerschaften

6) Annales Alamannici bei Perß I, 54. Ungari in Saxones et Burchardus, dux Toringorum etc.

7) a. a. D. Ungari in Alamanniam etc. — Annales Sangallenses majores a. a. D. I, 77. Agareni in Allemanniam.

8) Annales Laubacenses a. a. D. I, 54 et in ipso itinere cum Francis pugnauerunt, Gebhardum ducem etc. Bawoariis victoriam ex parte tenentibus, occiderunt, praedamque abstulerunt.

9) Continuator Reginonis a. a. D. I, 614. Franci in confinio Bawariae et Franciae Ungariis congressi, miserabiliter aut victi aut fugati sunt.

10) Annales Laubacenses a. a. D. I, 55. Ungari Alamanniam Franciamque atque ultra Hrenum et Magicampum usque in Arahaugiam devastabant et reversi sunt.

11) Aventin Annal. Bojor. lib. IV c. 21 §. 27 p. 452. Rex coactus pacem auro, tributoque annuo ab Ugris emit. Pontifices Bawariae sacras vestes etc.

sprach sich wieder auf die entschiedenste Weise aus. Die Lage, wo die Bayern, Allemannen, Thüringer und Sachsen ihre eigenen aus den edelsten Geschlechtern dieser Völkerschaften hervorgegangenen Herzoge gehabt hatten, waren im Andenken derselben nicht untergegangen; die Zeit der Dienstbarkeit war zu Ende, und die Kette, an welcher Kaiser Karl die deutschen Stämme geschlossen hielt, lag zertrümmert auf seinem Grabe. Jeder Volkszweig sah sich wieder als ein Ganzes an, was er vor seiner Unterjochung durch den sonst großen, milden und geistvollen Mann schon gewesen war. Die Führer und Oberhäupter des Heerbanns, die in den Jahrbüchern der Zeitgenossen bisher bloß als Feldherren auftraten, wurden wieder Herzoge und Fürsten im alten Sinne.

Bei Ludwigs Tod waren die angesehensten und mächtigsten Männer der Schire Arnulph in Bayern, Burkard in Hohenrhätien, Erchanger und Berthold in Allemannien, Eberhard und Conrad in Franken, Gisibert in Lothringen und Heinrich und Otto in Sachsen und Thüringen. Eine innere Spaltung der deutschen Völkerschaften zeigte sich zunächst darin, daß die Franken und Sachsen einen König wünschten und die Krone dem bisherigen sächsischen Heermeister Otto, dem muthmaßlichen Großvater Arnulphs und Bertholds von mütterlicher Seite, anboten. Aber der bereits hochbejahrte Fürst entschuldigte sich mit seinem vorgerückten Alter und wies auf seinen Nachbarn, den Grafen Conrad von Franken hin¹²⁾, der wie Luitpold dem verstorbenen König Ludwig ein werther Verwandter gewesen¹³⁾, da er zur Mutter eine Tochter des Kaisers Arnulph, Namens Glismuth, hatte. Dieser Vorschlag wurde sowohl von den Franken und Sachsen als auch von den Allemannen und Bayern angenommen. Sie wählten noch im J. 911 Conrad zum Könige der Deutschen; aber weder der Ort noch die Bedingungen der Wahl wurden von den Zeitgenossen in die Jahrbücher eingetragen¹⁴⁾. Ein gemeinsames Band umschlang nun zwar wieder das ganze Volk; aber in ihm sollte das Leben der einzelnen Glieder nicht mehr untergehen; sie hatten einen König gewählt, aber jedes Volk wollte seinen eigenen, ihm bloß angehörigen Fürsten haben, der der erste und nächste Wächter seines Wohls und gleichsam der Bewahrer seines Volknamens sey. Diese Gefühle und Ansichten sprachen sich in Bayern schon unter der Regierung Herzogs Arnulph auf die kräftigste Weise, sowohl dem neuen Könige als dessen Nachfolger gegenüber aus, und sie erklären allein die blutigen Kämpfe, die vom Volke und seinen Fürsten die ganze erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts hindurch den deutschen Königen geliefert wurden.

12) Witichindi Corbeiensis Annales lib. I bei Meibom script. rer. Germ. I, 634 omnisque populus Francorum atque Saxonum quaerebat Ottoni diadema imponere regni. Ipse vero quasi jam gravior etc.

13) Urkunden in Kleinmayrs Juvavia Cod. dipl. p. 119 und 121 etc. per interventum et supplicationem fidelium nostrorum etc. et Chounradi comitis nostri atque propinqui. dat. XVI Kal. Jan. 908 act. ad Waipilinga — etc. per interventum — nec non Chounradi comitis et propinqui nostri etc. dat. XI Kal. Mart. 909. act. Holzchiricha.

14) Annales Alamannici bei Perz a. a. O. I, 55. Chonradus, filius Chonradi comitis, a Francis et Saxonibus seu Alamannis et *Baugariis* rex electus.

Gener Theil der Lothringer, die bisher zum deutschen Reiche gehört hatten, waren die einzigen, welche die Anerkennung der Wahl Conrads völlig ablehnten und das Recht geltend machten, da der regierende Königsstamm ausgestorben, sich nach Gutbefinden einen Oberherrn suchen zu dürfen; sie unterwarfen sich daher dem Könige Karl von Franzien ¹⁵⁾. König Conrad brach im J. 912 mit einem Heer auf, um sie durch Waffengewalt zu zwingen, sich wieder an Deutschland anzuschließen; aber während er in Lothringen einfiel, erschien König Karl im Elsaß, und als er, der scheinbaren Unterwerfung vertrauend, sich zurückgezogen hatte, um Elsaß zu schützen, standen die Lothringer abermals auf. Conrad drang daher noch einmal über den Rhein bis Nachen, indessen fielen aber die Hochlothringer in Elsaß ein und verbrannten Straßburg ¹⁶⁾. Während der König seine Streitkräfte in einem zweimaligen Feldzuge unüberlegt und nutzlos vergeudete, erschienen in seinem Rücken die Ungarn. Sie verwüsteten, ohne irgend einen Widerstand zu finden, Franken und Thüringen; der alte Sachsenfürst Otto sah noch den Gräuel und starb ¹⁷⁾. Die Bayern und Allemannen waren die Ersten, welche das Unglück wieder gestählt hatte und zu einer glänzenden Waffenthat aufrief. Wenn alles verloren und der Becher des Elends bis auf den Boden geleert ist, dann erwacht erst wieder die Hoffnung, durch kühnes Wagniß einen raschen Umschwung zu bewirken. Im zweiten Jahre der Regierung Conrads (913) ward Bayern abermals von den Ungarn durchzogen, um Allemannien zu plündern, während der König wie früher sich damit beschäftigte, die Lothringer zu bekriegen. Statt beiden Ländern Hülfe zu bringen, scheint er vielmehr Beistand von dem Grafen Erchanger verlangt zu haben; denn die Jahrbücher bemerken, daß die erste Spaltung zwischen dem Könige und dem Grafen jetzt begann. Die Allemannen hatten kluger Weise keine Schlacht gegen die Ungarn gewagt, sondern waren ihnen auf ihrem Rückzuge auf dem Fuße gefolgt. Erchanger und Berthold und ein Graf Ulrich hatten sich in den Befehl über den Heerbann getheilt, und mit Herzog Arnulph ihre Verabredung getroffen. Als das Ungarnheer am Inn angekommen war, erfolgte der Angriff. Mit Beistand Arnulphs, melden die Annalen, des edelsten Herzogs der Bayern, wurde an genanntem Flusse das feindliche Heer fast völlig aufgerieben ¹⁸⁾. Der Rest ergriff die Flucht, aber hinter ihm her zogen die siegreichen Fürsten und mit ihnen die Rache. Der Weg durch die Ostmark war noch weit; weder Tag noch Nacht ward dem erschöpften Feinde Ruhe gegönnt. Bis an

15) *Annales Alamannici a. a. D. I, 55 etc. et Hlodarii Karolum regem Galliae super se fecerunt.*

16) *a. a. D. Karolus in Alsatiam et Chuonradus in Hlodarios et facta fide ficta, Chuonradus in Hlodarios iterum etc.*

17) *Continuator Reginonis bei Perz I, 614. Ungarii iterum, nullo resistente, Franciam et Thuringiam vastaverunt. Otto dux Saxonum obiit.*

18) *Annales Sangallenses maj. bei Perz I, 77. Erchanger et Perchtold frater ejus et Udalricus comes, auxiliante illis nepote eorum Arnolfo, optimo duce Baioariorum, totum exercitum eorum juxta Inne fluvium penitus occiderunt. — Annales Alamannici a. a. D. I, 56 etc. quibus per Baioariam redeuntibus Arnolfus, filius Liupoldi, et Erchengerus cum Perahtoldo etc. et eos superarunt.*

die Leita unweit vom Neusiedler-See, folgte ihm Arnulph mit seinen muths-
begeisterten Schaaren.

Diese Waffenthat lebte in den Gefängen des Volkes noch Jahrhunderte
fort. Ein deutscher Sänger des dreizehnten Jahrhunderts zeichnete die alte
Kunde von dem Siege am Inn und von der Verfolgung des Feindes bis an
die Leita auf. Sie lautet in alter Sangesweise:

Da was gevochten ein michel strit;
manich Unger verlos da den lip;
di Weier rachen hint und wip.
Ir wart da sovil erslagen,
daz es niemen chan gesagen,
und niemen erzelln mach;
si slugen si nacht und tach
unz an der Leita stat;
dannoeh waren sie nit vechten sat! ¹⁹⁾.

Dieser glänzende Sieg machte auf König Conrad einen tiefen und wohl-
thätigen Eindruck. Er vergaß seinen Unmuth gegen Erchanger, und suchte
sowohl ihn und dessen Bruder Berthold als auch den Herzog Arnulph dadurch
enger an sich zu ketten, daß er der Wittve des Markgrafen Luitpold und Ar-
nulphs Stiefmutter seine Hand bot; er sah Cunegunde gleichsam als eine
Bürgschaft des künftigen Friedens an ²⁰⁾. Der Königin Name glänzt in meh-
reren Documenten für das Stift des heiligen Nazarius oder das Kloster Lau-
risham (Lorsch) unweit des Rheins, wo einst Thassilo als Mönch verweilt
hatte. Auf ihr Verwenden bei dem König wurde der Mönch Liuthar zum
Abte des Stiftes ernannt, und sie bereicherte dasselbe mit einem ihrer Erb-
güter in Schwaben, nämlich mit dem Orte Giengen, der als er in späteren
Tagen seine Freiheit gewann, zu einer freien Stadt des Reiches heranbluhete ²¹⁾.
Von ihr rührte auch wahrscheinlich die Weste Risinsburg in Schwaben her, in
deren Besitz sich noch Arnulphs Enkel befanden.

Arnulph, der Bayern ohne des Königs Zuthun von den Ungarn befreite,
sah sich im ausgedehntesten Sinne des Wortes als des Landes Herzog an und
zwar um so mehr, als er diese Würde dem Könige auch überhaupt nicht ver-
dankte, da er an des Heerbannes Spitze schon zu einer Zeit gestanden, wo
von Conrads Königthum noch gar keine Rede war. Urkundlich bediente er
sich des Titels: „Arnulph durch Anordnung der göttlichen Vorsehung Herzog
der Bayern und der angränzenden Länder,“ unter welchen er ohne Zweifel

Karn-

19) Bruchstück aus einer alten Heimchronik bis zum Jahre 1146 auf der kaiserlichen
Bibliothek zu Wien, mitgetheilt von Sigm. Calles. Annales Austriae pars I,
lib. IV p. 237 not. c. — Die Verfolgung der Ungarn bis zur Leita wird be-
stätigt in Engels Gesch. d. Ungarischen Reiches I, 76.

20) Annales Alamannici a. a. D. I, 36 ipso anno (913) Erchanger cum rege pa-
cificatus est, *cujus sororem, Liupoldi relictam, rex tamquam pacis obsidem in*
matrimonium accepit.

21) Urkunden im Cod. dipl. Abbatiae Laurishamensis I, 111 u. 112 propter in-
terventum dilectae conjugis nostrae, Cunigundae reginae etc. dat. VII id.
Junii an. 914, ind. II act. Franconofurt etc. qualiter dilecta, nobilisque
conjux nostra Cunigund etc. quendam proprietatis locum, Ginga appella-
tum etc. dat. VI id. Febr. an. 915 ind. III act. in villa regia Franconofurt.

Kärnthen sammt Krain begriff, wo schon die Carolinger Carlman und Arnulph als Herzoge geboten hatten. Der Gebrauch jenes Titels, wenn er auch dem Könige unlieb seyn mochte, konnte um so weniger von ihm verhindert werden, als es um diese Zeit noch gar keine staatsrechtlichen Bestimmungen rücksichtlich der Verhältnisse der neuen Herzoge zum Könige gab, sondern dieselben im Laufe der Zeit allmählich erst geschaffen werden mußten. Es gab noch keine anderen staatsrechtlichen Normen als jene, welche in den Capitularien der carolingischen Könige und Kaiser enthalten waren; daß aber in denselben von keinem Verhältnisse der Herzoge zu jenen die Rede seyn konnte, braucht aus dem Grunde kaum noch einer Erwähnung, weil es zu ihrer Zeit keine Landesherzoge mehr gab, nachdem Kaiser Karl die altdeutschen Fürstenhäuser ausgerottet hatte. — Arnulph bestätigte wahrscheinlich im J. 913 einen schon im J. 908 zwischen dem Bischof Draculph von Freysing und dessen Chorbischof Cuno abgeschlossenen Vergleich, wodurch letzterer die Abtei Moosburg an der Tsa dem Hochstifte unterworfen hatte, in seiner Eigenschaft als Herzog²²⁾. Eine wichtige Anordnung traf er rücksichtlich der Gränzen; er setzte angeblich als Markgrafen des Landes unter der Enß, welches er auf längere Jahre den Ungarn entrißen zu haben scheint, den Grafen Rüdiger, der, weil er wahrscheinlich zu Pechlarn an der Donau zwischen Mühl und Tps seinen Sitz nahm, Rüdiger von Pechlarn genannt wurde, ein Name, der in das Nibelungenlied zwar überging, dessen aber keine einzige Urkunde gedenkt. Arnulph befahl dort der Angabe nach Dörfer zu gründen, die alten aus früherer Zeit stammenden und zerstörten Kirchen wieder aufzubauen und das verödete Land durch Ueberpflanzung bayerischer und wendischer Colonisten zu bevölkern²³⁾. Kärnthen übertrug er dem Grafen Rathold (von Sempt und Ebersberg), und an der italischen Gränze an der Ersch und im Vinstgau stellte er seinen eigenen Bruder Berthold auf²⁴⁾, dessen Gegenwart und Besitzungen, von welchen einige bis in das dreizehnte Jahrhundert dem Hause der Schiren verblieben, sich urkundlich nachweisen lassen.

Gleichwie Herzog Arnulph die ganze Fülle der herzoglichen Macht ohne allen Widerspruch seiner Landesgenossen für sich in Anspruch nahm, eben so dachten in Hohenrhätien der Gaugraf des Turgau, Burkard, in Schwaben die Kammerboten Erchanger und Berthold, und in Sachsen Herzog Heinrich, welchem seit seines Vaters Tod der neue König das Herzogthum Thüringen vorenthielt, sich in eine möglichst unabhängige Stellung zum Könige zu versetzen. Die reichen Schenkungen von Reichsgütern von Seite des Letztern an den königlichen Kanzler, Bischof Salomon von Konstanz, brachten in Allemannien zuerst das Mißvergnügen zum Ausbruch. Erchanger griff gegen den

22) Urkunde in Meichelbefs hist. fris. I, 429 u. 430; ferner bei Hund Metrop. Salib. I, 89 und bei Scheid Origines Guelficae II, 479 u. 480. — *Arnolfus, divina ordinante providentia, dux Baiuvariorum et etiam adjacencium regionum etc.*

23) Aventin Annal. Boj. lib. IV c. 22 §. 6 p. 454. *Austriae infra Anasum Rogerrum armorum martisque studiosissimum, inclutum fabulosis Teutonum carminibus etc. praefecit.* — Hansitz Germ. sacra I, 188 *praefecturam limitis orientalis Rudigerus quidam habebat, qui vulgo cognominatus erat Pechlarn etc.*

24) Aventin a. a. D. §. 5 u. 6.

Frühberg, Geschichte des Hauses Scheler-Wittelsbach,

Bischof zu den Waffen und nahm ihn gefangen. Der König eilte nach Schwaben, um der Fehde ein Ende zu machen, und war so glücklich, seinen Schwager in einem Gefechte bei der Burg Drfingen im späteren Nellenburgischen gefangen zu nehmen. Er verwies ihn zur Strafe des Landes²⁵⁾. Dieser günstige Erfolg eines kurzen Heerzuges und der Rath des befreiten Bischofs veranlaßten den König, gegen Arnulph gleichfalls seine Waffen zu wenden, sey es wegen eines Einverständnisses mit Erchanger oder weil Konrad der um sich greifenden Macht des Herzogs Schranken zu setzen gedachte.

Von wo der Einbruch in Bayern erfolgte, melden die Zeitbücher nicht, aber so viel ist aus alten Aufzeichnungen ersichtlich, daß der König an des Heeres Spitze begleitet vom Bischofe von Konstanz erschien und heftigen Widerstand fand. Ein großer Theil des Landes wurde durch Brand verwüßt. Viele der gegen die Einfälle der Ungarn befestigten Orte mußten gestürmt werden und unter andern auch ein den Klöstern St. Emmeran und St. Peter zu Regensburg gehöriger Flecken, welcher, als er eingenommen worden, niedergebrannt wurde²⁶⁾. Wahrscheinlich drang das königliche Heer über Regensburg tiefer in das Land; denn Arnulph vermochte nicht gegen die Uebermacht länger das Feld zu behaupten. Es galt jetzt, sich entweder dem Könige zu unterwerfen und des größern Theils seiner Macht entsetzt zu werden, oder eine Freistätte außerhalb der Gränzen Deutschlands zu suchen, um zu gelegener Zeit von dort aus wieder das Land in Besitz zu nehmen. Der Herzog wählte das Letztere; er nahm Weib und Kind und floh zu den Ungarn²⁷⁾. Dem Könige war keine Raft gestattet; denn noch in demselben Jahre 914 brach in Allemannien der Krieg wieder los. Burkard der jüngere, Gaugraf des Turgauers, kündigte ihm den Gehorsam auf und begann die Besitzungen der Anhänger des Königs zu verwüsten²⁸⁾. Das Heer desselben eilte dem Westen zu, und das folgende Jahr, noch reicher an Unglück als das verwichene, sah Konrad in der Belagerung der Burg Hohentwiel begriffen, während Herzog Heinrich von Sachsen in Franken einfiel und die Ungarn herannahen. Der König hob die Belagerung auf und eilte in sein Geburtsland, während Erchanger aus der Verbannung zurückkam, und im Vereine mit Burkard und Berthold den Rest des königlichen Heeres bei Wallawis im Nellenburgischen schlug, und sich zum Herzog von Allemannien erklärte²⁹⁾. Wohl bot sich jetzt Arnulph die Gelegenheit dar, mit Hülfe der Ungarn Bayern wieder zu erobern, aber mit den

25) Annales Alamannici bei Perz I, 56. Ipso anno (914) idem Erchangerus apud castellum Onfridinga a rege comprehensus et in exilium missus est.

26) Fragment aus einem St. Emmeramischen Codex des 11ten Jahrhunderts in der Ratisbona monastica (1752) p. 252. Diebus videlicet Chonradi regis erimantur, eundem episcopum cum eodem rege et exercitu ejus provinciam illam non regaliter sed hostiliter intrasse et non minimam (partem) igne cremasse atque multis miseris orphanos et viduas angustasse etc.

27) Chronicon Salisburgense bei Perz scr. rer. austr. I, 337 sub an. 914. *Arnoldus dux regi rebellans in Ungariam pellitur.* — Sigeberti Gemblacensis Chronographia bei Pfistorius scr. rer. germ. I, 807 sub an. 914. *Solus Arnoldus ad Hungaros cum uxore et filiis fugiens, usque ad mortem regis ibi remansit.* Die letztere Hälfte des Satzes ist irrig.

28) Annales Alamannici a. a. D. I, 56. — 29) a. a. D.

gehaßten Feinden des Christenthums sein Vaterland wieder zu betreten, scheint er verschmäht zu haben. Die Ungarn selbst vermieden, soweit die Kunde reicht, das Land diesseits der Donau zu betreten. Thüringen und Sachsen, Franken bis zum Kloster Fulda und Allemannien wurden dagegen auf altgewohnte Weise verwüster³⁰⁾, und der Rückzug in die Heimath über Basel, welches verbrannt wurde, durch Helvetien und Italien genommen.

Als der König sah, daß er seine Gegner wohl schlagen und vertreiben, aber doch nicht völlig bezwingen könne, nahm er zum Arme der Kirche seine Zuflucht. Es war das erste Mal, daß die geistlichen Waffen auf solche Weise aufgeboten wurden, um der fast hoffnungslosen Sache eines deutschen Königs aufzuhelfen. Konrad berief eine Generalsynode nach Altheim im Rieß³¹⁾, nachdem Bischof Peter, der Schatzmeister Papsts Johannes X, als Abgeordneter desselben erschienen war. Am 20 September des Jahres 916 war die dazu geladene höhere und niedere Geistlichkeit mit Ausnahme sämmtlicher Bischöfe von Sachsen und einiger andern, welche zu erscheinen sich weigerten, zu Altheim versammelt³²⁾. Die Vorbereitungen zur feierlichen Sitzung bestanden in einer dreitägigen Fasten und in Absingung heiliger Lieder. In der Kirche des heiligen Johannes wurde die feierliche Versammlung eröffnet. Traurig und niedergeschlagen saß die gesammte Geistlichkeit da. Der Abgeordnete des Papstes, Bischof Peter, zog das Schreiben des Oberhirten der christlichen Kirche hervor und theilte die Mahnungen und Lehren desselben mit. Es wurden hierauf acht und dreißig Beschlüsse gefaßt, welche theils die Kirchenzucht und das Kirchengut betrafen, theils die politischen Gesinnungen der Bischöfe, die Befestigung der königlichen Macht in Deutschland, den Kammerboten Erchanger und seine Genossen, Berthold und Burkard, so wie die Vorladung der Bischöfe von Sachsen, des Herzogs Arnulph und seines Bruders Berthold.

Die Bischöfe und Priester bekannnten reuig, daß sie gegen die canonischen Satzungen mit im Kirchenbanne befindlichen Personen Umgang gepflogen und gelobten feierlich, diesen Fehler zu verbessern, durch dessen Begehung sie selbst den Bann auf sich geladen hätten³³⁾. Sie beschloßen aus Liebe zu Gott und dem Nächsten, so wie der Ehre aller guten Gläubigen wegen, zur völligen Beseitigung aller Aergernisse und Meutereien, welche in neuester Zeit entstanden

30) Continuator Reginonis a. a. D. I, 615 sub an. 915.

31) Die wichtigen Beschlüsse dieser Synode, wovon bisher nur Bruchstücke und zwar die uninteressantesten bekannt waren, und deren Existenz selbst noch bezweifelt wurde (S. Gundlingiana Halle 1741 35tes Stück nr. 5 p. 479), hat der königl. Ministerialrath und Vorstand des Reichsarchivs Freiherr von Freyberg in einem alten Coder des genannten Archivs wieder aufgefunden; er wird den genannten Text dem gelehrten Publicum in seiner trefflichen Quellensammlung, betitelt: Sammlung historischer Schriften und Urkunden, mittheilen.

32) Coder im Reichsarchiv: De Synodo acta apud Altheim anno ab incarn. dom. 916, ind. IV, XII Kal. Oct. regno autem Chonradi piissimi et christianissimi regis V congregata est sancta synodus apud Altheim in pago Retia etc.

33) a. a. D. Cap. VI. Scimus sacra auctoritate scriptum: qui excommunicato communicaverit, excommunicetur. In hoc nos fatemur episcopi et presbyteri et clerici penaliter peccasse.

seyen und noch entzündten, und damit alle wissen möchten, daß sie, die Bischöfe, nicht so seyen, als wie sie öffentlich bezeichnet würden, das Beispiel des Papstes Leo zu befolgen, welcher im Angesichte des Volkes auf die vier Evangelien schwebend sich gereinigt habe, mit Vorbehalt jedoch der kanonischen Genehmigung³⁴⁾. Die Synode erklärte ferner, daß es ein Sacriligium sey, die Gelder oder Besitzungen der Kirchen sich anzumaßen und auf Andere überzutragen³⁵⁾.

Zur Verstärkung der Macht der deutschen Könige, verkündete sie, habe es allen Bischöfen, Priestern und Clerikern in Uebereinstimmung mit dem Volke gefallen, folgende Satzungen zu treffen. Viele Völkerschaften seyen, wie der Ruf verkünde, so treulofer Sinnesart, daß sie die durch Eidschwur ihren Königen gelobte Treue gering achteten, und mit böswilligem Munde einen falschen Eid schwüren. Durch dreimalige Beistimmung der Gegenwärtigen sey daher als Satzung verkündet worden, sowohl von Seite der Geistlichkeit als des Volkes, daß jener, der seine Treue breche, solle verloren seyn vor dem Angesichte des Herrn und sammt seinen Genossen das Loos theilen des Judas Ischariot³⁶⁾. — Die versammelten Väter verboten ferner im Angesichte des Herrn und aller Engel, der Schaar der Propheten, Apostel und Martyrer, so wie der ganzen katholischen Kirche und aller Christen, daß niemand auf den Untergang des Königs sinne, niemand sein Leben gefährde oder ihn seiner Macht beraube, ferner daß keiner es wage, durch tyrannische Anmaßung seine Hand nach der Krone auszustrecken, und keiner durch heimliche Verbindungen die Arme seiner Mitverschwornen zu dessen Verderben bewaffne; wer aber aus ihnen in irgend einem Stücke mit verwegener Kühnheit sich verfehle, der solle von der göttlichen Rache getroffen werden, und ohne irgend ein Mittel seines Heils bei dem letzten Gerichte verdammt seyn³⁷⁾. Was Erchanger und seine Mitschuldigen und Bundesgenossen betreffe, weil sie sich gegen Christus und den König ihren Herrn versündigt und ihre Hände an ihn gelegt, auch ihren Bischof, den ehrwürdigen Salomo, listiger Weise gefangen genommen und ein Sacriligium rücksichtlich der geistlichen Güter be-

34) a. a. D. Cap. XVI. Statuimus propter dei dilectionem et proximi et fidelium honorem catholicorum et praecipue ob multa scandala eruenda et funditus extirpanda et perturbationes, quae noviter exortae sunt et oriuntur, necnon ut omnes sciant, nos episcopos tales dei misericordia nequaquam esse, quales dicimur, exemplum etc.

35) a. a. D. Cap. XI. Qui Christi et ecclesiae pecunias vel res abstulerit, sacrilegium facit etc.

36) a. a. D. Cap. XIX. Pro robore regum nostrorum etc. multarum quippe gentium, ut fama est, tanta extat perfidia animorum, ut fidem sacramento promissam suis regibus et dominis servare contemnant et ore nefario simulent juramenti professionem etc. qui contra hanc vestram definitionem praesumpserit, anathema maranatha, hoc est, perditio (us) in adventu domini sit et cum iuda scarioth partem habeat et socii eorum. amen.

37) a. a. D. Cap. XX. Item de robore regis. Contestamur coram domino et omni ordine angelorum, choro prophetarum atque apostolorum et omnium martyrum, coram omni catholica ecclesia et christianorum coetu, ut nemo intendat in interitum regis, nemo vitam principis nece attrahat etc.

gangen hätten, so sey ihnen hiemit zur Strafe auferlegt, sich alles Weltlebens zu entschlagen, die Waffen abzulegen, in ein Kloster zu gehen, und ihre ganze Lebenszeit Buße zu thun ³⁸⁾.

Da ferner die zum heiligen Concilium berufenen Bischöfe Sachsens nicht gekommen seyen, und auch den heiligen Canonen gemäß keine Bevollmächtigten oder Stellvertreter geschickt hätten, so spreche die Synode einen schweren Verweis aus und bezeige ihnen wegen ihres Ungehorsams ihr Mißfallen. Man rufe und lade sie jedoch abermals mit brüderlicher Liebe zum Concilium ein. Würden sie aber auch dieser Aufforderung kein Genüge leisten, so untersage er, Bischof Peter, der Abgesandte St. Peters und des Papstes, im Vereine mit der heiligen Synode, den genannten Bischöfen so lange das Lesen der Messe, bis sie sich nach Rom begeben, und vor dem Papste und der heiligen Kirche Rechenschaft ablegen würden ³⁹⁾. In Bezug auf die übrigen, die zur Synode geladen worden und nicht erschienen seyen, wurde festgesetzt, daß alle, die an den Verirrungen Erchangers, Bertholds, Burkards und Arnulphs Theil genommen, wenn sie ihre Reue gehörig an den Tag legen wollten, in möglichster Schnelle sich zu ihren Seelschirten und Bischöfen zu begeben hätten, um sich jene Buße auflegen zu lassen, welche die versammelten Väter einstimmig festgesetzt und aufgezeichnet hätten; wo aber nicht, so sollten sie wissen, daß sie, gleichwie es die Briefe des Herrn Papstes enthielten, mit dem Fluche der Kirche belegt seyen ⁴⁰⁾. — Rücksichtlich des Herzogs Arnulph und seines Bruders Berthold wurde noch eine eigene Bestimmung getroffen. Die Synode setzte nämlich fest, daß zu Regensburg schon am 7 October ein eigenes Concilium stattfinden solle, auf welches sie Arnulph und Berthold mit ihren Bundesgenossen vorlud, und zu welchem Behufe allein sie ihnen freies Geleit versprach, damit sie ihre Reue offenbaren und der angemessenen Buße sich unterwerfen könnten. Sollten sie aber durch Eingebung des Bösen diesen heilsamen Rath verachten und keine angemessene Buße verrichten, so wie es in dem Briefe des Papstes Johannes enthalten sey, und würden sie folglich, wie ihre untergebenen Unterthanen bekräftigt hätten, nicht kommen, so würde

38) a. a. D. Cap. XXI. *De Erchangario et sociis suis.* Erchangario et ejus complicibus et sociis, quia peccaverunt et in Christum domni (dominum), regem et dominum suum manus mittere pertemptaverunt, insuper et episcopum suum, venerabilem Salomonem, dolo comprehenderunt, sacrilegiumque in ecclesiasticis rebus perpetraverunt, hanc penitentiam conjunximus, ut seculum relinquunt, arma deponant, in monasterium eant, ibi jugiter poenitent omni diebus vitae suae.

39) a. a. D. Cap. XXX. *De episcopis, qui de Saxonia ad synodum non venerunt.* Placuit sanctae synodo episcopos, qui vocati de Saxonia ad S. concilium non venerunt, nec secundum canones sacras missas suos vel vicarios direxerunt, gravi increpatione obiurgare et pro culpa inobedientiae increpare. Unde iterum eos fraterna caritate etc.

40) a. a. D. Cap. XXXIV. *De his, qui ad synodum vocati non venerunt.* Decrevit S. synodus, ipsi, qui polluti fuerant insania Erchangarii, Berthaldi et Burghardi Arnoldique, si digne poenitere velint, veniant cum summa celeritate ad proprios pastores et episcopos suos et accipiant illam penitentiam, quam S. synodus etc.

die Synode durch einen ohne Aufschub auszusprechenden und der Schrift zu überliefernden unauflöblichen Fluch sie verketteten und mit Judas dem Beräthter zur ewigen Höllequal verdammen⁴¹⁾.

Wie verzweifelt des Königs Lage war, geht aus den genannten Beschlüssen hinlänglich hervor. Seine Macht war größer als sein moralisches Gewicht und Ansehen, aber dennoch nicht groß genug, um des geistlichen Arms entbehren zu können. Gegen alle seine Widersacher verfahren die geistlichen Väter mit einer schneidenden Härte; denn die auferlegten Strafen, die Waffen abzulegen, in ein Kloster zu gehen, und dort den Rest der Lage zu vertrauen, enthielten ein Aufsinnen, dem sich Kühne und kampfgeübte und mit Weis und Kindern gesegnete Fürsten und Krieger wohl kaum zu unterwerfen gedachten. Die geistliche Macht suchte die politische durch ihre Bannflüche zu retten; sie that, was in ihrem Amte und in ihren Kräften lag, den König auf seinem Throne zu befestigen; aber als keiner der Vorgeladenen erschien, nahm Conrad zu einer schändlichen List seine Zuflucht, um seine eigenen Schwäger in schmähliches Verderben zu stürzen.

Der König lud die Grafen Erchanger, Berthold und Liutfred, sey es unter dem Versprechen der Gnade oder bloß eines freien Geleitens, zu sich, nahm sie arglistig, wie die Jahrbücher melden, gefangen und ließ sie ihr Leben unter dem Beile verbluten⁴²⁾. Wie lange Conrads Gemahlin das schreckliche Ende ihrer Brüder überlebte, ist unbekannt. Das Jahr ihres Todes wurde nicht aufgezeichnet. An eine Unterwerfung der übrigen Gegner war nun nicht mehr zu denken; Arnulph und Berthold kamen nicht nach Regensburg, und Burkard, in den Bergen Helvetiens hausend, griff noch dasselbe Jahr 916 wieder zu den Waffen und kämpfte gegen den König. Jetzt erhoben sich auch die

41) a. a. D. Cap. XXXV. De datis induciis *Arnoldo et Berahtholdo*. Concilium et synodum radesponensi civitate fieri statuimus nonis Octobris, ad quos *Arnoldum et Berahtholdum cum sociis* eorum venire praecipiendo vocamus, datis ad hoc solummodo induciis, ut respiscant et digne poeniteant. Sin autem suadente diabolo superbe hoc nostrum salubre consilium contempserint et digne non poenituerint, sicut in epistola iohannis pape scriptum habetur, et, ut homines illorum firmaverunt, non venerint, anathemate irrevocabili modo dictando et conscribendo eos perpetualiter innodamus et cum iuda traditore dei aeterno igni tradimus cremandos. — Der Codex, welcher noch die Synoden von Koblenz vom J. 923 und von Erfurt vom J. 932 enthält, ist der Schrift nach aus dem 10ten Jahrhunderte. Ein Bruchstück in deutscher Sprache mit lateinischer Ueberschrift liefert dazu einen Beleg: De sacramento episcopis, qui sunt ordinandi ab eis (von dem Eide, welchen jene, die von den Bischöfen ordinirt werden, denselben abzulegen haben): daz ih dir hold pin N. demo piscophe, so mino chrephiti. enti mino chunsti sint. so minan vuillun. fruma frumenti. enti scadun vuententi. kahorig enti kahengig. enti statik. in sinemo piscostuome. so ih mit rehto af ter canone seal. d. i. daß ich dir N. dem Bischofe hold bin, so weit meine Kräfte und mein Können reichen, so wie es mein Wille ist, dein Frommen zu fördern und deinen Schaden zu wenden; daß ich dir zugehörig und anhänglich bin und stets zu bleiben habe in deinem Bisthum, wie ich mit Recht nach den Canones thun soll.

42) *Annales Alamannici* a. a. D. I, 56 sub an. 916. Erchanger, Perahtold et Liutfrid occiduntur dolose.

Sachsen; denn der ganze Heerbann war voll Unwillen, welchen die Bischöfe des Landes theilten, über die Treulosigkeit des Königs, der dem Herzog Heinrich mehrere Länder, die dessen Vater besessen, vorenthielt⁴³⁾. Die trügerischen Worte Conrads, der ihm noch Größeres verheiß, fanden keinen Eingang. Die Sachsen erklärten vielmehr ihrem Fürsten, daß wenn der König ihm nicht die Würden des Vaters freiwillig übertragen wolle, so könne er auch gegen den Willen desselben das, was er verlange, wohl erhalten⁴⁴⁾. Nun sann der König, als er die ernste Haltung des Volkes sah, wie er bei seinen Schwägern gethan, auf hinterlistigen Mord; er suchte um jeden Preis den Sachsenherzog, den Sohn seines Wohlthäters Otto, aus dem Wege zu räumen. Erzbischof Hatto, der schon den Grafen Adalbert von Babenberg meineidiger Weise auf das Blutgerüst gebracht hatte, bot ihm dazu die Hände⁴⁵⁾. Der Tod besraubte den König aber unerwartet dieses Werkzeuges, und nun wurde von ihm sein Bruder Eberhard mit einem großen Heere nach Sachsen gesendet, um das Waffenglück zu versuchen. Bei Heresburg stießen die Sachsen und Franken auf einander, und die letzteren erlitten eine so blutige Niederlage, daß als die Sieger das mit unzähligen Leichen bedeckte Schlachtfeld durchschritten, viele von ihnen fragend ausriefen, ob denn wohl die Hölle groß genug sey, um alle Erschlagenen aufnehmen zu können⁴⁶⁾. Dieser Sieg wurde im Frühlinge des Jahres 917 erfochten; er sicherte die Freiheit des sächsischen Volkes; denn ein abermaliger Einfall des Königs lief völlig fruchtlos ab. Um Conrads Verlegenheit auf das Höchste zu steigern, erschienen auf dem rechten Donauufer die Ungarn, und Herzog Arnulph trat plötzlich wieder in Bayern auf. Auch dieses Mal scheint Arnulph den Beistand derselben verschmäht zu haben, denn sie zogen nach Allemannien, über den Rhein in das Elsaß und bis an die lotharingische Gränze, um sodann durch Italien wieder heimzukehren⁴⁷⁾. Arnulph war über Salzburg hereingebrochen; das Volk ergriff für ihn die Waffen⁴⁸⁾,

43) Witichindi Corbeiensis Annales (lebte in der Mitte des 10ten Jahrhunderts) bei Meibom scr. rer. germanicarum (Ed. 1688) I. lib. I, p. 635. Veritus est, ei tradere omnem potestatem patris. Quo factum est, ut indignationem incurreret totius exercitus saxonici.

44) a. a. D. Saxones etc. sed suadebant duci suo, ut si honore paterno eum nollet sponte honorare, rege invito, quae vellet, obtinere posset.

45) a. a. D. Rex autem videns vultum Saxonum erga se solito austeriorem, nec posse publico bello duces eorum contere etc. egit, ut *quoquo modo interficeretur dolo*, ad hocque negotium habens, ut fertur, maxime idoneum Mogontiacae sedis episcopum, nomine Hattonem etc. — Hatto autem videns suis calliditatibus finem impositum etc.

46) Chronicon Turonense bei Martene und Durand veterum script. et monumentorum amplissima collectio V, 982, tanta caede in eos Saxones sunt debacchati, quod a multis exclamatum est, ubi tantus infernus esset, qui tantam caesorum multitudinem recipere potuisset — mit veränderten Worten auch Witichindi Annales a. a. D. p. 636.

47) Continuator Reginonis bei Perz a. a. D. I, 615. Ungarii per Alamanniam in Alsatiam et usque ad fines Lothariensis regni pervenerunt. *Arnulphus dux Bawariorum* regi rebellat.

48) Chronicon Salisb. bei Perz script. rer. Austr. I, 358. *Arnoldus dux* a Juvavo egressus. — Annales Alamannici a. a. D. I, 56. *Arnulfus cum Bavaris* rebellavit.

aber ihm fehlte, was die Sachsen besaßen — Einigkeit. Der Herzog kam als ein mit dem Kirchenbanne Belasteter, und hatte er auch Anhänger im Stande der Geistlichkeit, so mußte doch der größere Theil derselben nicht bloß seiner Sache fremd bleiben, sondern selbst zu Gunsten des Königs gegen ihn wirken.

Der gewöhnlichen Angabe nach setzte sich der Herzog zu Regensburg fest, um dem Könige, der mit einem Heere gegen ihn heranzog, die Spitze zu bieten. Es kam zu einem Treffen und abermals mußte Arnulph mit seinen Angehörigen aus dem Lande weichen, aber Conrad wurde seines Sieges nicht froh, denn er empfing eine Wunde, von welcher er nie mehr genas⁴⁹⁾. Ein sächsischer Dichter einer späteren Zeit sang von diesem Zuge:

Dhanach der König vorgeannt
vor dho hin an Beyerlandt
mit vil großer Ritterschaph
nah Hertogen Arnulph, der ihm mit krapht
ouch geghen turste kommen.
Dha wart der König, han ich vernomen,
verhoben und gar verwund,
darher zu lande ungesunt
er quam und starph an kurzen tagen⁵⁰⁾.

Der Herzog floh vor dem Könige nicht, sondern der Uebermacht bloß weichend, bewerkstelligte er mit bewaffneten Schaaren seinen Rückzug in die Ostmark unter der Ens oder in das alte Hunnenland. Ein ehrwürdiges Denkmal des dortigen Aufenthaltes des herzoglichen Heeres bewahrte das alte vom Herzog Thassilo gestiftete Kloster Münchsmünster, gelegen unterhalb Bohburg an der Donau. Ein bei dem Heere verwendeter frommer Mönch des Stiftes hinterließ eine Lebensbeschreibung der Heiligen, an deren Schluß er sagt, er habe das Buch im Hunnenlande bei dem Heere im J. 918 am 2 Junius begonnen und im Kloster St. Florian am 12 September vollendet⁵¹⁾. Der König befand sich am Ziele seines Lebens. War er auch kühn und tapfer wie das Volk, dem er entstammte, und unternehmend und ausdauernd, so wurde der Werth dieser Eigenschaften völlig verläßt durch blinde Herrschsucht, welche jener der Carolinger gleichend die Rechte der einzelnen deutschen Volkshäupter verkannte, und durch feige Arglist, welche Verwandte dem Henkerbeil überlieferte und auf den Mord eines Fürsten sann, den er durch die Waffen zu bezwingen keine Hoffnung hatte. Den einzigen Dienst, den er Deutschland erwies, und der auf ein bei dem letzten Athemzuge wieder edler schlagendes Herz hinweist, war, den von ihm so gehaßten Feind, den Herzog Heinrich von Sachsen, seiner Umgebung als König und Nachfolger vorzu-

49) Witichindi Annales bei Meibom a. a. O. I, 636, rex autem profectus in Bajoariam dimicavit cum Arnulfo, et ibi, ut quidam tradunt, vulneratus revertitur in patriam suam. — Eben so der Annalista Saxo bei Eckard corp. hist. medii oevi I, 243, aber irrig in dem J. 919.

50) Fragment einer sächsischen Heimchronik in Meiboms Noten zu Witichind a. a. O. I, 676.

51) Hunds Metrop. Salisb. II, 556. Hic liber fuit inchoatus in Hunnia in exercitu anno domini 918, IV non. Junii et perfinitus apud S. Florianum

schlagen. Er vertraute die Reichsinsignien den Händen seines Bruders Eberhard, um sie dem Herzog zu überbringen, und starb. Auf einem von den Franken und Sachsen zu Friblar veranstalteten Tag entledigte sich Eberhard seines Auftrages. Er bezeichnete demselben gemäß Herzog Heinrich als zukünftigen König, und händigte ihm die Insignien aus⁵²⁾. Damit war aber derselbe noch nicht gesetzlicher Beherrscher des deutschen Volkes; denn es trat wieder derselbe Zustand ein, wie bei dem Tode des letzten Carolingers; die Hauptvölkerschaften mit ihren Fürsten an der Spitze hatten jenen zu erwählen, welchen sie als gemeinschaftlichen Oberherrn über sich anerkennen wollten.

Als die Kunde von dem am 23 December des Jahres 918 erfolgten Tode des Königs zu Arnulph gelangt war, säumte er nicht, Ungarn, wo selbst er sich damals befand, zu verlassen und mit Beihülfe seiner Getreuen der Heimath zuzueilen⁵³⁾. Er wurde von seinem Volke und den Großen des Landes nicht bloß mit Ehrenbezeugungen aufgenommen, sondern sie richteten selbst die dringende Aufforderung an ihn, sich um die deutsche Krone zu bewerben⁵⁴⁾. Selbst ein Theil der Ostfranken, wahrscheinlich die Gränzgebirgskriegern des Nordgaaues, stellten an ihn das inständige Ansuchen, ihr Oberherr zu werden⁵⁵⁾. Arnulph wurde dadurch nothwendig ein Gegner des Herzogs von Sachsen. Von einer ungemessenen Herrschsucht des Fürsten kann keine Rede seyn, denn ihm stand das gleiche Recht wie jenem zur Seite, da die deutsche Krone kein Gegenstand der letztwilligen Verfügung eines Erblassers war und auch nie geworden ist.

Heinrichs Wahl fand daher unerwartete Schwierigkeiten, und sechs Monate verflossen, ohne daß sich die deutschen Fürsten verständigen konnten. Welche Verhandlungen statt fanden, und welche Bewilligungen und Verbesserungen von Seite Heinrichs gemacht wurden, ist unbekannt; aber am 1 Julius des Jahres 919 ging die Wahl, an welcher die Franken, Allemannen, Bayern, Thüringer und Sachsen Theil nahmen, zu Friblar (Fridesleri) vor

pridie Id. Sept. in hebdomada decima quinta. Hund glaubte, daß dieses Werk in die Bibliothek nach München gebracht worden sey.

52) Witichindi Annales a. a. D. lib. I. T. I, 637 etc. in loco, qui dicitur Fridisleri, designavit eum regem coram omni populo Francorum atque Saxonum.

53) Annalista Saxo bei Eckard a. a. D. I, 244 etc. ad *Arnoldum Bavariae ducem* id referunt, qui eodem tempore ab Ungaria cum uxore ac filiis rediens etc. Fragment aus einem alten Eoder in Mon. Boic. XI, 24. (Querelae adversus Arnolfum Bavariae ducem ex Cod. mon. Alth inferioris) etc. statimque memoratus *Arnolfus* ab Ungaria revertitur.

54) Annalista Saxo a. a. D. I, 244 non solum *honorifice* a Bavoariis susceptus sed etiam ut *rex fieret, est vehementer exoratus*. — Mon. Boic. a. a. D. et a *bajoaricis principibus* non solum *honorifice* suscipitur, sed et ut *rex fieret, ab eis vehementius exoratur*.

55) Liutprandi historia lib. II. c. 7. bei Muratori a. a. D. III, 437, *Arnoldus* cum uxore et filiis ab Hungaria rediens, honorifice a *Bajoariis* atque ab *orientalibus* suscipitur *Francis*; neque enim solum suscipitur, sed ut *rex fiat, ab eis vehementer expositur*.

sich, und der letzteren Herzog wurde auf den königlichen Thron erhoben⁵⁶⁾. Arnulph, der nur nothgedrungen seine Zustimmung gegeben zu haben scheint, da er selbst gewählt zu werden hoffen mochte, hielt sich in einer gegen den neuen König abgeschlossenen Stellung, und das Gleiche geschah von Seite Herzogs Burkard von Allemannien. König Heinrich beschloß bald nach seiner Wahl einen Heerzug gegen Burkard. Obgleich der Herzog ein ausgezeichnete Kämpfer war, so hielt er es dennoch für rathsam, allem Widerstande zu entsagen; er unterwarf sich dem König und erkannte ihn an⁵⁷⁾. Dieser glückliche Erfolg veranlaßte Heinrich sich ohne Aufschub nach Bayern zu wenden. Arnulph hatte die Vertheidigungswerke Regensburgs indessen erweitert. Das St. Emmeran, welches außerhalb der Stadt lag, war in den Bereich derselben gezogen worden. Die den neuen Stadttheil umgürtenden Mauern wurden durch die kluge Vertheilung der Arbeit unter die Großen des Heerhannes auf des Herzogs Geheiß schnell vollendet⁵⁸⁾. Das königliche Heer nahm seine Richtung auf die alte Hauptstadt, und die Umzinglung begann⁵⁹⁾. Rücksichtlich der Ereignisse, die hier vorkamen, sind die alten Ueberlieferungen unter sich im Widerspruche. Nach der Mittheilung eines Zeitgenossen verharrete Arnulph nicht unthätig innerhalb der Mauern, sondern rückte dem Könige, ehe er noch die Stadt umzingelt hatte, mit seinem Heere entgegen. Als der Moment nahte, wo der ernste Kampf beginnen sollte, bedachte der kluge und milde König den schweren Verlust, den beide Heere erleiden würden, und ließ daher den Herzog zu einer Unterredung einladen. Arnulph im Glauben, er werde zu einem Zweikampfe aufgefordert, säumte nicht, am bezeichneten Orte sich einzufinden. Heinrich richtete an den Fürsten kräftige und beredete Worte, und tadelte ihn, daß er sich dem Willen der Vorsehung widersetze, da er vom gesammten Volke zum Könige sey erwählt worden; er betheuerte, daß wenn Arnulph die Stimme der Wählenden erhalten, so würde er der Erste gewesen seyn, um die Wahl durch seinen Zuruf zu bekräftigen⁶⁰⁾. Als der Herzog in das Lager zurückkehrte, und seinen Getreuen des Königs Worte mittheilte, so wirkten diese in solchem Grade auf deren Gemüther, daß sie

56) Continuator Reginonis bei Perz a. a. D. I, 615 (irrig sub an. 920) *Heinricus dux consensu Francorum, Alamannorum, Bawariorum, Thuringorum et Saxonum rex eligitur.* — Annalista Saxo a. a. D. I, 244. *Heinricus, cognomento auceps, communi Francorum, Alamannorum, Bawariorum et Saxonum electus etc.*

57) Witichindi Annales lib. I a. a. D. I, 637. *Heinricus perrexit cum omni comitatu suo ad pugnandum etc.*

58) Arnolfus monachus lib. I. cap 7 bei Canisus (ed. Barnage) thes. mon. eccles. III, 110 etc. *coepit esse intra muros Ratisbonensium civitatis, quos Arnolfus dux, inter optimates opere diviso, cito construxerat.*

59) Witichindi Annales lib. I a. a. D. I, 637 etc. *et rebus prospere gestis transiit inde in Bajoariam, cui praesidebat Arnolfus dux. Quo comperto in praesidio urbis, quae dicitur Reginesburg, obsedit eum.*

60) Liutprandi historia lib. II c. VII bei Muratori a. a. D. III, 437 und Annalista Saxo bei Eckard a. a. D. II, 245, welcher den Text des Liutprand getreu benützt, aber in besseres Latein gebracht hat: *potenti sermone alloquitur increpans, cur dei ordinationi resisteret etc.*

den Herzog baten, die höhere Fügung nicht zu verkennen und Conrad als König zu begrüßen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß er ein Recht, welches seine Vorfahren nicht gehabt hätten, ihm überlasse, nämlich daß er alle Bischofsstühle des gesammten Bayerns seiner Macht untergebe, so daß wenn ein Bischof sterbe, er die Befugniß habe, einen andern an dessen Stelle zu ernennen⁶¹⁾. Arnulph gab diesem Vorschlage seine Zustimmung; er unterwarf sich dem König als Reichsvasall, und erhielt von ihm das ausbedungene Verfügungsrecht über die Hochstifte Bayerns⁶²⁾.

Ein anderer Zeitgenosse übergeht dagegen jenen ganzen Vorgang, und meldet bloß, daß Arnulph von der Nutzlosigkeit des Widerstandes überzeugt die Thore der Stadt geöffnet, sich zum Könige hinausbegeben, und sich und sein Reich oder Herzogthum demselben unterworfen habe. Ehrevoll habe ihn der König empfangen und ihn seinen Freund genannt⁶³⁾.

Eine dritte Ueberlieferung meldet hinwieder, daß auf den Rath des Bischofs (von Constanz) der König in Bayern eingefallen sey, obgleich keiner seiner Voreltern auch nur einen Fuß Landes dort besessen habe, und so sey es durch höheres Verhängniß geschehen, daß er bei dem ersten Angriffe von den Bewohnern einer einzigen Stadt, nämlich Regensburgs, sey geschlagen und mit großem Verluste zum Rückzuge genöthigt worden⁶⁴⁾.

Die wichtige Thatsache, daß Herzog Arnulph vom Könige das freie Verfügungsrecht über die Hochstifte Bayerns erhielt, ist übrigens außer allen Zweifel gestellt durch das eigene Zeugniß eines bayerischen Bischofs⁶⁵⁾, so wie durch die Bestätigung fremder Annalisten⁶⁶⁾. Der Bannfluch der Altheimer Synode war vergessen, und der so lange Zeit zweifelhafte Besitz Bayerns war durch den eingegangenen Frieden mit Heinrich dem Herzoge be-

61) a. a. D. ut a caeteris non dissentiens, hunc regem eligeret, ea tamen conditione, si hoc sibi, quod decessores non habuerant, concederet, scilicet, ut totius Bawariae pontifices suae potestati subjacerent, inoque defuncto, alterum sibi ordinare liceret.

62) a. a. D. connivens igitur huic suorum consilio miles Heinrici efficitur et ab eo, ut dictum est, concessis sibi totius Bavvariae pontificiis honoratur. — Aventin erzählt den ganzen Hergang mit rhetorischer Ausschmückung nach Liutprand und dem Annalista Saxo. Den Text des Aventins benutzte aber Metzhior Goldast — *collectio constitutionum imperialium* — T. I, 211 zur Fabrication eines Manuscripts oder Schreibens des Königs an den Herzog Arnulph.

63) Witichindi Annales a. a. D. I, 637 etc. egressus est ad regem, tradito semet ipso cum omni regno suo. Qui honorifice ab eo susceptus, amicus regis appellatus est.

64) Fragment aus einem St. Emmeramischen Coder des 11ten Jahrhunderts in der Ratisbona monastica p. 252. Tunc vero idem Saxo Heinricus etc. hostiliter regnum Boiarie intravit, ubi nullus parentum suorum nec tantum gressum pedis habere visus est, et ideo credimus, quod dei nutu primo ingressu ab incolis unius civitatis est superatus etc.

65) Ottonis frisingensis Chron. (Bas. 1569) lib. VI c. 18. p. 117. *Arnolfus Bnivoariorum dux*, regnareque gestiens, tandem a rege relictis sibi terrae suae ecclesiis, in pacem vocatur.

66) Sigeberti Gemblacensis Chronographia bei Pistorius ser. rer. Germ. (ed. Struve) I, 803. Henricus rex contra *Arnoldum* etc. addens ei *ordinationem*

kräftigt. Während sieben Jahren war König Conrad beständig mit den deutschen Fürsten in Zwist und Hader gewesen, indem er aus Deutschland wieder eine Monarchie in karolingischem Sinne bilden wollte, wo es statt der Herzoge bloße Heermeister gab, und hatte selbst sein Leben darüber eingebüßt, wogegen Heinrich schon im ersten Jahre seiner Regierung den innern Frieden dadurch wieder herstellte, daß er sich der eigenen Wünsche, die er zur Zeit hatte, wo er noch keine Krone trug, erinnerte und der gewaltsamen Wiederherstellung einer Einrichtung, die sich selbst bereits überlebt hatte, entsagte. — Der König sann bei beruhigtem Innern des Reiches darauf, der Ueberfülle der Kraft wieder Abzugswegen nach außen zu eröffnen. Sie bestanden in der Wiederaufnahme und Fortsetzung der alten Feindschaft gegen die slavischen Völker, denen Deutschland doch so vielen Dank schuldig war, denn kein einziger Schriftsteller jener Zeit hat aufgezeichnet, daß sie mit den Ungarn, wie sie doch wohl gekonnt, gemeinsame Sache gemacht hätten, um die frühern von den Deutschen ihnen zugezogenen Unfälle zu rächen. Im J. 921 wurde von Seite des Königs ein Feldzug gegen die Slaven unternommen⁶⁷⁾, und zwei Jahre darauf machte Herzog Arnulph einen Einfall in Böhmen⁶⁸⁾. Mit welchem Erfolge dieser Heerzug bewerkstelligt wurde, findet sich nirgends aufgezeichnet. Die Jahre 924 und 926 erneuerten den deutschen Ländern die alten Leiden, welche die Ungarn seit Kaisers Arnulph Tod ihnen bereitet hatten, sie drangen das erste Mal wieder bis nach Franken vor, beim zweiten Zuge wurde aber nicht bloß Franken und Allemannien, sondern auch das Elsaß, ein Theil von Franzien und selbst das alte belgische Gallien verwüftet, so daß man nun auch in den westlichen Landstrichen jenseits Trier anfang, Burgen gegen die Einfälle der Ungarn zu erbauen und die halb verfallenen von Neuem herzustellen⁶⁹⁾. In jeder Beziehung merkwürdig bleibt Arnulphs und Bayerns Verhältniß zu dem so sehr gefürchteten Feinde. Während alle deutschen Provinzen gleichsam abwechselungsweise gebrandschatzt und durchplündert wurden, blieb Bayern auf der Südseite der Donau immer verschont und kein einziger Annalist nennt seinen Namen bei der Aufzählung der verwüsteten Provinzen. Nicht die siegreiche Schlacht am Inn kann dieses bewirkt haben, denn ein so unternehmendes und kühnes Volk wie das der Ungarn, hätte vielmehr dazu angetrieben werden müssen, das Andenken an die empfangene Schmach durch neue Waffenthaten zu verwischen, sondern vielmehr Arnulphs zweimalige Vertreibung und zweimalige Flucht nach Ungarn mag diese Rücksicht bewirkt haben. Gleichwie er ihn gastfreundlich aufnahm, so verschonten sie auch sein Land.

episcoporum totius Bawariae. — Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I, 258.
Arnulfus — qui omnes episcopatus Bawariae sua manu distribuere, solus omnium Bawariae ducum singularem accepit potestatem.

67) Continuator Reginonis bei Perz a. a. D. I, 615.

68) Chronicon Sali-burgense bei Hieron. Perz script. rer. Austr. I, 358 sub an. 925. *Arnolfus dux* in Boemiam cum exercitu vadit.

69) Urkunde bei Martene und Durand collectio amplissima veterum scriptorum et monumentorum I, 280 u. 281. depopulantibus Agarenis paene totum regnum belgicæ Galliae, studuit unusquisque diligenter, tuta loca perquirere etc. — Continuator Reginonis bei Perz a. a. D. I, 616.

Eben so wie nur Eine Urkunde Arnulphs aus der Regierungsepoche Königs Conrad in den alten Urkundenbüchern vorhanden ist, so hat sich auch nur ein einziges Document von ihm aus der Zeit, wo Heinrich die Krone trug, erhalten. Der Herzog bediente sich derselben feierlichen Formeln, wie die alten Könige. Er begann mit Anrufung der Dreifaltigkeit und nannte sich: Arnulph von Gottes Gnaden Herzog⁷⁰). Von der hohen Macht, welche ihm über die bayerischen Kirchen war eingeräumt worden, machte er den vollständigsten Gebrauch. Auf sein Ansuchen und seinen Befehl ging der Erzbischof Dalbert von Salzburg einen Austausch von Gütern mit einer edlen Frau, Namens Rhini, ein⁷¹). Wie die Agilolfinger und die carolingischen Könige sandte er seine Miffen oder Sendboten durch das Land, um über den Vollzug der Gesetze zu wachen und wichtigeren Verhandlungen von Seite der Kirchen beizuwohnen. Er übertrug dieses Amt nicht bloß den eigenen, sondern auch den mächtigeren Vasallen der Hochstifte. Als herzogliche Sendboten erscheinen urkundlich die Grafen Reginbert und Drendil und die edlen Männer Dietrich und Rodbert⁷²). König Heinrich dagegen nannte urkundlich Arnulph bald seinen getreuen und lieben, bald seinen verehrungswürdigen Herzog⁷³).

Arnulph war nicht der Einzige seines Hauses, der den Namen eines Herzogs führte, wenn gleich er allein über Bayern gebot. Aus zahlreichen Urkunden vom J. 926 bis 937 erhellt nämlich mit Gewißheit, daß Berthold bereits zu Lebzeiten seines Bruders gleichfalls den Herzogtitel führte. Da aber keine einzige Spur vorhanden ist, daß Bayern von den Genannten geheilt worden wäre, so kann die herzogliche Würde Bertholds wohl nur auf Kärnthen bezogen werden, welches schon früher ein eigenes für sich bestehendes Herzogthum bildete und eben auch, wie an einem andern Orte näher erwähnt werden wird, der Schauplatz der Thätigkeit desselben war.

Die Jahre 928 und 929 wurden durch siegreiche Schlachten gegen die Böhmen verherrlicht. Im erstgenannten Jahre unternahm König Heinrich selbst einen Einfall und schlug den Feind⁷⁴). Der Muth der Böhmen wurde

70) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia Cod. dip. p. 145 u. 146. In nomine sancte et individue trinitatis. *Arnulfus divina favente clementia dux* etc.

71) a. a. D. *archiepiscopus nostris rogationibus ac mandatis obaudiens* etc. per *rogationem* et *jussionem nostram* etc. — per *nostram igitur petitionem* atque *jussionem*, act. primum ad Rordorf an. 924 et item ad Salzpurch. an. 927. Kal. Apr. — Einige Forscher machten jene Rhini zu einer Schwester Luitpolds und zur Gemahlin des bereits erwähnten Herigolds, allein es liegt in der Urkunde kein einziger Umstand, der zu jener Annahme berechtigt. Daß Rhini ferner zwei Söhne gehabt habe, Namens Rassoft und Albrich geht aus der Urkunde auch nicht hervor, denn der 15te Zeuge heißt bloß Rassoft, und der 21ste heißt Altrich, nicht Albrich. — Rhini hatte urkundlich einen Sohn, und dieser hieß Diotmar. S. a. a. D. p. 147. etc. et Diodmaro filio Rihnae.

72) a. a. D. p. 147, 162 u. 264. in *presentia missorum nostrorum* Reginberti comitis et Diotrici, ipsius *archiepiscopi vassi* — *presente Rodberto nostro legato* — in *presentia missorum Arnulfi ducis*, Orendili comitis et Rodberti.

73) Originale im Reichsarchiv. S. Mon. Boic. XXVIII, 163 u. 164. quia nos rogatu *Arnolphi fidelis et dilecti ducis nostri* — *cuidam venerandi ducis nostri Arnolphi vassallo*, Kerung nuncupato.

74) Continuator Reginonis a. a. D. I, 616.

dadurch nicht gebeugt, denn im folgenden Jahre standen sie wieder unter den Waffen und zu ihrer Bezwungung wurde ein abermaliger Heerzug angeordnet. Von zwei Seiten scheint diesmal das Land angegriffen worden zu seyn, denn sowohl der König als Herzog Arnulph wandten ihre Waffen gegen dasselbe. Der Sieg krönte ihre Fahnen⁷⁵⁾. Längere Zeit blieb jetzt Böhmen ruhig, über welches damals der dem Christenthume eifrig ergebene Wenzeslaw und sein dem Heidenthume in gleich hohem Grade zugethener Bruder Boleslaw, zubenannt der Grausame, geboten. Die Bekehrungen durch Feuer und Schwert gelangen höchst selten und hatten nie so glückliche Folgen wie jene durch das lebendige Wort.

So sehr Herzog Arnulph auch in frühern Tagen über die Härte sowohl der fremden als bayerischen Kirchenhäupter, welche an den Beschlüssen der Altheimer Synode Theil genommen, erzürnt gewesen seyn mochte, indem er nach Königs Konrad Tod nicht bloß einigen Hochstiften, sondern auch vielen Klöstern, deren Aebte ohne Zweifel zur Zahl seiner Widersacher gehört hatten, seinen eisernen Arm fühlen ließ, eben so sehr scheint er später wieder beflissen gewesen zu seyn, das Vermögen und Eigenthum der Kirchen zu sichern und alle kirchlichen Anordnungen zu handhaben. Unter seinem Schutze fand am 14 Januar des Jahres 932 eine General-Synode zu Regensburg statt, deren Beschlüsse, so weit sie auf die Nachwelt gekommen sind, bloß den christlichen Cultus betreffen⁷⁶⁾. Da die Versammlung eine vielleicht zu lange Dauer hatte, so scheint sie, bevor noch alle Arbeiten vollendet waren, vertagt, und in demselben Jahre zu Dingolfing an der Isar fortgesetzt worden zu seyn. Nicht bloß die höhere Geistlichkeit, sondern auch die Grafen des Landes und aus dem Volke auserwählte Individuen nahmen an den Verhandlungen Antheil⁷⁷⁾. Die Kenntniß der dort gefaßten Beschlüsse ist unvollständig, aber soviel aus ältern Uebersetzungen erhellt, war Arnulph bemüht, den Besitzstand der Kirchen zu sichern. Er befahl den Genuß jener Kirchengüter, welche bei den frühern Einfällen der Ungarn verheert und später ohne rechtmäßigen Besitztitel von Andern bebauet worden waren, der Geistlichkeit zurückzustellen, und die zerstörten und zerfallenen Gotteshäuser und Kirchen wieder aufzubauen⁷⁸⁾. So groß auch dieser der Geistlichkeit erwiesene Dienst war, so hatte sie wahrscheinlich viel Größeres vom Herzoge noch erwartet, denn er war es gewesen, der zur Zeit seines Zwie-

75) *Chronicon Salisburgense bei Mez script. rer. Austr. I, 338. Heinricus rex et Arnoldus dux Boemos vincunt.*

76) *Concilium Ratisponense bei Martene und Durand, veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio T. VII, 55. — an. 932, ind. V, XIX. Kal. Febr. regnante Arnolfo venerabili duce an. X. (XX.) congregata est synodus generalis apud Radasponam metropolim Norici regni civitatem.*

77) *Resch Annales Sabionenses T. III, 410. Regnante in Bavaria Arnolfo duce, convenientibus cunctis Bavariis ad locum, qui Dyngelsinga vocatur, in causa synodalis colloquii episcopis videlicet et comitibus aliisque populis supradictae regionis.*

78) *Aventin Annales Bojor. lib. IV. c. 22. §. 15. p. 457. Hoc concilio Arnulphus praediorum ecclesiasticorum, quae Ugri depopulati fuerant, ab aliisque occupabantur, ususfructus sacerdotibus, monachis restituit, templis, aedes sacras etc.*

spaltes mit ihr, vielen Stiften die reichsten und schönsten Besitzungen entrisen und dieselben unter seine Anhänger vertheilt hatte. Die altgilolfingischen Hausgüter, die in die Hände der fränkischen Könige gekommen, waren zur Zeit, wo Arnulph sich an des Volkes Spitze stellte, größtentheils schon verschenkt, so daß ihm in den Tagen der Gefahr, wo der mächtigere Theil der Geistlichkeit ihm feindlich gegenüberstand, kein Mittel übrig blieb, als auf Kosten seiner Widersacher seine Anhänger zu verstärken und die geleisteten Dienste derselben zu belohnen. Die Wunden, die der Herzog seinen Gegnern dadurch schlug, waren groß und ließen sich durch einen Machtspruch zu Gunsten der Stifte nicht mehr heilen, denn die Vorfäter vieler der größten Dynastenhäuser Bayerns waren mit jenen Gütern belehnt oder beschenkt worden. Was den Familien der Grafen von Dießen und Andechs, von Wasserburg, den Welfen, den Grafen von Rot, den Riedenburgern und Hohenburgern und andern zu Theil geworden war, das konnte Arnulph ohne Gefahr für seine eigene Existenz ihnen nicht mehr zu Gunsten der frühern Besitzer nehmen. Weil er es aber nicht that, so trugen viele Mönche in ihre Bücher ein, daß er der gottloseste und pflichtvergessenste Fürst seiner Zeit gewesen sey. Nicht alle Klöster und Stifte haben treu aufgezeichnet, was ihnen von Arnulph entzogen wurde, aber die wenigen, die es thaten, gewährten der Folgezeit einen nicht uninteressanten Ueberblick sowohl in Bezug auf ihren Reichthum und ihre Macht, als hinsichtlich der Familien, die auf ihre Kosten bereichert wurden. Am härtesten scheint es dem Kloster Tegernsee ergangen zu seyn⁷⁹).

An die Grafen von Dießen und Andechs kamen folgende Güter desselben: Pfunzen-Phyncina; Vorstett-Veresteti (beide im ehem. Ger. Rosenheim); Aising-Asasinga; Reischenhart-Riskinhart; Au-Duwa; Holzolling-Holzollinga; Woldkirch-Woldchircha (sämmtlich im ehem. Ger. Nibling); Eschelbach-Eskilpach; Perg-Perega (ehem. Ger. Erding); Burghausen-Purchusa; Haidling-Haidolvinga; Siggenhausen-Sichkinhusa (Ger. Crantsberg); Dching-Dlinga (Ger. Dachau); Pobenhausen-Popunhusa (Ger. Pfaffenhofen); Hohenpach-Holapach; Thalhausen-Talahusa (Ger. Michach); ferner Obermünchen-Munihha (Ger. Moosburg). Sie erhielten ingleichen die schwer zu bestimmenden Orte: Kandesheim, Slutheim, Amerveld, Speresprunna, Duwista, Ribherispurga und Cruvinga⁸⁰). Manche dieser letztern mögen wohl bei den spätern Verwüstungen des Landes völlig untergegangen seyn.

Die Grafen von Wasserburg erhielten: Sarenkaim oder Sachsenkam-Sachssinheim; Leining-Daninga; Perg-Berga; Kempfenhausen-Chemphinhusa; Pulach-Pouhlah; Urget-Uragartin; Hart-Hard; Perlach-Perloh; Ismanningen-Ismaninga (Ger. Wolfrathshausen). — Beuern-Piurra; Schdnau-Sconinouwa; Neufarn-Niuwara (Ger. Schwaben). — Hohenkirchen-Hohinchircha; Hegling-Hegilinga; Holzhausen-Holzhusa (Ger. Nibling) und

79) Mon. Boic. VI, 162. Notitia latifundiorum per *Arnoldum Bajoariae ducem* Tegernseo subtractorum, conscripta circa annum 1060 (ohne Zweifel nach ältern Aufzeichnungen und Notizen.)

80) a. a. O. hec descriptio manifestat loca de Tegernse ablata cum nominibus eorum, qui eadem habent in beneficium. Otto de Diezun preses (d. i. Grafcomes) habet etc.

Reicherzhausen = Rihherriſhusa (Ger. Moosburg). Ferner die Orte: Dſkantiſinga, Rimiſtinrein, Welloh, Dllinga, Tulichinga, Hieſinga und Herinhuſ⁸¹⁾.

Die Welfen: Gelting = Geltinga; Ober- und Nieder = Haching = Hahhinga; Sufferloh = Suffrinloh, und Otterlohe = Otterlohe (Ger. Wolfrathshauſen), — Miltach = Miltaha; Sinzhausen = Siezzanteshuſa (Ger. Crantsberg). — Luntenhauſen = Luntishuſa (Ger. Schwaben). — Kempſing = Chempſinga (Ger. Erding) und die unbekanntenen Orte: Gouvirichinga, Latereshheim, Kieſinpach, Ertrirpach, Dutinpurch und Heimkart⁸²⁾.

Die Grafen von Rot und Rihpoldisberg bekamen: Lauterbach = Luttrinpach; Dornbach = Dornigipach; Pulling = Policha; Ottenburg = Otinpurc (Ger. Crantsberg). — Farnzhausen = Varnolfiſhuſa (Ger. Dachau). — Pachenhausen = Pachnihuſa (Ger. Wolfrathshauſen). — Apperſtorf = Appatesdorf (Ger. Moosburg). — Percha = Perabah (Ger. Starenberg) und die unbekanntenen Orte; Luzzilanaſpach, Pernplaga und Oſtoldinga. Ferner: Kleinmünchen = Munnihha (Ger. Moosburg) und Sieſbach = Siezpach ebend.⁸³⁾.

Den Grafen von Riedenburg wurde zu Theil: Linthart = Linthart und Graſelfing = Graſolvinga (Ger. Kirchberg) und der unbekanntene Ort Dpnbach⁸⁴⁾. — An die Grafen von Hohenburg auf dem Nordgau gediehen: Zimmünſter = Zlminumunſtura; Reicherzhausen = Rihherriſhuſa; Ried = Rieth; Puech = Pouhha; Goffelzhausen = Goffilchuſa (Ger. Pfaffenhofen). — Kolbach = Cholapach (Ger. Crantsberg). — Hernzhausen = Herinshuſa (beſgl.). — Krawinkel = Crauwinkel (Ger. Erding) und die Orte Kervedeshuſa, Puuantishuſa, Nouringedorf, Wiperein und Erlinga⁸⁵⁾.

Der Biſchof von Paſſau erhielt das dem Stifte Tegernſee einverleibt gewesene Kloſter St. Pblten in der Oſtmark; der Biſchof von Trient bekam vierzig Fuder Wein aus den Tegernſeeiſchen Weinbergen zu Bozen. Zu Reichenhall wurden dem Stifte zwei und zwanzig Salzpſannen eingeſezogen⁸⁶⁾ und wahrſcheinlich dem herzoglichen Fiſcus einverleibt. — Zu Gunſten deſſelben wurden auch die Orte Umholzſing = Unholczſing (Ger. Rotenburg) und Hettinpach = Hettinſpach (Ger. Kirchberg) eingeſezogen, welche erſt ein Jahrhundert ſpäter das Kloſter von Kaiſer Heinrich III wieder erwarb, indem eſ ihm eine mit goldenen und ſilbernen Einbänden geſchmückte Handſchriften = Sammlung darbot⁸⁷⁾. Außer den beiden vorgenannten Orten fügte Arnulph noch viele andere zum herzoglichen Kammergut, welche dadurch in den Beſitz der ſpäteren Herzoge kamen, ſo daß Kaiſer Friedrich der Rothbart außſprach, im Falle Heinrich der

Löwe

81) a. a. D. Engelrecht preſes habet etc.

82) a. a. D. p. 162 u. 165. Welf preſes habet etc.

83) a. a. D. Chuno preſes de Rihpoldisperga et Chuno aulicus preſes (comes palatinus) habet etc.

84) a. a. D. Henricus Ratiſponenſis preſes habet etc.

85) a. a. D. Ernust marchio habet etc.

86) a. a. D. episcopus Pazenhovenſis abbatiam habet ad Stum Yppolitum; episcopus Tridentinus etc.

87) Chronicon Mon. Tegernſeensis tribus auctoribus anonymis bei Mez theſeſ. T. III, pars III. p. 512. an. 1054. collata est imperatori Hainrico III a nobis bibliotheca magna, auro et argento composita ac scriptura decenter ornata; e contra retulit nobis praedia in Unholczſing et in Hettinpach per rapinam *Arnoldi impii Noricorum ducis* olim alienata.

Obwe von jenen Einkünften, welche Arnulph dem Kloster entzogen habe, demselben wieder einige zurückgeben wolle, so bewillige er dieses gern; er entband übrigens das Stift von allen dem Reiche zu leistenden Diensten, weil es die früher dazu bestimmten Einkünfte nicht mehr besaß⁸⁸⁾.

Wenn daher die alten Aufzeichnungen melden, daß Tegernsee allein eilftausend siebenhundert und zwei und fünfzig mansus an bebauetem und unbebauetem Lande verlor, d. i. einen Flächenraum von beinahe 9 Quadratmeilen, im Falle die allenthalben zerstreuten Besitzungen ein zusammenhängendes Gebiet gebildet hätten, so ist diese Angabe bei der Benennung der eingezogenen Ortschaften durchaus wahrscheinlich. Dem Kloster verblieben nur tausend dreihundert und acht und sechzig Fucharte Landes übrig⁸⁹⁾. Jene Vertheilung der Tegernseerischen Stiftsgüter, welche wahrscheinlich schon bei Beginn des Kampfes gegen König Heinrich eingezogen wurden, fand erst im Jahre 921 statt⁹⁰⁾ und beurkundet, daß Arnulph von dem ihm überlassenen Hoheitsrechte über die bayerischen Kirchen den vollständigsten Gebrauch machte. Sie bietet übrigens den auffallenden Umstand dar, daß der Herzog offenbar vermied, die Besenkten durch Besitzungen, die möglichst nahe ihren Stammsitzen lagen, zu bereichern. Die Grafen von Dießen, ursprünglich am Ammersee wohnend, reichten nun nordwärts bis zur Paar, wo sie die nächsten Nachbarn der Schiren wurden und ostwärts bis zum Chiemsee, ohne jedoch lange diesen Grundbesitz behaupten zu können. Die Grafen von Wasserburg wurden begütert auf dem linken Isarufer; die von Rot an der Isar und kleinen Laber und die von Hohenburg aus dem Nordgau an der Isar und an der Ilm. Die früher mehr gesonderten Interessen mußten sich dadurch nothwendig verknüpfen, und die Theilnahme der größern Geschlechter an den Schicksalen der einzelnen, ihnen früher fremden Landstriche, in hohem Grade erregt werden. Mehrere andere edle Männer wurden noch von Arnulph mit Gütern beschenkt, von welchen es jedoch ungewiß ist, ob sie Kirchengüter waren; so der im Nordgau angeessene Rachwin, welcher auf der Ostseite der Salzach zwischen Lengfelden (Lenginseld) und Puch (Puoche) Besitzungen bekam, die er in spätern Tagen an den Erzbischof Ddalbert von Salzburg gegen den dem Erzstifte zugehörigen und im Nordgaue gelegenen Ort Wolfsbach (Wuolvespach — Ger. Nabburg) vertauschte, welchen er bisher von demselben zu Lehen getragen hatte⁹¹⁾ und

88) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 281 — 283. si dux Bavariae, dei compunctus amore vel abbatis et fratrum placatus obsequio aliquos redditus de antiquitus per *Arnoldum ducem* ablatis redditibus monasterio restituere voluerit etc. act. s. h. an. 1163, ind. XI, dat. Augustae.

89) Anonymi monachi Tegurini hist. Sti Quirini cap. 8 bei Desele scr. rer. boic. II, 68. Unde huic fundationi in Tegernsee undecim mille septingentos et quinquaginta duos mansus etc. violenter ademit. — Ein mansus = 12 Fuchart; die Quadratmeile enthält 16,000 bayer. Fuchart.

90) Froumundi caenobitae Tegernseensis hist. fundationis bei Pez thes. anecd. III, pars III, p. 496: acta s. haec. an. incarn. dom. 921, a quo tempore distractis coenobii rebus etc.

91) Kleinmayers Juvavia Cod. dipl. p. 168, talem proprietatem, qualem sibi *Arnulfus dux* et dominus ejus dederat in Salzpurchgouue etc.

Fuschberg, Geschichte des Hauses Scheiern: Wittelsbach.

der edle Mann Diotmar, der Sohn der Rhini, welcher mit dem Orte Teising (Tisinga — Ger. Detting am Inn) beschenkt wurde⁹²).

Obgleich das Hochstift Passau, welchem Bischof Gumpold damals vorstand, mit der Abtei St. Pölten in der Ostmark war beschenkt worden, so wurde es auf der andern Seite, weil sein Oberhirt ohne Zweifel gleichfalls zu Arnulphs Widersachern gehörte, bedeutend geschmälert. Die Abtei St. Maria oder das Stift Niedernburg zu Passau und die westliche Hälfte der Stadt selbst sammt der dazu gehöri gen Grafschaft, die sich bis an die Besitzungen des Klosters Niederaltaich erstreckte, wurden dem Bischof eingezogen⁹³). Wahrscheinlich diente der ganze Landstrich zur Bereicherung der Stammvettern des Herzogs, nämlich der Vdgte von Niederaltaich, der wahrscheinlichen Stammväter des gräflichen Hauses Bogen. Der Bischof, sowie die andern Häupter der bayerischen Hochstifte, entnahmen daraus, daß es besser sey, sich um ihres Herzogs Gunst und Wohlwollen zu bewerben, als ihm feindlich gegenüber zu stehen; sie bauerten sich stattliche Häuser und Wohnungen zu Regensburg, in der Hauptstadt des Landes, wo Arnulph Hof hielt⁹⁴). Mit dem Kloster Niederaltaich war der Herzog gleichfalls nicht zufrieden gewesen. Noch während seines Zwispaltes mit König Heinrich hatte er demselben seinen Unmuth fühlen lassen und auch ihm mehrere Besitzungen eingezogen, um damit seine Getreuen zu belohnen. Schmerzlich klagten die spätern Zellenbewohner, daß sie jener Güter nicht mehr habhaft werden könnten wegen der Macht ihrer Besitzer, die dieselben zu Lehen empfangen und als Afterlehen wieder an ihre Anhänger und Getreuen verliehen hätten⁹⁵). Eine große Zahl scheint hinwieder auch dem herzoglichen Kammergute einverleibt worden zu seyn, denn auch Niederaltaich wurde später vom Heerschilde oder der Obliegenheit entbunden, eine Schaar Bewaffneter dem Kaiser zu seinen Heerzügen zu stellen, indem die Herzoge diese Obliegenheit, weil sie im Besitze der Güter waren, für dasselbe übernehmen mußten⁹⁶).

Das Hochstift Freysing, dessen Oberhaupt Bischof Draculph war, verlor seine Güter an der italischen Gränze, nämlich Mais (Majes bei Meran) Tschorz (Chorzès) und Kainz (Chaeines), sämmtlich im Bistigau an der Etsch gelegen. Sie blieben bis zum Jahre 937 in den Händen von Arnulphs Bruder, des Herzogs Berthold, der, wie später noch erwähnt werden wird, darüber zu Gunsten des Hochstifts wieder verfügte. — Ganz in Verfall geriethen auf

92) a. a. D. p. 164. tradidit nempe Diotmar in manus Odalberti — locum Tisinga, quem tradente *Arnolfo* duce acceperat.

93) Hansß Germ. sacra I, 188. abbatiam h. v. Mariae ac dimidiam civitatem, cujus comitia protendebatur usque ad possessiones ecclesiae Altahensis etc.

94) a. a. D. ea quoque occasione factum, ut Gumpoldus episcopus, quod itidem alii episcopi fecere, aedem sibi apud Reginoburgum, ubi *Arnulphus* degebat, quasi curiae seu juris accipiendi sedem extrueret etc.

95) Mon. Boic. XI, 24. (Querelae adversus *Arnolfum Bavariae ducem*.) Affectante itaque ipso imperium et discordante cum rege Heinricho multarum ecclesiarum possessiones et praedia etc.

96) a. a. D. domnus etiam Ludovicus dux Bavariae, pater videlicet Ottonis ducis, sepius fatebatur, quod pro Altahensi et Tegernseensi et similibus ecclesiis de suo ducatu obsequium illud, quod dicitur *Herschilt* ipse et alii sui successores imperio exhibere deberent.

längere Zeit die Klöster Schefflarn an der Isar und Münchsmünster an der Donau, deren Stiftung sich aus den Zeiten Thassilo's herschrieb. Die wenigen Mönche zu Schefflarn, welche dem Schwerte der Ungarn entgangen waren, wurden durch Arnulph verjagt⁹⁷⁾. Gleiches Schicksal theilte Münchsmünster, aus welchem Stifte ein wackerer Mönch, wie bereits erwähnt wurde, dem Heere Arnulphs bei seinem Rückzuge in die Ostmark gefolgt war. Es verlor alle seine Güter, seine Bewohner wurden vertrieben und die Gebäude selbst zerstört, so daß es zu einer Einöde herabsank. Im dabei gelegenen Dorfe fanden einige wenige Zellenbewohner ein dürftiges Unterkommen, wo sie von der Milde der Landleute lebten⁹⁸⁾. Erst in spätern Tagen wurde ein Markgraf von Bohurg des Klosters zweiter Stifter. — Zu Tegernsee und in andern Klöstern wurden die Mönche völlig verdrängt, um dem herzoglichen Heerbanne Platz zu machen. Die Heermänner wohnten mit Weib und Kind in den Zellen, und Hausthiere aller Art füllten die ehemals zu andern Zwecken bestimmten Räume⁹⁹⁾.

Mag auch Arnulphs zu große Härte Tadel verdienen, so sind hinwieder seine Willensstärke und sein mächtiges Durchgreifen bewunderungswürdig. Er wagte und that, was nach ihm mancher deutsche König umsonst versuchte, und worüber mehrere der spätern Regenten ihr ganzes Ansehen einbüßten. Das Jahr 934 bot dem unternehmenden Geiste des Herzogs neue und glänzende Ausichten dar. Er streckte seine Hand nach der Krone Italiens aus, und wäre sein Gegner weniger muthig und rasch gewesen, so hätte es ihm wahrscheinlich geglückt, auch jenseits der Alpenkette zu gebieten und Bayern und Italien in eine nähere Berührung zu bringen. Italien war nämlich nach des Königs Berengar Tod der größten Anarchie Preis gegeben. Sein zur Krone berufener früherer Gegner, König Rudolph von Burgund, konnte dieselbe nicht behaupten, da eine mächtige Partei sich ihm widersetzte. Rudolphs Widersacher boten das Königreich dem Grafen Hugo von Provence an, der bald darauf bei Pisa landete und vom Reiche Besitz nahm. Sein erstes Bemühen ging dahin, sich mit dem König Heinrich in gutes Einvernehmen zu setzen, welches ihm auch vollkommen gelang, ohne daß jedoch dadurch seine Lage verbessert worden wäre, denn ein bedeutender Theil seiner Unterthanen war ihm völlig abgeneigt. Gleich seinen Vorgängern stieß er bald auf offenen Widerstand. Die Stadt Pavia erhob sich in Aufruhr, welchen zwei mächtige Richter derselben, Walbert und Tezo, erregt hatten. Er dämpfte ihn zwar, aber es floß vieles Blut und die beiden Gegner trugen ihre Häupter auf das Schaffot. Hugo's Ruhe war nun

97) Anonymi monachi compil. chronol. bei Desele ser. rer. Boic. II, 333 etc. postea Benedictini, qui fuerunt expulsi per *Arnoldum impium ducem Bavariae* et Ungaros.

98) Liber antiquus fundatorum etc. bei Hund Metrop. Salisb. II, 357. deinde instinctu diaboli exterioribus rebus potentium personarum violentia, videlicet *Arnolphi ducis bavarici* subtractis, in solitudinem redactus etc.

99) Froumundi caenobitae histor. foundationis mon. Tegernseensis bei Pertz thes. anecd. T. III, pars III. p. 496 etc. locusque traditus laicorum dominio, qui claustrum et monachorum officinas cum uxoribus inhabitare praesumentes, domum dei sanctaque loca canibus et porcis sordebant.

entwichen; mit mißtrauischem Auge bewachte er seine eigene Umgebung und ließ, als der Verdacht ihn beschlich, daß sein Bruder Lambert nach der Krone strebe, denselben ergreifen und blenden. Die grauenvolle That vermehrte die Zahl seiner Gegner, die nun ihre Blicke nordwärts richteten, um jenseits der Alpen einen König zu suchen. Bevor aber noch diese Partei über alle Hilfsmittel, die ihr zu Gebot standen, sich verständigt hatte, brach sie bereits los. Milo, Markgraf der Veronesischen Mark, und Kather, Bischof von Verona, sandten Boten nach Bayern und luden Arnulph ein, nach Italien zu kommen. Der Erstere stammte von fränkischen Boreltern, die wahrscheinlich unter den Carolingern nach Italien gekommen. Er bekräftigte seine fränkische Abstammung dadurch, daß er, gleichwie dieses auch allen andern Fremden gestattet war, nach dem Rechte seines Stammes, d. i. nach fränkisch-salischem Rechte lebte¹⁰⁰). Kather dagegen war ein geborner Graf von Bianden aus Lotharingen¹⁰¹). Herzog Arnulph säumte nicht, mit einem Heere zu kommen. Er drang, ohne Hindernisse zu finden, durch das Trientinische nach Verona vor, wo ihn der Markgraf und der Bischof mit Freudenbezeugungen empfangen¹⁰²). König Hugo sammelte eilig seine Streitkräfte und zog Arnulph entgegen. Als seine Reiterei bis in die Nähe des befestigten Ortes Gauseningo vorgedrungen war, wagte ein großer Theil der dort in Besatzung liegenden Bayern die Stadt zu verlassen und die Reiter im freien Felde anzugreifen. Sie büßten die unbedachtame That, denn sie erlitten eine so blutige Niederlage, daß nur wenige zu entrinnen vermochten, um die Unglücksbotschaft zu überbringen. Arnulph, der sich dieses Unfalls nicht versehen, gerieth in tiefe Bestürzung¹⁰³). Er hatte vielleicht darauf gerechnet, daß Hugo's Heer zu ihm übergehen würde. Im Unmuthe über den erlittenen Verlust beschloß er sich des Markgrafen Milo zu versichern und ihn nach Bayern zu führen, um mit einem neuen Heere sein Glück abermals zu versuchen. Milo erfuhr oder errieth Arnulphs Absicht und war mit sich selbst in einem großen Kampfe, wie er sich aus dieser gefahrvollen Lage retten sollte. Er entschied sich zuletzt dafür, der Gnade des Königs Hugo sein Leben und seine Güter zu vertrauen; er ging zu ihm über, denn nach Bayern gebracht zu werden, dünkte ihm härter als der Tod; er hielt es für eine zweite Hölle¹⁰⁴). Nun war für Arnulph gar keine Hoffnung mehr vorhanden, sich halten zu können. Die Burg zu Verona, in welcher Milo's Bruder mit einer Veronesischen Besatzung sich befand, wurde noch vom Herzog erstürmt, und dann trat er, die Gefangenen mit sich führend, eilig seinen Rückzug nach Bayern an¹⁰⁵). Verona ergab sich hierauf dem König; Kather wurde von

100) Urkunde in Ughellis Italia sacra (edit. secunda) T. V, 737. Igitur ego quidem in dei omnipotentis nomine Milo marchio et filius bonae recordationis Manfredi, qui lege salica vivere visus sum.

101) Ughelli a. a. D. V, 734.

102) Liutprandi historia lib. III. c. 14. bei Muratori a. a. D. III, 451. *Arnoldus Bajoariorum et Carentanorum dux* etc. collectis copiis, quatenus Hugoni regnum auferret, advenit etc.

103) a. a. D. qua ex re Arnoldus dux non parva est confusione repletus.

104) a. a. D. cum *Arnoldo* vero in Bajoariam duci, non solum mortem sed infernum putabat. Hac itaque in ambiguitate etc. Arnoldum fugere etc.

105) a. a. D. *Arnoldus* vero, quo citius potuit, in Bajoariam est regressus.

ihm nach Pavia verwiesen. Vom Schicksale mit Laune und Witz begabt, schrieb er daselbst ein Buch über das große Elend seiner Verbannung¹⁰⁶⁾. Markgraf Milo wurde begnadigt. Er besaß einen Palast mit eigener Capelle zu Verona, die Burgen Runco und Vegossio, das Thal Prominiano und den Ort sammt dem Gebirg Talminiano. Er lebte noch im Jahre 955, wo er darüber zu Gunsten seines aus Bayern zurückgekehrten Bruders Mansfred und dessen Sohnes Egelrich letztwillig verfügte. Diese Familie, zu den ältesten Italiens gehörend, blühte noch im verwichenen Jahrhundert unter dem Namen der Grafen von San-Bonifacio¹⁰⁷⁾. Die deutschen Annalisten melden rücksichtlich dieses Heerzuges Arnulphs bloß, er sey von den Veronesern aufgenommen, aber in einer Schlacht von König Hugo besiegt worden¹⁰⁸⁾. Während die bayerischen Banner nach Italien gewandert waren, hatte indessen König Heinrich die eingedrungenen Ungarn in einer großen Schlacht bei Merseburg bezwungen; es war der erste Sieg seit mehr denn dreißig Jahren, den ein deutscher König über jenen mächtigen Feind davon trug. Die Ungarn wurden jedoch keineswegs in genannter Schlacht vernichtet, sondern nur am weitem Vordringen in das nördliche Deutschland gehindert, denn sie wandten sich, wie schon mehrmals geschehen war, über den Rhein nach Franzen, um von dort aus über Italien nach Hause zu kehren¹⁰⁹⁾.

Nur kurze Zeit überlebte König Heinrich jenen Sieg. Er schloß seine Augen am 2 Julius des J. 936, nachdem er seinen ältern Sohn Otto den deutschen Fürsten empfohlen hatte. Des Vaters große Verdienste, der alle innern Kämpfe und Zuckungen, die Deutschland unter seinem Vorgänger zerrissen, mit eben so vieler Kraft als Milde beschwichtigt hatte, nützten dem Sohne und trugen ihre Früchte. Noch im Laufe des Monats Julius wurde Otto zu Aachen zum König gewählt und gekrönt. Zum ersten Male verrichteten die Großen des Reiches dort feierliche Dienste. Gisbert, der Herzog von Lotharingen, zu dessen Gebiet die Stadt Aachen gehörte, hatte die Anordnungen überhaupt bei der großen Festlichkeit; Eberhard, Königs Conrad I Bruder, führte die Aufsicht über die Tafel und war somit Truchseß; Herzog Hermann von Alamannen, gleichfalls aus fränkischem Blute stammend, beaufsichtigte die Mund-

Munitionem autem, quae in eadem civitate erat, prius oppugnans, fratrem Milonis, militesque ejus etc.

106) a. a. D. Ratherius ejusdem civitatis episcopus ab eo captus, Papiae exilio relegatur. In quo faceta satis urbanitate de exilii sui aerumna librum componere coepit etc.

107) Graf Alexander von St. Bonifacio theilte dem Ughelli das Original-Testament seines Stammvaters, des Markgrafen Milo, aus dem gräflichen Archive mit. S. a. a. D. p. 737: cujus benignitate authenticum exemplar, cum ad nostras pervenisset manus, hic libenter exhibemus. — Vielleicht blüht dieses uralte Geschlecht noch. —

108) Annalista Saxo bei Eccard corp. hist. medii aevi I, 254 sub an. 933 und Sigeberti Gemblacensis Chronographia bei Pistorius scr. rer. germ. I, 811 sub an. 932. *Arnoidus dux Baiocariorum* in Italiam contra Hugonem veniens etc.

109) Breve Chronicon monast. Salmuriensis (Saumur) bei Martene und Durand veterum scriptorum et monum. ampl. collectio T. V, 1141 sub an. 934. hoc anno venerunt Hungari in Galliam.

schenken, und Herzog Arnulph sorgte für das reifige Gefolge und für die Auswahl und Herstellung der Lagerplätze und war somit Marschall. Siegfried von Sachsen war nicht erschienen; er stand mit dem Heerbanne bereit, um jeden Einbruch ungebeter Gäste abzuwehren¹¹⁰⁾. Jene Berrichtungen gewisser Dienste bei der Krönung zu Aachen wurden die muthmaßliche Quelle der Entstehung der spätern Erzämter, welche aber größtentheils in der Folgezeit in die Hände anderer Fürsten übergingen und besonders dadurch von hoher Wichtigkeit wurden, daß die damit Belehnten das große Vorrecht erhielten, den jedesmaligen König der Deutschen zu wählen.

Auch Arnulphs Lebenstage neigten sich zu Ende. Er starb zu Regensburg am 14 Julius des Jahres 937¹¹¹⁾, und zwar als der Erste, den die ältern Aufzeichnungen bereits ausdrücklich als einen Grafen von Schiren oder Scheirn bezeichnen¹¹²⁾. Wäre Arnulph von einem großen Theile der Geistlichkeit weniger gehaßt gewesen, so würden die Ueberlieferungen des Tegernseeischen Mönches Metellus, welcher zwei Jahrhunderte später schrieb, hinsichtlich seines Todes und der dabei stattgehabten Vorfälle von hohem Gewichte seyn. Er berichtet: Als Herzog Arnulph zu Regensburg die Großen des Landes zu einem Hoflager versammelt hatte, richtete der gleichfalls erschienene Bischof Ulrich von Augsburg an ihn eine traurige Botschaft; er verkündete ihm nämlich seinen baldigen Tod, wenn er den Kirchen die entrissenen Güter nicht wieder zurückgeben würde. Er erwähnte auch gegen den Herzog eines Traumgesichtes, welches er jüngst gehabt, da ihm zwei Schwerter, das eine ohne, das andere mit einem Griffe erschienen seyen. Arnulph lächelte über des Bischofs Mahnungen und zog sie sich keineswegs zu Gemüth. Der feierliche Hofstag wurde eröffnet; alle hohen Gäste wurden zur Tafel geladen; die Schaar der Diener reihte sich hinter den Sitzen ihrer Herrn, und dem Herzog gegenüber saß als der erste und höchste Gast Bischof Ulrich, dem er, als er zu speisen begann, die Gerichte zuerst zusandte. Mit freundlicher Gebärde verkündete ihm Arnulph, daß er wirklich noch lebe, aber der ernste Gast verwies auf die Nacht, da es noch Tag sey. Kurze Zeit verfloß und Arnulph empfand Schmerzen¹¹³⁾. Plötzlich sank

110) Witichindi Annales lib. II, bei Meibom a. a. D. I, 643 und nach ihm der Annalista Saxo a. a. D. I, 259. *Arnulphus equestri ordini et eligendis locandisque castris praeerat etc.*

111) Annales Sangallenses majores bei Perz a. a. D. I, 78 et *Arnulfus dux Baioariorum defunctus est* und der Continuator Reginonis a. a. D. I, 617. *Ruodolfus rex Burgundionum et Arnulfus dux Bawariorum obierunt.* Ferner die excerpta ex vetustis necrologiis mon. Sti Galli bei Eckhart commentarii de rebus Franciae Orientalis II, 920. *Pridie Idus Julii obitus Arnolfducis Baioariorum.*

112) Chronicon monast. Tegernseensis bei Perz thes. anecd. T. III, pars III, p. 500. *Dux Noricorum Arnulfus natione comes Schyrensensis.* Der Ausdruck natione ist bezeichnend, indem er auf das Volk der Schiren hinweist. — Ferner Anonymi hist. Sti Quirini cap. 8 bei Desele scr. rer. hoic. II, 68. *Arnoldus dux Noricorum et comes in Scheyrn.*

113) Metelli monachi Tegernseensis Quirinalia bei Heinr. Canissus (ed. Basnage) thes. monumentorum T. III, p. II, 145. *prandensque jam fercula mittit ei ut convivarum primo summoque suorum et curialitate se vivere man-*

er vom Schlage berührt vom Sitze und wurde in sein Gemach getragen; das Leben entwich¹¹⁴⁾. Die Großen beschlossen sein Hinscheiden zu verheimlichen, denn der Zweck, warum sie sich versammelt hatten, war noch nicht erfüllt. Arnulph hatte ihnen verheißt, die Kirchengüter, mit welchen er sie belehnt hatte, in freies Erbgut zu verwandeln¹¹⁵⁾. Sie setzten die Leiche in einen Lehestuhl, legten ihr die starrenden Finger zurecht und empfingen aus der kalten Hand ihre Handvesten¹¹⁶⁾. — Das Gotteshaus St. Emmeran nahm des Verschiedenen Asche auf und über dem Bogen, der sich über seine Ruhestätte wölbte, waren die angeschriebenen Worte zu lesen: „Im Leben besaß ich die Macht, nach meinem Willen zu verfahren; nun bin ich geworden zu Staub; das ist der Menschen Loos¹¹⁷⁾.“

Zur Zeit, als Arnulph noch unter den Lebendigen weilte und den Herzogsstab noch mit kräftiger Hand führte, waren bereits schreckhafte Sagen über ihn in Umlauf, die geeignet waren, ihn in der Meinung seines Volkes, wäre es weniger treu gewesen, völlig zu verderben. Ein Zeitgenosse des Herzogs und des Bischofs Ulrich erzählt in Bezug auf das vorhin erwähnte Traumgesicht des Letztern: Einst sah der Bischof, als er sich zur Ruhe begeben, die heilige Afra in strahlender Schönheit mit herrlichem Gewande geschmückt, im Traume vor ihm stehen, und hörte sie zu ihm die Worte sprechen: Steh auf und folge mir! Er erhob sich und folgte ihr in die Ebene, die das Lechfeld heißt. Da fand er den Apostelfürsten, umgeben von einer großen Anzahl von Bischöfen und heiligen Männern, die er zur Synode versammelt hatte, wie er über Arnulph, den Herzog der Bayern, der noch unter den Lebenden weilte, wegen der Zerstörung vieler Klöster, deren Besitztum er an seine Getreuen vergabte, Gericht hielt¹¹⁸⁾. Er zeigte dem Seher zwei herrliche Schwerter, eines mit einem Griffe, das andere ohne Griff und hieß ihn zum König Heinrich sich verfügen, um ihm zu sagen, daß letzteres Schwert jenen König bedeute, der ohne bischöfliche Salbung das Scepter trage, das erstere aber jenen bezeichne, der das Steuer des Reiches mit göttlicher Segnung führe¹¹⁹⁾. Der Apostelfürst zeigte ihm noch den Ort, wo in künftigen Tagen sich König Otto mit den Häuptern der verschiedenen deutschen Stämme bereden, wo der Longobardenkönig Berengar erscheinen und die Ungarn ein weites Grab finden würden. So der Zeitgenosse.

dat adhuc. Cui praesul reddit noctem, quod ususque dies sit, refert ut ista nuntius, verba dolor sequitur.

114) a. a. D. dux improvisi finis subita paralyti correptus effertur domum; nec mora, vita fugit.

115) a. a. D. mortuus occultatur, ut allodium capiatur, quod singulis promiserat principibus tribui expoliatarum de fundis ecclesiarum.

116) a. a. D. erectus in sponda tamen ponitur exanimis, palmas frigentes sibi composuere clientes, a mortua manu suscipiunt proceres, crimen viventis libant tactu morientis, quod cuique complacet, rapit de manibus rigidis.

117) a. a. D. fert Emmerami domus etc.

118) Vita S. Udalrici auctore anonymo, aequali et familiari conscripta c. II in den Act. Sanct. mens. Julii T. II (bearbeitet von Contr. Janning, Joh. Soller und Joh. Pinius) p. 101 etc. synodale colloquium cum eis facientem etc. Arnolphumque ducem Bavariarum adhuc viventem, de destructione multorum monasteriorum etc. legaliter judicantem. — 119) a. a. D.

Arnulph hauste wahrscheinlich öfters, wenn seine Gegenwart zu Regensburg nicht nothwendig war, auf der vom Stifte Fünfenster nur eine Stunde westwärts entlegenen Burg Scheiern. Als er todt war, knüpften böse Widersacher an seinen frühern Aufenthaltsort die Sage, der Teufel habe ihn, als er zu Regensburg sein Leben ausgehaucht, durch die Lüfte nach Scheiern geführt und in die unterhalb der Burg gelegnen und mit Schilfrohr überwachsenen Teiche versenkt¹²⁰⁾. Uebertäubten auch in alter Zeit die den Herzog verdammenden Stimmen jene, welche sein Lob verkündeten, so sind doch erstere längst verklungen, letztere aber bilden noch immer einen frischen Kranz, dessen Laub, wenn gleich von giftigem Hauche angeweht, grün und duftend blieb. Die Annalisten fremder Länder, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, die dem Parteilampfe in Bayern fremd blieben, melden, daß Arnulph ein sowohl durch Geist als Körper ausgezeichnete Fürst gewesen und nach vielfachen Thaten, als Zierde und Schmuck seiner Tugenden, sein Leben beschloffen habe¹²¹⁾, und die Worte eines Mönches des Stiftes St. Emmeran lauten: Unser glorreicher Herzog Arnulph, begabt von der Vorsehung mit Tugend, war berühmt durch seine Tapferkeit und glänzte hell durch seine Siege, denn aus dem Blute der Kaiser und Könige entsprossen, hat er das christliche Volk des Landes vom blutgierigen Schwerte der Heiden errettet und es in die Freiheit versetzt¹²²⁾. Die Bewohner von Regensburg erwiesen ihm hohe Ehren. Sie schmückten die Spitze eines hohen Wehrthurms, welcher sich innerhalb der von ihm neu aufgeführten Befestigungslinie befand, mit seinem Bilde; es zeigte sein Haupt bedeckt mit einer Krone, als dem Symbole der höchsten Macht¹²³⁾. Edle Worte entquollen der Feder eines andern Ordensmannes, der es sich zur Aufgabe machte, des Herzogs Handlungsweise muthig und bieder zu vertheidigen. Sie lauten: Arnulph, Bayerns Herzog, erlitt während er noch lebte, vom Geschick kaum härtere Angriffe, als er nach seinem Tode von den Schriftstellern der ganzen Folgezeit zu erdulden hatte, denn das Schicksal, durch seine mehrjährige Verbannung mit ihm ausgesöhnt, vergabnte dem Heimgekehrten noch freundliche Tage, aber die einmal aufgeregte bittere Schmähsucht zu besänftigen, oder den Strom der über den tapfersten Fürsten ausgegossenen Verläum-

120) *Perantiqua tabula germanice scripta* abgedruckt in Georg Christ. Joannis *Annales Schirenses* (Straßburg 1716) p. 176; darnach starb derselb Arnold jammerlich zu Regensburg und ward gefurt von dem teufel gen Scheiern In das Morach. — *Aventins Chronicon Schyrense a. a. D.* p. 201.

121) *Annalista Saxo* bei *Éccard a. a. D.* I, 238. *Arnulfus, Luitpaldi filius*, in *ducatu successit vir animo et corpore spectabilis* etc. — *Ditmarus Merseburgensis* bei *Leibniz* scr. rer. *Brunsvicensium* I, 329: *dux Arnulfus nomine, praeclarus (praeclarus) in mente pariter et corpore* etc. sed cum hic post *varios virtutum suarum ornatus vitam hanc finisset* etc.

122) Fragment aus einem St. Emmeranischen Coder in der Ratisbona monast. p. 232. *gloriosus dux noster Arnulfus, virtute ex alto indutus, fortitudine clarus et victoria enituit eximius*, quia de progenie imperatorum et regum est ortus et per ipsum populus christianus de saevienti gladio paganorum est redemptus et in libertatem vitae translatus. — Diese Stelle scheint darauf hinzudeuten, daß eine der Aeltermütter Arnulphs aus carolingischem Stamme war.

123) *Ratisbona monastica* 4te Aufl. p. 215.

dungen zu hemmen, das vermochte auch die längste Zeit nicht¹²⁴). Auch dieses ist längst geschehen; der Sturm der Leidenschaften hat vertobt und des Fürsten Asche, der hoch über seinen Zeitgenossen stand, fand den lange vermissten Frieden.

Arnulph hinterließ sechs Kinder, nämlich vier Söhne, Eberhard, Arnulph II, Hermann und Ludwig und zwei Töchter, Judith und Adelheid. Sie scheinen nicht alle von derselben Mutter geboren worden zu seyn. Im Jahre 914 geschieht bereits einiger Söhne Erwähnung, indem die Jahrbücher bei Meldung der Flucht des Herzogs nach Ungarn derselben gedenken. Als erste Gemahlin wird Gerbirge genannt, angeblich eine Tochter des fränkischen Grafen Rudolph zu Ravensburg, eines Oheims des Königs Conrad I, der später als Wittwer dem weltlichen Stande entsagte und als Bischof von Würzburg starb. Sie soll die Mutter Eberhards, Arnulphs, Hermanns und der Judith gewesen seyn¹²⁵). Spätere Forscher muthmaßten dagegen, daß Gerbirge nicht eine Tochter des Grafen Rudolph, sondern eines dessen Brüder, nämlich des im Jahre 902 verstorbenen Grafen Eberhard gewesen sey¹²⁶). — Als zweite Gemahlin des Herzogs wird Agnes genannt, Tochter eines ungarischen Heerführers oder Herzogs, nach andern eines ungarischen Königs, mit welcher er zwei Kinder, Adelheid und Ludwig erzeugt habe. Doppelte Bande sollen die Schiren mit den Ungarn verknüpft haben, indem auch Herzog Berthold, von einigen Schriftstellern irrig Werner zubenannt, sich gleichfalls mit einer ungarischen Fürstin und zwar mit Beatrix, der vorgenannten Agnes Schwester vermählte¹²⁷). Der Ueberlieferung zufolge empfangen beide Fürstinnen auf der Burg Scheiern die Taufe¹²⁸).

5. Arnulphs Söhne sprechen die Nachfolge im Herzogthum an. — Herzog Eberhard von König Otto I. vertrieben und Arnulphs Bruder Berthold Herzog von Bayern und Kärnthen. — Schlacht bei Wels. — Nachkommen Bertholds. — Das Herzogthum Bayern wird Heinrich, dem Bruder des Königs Otto I verliehen.
J. 937 — 947.

Raum hatte Arnulph I seine Laufbahn beschloffen, so brach ein mächtiges Heer der Ungarn in Bayern ein. Mit seinem Tode war das alte feindliche

124) Arnolphus male malus cognominatus des frater Agnellus Candler Augustinianus. Monachii 1735. p. 1. etc. non saeviores a fortuna, dum viveret, quam extinctus ab omni aevi scriptoribus assultus pertulit: illa quippe annorum aliquot etc.

125) Aventin Annal. Bojor. lib. IV. c. 22. §. 26. p. 458. suscepit ex Gerbirga, filia Rudolphi, ut opinor fratris d. Conradi (Graf Conrad erschlagen 905) quatuor liberos etc. — Ratisbona monastica p. 217. Gerbirg, eine Tochter des Grafen Rudolph von Ravensburg.

126) Hermans Schölliner vollständige Reihe der Voreltern Otto's des Großen §. 25 in den neuen histor. Abhandl. der bayer. Akademie der Wissenschaften (München 1791) Bd. III, 94.

127) Vitus Ebersbergensis cap. 12. bei Defele ser. rer. boic. II, 709. Wernerus etc. habuit in uxorem filiam regis Hungariae, quae Béatrix vocabatur, sororque Agnetis, uxoris Arnoldi.

128) Andreas Ratisponensis bei Kulpis ser. rer. germ. p. 16. duas sorores, Agnetem et Beatricem, filias regis Ungarorum, baptisatas in castro Scheyern acceperunt uxores.

Verhältniß zwischen beiden Ländern wieder aufgewacht und das verwandtschaftliche Band, welches muthmaßlich sowohl von Seite der Kinder des Herzogs als dessen Bruders noch fortbestand, gleichsam völlig vergessen. Die Ungarn durchzogen Bayern, Allemannien und Franken mit Feuer und Schwert, setzten bei Worms über den Rhein, verheerten Elßaß und Lotharingen und drangen mitten durch Franzen bis an die Küsten des Meeres, von wo sie durch Burgund und Italien wieder nach Pannonien heimkehrten¹⁾. — Bayern war nach Arnulphs Tod ohne anerkanntem Herrscher. Daß Edhne die natürlichen Erben ihrer Väter in allen Stammgütern sind, war ein von den ältesten Zeiten, sobald es festes Eigenthum gab, gültiges Recht, aber es handelte sich hier um eine Würde, deren Verleihung der deutsche König Namens des Reiches für sich in Anspruch nahm, während andererseits die Edhne Arnulphs und zwar vorzugsweise der erstgeborne Eberhard, dieselbe als ein von ihrem Vater ihnen hinterlassenes Erbgut ansahen und eben so auch Berthold in seiner Eigenschaft als Bruder des Verstorbenen Ansprüche auf dieselbe erhoben zu haben scheint. Aber nicht bloß rücksichtlich der Nachfolge in den Herzogthümern, sondern auch in Bezug auf die Art und Weise der Nachfolge in Stammgütern war die Gesetzgebung noch höchst mangelhaft. Wie kläglich sie beschaffen war, mag ein gleichzeitiger, nämlich im Jahre 938 eingetretener Fall beweisen. Die Sachsen stritten unter sich darüber, ob wenn ein Vater mit Hinterlassung von Edhnen und Enkeln sterbe, und der letzteren Erzeuger noch vor seinem eigenen Vater mit Tod abgehe, ob dann die Enkel auch ein Recht hätten, ihren Großvater zu beerben und ob sie nicht vielmehr völlig auszuschließen seyen. Da die Frage von einer Partei bejaht, von der andern aber verneint wurde, so berief König Otto eine Volksversammlung nach dem Dorfe Stele, um die Frage durch einen scheidsrichterlichen Ausspruch entscheiden zu lassen. Der König aber, sagen die Ueberlieferungen, besann sich eines Bessern; er wollte die edlen Männer und die Greise des Volkes nicht so unehrerbietig behandeln lassen, sondern er bestimmte, daß die Frage vielmehr durch Zweikampf abgemacht werden sollte²⁾. Glücklicher Weise siegte jener Theil, welcher die Rechte der Enkel vertrat, sonst wären sie auf lange Jahrhunderte hinaus von der Beerbung ihrer Großväter in vorgedachtem Falle ausgeschlossen worden.

Die Frage rücksichtlich der Nachfolge in die Herzogswürde von Bayern hütete sich der König durch ein Gottesgericht entscheiden zu lassen, sondern er entschied sie sogleich selbst und zum Nachtheile von Arnulphs Edhnen; er befahl ihnen, sich in ihre Grafschaften zu verfügen. Nicht staatsrechtliche Normen entschieden hier, denn noch gab es keine in Bezug auf diesen Fall, wie schon an einem andern Orte entwickelt worden, sondern die bloße Gewalt und diese half erst allmählich ein Herkommen begründen. Die Edhne eingedenk ihres

1) Hermanni Contracti Chronicon bei Pistorius ser. rer. germ. I, 258 u. 259 sub an. 937. Ungari per Bajoariam Alamanniamque et orientalem Franciam praedis, gladio, igneque furendo vagantes, transito Wormaciae Rheno etc. — Das breve Chronicon Tornacense (Tournay) bei Martene und Durand thes. novus anecdotorum III, 1455 meldet dieses unter dem J. 938.

2) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 263. rex autem meliori consilio usus, noluit viros nobiles ac senes populi inhoneste tractari etc.

Vaters und ihrer Vorfäter, die schon unter den Carolingern den Heerbefehl über Bayern führten, verachteten das Gebot und griffen zu den Waffen³⁾. Wahrscheinlich mit Hilfe Bertholds und künftige Fälle vorsichtig berechnend, warf der König den Zunder zu noch größerm Hass und Unfrieden in das Haus der Schiren, indem er über die Hand der Judith, Arnulphs älterer Tochter, zu Gunsten seines Bruders Heinrich versügte. Sie war von ausgezeichnete Schönheit des Körpers und Angesichts, erregte Bewunderung durch ihren Verstand und Achtung durch die Güte ihres Herzens. Zwei Zeitgenossen von ihr, Witichind und die gelehrte Hroswitha von Gandersheim spenden ihr dieses schöne Lob⁴⁾. Otto's Plane, die Macht seines Hauses zu vergrößern und sich auf eine schickliche Weise seines Bruders Heinrich zu entledigen, konnten den deutschen Fürsten nicht lange verborgen bleiben. Einige aus ihnen, worunter Gisbert, Herzog von Lotharingen, des Königs Schwager, und Herzog Eberhard von Franken suchten daher den jungen Heinrich dahin zu bestimmen, sich als Gegenkönig aufzuwerfen, da er geboren zur Zeit, wo sein Vater schon die deutsche Krone trug, ein näheres Recht zum Throne habe, als Otto, der bereits zur Welt gekommen, wo der Vater noch Herzog der Sachsen war⁵⁾. Diese Ansicht vermochte jedoch nicht, sich geltend zu machen, da Deutschland bereits als ein Wahlreich und nicht als ein Erbreich galt, aber sie mag Veranlassung gegeben haben, Heinrich mit Judith zu vermählen, um wenn die Umstände sich günstig gestalten würden, ihm ein glänzendes Loos zu bereiten. Mit weniger Schonung verfuhr dagegen Otto gegen seinen ältern Bruder Tankmar, dessen Mutter eine Tochter des Grafen Siegfried von Merseburg gewesen war, denn da er ihn nicht liebte und auch nicht fürchtete, so entzog er ihm, als der Stamm der merseburgischen Gaugrafen ausstarb, den gehofften Besitz ihrer Güter und schenkte sie dem Markgrafen Gero von Lausitz⁶⁾. Tankmar schlug sich daher auf die Seite Gisberts und Eberhards von Franken, welche, gleichwie sie anfangs für Heinrich waren, um ihn für ihre Zwecke zu benutzen, nun, wo es mißlungen, eben so feindlich sich gegen ihn bewiesen. Mit bewaffneten Schaaren griffen Tankmar und Eberhard den jungen Heinrich in dem befestigten Orte Bellik an der Rur (Wadilifi) an, nahmen und plünderten denselben und führten Heinrich gefangen mit sich fort⁷⁾.

3) Witichindi Annales lib. II, bei Meibom a. a. O. I, 644. ea tempestate defunctus est Arnulphus Bajoariorum dux et filii ejus in superbiam elati, regis jussu contempserunt ire in comitatum.

4) Witichindi Annales lib. II. a. a. O. I, 649. Henricus copulatus matrimonio filiae ducis Arnulphi, foeminae egregiae formae, mirabilisque prudentiae und Hroswithae historia de gestis Ottonum bei Meibom a. a. O. I, 714. Qui sibi condigne legali junxit amore Arnulphi natam, ducis egregii generosam, nomine Juditham, vultus splendore eoruscum ac fulgore magis eunctae nitidam bonitatis. — Nach Hroswitha fand Heinrichs Vermählung noch vor seiner Gefangennehmung statt.

5) Chronicon Turonense bei Martene u. Durand veter. script. et mon. amplissima collectio V, 985. Gilebertus dux Lotharingiae, sororius suus et multi alii rebellare cooperunt etc. — 6) Witichindi Annales lib. II. a. a. O. I, 644.

7) a. a. O. Junctus est autem Thanemarus Everhardo, collectaque manu valida oppugnabat etc.

Obgleich König Otto von vielen Seiten sich heftig angefeindet und bedrängt sah, entsagte er doch nicht seinem Plane, die Söhne Arnulphs von der Nachfolge auszuschließen. Er ernannte Berthold zum Herzoge von Bayern.⁸⁾ Damit war das Volk jedoch nicht zufrieden; es unterstützte die Söhne und erhob sich gegen den König⁹⁾. Die Gewalt der Waffen mußte jetzt entscheiden. König Otto setzte sich im Jahre 938 mit einem Heere in Bewegung, aber er fand muthigen und nachdrucksvollen Widerstand. Welche Kämpfe gefochten wurden, haben die Verfasser der alten Jahrbücher nicht aufgezeichnet, aber der Heerzug des Königs lief fruchtlos ab; er mußte unverrichteter Dinge nach Sachsen zurückkehren¹⁰⁾. Nachdem er seinen Bruder Heinrich aus der Gefangenschaft glücklich befreit und Eberhard von Franken verbannt hatte, erschien er noch in demselben Jahre abermals mit einem Heere in Bayern. Diesmal war er glücklicher, er unterwarf sich alle Gegner, nur einen Sohn Arnulphs nicht, den tapfern Eberhard¹¹⁾. Aus diesem Umstande wird klar, daß Eberhard keineswegs in die Gewalt des Königs gerieth, obgleich mehrere Geschichtschreiber ohne alle Nachweisung melden, daß er nach Schwaben verwiesen worden sey. Da Eberhard keinen Widerstand mehr leisten konnte, so wurde er allerdings aus Bayern durch den König verbannt¹²⁾, gleichwie ein ähnliches Loos auch Eberhard von Franken traf, den Otto der Herzogswürde entsetzte und aus seinem Geburtslande verwies, ohne daß er desselben hätte habhaft werden können. Der römische Stuhl betrachtete indessen Eberhard als den rechtmäßigen Herzog der Bayern. Die Kirche von Passau erfreute sich mitten unter den Unruhen und Gefahren seines besondern Schutzes, und Bischof Gerhard hatte durch seine Verwendung ein Vorrecht wieder erhalten, welches die Vorsteher der alten Stammkirche zu Lorch, die in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts wegen der Einfälle der Avari und Hunnen nach Passau war verpflanzt worden, lange besessen hatten; Gerhard erhielt nämlich das Pallium und damit zugleich die erzbischöfliche Würde¹³⁾. Papst Leo VII gedachte in einer Bulle, welche er in Bezug auf mehrere vom Erz-

8) Hermanni Contr. Chronicon bei Pistorius a. a. D. I, 258 sub an. 937 Arnulfus dux Bajoariae obiit, ducatumque ejus accepit Bertolfus. — Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I, 265. revertitur in Saxoniam, concessio ducatu fratri Arnoldi, Bertoldo etc.

9) Hermanni Contr. Chronicon a. a. D. *Bajoarii* cum multis aliis regi Ottoni rebellant.

10) Continuator Reginonis bei Perß a. a. D. I, 617. *filii ducis Arnolphi* ambitione ducatus regi rebellant; quos ipse debellaturus in Bawariam ibat, sed non, ut voluit, eos pacificare valens, reversus est u. Annales Augienses a. a. D. I, 69. Otto rex in Bawarios ibat, illisque resistentibus redit.

11) Annales Augienses a. a. D. Illo vero liberato, Eberhardum in exilium misit ac iterum Bawarios invasit cum exercitu, omnesque sibi subdidit, nisi tantum unum Arnolphi filium. — Sigebertus Gemblacensis bei Pistorius a. a. D. I, 812 und der Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I, 265, omnes sibi subdidit praeter unum filium Arnoldi.

12) Continuator Reginonis a. a. D. I, 618. Iterumque rex in Bawariam revertens, omnes subdidit et Eberhardum, Arnolphi filium, plus aliis rebellem, in exilium misit.

13) Hansitz Germ. sacra I, 490, denique res cum Leone septimo transacta per

bischofe Gebhard gestellte und die Kirchenzucht betreffende Fragen erließ, ausdrücklich des Herzogs Eberhard. Die Worte lauten: Ueberdies tragen wir vermöge unserer Macht Eberhard, dem Herzoge von Bayern, auf, dem genannten Erzbischof Gerhard in allen Dingen behülflich zu seyn, damit durch seinen Beistand die Verhältnisse, die Ordnung und das eigenthümliche Ansehen der Kirche wieder zur alten Höhe und zum vorigen Glanze gelangen mögen, wenn er anders Gottes und St. Peters Gnade und von uns die Verzeihung seiner Sünden erlangen will¹⁴⁾. Da die Bulle unter andern auch an den Bischof Lambert von Freysing gerichtet ist, welcher erst am 28 August des Jahres 938 erwählt wurde, so kam sie wahrscheinlich zu einer Zeit nach Bayern, wo Eberhard aus seiner Väter Heimath bereits vertrieben war. Wo und wann er sein Leben geendet, ist unbekannt; doch wahrscheinlich ist von ihm die Rede, wenn die alten Annalen unter dem Jahre 966 ohne weitem Beisatz melden, daß Graf Eberhard seine Tage beschloffen habe¹⁵⁾.

Die Ernennung Bertholds, bisherigen Herzogs von Kärnthen, zum Herzoge von Bayern, wodurch beide Länder wieder mit einander vereinigt wurden, hatte die Folge, daß des Königs Bruder, Heinrich, nun mit dessen Feinden, die ihn kurz vorher so schmähtlich behandelt hatten, gemeinsame Sache machte. Tankmar, der ältere Bruder von beiden, hatte bereits ein trauriges Ende genommen. Geschlagen und verfolgt von Otto's Kriegsvolk war er gendthigt worden, sich in eine Kirche zu Merseburg zu flüchten, aber die Heiligkeit des Ortes schützte ihn nicht. An dem Altare des Gotteshauses, als einem unverletzlichen Asyl stehend, wurde er von rückwärts erschossen¹⁶⁾. Heinrich, vielleicht darüber schwer betroffen, noch mehr aber durch Ehrsucht verleitet, indem Eberhard von Franken ihm vorpiegelte, daß er sich die deutsche Krone erkämpfen könne, gab getäuscht in seinen Hoffnungen auf Bayern, seinen Worten Gehör, und erklärte sich gegen Otto¹⁷⁾. Zum großen Glück für den König hatte die Natur den widerspenstigen Fürsten alle großen Eigenschaften versagt, welche nöthig sind, um dergleichen Unternehmungen zu Ende zu führen. Sie wußten von ihren Streitkräften keinen Gebrauch zu machen, und zogen ohne allen Erfolg den Krieg bloß in die Länge. Der König drängte zuletzt Giselbert von Lothringen und den Grafen Eberhard gegen den Rhein zurück; der erstere ertrank in den Wellen und der letztere wurde erschlagen. Heinrich mußte sich hierauf seinem Bruder unterwerfen. Otto's Macht war nun

litteras, reliquorum credo Bavariae studio suffultas atque imprimis, ut dixi, Eberhardi ducis etc.

- 14) Urkunde bei Hansß a. a. D. I, 192 und bei Nesch Annales eccles. Sabionensis III, 421 etc. praeter haec Eberhardo duci Bavariorum nostra auctoritate injungimus, ut etc.
- 15) Continuator Reginonis bei Perß a. a. D. I, 628, eodem anno (966) comes Eberhardus obiit und Analista Saxo bei Eckard a. a. D. I, 310. Eberhardus comes obiit.
- 16) Anonymi res gestae imperatorum bei Leibniz scr. rer. Brunsvicensium I, 707 victus tandem fugit ad ecclesiam armis depositis, stansque juxta altare, per quendam a tergo perfossus est.
- 17) a. a. D. Eberhardus nequiter obtinet, ut secum contra Ottonem pugnantes, Henricus sibi coronam imponeret, si fieri posset.

gesichert, und eben so unangefochten blieb jetzt Bertholds Herrschaft über Bayern von Seite seiner unglücklichen Neffen.

Während Arnulph über Bayern geboten hatte, war Berthold bereits Herzog von Kärnthen. Die Trennung beider Länder hatte aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 920 in Folge des mit König Heinrich zu Regensburg abgeschlossenen Vertrags Statt gefunden. Urkundlich erscheint Berthold im J. 926, so wie in den darauf folgenden Jahren in kärnthnischen Urkunden als Herzog. In einem im vorbenannten Jahre zu Karantana, oder dem heutigen Mariasaal in Kärnthen errichteten Documente über einen Gütertausch zwischen dem Erzbischof Odalbert von Salzburg und dem edlen Manne Reginpert trat Herzog Berthold selbst mit mehreren Grafen als Zeuge auf¹⁸⁾. In Bertholds Gegenwart fand zwei Jahre später eine ähnliche wechselseitige Uebergabe zwischen dem Erzbischofe und dem edlen Manne Beriant an demselben Orte statt. Die Besizung, die letzterer dem Erzstifte übergab, hatte er durch die Schenkung der Herzoge Arnulph und Berthold erhalten¹⁹⁾. Im J. 927 wurde eine eigene Synode im Weiseyn Bertholds zu Mariasaal gehalten; die Verhandlungen derselben sind nicht auf die Nachwelt gekommen. Ohne Zweifel nahm nur die Geistlichkeit des Herzogthums Kärnthen an derselben Antheil, da ihrer in den Aufzeichnungen der bayerischen Hochstifte und Klöster nicht gedacht wird. Aus einem während der Synode verfaßten Documente erhellt, daß Herzog Berthold die Schirmvogtei über die von den Besizungen des Erzbischofs bereits getrennten Güter des Domcapitels von Salzburg führte²⁰⁾. Aus diesem Umstande läßt sich auch erklären, warum selbst zu Salzburg in Gegenwart des Herzogs Verhandlungen über den Grundbesiz der Kirche vorgenommen wurden. Die Orte Furt und Bischofsberg, welche er von dem Erzstifte zu Lehen trug, waren ihm ohne Zweifel wegen Ausübung der Schirmvogtei übertragen worden²¹⁾.

Die Besizungen, welche Berthold im Winstgaue durch Arnulph erhalten hatte, verblieben ihm, obgleich er Herzog geworden, so wie auch die Gaugrafenwürde in jenem Thale, welches von den Graubündtner Alpen sich bis unterhalb Bozen erstreckt und von der Etsch durchströmt wird. Mehrere dort gelegene Güter der Freysingischen Kirche, welche vom ersten Bischöfe des Hochstifts, dem heiligen Corbinian, waren erworben worden, blieben

18) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia Cod. dipl. p. 156. Isti sunt testes nomine: *Perhtolt dux*, Ruoperht comes, Reginker comes, Diotmar comes etc. an. 926 act. ad Karantanam.

19) Defgl. a. a. D. p. 151 u. 152 postea istis testibus renovatum est, quorum nomina sunt: *Perthold dux*, Sigihart comes, etc. an. 928 ad Karantan. etc. — proprietatem suam, quam in loco Hus dicto traditione *Arnulfi et Pertholdi ducum* accepit.

20) Defgl. a. a. D. p. 126 tradidit Kotabertus chorepiscopus cum manu *advocati sui ducis Pertholdi* proprietatem etc. in synodo in ecclesia sanete Marie ad Carantana an. 927 etc.

21) Defgl. a. a. D. p. 166 etc. ad Furti et Pischoffesberch, quae Hartwich etc. in beneficium habuit et post eum *Perhtold dux*. Isti sunt testes: *Perthold dux*, Liutperht comes act. ad Salzpurch an. 930, III Kal. Apr.

lange ein Gegenstand des Streites und Unwillens zwischen Berthold und dem Hochstifte. Zwar gelang es dem Bischofe Wolfram eine Urkunde des Königs Heinrich im J. 931 zu erwirken, wodurch er befahl, daß die Orte Mais, Tschorz und Rainz demselben zurückgegeben würden; aber da der König sich seines Hoheitsrechtes über die bayerischen Kirchen begeben hatte, so blieb seine Weisung völlig unbeachtet²²⁾. Erst in einem der darauffolgenden Jahre fanden sich Berthold und Arnulph bei einer Zusammenkunft zu Freysing veranlaßt, dem Hochstifte jene Güter wieder zu schenken, ohne daß sie dabei die mindeste Erwähnung von König Heinrich machten. Die von Berthold darüber ausgestellte Urkunde, welche mit den Worten beginnt: „Berthold von Gottes Gnaden Herzog,“ setzt seine Getreuen, Rupert und Merold, wahrscheinlich Richter des Bisthums in Kenntniß, daß bei einer auf Bitte Bischofs Wolfram Statt gefundenen Zusammenkunft zu Freysing sein Bruder Arnulph in Betracht seines Seelenheils mit dem Beirathe seiner Getreuen einige dem Hochstifte früher gewaltsam genommene Besitzungen zurückgegeben habe, wodurch er sich gleichfalls bewogen finde, mit Beirath seines Bruders und auf Fürbitte seiner Getreuen die Orte Mais und Tschorz der Freysingischen Kirche zurückzustellen²³⁾. Rainz blieb somit im Besitze des Herzogs, da dieses Guts keine weitere Erwähnung geschieht.

Als nach Arnulphs Tod Berthold auch die Regierung über Bayern erhalten hatte, stellte sich ein sehr freundschaftliches Verhältniß zwischen ihm und König Otto her. Die Gesuche, die der Herzog ihm vortrug, wurden stets gewährt. Auf seine und mehrerer bayerischer Großen Fürbitte bestätigte Otto dem Hochstifte Freysing den Besitz der Abtei Moosburg an der Isar und der alten agilolfingischen Villa Pföding²⁴⁾. Einem Vasallen des Herzogs, dem Grafen Marquart, wurden im Ufgau zehn königliche Hufen zu Theil, welche früher von zinspflichtigen Leuten bebaut wurden, die ihre Abgaben in Gold zu entrichten hatten²⁵⁾, und auf geschehenes Ansuchen des Erzbischofs Herold von Salzburg und Bertholds wurde das Stift St. Emmeran mit den Orten Helfendorf und Neuching im Sundergau nebst allen dazu gehörigen Forsten, urbaren Gründen und eigenen Leuten vom Könige beschenkt²⁶⁾. Die beinahe ganz unabhängige Stellung, welche sich Arnulph

22) Urkunde bei Nesch Annales eccles. Sabionensis III, 405 etc. in jus proprietatemque praefati monasterii (die freysingischen Domherren lebten noch in klösterlicher Gemeinschaft) per hoc nostrae auctoritatis praeceptum remittimus etc. hoc est Maies et Chorzes et Chaeines, in pago Venusta in comitatu Bertholdi an. 931, XVIII Kal. Maji, act. in Quitilingiburc.

23) Urkunde bei Meichelbef hist. fris. I, 164 u. 165. *Pertholdus divina favente clementia dux* — quod dilectissimus frater noster Arnulphus rogatu Vuolf-rami venerabilis episcopi etc. ibique invictissimus frater noster etc.

24) Defgl. im Eoder des Conradus fris. — per interventum *dilecti ducis Pertholdi* atque aliorum fidelium bauuariensis regionis etc. dat. Kal. Jun. an. 940 etc. act. Salze.

25) Defgl. in Monum. boic. XXVIII pars I, 176 per intercessionem fidelis dilectique *ducis nostri Perchtoldi* etc. dat. III Id. Jul. an. 940 act. Sippenvelde.

26) Monum. Boic. a. a. O. 171 per interventum *Heroldi Salzburgensis ecclesie archiepiscopi et Berhtoldi dilecti fidelisque nostri ducis*, dat. IV Kal. Junii an. 940 act. in civitate Salze dicta.

mit Hülfe seines Schwertes und seiner Bayern erkämpft hatte, war mit seinem Tode wieder verloren gegangen, und Berthold trat in dieselben Verhältnisse ein, in welchen sich die übrigen deutschen Herzoge befanden. Keiner von ihnen übte die Hoheitsrechte über die Kirchen, und dieser Umstand wurde als ein sehr wichtiger von den Verfassern der alten Jahrbücher hervorgehoben²⁷⁾. Die Hauptfolgen davon waren, daß die höhere Geistlichkeit als bloß vom Könige abhängig, allmählich ein Gegengewicht gegen die Herzoge bildete, und daß sie schon im Laufe des zehnten Jahrhunderts begann, die Besitzungen ihrer Kirche als ein gleichfalls dem Reichsoberhaupt unmittelbar unterworfenen Gebiet zu betrachten und für dasselbe eben jene Rechte in Anspruch zu nehmen, welche der Herzog rücksichtlich seines Herzogthumes genoß. Die alten Landesbischöfe zur Zeit der Agilolfinger und Carolinger begannen sich in reichsunmittelbare Fürsten zu verwandeln. Ohne Zweifel schien diese Schwächung der Herzoge den Königen erwünscht, aber viele von ihnen selbst wurden in der Folgezeit eben dadurch von schweren Unfällen betroffen; denn es geschah häufig, daß die mächtigen Bischöfe mit den Herzogen sich verstanden und dem Reichsoberhaupte die Spitze boten. Der lange und blutige Investitur-Streit liefert dazu einen merkwürdigen Beleg.

Die freundschaftlichen Verhältnisse, in welchen Berthold zum Könige stand, hatten sich besonders bei Gelegenheit des von demselben im J. 942 gelieferten siegreichen Gefechtes bei Andernach offenbart, wo Giselbert und Eberhard ihren Tod gefunden hatten. Der König sandte schon den Tag nachher Boten nach Bayern, um den Herzog, der wie die Annalen melden, unverbrüchlich seiner Sache anhing, eben so zum Theilnehmer seiner Freude zu machen, wie er es bisher seines Kummeres gewesen war²⁸⁾. Der König machte sich durch einen Eid anheischig, im Falle er seiner Schwester, Giselberts Wittwe, habhaft würde, sie ihm zur Gemahlin zu geben; wenn nicht, so habe er ihm seiner Schwester und Giselberts Tochter, welche beinahe das jungfräuliche Alter schon erreicht hatte, als Lebensgefährtin bestimmt²⁹⁾. In welchem Jahre Bertholds erste Gemahlin starb, ist unbekannt. Jene Botschaft erfüllte ihn mit ungemeiner Freude, und er erklärte sich dahin, lieber noch einige Zeit warten, als die Mutter heirathen zu wollen³⁰⁾. Wenn er auch letztere zur Gattin gewünscht hätte, so wäre diese Verbindung dadurch unmöglich geworden, weil Gerbirge nach dem Tode ihres Gemahls durch die Flucht sich den Anmaßungen ihres Bruders entzog. Sie fand in

Frank-

27) Ditmarus Merseburgensis lib. I. bei Leibniz a. a. D. I, 329, sed cum hic (Arnulphus) vitam hanc finisset, successorum suorum nulli tantum reliquit honorem, quin potius reges nostri et imperatores — hoc soli ordinant.

28) Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I, 270. Rex sequenti die directis nuntiis ad Bertoldum Bawariae ducem toto conamine regiae parti faventem, volens laetitiae sicut et tribulationis participem esse.

29) a. a. D. omnia ei aperuit, demandans sub sacramento, si sororem suam, viduam Giselberti etc.

30) a. a. D. Bertoldus immenso gaudio affectus maluit nondum nubilem filiam expectare, quam matrem tollere.

Frankreich eine zweite Heimath und einen Thron; denn der Carolinger König Ludwig IV reichte ihr bald darauf seine Hand. Willetrude, ihre Tochter, wurde mit Berthold verlobt, und muthmaßlich fand das Weilager schon im J. 943 statt⁵¹⁾.

Um diese Zeit gewann Bertholds Name einen hohen Glanz durch eine den Ungarn gelieferte siegreiche Schlacht. Sie waren über die Enns herein in den Traungau eingefallen, welcher vom Attergau auf dem rechten Innufer sich bis zu dem vorbenannten Flusse erstreckte, und die Stifte St. Florian, Kremsmünster, so wie den ehemaligen erzstiftischen Sitz Lorch, in sich begriff. Der Herzog eilte mit einem Heere herbei und traf auf der Haide bei Wels den zahlreichen Feind. Dieser wurde so vollständig geschlagen und aufgerieben, als früher nie geschehen war. Die genaue Angabe, wann diese Schlacht statt fand, wird in den alten Jahrbüchern vermißt; denn vom Jahre 942 bis zum Jahre 945 wird immer dieser Sieg des Herzogs gemeldet, so daß die größte Ungewißheit entsteht, ob nur eine Schlacht gefochten oder ob mehrere Siege erkämpft wurden⁵²⁾. Letzteres wird sehr wahrscheinlich, da ein Sieg bloß den Kärnthnern zugeschrieben wird, welchen Herzog Berthold im J. 944 an deren Spitze erfochten haben soll⁵³⁾. Ungarische Schriftsteller nehmen gleichfalls zwei Siege an⁵⁴⁾. Bertholds Name wurde ein durch ganz Deutschland hoch gefeierter⁵⁵⁾. Es ist eine auffallende Thatsache, daß während Berthold über Bayern und Kärnthern gebot, kein Markgraf weder in den gleichzeitigen Documenten noch in den Berichten der Annalisten erscheint, welchem die Ostmark wäre anvertraut gewesen, und dasselbe gilt gewissermaßen auch von seinem Vorgänger Arnulph, da die Persönlichkeit des Rüdigers von Pechlarn sehr zweideutig ist, weil seiner in keinem einzigen Documente Erwähnung geschieht. Es dürfte daher aus dem gänzlichen Schweigen der Urkunden und gleichzeitigen Schriftsteller mit Grund gefolgert werden, daß es während jenes Zeitraums keine Markgrafen in der Ostmark gegeben und die Herzoge vielmehr selbst die Aufsicht über die Gränzen geführt haben. Bei Erwähnung

51) Sigeberti Gemblacensis Chronogr. bei Pistorius a. a. D. I, 813 uxorem Gisleberti Gerbergam, sororem scilicet Ottonis imperatoris, Ludovicus rex duxit uxorem, filiam vero Gisleberti, neptem suam, imperator Bertaldo, duci Bajoariorum, despondet etc.

52) Chronicon Salish. bei Perz ser. rer. Aust. I, 538 sub an. 942. Ungari in Bavaria in Trungeo u a Pertoldo duce occisi sunt. — Annales Sangall. maj. bei Perz I, 78 sub an. 943. Omnis Agarenorum exercitus a Baiuariis occisus est. — Continuator Reginonis bei Perz sub an. 944. Ungarii a Baiuariis et Carantanis in loco Weles tanta caede mactantur, ut nunquam a nostratibus antea taliter infirmarentur. — Annales Sti. Emmerami minores bei Perz I, 94 sub an. 945. Occisio paganorum ad Wels.

53) Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I, 273 sub an. 944. Hungari a Carantanis tanta caede mactantur, ut nunquam antea tantum a nostratibus infirmarentur. Bertoldus dux Bawariae victor de Ungaris existens, triumphis celebris fuit.

54) Engels Geschichte des Ungarischen Reichs I, 87. Er beruft sich jedoch bloß auf den Continuator Reginonis.

55) Witichindi Annales lib. II bei Meibom a. a. D. I, 649. Bertholdus, frater Arnulfi — triumpho celebri factus est clarus.

Suschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelöbach.

der Schlacht bei Wels hätte der Name des Markgrafen, wenn ein solcher damals vorhanden gewesen wäre, der Kunde der Nachwelt kaum entgehen können. Dieser Gegenstand ist hauptsächlich deshalb hier in der Kürze zur Sprache zu bringen, weil die ältere Geschichte der Ostmark, die später als eigener Staat eine erhebliche Rolle spielte, durch manche Schriftsteller dieses Landes entstellt wurde, indem sie bereits unter der Regierung Bertholds eine förmliche Trennung der Ostmark von Bayern irriger Weise annehmen und das Jahr 944 als dasjenige benennen, wo Leopold, aus dem Hause der Grafen von Babenberg-Ammerthal im Nordgaue, die Markgrafschaft erhalten habe³⁶⁾. Die Anhänger dieser Meinung beriefen sich auf die Aufzeichnungen eines Capellans des Markgrafen Adalbert, Namens Aloldus von Pechlarn, der im J. 1044 eine Chronik des Babenbergischen Hauses zu schreiben begann, welche aber verloren ging, und bloß noch in einigen Bruchstücken, die der Mönch Ortilo aus dem Kloster Lilienfeld aufbewahrte, auf die Nachwelt kam. Der Verfasser der Annalen des letztgenannten Stiftes, und zwar ein Mitglied desselben, verwarf aber jene durch keinen einzigen erheblichen Umstand bekräftigte Ueberlieferung unbedingt, indem zu genannter Zeit das Gebiet unterhalb der Enß noch in den Händen der Ungarn befindlich gewesen sey, und das Land oberhalb der Enß eben die bayerische Ostmark gebildet habe, wo von einem Markgrafen Leopold keine Rede seyn könne³⁷⁾. Derselbe Schriftsteller nimmt jedoch an, daß sich später eine doppelte Markgrafschaft gebildet habe, und zwar eine ober der Enß und eine andere unter der Enß³⁸⁾, welche Hypothese, obgleich sie nicht den mindesten Anhaltspunkt weder in den Urkunden, noch in dem Zeugnisse der Annalisten findet, dennoch von spätern Geschichtschreibern dazu benutzt wurde, um dem Grafen Leopold von Babenberg im Lande unter der Enß zu einer Zeit, wo alle Ueberlieferungen noch über ihn schweigen, ein markgräfliches Gebiet zu schaffen. Wenn versichert wird, er habe dasselbe durch Siege über die Ungarn erobert, so ist das Jahr der Vertreibung derselben aus den Landstrichen unter der Enß höchst ungewiß, und jedenfalls geschah die Vertreibung der mächtigen Ungarn nur durch jenen, der über eine bedeutende Heereemacht zu verfügen hatte, nämlich durch den Herzog von Bayern. — Leopold

36) Die frühere Meinung des Cuspinians und Lambecius (welche Sim. Nettenpacher in den *Annales mon. Cremifanensis* etc. p. 183 wiederholte), daß Leopold von Babenberg schon im J. 928 Markgraf geworden sey, zeigte schon Hansik *Germ. sacra* I, 188 u. 189 als eine völlig irrige Annahme: *sed nulla omnino in gestis horum temporum Leopoldi memoria* etc.

37) *Hannthaler fasti Campilliensis pars I elogium* I p. 62. *Erit fortasse, qui curiosius hic inquirat, ubi ergo locorum is conederit in hanc terram adveniens? — quippe, qui et infra Cetium montem, ubi Ungari dominabantur et supra Anasum, ubi *marchia orientalis Bavariae* fuerat, sedisse non potuit. Aloldus nihil hic prodidit, nec alius quisquam.*

38) *Hannthaler a. a. D. dissertatio prolegomena* §. 3 p. 43. Zur Zeit des letzten Carolingers gab es allerdings eine doppelte Markgrafschaft, aber nicht eine unter der Enß und eine andere oberhalb dieses Flusses, sondern eine am rechten und die andere am linken Donauufer. Kleinmayr's *Juvavia cod. dipl.* p. 188. *In orientalibus partibus in pago Grunzwiti, ubi Aribo terminalis comes praeest.*

von Babenberg erscheint urkundlich als Markgraf erst im J. 976³⁹⁾. Daß er noch kein dem Herzoge gleichstehender und von ihm unabhängiger Markgraf im Sinne der späteren Zeit war, sondern vielmehr ein dem Herzoge untergeordneter Gränzgraf, dessen Schutz und Obhut bloß die an den ungarischen Gränzen liegenden Comitate anvertraut wurden, das beweist am besten der Umstand, daß in dessen Gebiet der Herzog von Bayern in eigener Person feierliche Gerichtstage hielt⁴⁰⁾.

Herzog Berthold, ein in jeder andern Hinsicht untadelhafter Fürst, hatte dem Stammhause der Schiren eine tiefe und unheilbare Wunde dadurch geschlagen, daß er, der bereits zu höheren Jahren gekommen war, seine kräftigen Neffen vom Herzogsstuhle verdrängte, um sich selbst auf demselben niederzulassen. Ihm wurde zwar, nachdem er sich ziemlich spät mit Willetrude von Lotharingen vermählt hatte, noch ein Sohn geboren, der den Namen Heinrich empfing, und dessen wir später gedenken werden; aber wenn der Fall eintrat, daß Berthold früher mit Tod abging, ehe sein Sohn das Mannsalter erreicht hatte, so war für Letztern durchaus alle Hoffnung verloren, seinem Vater in der Herzogswürde zu folgen. So geschah es auch; Berthold starb, und das Herzogthum ging an ein den Bayern ganz fremdes Haus über. Wann er seine Lage beschlossen, ist höchst ungewiß, da zu viele Nachrichten seinen Tod melden und zwar jede unter einem andern Jahre. Sein Todesjahr schwankt zwischen den Jahren 945 und 949⁴¹⁾.

König Otto war durch die mehrfachen Empörungen seines Bruders Heinrich unschlüssig geworden, ob er ihm das Herzogthum anvertrauen sollte. Noch lebte aber Otto's und Heinrichs Mutter Mechtilde, eine Tochter des Grafen Theodorich von Ringelheim; ihr gelang es, alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Der König gab ihren Mahnungen Gehör, und ernannte ihn zum Herzog und zwar gerade zur rechten Zeit, um ihn von der Erregung eines neuen Aufstuhls abzuhalten⁴²⁾. Otto's Unschlüssigkeit beruhte auf dem Umstande, daß er seinen eigenen Sohn, den erstgeborenen Luitolph, welchen er mit Edith, einer Tochter

39) Urkunde in Mon. Boic. XI, 439 etc. *peticionem Heinrici sancte Auguste civitatis episcopi et Luitpaldi marchionis etc. an. 976.*

40) Mon. Boic. XXVIII pars II, 208 u. 209 notum sit etc. *qualiter Henricus strenuus Baioariorum dux in marca Liutbaldi marchionis congregatis omnibus, tam episcopis quam comitibus primoribusque cum plebibus regni, publico placito habito, populum terminalem pro facienda generaliter omnibus justicia jurare fecit.*

41) Continuator Reginonis bei Perz I, 619 sub an. 945. *Bertaldus dux Baiuvariensis obiit.* — Analista Saxo bei Eccard I, 274 sub eodem anno — *Sigebertus Gemblacensis bei Pistorius I, 814 sub an. 946, mortuo Bertaldo duce.* — Annales S. Emmerami min. bei Perz sub an. 947, I, 94. *Berachtoldus dux obiit.* — Chronicon Mellicense bei Perz ser. rer. austr. I, 218 sub an. 948: *Bertholfus Bajoariorum dux obiit.* — Anonymi farrago histor. rer. Ratisp. bei Defele ser. rer. Boic. II, 500 sub. an. 949. *Berchtoldus dux Noricorum obiit.*

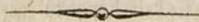
42) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 274, igitur rex monitu pie matris suae recordatus fratris, multi laboribus fatigati — *praefecit eum regno Bavvariorum.* — Sigebertus Gemblacensis bei Pistorius I, 814. *Rex Otto fratri suo Henrico dat ducatum Baioariae et sic eum reprimit a rebellione.*

des Königs Eduard von England, erzeugt hatte, zu versorgen wünschte. Die Sache schien so gewiß, daß selbst in die alten Jahrbücher eingetragen wurde, Luitolph sey Herzogs Berthold Nachfolger geworden⁴³⁾. Das Jahr 947 ist wahrscheinlich der Zeitpunkt, wo Berthold starb und Heinrich von Sachsen die Regierung über das Volk der Bayern, welches Hroswitha von Gandersheim das allüberühmte nennt, übernahm; denn es wird gemeldet, daß in eben demselben Jahre, wo dieses geschah, die Königin Edith gestorben sey. Sie beschloß ihr Leben im J. 947⁴⁴⁾. Als der Tag, wo Berthold aus dem Leben schied, wird der 23ste November angegeben; er fand seine Ruhestätte im Stifte Niederaltaich⁴⁵⁾. —

43) Hermannus Contr. (älterer Codex) bei Pistorius a. a. D. I, 260 sub an. 947: Bertolphus, Bajoariorum dux obiit, pro quo Luitolphus, Ottonis filius, regnavit.

44) Hroswithae histor. de gestis Ottonum bei Meibom a. a. D. I, 718. Ipsius (Heinrici) juri proceres subjunxerat (Otto) omnes famosae nimium gentis Bajoariorum. — Anonymi res gestae imperatorum bei Leibniz a. a. D. I, 708, ducatus autem Bajoariae etc. datur Hinrico, fratri Ottonis, per ipsum, quo anno obiit Edith.

45) Aventin Annales Bojor. lib. IV cap. 23 §. 22 p. 464. *Berchtholdus* etc. ex hac vita migrat nono Calend. Dec. — Weder der Grabstein noch die kleinere Platte in der Gruft des Klosters Niederaltaich sind gleichzeitig, sondern erst aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts und voller chronologischer Fehler. S. Ant. Joh. Lipowsky's genealogische Abhandlung von den Voreltern Otto's des Großen in den Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften (1776) T. X, 23.



Erstes Buch. Zweiter Abschnitt.

Die Schiren im Kampfe um das ihnen entrissene Herzogthum Bayern.

I. Otto's Sohn Luitolph, Herzog Conrad von Lotharingen, Erzbischof Friedrich von Mainz und Arnulph II, Pfalzgraf von Bayern, sammt dessen Brüdern verbinden sich gegen König Otto I. — Belagerung von Mainz. — Luitolph besetzt Regensburg; Arnulph die übrigen Städte Bayerns. — Erste Belagerung von Regensburg durch den König. — Pfalzgraf Arnulph überfällt Augsburg; belagert den Bischof Ulrich zu Memmingen; wird geschlagen und sein Bruder Hermann gefangen.

J. 948 — 954.

Gleichwie König Otto die völlige Verdrängung der Schiren aus der herzoglichen Würde dadurch zunächst vorbereitete, daß er Arnulphs I Tochter mit Heinrich vermählte, eben so verfolgte er dieselbe Politik rücksichtlich des Herzogthums Allemannien, indem er die Hand Ida's, der Tochter des Herzogs Hermann von Allemannien, seinem Sohne Luitolph verschaffte, und ihm dadurch gleichsam eine Anwartschaft auf das Land vor allen etwaigen andern Bewerbern bereitete. Bereits im J. 948 trat die Erledigung des Herzogthums ein, und Luitolph erhielt die Würde seines verstorbenen Schwiegervaters. Obgleich derselbe nun für den Verlust von Bayern entschädigt war, so konnte er es seinem Oheime Heinrich dennoch nicht vergessen, daß er seiner Person wegen in seinen Hoffnungen war getäuscht worden; statt Liebe nährte er blinden und leidenschaftlichen Haß gegen den Blutsverwandten. Den König traf hinwieder das traurige Loos, durch seine zu Gunsten seines Hauses glücklich durchgeführten Vergrößerungspläne nur Undank von Seite seiner nächsten Angehörigen zu ernten. Das Gemüth seines Sohnes war ihm entfremdet worden; er hatte sein Vertrauen verloren. Ein großer Sturm bereitete sich vor, der ganz Deutschland in Verwirrung brachte ¹⁾.

Sobald Luitolph einen Anhaltspunkt für die Gegner des Königs bildete, begannen diese die Abneigung, die sie gegen ihn und den neuen Herzog von Bayern hegten, unverbohlen zu zeigen. Conrad, Herzog von Lotharingen und Franken, ein Neffe Königs Conrad I, und Erzbischof Friedrich von Mainz machten mit Luitolph gemeinsame Sache. Diese Lage der Dinge wurde von

1) Hermann Contracti Chronicon bei Pistorius a. a. D. I, 261. Otto rex, fratri Henrico favens, filium contra se incitavit Luitolfum, magnaue totius regni turbatio diversarum studiis partium facta est.

Arnulphs Edhnen, dem Pfalzgrafen Arnulph und dessen Brüdern, Hermann und Ludwig, benutzt, um noch einmal ihr Glück gegen jene zu versuchen, die sie der Würde ihres Vaters durch Gewalt beraubt hatten. Sie traten, wie die Folge auswies, in eine geheime Verbindung mit den Vorgenannten, um, wenn der rechte Zeitpunkt eingetreten sey, gegen Heinrich und den König loszubrechen.

Arnulph und seine Brüder waren vielleicht nach des Königs Meinung dadurch einigermaßen entschädigt worden, daß er sie nach dem Sturze ihres Bruders Eberhard älteren Ueberlieferungen gemäß zu Pfalzgrafen von Bayern ernannte ²⁾. Diese Angabe erhebt sich hinsichtlich der Person Arnulphs II zur völli gen Gewißheit, indem ein Zeitgenosse ihn ausdrücklich als Pfalzgrafen bezeichnet ³⁾, aber rücksichtlich der Brüder desselben ist dieses keineswegs der Fall. Die pfalzgräfliche Würde war die höchste und nächste nach der herzoglichen, und umfaßte die Ausübung vieler Rechte, indem der Pfalzgraf die Oberaufsicht über die Besitzungen und Einkünfte des Königs und des Reichs führte, als Statthalter den obersten Hofgerichten im Lande vorsah und besonders bei Vergehen gegen das Reichsoberhaupt die Verhandlungen leitete. Gleichzeitig mit der Uebertragung der pfalzgräflichen Würde soll auch die Ernennung der Schiren zu Schirmvögten des Hochstifts Freising erfolgt seyn ⁴⁾. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß, wie früher bereits erinnert wurde, die ältern Kaiser und Könige selbst die obersten Schutzherrn der Stiftskirchen waren, und daß eben dieses Recht nur ausnahmsweise auf Herzog Arnulph übergieng, so ist es höchst wahrscheinlich, daß Otto, um die tiefgebeugten Schiren einigermaßen zufrieden zu stellen, das bisher königliche Vogteirecht auf sie übertrug, da sie nicht bloß die mächtigsten Nachbarn des Hochstiftes waren, sondern weil auch ihre Stammburg Schiren in dem freysingischen Kirchensprengel lag. Seit Regensburg der Wohnsitz ihres Schwagers und Widersachers geworden war, hausten sie gewöhnlich auf der Stammburg unweit der Ilm. Arnulph umschloß den ganzen Berg, worauf sie lag, mit Mauern und erbaute sich und seinen Nachkommen gleichsam einen königlichen Sitz ⁵⁾.

Mit dem Jahre 953 brach der Unfriede los. Als der König das Christfest, mit welchem nach altem Gebrauche das Jahr anhub, zu Frankfurt gefeiert hatte, und von da sich in das Elsaß begab, begannen die Gesinnungen und Plane seiner Gegner, die sich auf alle mögliche Weise verstärkt hatten, unverhüllt zu erscheinen. Keiner nahm mehr Anstand, seine wahre Denkart

2) Aventini Annales Schirenses (edit. des G. Chr. Johannis-Argentorati 1716) p. 202. *Arionulphum, Hermannumque fratres illius (Eberhardi) minores capite deminuit, in ordinemque comitum palatinorum redegit.*

3) Vita S. Udalrici auctore anonymo, aequali et familiari in den Act. Sanct. mens. Julii T. II, 108 etc. totaque regione Noricorum *Arnolfo, palatino comiti, et ceteris insuper suis fidelibus etc.*

4) Aventini Annal. Schir. a. a. D. jussit quoque Otto ipsos, *Arionulphum et Hermannum eorumque posteros, esse Voethos (Voigt — Vogt) i. e. advocatos et patronos episcopii Frisionum.*

5) a. a. D. *Arionulphus iste montem Schirensensem moenibus clausit, regiamque ibi sibi ac suis posteris sedem exstruxit.*

zu bekennen 6). Der König zog dessen ungeachtet an den Rhein hinauf, und ließ Luitolph und den Herzog Conrad, zu denen sich eine große Schaar junger Kriegerleute aus Franken, Sachsen und Bayern gesellt hatte, alle Orte und Burgen befestigen und in wehrhaften Stand wiederherstellen. Es war beschlossen, wenn der König bei seiner Zurückkunft zu Glinheim das Osterfest feiern würde, von den Waffen Gebrauch zu machen. Die Verbündeten verfahren ganz offen; sie trugen keine Scheu, die zur Empörung bestimmten Banner zur Schau auszustellen 7). Der König verhielt sich ganz ruhig, aber da er keine starke Begleitung bei sich hatte, so wagte er es nicht, das Osterfest zu Glinheim zu feiern, sondern er wandte sich nach Mainz. Als er vor der Stadt ankam, fand er die Thore gesperrt; erst nach langem Harren wurde dem Reichsoberhaupte der Eintritt gestattet. Als Luitolph und Conrad ihren Plan vereitelt sahen, begaben sie sich nach Mainz, und versicherten dem Könige, daß wenn er nach Glinheim gekommen wäre, sie nichts gegen seine Person würden unternommen haben; wäre aber sein Bruder Heinrich erschienen, so hätten sie ihn gefangen genommen 8). Der König verlor die Fassung nicht, sondern zeigte die größte Ruhe. Auch zu Mainz mochte er nun nicht mehr verweilen; er begab sich nach der Villa Dortmund, um das bevorstehende Fest zu begehen. Als er nach Ostern zu Köln erschien, stellte sich der Bischof von Metz, in welchen die Verbündeten das größte Vertrauen gesetzt hatten, und eine große Zahl Lotharinger ein, mit Ausnahme jener, denen die bevorstehenden Unruhen der Beute und des Raubes wegen zusagten, um den König ihrer Ergebenheit zu versichern. Mit Freude vernahm Otto die Aeußerungen ihrer Anhänglichkeit, und auf ihre Zusagen sich stützend glaubte er kräftiger gegen seine Gegner verfahren zu können. Sobald er wieder in Sachsen angekommen war, erging ein königliches Edict an Luitolph und Conrad, wodurch sie aufgefordert wurden, die eigentlichen Urheber des Plans, den Herzog Heinrich gefangen zu nehmen, zu benennen, oder gewärtig zu seyn, als Feinde des Reichs erklärt zu werden 9). Der Erzbischof Friedrich von Mainz, der bisher schon eine sehr zweideutige Rolle gespielt hatte, warf sich jetzt zum Vermittler auf und zeigte sich für die Aufrechthaltung des Friedens und der Einigkeit sehr besorgt, zog aber dadurch des Königs Verdacht in noch höherm Grade auf sich. Den Råthen und Freunden des Königs schien seine Vermittlung gar nicht annehmbar. Ohne daß es zu irgend einem Beschlusse gekommen wäre, trat der Zeitpunkt ein, wo der vom König anberaumte Fürstentag zu

6) *Annalista Saxo* bei *Eccard* a. a. D. I, 285. *Tunc jam animositates et consilia contra eum occulte facta palam coeperant apparere et unusquisque eorum, quae in corde contexerat, aperire.* — Der *Annalista* benutzte im weitern Verfolge der Erzählung sowohl den Zeitgenossen *Witichind* und den *Continuator Regionis*, als andere jetzt unbekante Quellen.

7) a. a. D. *nec enim jam clam agebatur, quo tendebant, sed aperta rebellionis signa monstrabant.*

8) a. a. D. *sed si Henricus, frater ejus, in Pascha in Glinheim veniret, illum se comprehensuros non negabant, quod rex tranquille et modeste suscipiens etc.*

9) a. a. D. p. 286 *edictumque est Liudolfo et Conrado, auctores sceleris puniendos tradere aut certe hostes publicos nosse.*

Fritzlar statt fand. Hier erschien auch Herzog Heinrich; er warf dem Erzbischofe viele und gewichtige Dinge vor, und sowohl der König als fast alle Häupter des Heerbannes bezeigten demselben eine entschiedene Abneigung, da sie durch des Herzogs Beschuldigungen ihn gleichsam schon als überwiesen ansahen ¹⁰⁾. Auch der Tag zu Fritzlar lief ab, ohne daß man sich über die Ergreifung einer Maßregel bestimmt ausgesprochen hätte; als aber Otto seine Anstalten in Sachsen getroffen hatte, erschien er unvermuthet mit einem Heer in Franken. Kaum gelangte die Kunde davon zum Erzbischofe, so verließ er Mainz, und übergab die Stadt den Verbündeten. Er begab sich auf die Burg Breisach, welche schon seit längerer Zeit der Zufluchtsort aller Gegner des Königs war.

Als Otto vernahm, daß Mainz, die Hauptstadt des rheinischen Frankens und zugleich eine königliche Stadt, seinen Feinden sey überliefert worden, sammelte er den Heerbann der Franken, Sachsen und Lotharinger, und zog in Eilmärschen nach dem Rhein ¹¹⁾. Herzog Heinrich eilte mit einem bayerischen Heere gleichfalls herbei, nachdem er die Stadt Regensburg und das gesammte Land dem Schutze des Pfalzgrafen Arnulph anvertraut hatte ¹²⁾. Der Unwille zwischen ihm und Luitolph hatte bereits die höchste Stufe erreicht, da beide als nächste Nachbarn, die bloß der Lech schied, in beständige Streitigkeiten mit einander verwickelt waren, deren Beilegung dem Könige nie hatte gelingen wollen ¹³⁾. Am ersten Tage des Monats Julius hatte sich das königliche Heer in Bewegung gesetzt. Alle auf dem Wege nach Mainz befindlichen Städte wurden entweder mit Sturm oder durch Uebergabe genommen, und so erschien der König, nachdem er sich den Rücken gesichert, vor dem Bischofsitze, in welchem sein Sohn Luitolph den Oberbefehl führte. Ohne Aufschub begann die Belagerung, aber der Widerstand war furchtbar. Viele Belagerungsmaschinen, die man an die Mauern brachte, wurden von den Vertheidigern der Stadt zertrümmert oder angezündet, und vor den Thoren entspannen sich häufig blutige Gefechte ¹⁴⁾. Fast sechszig Tage dauerte die Bestürmung der Stadt ohne allen Erfolg. Der König begann nun von Frieden zu reden, und sandte seinen Vetter, den Grafen Ekbert, als Geisel in die Stadt, um den Verbündeten den freien Besuch des Lagers zu verbürgen, damit sie ihre Entschuldigungsgründe vorbringen und über den Frieden und die wiederherzustellende Einigkeit

10) a. a. D. ubi cum frater regis Henricus adesset, multas ac graves causas summo pontifici obiebat, proptereaue Regis et totius pene exercitus offensam incurrit, dum eum penitus culpabilem ex illius dictis censerent.

11) a. a. D. rex audiens Mogontiam, metropolim Francia regiamque civitatem, inimicis suis deditam, qua potuit celeritate eam adiit, collecta fidelium suorum multitudine tam Francorum, quam Saxonum et Lothariensium.

12) Vita S. Udalrici a. a. D. II, 108. Henricus praefatus dux, commendata civitate Ratispona totaque regione Noricorum *Arnolfo, palatino comiti* etc.

13) a. a. D. qui vero inter se propter confinia regionum ex suasionem malignorum hominum rixas et contentiones exercere coeperunt. Cumque eos rex nullatenus ad concordiam et pacem revocare potuisset etc.

14) Annalista Saxo a. a. D. p. 287. Ibi plus quam civile et omni calamitate acerbis bellum est coeptum; multae machinae muris admotae, sed ab urbanis destructae vel incensae, crebrae ante portas pugnae etc.

sich mit ihm verständigen möchten. Luitolph und Conrad erschienen hierauf wirklich vor dem Könige und nahmen seine Gnade in Anspruch, machten aber die Bedingung, daß alle ihre Anhänger derselben theilhaftig würden. Umsonst versuchte der König, deren Namen zu erfahren; alle Bemühungen waren vergeblich, und er hatte zuletzt noch die Schmach zu erdulden, daß als die Unterhandlungen sich zerklüfteten und Graf Ekbert wieder in das Lager zurückkehren sollte, dieser sich weigerte und mit dem Feinde gemeinsame Sache machte.

Ohne daß der König und Herzog Heinrich es ahnten, hatte sich eine Verschwörung durch ihr eigenes Lager verzweigt. In der nächsten Nacht nach Abbrechung der Friedensunterhandlungen verließ Luitolph die Stadt; die Bayern, die mit Heinrich gekommen waren, nahmen ihn auf und setzten sich ohne Aufschub nach Regensburg in Bewegung¹⁵⁾. Der König, der vielleicht die Entweichung seines Sohnes lange nicht erfuhr, ließ sich durch den Abzug der Bayern nicht irren, er begann die Belagerung von Neuem. Luitolph erschien mit seinem Heere vor Regensburg, und nun änderte sich in Bayern plötzlich die Lage der Dinge. Er setzte sich in den Besitz der Stadt und der festesten Plätze der Umgegend, bemächtigte sich des herzoglichen Schatzes, den er unter das Kriegsvolk vertheilte und nöthigte Heinrichs Gemahlin, Judith, nicht bloß die Stadt, sondern das Land zu verlassen. Der Haupturheber des ganzen Planes kam nun an den Tag; es war der Pfalzgraf Arnulph mit seinen Brüdern, der ihn entworfen hatte, weil, wie die Annalen melden, Heinrich das Reich ihres Vaters erhielt, und weil Arnulph der väterlichen Ehrenstelle beraubt wurde¹⁶⁾. Fürsten, die nicht durch feierliche Verträge auf ihre Rechte verzichteten, sondern durch die Gewalt des Stärkern ihres Besitzes entsetzt werden, üben eine heilige und unveräußerliche Pflicht gegen sich, ihr Geschlecht und ihr ihnen mit Liebe zugethanes Volk, wenn sie der Gewalt die Gewalt entgegensetzen und die Anerkennung ihres Rechtes mit dem Eisen in der Faust zu erzwingen suchen. Das wußte Arnulph wohl. Mit Hilfe des zusammen geströmten wehrhaften Volkes und mit Aufbietung aller Macht und Luitolphs Beihülfe setzte er sich in den Besitz aller andern Städte des Landes, in welchen sich wahrscheinlich Besatzungen eines fremden Heerbannes befanden¹⁷⁾. Als die Nachricht davon zum König kam, hob er in Anbetracht der bedrängten Lage Heinrichs die Belage-

15) a. a. D. igitur proxima nocte *Bawarii*, comites Heinrichi, relicto eo juncti sunt Liudolfo etc.

16) a. a. D. qui pergens cum eis cepit urbem regiam, quae dicitur Reinesburch, cum ceteris in ea urbe munitissimis (das Chronicon Ursbergense — 1540 — 221 sagt besser: in ea regione), omnemque pecuniam Heinrichi diripuit et suis militibus divisit. Juditham, coniugem ejus, cum filiis non solum urbe sed regione excedere compulit. *Arnolfus, filius Arnoldi ducis, cum fratribus* hoc consilium machinatus est, eo quod Heinrichus patris eorum regno snbrogaretur etc. — Witichindi Annales bei Meibom a. a. D. I, 653. erat autem junior *Arnulphus cum fratribus*, qui tale consilium etc. — Wenn aber der Auctor vitae S. Udalrici cap. VI. a. a. D. p. 108 sagt: praefatus Arnolfus cum multitudine fraudulenter Ratisponam etc. subegit, so ist das nicht wohl möglich, da er, wie er selbst erzählt, schon früher die Stadt besetzt hielt.

17) Vita S. Udalrici a. a. D. Ratisbonam cum ceteris urbibus et cum frequentia populorum et cum omnibus, quibus potuit, (et) Luitolfi potestate subegit.

rung von Mainz auf, aber ein großer Theil des Heeres, durch die ausgestan-
 denen Mühen erschöpft, bezeigte keine Lust zu dem weiten Zuge an die Donau:
 er begehrte seine Entlassung und erhielt sie. Der König wandte sich mit einem
 sehr geschwächten Heere nach Bayern¹⁸⁾. Allenthalben zeigte sich Abfall; seine
 Anhänger waren fast zu zählen, vorzüglich aber blieb ihm Graf Adalbert von
 Marchthal aus Schwaben, der später mit Ruhm auf den Kampfplatz trat, er-
 geben. Der König kam vor Regensburg an und fand ein zweites Mainz, so
 daß er sich gleichfalls zu einer Belagerung entschließen mußte. Das bayerische
 Heer griff ihn weder an, noch sprach es von Frieden, sondern es beschränkte
 sich auf die Vertheidigung der Mauern der Stadt und bereitete, als die An-
 griffe erfolgten, dem Feinde unsägliche Mühen, zog aber auch der Umgegend
 eine völlige Zerstörung zu¹⁹⁾. Bischof Ulrich von Augsburg, ein geborner Graf
 von Kyburg und Dillingen, in frühern Tagen bereits ein großer Widersacher
 Herzogs Arnulph und ein eifriger Anhänger Otto's, entschied sich für eine thä-
 tige Theilnahme am Kampfe; er vertauschte den Wagen mit einem Streitrosse,
 und zog, die Stadt Augsburg der Vertheidigung eines Theiles seiner Vasallen
 vertrauend, mit der Hauptmacht nach Regensburg²⁰⁾. Bayerns hohe Geis-
 tlichkeit spielte dagegen eine sehr schwankende Rolle; sie überwarf sich mit keinem
 der kriegsführenden Theile, sondern unterstützte bald den König und bald dessen
 Gegner, denn ohne Gefahr, bemerkte ein Zeitgenosse, der Mönch Witichind,
 konnte sie sich nicht gegen den König, und ohne großen Verlust konnte sie sich
 auch nicht geradezu für ihn erklären²¹⁾. Während der Sturm an den Mauern
 Regensburgs tobte, in welchen sich Herzog Luitolph eingeschlossen befand, wagte
 Pfalzgraf Arnulph einen Zug nach Schwaben, um an dem Bischofe Ulrich
 Rache zu nehmen. Mit einem starken Heerhaufen nahm er seine Richtung auf
 Augsburg, brachte es in seine Gewalt und gab es der Plünderung Preis. Mit
 großer Beute und mehreren Gefangenen aus dem Vasallenstande des Bischofs
 zog er wieder über den Lech zurück²²⁾. Wahrscheinlich wurden auch mehrere
 Klöster der Stadt geplündert, und Urkunden und Handschriften aus früheren
 Jahrhunderten mögen der Zerstörung erlegen seyn. Ein Kriegsgeselle bemäch-

18) *Annalista Saxo* a. a. D. porro exercitus diutino labore fatigatus, missionem petiit et accepit, rege cum paucis admodum filium in Bavariam subsequente.

19) a. a. D. p. 288. *Bavarii* autem repentino ejus adventu nec ad bellum nec ad pacem vertebantur, nec publicum bellum praesumebant, sed clausi muris grandem exercitui laborem etc.

20) *Vita S. Udalrici* a. a. D. haec comperiens, dimissa parte in Augusta civitate vasallorum suorum, ceterisque rebus collocatis, cum quibus potuit, omisso vehiculo carpenti, equitando in servitium regis, in regionem Noricorum sequaciter venit.

21) *Witichindi Annales* lib. III. bei Meibom a. a. D. I, 654. non minima quoque caeteris pontificibus cunctatio erat in *Bajoaria*, dum favent partibus, nunc regi assistendo, nunc alias partes adjuvando, quia nec sine periculo alienabantur a rege, nec sine detrimento ei adhaerebant.

22) *Vita S. Udalrici* a. a. D. *Arnolfus* autem praedictus interim accepta multitudine Augustam adiit et despoliavit rebus omnibus, quas secum abducere potuit.

tigte sich, wie die Aufzeichnungen jener Zeit melden, eines Buches, welches er gegen ein Streitross vertauschte, sich darüber freuend, daß er das Buch nicht in Augsburg zurückgelassen habe, aber als ihn das Ross unversehens erschlug, sah das Volk seinen Tod als ein Gottesgericht an²³⁾.

Umsonst verschwendete König Otto seine Geduld und das Heer seine Tapferkeit vor den festen Mauern der Stadt. Drei Monate hatte der Kampf bereits gedauert, doch die Wälle waren fest und stark wie die Streiter, die auf und vor ihnen kämpften. Das Christfest nahte heran, welches, jeden zu ernstern Betrachtungen mahnend, Ruhe gebot. Der König befahl daher, das Lager abzubrechen und zog nach Sachsen zurück. Wer nun über Bayern den Oberbefehl übernahm, findet sich in den Annalen nicht aufgezeichnet, aber wahrscheinlich war es Pfalzgraf Arnulph, da von Ansprüchen, welche Herzog Luitolph jetzt noch gemacht hätte, keine Kunde vorhanden ist. Dieser benützte vielmehr den statt gefundenen Einfall Arnulphs in das zu seinem Herzogthume Allemannien gehörige Hochstift Augsburg, um die Macht Ulrichs völlig zu brechen. Er vertheilte das ganze Gebiet der Kirche unter seinen Heerbann. Das bischöfliche Kriegsvolk befand sich in dem Zustande der völligen Auflösung, denn viele waren in Gefangenschaft gerathen, andere waren durch Unerbietungen verführt, zum Feinde übergetreten, und noch andere, deren Besitzungen geplündert worden, waren so arm und hilflos geworden, daß sie bei dem besten Willen dem Bischöfe keinen Beistand leisten konnten²⁴⁾. Als die Belagerung aufgehoben worden, und demselben bloß die Wahl übrig blieb, entweder flüchtig in ein fernes Land mit dem Könige zu ziehen oder mit großen Gefahren zu seiner Kirche zurückzukehren, entschied er sich muthig für das Letztere. Dem Plane, mit einer kleinen ihm übrig gebliebenen Schaar von Getreuen sich in Augsburg zu halten, mußte er jedoch entsagen, da er unausführbar war²⁵⁾. Er bestärkte durch kräftige Worte seine Anhänger in ihrer Treue und beschloß mit ihnen, Augsburg seinem Schicksale zu überlassen und die bereits verfallene Burg Menchingen, das heutige Schwabmünchen am rechten Ufer der Sinkel zwischen der Wertach und dem Lech, wiederherzustellen, um einen Zufluchtsort gegen die Angriffe des Feindes zu gewinnen. Bloß eine einzige Nacht brachte er nach seiner Zurückkunft in Augsburg zu; er eilte ohne Zeitverlust nach der Burg Menchingen, die vielleicht ein fester Platz der Römer gewesen, und fand die Außenwerke gänzlich zerfallen und das Innere ohne alles Obdach²⁶⁾. Die scharfe Kälte des Januars machte die Flüchtlinge nicht muthlos. Unter Zelten und in breiteren Hütten schirmten sie sich gegen die rauhe Witterung,

23) a. a. D. cap. VI, p. 109. alius autem cum ablato de Augusta civitate libro caballum sibi bene placentem comparavit etc.

24) a. a. D. quia totum (us) paene episcopatum (us) in beneficium extraneorum dividebatur a Luitolfo et sequacibus ejus: milites autem episcopi quidam comprehensi, quidam vero sollicitatione iniqua divisi ab eo, quidam etc.

25) a. a. D. Rex autem cum de regione *Bajoariorum* revertisset et episcopus in sua redire voluisset, non confidebat se in Augusta civitate posse cum multitudine parva defendere etc.

26) a. a. D. salubre consilium inierunt, ut relicta Augusta civitate castellum, quod dicitur Menichingen aedificare etc.

bis das dienstpflichtige Volk die Burg mit einem Verhaue umgeben und im Innern nach Möglichkeit Wohnungen hergestellt hatte²⁷⁾. Als Arnulph den Aufenthaltsort des Bischofs erfuhr, sandte er und seine Umgebung demselben die Botschaft zu, im Falle er seine und seiner Angehörigen Sicherheit wünsche, so solle er nicht säumen, sich dem Herzoge Luitolph zu unterwerfen und die Burg zu verlassen²⁸⁾. Die Lage des Bischofs war nun die traurigste geworden. Er hatte von Niemand Hülfe zu hoffen, wenn nicht von dem der königlichen Sache sehr ergebenen Grafen Adalbert von Marchthal und seinem eigenen Bruder, dem Grafen Theobald von Kyburg und Dillingen. Arnulph und seine Anhänger hofften dagegen, daß er aus den bloßen Zusicherungen von Seite derselben keinen Muth zum Widerstande schöpfen würde²⁹⁾. Bischof Ulrich verfuhr mit größerer Ueberlegung und List, als der Pfalzgraf dachte, denn er beschwichtigte durch verschiedene Verheißungen, demüthige Antworten und durch Stellung und Empfangung von Geiseln den Unwillen der Gegner und hielt dadurch eine Belagerung so lange ab, bis die Burg völlig wieder hergestellt, und mit Wällen umzogen war, so daß er die Hoffnung schöpfen konnte, sich wirksam gegen jeden Anfall zu vertheidigen³⁰⁾. Als die letzte Bedenkzeit, um seinen Entschluß kund zu geben, verflossen war, nahm Ulrich keinen Anstand mehr, dem Pfalzgrafen zu wissen zu thun, daß er der Partei des Königs getreu verbleiben wolle³¹⁾.

Zu spät griff jetzt Arnulph zu den Waffen. Er zog, begleitet von seinem Bruder Hermann, einen Heerhaufen zusammen, unter welchem viele sich befanden, die bei der Einnahme von Augsburg gewesen, um den Bischof durch Gewalt zu zwingen, die Oberherrlichkeit Luitolphs anzuerkennen. Als Ulrich den Anzug erfuhr, sandte er Boten an den Pfalzgrafen ab und verpflichtete sich zur Zahlung einer großen Geldsumme, wenn er sich zurückzöge und ihn seine Lage in Frieden hinbringen ließe; wenn aber nicht, so trug er den Abgesandten auf, das feindliche Kriegsvolk mit dem Kirchenbanne zu belegen und ihm zu verbieten, die in seinem Bisthume gelegenen und der Kirche der heiligen Maria gehörigen Orte zu betreten. Arnulph und seine Begleiter schlugen das Geld aus und zogen sich den Bann nicht zu Gemüthe. Am Sonntage vor der vierzigstägigen Fasten, das ist am 5 Februar, kamen sie vor der Burg Menchingen an und begannen unverzüglich die Belagerung³²⁾. Die Belagerten verloren den Muth nicht; sie wehrten sich tapfer und hofften auf Hülfe. Sie kam. Raum

27) a. a. D. quamvis certe hyems dura fuisset, tamen in illo loco in tabernaculis et in tuguriis festinanter compositis expectavere, donec etc.

28) a. a. D. Arnolfus itaque et omnes, qui cum eo erant, regiae potestati undique contradicentes, haec comperientes, legationes miserunt etc.

29) a. a. D. in tota regione Suevorum nullus in regis adiutorio remanebat, nisi Adelpertus comes cum suis subditis et Theobaldus frater religiosi episcopi etc.

30) a. a. D. qui sapienti cum suis utens consilio, diversis promissionibus et humillimis responsionibus et interdum obsidibus datis iterumque receptis ad se, eorum iras et obsidiones omnimodo mitigavit, donec etc.

31) a. a. D. cap. VI. p. 169. cum vero induciae rationibus respondendi ultra prolongari non potuissent, tunc manifeste confessus est etc.

32) a. a. D. qui vero pecunia contradicta, bannoque christianitatis postposito, male incepta omittere noluerunt, sed etc.

hatten die Grafen Adalbert und Theobald die Gefahr, worin Ulrich schwebte, erfahren, so waren sie mit ihrem Kriegsvolke schon aufgebrochen. Am ersten Tage der beginnenden Fasten befanden sie sich bereits in der Nähe von Mengersingen und griffen unerwartet, als der Tag zu grauen begann, das feindliche Lager an. Dieser plötzliche Anfall entschied. Das Kriegsvolk des Pfalzgrafen, ganz unvorbereitet zum Streite, warf von Schrecken gejagt sich auf die Flucht. Viele fanden ihren Tod im Lager, andere im freien Felde, und unter den Gefangenen befand sich Hermann, Arnulphs jüngerer Bruder³⁵⁾. Die Flucht war so allgemein, daß nur wenige an Gegenwehr dachten, aber Einer der Flüchtigen, Namens Egilolph, vom Grafen Adalbert von Marchthal hart bedrängt, wandte sich und brachte ihm eine scheinbar nicht tiefe Wunde am Arme bei; des Grafen Basall Luitpert erschlug den Gegner. Durch die Schnelligkeit ihrer Rosse entgingen manche dem Verderben; mehrere, die wegen der Schnelle des Ueberfalls sich nicht mehr bekleiden konnten, entrannen ungeachtet der großen Kälte fast nackt in die Heimath³⁶⁾. Der Sieg war erkämpft, aber dennoch nicht ohne Verlust, denn die an sich unbedeutende Wunde des Grafen Adalbert kostete ihm das Leben. Bischof Ulrich nahm die Leiche und bestattete sie in der Marienkirche zu Augsburg³⁷⁾.

Was aus dem in Gefangenschaft gerathenen Grafen Hermann wurde, ist völlig unbekannt. Er wurde lange mit dem gleichzeitigen Pfalzgrafen Hermann bei Rhein verwechselt³⁸⁾, und dieser Irrthum fand erst spät seine Berichtigung³⁹⁾. Er wurde wahrscheinlich vom Bischofe und dem Grafen von Dillingen dem Könige ausgeliefert und vertrauerte sein Leben in irgend einer abgelegenen Burg.

2. Die scheiterische Linie zu Bogen. — Herold, Erzbischof von Salzburg. — Zweite Belagerung von Regensburg. — Unterhandlungen zu Sinna. — Dritte Belagerung; Tod des Pfalzgrafen Arnulph. — Die übrigen Verbündeten, nur die Schiren nicht, unterwerfen sich dem König Otto. — Vierte Belagerung Regensburgs. — Die Söhne des gefallenen Pfalzgrafen, Berthold II und Babo I.

J. 937 — 955.

Die Zahl der Schiren hatte sich durch die Vertreibung des tapfern Eberhards aus Bayern und durch die Gefangennehmung Hermanns um zwei edle Häupter vermindert, aber es lebten noch Arnulphs Bruder Ludwig, des Pfalzgrafen eigene und bereits erwachsene Söhne Berthold und Babo, der junge

35) a. a. D. Illi autem eos insequentes, *Hermannum, fratrem Arnulfi*, apprehenderunt; quosdam in castris ceciderunt etc.

36) a. a. D. unus nomine Egilolfus, fugiendo brachio Adalperti comitis modicum vulnus infecit etc.

37) a. a. D. corpus vero Adalperti in dei voluntate occisi, reverendus episcopus ad Augustam civitatem vexit et etc. — *Hermanni Contr. Chronicon* bei Pistorius a. a. D. I, 261. Adalperto de Marthale comite etc.

38) Tolner histor. palatina cap. VIII. p. 197 und erläuterte *Germania princeps* vom Hause Pfalz p. 38 etc.

39) *Crollius* erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen. — *Zweibrücken* 1762 und *Abhandlungen der Münchner Akademie der Wissenschaften*. T. IV. p. 50 u. 53 etc.

Heinrich, Sohn des Herzogs Berthold und aus der Linie zu Bogen, Witagowo und Herold, Erzbischof zu Salzburg. Des Letztern ist hier besonders zu gedenken.

Wie bereits früher erwähnt wurde, hatte Herigold oder Herold zu Bogen, Schirmherr des Stiftes Niederaltaich an der Donau, muthmaßlich zwei Söhne erzeugt, Raffold und Albrich, welcher letztere urkundlich als ein Watersbruders-Sohn des Herzogs Arnulph erscheint¹⁾. Raffold, als der Erstgeborne, erhielt nach seines Vaters Ableben die Schirmvogtei über das vorgenannte Stift. Die Aufzeichnungen desselben rücksichtlich der Reihenfolge seiner Bdgte melden, daß zur Zeit des Herzogs Arnulph und des Abtes Agilolph der Schirmherr des Stiftes Raffold gewesen sey²⁾. Er empfing von Arnulph mehrere Besitzungen im Donaugau, und unter andern Essenbach (Ezinpach, ehem. Ger. Rotenburg) und Willigozespach, welche er mit Einwilligung seiner Gemahlin Susanna und seines Sohnes Witagowo dem Erzstifte Salzburg abtrat. Der Erzbischof übergab ihm dafür den Ort Haidelfing (Hadaluinga — ehem. Ger. Landau) und gestattete dabei, daß er den abgetretenen Ort Willigozespach auf Lebenszeit besitze. Er erscheint bei diesem Tausche als der edle Mann Raffold³⁾. Nach ihm trat Albrich als Vogt auf, und zwar zur Zeit, als Herzog Berthold über Bayern herrschte und Chunibert Abt zu Niederaltaich war⁴⁾. Durch des Herzogs Freigebigkeit wurde Graf Albrich wahrscheinlich nicht weniger in Kärnthen begütert, als er es durch Lehenbesitz von Seite des Erzstiftes Salzburg bereits war. Erzbischof Adalbert ging im Jahre 931 mit ihm einen Tausch ein, in Folge dessen der Graf ein Gehöft zu Sameringberg (Gamanaron), im Ennsthale, der Kirche abtrat und ihr das Recht einräumte, durch ihre Werkleute das Eisenerz nach Belieben und ohne Reichung eines Zinses graben zu lassen. Er empfing dafür in dem Salzbergwerke zu Admont eine Salzpfanne, die er bisher lehenweise besessen hatte, als freies Eigenthum mit der Befugniß, sie zu veräußern oder zu verschenken⁵⁾. In mehreren Urkunden des Erzstiftes trat Graf Albrich als Zeuge auf⁶⁾.

Als Erzbischof Agilolph von Salzburg, nachdem er nur drei Jahre diese Würde bekleidet hatte, im Jahre 940 starb, wurde Albrichs muthmaßlicher

1) Vergl. I Buch I Abschnitt §. 3.

2) Mon. Boic. XI, 19 u. 20. tempore Arnoldi ducis et Agilolfi abbatis *Raffoldus* fuit *advocatus ecclesie Altaensis*.

3) Urkunde in Kleinmayr's Juvavia cod. dip. p. 129 etc. talem proprietatem in duobus locis, qualem in utrisque locis a traditione Arnulphi ducis possidere visus est, loca Ezinbach et Unilligozespach dicta in Tuongouue. act. ad Salzpurch an. 928 non. Jan.

4) Mon. Boic. XI, 20. tempore Chuniberti abbatis et Perhtoldi ducis fuit *Albricus advocatus*.

5) Urkunde in Kleinmayr's Juvavia cod. dipl. p. 132. archiepiscopus ad domus dei res emeliorandas cum *Albrico comite* etc. act. ad S. Georgium an. 931 die V. Kal. Julii. Et ut agnitio omnibus habeatur et error penitus abstergatur, *ipse Albricus fuit Arnulfi ducis patruelis, filius Herolt (di) nuncupatus*.

6) Urkunden a. a. D. p. 141 u. 152. Isti sunt testes exinde: *Albrih comes, Tuolfolt comes* etc. — isti sunt testes ex utraque parte attracti: *Albrih comes, Engilperht comes* etc. an. 928. act. ad Karantan.

Sohn Herold, auch Herolph und Herulph benannt, auf den erledigten Sitz erhoben. Alle älteren Schriftsteller von Gewicht, welche des östlichen Bayerns näher gedenken, erkennen Herold als einen Sprossen des Hauses der Schiren an und weichen zum Theile nur darin von einander ab, als wessen Sohn er zu betrachten sey⁷⁾. Lange nach dem Ausbruche jenes Aufstandes gegen König Otto stand Herold noch in dessen besonderer Gnade. Er schenkte im Jahre 940 dessen Stift im Salzburggaue und in der Grafschaft Reginberts das königliche Gehöft Salzburghofen mit allen darauf befindlichen Leuten und den jährlichen Zinsen aus den Salzwerken, aus dem gewonnenen Golde und aus den Viehstriften sammt zwei Zollstätten, Mauten genannt⁸⁾. Eine weit gewichtigere Vergünstigung, welche einen festen Grund zur Unabhängigkeit der salzburgischen Kirche von der Gerichtsbarkeit des Herzogs von Bayern und von den in den Gauen aufgestellten Grafen legte, erwarb Herold gleichfalls seinem Stifte und bewies dadurch, wie sehr er für dessen Wohl besorgt war, obgleich ein Stammverwandter von ihm, Berthold, des Landes Herzog war, dessen Macht und Einfluß in die Angelegenheiten der Kirche dadurch wesentlich geschadet wurde. König Ludwig der jüngere, später der Deutsche genannt, hatte bereits zu Lebzeiten seines Vaters dem Erzbischof Luipram sein Wohlwollen dadurch erwiesen, daß er sich selbst als des Erzstiftes Schutz- und Schirmherr erklärt und befohlen hatte, daß kein königlicher Richter, wessen Standes er auch seyn möge, gerichtliche Verhandlungen in den Klöstern, Zellen und Kirchen, welche unter dem Erzbischofe standen, so wie auf deren Besitzungen mehr vornehmen, oder Abgaben, Zinsen und Leistungen welcher Art von denselben mehr fordern solle⁹⁾. Dieses große Vorrecht, welches die salzburgische Kirche von der weltlichen Gewalt völlig trennte, war bei dem Aussterben des Hauses der Carolinger und bei der spätern Uebertragung aller königlichen Vorrechte rücksichtlich der bayerischen Stifte auf Herzog Arnulph in völlige Vergessenheit gerathen.

7) Calles annales Austriae p. I. lib. IV. p. 246. nec nihil momenti in *nobilissima Schyrensi comitum familia* erat, qua ex gente, ut originem, ita auctoritatis quoddam pondus *Herolfus* trahebat. — Hansitz Germ. sacr. I, 195. erat *Herolfus* claro genere, magna potentia, ut quem *Arnulphi ducis fratrem* fuisse perhibent; certe stirpem *Arnulphi proxime contigebat*, ut qui in *catalogo praesulum Salisburgensium* scribatur *Comes Schyrensis*. — Hund's Metropol. Salisb. I, 5: *Herolfus, comes de Scheurn factus archiepiscopus*. — Haslberger hist. eccles. Salisb. (Mscpt. im Reichsarchiv.) I, 724. prodiit *Heroldus*, quem omnes usque huc affirmant fuisse comitem de Scheyern. Nos vero ostendimus etc. fuisse *Albrici comitis de Pogen filius, cujus autem genitor fuit Arnulphi ducis patruelis*. — Nagels notitiae origines domus boicae illustr. Tab. I, ad cap. VII. §. 3, wo er als Herolds Vater den Grafen Albrich und als Großvater den Grafen Herold oder Herigold, einen Bruder des Markgrafen Luitpold angibt.

8) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia Cod. dipl. p. 176 u. 177 etc. et in pastoraalem dominacionem *Heroldi* ibidem constituti archiepiscopi etc. dat. VI. Id. Junii an. 940 act. Magoncia. Irrig gibt Hund Metrop. Salisb. I, 5 das J. 943 als dasjenige an, wo er Erzbischof wurde.

9) Urkunde bei Kleinmayr a. a. O. p. 86 u. 87. dat. VI. Kal. Mart. an. IV. regni dom. Loudevvici regis in orientali Francia.

Herold zog die Urkunde des Carolingers erst wieder aus dem Staube hervor und ließ sich eine beinahe gleichlautende vom König Otto ausstellen und zwar mit dem Zusätze, daß keiner der Stiftsangehörigen weder durch den Bann der Grafen, noch auch eines höhern oder geringern Richters gezwungen werden solle, einen ihrer öffentlichen Gerichtstage zu besuchen, sondern die Abhaltung dergleichen Tage solle völlig in der Macht des Erzbischofs und seiner Schirmvögte ohne allen Widerspruch stehen¹⁰⁾. Durch Herold erlangte somit die Kirche Salzburg erst ein völlig für sich abgeschlossenes Gebiet mit eigener selbstständiger Gerichtsbarkeit, wenn gleich das Amt der Gaugrafen fortdauerete, welche über die dem Erzstifte nicht gehörenden Besitzungen die Obhut führten. Die erste Stufe zum künftigen Stande eines Reichsfürsten wurde bei der salzburgischen Kirche frühzeitig gelegt, und da bei allen andern Hochstiften in der Folge Aehnliches geschah, so wurde dadurch die herzogliche Macht wesentlich beeinträchtigt und beschränkt.

Als Herzog Eberhard die Sache des Bischofs Gerhard von Passau wegen des Palliums und der erzbischöflichen Würde gegen das Interesse des Erzstiftes Salzburg begünstigt hatte, war an den Fall nicht gedacht worden, daß ein Schire den erzbischöflichen Stuhl letzterer Kirche besteigen und das wieder zu bekämpfen haben werde, wozu sein Stammgenosse wesentlich beigetragen. Herold wandte seine ganze Macht auf, um die seinem Gegner Gerhard ertheilte Würde unwirksam zu machen, da es sich sowohl um den Primat als um die Frage handelte, unter welchem Erzbischofe das obgleich noch größtentheils heidnische Pannonien und die slavischen Länder nordwärts der Donau zu stehen hätten. Gerhard von Passau hatte an dem Abte Hademar einen wirksamen Sachwalter beim Papste Agapit II, welcher am 9 August des Jahres 946 die dreifache Krone erhalten hatte, gewonnen. Agapit erließ eine Bulle, durch welche er das alte Ansehen der Lorchener und nach Passau überpflanzten Kirche, sowie die erzbischöfliche Würde Gerhards anerkannte und bestätigte. Er verfügte ferner, daß der zwischen beiden Erzstiften streitige Sprengel getrennt werde, so daß das occidentalische Pannonien nach Salzburg, das orientalische aber sammt dem Lande der Awaren, Mahranen und der Slaven nach Passau gehörend solle. Würde sich jedoch Herold bei dieser Verfügung nicht beruhigen, so solle ihm die bewilligte Vergünstigung entzogen und das gesammte Pannonien der Obforge des Stuhls zu Passau anvertrauet werden¹¹⁾. Der lange Streit wurde somit zu Gunsten des Erzstiftes Passau entschieden.

He:

10) Vefgl. a. a. D. p. 177 u. 178. Et nullus igitur illorum hominum, de quibus supra memoravimus, qui ad ipsam sedem pertinent, cum banno ullius comitis sive superioris aut inferioris iudicis ad placitum minime ire cogatur et dstringatur, sed in ipsius antefati archiepiscopi potestate et advocatorum suorum etc.

11) Urkunde bei Hansik Germ. sacra I, 197 u. 198 etc. ipse etiam pie concessa dignitatis munificentia penitus privetur, atque secundum jus pristinum superior Pannonia continuetur inferiori etc. — Diese Bulle, deren datum Hansik ausließ, fällt in das J. 946, da wie oben erwähnt Agapit den heiligen Stuhl am 9 August des genannten Jahres bestieg, Erzbischof Gerhard aber noch in demselben Jahre starb.

Herold erscheint urkundlich als des Königs Otto Erzcapan, eine damals hohe Würde, die vielen Einfluß gewährte, da alle vom Oberhaupte des Reiches auszustellenden Documente durch die Hand des Erzcapan gehen mußten. Da jedoch der Erzbischof sich die wenigste Zeit am Hofe des Königs aufhalten konnte, so vertrat seine Stelle ein Kanzler, welcher statt des Erzcapan die Richtigkeit der königlichen Handvesten bestätigte und dieselben unterschrieb. Vom Jahre 940 bis 953 erscheint Herold neben dem Erzbischof Friedrich von Mainz als Erzcapan, und Poppo, Bruno und Luitolph werden als Kanzler genannt¹²⁾. Als seine Agnaten bereits gemeinsame Sache mit den Herzogen Luitolph und Conrad gegen den König gemacht hatten, und als Regensburg bereits belagert wurde, stand Herold noch im besten Einvernehmen mit Otto. Aus einer am 10 December während jener Belagerung vom Könige zu Gunsten des Erzstiftes Salzburg ausgestellten Urkunde erhellt mit Gewißheit, daß ein großer, wo nicht der größte Theil der Besitzungen des Hauses der Schiren, während die Waffen noch erklingen, von dem erzürnten Könige eingezogen und zum Theil an seine Anhänger und Günstlinge verschenkt wurde. Er ließ die in Aufstand begriffenen Schiren durch ein niedergesetztes Gericht als des Verraths schuldig und ihre Besitzungen als dem Reiche verfallen erklären. Die Kirche Salzburg erwarb bei dieser Gelegenheit mehrere Besitzungen des Grafen Hermann. Otto schenkte ihr nämlich auf Fürbitte seines Bruders eine Besitzung im Lande oder Reiche Kärnthen, worüber Herzog Heinrich gebiete, und zwar in der Grafschaft des Hartwich gelegen, Namens Grabfeld (Crapofeld — an der Zeltbach, östlich vom linken Ufer der Gurl), sowohl das Gehöft als die Burg, die Hermann, der Sohn Arnulphs, als Erbgut besessen habe, bevor der Spruch erfolgt sey, daß seine Güter wegen begangenen Majestätsverbrechens zum königlichen Kammergute eingezogen werden sollten. Er gebe jene Besitzungen somit der Kirche St. Peters und St. Ruprechts zu Salzburg, welcher der ehrwürdige Bischof Herold vorstehe¹³⁾. Durch eine seltsame Fügung der Umstände verweilte der König gerade zu Schirling, wo er die Urkunde ausstellte, als er das einem Schiren entzogene Besizthum verschenkte.

Zu Anfang des Jahres 954, während der König bereits wieder in Sachsen sich befand und Pfalzgraf Arnulph und Hermann den Bischof Ulrich bedrängten,

12) Urkunden bei Kleinmayr — Juvavia cod. dipl. p. 177 u. 178 sub an. 940 und Hansß Germ. sacra II, 153 sub an. 950: Bruno cancellarius ad vicem *Heroldi archicapellani* recognovi et subscripsi und p. 180 sub. an. 953. Liutolfus cancellarius ad vicem *antedicti episcopi* recognovit, *Heroldi archiepiscopi*. — Vergl. monum. Boic. T. XXVIII, pars I. pag. 175 — 185.

13) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia p. 180 und in Haslbergers hist. eccles. Salisb. (Mspt.) I, 739. quoddam proprietatis nostre predium in regno Carentino, in regimine ejusdem fratris nostri etc. hoc videlicet, quod H. (ermannus) *Arnolfi filius hereditario jure* possidere visus est, in loco Crapofelt nominato, antequam nostre, ut subjaceret potestati, pro commissu regali iuxta legem diiudicatum fuisset etc. dat. IV. Id. Dec. an. 953 act. Schirlinga. — Haslberger, und ohne Zweifel auch Kleinmayr, schöpften seiner Angabe nach die Urkunde aus den sogenannten Kammerbüchern des Hofarchivs. Das Original hatte ohne Zweifel bloß die Namenssigle H., welche von einem Copisten falsch gelesen und mit Heinrich interpretirt wurde.

Huschberg, Geschichte des Hauses Scheleu-Wittelsbach.

trat Luitolph in Verbindung mit den Ungarn und rief, wie die Ueberlieferungen melden, die avarischen Bogenschützen als Bundesgenossen herbei, um, wenn sein Vater wieder mit einem Heere nach Bayern vorrückte, einen wirksamen Beistand an ihnen zu haben¹⁴⁾. Den Ungarn war es jedoch kein wahrer Ernst, eine Sache zu vertheidigen, die ihnen völlig fremd war, und zugleich sich der Nothwendigkeit zu unterwerfen, in Bayern eine Stellung zu nehmen, um die Ankunft des Königs abzuwarten. Als König Otto die Nachricht erhielt, daß sie in Bayern eingerückt seyen und gerüstet wären, ihn in offenem Streite zu bekämpfen, verließ ihn der Muth keineswegs, sondern er sammelte ein starkes Heer und zog dem Feinde entgegen¹⁵⁾. Luitolph, wie es scheint, froh, der wilden Gäste, die nur Gefallen an Beute bringenden Raubzügen fanden, wiederum los zu werden, gab ihnen Führer mit, welche sie auf einem andern Wege, als der König kam, nach Franken leiteten¹⁶⁾. Vielleicht hatte Luitolph darauf gerechnet, daß sein Vater den Zug nach Bayern aufgeben und den Ungarn nachfolgen würde, aber dieses geschah nicht, sondern der König setzte, als die vierzigstägigen Fasten herannahen, sein Heer nach Bayern in Marsch, während die Ungarn, nachdem sie Franken durchplündert hatten, in der Fastenzeit bereits über den Rhein gingen, um Franzien auszurauben und über Italien nach Hause zurückzukehren¹⁷⁾. Das königliche Heer, an der Donau angekommen, umlagerte abermals Regensburg, Bayerns damals unbeflegliches Bollwerk. Fruchtlos versuchte es die Stadt zu nehmen. Beide Theile waren daher zuletzt bereitwillig, die Beilegung und Endigung dieses verderblichen Krieges auf dem Wege der Unterhandlungen zu versuchen; der König und sein Bruder, indem sie das Blut ihrer tapfersten Krieger ohne Aussicht auf einen günstigen Erfolg vergossen, und die Bayern, indem der Unterhalt des eigenen Heeres und die Verwüstungen des Feindes ihre Hilfsmittel zu erschöpfen drohten. Es wurde somit von den kämpfenden Theilen ein Waffenstillstand bis auf den 16 Junius angenommen, während welcher Zeit die Unterhandlungen zu Einna, einer königlichen Villa im Magdeburgischen, eröffnet werden sollten¹⁸⁾. Luitolph erschien daselbst; seiner Bundesgenossen wird jedoch nicht erwähnt. Die Versöhnung wurde versucht, aber die Gemüther waren beiderseits zu erbittert, als daß eine ruhige Ueberlegung hätte Raum finden können. Daß ihm vorgeworfene Ein-

14) Ditmarus Merseburgensis bei Leibniz ser. rer. Brunsvic. I, 332. Tunc Luitolphus patri suimet ac regi resistere desperans, Avars pharetratos conduxit socios. Die späteren Schriftsteller z. B. Hansiz Germ. sacr. I, 154 schreiben schon diesen Einfall der Ungarn irriger Weise den Schiren zu, die Ereignisse des Jahres 955 mit denen des J. 954 verwechselnd.

15) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. p. 289. interea audivit (rex), quia Avars intrantes Bavariam jungerentur adversariis etc.

16) Ditmarus Merseburgensis a. a. O.

17) Annalista Saxo a. a. O. Rex iterum appropinquante quadragesima in Bavariam remeavit. — Continuator Reginonis bei Perz I, 623. Ungarii ducentibus inimicis regis etc.

18) Witichindi Annales lib. III, bei Meibom a. a. O. I, 653 u. Annalista Saxo. Bavarii civili exercitu externoque fatigati, coacti sunt de pace tractare, factumque est, ut etc.

verständnis mit den Avarn oder Ungarn läugnete übrigens Luitolph durchaus ab. Als er sah, daß die Unterhandlungen zu keinem Ziele führen würden, entfernte er sich während einer Nacht von dem Hoflager des Königs und schlug den Weg nach Regensburg ein. Das Reichsheer brach nun abermals nach Bayern auf. Die Hauptmacht zog westlich von dem heutigen Nürnberg vorbei, dessen zu jener Zeit noch keine Erwähnung geschieht, und stieß hier auf die Burg Roßthal (Roßstall — Horsedal), gelegen zwischen Zirndorf und Heilsbronn, welche von unbekanntem Gegnern des Königs vertheidigt wurde. Er glaubte die Befestigung zu können, und es begann, wie die Jahrbücher melden, ein so harter Kampf, desgleichen keiner der Streitenden noch erlebt hatte. Von beiden Seiten gab es der Erschlagenen und Verwundeten eine große Zahl; bloß das Dunkel der Nacht vermochte den Kampf zu endigen¹⁹⁾. Als der Tag anbrach, hielt es der König für unrathsam, sich länger mit der Burg zu beschäftigen, da er noch drei Tagereisen bis Regensburg hatte. Es begann die dritte Belagerung dieser Stadt, nachdem das Heer seine Lagerplätze verschanzt hatte. Die Maschinen, welche an die Mauern gebracht wurden, nöthigten die Belagerer zu Ausfällen, bei welchen mit der größten Erbitterung von beiden Seiten gestritten wurde²⁰⁾.

Luitolph und Pfalzgraf Arnulph, welche sich in der Stadt befanden, beschloßen, als die Belagerung sich in die Länge zu ziehen begann, einen entscheidenden Schlag zu wagen, denn zuletzt durch Hunger zu sterben, schien ihnen schrecklicher, als auf der Wahlstatt ihr Leben zu enden. In Folge des von ihnen entworfenen Angriffsplanes sollte die Reiterei durch das Ostenthor hinausbrechen und einen Scheinangriff auf das feindliche Lager machen, das Fußvolk und eine Abtheilung Reiter aber unterdessen Schiffe besteigen und, dem neben der Stadt hinrollenden Strome folgend, unterhalb derselben landen und während des am Ostenthor entsponnenen Gefechtes das feindliche Lager erstürmen²¹⁾. Der Plan, trefflich ausgedacht, scheiterte in der Ausführung. Statt sich in der Stille zu sammeln, wurden die dem Feinde bekannten Zeichen zur Zusammenziehung des Kriegsvolkes gegeben, welcher hierauf gleichfalls zu den Waffen griff²²⁾. Als die Reiterei durch das Ostenthor hinausbrach, war der Kampf schon so gut wie entschieden, denn die Schiffe, pfeilschnell vom Strome fortgetragen, waren bereits in der Nähe des feindlichen Lagers angekommen,

19) Annalista Saxo a. a. D. p. 290 und Witichindi Annales a. a. D. 655. Rex autem sequens filium, urbemque offendens, quae dicitur Horsedal (Hors — Roß; angelsächsisch) obsedit eam, factumque est certamen circa murum, quo durius nemo viderat, multi ibi etc.

20) a. a. D. trium dierum proinde iter ad Reinesburch. Castrorum loca occupata, munitioibusque circumsepta, obsidio urbis diligenter est incepta.

21) a. a. D. jussum est itaque, occidentali porta erumpere equites, quasi impetum in castra facturos, alios naves ascendere et per flumen urbi contiguam propinquare, ut dum in equestri praelio pugnaretur, castra armatis deserta invaderent.

22) a. a. D. Urbani signo noto congregati condicta peragere, quod in castris usu non ignotum, quapropter et ipsi non segniter praeparantur.

ehe das Gefecht am Thore begonnen hatte. Nach bewerkstelligter Landung stürzten die Pfalzgräflichen muthig über das Lager her, aber zu ihrem Schrecken wurden sie von dem vorbereiteten Feinde kräftig empfangen. Obgleich sie auf schnellen Rückzug dachten, wurden sie doch von allen Seiten angefallen. Viele, welche die Schiffe wieder gewonnen hatten, wurden vom Strome fortgerissen und gingen mit den Fahrzeugen unter; andere, mit den Streitrossen in dieselben hineinsetzend, theilten dasselbe Geschick; nur Wenige entrannten dem Verderben²³⁾. Vor dem Ostenthore war die Reiterei indessen in einem ernstern Gefechte begriffen, und viele Verwundete wurden in die Stadt zurückgebracht. Wenn gemeldet wird, die Königl. hätten nur einen einzigen tödtlich verwundeten Reiter in ihr Lager zurückgebracht, so ist dieses durchaus nicht glaubhaft²⁴⁾.

Die nächste Folge des ungünstigen Ausgangs jenes blutigen Kampfes war der Verlust einer für die Belagerten äußerst wichtigen Stellung. Nicht bloß die eigentliche Stadt, sondern auch die auf der linken Seite der Donau gelegene Schirstadt, oder das heutige Stadt am Hof, so wie die ganze Erdzunge, welche durch die Vereinigung des Regens mit der Donau gebildet wird, war im Besitze der Belagerten. Auf den Wiesen zwischen beiden Flüssen befanden sich die für den Unterhalt der Stadt bestimmten Heerden. Des Königs Bruder, Herzog Heinrich, benützte die bei dem Feinde entstandene Verwirrung, überfiel die dortige Linie und erbeutete sämtliche Viehheerden, welche hierauf unter das Heer vertheilt wurden²⁵⁾. Die Gewisheit einer bevorstehenden Hungersnoth war nun vorhanden. Luitolph entschloß sich daher zum Aeußersten. In Begleitung der angesehensten Männer des bayerischen Heeres begab er sich in seines Vaters Lager und bat um Frieden. Der König forderte völlige Unterwerfung; diese Zumuthung wies der Sohn ab und kehrte mit den Seinigen in die Stadt zurück. Von Neuem begann der verderbliche Kampf. Alle Kräfte wandten die Belagerten gegen die Seite des Ostenthores, wo Gero, Markgraf von Brandenburg und in der Lausitz, auch Markgraf der orientalischen, oder Ost-Sachsen genannt, den Oberbefehl führte, ein durch eben so viele Siege als Gefechte berühmter Streiter. Luitolph und Pfalzgraf Arnulph brachen an einem Sommertage um die dritte Stunde Nachmittags durch die Pforte hinaus. Die Sonne stand noch hoch, aber ihre Strahlen ermatteten das erbitterte und von Verzweiflung getriebene Kriegsvolk nicht; sie neigte sich zum Untergange und noch immer wurde gefochten. Erst als sie gesunken, um die neunte Stunde, machte die hereinbrechende Nacht dem Gemetzel ein Ende. Wohl kehrte Luitolph, von seinem guten Geschicke geschirmt, in die Mauern zurück; aber nicht Pfalzgraf Arnulph; der schief ruhig unter Todten und Waffentrümmern den

23) a. a. D. moram facientibus in erumpendo equitibus, classis ab urbe longius elabitur, exilientesque de navibus irruunt in castra, offendentesque armatos, dum etc.

24) a. a. D. milites regis victores in castra reversi, unum solummodo vulnere lethali percussum pro portis revehunt.

25) a. a. D. Pecus omne urbis loco herboso delatum, qui erat intra Rain (Regen) et Donau fluvios, a fratre regis Heinricho captum et inter socios divisum est.

letzten langen Schlaf. Er hatte, wie einst sein glorreicher Ahnherr Luitpold, auf der Wahlstatt geendet; die von Feindesblut gerbthete Erde war sein schönes Sterbebett. Als die Sonne niedergetaucht hatte, war das Streitross des Pfalzgrafen bei dem hereinbrechenden Dunkel gestürzt und ein Regen von Pfeilen hatte des Fallenden Rüstung durchdrungen. Mit den andern Todten vermengt, wurde auch er von den Königlischen seiner Waffen beraubt, denn sie erkannten ihn nicht. Erst zwei Tage nachher, als ein armes Weib, von Hunger getrieben, aus der Stadt entwich, erscholl im Lager die Kunde, Pfalzgraf Arnulph sey gefallen²⁶).

Die Belagerten, durch seinen Tod tief bestärzt, unterhandelten abermals um Frieden. Unter Vermittlung der im Lager befindlichen Fürsten begab sich Luitolph noch einmal zu seinem Vater hinaus. Alles, was er erwirken konnte, war ein Waffenstillstand, der so lange dauern sollte, bis die nach Fritzlar verabredete Zusammenkunft, um sich über die Bedingungen der verlangten Unterwerfung zu verständigen, statt finden würde. Herzog Heinrich erhielt indessen die Besetzung der Schirstadt oder Neustadt am linken Donauufer. In der nächstfolgenden Nacht darauf, als der König mit seinem Heere bereits abgezogen war, entstand in Regensburg eine Feuersbrunst, welche beinahe die ganze Stadt verzehrte. Die Belagerung hatte anderthalben Monat gedauert²⁷). Als die verabredeten Unterhandlungen zu Fritzlar abermals zu keinem erwünschten Ziele führten, kehrte Luitolph nach Schwaben zurück, welches, so lange Arnulph gelebt hatte, von ihm als ein Gegenstand von untergeordneter Bedeutung war betrachtet worden, da der König keine Lust bezeigt hatte, einen Feldzug zu unternehmen, um ihm diese Provinz zu entreißen. Die Zahl von Luitolphs Anhängern war hier sehr bedeutend. Der Kriegsschauplatz wurde jetzt ein doppelter. Arnulphs Söhne, Berthold und Babo — denn des Pfalzgrafen Bruder Ludwig, dessen bei Erwähnung der Herzogin Judith noch gedacht werden wird, war aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr am Leben — hielten noch Regensburg besetzt und boten dem Herzog Heinrich, der nur dem Namen nach des Landes Herr war, so wie dem Könige die Spitze. Dieser beschloß, während Heinrich die Schiren beobachtete, seinen Sohn in Schwaben anzugreifen. Luitolph stand mit einem Heere zwischen dem Lech und der Iller. Der König zog über Ulm heran und die Iller aufwärts bis zum besetzten Orte Dießen (Tussa — Illerdießen), gelegen am rechten Ufer des benannten Flusses, wo er in dem weiten Felde auf die Vorhut des Heeres seines Sohns stieß. Vater und Sohn standen in der Mitte ihrer Schaaren, und das Schwert schien den widernatürlichen Hader durch des einen oder des andern Fall enden zu müssen, als Bischof Ulrich von Augsburg und Bischof Hartbert von Chur

26) a. a. D. a tertia hora usque in novam acriter pugnatum ante portas urbis, ubi equo cadente ascensor *Arnolfus* armis exutus, illicoque telis perfossus, occubuit. Post biduum a muliere famem urbis fugiente mors illius notificatur, dum antea nesciretur etc.

27) a. a. D. p. 291. pacem obtinuit usque ad conductum diem, dum de his causis dijudicaretur locusque consilii apud Frideslare notabatur. Rex in patriam reversus est. *Heinricus* vero novam urbem obtinuit, *Reinesburch* pene tota proxima nocte incensa est.

herbeieilten und ihre Vermittlung anboten. Die Bemühungen beider Prälaten, welche aus einem Lager in das andere eilten, gelangen in so weit, daß sie abermals eine Waffenruhe zwischen Otto und Luitolph vermittelten. Der König zog mit seinem Heere ab²⁸⁾.

Von diesem Augenblicke an verschwand Luitolphs wilde Kampflust. Beide Bischöfe scheinen sich seines Gemüthes bemächtigt zu haben, denn als der Herbst kam und König Otto in den Wäldern bei Sueldun jagte, bot sich seinem Auge unverhofft eine Gestalt dar, die sein Herz mit bitterm Leid erfüllte. Vor ihm stand sein Sohn Luitolph mit nackten Füßen wie ein Bettler und flehte ihn um Gnade an. Ob so großem Schmerze, den Erstgebornen in so tiefer Erniedrigung vor sich zu sehen, schmolz der Haß des Vaters dahin; er verzieh. Die Macht aber, die er früher in seine Hände gelegt hatte, getraute sich der König nicht, ihm zu belassen. Luitolph mußte alle Vasallen, die ihm bisher als ihrem Lehenherrn gehorcht hatten, so wie das Herzogthum Allemannien oder Schwaben seinem Vater übergeben²⁹⁾. Noch in demselben Jahre gebar dem Unglücklichen seine Gemahlin Ida einen Sohn, aber der kleine Otto war ein armes, erbloses Kind, denn sein Großvater, dessen Namen er trug, verschenkte zu derselben Zeit das Herzogthum an den Grafen Burkard aus dem Geschlechte der Gaugrafen des Turgauens³⁰⁾, der zum Danke sich mit Hedwig, einer Tochter des Herzogs Heinrich und der Judith, vermählte, damit das Herzogthum Allemannien nicht aus der Verwandtschaft des Königs komme. Luitolphs frühere Bundesgenossen, der Erzbischof Friedrich von Mainz und Herzog Conrad, sannnen nun ebenfalls darauf, des Königs Gnade wieder zu gewinnen. Der Erzbischof hatte bald nach der Belagerung von Mainz sich in die Einsamkeit zurückgezogen und in stiller Abgeschiedenheit gelebt. Nachdem Luitolph allen früher entworfenen Plänen entsagt hatte, erbot sich Friedrich gegen den König, durch einen Eid zu erhärten, daß er die ihm schuldige Treue niemals verlegt habe, aber der König war zu edel, dieses Anerbieten anzunehmen; er erließ ihm den Eid und glaubte seinen bloßen Versicherungen³¹⁾. Noch in demselben Jahre raffte der Tod den Erzbischof hinweg; die Annalen melden von ihm, er sey ein sehr religiöses gesinnter und lobenswerther Hirt gewesen, habe aber den einzigen Fehler besessen, daß wo irgendwo ein Feind des Königs sich erhoben, er sogleich mit demselben gemeine Sache gemacht habe³²⁾.

28) Vita S. Udalrici auctore anonymo etc. cap. VII. Act. Sanct. mens. Jul. T. II, 410 etc. cum exercitu conversaretur juxta flumen, quod Hilara vocatur, in campo oppidi, quod dicitur Tussa, et ibi saepedictus filius ejus Luitolphus cum alio exercitu obvius ad pugnandum etc.

29) Witichindi Annales lib. III. a. a. D. p. 655. Liudolfus vassallos, quos habuit et ducatum patri reddidit, cui Burchardus in ducatu successit.

30) Continuator Reginonis bei Perz I, 623 sub an. 954. ea tempestate Liutolphus in gratiam regis revocatus, vassallos, quos habuit. — Liutolfo filius Otto nascitur. — Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I. p. 295. Suevorum dux Burchardus, cui nupserat filia Heinrichi fratris regis.

31) Continuator Reginonis a. a. D. I, 622.

32) a. a. D. 625. Fridericus archiepiscopus obiit, vir in sancta religione strenuus et valde laudabilis, nisi in hoc tantum videbatur reprehensibilis, quod sicubi vel unus regis inimicus emersit, ipse se statim secundum apposuit.

Herzog Conrad, seit dem Jahre 953, wo der Aufstand ausbrach, seines Herzogthums Lothringen entsetzt, welches Friedrich aus dem Stamme der frühern Herzoge erhalten hatte, war dennoch nicht völlig von seinen ehemaligen Vasallen und Unterthanen verlassen worden. Wahrscheinlich hätte er seinen Gegner vertrieben, wenn nicht der Zufall gewollt hätte, daß Bruno, ein jüngerer Bruder des Königs, Erzbischof von Köln wurde. Dieser, ein kampflustiger Mann, vertheidigte Otto's Interessen mit dem Schwerte und that Conrad großen Abbruch. Um dieselbe Zeit, wo der König und Luitolph an der Iller einander gegenüber standen, befanden sich Conrad mit einem wahrscheinlich rheinfränkischen Heere, und Bruno mit dem lotharingischen Heerbanne, im Blißgaue an der Bliß und Saar. Bei dem Dorfe Remeling (Rimilinga) stießen beide auf einander, und es schien zur Schlacht zu kommen, aber unversehrt trennten sich die Heere auf eine friedliche Weise³³⁾. Bald darauf unterwarf sich der Herzog gleichfalls dem Könige; der früher gesammelte Reichthum Conrads und das Herzogthum waren verloren. Er begnügte sich mit dem Leben, der Heimkehr in sein Geburtsland und mit seinem väterlichen Erbgut³⁴⁾.

Die drei Haupturheber des Aufstandes waren somit vom Kampfplatze abgetreten, und das ganze Gewicht der königlichen Macht konnte jetzt gegen die Schiren verwendet werden, die wie einsame Felsen in der sie umwogenden Brandung standen. Die Verzweiflung stählte ihre Herzen; sie strengten ihre letzte Kraft an. Herzog Heinrich hatte, entweder freiwillig oder gezwungen, das Feld geräumt und sich nach Sachsen begeben. Er feierte dort bei seinem Bruder das Osterfest des denkwürdigen Jahres 955 und brach sodann in des Königs Begleitung mit dessen Heer nach Bayern auf. Wie früher war auch diesmal Regensburg das Ziel. Von Neuem wurde die Belagerung der Stadt begonnen, aber sowohl dem Heere des Königs als den Belagerten fehlten zuletzt die nöthigen Mittel, sowohl um sie fortzuführen als um sie länger auszuhalten. Die Unfälle außerhalb und innerhalb der Stadt hielten gleichen Schritt. Vor den Mauern wuchs die Unzufriedenheit in solchem Grade bei dem Reichsheere, daß der sächsische Heerbann nicht mehr fechten wollte, wozu die einreisende Hungersnoth das Ihrige beitragen mochte, und innerhalb der Mauern hatte der Mißmuth und Mangel gleichfalls die höchste Stufe erreicht. In diesem verhängnißvollen Augenblicke, wo es bloß noch darauf ankam, wer am längsten die Forderungen der Natur zu beschwichtigen, nicht wer am besten das Schwert zu handhaben wisse, öffneten sich die Thore der Stadt; die Besatzung ergab sich dem Könige³⁵⁾. Arnulphs II Sohn befanden sich nun in Otto's Gewalt.

33) a. a. D. p. 622.

34) a. a. D. p. 623. Chuonradus etiam omnium, quas habuit, divitiarum nudus, omisso ducatu, in gratiam regis intromittitur, vita et patria et praedio contentus.

35) Annalista Saxo a. a. D. p. 292 und Witichindi Annales a. a. D. p. 656 u. 657. proxima agens rex pascha cum fratre ducit exercitum posthaec contra Reinesburch. Iterum armis, machinisque urbem torquens, ubi dum praesidio Saxonum destituitur ac fame vexatur, portis urbani egressi, cum urbe tradiderunt se ipsos regi.

Er, der das Schicksal in seinen mannichfachen Wechselfällen kennen gelernt hatte, vergaß nicht, daß es unklug sey, gegen die Einen zu harte Strafen zu verhängen, wenn den Andern Gnade zu Theil geworden. Er verbannte, wie die Jahrbücher sagen, die Fürsten und schonte der Menge³⁶⁾. — Graf Berthold II, des Pfalzgrafen Erstgeborener, wurde nach Schwaben verwiesen und zwar nach Reifensburg an der Donau unterhalb Günzburg, welche aus den Zeiten der Römer stammende Feste wahrscheinlich eine Besizung war, die der Schire Luitpold durch seine Vermählung mit der Schwester der allemannischen Kammerboten erworben hatte³⁷⁾. Babo blieb, wie in der Folge näher nachgewiesen wird, im Lande; der König verwies ihn auf die scheierischen Stammgüter an der Ilm, Glan und Amber. Das Herzogthum Bayern stellte hierauf Otto seinem Bruder zurück und zog sodann wieder nach Sachsen, wo er um den ersten Julius bereits ankam³⁸⁾.

3. Einfall der Ungarn in Bayern. — Die Verrennung von Augsburg und die Lechfeldschlacht. — Graf Berthold von Scheiern und Erzbischof Herold von Salzburg. — Rückblick auf des Pfalzgrafen Geschwister, die Herzogin Judith, Gräfin Adelheid von Seisenhausen und Graf Ludwig von Scheiern.

J. 955 — 982.

Die Ruhe schien nun sowohl in Bayern als in Deutschland völlig wieder hergestellt, aber es nahte von Osten ein Sturm, der den Herzog Heinrich mit völligem Untergange bedrohte und selbst des Königs Macht brechen zu müssen schien. In Sachsen fand sich unvermuthet eine Gesandtschaft von Seite der Ungarn unter dem Vorwande ein, das alte Vertrauen, welches die Nation in die Persönlichkeit des Königs setze, zu bethätigen und sich seines Wohlwollens zu versichern. Da dieses wie Hohn klang, so muthmaßten Mehrere nicht ohne Grund, die Gesandten seyen bloß gekommen, um von dem Ausgange des innerlichen Krieges sich persönlich zu überzeugen. Der König behielt sie einige Tage an seinem Hoflager und sandte sie mit einigen unbedeutenden Geschenken zurück³⁹⁾.

Zur Zeit, als die Botschaft auf dem Wege war, brach ein unermessliches Heer der Ungarn durch die Ostmark in Bayern ein. Sie verkündeten selbst von sich, sie kämen so zahlreich, daß wenn die Erde sie nicht verschlinge, oder der Himmel nicht über sie zusammenstürze, sie nimmermehr bestegt würden⁴⁰⁾. Herzog Heinrich, von Schrecken betroffen, verfiel in eine schwere Krankheit. W m

36) a. a. O. *principes exilio damnans, reliquae multitudini parcit etc.*

37) *Annales S. Emmerami bei Perß a. a. O. I, 94. Perahold, filius Arnulphi, expulsus est de Norica; irris unter dem J. 951, wo der Krieg noch gar nicht begonnen hatte.*

38) *Annalista Saxo a. a. O. p. 293. Omni regione Bavarica fratri restituta, ingressusque Saxoniam circa Cal. Julii.*

39) a. a. O. *Obvios habuit legatos Ungariorum, tanquam ob antiquam fidem et gratiam eum visitantes, re autem vera etc.*

40) *Continuator Reginonis bei Perß I, 623. Ungari cum tam ingenti multitudine exeuntes, ut non, nisi terra eos dehisceret vel coelum eos abrueret, ab aliquo se vinci posse dicerent,*

Lech an erreichten die Verwüstungen, die ihren Zug bezeichneten, eine furchtbare Größe. Augsburg, damals noch von niedrigen Mauern umgeben und ohne Wehrthürme, und daher kaum fähig, langen Widerstand zu leisten, wurde sogleich umzingelt; das noch vor der Stadt gelegene Stift St. Afra loderte in Flammen auf. Der Landstrich zwischen dem Lech und der Iller wurde gleichfalls durch Feuer verheert, und von da bis zum Schwarzwalde durch die wilden Horden das fruchtbare Land in eine Wüste verwandelt ⁴¹⁾. Bischof Ulrich hatte eine große Zahl der besten Streiter innerhalb des Umfangs der Stadt zusammengezogen, aus deren Kampffähigkeit und Muth die geängsteten Bewohner großen Trost schöpften. Als das Kriegsvolk den Platz von den Ungarn umlagert sah, begehrte es zum Angriffe hinausgelassen zu werden, aber Bischof Ulrich schlug dieses ab, und befahl vielmehr das Thor, welches dem Andrang des Feindes am wenigsten widerstehen zu können schien, noch stärker zu verammeln ⁴²⁾. Die östliche Pforte, welche zum Lech führt, war von so dichten Haufen der Ungarn umlagert, daß deren Erstürmung kaum noch zweifelhaft schien; aber die bischöflichen Schaaren sammelten sich hier in größerer Zahl, drangen wirklich hinaus und stritten mit unbefiegbarer Tapferkeit. Als ein feindlicher Heerführer, der an der Spitze seines Volkes kämpfte, durchbohrt zu Boden sank, erhob sich ein furchtbares Geheul und Geschrei in den Reihen der Ungarn, die sogleich vom Gefechte abstanden und mit dem Erschlagenen in das Lager zurückkehrten ⁴³⁾. Um diese Stunde war Ulrich bei den Seinigen vor dem Thore gewesen; er saß hoch zu Roß, weder mit Schild, Panzer noch Helm bewaffnet, sondern ihn schmückte das geistliche Gewand. Wohl umschwirren ihn Wurfspeie und Steine aus den Schleudern, aber er blieb unverletzt ⁴⁴⁾. Nachdem der Kampf geendet hatte, umritt er die ganze Stadt und befahl, an den wohlgelegensten Orten Blochhäuser zu errichten, und an ihnen die ganze Nacht zu bauen, so wie die Wälle, so weit es die Zeit gestatte, wiederherzustellen ⁴⁵⁾.

Als die ersten Strahlen der Sonne den Osten erhellten, wogte in unübersehbarer Menge das feindliche Heer heran, verschiedenartige Kriegsmaschinen mit sich führend, um die Mauern niederzuwerfen ⁴⁶⁾. Es fand die Städte

41) Vita S. Udalrici cap. VII a. a. D. T. II p. 110 etc. et Noricorum regionem a danubio flumine usque ad nigram silvam, quae pertinet ad montana, simul devastando occupavit et cum licum transscenderet et Alemanniam occuparet, ecclesiam S. Aerae concremavit, et totam provinciam a danubio usque ad silvam etc.

42) a. a. D. qui ut exercitum Ungrorum ad expugnandam civitatem circumdare viderunt, eis obviam exire voluerunt, sed hoc episcopus etc. — 43) a. a. D.

44) a. a. D. hora vero belli episcopus, super caballum suum sedens, stola indutus, non clypeo aut lorica aut galea munitus, jaculis et lapidibus undique circa eum discurrentibus etc.

45) a. a. D. bello vero finito regrediens, circumivit civitatem et domos belli in circuitu civitatis congruenter ponere et in tota nocte eas aedificare et vallos, quantum etc.

46) a. a. D. cum jubar radiantis solis etc. exercitus Ungrorum inenarrabili pluralitate ex omni parte ad expugnandam civitatem circumcinxit, diversa ferens instrumenta etc.

gerüstet zum Empfange; alle Vorwerke waren mit Streitem angefüllt. Der Angriff der von ihren Führern mit Geißelhieben bedrohten Ungarn erfolgte, aber als sie die Menge des in den Außenwerken befindlichen Kriegsvolkes erblickten, prallten sie zurück, und verweigerten, den Mauern sich zu nahen⁴⁷⁾. In diesem entscheidenden Augenblicke sprengte ein Reiter zu den Ungarn heran; es war Berthold, des Pfalzgrafen Arnulphs Sohn. Er kam von der Burg Reifensburg (Risinespurch), um dem ungarischen Oberfeldherrn den Anzug des Königs Otto zu verkünden⁴⁸⁾. Das waren die Folgen von Otto's Ländergier, der die Schiren seinem unruhigen und gegen ihn selbst in offenem Aufreure begriffen gewesenen Bruder geopfert und ihnen die Herzogswürde entzissen hatte. Das hatten Tausende seiner besten Streiter bereits mit dem Leben bezahlt, und nun wankte abermals die Krone auf seinem Haupte.

Bei Vernehmung der Botschaft ließ der Feldherr vom Streite abblasen, um sich mit den Häuptern des Heeres zu bereden. Es wurde beschlossen, dem Reichsheere entgegen zu gehen⁴⁹⁾. In der darauf folgenden Nacht verließ Graf Diepold von Dillingen, des Bischofs Bruder, mit den Seinigen Augsburg, um sich dem Heere des Königs anzuschließen. Als dieser die Nachricht vom Einfalle der Ungarn erhielt, war der sächsische Heerbann mit den slavischen Völkern beschäftigt, so daß er nur geringe Streitkräfte aus seinem Lande mit sich nehmen konnte. Unweit von Augsburg angekommen, stieß der französische und bayerische Heerbann zu ihm, und Conrad, der entsetzte Herzog, führte ihm eine zahlreiche Reiterei zu⁵⁰⁾. Das Heer wurde in acht Schlachthausen abgetheilt. Die Bayern bildeten die drei ersten und wurden angeführt von den Kriegshauptleuten des Herzogs Heinrich, der zu Regensburg krank darniederlag; der vierte Schlachthause bestand aus Franken; der fünfte, geführt vom Könige selbst, aus auserlesenen Streitem aller Stämme, einer rüstigen und kampfbegierigen Jugend; den sechsten und siebenten bildeten die Schwaben, an deren Spitze der Herzog Burkard stand, und im achten befanden sich bloß tausend Böhmen mit dem Gepäcke des Heeres⁵¹⁾. Die Bayern stellten somit die größte Zahl Kämpfer von allen Deutschen, welche zur Bekämpfung des Feindes herbeigeeilt waren. Der Rest der Ungarn, der auf dem rechten Ufer sich befand, ging bei dem Heranrücken des Königs, der bei Ulm oder Günzburg die Donau überschritten hatte, nun gleichfalls auf das linke Ufer über, und es entspann sich südwestlich von Augsburg am 10ten des Monats August die denkwürdigste Schlacht, die in alter Zeit auf deutschem Boden gefochten wurde.

47) a. a. D. quidam Ungrorum, flagellis alios minantes ad pugnandum coegerunt etc.

48) a. a. D. *Perchtolfus, filius Arnolphi, de castello Risinespurch vocitato, venit ad regem Ungrorum, adnuncians ei adventum Ottonis gloriosi regis.*

49) a. a. D. Engel, Geschichte des ungarischen Reiches Thl. I, 90 u. 91 erwähnt dreier Heerführer, Namens Lehel, Verbults und Botond.

50) Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I, 293. Igitur rex sumptis secum paucis ex Saxonibus eo, quod jam bellum slavonicum urget.

51) a. a. D. Primam (legionem) et secundam, tertiamque direxerunt Bawarii, quibus praesuerunt praefecti ducis Heinrichi, nam ipse bello interim aberat, eo quod valetudine corporis laboraret etc.

Den ganzen Tag hindurch wurde gestritten. Eine Unzahl tapferer Männer blieb auf der Wahlstatt. Als die Ungarn das freie Feld zuletzt nicht mehr zu halten vermochten, suchten sie Schutz in ihren verschanzten Lagern, aber sie fanden ihn nicht, denn die Lager wurden erstürmt, und der dabei erlittene Verlust durch die Befreiung aller Gefangenen ergänzt. Als der Kampf sich zu Gunsten der Deutschen entschied, schwebten die Vertheidiger Augsburgs noch in banger Sorge, denn bedeutende Schaaren bewerkstelligten ihren Rückzug und zogen an der Stadt vorbei. Erst als sie den Fluß übersehten, wurde ihnen der Sieg der Ihrigen zur Gewißheit. Der König, den Feind verfolgend, erreichte die Mauern der Stadt, als die Glocken der Kirchen zur Vesper läuteten. Er begab sich zum Bischof Ulrich und eröffnete ihm die Kunde von dem rühmlichen Falle seines Bruders Diepold und anderer Stammverwandten, des Vaters Verdienste dadurch ehrend, daß er sogleich alle von Diepold besessenen Grafschaften auf dessen Sohn Richwin übertrug⁵²⁾. Auch Herzog Conrad hatte ein rühmliches Ende gefunden. Als er vom Streite erhitzt und von den glühenden Strahlen der Sonne erschöpft den Helm und die Halsberge löste, um frische Luft zu schöpfen, durchbohrte ein Pfeil seinen entblößten Hals.

Als es tagte, setzte sich der König in Bewegung, den flüchtigen Feind zu verfolgen. Auf bayerischem Gebiete angekommen, schickte er Eilboten durch das Land mit dem Befehle, alle Schiffe und Furten zu bewachen, und den Feind allenthalben anzugreifen und zu vernichten. An diesem und dem folgenden Tage erlitten die Ungarn durch Mitwirkung der Bewohner der Landstädte allenthalben blutige Niederlagen⁵³⁾. Mehrere ihrer Fürsten geriethen nach kurzer Flucht in die Hände des Volks. Sie wurden nach Regensburg geführt, dem Herzog Heinrich vorgestellt, und in Folge dessen unmenschlichen und die alte Kriegssitte verletzenden Befehls mit andern Unglücklichen, die gleichfalls aufgegriffen worden, an Galgen aufgehängt⁵⁴⁾. Ein ungarischer Streithaufe, vierzig tausend Mann stark, unter Anführung des Feldherrn Bo-

52) Vita S. Udalrici a. a. D. p. 141. Rex autem cum suis eos sequens, et quibus se conjungere potuit, occidens, vespertina hora dei ad Augustam pervenit, ibique cum episcopo illam noctem ducens, eique magnam consolationis etc. Rihguinum, filium Dietpaldi, comitatibus patris honoravit etc.

53) a. a. D. regionem Bajoariorum revisit, festinisque legatis missis, tota remigia et vada fluminum observare praecepit ad occisionem illorum. — Annalista Saxo a. a. D. p. 295 secundo die ac tertio a vicinis urbibus reliqua multitudo in tantum consumpta est etc.

54) Annalista Saxo a. a. D. tres duces gentis Ungariae capti, ducique Heinricho praesentati, mala morte, ut digni erant, suspendio namque, crepuerunt. — Vita S. Udalrici a. a. D. reges eorum et principes comprehensi et ad Ratisponam perducti, in ignominiam gentis eorum, cum aliis multis eorum provincialibus, eculeo suspenderunt. — Annales Sangallenses maj. bei Perß I, 79 et multi illorum comprehensi sunt cum rege eorum nomine Pulszi etc. — Engel a. a. D. I, 91 meldet die Aufknüpfung der Feldherren Lehel und Verbults, allein wahrscheinlich irrig, denn Lehel oder Lele wurde erst bei einem Einfälle der Ungarn in Böhmen, der etwas später statt hatte, gefangen. — Annales Sang. a. a. D. et aliud bellum cum eis gerebatur a Poemannis, ubi comprehensus est rex illorum, nomine Lele.

tond, entging durch seine Abwesenheit dem Verderben, denn nach Verheerung der Landstriche am Schwarzwalde überschritt er den Rhein. Als die Kunde von der entsetzlichen Niederlage und dem schmachvollen Ende seiner Mitgenossen zu ihm drang, ließ er alle Gefangenen niedermeßeln. Er drang mit seinen Schaaren bis in die Ardennen vor, aber nach einem unglücklichen Gefechte bei Lobbia wandte er sich südwärts und zog durch Burgund und Italien in die Heimath zurück⁵⁵).

Einen unvergesslichen Eindruck machte die Lechfeldschlacht auf die Gemüther des ungarischen Volkes. Einer alten Ueberlieferung zufolge kehrten nur sieben Streiter mit abgeschnittenen Ohren aus dem Kampfe in die Heimath zurück. Statt des Mitleids wurde ihnen die Verachtung des Volkes zu Theil. Sie und ihre Nachkommen wurden mit dem Fluche belegt, nie Eigenthum erwerben zu können, sondern als Bettler im Lande von Thüre zu Thüre zu wandern. Sie erhielten den Namen Apter-Ungarn. Nach Ablauf eines halben Jahrhunderts war die ihnen und ihrem Stamme aufgedrückte Schmach noch so frisch und unvergessen, daß König Stephan es nicht wagte, den Fluch der Nation, der auf ihnen lastete, aufzuheben. Er milderte jedoch ihr Loos und schenkte sie dem Kloster des heiligen Lazarus zu Gran, und von dieser Zeit an hießen sie „die armen Pfründner des heiligen Lazarus“⁵⁶).

Unter der Zahl jener, die in des Königs Gefangenschaft geriethen, befand sich auch Graf Berthold. Er hatte, wie bereits erwähnt, die Ungarn bloß von dem Anzuge des Reichsheeres in Kenntniß gesetzt. Dieser durch einen Zeitgenossen verbürgte Umstand ging in die späteren Annalen bedeutend entstellt über, indem die Verfasser mehrerer Zeitbücher aufzeichneten, ein Graf von Scheiern sey bei dem Einfalle der Ungarn deren Führer gewesen. Aus älteren Aufzeichnungen oder aus Traditionen schöpfend, gaben sie selbst den Namen Bertholds unrichtig an, indem sie bald von einem Grafen Otto reden⁵⁷), welchen Namens es damals noch kein Glied des scheierischen Hauses gab; bald von einem Grafen Werner, welche Benennung nie ein Schire geführt hat⁵⁸).

55) Engel a. a. D. nach ungarischen Quellen und breve chronicon Tornacense bei Martene u. Durand thes. nov. anecd. III, p. 1455; seltsamer Weise erscheint hier (S. 955) der gefallene Herzog Conrad als Führer der Ungarn.

56) Engel a. a. D. I, 92.

57) Chron. Salisb. bei Pertz scr. rer. Austr. I, 359 sub an. 955. Ungari Bawariam vastant, ducente eos *Ottone Schirensis comite*. — Chron. Admontense a. a. D. II, 174. Ungari totam Bawariam depopulantes, quodam Schirensis comite eos perducente. — Chron. Garstense bei Rauch scr. rer. Austr. I, 5. Ungarii totam Bawariam quodam Schirensis comite eos perducente, de cujus origine sunt palatini comites, depopulantes etc. — Bernardi Norici series ducum Bawariae a. a. D. II, 547. Hungari Bawariam vastant, ducente eos *Ottone Schirensis comite*.

58) Aventini Annales Schirenses (edit. Joannis-Argentorati 1716) p. 204. Ungari ductore et auctore *Wernhero comite, filio Arionulphi comitis Schirensis* etc. — Chron. Conradi Schirensis a. a. D. 15: Inter hos quidam *Wernerus comes* fuit, qui Ungaros temporibus S. Udalrici etc. Die Entstehung des Namens Werner (Wernhard) bei den älteren Schriftstellern dürfte übrigens aus einer falschen Lesart des abgekürzten Namens Berthold zu erklären seyn. Der Buchstabe B wurde häufig in den Urkunden in W verwandelt, wie z. B. *Wernhardus* häufig

Das ganze Vergehen Bertholds bestand nur darin, daß er den Ruhm seiner Ahnen und die Eindrückung eines fremden Geschlechts nicht vergessen konnte und die Feinde des Königs warnte, vor einem Ueberfalle auf ihrer Hut zu seyn. Ihn nahm der ehrwürdige Bischof Ulrich in seinen Schutz, jener Tage sich erinnernd, wo er noch in freundlicheren Verhältnissen zum Hause des gefallenen Pfalzgrafen gestanden und Berthold aus der Laufe gehoben hatte⁵⁹⁾. König Otto verzieh. — Ein zweihundert Jahre später lebender Geschichtschreiber, Bischof Otto von Freysing aus dem Hause Babenberg-Ammerthal, ein abgesetzter Feind des Hauses der Schiren, trug dagegen in seine Jahrbücher ein, die Ungarn hätten einen Grafen von Scheiern, weil er sie in so großes Verderben geführt, erschlagen, worauf seine Besitzungen vom Könige theils eingezogen, theils unter die Kirchen vertheilt, theils mit der Burg Scheiern den Erben des Ermordeten überlassen worden seyen⁶⁰⁾. Der eine Theil dieser Angabe ist irrig; was aber die Einziehung scheierischer Erbgüter betrifft, so ist dieses nur zu richtig. Der König ließ seinen Unmuth selbst an einer Frau und zwar an seiner Nichte Willetrude, des Herzogs Berthold Wittwe, welche die Interessen des scheierischen Hauses getheilt hatte, auf solche Weise aus, daß er alle von ihrem Gemahl ihr vermachten Besitzungen in Sualafeld, Sulzgau und Nordgau einzog, und sie den königlichen Kammergütern einverleibte⁶¹⁾. Jene Güter auf dem linken Donauufer, welche aus dem Erbe der beiden Grafen Ernst und Luitpolds an Herzogs Arnulph Linie gediehen waren, sind wahrscheinlich um diese Zeit gleichfalls verloren gegangen.

Gleichwie sich König Otto seit dem Sturze des Hauses nachsichtig und edel bewies, eben so rachsüchtig und unedel benahm sich Herzog Heinrich. Nicht damit zufrieden, wehrlose Gefangene auf schmachvolle Weise getödtet zu haben, legte er auch seine Hände an die höchsten Würdenträger der Kirchen des Landes, an den Patriarchen von Aquileja und an den Erzbischof Herold von Salzburg. Erst seit dem Jahre 952 nach der Bezwingung des Königs Berengar von Italien war das Gebiet von Aquileja sammt der Markgrafschaft Verona dem besiegten Könige, welcher Italien selbst als ein deutsches Reichslehen zurück empfing, entrissen und dem Herzogthum Bayern zugetheilt worden. Wenn der Patriarch von Aquileja dem Herzoge keine Anhänglichkeit bezeigte, oder etwa feindselige Gesinnungen gegen ihn hegte, so standen demselben genug Mittel zu Gebot, ihn zur Rechenschaft zu ziehen; aber Heinrich, seit seinen Jünglingsjahren zu jeder Gewaltthat geneigt, ließ den Prälaten ergreifen und entmannen. — Herold hatte sich nicht weniger des Herzogs Haß zugezogen, ob

als Bernhardus erscheint. Wahrscheinlich hatte eine alte Aufzeichnung den abgekürzten Namen Ber. und statt Bertholdus oder Bertoldus zu lesen, las man Bernerus.

59) Chron. Conradi Schirensis a. a. D. p. 15. Ipse autem comes auxilio S. Udalrici evasit periculum, quia hunc de lavacro sacro susceperat.

60) Chron. Ottonis frisingensis (Basel 1569) lib. VI, cap. 20 p. 118 u. 119. Auctor fuisse ex Baioaria quidam Scirensis comes, memoratur, qui tamen perfidiae suae poenas solvens, dum Ungaros incaute eductos morti exposuisset, ab eis tanquam traditor necatus est.

61) Vergl. Buch I, Abschnitt II, §. 4.

wegen eines geheimen und zu Tag gekommenen Einverständnisses mit seinen Stammverwandten, oder ob durch den Ungarn ertheilte Rathschläge oder deren Unterstützung, ist ungewiß. Heinrich, noch immer krank zu Regensburg darniederliegend, bediente sich der Hand der Grafen von Plain, um Herold zu verderben. Einige Kriegersleute derselben hoben den Erzbischof unvermuthet bei Müldorf am Inn auf. Er wurde auf des Herzogs Geheiß seines Augenlichts beraubt⁶²⁾. Zu diesen schändlichen Thaten schwieg die Kirche, deren höhere Diener von einem deutschen Fürsten niemals auf solche Weise verletzt worden sind. Ein einziger, ein halbes Jahrhundert später lebender Geschichtschreiber und hoher Kirchenprälat, hatte den Muth, jene Handlungsweise zu tadeln und zu betheuern, daß weder der Patriarch noch der Erzbischof ihr Unglück verdienen, und daß er die Ursache als unzureichend mit Stillschweigen übergehen wolle⁶³⁾. Herzog Heinrich stand vom Krankenlager nicht mehr auf; es wurde sein Todbett. Bischof Michael von Regensburg, ein eben so ausgezeichnetes Kirchenhaupt als tapferer Kriegermann, denn er war in der großen Ungarnschlacht mitten unter den Feinden gewesen und schwer verwundet worden, stand dem Herzog in seinem letzten Momente bei. Als er über seine Thaten seinen Tadel aussprach und ihn ernst mahnte, bereute Heinrich, was er an dem Patriarchen verübt, aber die an dem Erzbischofe begangene Grausamkeit bereute er nicht. Seine Gemahlin Judith war zugegen und hörte dieses Bekenntniß⁶⁴⁾. Als er todt war, sah die edle Frau es als eine heilige Pflicht an, alle Unglücklichen, die der Herzog gemacht, aufzusuchen und unter Vergießung vieler Thränen zu trösten⁶⁵⁾, aber dem geblendeten Stammverwandten das Augenlicht wieder zu geben, oder den entrissenen Herzogshut wieder auf das Haupt eines Schiren zu setzen, das vermochte sie nicht. Heinrich war ein unglücklicher, hochbeklagenswerther Fürst, der Bayern eben so viele Thränen als Blut gekostet hat. Er starb am ersten November des Jahres 955. Der König ertheilte dem Sohne desselben, einem hoffnungsvollen jungen Fürsten, das Herzogthum Bayern sammt der Ostmark⁶⁶⁾.

Erzbischof Herold konnte die Obliegenheiten seines Amtes nicht wohl mehr erfüllen, und das Capitel von Salzburg schritt daher im J. 956 zu einer neuen

62) Chron. Salisb. bei Pertz script. rer. austr. I, 339 sub an. 956 statt 955. *Heroldus archiepiscopus a duce Heinrico, qui expulsus erat, apud Müldorf excoecatur.* — Hansiz Germ. sacr. II, 149 nach einer handschriftlichen Aufzeichnung auf der Wiener Bibliothek. *Tunc Henricus dux etc. et quidam milites Plangenses etc.*

63) Chron. Ditmari Merseb. lib. II bei Leibniz a. a. D. I, 339 de praefato autem duce Henrico quaedam dico, quae impie fecit in suimet regno etc. patriarcham de Aquileja castrari et archiepiscopum Saltzburgensem praecepit excoecari. *Causas ponere nolo, quia ad hoc promerenda non esse idoneas in veritate scio.*

64) a. a. D. Is cum in fine suo a Michaelae, Ratisponensi episcopo, de tali commisso admoneretur, se in priori peccasse solum fatetur et in archipraesule nihil. Hujus conjux, Juditta nomine, cum praesens adesset, hanc confessionem audivit etc. — 65) a. a. D.

66) Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. p. 295 cujus filio Heinrico pius rex ducatum et marcam dedit; eben so der Continuator Reginonis bei Pertz I, 623.

Wahl, welche auf Friedrich aus dem Geschlechte der Gaugrafen des Chiemgauer's fiel. Erst zwei Jahre später gab Herold zu dieser Ernennung seine Zustimmung. Der König schleppte den blinden Mann bis nach Ingelheim am Rhein, einer alten carolingischen Pfalz, wo eine Synode von sechszehn Bischöfen sich versammelt hatte. In Otto's und Herolds Gegenwart empfing Graf Friedrich die Weihen⁶⁷⁾. Hatte auch Herold auf das Erzbisthum und auf die aus dessen Oberleitung fließenden Rechte verzichtet, so war dieses jedoch keineswegs der Fall mit Vorrechten, die seiner Persönlichkeit anklebten. Zu Müldorf, wo er in stiller Abgeschiedenheit lebte, beging er im J. 960 das Fest der Geburt Christi auf die feierlichste Weise. Geschmückt mit dem Pallium und umgeben von seinen Hauspriestern, sang er zur Verwunderung des Volkes und zum Aerger von Friedrich's Anhängern ein feierliches Hochamt. Abgleich ihm der neue Erzbischof dieses untersagte, so that doch Herold im nächsten Jahre am Auferstehungstage des Herrn dasselbe⁶⁸⁾. Friedrich's Eifersucht wurde dadurch in so hohem Grade rege gemacht, daß er darüber eigene Beschwerden an die päpstliche Curie richtete. Papst Johannes XII fertigte während der Anwesenheit des Königs Otto zu Rom im J. 962, wo selber die Kaiserkrone empfing, eine Bestätigungsurkunde rücksichtlich sämtlicher Güter und Rechte der salzburgischen Kirche aus, und bei dieser Gelegenheit gedachte er auch Herolds auf eine eigene Weise. Was jenen Blinden betrifft, lauten seine Worte, Namens Herold, der früher Bischof war und nun die Messe zu singen wagt, was ihm nicht gestattet ist; wenn er es künftig dennoch wagen sollte, so soll er wissen, daß er vermöge der Macht des Apostelfürsten und unserer eigenen mit dem Kirchenbanne belegt und von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen ist⁶⁹⁾. Herold glaubte aber, dieser Weisung keine Folge geben zu dürfen. Mit dem Pallium angethan, sang er am Ostertage des Jahres 965 abermals eine feierliche Messe⁷⁰⁾. Mehrere Jahre hatte der römische Stuhl geschwiegen, aber bei Gelegenheit einer großen Synode zu Ravenna im J. 967, welche Kaiser Otto wegen beabsichtigter Errichtung des Erzbisthums Magdeburg veranlaßt hatte, kam wahrscheinlich auf Betreiben des Kaisers und des Erzbischofs Friedrich jene Angelegenheit wieder zur Sprache. Ohne daß der ohnehin tiefgebeugte Fürst oder ein Sachwalter an seiner Stelle wäre gehört worden, sprach die Versammlung ihren hohen Unwillen gegen ihn aus

67) Continuator Reginonis a. a. D. I, 623 u. 624. *Fridericus consensu Heroldi Inglenheim in praesentia regis, in octavis paschae, habita ibi 16 episcoporum synodo, Juvavensis ecclesiae archiepiscopus ordinatur.*

68) Haslberger histor. eccles. Salisb. (Mspt. im Reichsarchiv) I, 751. *Heroldus archiepiscopus resignatus in die nativitatis Domini in ecclesia oppidi Müldorf, pallio indutus officium solemne cantavit, sola clericorum suorum assistentia et admiratione et scandalo etc.*

69) Urkunde in Kleinmayr's Juvavia Cod. dipl. p. 209 de *illo ceco*, nomine *Heroldus*, qui ante fuit episcopus, et nunc missam cantat per suam audaciam, quod ei licitum non est, si deinceps in tali praesumpcione permanere praesumpserit et iterum missam cantat, sciat auctoritate etc.

70) Haslberger a. a. D. I, 760. *Heroldus excoecatus etc. paschalia cum pallio indutus missam cantando celebravit.*

und führte als Grund an, weil er die Kirchen beraubt, die Schätze derselben an die Heiden verschenkt, gemeinsame Sache mit ihnen zum Verderben der Christen gemacht und im Aufruhr gegen den allerfrömmsten Herrn Kaiser gewesen⁷¹⁾. Zwölf Jahre nachher wurden somit dem Erzbischofe Dinge zur Last gelegt, die kein einziger alter Schriftsteller, der über die Ereignisse vor und nach der Lechfeldschlacht berichtete, ihm Schuld gegeben hat, und am wenigsten zeigt sich irgend eine Spur in den Aufzeichnungen des Erzstiftes Salzburg selbst, daß Herold die Schätze der Kirche, wenn sie anders welche hatte, den Ungarn Preis gegeben habe. Eine völlige Unkenntniß dessen, was er denn eigentlich verbrochen habe, waltet im Gegentheile ob, so daß selbst die seltsame Sage entstehen konnte, der Erzbischof habe den König Otto bei seinem Zuge nach Frankreich begleitet, und als dieser durch Bestechung der Wächter die Reliquien St. Martins erhalten, hätte der Erzbischof, dem er sie in Verwahr gegeben, bei der Heimkehr sich geweigert, dieselben ihm auszuantworten, und den Zorn des Königs und des Herzogs in solchem Grade dadurch auf sich gezogen, daß letzterer ihn habe blenden lassen⁷²⁾. Obgleich diese Angabe keinen Glauben verdient, so zeigt sie wenigstens, daß das Verdammungsurtheil der Synode von Ravenna bei der Geistlichkeit des salzburgischen Sprengels in keinem großen Ansehen stand.

Herolds Kräfte waren erschöpft; er verließ noch in demselben Jahre das bisher von ihm bewohnte Müldorf und begab sich nach Salzburg, wo er im Stifte St. Peters seine Wohnung nahm. Am 31 Julius 967 beschloß er sein verhängnißvolles Leben. Seine Hülle wurde mit aller gebührenden Pracht in den Dom geführt und in der Gruft der dem heiligen Martin geweihten Capelle beigesetzt⁷³⁾. Des Erzbischofs Neffen, von welchen übrigens nur ein einziger, Namens Witagowo, namentlich bekannt ist, waren die muthmaßlichen Fortpflanzer jenes Zweiges des scheinischen Hauses, welcher sich nach dem Schlosse Bogen benannte⁷⁴⁾.

Ein weniger glänzendes, aber wahrscheinlich zufriedeneres Loos, als Judith zu Theil wurde, hatte das Schicksal ihrer Schwester Adelheid bereitet. Graf Burkard von Geissenhausen im obern Bilsstale, wahrscheinlich ein Zweig des gräflichen Hauses Moosburg an der Isar, ein zwar nicht durch Macht ausgezeichnet, aber vom Herzog Heinrich sehr hochgeschätzter Mann, erwarb ihre Hand. Im Vergleiche zu des Herzogs Stellung schien diese Verbindung einzigen Zeitgenossen ein großer Beweis für die edle Gesinnung Heinrichs zu seyn, indem sie ihn deshalb belobten, daß er nicht bloß die Verbindung seiner Schwä-

gerin

71) Urkunde bei Kleinmayr a. a. D. p. 185 — 185 cum ipse pro sua culpa et perfidie temeritate exoculatus sit, eo quod ecclesias dei expoliaverit, thesaurum paganis erogaverit etc. — 72) Hund Metrop. Salisb. I, 5.

73) Haslberger hist. eccles. Salisb. I, 775. Pridie Kal. Aug. ultimum vitae suae diem clausit et altero die cum omni decenti pompa transportatus etc.

74) Scholliner, Stemmatographia comitum de Bogen in den neuen histor. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften (1792) Bd. IV, Tab. B. übergeht alle Stammgenossen Herolds, und knüpft den Ursprung des Hauses Bogen an den Grafen Berthold II (von Reifensburg), welchen er zum Vater eines Grafen von Bogen, Namens Babo und zum Großvater des Grafen Hartwich macht.

gerin mit einem Kriegermanne von nur mäßigem Reichthume bewirkt, sondern sich auch aus ihm einen getreuen Anhänger und Freund geschaffen habe ⁷⁵). Aus dieser Ehe entsproßte ein Sohn, Graf Heinrich, welcher der Nachfolger Ulrichs auf dem bischöflichen Stuhle von Augsburg wurde, und dessen noch später gedacht werden wird ⁷⁶). — Das Leben und das Schicksal des Grafen Ludwig, Judiths und Adelheids jüngerer Bruder, ist in tiefes Dunkel gehüllt. Urkundliche Erwähnung geschieht seiner bloß ein einziges Mal, und zwar erst zu einer Zeit, wo er nicht mehr unter den Lebenden weilte. Eine seiner Hauptbesitzungen lag unweit von Bogen, nämlich Aiterhofen an der Altrach, südöstlich in der Nähe von Straubing. Dieses Gut ging nach seinem Tode an die Herzogin über, und diese übergab es mit allen Höfen, Häusern, Weinbergen, Wäldern und Zinsleuten, welche ihre Abgaben in Gold zu entrichten hatten, durch die Hand ihres Sohnes, des Herzogs Heinrich, als eine fromme Schenkung an das Stift St. Emmeran zu Regensburg ⁷⁷). Die großen Besitzungen des scheierischen Hauses waren bei dem lange dauernden Kampfe der Edhne und Enkel des Herzogs Arnulph bedeutend geschmälert und zum Theil den Kammergütern des Herzogs Heinrich so wie des Königs einverleibt worden. Zu Gunsten der Herzogin und ihres Sohnes traf Otto vier Jahre nach der Lechfeldschlacht eine Verfügung über mehrere Güter zu Grabenstadt am östlichen Ufer des Chiemsees, zu Reichenhall und über den Forst an der Traun. Er schenkte dieselben zwar dem Capitel des Erzstiftes Salzburg, aber bloß unter der Bedingung, daß Erzbischof Friedrich sich niemals Rechte darüber anmaße; geschehe dieses dennoch, dann solle die ganze Schenkung nichtig seyn, und alles wieder der Herzogin und ihrem Sohne anheimfallen ⁷⁸).

Judith hatte noch zu Lebzeiten ihres Gemahls ein Kloster zur Ehre der heiligen Maria zu Regensburg gestiftet ⁷⁹). Es erhielt den Namen Niedermünster zum Unterschiede von einem andern Frauenstifte daselbst, genannt Obermünster, welches schon zur Zeit Königs Ludwig des Deutschen bestand und

75) Witichindi Annales lib. I bei Meibom a. a. D. I, 650 fidelis et ipse amicis, ita ut mediocris substantiae militem conjugis suae sororis matrimonio honoraret, socium sibi amicisque faceret.

76) Chron. Augustense bei Freher scr. rer. Germ. I, 495. S. Udalricus episcopus obiit. Hainricus successit, comes de Geisenhausen. — Die Vita S. Udalrici (et ejus successoris Henrici) cap. XII a. a. D. I, 123 gibt an, daß Herzog Burkard von Allemannien eine Tochter von des Bischofs Mutter-Schwester — materterae filiam — zur Ehe gehabt habe. Vergl. Buch I, Abschnitt II, S. 2, Note 30.

77) Urkunde bei Nied cod. chron. diplom. episc. Ratisb. I, 106. *Juditha tradidit una cum manu filii sui Henrici ducis ad Setum. Emmeramum talem proprietatem, qualem frater ejus Hludouicus in loco Eitarahove sibi serviendo in potestate habuit etc.*

78) Urkunde in Kleinmayr's Juv. cod. dipl. p. 181 etc. *cuncta redeant in potestatem dominae Judithae et filii ejus Henrici ducis. dat. VI Id. Junii an. 959 act. Rore.*

79) Urkunde in Nied's Cod. dipl. episcop. Ratisb. I, 118. Kaiser Heinrich II sagt: *Quod divae memoriae avia nostra Juditha olim in honore sanctae dei genitricis Mariae a fundamentis in Abbatiam erexit.*

Puschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach.

als dessen zweite Stifterin seine Gemahlin Hemma gilt. Als Herzog Heinrich geendet hatte, befahl Judith seine Reste in der Kirche ihres Stiftes zu bestatten⁸⁰). Beide Klöster erlangten in den folgenden Jahrhunderten eine hohe Stufe des Ansehens, indem ihre sämtlichen Mitglieder aus dem Stande des Adels gewählt wurden, und deren Häupter, die beiden Abtrissinnen, den Rang und die Würde von Reichsfürstinnen erhielten. Auf geschehene Fürbitte der Kaiserin Adelheid und der Herzogin beschenkte Otto das Stift Niedermünster mit mehreren Besitzungen, worunter manche altschleierische Erbgüter gewesen seyn mögen, nämlich mit den im Donaugau gelegenen Orten Schirling (Eckirilinga), Rogging (Rokkinga) an der Laber unterhalb Schirling, Linthard und Bieberbach (Piberpah), so wie mit dem Gehöfte Beutelshausen im Dorfe Atlkofen (Udalahsewen, Ger. Teispach)⁸¹). Der Herzogin selbst schenkte der Kaiser die Saline Hallein, gelegen im Salzburggau und in dem Amtsbezirke des Grafen Wilhelm⁸²). Wahrscheinlich ihren Stammgenossen zu Liebe stand Judith in den freundschaftlichsten Verhältnissen zu dem Hochstifte Freysing, als dessen Hauptschirmvogt Wabo I, ein Sohn ihres Bruders Arnulph, erscheint. Als sie ihre letzten Lebensstage, die sie als Nonne in dem von ihr gegründeten Stifte Niedermünster zubrachte⁸³), angeblich im J. 987 beschlossen hatte, fand ein Ereigniß von sonderbarer Beschaffenheit statt. Die Gegner und Feinde der Herzogin, ihre Verhältnisse zum Bischof Abraham von Freysing mißdeutend, hatten sich nicht gescheut, den Ruf des Lästern anzutasten und schlimme Gerüchte über ihn zu verbreiten. An dem Tage, wo die Leiche der Herzogin beigesetzt wurde, hielt der Bischof das Todtenamt. Vor der Wandlung wandte er sich zum Volke und schilderte in einer Rede die Verdienste der Verstorbenen⁸⁴). Wenn aber, fuhr er fort, die Vergehen, die man ihr zur Last legt, je wahr seyn sollten, dann möge das Blut des Erbsers mein Gericht und mein Verdammungsurtheil werden, ihr aber zum ewigen Heile gereichen. Hierauf nahm er das Abendmahl. Das hoch überraschte Volk überzeugte sich von der Grundlosigkeit jenes böswilligen Gerüchtes; es nützte der Verbliebenen und dem Bischofe mehr, als es ihnen geschadet⁸⁵).

80) Chron. Ditmari Merseb. lib. II bei Leibniz a. a. D. I, 339 etc. corpus ejusdem in ecclesiam, quam ipsa in honorem S. Mariae semper virginis construxit, cum magno honore deposuit.

81) Urkunde in Niede Cod. I, 102 u. 103 an. 974 (973) V Kal. Maji.

82) Urkunde in dem diplomat. fris. imperiali (im Reichsarchiv) Otto imperator etc. *Judithae viduae fratris nostri beate memorie Heinrici ducis* etc. dat. V Kal. Maji an. 974 act. Mersiburc.

83) Urkunde bei Niede a. a. D. I, 106 venerabilis matrona ac *sanctimonialis foemina Juditha*. — Eben so bei Mez thes. anecd. T. I, pars III p. 62.

84) Ditmari Merseb. Chronicon lib. II bei Leibniz a. a. D. I, 340 u. Annalista Caro bei Eccard a. a. D. I, 296.

85) a. a. D. faciat omnipotens pater filii sui corporis et sanguinis salutare remedium mihi provenire ad judicium et ad damnationem, animaeque illius ad perpetuam salvationem etc.

4. Graf Babo I, Hauptschirmvogt des Hochstifts Freysing; Gaugraf an der Ilm und Abens im Donaugau. — Ostliche Nachbarn, die Gaugrafen Leopold von Babenberg und Babo von Niedenburg. — Graf Berthold II, Gaugraf an der Ilm und in Kärnthén. — Heinrich oder Hezilo, Herzog von Kärnthén. — Aufstand gegen Kaiser Otto II. — Die Herzogin Willetrude, Stifterin des Klosters Bergen. — Graf Ascuin und dessen Bruder Berthold III.

J. 955 — 982.

Auf gleiche Weise wie des Grafen Bertholds Name von ältern Geschichtschreibern durch fehlerhafte Uebertragung der in den Documenten abgekürzten Bezeichnung entstellt worden ist, eben so irrig wurde er auch mit der Person seines Bruders Babo verwechselt, indem man willkürlich und gegen den Gebrauch jener Zeit letztern Namen dem Grafen Berthold gleichfalls beigelegt hat ¹⁾. Bereits im ersten Jahre nach dem Tode des Pfalzgrafen und vielleicht nur kurze Zeit nach der Lechfeldschlacht, in Folge welcher Herzog Heinrich erst wieder völlig zum Besitze seines Landes kam, gedenken die Aufzeichnungen jener Zeit zum ersten Mal Babo's. Mit des Königs Ungnade belastet, trat er bloß als edler Mann (*nobilis vir*) auf, und erst später erscheint er wieder als Gaugraf. Babo ging in genanntem Jahre 955 mit dem Bischofe Landpert von Freysing einen Gütertausch ein. Er trat ihm einen Theil seiner erblichen Besitzungen zu Mosach, in der Ebene unterhalb Dachau (Mosaha) ab, und empfing dafür andere zu Pleimanschwang (Pleimnotesuuanc) auf dem linken Ufer der Amber unterhalb ihrem Ausflusse aus dem Ammersee ²⁾. Durch eine zweite Uebereinkunft übergab Babo ebendenselben Grundstücke zu Mammuntinga und Dienga, so wie den dritten Theil des Mastungsrechtes und des Holzschlags in dem Forste Hainpuch (Haginiginpuoh) im Donaugau auf dem linken Ufer der großen Laber ³⁾.

Vom Jahre 957 an trat Babo wieder als Schirmvogt und zwar als der Hauptschirmvogt des Hochstiftes Freysing auf, aus welchem Umstande zu schließen ist, daß seine Verhältnisse zum Könige sich binnen jener Zeit wieder günstig gestaltet hatten. Bei einer großen Anzahl von Uebergaben liegender Gründe und ganzer Orte an den Bischof Abraham und dessen Kirche war Babo stets zugegen, um dieselben im Namen des Hochstiftes in Empfang zu nehmen, oder wenn bloße Austauschungen statt fanden, andere Besitzungen den Abtretenden dafür einzuhändigen ⁴⁾. Wahrscheinlich erhielt Babo noch zu Lebzeiten Otto's die Gaugrafenwürde in dem Landstriche an der Ilm und Abens wieder, wo

1) S. die *tabula generalis* in Schölliner's vollständiger Reihe der Voreltern Otto's des Großen — neue histor. Abhandl. Bd. III.

2) Urkunde im Codex Anonymorum im Reichsarchiv. *Commutatio honorum inter episcopum Lantbertum et nobilem virum Paponem etc.* an. 955 sub duce Heinrico et comite Aribone. — 3) Urkunde a. a. D.

4) Urkunden im Codex Anonymorum und des Conradus frising. — *possessiones quasdam in loco Ramispach in manus Pabonis, praedicti praesulis principalis advocati etc.* — *in loco Altrateshusa arabilis terrae et in manus episcopi et advocati sui Pabonis etc.* — *in loco Undesdorf per manus episcopi, ejusque advocati Paponis etc.* — *molinam sitam circa aquam Wirmam in manus episcopi et advocati sui Pabonis etc.*

die Hauptstüze und Güter des Hauses der Schiren lagen. Urfundlich erscheint wenigstens um das Jahr 975, wo bereits Otto II den Thron bestiegen hatte, Graf Babo in dem bezeichneten Gebiete und das alte Sciri oder Skiri (Scheiern) östlich bei Abensberg, dessen schon früher ist mehrmal gedacht worden, so wie der nun unbekante Ort Reginpoldinchova werden als in seiner Grafschaft gelegen angegeben. Dieser Comitatus lag in dem großen, vom rechten Lechufer beginnenden und bis unterhalb der Ausmündung der Isar sich erstreckenden Donaugau, welcher füglich in einen obern und untern unterschieden werden kann, da der Chelsgau oder Kelsgau in südlicher Richtung tief in denselben eingriff⁵⁾. Genes Scheiern befand sich bereits nicht mehr im Besitze des Hauses. Der freigeborne Mann Gotahalm, aus dem Donaugau stammend, schenkte seine Besitzungen daselbst, gemäß einer Urkunde in Babo's Grafschaft gelegen, dem St. Emmeran zu Regensburg, und übergab sie in die Hände des Bischofs Wolfgang und des Abtes Ramuold⁶⁾. Nicht lange blieb aber der Ort dem Kloster; denn als der freie Mann Adalhard zu Regensburg, der durch den Handel an der Donau großen Reichtum gesammelt hatte, demselben den Ort Reginpoldinchova abtrat, erhielt er dafür den Ort Skiri oder Scheiern. Großmüthig übergab er jedoch später die ertauschte Besitzung den Mönchen, ohne eine Entschädigung dafür zu fordern⁷⁾.

An die Grafschaft Babo's stieß ostwärts der Comitatus des Grafen Leopold und an diesen die Grafschaft eines andern Babo. Ersterer entstammte dem Hause Babenberg-Ammerthal, und war ein Bruder des Grafen Berthold und ein Oheim des unglücklichen Markgrafen Heinrich von Schweinfurt; Letzterer aber, entsprossen aus dem Hause Niedenburg, war zugleich Burggraf von Regensburg. Beide erscheinen gleichzeitig mit dem Grafen Babo von Scheiern, und werden in zwei Handvesten Kaisers Otto II vom J. 983 genannt, welche derselbe kaum sechs Monate vor seinem Tode dem Stifte St. Emmeran als eine Bestätigung mehrerer von einem reichen Handelsherrn zu Regensburg demselben geschenkter Güter ausstellte. In Leopolds Grafschaft lagen die Orte Alburg (Alpure) südlich bei Straubing und Perg (Perc) jenseits der Donau ostwärts zwischen dem Kloster Metten und der alten Burg Egl⁸⁾; in jener des Babo aber die Orte Puechling (Puchilinga) südlich von Wischelburg und Eglfing (Ekkolvinga) eine Stunde östlich von Hengersberg⁹⁾. Der Bez-

5) Vergl. des Ritters v. Lang Werk: Bayerns Gauen nach den drei Volksstämmen (Nürnberg 1830) Thl. I, p. 165 — 177.

6) Urkunde bei Mez thes. anecd. T. I, pars III, p. 88 etc. proprietatem, qualem habuit in loco Sciri nuncupato in supradicto pago (Tuonohgovae) in comitatu videlicet Paponis. (Bisch. Wolfgang v. 968 — 994 u. Abt. Ramuold v. 975 — 1001).

7) Urkunde a. a. D. p. 93 u. 94. Quidam liber et praedives urbis regiae negotiator, nomine Adalhart tradidit etc. in loco Reginpoldinchova in pago Tuonoheouue in comitatu Paponis, econtra accepit etc. locum unum Skiri etc.

8) Urkunde in Mon. Boic. T. XXVIII, pars I, p. 236 u. 237 und bei Nied Cod. epis. Ratisp. I, 110 etc. Alpure et Perc in pago Tuonahgeuui in comitatu Liutpoldi. dat. non. Jun. act. Veronae an. 983.

9) Vergl. a. a. D. p. 238 u. 239 und bei Nied p. 110. Puchilinga et Ekkolvinga in pago Tuonahgeuui in comitatu Paponis sub eod. die et anno.

weis, daß genannter Graf Leopold derselbe ist, welcher schon im J. 976 sich im Besitze der bayerischen Ostmark befand ¹⁰⁾, liegt darin, weil sein Enkel, der Markgraf Adalbert dieselbe Grafschaft noch besaß. Als nämlich Kaiser Heinrich II dem Stifte St. Emmeran den Besitz des altscheierischen Erbgutes Miterhofen, gelegen eine halbe Stunde östlich von Alburg, als eine ihm selbst gleichsam gehörende Besizung bestätigte, meldete er ausdrücklich, daß dieselbe im Donaugau und in der Grafschaft des Markgrafen Adalbert gelegen sey ¹¹⁾. Sie war folglich vom Grafen Leopold durch kaiserliche Bewilligung auf dessen Sohn Heinrich und dessen Enkel Adalbert übergegangen. Was ferner den Grafen Babo von Niedenburg anbelangt, so trat er urkundlich bei der oben erwähnten Uebergabe der Orte Scheiern und Reginpoldinchova unter den Zeugen auf und zwar als Präfect oder Burggraf von Regensburg ¹²⁾. Aus der Lage der oben angeführten Orte erhellt zugleich, daß der Donaugau unterhalb Straubing nicht bloß auf das rechte Ufer des Flusses beschränkt war, sondern sich auch über das linke erstreckte.

Aus welchem Stamme sich Babo eine Gemahlin wählte, ist unbekannt, daß er aber einen Sohn, Namens Adalschalk, hinterließ, welcher ihm in der Schirmvogtei über das Hochstift Freysing folgte, und urkundlich als ein Verwandter des herzoglichen Hauses von Bayern erscheint, darüber waltet kein Zweifel ob, wie später gedacht werden wird. Babo's Todesjahr ist ungewiß, doch starb er einige Jahre zuvor, ehe Bischof Abraham von Freysing im J. 994 seine Laufbahn beschloß.

Graf Berthold II, Babo's Bruder, dessen sowohl bei der vierten Belagerung Regensburgs durch König Otto, als bei der Lechfeldschlacht bereits ist gedacht worden, erscheint bald nach jenem großen Ereignisse gleichfalls wieder in der Heimath an der Ilm und zwar gleich seinem Bruder anfangs nur als der edle Mann Berthold. Unweit der Burg Scheiern, in dem nun zu einem beträchtlichen Flecken herangewachsenen Orte Pfaffenhofen (Phasinhova) trat er einige Grundbesizungen an das Hochstift Freysing ab und übergab sie dem Bischof Abraham durch Babo's Hand ¹³⁾. In welchem Jahr ihm Otto die Würde eines Gaugrafen wieder verlieh, liegt im Dunkeln, aber urkundlich trat Berthold als solcher wieder auf. Auf sein Geheiß übergab einer seiner Lehensleute, Palwin (Balduin) von Diengen, eine hörige Frau sammt ihren Nachkommen dem Freysingischen Hochstifte zu einer jährlichen Zinsentrichtung von fünf Denaren an die genannte Kirche ¹⁴⁾. In Kärnthén wurde ihm gleichfalls wieder eine Grafschaft zu Theil, und zwar am Werthsee unweit von Klagen-

10) S. Buch I, Abschnitt I, S. 5, Note 39.

11) Mon. Boic. T. XXVIII pars I, p. 491 und Ratisbona monastica Cod. probat. p. 130 u. 131 etc. quendam nostri juris curtem Eitterhof dictam, in pago Tunegovve in comitatu Adalberti marchionis sitam. dat. V non. Jul. an. 1021 act. Coloniae.

12) Urkunde bei Mez a. a. D. p. 93 u. 94. Testes: Papo urbis praefectus, Ymmo etc.

13) Dersgl. im Cod. Anonym. — Commutatio honorum inter episc. fris. Abrahamum et nobilem virum Perahtolt. Tradidit Perahtolt quendam proprietatem in loco Phasinhova etc. in manum episcopi et ejus advocati Paponis etc.

14) Liber censualium mancipiorum ad oblationem fratrum pertinentium (im

furt, wo er unter andern Erbgütern auch Reifnitz besaß, wie bei seinem Sohne Ascuin näher erwähnt werden wird. Seine Gemahlin, Namens Kunegunde, deren Stammhaus nirgends genannt wird, hatte ihm drei Kinder geboren, Berthold III, Ascuin und Mathilde. Mathilde, vermählt mit dem Burggrafen Babo von Regensburg, schenkte im Vereine mit ihrem Gemahle dem heiligen Emmeran ein Gut zu Gundenhäusen bei Altbach (Gunduneshusen), welches ihre Mutter Cunegunde ihr übergeben hatte, für ihr eigenes Seelenheil und das ihres Bruders Berthold III¹⁵⁾. Das Todesjahr Bertholds II ist unbekannt, aber im J. 978 weilte er bereits nicht mehr unter den Lebenden¹⁶⁾. Kaiser Otto II hatte zwei Jahre zuvor eine Vergabung gut geheissen, die Berthold vor dem Aufstande im J. 953 dem Kloster Metten gemacht hatte, indem er dem Stifte das Gut Wischelburg (Wischilburg) zwischen Bogen und Naternberg schenkte, welches aber in Folge der über den Grafen verhängten Ungnade war eingezogen worden. Der Kaiser gab den Mönchen auf die Fürbitte Bischofs Heinrich von Augsburg und des Markgrafen Leopold von Babenberg die Bestizung zurück¹⁷⁾.

In Folge der langen Regierung Kaisers Otto I war es gelungen, die Macht der Fürsten und Großen Deutschlands nicht bloß zu schwächen, sondern völlig zu brechen und dagegen die Hochstifte zu einem höhern Grade von Ansehen, als sie früher genossen hatten, zu erheben. Die größten deutschen Provinzen befanden sich entweder in den Händen des Kaisers selbst, oder seiner nächsten Anverwandten. Das Herzogthum Sachsen von den nördlichen Gränzen Frankens bis an die Küsten der Nordsee reichend, wurde, da der Kaiser dasselbe sehr lange Zeit für sich behalten hatte, die Quelle der Uebermacht, mit welcher er alle seine Gegner überwältigt hatte. Bayern, vom Lech bis an die ungarische Gränze reichend, ward nach der Verdrängung des Hauses der Schiren eine Ausstattung und Versorgung für die von seinem Bruder Heinrich gegründete Linie, und Allemannien, vom Lech bis an den Rhein sich noch ausdehnend, war kurz vor des Kaisers Tod, der am 7 Mai des Jahres 973 erfolgte, an den jungen Otto, den ältesten Sohn des in Italien verstorbenen Luitolphs, verliehen worden, um auch diesem eine glänzende Existenz zu verschaffen, und somit den ganzen Süden Deutschlands wieder in völliger Abhängigkeit vom kaiserlichen Hause zu erhalten. Nicht mit Unrecht wurde dem Kaiser von der Nachwelt der Beiname des Großen zu Theil, wenn bloß diese

Reichsarchiv). — Palwinus de Diengen tradidit praecepto domini sui comitis Bertholdi Sigilam et suam posteritatem pro quinque denariis annuatim persolvendis.

15) Urkunde bei Mez thes. anecd. I, pars III, p. 106. Papo urbis praefectus una cum conjuge sua Mathilda tradidit altare S. Emmerami praedium Gunduneshusen, quod fuit eidem Mathildae de largitione matris ejus Cunegund contraditum etc. pro remedio animarum vid. Pabonis et Mathildae ac fratris ejus Peraholdi. — Vergl. Nagel notitiae origines domus Boicae illustrantes p. 250.

16) Siehe unten bei Ascuin.

17) Mon. Boic. XI, 459 etc. talem proprietatem, qualem Peretoldus Arnoldi filius adhuc in gratia manens imperatoris (Otto I) ad monasterium, quod vocatur Metama etc. reddidimus. dat. XII Kal. Aug. an. 976 act. Radesbone.

glücklichen Erfolge, seinem Stamme die deutsche, so wie durch die Unterwerfung Italiens auch die römische Krone zu sichern, allein in die Wagschale geworfen werden; aber hinwieder trug, um dieses zu bewirken, hauptsächlich nur die Hintanzetzung alles Rechtes und die bloße Anwendung physischer Gewalt bei. Während Otto einerseits den Grundsatz der Nichteerblichkeit der deutschen Herzogthümer geltend machte und nach bloßer Willkür, aber mit Berücksichtigung des Interesses seines Hauses dieselben vergab, vergaß er andererseits, daß Deutschland ein Wahlreich sey, und daß weder der Sohn noch der Enkel eines deutschen Königs auf die Krone rechtliche Ansprüche zu machen habe. Die Rechte der unmächtigen Reichsfürsten gleichsam verhöhrend, hatte er bereits am 26 Mai 961 seinen sechsjährigen Sohn Otto zum Könige der Deutschen zu Aachen und den zwölfjährigen Knaben am Weihnachtstage des Jahres 967 zu Rom zum Kaiser krönen lassen, damit demselben ja die Nachfolge im Reiche gesichert bleibe. Wohl mögen Otto's Muth, Standhaftigkeit und Ausdauer gepriesen werden, aber Eigenschaften dieser Art theilte er mit jedem früheren glücklichen Eroberer und Unterdrücker. Er legte den Grund zu einem Verfahren, das viele spätere Kaiser befolgten, und eröffnete dadurch eine Quelle großer innerer Kriege und eines völligen Bruches der die Reichsfürsten verknüpfenden Bande, indem sie häufig einen Gegenkönig nach dem andern aufstellten.

Gleichwie aber Otto seines Glückes dennoch nicht recht froh wurde, indem mehrjährige Feldzüge nothwendig waren, um nur den eigenen Sohn und dessen Verbündete zu bezwingen, eben so geschah es Otto II, daß seine nächsten Verwandten die Ersten waren, welche gegen ihn aufstanden, und ihm selbst die Krone zu entreißen suchten. An diese schlossen sich vom bereits alten Haffe gegen das kaiserliche Haus getrieben die Schiren an, um wo möglich das Verlorene wieder zu erkämpfen.

Im J. 975 erhob sich Herzog Heinrich II von Bayern, der Herzogin Judith Sohn, gegen seinen Vetter, den zwanzigjährigen Kaiser Otto. Was er eigentlich beabsichtigte, zeigte sein feierlicher Zug in die Kirche St. Emmerans zu Regensburg. Er ließ sich hier vom Bischöfe Abraham von Freysing, welchem Otto viele Beweise seines Wohlwollens gegeben hatte¹⁸⁾, die königliche Krone aufsetzen. Wer außer dem Bischöfe dem jungen Fürsten zu diesem Schritte gerathen, ist zweifelhaft; doch melden spätere Ueberlieferungen, daß Graf Berthold von Scheiern und Bischof Heinrich von Augsburg den größten Antheil daran gehabt hätten¹⁹⁾. Sie sind rücksichtlich der Person Bertholds sehr bestimmt, indem genau ausgedrückt ist, daß hier Berthold II, und nicht dessen Sohn Berthold III gemeint sey. Als Otto davon Kunde erhielt, ließ er den Gegenkönig auf eine Reichsversammlung laden. Dieser kam, wurde

18) Schenkungsurkunden bei Meichelbef hist. fris. I, 180 u. 181 etc. venerabili et totius religionis viro, Abrahae sanctae frisingensis ecclesiae praesuli, nostrae familiaritati digne adjuncto etc. an. 974.

19) Aventin Annal. Boior. lib. V, cap. 2, §. 14, p. 477. Hainricus etc. consilio Berchtoldi principis Schirorum, amitini sui, filii Arnolphi, item suasu Heinrici Augustensis episcopi etc.

gefangen genommen und nach Ingelheim in enge Haft gebracht²⁰⁾. Der Herzog war zwar so glücklich, im folgenden Jahre sich durch die Flucht zu retten, aber in Deutschland war kein Fürst mehr so mächtig, um ihm eine Freistätte anbieten zu können. Er floh daher durch Franken nach Böhmen, wo ihn Herzog Boleslav II gastlich aufnahm. Der Kaiser, in die Nothwendigkeit versetzt, den Gegner im feindlichen Lande zu bekämpfen, brach mit einem Heere in Böhmen ein, aber bald fühlte er sich zu schwach und war genöthigt, aus Bayern eine bedeutende Verstärkung an sich zu ziehen. Diese Heeresabtheilung drang jedoch nicht weiter als bis nach Pilsen vor, wo sie ihren Untergang fand. Ohne Vorwachen ausgestellt zu haben, verließ die bayerische Hilfsschaar eines Abends das an die Stadt stoßende Lager, um im nahen Flusse zu baden. Plötzlich erschien der Feind. Unbedeckt und waffenlos wurden die Krieger theils in den Zelten, theils auf den Wiesen erschlagen, und der ganze Troß gerieth in die Hände der Böhmen. Der Kaiser, vom Feinde gedrängt, zog sich, als er jenes unglückliche Gefecht vernommen, eiligst auf gerader Straße nach Cham vor dem böhmischen Walde zurück²¹⁾, welches zur Markgrafschaft des Nordganes gehörte, der in früheren Tagen Ernst I, und um diese Zeit Markgraf Berthold aus dem Hause Babenberg-Ammerthal vorstand²²⁾. Durch den Zufall, daß Herzog Heinrich II frühzeitig auf fremdem Gebiete gefangen genommen worden, war es zu keinem Aufstande in Bayern gekommen. Seine Anhänger mußten ihn daher vor der Hand seinem Gesichte überlassen, und zwar um so mehr, als der Kaiser an Heinrichs Stelle, welcher abgesetzt und mit dem Kirchenbanne belegt wurde²³⁾, seinen Better Otto ernannte, welcher somit neben dem Herzogthume Allemannien nun auch Bayern besaß. Kärnthen erhielt bei dieser Gelegenheit wieder einen Herzog und zwar aus dem Stamme der Schiren, welche der Kaiser wahrscheinlich durch diese Maßregel zu gewinnen und zufrieden zu stellen suchte. Die Wahl desselben war auf Heinrich, den einzigen Sohn des verstorbenen Herzogs Berthold und der Willetrude von Lotharingen, gefallen, welcher von den gleichzeitigen und spätern Schriftstellern, um ihn von dem entsetzten Herzog Heinrich zu unterscheiden, den Beinamen des jüngern oder Hezilo erhielt²⁴⁾. Der Kaiser suchte ihm sein Wohlwollen sogleich dadurch zu beweisen, daß er auf seine Fürbitte

20) *Annalista Saxo* bei *Eccard a. a. D.* I, 327 etc. *Heinricus Bawariorum dux captus est et ad Engelenheim ductus caute custoditur.*

21) *a. a. D.* I, 328 etc. *sed magnam Bavvariorum catervam sibi ad auxilium huc venientem et juxta Plisni (Pilsni) urbem castra metatam etc. — Imperator recto itinere ad civitatem suam, quae Camma dicitur, venit.*

22) *Urkunde* bei *Pez thes. anecd.* T. I, pars III, p. 99 etc. *qualiter Berchtold marchio comes cum manu Heilicsuinde conjugis tradidit ad S. Emmeramum etc. accipiente Ramuoldo abbate (v. J. 975 — 1001) tale praedium, quidquid habuit ad Ysaninga etc. et quatuor servos de Amartela. Quod ita factum cum manu predictae matrone et filii ejus Heinrici comitis.*

23) *Annales Hildeshemenses* bei *Leibniz scr. rer. Brunsv.* I, 719 sub an. 976. *Henricus dux Baiovvariorum sua potestate depositus et excommunicatus etc.*

24) *Die Vita S. Udalrici et epis. successoris Henrici* cap. XII a. a. D. p. 123 unterscheidet beide Heinrichs genau: *Heinricus, filius Henrici (I) et aequivocus ejus (Heinricus) filius Perhtolzi etc.* — Krölisch specimen archont. Car. Tab. I

dem Patriarchen Rodoald von Aquileja mehrere Besitzungen innerhalb der Stadt Justinopolis oder Capo d'Istria und außerhalb derselben auf der Insel Capras oder der Ziegeninsel, welche derselbe von einem edlen Venetianer, Namens Vitalis Candiano erkaufte hatte, bestätigte²⁵⁾. Aber weder die Ernennung zum Herzoge, noch die sonstigen Gnadenbezeugungen des Kaisers verübten Heinrich; er gedachte des großen Uebels, welches dessen Haus dem seinigen zugefügt hatte und blieb sein Feind.

Von ähnlicher Sinnesart war Bischof Heinrich von Augsburg, der gleichfalls nicht vergaß, daß seine Mutter eine Tochter des Herzogs Arnulph gewesen. In beständigem Hader war er mit Otto gelegen, seitdem dieser Herzog von Allemannien geworden war, obgleich sein Bisthum zu letzterer Provinz gehörte. Zwischen zwei Fürsten aus dem kaiserlichen Hause eingeengt, hatte er es lieber mit Herzog Heinrich II gehalten, der sich als ein Widersacher Otto's bewiesen und gleichfalls in feindseligen Verhältnissen zu ihm gestanden hatte²⁶⁾. So war denn, wer scheinbares Blut in den Adern hatte, ein Gegner des kaiserlichen Hauses geworden. Des Bischofs Unwille erstreckte sich aber noch weiter. Sein Haß traf vorzüglich die Grafen von Dillingen, deren Stammgenossen die Feinde des Pfalzgrafen Arnulph gewesen. Auf den Rath einiger Unbenannten versuchte Bischof Heinrich, den Neffen Ulrichs, den Grafen Manegold und Hupald von Dillingen, die Lehen, welche sie von seiner Kirche besaßen, einzuziehen²⁷⁾. Da sie jedoch kein Vergehen gegen das Hochstift sich hatten zu Schulden kommen lassen, so war der Plan sehr schwierig auszuführen, und wurde zuletzt völlig vereitelt, als der kaiserliche Hof und zwar Adelheid, die Gemahlin des verstorbenen Kaisers, die Partei der Grafen ergriff. Mit vielem Kriegsvolke waren sie nämlich stets dem Kaiser auf seinen Zügen gefolgt und hatten sich sonst manche Verdienste um ihn erworben, und nun machte die Kaiserin, welche eine Tochter des Königs Rudolph II von Burgund aus welfischem Stamme war, den so wichtigen Punkt geltend, daß Manegold und Hupald ihre Anverwandten seyen. Diese weigerten sich daher geradezu, die Kirchenlehen zurückzugeben und behielten sie gegen des Bischofs Anmahnen in Besitz²⁸⁾.

Der Ausbruch des langverhaltenen Mißvergügens und Hasses erfolgte im Jahre 977. Der Kaiser, welcher das Osterfest zu Ingelheim gefeiert hatte, zog ein starkes Heer zusammen, um seinen entsetzten Vetter abermals in Böhmen anzugreifen. Herzog Otto war bereit, mit dem allemannischen und baye-

vermengte dem Annalista Saxo folgend den vorgenannten Heinrich oder Hezilo, Sohn des Herzogs Berthold mit Heinrich oder Hezilo, dem nachherigen Markgrafen im Nordgaue, Sohn des Markgrafen Berthold.

25) Ughelli Italia sacra (edit. II. 1720) Tom. V. p. 46 n. 47 etc. quod *Henricus Carantanorum dux* etc. dat. XV. Kal. Maii an. 976 (977) ind. V. an. regni XVI, imperii X.

26) Vita S. Udalrici et successoris ejus a. 4. D.

27) a. a. D. insuper episcopus quibusdam militibus, nepotibus sancti episcopi, Manegoldo et Hucpaldo, voluit beneficia abstrahere propter quorundam consilia, sine illorum reatu.

28) a. a. D. Regina etiam profitebatur, eorum se esse propinquam, ideo beneficia accepta episcopo contradixerunt et in eorum potestate, eo nolente, tenuerunt.

rischen Heerbanne zu ihm zu stoßen. Bischof Heinrich zum Heerzuge aufgefordert, sagte seine Hülfe zu²⁹⁾. Seiner Verabredung mit dem entsetzten Herzoge gemäß zögerte er aber so lange, bis Otto mit dem Heerbanne aufgebrochen war. Pöblich schlug hierauf der Bischof los. Alle Städte, deren er sich bemächtigen konnte, wurden von seinem Kriegsvolke besetzt; er selbst nahm Neuburg an der Donau (Nuwingsburg) und setzte sich hier fest³⁰⁾. Als dieses geschehen war, brach Heinrich aus Böhmen heraus und besetzte Passau, während Herzog Heinrich von Kärnten gleichfalls mit einem Heere hier eintraf, bei welchem sich muthmaßlich auch Uscuin, der Sohn des Grafen Berthold II befand³¹⁾. Der Plan der Verbündeten beruhte auf der Voraussetzung, daß der Kaiser und der Herzog nach erhaltener Kunde von des Bischofs Abfall ihre Streitmacht gegen Allemannien und das westliche Bayern richten würden, um den Fortschritten desselben Einhalt zu thun; dadurch wurde sodann den beiden Herzogen die Möglichkeit gegeben, sich Bayerns durch einen raschen Einfall zu bemächtigen³²⁾. Diese Annahme war irrig. Herzog Otto bekümmerte sich nicht um die Ereignisse am Lech und an der obern Donau, sondern wandte sich von der böhmischen Gränze mit seinem Heere nach Passau und berannte die Stadt. Der Kaiser, welcher bereits in Böhmen eingedrungen war, folgte ihm, und die Belagerung begann³³⁾. Als der Herbst gekommen war und Passau sich noch muthig vertheidigte, wurde das Reichsoberhaupt zum Abzuge genöthigt. Da der Kaiser die Wichtigkeit des Punktes begriff, so brach er noch im Winter des Jahres 978 von Regensburg abermals mit einem großen Heere auf und umlagerte die Stadt. Sein Zorn und Unmuth gegen die Schiren war so groß, daß er schon im Lager vor dem noch unbezwungenen Bollwerk schwere Urtheilssprüche über sie ergehen ließ, und durch Einziehung von Erbgütern an ihnen Rache nahm. Die Zahl seiner Krieger war indessen den Belagerten so überlegen, daß Heinrich II, welcher sich innerhalb der Mauern befand, die Hoffnung verlor, sich länger vertheidigen zu können. Er unterwarf sich dem Kaiser, ohne sich jedoch dessen Händen zu überliefern. Dieser sich damit begnügend, hob die Belagerung auf und kehrte nach Sachsen zurück, von wo aus er die beiden Herzoge vorlub³⁴⁾.

29) a. a. D. et Otto, qui tunc dux erat Alamanorum et Bawariorum, Heinricho deposito, in adiutorium ejus venire cum Alamannis et Noricis paratus esset, Hainricus episcopus ire se cum illo promitteret etc.

30) a. a. D. exspectavit cum suis militibus, donec recederet exercitus et sicut antea consiliati sunt, occupavit cum militibus suis civitates, quas potuit et ipse in Nuwingsburg intravit.

31) Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I, 327. Heinrichus quondam dux cum consilio minoris Heinrichi, filii Bertoldi, Pataviam civitatem invasit.

32) Vita S. Udalrici et successoris ejus a. a. D. Heinrichus autem, qui antea dux fuit, Pazzowan civitatem introivit ea ratione, ut Ottonem cum exercitu redeunte, provinciam sibi adiutorio nepotis sui episcopi subjugaret.

33) a. a. D. Hoc itaque consilium, cum Ottoni notum factum fuisset, reversus est cum exercitu ambarum provinciarum et obsedit eum in praefata civitate Pazowa. Imperator autem etc.

34) a. a. D. cumque obsidione finita et carmula mitigata, imperator ad Saxoniam reverteretur, postea statuto tempore Heinrichus, filius Hainrici et aequivocus ejus, filius Perhtolfi ad colloquium imperatoris vocati sunt. —

An die verhängnißvolle Wanderung nach Magdeburg schloß sich auch Bischof Heinrich von Augsburg an, der alle seine Eroberungen Preis gegeben hatte, um sich über seinen Abfall vom Kaiser zu entschuldigen. Dort fand sich auch Graf Ekbert von Halle in Sachsen ein, ein naher Verwandter Kaisers Otto I, dessen ganzes Leben nur eine Kette von Verschwörungen gegen das kaiserliche Haus bildete. Er war derselbe Graf Ekbert, zubenannt der Einäugige, der im Jahre 953 vor Mainz zu Luitolph übergegangen war, der später mit dem Grafen Wichman die Waffen ergriffen und sodann die Slaven zu einem Einfalle in Sachsen aufgemuntert hatte³⁵). In den letzten Aufstand gleichfalls verwickelt, war er gleich seinen Verbündeten zur Rechtfertigung vorgeladen worden. Diese mißlang Allen; sie wurden zu strenger Haft verurtheilt. Die beiden Herzoge und der Graf wurden nach Utrecht verwiesen und der Obhut des dortigen Bischofs übergeben; Heinrich aber erhielt seine Bestimmung nach Werden, wo der Abt eines Klosters die Aufsicht über ihn erhielt³⁶). Am ersten gewann Bischof Heinrich seine Freiheit wieder. Auf dem noch in demselben Jahre 978 statt gefundenen Fürstentage zu Dortmund erschienen zwei Priester aus Augsburg, Namens Gerhard und Anamod, welche, unterstützt vom Herzoge Otto und von allen Bischöfen, nicht bloß für sich und alle Laien und Geistlichen des Augsburgerischen Sprengels, sondern auch für den unglücklichen Bischof des Kaisers Gnade anflehten. Otto ließ sich erweichen, und den Bischof kommen; er nahm ihm den Eid der Treue ab und entließ ihn in Frieden zu seiner Heerde³⁷). Ein noch milderes Loos traf Bischof Abraham von Freysing, welcher die Krönung Heinrichs II vorgenommen hatte. Er hatte nämlich sich selbst aus seinem Sprengel auf die Güter seines Hochstifts in Kärnthen verbannt, woselbst er unangefochten vom Kaiser mehrere Jahre in stiller Abgeschlossenheit verlebte.

In eben dem Grade, als sich Kaiser Otto bei der Ernennung Heinrichs zum Herzog von Kärnthen wohlwollend gegen ihn und seine noch im Leben befindliche Mutter, die Herzogin Willetrude, bewiesen hatte, eben so strenge verfuhr er gegen den Grafen Mäcuin, Bertholds II Sohn. Um nämlich den Herzog desto fester an sich zu fetten, hatte er auf geschenehes Vorbringen seiner Gemahlin Theophania beschlossen, der Herzogin Willetrude jene Erbgüter, welche Herzog Berthold ihr im Sualafeld, im Sulzgaue und im Nordgaue als Eigenthum übergeben hatte, und welche (im J. 955) in Folge eines Spruchs der Großen des Reichs eingezogen und dem königlichen Kammergut einverleibt worden waren, wiederum zurückzugeben³⁸). Der Kaiser stellte die äußerst

Aventin Annal. Boj. lib. V. c. 5. §. 3. p. 478 läßt den Kaiser über Stadt sich mittelst einer Schiffbrücke bemächtigen und die Mauern niederwerfen, ferner Freysing belagern u. dergl. Die gleichzeitigen und spätern Annalisten melden davon nichts.

35) Annalista Saxo a. a. D. I, 287, 292, 296.

36) a. a. D. I, 329 in Verbindung mit der Vita S. Udalrici et successoris ejus a. a. D.

37) Vita S. Udalrici etc. a. a. D. episcopum de exilio reduci praecepit et in praesentia sua iterato fidelitatis suae sacramento etc.

38) Urkunde in Form eines transsumts des Bischofs Berthold von Eichstädt d. d. Eystet III. Id. mens. Apr. 1357 (im Reichsarchiv). Otto divina favente cle-

zahlreichen Besitzungen mit den Patronatsrechten über die Kirchen und mit den Zollstätten und überhaupt mit allen Rechten zurück, wie dieselben zu den Zeiten Herzogs Arnulph auf genannten Gütern gehaftet hatten. Er gab ihr volle Macht, nach Willkür über dieselben zu verfügen, sie zu verkaufen, zu vertauschen oder sie ihren Nachkommen zu hinterlassen³⁹⁾. Willetrude, über ihr eigenes und ihres Sohnes Geschick beruhigt, verwendete den größten Theil dieser Güter zur Stiftung eines Nonnenklosters. Sie wählte dazu den ihr gleichfalls gehöri gen Ort Pergen (Bergen), gelegen zwischen Eichstädt und Neuburg an der Donau. Wahrscheinlich fand die Gründung des Stiftes noch in dem genannten Jahre 976 statt, wo ihr Sohn Herzog von Kärnthen geworden. Auf des Kaisers Handveste wurden jene Orte bemerkt, welche das Stift durch die Herzogin in den Flußgebieten der Pegnitz und der Sulz erhalten hatte; ihre Zahl beträgt fünf und fünfzig, theils Dörfer und Weiler, theils Höfe und Mühlen. An der obern Pegnitz, wo die Schiren einige Jahrhunderte später noch Erbgüter besaßen, wurden dem Kloster die Orte Artelzhofen (Ortolzhoven), Affaltern, Eschenbach, Pomelsbrunn und Sittenbach (Sikenbach) zu Theil, sämmtlich gelegen oberhalb Ddensoß oder Ottenseß, welches schon der Markgraf Luitpold besaß; an und unweit der Straße von Sulzbach die Orte Hartmanshofen und Thalheim und an der Sulz das Dorf Pollanden; ferner die innerhalb jenes Umkreises zerstreut liegenden Weiler, Höfe und Dörfer, Fronhof, Rühnhofen, Hopfengarten, Aspertschhofen, Algersdorf, der spätere Herrnsitz Enzendorf, Fischbrunn am Hirschbach, Hegendorf, Oberndorf, Ober- und Unter-Grumbach, Willersdorf, Hoffstetten u. s. w.⁴⁰⁾. Im Jahre 988 wurde das Kloster durch eine Bulle Papstes Johannes XV bestätigt⁴¹⁾. Gingen nun auch jene Erbgüter durch diese Stiftung für das Haus der Schiren verloren, so war es doch jedenfalls besser, daß Willetrude sich ein lange Jahrhunderte fortdauerndes Denkmal gestiftet, als daß genannte Besitzungen nach ihrer Einziehung mit den königlichen Kammergütern vermischt, schon in den nächstfolgenden Zeiten wären verschleudert worden. Wann die Herzogin ihr Leben beschloß, ist ungewiß, denn es wurde wohl ihr Todestag, aber nicht das Jahr, wann sie starb, auf-

mentia etc. quod cuidam nobili matrone Biledrut nominate tale predium, quale maritus ejus Berchtoldus dux jam dudum in proprietatem illi tradidit et postea ex primatibus regni nostri in fiscum nostrum adjudicatum est etc. idem predium in pagis Swamfelden, Norekau, Soltzgaew nominatis concessimus etc. — Vergl. Nagels Notitiae etc. p. 243 seq.

39) a. a. O. firmiterque tradimus cum rebus ecclesiasticis etc. cum ipsa muta etc. et cum omnibus jure legaliterque tempore Arnoldi ducis ad ea pertinentibus etc. — ipsa perfruatur arbitrio, hec tenendi dandi, vendendi, commutandi, posteris relinquendi etc. dat. III. Cal. Oct. an. 976 ind. IV, an. vero dom. Ottonis secundi XV, imp. IX. act. Frosae.

40) Auf den untern Rand der kais. Originalurkunde schrieben die Nonnen wahrscheinlich den Güterbestand des Klosters. Hec est descriptio reddituum bonorum monasterii in Pergen etc. — Als sie durch Bischof Berthold ein transsumt fertigen ließen, so nahm dieser das Güterverzeichnis gleichsam als einen Anhang der kais. Urkunde in das Instrument auf.

41) Neuburgisches Copialbuch im Reichsarchiv nr. 55,

gezeichnet⁴²⁾. Ihr Leben war eine Kette der schmerzlichsten Wechselfälle. Sie hatte die Schiren in hohem Glanze und in ihrem Sturze, den eigenen Sohn als Herzog und wieder entsetzt und als Gefangenen gesehen.

Den Grafen Aescuin, Bertholds II Sohn, hatte des Kaisers Zorn schwer getroffen. Noch im Feldlager vor Passau am 8 Februar des Jahres 978 verfügte er über eine in Kärnthen gelegene Besitzung desselben zu Gunsten des Bischofs Albuin von Eeben und Brixen, welcher sich wahrscheinlich mit einer Hülfsschaar im kaiserlichen Heere befand. Der Bischof hatte nämlich den Kaiser gebeten, ihm das Gehöft Reifnitz am Werthsee, welches gesetzlich und durch richterlichen Spruch dem ungetreuen Grafen Aescuin sey entzogen worden, um künftig einen Theil des königlichen Kammerguts zu bilden, seinem Hochstifte zu verleihen. Otto, dieser Bitte willfahrend, sprach sich in der Schenkungsurkunde dahin aus, daß er das Gehöft Reifnitz in Kärnthen, in dem Amtsbezirke des Gewaltboten (Missen) Hartwich und in der Grafschaft Bertholds gelegen, dem Bischofe schenke. Berthold, der Vater des ungetreuen Aescuin habe genanntes Gehöft während seiner Lebenszeit besessen und nun besitze es Aescuins Mutter, Namens Cunegunde. Obgleich dasselbe durch schon früher geschene Uebergabe von Seite Cunegundens auf deren Sohn sey übertragen worden, so solle erst, wenn sie sterbe, weil Aescuin nach Laut der Gesetze des Majestätsverbrechens sey schuldig erklärt worden, und durch Urtheil des ganzen Volkes Leben und Güter verwirkt habe, die genannte Besitzung an das Hochstift übergehen⁴³⁾. Tiefes Dunkel ruht auf Aescuins Schicksal. Wahrscheinlich floh er wie einst sein Ahnherr Arnulph zu den Nachbarn nach Ungarn. Aber ihm war nicht beschieden, sich die Heimath wieder erkämpfen zu können; ihm standen nicht Tausende von Helmen zu Gebot. Weder die Documente noch die Jahrbücher gedenken seines Namens mehr.

42) Hunds Metrop. Salisb. II, 101. *Willetrudis fundatrix* obiit in die trium regum — annus intercidit.

43) Urkunde bei Resch Annal. eccles. Sabion. Cod. diplom. p. 632 — 634 etc. praedictam curtem, quae dicitur Ribniza, quae est in provincia Karentana, sita in regimine Hartwici Vualtpotonis et *Tegneja Perahtoldi*, quam quondam pater praedicti infidelis Aescuini, dum viveret, tenuit et nunc mater sua, quae vocatur Cunigund possidet, tali videlicet lege etc. dat. VI. Id. Febr. an. 978 ind. VI. act. in campo Pattavii. — In dieser Urkunde kommt das altdeutsche Wort Vualtpote, Gewaltbote, und das angelsächsische Wort Tegneja vor. Obgleich schon Resch a. a. D. p. 633, Note 598 dasselbe durch districtus und jurisdictio erklärte, so machte doch Nagel a. a. D. p. 234 aus dem Worte Tegneja ein zweites Gehöft und eine ganze Gegend am Ostflacher-See, genannt „in der Leichen.“ Möglich, daß es eine solche Gegend dort gibt und von Tegneja hergeleitet ist, aber die Urkunde spricht nur vom Gehöft Reifnitz, gelegen in der Tegneja des Berthold. Das altsächsische Wort Thegn, Theu und Than, abgeleitet von thegnian — servire, bedeutet bald einen königlichen Diener und Beamten, bald einen adeligen oder geistlichen mit besondern Vorrechten ausgestatteten Mann. Die höheren Geistlichen erscheinen daher bei den Angelsachsen als maesse-Thegenes und die Weltlichen als woruld-Thegenes. — Thegneja Bertholdi ist wohl nichts Anderes als das in den Urkunden häufig vorkommende Wort ministerium statt comitatus — Grafschaft. Vergl. Wilkins leges Anglo-Saxonicae p. 70, 71, 72, 76 und bei dem Worte Thegn.

Alcuins Bruder, Berthold III, welcher seiner Schwester Mathilde, der Burggräfin von Regensburg besonders lieb und werth war, indem sie seiner bei der Uebergabe des Gutes Gundenhausen an das Stift St. Emmeran vorzugsweise gedachte, scheint nicht in Alcuins und seines Veters, des Herzogs Heinrich von Kärnthen, Unglück verwickelt worden zu seyn, denn im J. 979 fand er sich in Begleitung des Herzogs Otto von Allemannien und Bayern auf dem Reichstage zu Magdeburg ein. Es hatte ein Vorfall ganz eigener Art statt gefunden. Als der Kaiser zu Dortmund das Osterfest feierte, brachte ein nicht näher bezeichneter Edler, Namens Waldo, eine schwere Anklage gegen den Grafen Gero von Alversleben (Alvesleve), welcher abwesend war, bei Otto vor. Der Kaiser ließ ihn gefangen nehmen und auf Anrathen des Erzbischofs von Mainz und des Markgrafen Theodorich der Aufsicht der Grafen Siegfried und Lothar von Walbek (Walpke — Waldebike) übergeben. Der Angeklagte, wahrscheinlich des Hochverraths bezüchtigt, läugnete das ihm zur Last gelegte Verbrechen, und da der Kläger keine überzeugenden Beweise vorbringen konnte, so waren sämtliche Fürsten des Reichs nach Magdeburg zusammen berufen worden, um in dieser verwickelten Sache ein Urtheil zu sprechen⁴⁴). Es wurde auf das Gottesgericht erkannt. Wo in alter Zeit dem Richter die Mittel mangelten, die Unschuld oder Schuld eines Beklagten an den Tag zu bringen, da wurde es Gott anheim gestellt, damit er dem unschuldig Bedrängten helfe und den unredlichen Kläger verderbe. Wohl waren die ältesten gesellichen Mittel die Proben durch kaltes und siedendes Wasser oder durch glühendes Eisen, aber an deren Stelle war bei streitbaren Männern schon seit den Zeiten der Agilolfinger in manchen Gegenden und Ländern das Kampf- oder Fechtgericht (Wuehding) getreten. Die Fürsten erkannten auf den Zweikampf. Gero und Waldo wurden in deren Weisern auf eine Insel in der Elbe gebracht. Der Kampf begann. Zwei Wunden hatte Waldo bereits am Nacken empfangen, als er seine letzte Kraft zusammenraffte und einen so gewaltigen Hieb auf des Gegners Haupt führte, daß dieser zu Boden stürzte. Auf die an ihn gestellte Frage antwortete Graf Gero, daß er unvermögend zu fernem Kampfe sey. Der Sieger wurde aber seines Sieges nicht froh, denn als man ihm die Waffen abnahm, stürzte er rückwärts todt zu Boden. In Folge dieses unverhofften Ereignisses, war Graf Gero nicht weniger der Sieger als der Besiegte. Die Richter urtheilten anders; sie erklärten den unglücklichen Gero als schuldig und in Folge ihres Spruches und auf des Kaisers Geheiß wurde, als am Abend des eilften Augusts die Sonne im Westen sank, der Graf enthauptet. Dieser Zweikampf, sagen die Jahrbücher, gefiel Niemanden, außer dem Erzbischofe und dem Markgrafen Theodorich⁴⁵). Noch an demselben Abend traf mit dem

44) Ditmari Merseburgensis Chronicon lib. III. bei Leibniz a. a. D. I, 343 ff. Annalista Saxo bei Eccard a. a. D. I, 329 etc. deinde convocatis in Magdaburch cunctis regni principibus.

45) a. a. D. Tunc Gero jussus est decreto judicium et voce imperatoris a carnifice quodam decollari III. Id. Aug. und; docollatio autem ejus in ipso solis occasu fiebat. Haec pugna nulli nisi tantum Adhelberto archiepiscopo et Thiderico marchioni placuit.

Herzoge Otto von Bayern, Graf Berthold ein, aber es war bereits zu spät. Sie bewiesen die männlichste Freimüthigkeit und machten dem Kaiser bittere Vorwürfe, daß ein so ausgezeichnete Mann einer so schlechten Sache wegen habe verurtheilt werden können⁴⁶⁾. Wohl nur die doppelte Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Hause und die guten Verhältnisse überhaupt, in welchen Berthold III zum Reichsoberhaupte gestanden zu haben scheint, können Berthold vermocht haben, auf besagte Weise davon Gebrauch zu machen.

Durch den Umstand, daß Bertholds III nächster Stammverwandter Udalshalk, Babo's I Sohn, die Grafschaft an der obern Ilm verwaltete und zugleich der Hauptschirmvogt des Hochstiftes Freysing war, wird Bertholds Name in den Documenten des letztern, welche hauptsächlich nur Uebergaben von Gütern durch die Hand des Vogtes enthalten, nicht genannt. Er widmete sich dem Waffendienste des Kaisers und zog mit Herzog Otto im J. 982 nach Italien, wo die Sarazenen sich seit mehreren Jahren festzusetzen begannen. In einer unglücklichen vom Kaiser am fünfzehnten Julius in Calabrien gelieferten Schlacht fand Berthold wahrscheinlich ein ruhmvolles Ende, denn die Annalen melden, daß außer dem Bischof Heinrich von Augsburg und vielen andern Bischöfen und Aebten sowohl Herzog Otto als die tapfersten Kämpfer des kaiserlichen Heeres, nämlich Udo, Gebhard, Günther und Berthold erschlagen wurden⁴⁷⁾. Er war der Fortpflanzter des Hauses der Schiren. Der Name seiner Gemahlin ist unbekannt, aber nicht ohne Grund wurde von ältern Forschern vermuthet, daß sie Liutpirga hieß⁴⁸⁾. Obgleich dem Grafen Berthold vier Söhne, nämlich Babo II, Otto I, Gerold und Ekehard zugeschrieben werden, so sind doch die zwei letztern im höchsten Grade zweifelhaft, weil ihrer urkundlich nirgends gedacht wird und auch keine ältern Schriftsteller sie als Glieder des Hauses der Schiren bezeichnet haben. Dagegen hinterließ Berthold außer zwei Söhnen auch eine Tochter, genannt Ubelheid, welche, wie später erwähnt werden wird, im Kloster Kühbach an der Paar den Schleier nahm.

46) a. a. D. Corruptus est quoque imperator ab Ottone, Bavvariorum duce, filio Liudolfi, eodem die veniente et a comite Bertoldo, quod ob tam vilem causam tantus vir unquam damnari debuisset.

47) Lambertus Schafnaburgensis bei Pistorius scr. rerum germ. I, 315. In quo praelio occisus est Henricus Augustensis ecclesiae episcopus cum aliis plurimis episcopis; in quo etiam praelio Id. Julii occisi sunt milites fortissimi, hi scil. Udo, Gebhardus, Guntherus, Bertholdus cum aliis multis etc. — Des Ausdrucks miles bedienen sich die ältern Schriftsteller bei Individuen des gräflichen Standes häufig. Graf Burtard von Geisenhausen und die Grafen Manegold und Hupalb von Dillingen werden gleichfalls als milites bezeichnet. Vergl. Buch I, Abschn. II, §. 3, Note 75 u. §. 4, Note 27.

48) Schöllner a. a. D. Bd. III, §. 39 und Nagel a. a. D. tab. II. — Gleichwie übrigens Schöllner aus Berthold II und Babo I Eine Person machte, so ist ihm auch Berthold II und Berthold III Eine Person.

5. Heinrich oder Hezilo wird zum Herzoge von Bayern und Kärnthén ernannt. — Der entsetzte Heinrich II strebt abermals nach der Königskrone. — Heinrich tritt diesem Bayern ab und behält Kärnthén sammt den Markgraffschaften Krain und Verona; stirbt kinderlos.

J. 983 — 997.

Des Kaisers letztes Lebensjahr war eine Zeit großer Verwirrung. Zwei mächtige Herzoge, die beiden Heinriche, schmachteten in der Gefangenschaft zu Utrecht, und Herzog Otto war gefallen. Es waren somit im Süden Deutschlands drei Herzogthümer, Allemannien, Bayern und Kärnthén, zu gleicher Zeit erledigt¹⁾, auf deren Wiederbesetzung Otto II um so eher bedacht seyn mußte, als er ausgezeichnete und tapferer Fürsten hoch bedurfte, um sein in Italien tief gesunkenes Ansehen wieder herzustellen. Dazu gesellte sich ferner der für sein Haus bedenkliche Umstand, daß im Falle er selbst frühzeitig aus dem Leben scheiden sollte, er bloß einen nur einige Jahre alten Sohn hinterließ. Otto siegte aber über alle Hindernisse, welche sich seiner Absicht, die deutsche Krone seinem Stamme zu sichern, entgegenstellten. Die Wahl seines Sohnes bei der Unmacht und Dienstbarkeit der Reichsfürsten durchzusetzen, war zunächst sein Hauptbestreben. Da es unthunlich schien, den dreijährigen Knaben Otto zum König erwählen zu lassen, während im südlichen Deutschland kein einziger Herzog mehr vorhanden war, so fand er sich veranlaßt, dem Grafen Conrad von Franken das Herzogthum Allemannien und dem gefangenen und entsetzten Heinrich von Kärnthén das Herzogthum Bayern sammt Kärnthén zu verleihen. Dieses geschah auf einem zu Verona im Monat Junius des Jahres 983 veranstalteten Reichstage²⁾. Nach langem blutigem Kampfe und nach unendlichen Aufopferungen wurde Bayern endlich wieder einem Schiren zu Theil, und zwar zu einer Zeit, wo die Hoffnung dazu völlig entwichen zu seyn schien. Die Wahl des Kindes zum König war nun gesichert; keiner Wahlfreiheit genießend, ernannten die Fürsten nothgedrungen den kleinen Otto zu ihrem Oberhaupte. Am Weihnachtstage des obengenannten Jahres, oder nach alter Zählungsart des Jahres 984, wurde Otto III im Münster zu Aachen von dem Erzbischofe Johannes von Ravenna und dem Erzbischofe Willigis von Mainz die Krone aufgesetzt. Kaum war der feierliche Act vollzogen, so stellte sich ein Bote aus Italien mit der Nachricht ein, daß der Kaiser am siebenten December zu Rom ge-

1) Von mehreren Schriftstellern wird vom J. 978 — 983 als Herzog von Kärnthén ein Herzog Otto, Sohn des Herzogs Conrad II von Franken, eingeschoben. Weder die Annalisten noch die Urkunden kennen denselben um genannte Zeit als Herzog von Kärnthén. Nesch *Annal. eccles. Sab.* p. 635 liefert zwar eine Urkunde, worin Kaiser Otto II dem Bischof Albuin von Seben und Brixen im J. 979 den Besitz von Villach in Kärnthén *per interventum fidelissimi et dilecti ducis Ottonis, nepotis nostri* bestätigt, aber Nesch hat diesen Otto a. a. O. Note 601 bereits ganz richtig als den Sohn Luitolphs bezeichnet. Vergl. die folgende Note 6.

2) *Annalista Saxo* bei *Eccard a. a. O. I.*, 356. *imperator Veronae placitum habuit et Henricus junior, filius Bertoldi, exilio solutus, dux Bawariae constitutus est.*

gestorben sey³⁾. Wäre er vielleicht einige Tage früher gekommen, so hätten sich die Reichsfürsten eines Andern besonnen.

Da Otto II todt war, so glaubte der Bischof von Utrecht der Verbindlichkeit, den entfetzten Herzog Heinrich II zu bewachen, enthoben zu seyn und ließ ihn los. Damit wurde das Zeichen zu großer Verwirrung gegeben, die ganz Deutschland wieder in Bewegung brachte. Der Herzog, als nächster Stammverwandter des regierenden Hauses, hatte durchaus nicht die Absicht, sich seine Rechte als Agnat durch den Bischof von Köln, dessen väterlicher Obforge der Kaiser den zarten Knaben anvertraut hatte, beeinträchtigen zu lassen. Er eilte mit dem Bischof Poppo von Utrecht und seinem Unglücksgefährten, dem Grafen Ekbert von Halle, nach Köln, und zwang Warin, ihm das Kind auszuliefern⁴⁾. Wie früher schon geschehen war, streckte nun Heinrich abermals die Hand nach der Königskrone aus. War ihm zur Zeit, wo er über Bayern und Kärnthen geboten hatte, sein Wirkungskreis zu beengt, so war dieses jetzt um so mehr der Fall, wo ihm vom alten Glanze nichts als seine Geburtsvorzüge übrig geblieben waren. Als er das Osterfest des Jahres 984 zu Quedlinburg bezug, warf er die Maske völlig ab und ließ sich öffentlich den Königtitel beilegen⁵⁾. Eine mächtige Partei stand ihm jedoch gegenüber, an deren Spitze der Erzbischof Willigis von Mainz, Herzog Bernhard von Sachsen und der Markgraf Theodorich von Brandenburg sich befanden. Die Abgeneigtheit dieser Männer, seine Plane zu begünstigen, machten bald seine Stellung sehr schwierig. Nach Bayern, dessen Besitz er sehr wünschte, konnte er nicht wohl sich wenden, da sein ehemaliger Bundesgenosse Heinrich über dieses Land wie über Kärnthen gebot⁶⁾. Er verfiel daher auf den Gedanken, sich durch einen kühnen Handstreich die Geldmittel, deren er zunächst bedurfte, zu verschaffen. Mit einem Haufen Kriegsvolk und von Ekbert begleitet, erschien er plötzlich vor der Stadt Halle, welche der verstorbene Kaiser eingezogen hatte. Hier wurde eine Tochter desselben, Adelheid, die spätere Abtissin von Quedlinburg, erzogen; bedeutende Geldsummen lagen hier zugleich aufgehäuft. Die Belagerung der Stadt schritt so rasch vorwärts, daß die Mauern bald sanken. Der ganze Schatz wurde erbeutet, und die junge Fürstin davon geführt⁷⁾. Seine in Bayern angeknüpften Unterhandlungen fanden indessen einen erwünschten

3) a. a. D. p. 341 etc. in regem consecratur Aquisgrani et completo hoc officio mox tristi nuntio perturbatus talia gaudia de morte imperatoris legatus advenit etc.

4) a. a. D. praefatus vero dux cum Poppone venerabili episcopo Trajectensi etc.

5) a. a. D. in hac festivitate dux a suis publice Rex appellatur, laudibusque divinis attollitur.

6) Chronicon Ditmari Mersburgensis bei Leibniz a. a. D. I, 348. Dux Bawariam continuo petens, cum venire aut noluisset aut propter *Henricum ducem*, qui tunc *Bavariis atque Carentis* praefuit etc. — Annalista Saxo a. a. D. etc. aut propter *Henricum, filium Bertoldi*.

7) a. a. D. urbem Ekberti comitis, quae Ala dicitur, obsedit, destructis protinus muris intrantes, Adelheidam, imperatoris filiam, quae hic nutriebatur, cum pecunia plurima ibi collecta rapiunt.

Suschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelshbach.

Fortgang; er gewann sämtliche Bischöfe und einige Grafen⁸⁾. Auf diesen Anhaltspunkte sich stützend, betrat er den Nordgau und schlug unweit der fränkischen Gränze in der Nähe von Weissenstadt, nördlich vom Fichtelberge, auf den dortigen Weideplätzen Lager, um sich mit den Großen des Landes zu bereden⁹⁾. Erzbischof Willigis und Herzog Conrad von Allemannien fanden sich mit vielen andern mächtigen Männern hier bei ihm ein. Umsonst suchte Heinrich dieselben für sich zu gewinnen und seine Anerkennung als König durchzusetzen; sie erklärten insgesammt, Otto III treu bleiben zu wollen und bedrohten ihn selbst mit ihrer Heeresmacht. Als alle Versuche mißlungen waren, machte er sich endlich durch einen Eidschwur verbindlich, bis zum ersten Julius ihnen und der Mutter den jungen König zu Nor in Sachsen auszuliefern¹⁰⁾. Als die Königskrone ihm entgangen war, richtete er zuversichtlicher seine Blicke auf Bayern. Da er mächtige Anhänger besaß, so wagte er auf gutes Glück einen Einfall. Das Volk blieb aber dem Schiren Heinrich treu, und entstand auch eine große Verwirrung, so mißlang doch der Versuch. Zwischen beiden Fürsten trat hierauf ein Graf Hermann, dessen Stammhaus nicht angegeben wird, als Vermittler auf, aber es gelang ihm erst im folgenden Jahre 985 auf dem Reichstage zu Frankfurt, die Interessen der beiden Gegner auszugleichen¹¹⁾. Heinrich von Sachsen erschien hier in anderer Haltung, als er früher gezeigt hatte. Das Unglück hatte ihn tief gebeugt und ihn belehrt, daß wenn er gleich der Anhänger Viele zähle, er bei der großen Zahl seiner Widersacher doch nur ein kraftloser Fürst sey. Mit gefalteten Händen, in dem anspruchlosesten Gewande und mit dieser Kleidung entsprechenden Gebärden trat er im Angesichte des Volks in den Kreis der Großen und ergab sich der Gnade des jungen Königs. Dieser, oder vielmehr die Reichsverweser, nahmen ihn mit Ehrenbezeugungen auf und erhoben ihn wieder zur herzoglichen Würde¹²⁾. Obgleich über die zwischen den beiden Heinrichen statt gefundenen Verhandlungen die Jahrbücher nichts Näheres enthalten, so unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß zu Frankfurt die Abtretung Bayerns an Heinrich II statt hatte. Als der König das Osterfest zu Quedlinburg feierte, war die Uebnahme bereits geschehen, denn die Herzoge von Bayern, Allemannien, Kärnthen und Sachsen versahen jene vier Aemter bei der Tafel des Königs, welche später den Namen der Erzämter erhielten und von jenen weltlichen Fürsten versehen wurden, die mit den drei Erzbischöfen zu Mainz, Abln und Trier den jedesmaligen deutschen König

8) a. a. D. dux autem conversis ad se omnibus Bavvariorum episcopis, comitibusque nonnullis etc.

9) a. a. D. Francorum terminos his fretus sociis adiit et in pascuis ad Bisinstide (beim Ditmar Merseb. a. a. D. p. 348 in pascuis ad Wesenstat) pertinentibus, ad alloquendos regionis illius principes, consedit.— 10) a. a. D.

11) Chronicon Ditmari Merseb. a. a. D. I, 349. Orta est quoque inter hunc et Heinricum, qui minor dicebatur, magna seditio, quae Herimanno comitis consilio postmodum finita est.

12) Annalista Saxo a. a. D. p. 344 etc. illuc ipse adveniens in conspectu totius populi, complicatis manibus, humilis habitu et actu, vera compunctus poenitentia, regiae se tradidit potestati. Quem digno honore susceptum et ductoria itidem dignitate sublimatum etc.

wählten. Heinrich II war bei dem Feste zu Quedlinburg Truchseß, Conrad versah die Dienste des Kämmerers, Heinrich der jüngere oder Hezilo die des Schenks, und Bernhard war Marschall¹³⁾.

Im September desselben Jahres (985) befand sich der junge König zu Bamberg. Beide Heinriche brachten hier in brüderlichem Vereine eine Bitte zu Gunsten des Hochstifts Passau vor, welchem damals Bischof Pilgrim vorstand. Die Diocese desselben, über die ganze Ostmark, sowie über einen Theil von Pannonien und die nördlich wohnenden Slaven in Böhmen und Mähren sich erstreckend, befand sich im traurigsten Zustande, da die Einkünfte des Bischofs und seines Capitels größtentheils aus der Ostmark flossen, welche fortwährend von den Ungarn durch Einfälle verheert wurde. Die Bevölkerung war in derselben in so hohem Grade vermindert worden, daß wo ehemals Saaten standen, nun Wald ansgog und das Land zur Wildniß wurde¹⁴⁾. Auf die Fürbitte seiner Mutter Theophania, und Heinrichs des jüngern und des ältern, die der König bei dieser Gelegenheit seine Vettern nannte, wurde zu Gunsten des Hochstiftes bewilligt, daß alle Freigebornen jeden Standes, welche in den dem St. Stephan gehdrigen Orten in der Mark des Grafen Leopold sich als Bebauer des Landes niederlassen würden, der Gerichtsbarkeit der königlichen Beamten oder Grafen enthoben seyn sollten, und daß alles, was bisher der königliche Fiscus von denselben bezogen, künftig von dem Schirmvogte des Hochstiftes eingehischt und zum Nutzen desselben verwendet werden solle¹⁵⁾.

War auch für Heinrich, den Sohn Bertholds, die Verzichtleistung auf Bayern sehr schmerzlich, so blieb ihm dennoch ein an Umfang beträchtliches Land, denn außer Kärnthen besaß er die südliche Markgrafschaft dieses Landes, genannt Krain, und die ehemals zum italischen Reiche und sodann zu Bayern gehdrig gewesene Markgrafschaft Verona. Drei verschiedene Völker, Deutsche, Slaven und Lombarden, fanden sich hier zu einem Ganzen geeint. In Krain ertheilte der König auf des Herzogs Verwenden dem Bischofe Abraham von Freysing mehrere Kammergüter an der Subniza und Joura¹⁶⁾, und dem unter dem Bischofe von Verona stehenden Kloster St. Zeno bestätigte Otto gleichmäßig auf das Ansuchen Heinrichs alle Rechte, welche dasselbe in Folge von Schenkungen mehrerer Bewohner der Grafschaft Verona in dem Thale Palte-

13) a. a. D. celebrata est proxima paschalis solemnitas in Quidelingeburch a rege, ubi quatuor ministrabant duces, Henricus ad mensam, Conradus ad cameram, Hecil ad cellarium, Bernhardus equis praefuit.

14) Urkunde bei Hund Metr. Salisb. I, 240 und 241. a quibus etiam barbaris moderno nostri quoque regni tempore, miserabili lamentatione adjecit, tam irrecuperabili se damno laesum in interfectione et direptione ecclesiae suae familiae etc.

15) a. a. D. amborumque nepotum nostrorum Henricorum, ducum scilicet Bavariae ac Carinthiae regionum etc. dat. prid. Kal. Oct. an. 985. act. Bambergae.

16) Urkunde a. a. D. I, 92 etc. nec non cari nepotis nostri Karentinorum ducis Henrici suppliciter rogati etc. quandam nostrae proprietatis partem in regione vulgari vocabulo Chreine et in Marchia ducis Hainrici etc. dat. Kal. Oct. an. 989, ind. II. act. Francfurt.

nate und im Flecken Azago erlangt hatte¹⁷⁾. Nach alter Sitte saß der Herzog, umgeben von den angesehensten Männern des Landes und dem Gaugrafen Riprando in der Säulenhalle des bischöflichen Palastes zu Verona in eigener Person zu Gericht und vollzog die dabei gefällten Sprüche. In einem Rechtsstreite zwischen dem Bischöfe Ocbert und dem vormaligen Markgrafen Theodald wegen Besitzes des Hofes Ripa am Gardasee, überwies der Herzog mittelst des Stabes, den er in seiner Hand trug, der Kirche das genannte Gehöft, als der Gegner derselben mit Aufgebung seiner Rechte vor Gericht gar nicht erschienen war¹⁸⁾. — Von seinem Vater, dem Herzog Berthold, hatte Heinrich mehrere Besitzungen in dem bayerischen Hochgebirge geerbt. Der Bischof Albuin von Seben und Brixen, welcher bei der Belagerung von Passau im Jahre 978 schon ein scheierisches Erbgut, das dem unglücklichen Alcuin bestimmt gewesene Gehöft Keifnitz, erlangte, wußte vom Herzoge auch noch zwei andere Güter, gelegen zu Aufhofen (Ushoven) und St. Georg, nördlich in der Nähe von Bruneken, beide im Pusterthale, sich zu verschaffen. Der Herzog schenkte, wie die Urkunde sagt, aus seinem Erbgut dasselbe dem Hochstift behufs des Heiles seiner Seele und ließ sie durch seine Gemahlin Hildegarde übergeben¹⁹⁾.

Einige Forscher haben vermuthet, Hildegarde sey aus dem edlen Geschlechte von Friesach in Kärnthen gewesen, aber die Beweise, welche sie zur Bestätigung dieser Angabe beizubringen glaubten, beweisen vielmehr das Gegentheil²⁰⁾. So wenig die Familie Hildegardens sich irgendwo bezeichnet findet, eben so wenig melden die Verfasser der alten Jahrbücher oder die Documente der Vorzeit von Kindern, welche Herzog Heinrich hinterlassen habe²¹⁾. Er starb muthmaßlich im Jahre 997²²⁾. Der Erbe seiner

17) Defgl. bei Ughelli Italia sacra T. V. p. 746 etc. *Henricum Karentanorum ducem nostrumque fidelem* etc., dat. VI. Kal. Sept. an. 988 etc. act. Maresburgh.

18) Defgl. a. a. D. p. 747. in *judicio residet domnus Henricus anorum seu Karentanensium, atque istius marchie Veronensium*, ad singulorum hominum justitias faciendas etc. an. 993.

19) Defgl. bei Resch Annal. eccles. Sab. cod. dipl. p. 652 etc. *Henricus dux Karintanorum per interventum Albuini venerabilis episcopi tradidit ex sua proprietate etc. cum manu uxoris suae Hiltigardae* etc.

20) Schölliner a. a. D. Bd. III. S. 24. p. 92. Er stützt seine Meinung auf eine salzburgische Urkunde vom J. 928, in welcher bloß ein Beriant mit seiner Gemahlin und einer Tochter, Namens Hiltigart, erscheint, und glaubt, gegen die Chronologie sey nichts einzuwenden. Da Heinrichs Vater, Herzog Berthold, erst im J. 943 mit Willetrude sich vermählte, genannte Hildegarde aber schon im J. 928 urkundlich mit ihren Eltern erscheint, so kann sie unmöglich die Gemahlin des Herzogs Heinrich geworden seyn.

21) Nagel notitiae origines dom. boic. illustr. tab. I, nimmt als Söhne Heinrichs den Bischof Egilbert von Freysing, den Abt Arnold von Weihenstephan und einen jung verstorbenen Heinrich an. Was den Bischof und den letztern betrifft, so waren sie geborne Grafen von Moosburg und gehörten somit dem scheierischen Hause keineswegs an (Meichelbel histor. fris. I, 205); rücksichtlich des Abtes aber sind gar keine Nachrichten irgendwo zu finden.

22) Fröhlich specimen arch. Carinthiae pars II. p. 13 nach dem Chron. Salzbur-

Besitzungen ist unbekannt. — Das Gestirn der Schiren verfinsterte sich nach des Herzogs Tod auf lange Zeit. Fast zwei Jahrhunderte zogen vorüber, und viele Generationen stiegen zu Grabe, ehe es einem aus all den vielen und muthigen Kämpfern hell hervorglänzenden Manne gelang, sich selbst, seinem Sohne und allen Enkeln den seinem Stamme entrisenen Herzogshut von Bayern wieder zu erwerben.

gense bei dem J. 997: Henricus V. (III) dux (wohl quondam) Bavariae obiit. Der Grabstein Herzogs Berthold und seines Sohnes Heinrich im Kloster Niederaltaich verstößt gegen alle Chronologie, und ist wie bereits erinnert wurde, spätern Ursprungs.



Erstes Buch. Dritter Abschnitt.

Die Schiren als Gaugrafen und Hauptschirmvögte von Freysing.

1. Udalschalk, Babo's I Sohn, Gaugraf in dem Landstriche zwischen dem Lech, der obern Ilm, der Glan und Amber. — Hauptschirmvogt des Hochstifts Freysing und Gaugraf am Kochelsee. — Seine Nachbarn an der Paar, der untern Ilm und an der Loisach, nämlich die Grafen von Ebersberg als dortige Gaugrafen.

J. 992 — 1048.

In den letzten Lebensjahren des Bischofs Abraham von Freysing, welcher im Jahre 994 starb, ging die Schirmvogtei über das Hochstift an Babo's I Sohn, den Grafen Udalschalk über, nachdem derselbe noch mit seinem Vater, vielleicht nur kurze Zeit vorher, in einem Documente aufgetreten war, wodurch Udalschalk eine Besitzung im Orte Kotingun auf sein und seines Vaters Ableben der Kirche verhiess und eine andere, in demselben Orte gelegen, auf gleiche Weise für sich und Babo von Seite des Hochstifts zum Danke zurückempfangen¹⁾. Gleichzeitig mit Udalschalk dem Schiren erscheint auch ein anderer Udalschalk, welcher nebst einem Grafen Hugo Besitzungen zu Kdnigswiesen (Chuningesuuisa), gelegen im Würmthale oberhalb Gauting und der Reissmühle, die eine alte Sage als den Geburtsort Karls des Großen bezeichnete, durch eine Schenkung des Königs Otto III empfing. Auf einem Fürstentage zu Regensburg wurden dieselben mit Gütern an vorgenanntem Orte, welcher wahrscheinlich agilolfingisches Erbgut gewesen und durch die Carolinger eingezogen, ein Kammergut der spätern deutschen Könige geworden war, ausgestattet und nach Vorschrift des alten noch damals gültigen bojarischen Gesetzbuches in dasselbe eingewiesen. Ohne Zweifel waren beide Grafen aus einer andern Gegend des Landes, denn ein Graf Udalschalk besaß urkundlich um diese Zeit eine Grafschaft im Nordgaue zwischen der Bils und der Baldnab, in welcher die Orte Theurn (Durnin) und Mantel (Mantalahi) lagen²⁾, und eines Grafen Hugo wird in den Documenten des Hochstiftes ferner nicht gedacht, außer er wäre jener Hugo gewesen, der

1) Urkunde im Eoder der Anonym. frisingensium. — *Commutatio honorum inter episcopum frisingensem Abraham et nobilem virum Oudalscalh. etc. tradidit hic quandam proprietatem in loco Kotingun in manus praedicti episcopi et advocati ejus Paponis et recepit aliam in eodem loco eo scilicet tenore, ut praescriptus Oudalscalh et pater ejus Papo usque ad etc.*

2) Vergl. in v. Langs Regesta sive rer. boic. autogr. I, 54 sub an. 1004 etc. quoddam regii juris praedium in Norgouuo et in comitatu Oudalscalchi comitis etc.

um diese Zeit als Vogt des Klosters Tegernsee erscheint³⁾. Beide Grafen behielten die ihnen geschenkten Besitzungen nicht, sondern vertauschten sie gegen Stiftsgüter zu Glan und übergaben sie durch die Hand des Schirmvogtes Walschall dem Bischofe⁴⁾.

Bayerns politische Lage schien bald nach Babo's I Tod einer bedeutenden Veränderung entgegen zu gehen. Die mächtigern Männer des Landes schienen endlich zu begreifen, daß das Herzogthum nichts als ein Hausgut der kaiserlichen Familie zu werden beginne und daß ihre und des Volkes Wünsche in Bezug auf die Persönlichkeit des Herzogs künftig völlig unbeachtet bleiben würden, wenn zu einer Zeit, wo die Grafenwürde noch nicht einmal erblich war, das Herzogthum von dem Vater stets auf den Sohn wie ein Allodialgut übertragen werde. Als Herzog Heinrich II im J. 995 starb, begann das Land unruhig zu werden und das Recht, den Herzog zu wählen, geltend zu machen. Gleichwie sich bei vielen merovingischen Königen nachweisen läßt, daß die Franken nach dem Tode eines Oberhauptes dessen Nachfolger wählten, eben so scheint dieses bei den agilolfingischen Herzogen statt gefunden zu haben. Blieben auch beide Völker bei der einmal regierenden Familie und trat sonach auch keine völlig freie und unabhängige Wahl ein, so scheinen dennoch die Mächtigen des Landes und die freigebornen Männer des Volkes auf das Recht, einem als Herzog durch den König bezeichneten Großen ihre Stimme zu geben, eifersüchtig geworden zu seyn. Nach Heinrichs II Tod verließ zwar König Otto das Herzogthum Bayern dem ältesten Sohne des Verstorbenen, Heinrich III, aber die Jahrbücher bemerkten hier ausdrücklich, daß der junge Heinrich durch die Wahl und Unterstützung der Bayern die Güter seines Vaters und das Herzogthum erhalten habe⁵⁾. — Dieses nach Verlauf von mehr als zwei Jahrhunderten wieder in Anspruch genommene Recht kam wiederholt zur Sprache, als der vorbenannte Heinrich nach Otto's III kinderlosem Tode am 6 Junius des Jahres 1002 zum deutschen Könige war erwählt worden. Es entstand die Nothwendigkeit, Bayern einen neuen Herzog zu geben. An die Stelle der Schiren, welche im Wege der Güte wie des Krieges in früherer Zeit um das Herzogthum sich beworben und gekämpft hatten, und deren Macht nun gebrochen schien, trat als Bewerber der nordgauische Markgraf Heinrich oder Hezilo aus dem Hause Babenberg-Ammerthal auf. Zu einem für Heinrich III sehr schwierigen Zeitpunkte, als diesem nämlich der Herzog Hermann von Alamannien bei Worms den Weg versperrete, damit er sich nicht zum Wahltag

3) Meichelbek hist. fris. Cod. dipl. T. I. p. 478 etc. cum consensu totius familiae ad ecclesiam Sti Quirini Tegaranseo in manum ejusdem aeccliesiae advocati, Uogo nominati etc.

4) Urkunde im Cod. anonym. fris. Tradidit comes Ougo in loco Regisprata i. e. Chuningesuuisa de proprietate, quam regio dono accepit et juste et legitime secundum baioaricam legem Ratisponensi colloquio etc. et recepit per manus episcopi praetitulati et ejus advocati Oudalscalh etc. tradidit comes Oudalscalh etc. et recepit per manus episcopi et advocati sui Oudalscalhi etc.

5) Annalista Saxo bei Eccard I, 560. quo mortuo filius ejus Henricus etc. Bawariorum electione et auxilio bona patris et ducatum rege donante obtinuit.

nach Mainz begeben könne, hatte er ihm wesentliche Dienste geleistet und das Versprechen erhalten, ihm nach erlangter Königswürde Bayern abzutreten. Als aber Heinrich die Krone wirklich auf seinem Haupte trug, wich er aus und flüchtete sich hinter das Wahlrecht der Bayern. Von den ältesten Zeiten her hätten sie das Recht, sich den Herzog zu wählen, und es gezieme ihm nicht, sie so plözlich zur Seite zu setzen und eine auf alter Verfassung beruhende Befugniß ohne ihre Einwilligung zu umgehen. Der Markgraf möge daher zuwarten, bis er wieder in das Land komme. Er werde sodann mit dem Allgemeinen Beirathe und mit Einstimmung der bayerischen Großen ihm gern zu willfahren trachten⁶⁾. Die Folge dieser Antwort war ein Aufstand des Markgrafen. Obgleich Bischof Bruno von Augsburg, des Königs eigener Bruder, sich auf dessen Seite schlug, so war doch Heinrichs Macht zu schwach, und selbst die Böhmen konnten ihm nicht helfen. Seine Burgen Ammerthal, Creusen und Kronach wurden gebrochen und gingen in Feuer auf; der altbabenbergische Ort Schweinfurt, wo des Markgrafen Mutter Eileswinda oder Eila ihre Tage in der Einsamkeit verlebt, verlor seine Mauern, und der Markgraf selbst, sich zu den Slaven flüchtend, mußte am Ende des Königs Gnade anflehen und lange Jahre auf der Feste Sibichenstein bei Halle in Gefangenschaft vertruern.

Auf solche Weise war denn nun schon das zweite große Geschlecht gestürzt, welches sich wie früher die Schiren ein hohes Ziel gesteckt und in die Plane des kaiserlichen Hauses, das Herzogthum auf Erbne oder begünstigte Vettern zu übertragen, muthig eingegriffen hatte. Bayern theilte nun mit Allemannien das klägliche Loos, mit Hintansetzung der großen Landesgeschlechter als der Grafen von Schiren, oder Scheiern, Bogen, Ortenburg, Andechs, Hirschberg, Sulzbach, Bohburg, Ebersberg, Niedenburg, Wasserburg und so vieler andern, gleich einem Spielballe von Hand zu Hand zu wandern. Das Volk und die Großen wurden die Beute und die Diener der Fremden, welche von den Königen und Kaisern nach Belieben zu Herzogen erhoben wurden. König Heinrich II achtete auf solche Weise das von ihm selbst angerufene Wahlrecht der Bayern, daß er im Jahre 1004 den Bruder seiner Gemahlin Cunegunde, den Grafen Heinrich von Ardenne und Luxemburg, welchen vielleicht kein einziger Bayer jemals gesehen hatte, zum Landesherzog ernannte.

Still und ruhig verlebt die drei einzigen noch vorhandenen Schiren des Hauptstammes, Udalschalk, Otto und Babo II, letztere des Grafen Berthold III Erbne, ihre Tage auf den ihnen noch übrig gebliebenen Erbgütern und in den ihnen übertragenen Grafschaften. Zur Zeit des Bischofs Gotschalk von Freysing, welcher vom Jahre 994 — 1006 die Insel trug, traten neben Udalschalk die edlen Männer Erchanger, Herirant und Helmbert als Untervögte der Kirche auf, von welchen der letztere seine zu Hirschenhausen (Herisvinshausen) zwischen

6) a. a. O. I, 384 etc. Bawarii ab initio habent liberam potestatem eligendi sibi ducem; non decet eos tam subito abjicere, neque constitutionis antiquae jus absque consensu eorum infringere; sed si vult expectare, usque dum ego veniam ad has regiones, cum communi principum eorum consilio ac voluntate sibi libenter in hoc satisfaciam. — Vergl. auch Adelholdi vita Heinrichi bei Leibnitz a. a. O. I, 433.

Hilkertshausen und Scheiern gelegenen Güter sammt der Dorfkirche gegen Besitzungen zu Sindlhausen (Sindehusan) an das Hochstift vertauschte. Häufig wird Udalschalk auch unter vorgenanntem Bischofe als Schirmherr des Hochstiftes genannt ⁷⁾. Zur selben Zeit noch, wo Gotschalk auf dem bischöflichen Stuhle saß, erscheint Udalschalk wieder als Gaugraf und zwar in jener Gegend, wo die Stammburg Scheiern lag, und wo sich im folgenden Jahrhunderte ein neuer Sitz auf dem Gipfel eines Hügels unweit der Paar, nämlich die Burg Wittelsbach erhob. Da in verschiedenen Documenten der genannten und der nächstfolgenden Zeit mehrere Orte als in Udalschalks Grafschaft liegend namentlich aufgeführt werden, so läßt sich mit Gewißheit die Länge seines Comitats bestimmen. Er fing auf dem linken Ufer der Amber unweit ihres Zusammenflusses mit der Glan an, zog sich über das obere Flinthal, Hilkertshausen und Michach an der Paar und endigte hinter Minling am rechten Ufer des Lechs. Der Ort Gartelsried (Gartherisreot) westlich bei Hilkertshausen (Helidgereshusen) lag sammt diesem in dem bezeichneten Gebiete. Udalschalk trat dem Bischof an erstem Orte seine Besitzungen ab und empfing dafür an dem jetzt unbekanntem Orte Satanasinga und in den um Hilkertshausen gelegenen Weizlern andere Güter, die er schon als lebenslängliche Kirchenlehen besaß, als Eigenthum zurück ⁸⁾. Ferner befanden sich die Orte Minling (Enilingun, Ger. Michach) ⁹⁾ und Tddenweis (Tettinwich) in seiner Grafschaft ¹⁰⁾. Daß aber der Landstrich zwischen der Glan und Amber gleichfalls noch zur Grafschaft gehörte, erhellt daraus, daß, als eine edle Frau, Namens Guntpirch, eine zu Kolbach gelegene Hube den Brüdern am Dome zu Freysing schenken wollte, die Uebergabe durch die Hand des Gaugrafen Udalschalk statt fand ¹¹⁾. Eines seiner freieigenen und außerhalb seines Amtsprengels gelegenen Güter war der Sitz Elsendorf an der Abens, von welchem er urkundlich, wie später noch erwähnt werden wird, den Namen Udalschalk von Elsendorf führte.

Bezeichnend für ihn und die späteren Schiren ist ein Tausch, welchen er mit dem Bischofe Gebhard von Regensburg einging, denn er benennt eine Besitzung vor dem Gebirge an der Mangfall, wo ein Jahrhundert später eine eigene Linie seines Hauses, nämlich die Grafen von Scheiern-Balai, ihren Wohnsitz aufschlug. Er übergab dem Bischof und dessen Schirmvogt Hartwich fünf Fucharte Landes an dem Orte, der, wie die Urkunde sagt, in der Mundart

7) Meichelbeß hist. fris. Tom. I, Cod. dipl. p. 475, 476, 478, 483, 484 etc. in manus praetitulati episcopi et ejus advocati Uodalscalchi vocitati etc. in manus episcopi ejusque advocati Uodalscalch nominati etc.

8) Urkunde im Cod. Anonym. fris. Tradidit comes Oudalscalh episcopo etc. possessiones in loco Gartherisreot et recepit alias in locis Satanasinga atque in proximo jacentibus locis ad Helidgereshusun, pertinentibus sub ejusdem comitis potestate, tunc temporis in beneficium detentis.

9) Defßgl. im Codex Conradi fris. curtem Enilingun in comitatu Oudalscalci comitis etc. dat. 1033 XII Kal. Aug.

10) Defßgl. in v. Langs Regesta I, 78. sub an. 1033 etc. predium in Tettinwich, in comitatu Udalscalci comitis etc.

11) Defßgl. a. a. D. tradidit hobam ad Kolbach in manus Oulscalci comitis ad fratrum oblationem.

des Landvolkes Gruoba (Grub — Grueb) heiße, und wo der heilige Emmeran einst den Geist aufgegeben habe. Er empfing dafür zwei Gehöfte, wovon eines in der Stadt Regensburg selbst und das andere außerhalb der Mauern lag¹²⁾. Grub, kaum eine halbe Meile von Balai entlegen, bildet die Mitte zwischen letzterer Burg und dem Orte Helfendorf, welches letzterer von einer unter Tassilo II gefertigten Urkunde als der Ort angegeben wird, wo Emmeran im J. 652 von Landpert, dem Sohne des Herzogs Theodo I, erschlagen wurde; dieses Document steht somit jener Urkunde entgegen. Wahrscheinlich waren Udalschalks Besitzungen vor dem Gebirge ein auf ihn gefallenes Erbtheil aus dem Allodial-Nachlasse seines Veters, des verstorbenen Herzogs Heinrich, dessen Erbe nirgends ausdrücklich benannt wird. Was übrigens die eingetauschten Höfe zu Regensburg betrifft, so gehören dieselben, abgesehen von den Besitzungen des Herzogs Arnulph und seines Sohnes des Pfalzgrafen, welche wahrscheinlich schon längst wieder verloren gegangen, zu den ältesten Grundstücken, welche die Schiren dort urkundlich erwarben.

Udalschalk trat in den hochstiftischen Urkunden unter Bischof Egilbert, entsprossen aus dem gräflichen Hause Moosburg, um so kenntlicher hervor, da er neben der Bezeichnung als Graf auch die bisher geführte eines Schirmvogtes des Hochstiftes trug¹³⁾. Selbst in kaiserlichen Documenten trat er mehrmals in dieser Würde auf. Nachdem Kaiser Heinrich II am 13 Julius des Jahres 1024 gestorben war, sicherte dessen Wittve Cunegunde im folgenden Jahr und wahrscheinlich nur kurze Zeit zuvor, ehe sie in dem von ihr gegründeten Kloster Kaufungen das Ordenskleid anlegte, mit Beirath ihres Bruders, des Herzogs von Bayern, und aller Großen und Grafen des Landes, dem Bisthume Freysing auf den Fall ihres Ablebens mehrere Güter zu, die nicht ihr Eigenthum, sondern nur ein Theil ihres Wittwenfizes gewesen zu seyn scheinen. Sie übergab nämlich in die Hände Egilberts und seines Schirmvogtes Udalschalk die Orte Ranshofen (Rantesdorf — Rantesdova) bei Braunau, Hohenburg (Hohperchah), Ostermuntingen an der Salzach und Feldkirchen (Welschiricha) sammt dem Forste Weilhart (Willihart) auf dem rechten Salzach-Ufer bei Burghausen. Eine große Zahl von Grafen und unter ihnen auch der bayerische Pfalzgraf Hartwich aus dem Geschlechte der Gaugrafen des Salzburggaues wohnte der feierlichen Uebergabe bei¹⁴⁾. Mit der Kaiserin selbst stand Graf Udalschalk durch deren verstorbenen Gemahl, dessen Groß-

12) Vefgl. im Cod. Anonym. fris. *Oudalscalch advocatus frisingensis ecclesie tradidit in loco, qui rustice vocatur Gruoba, quo Stus. Emmeramus spiritum ad celos misit, episcopo Gebehardo ejusque advocato Hartvico etc. et recepit ab illis duo curtilla, unum jacens in Radaspona et alterum foras murum ejusdem urbis positum.* — Meginfred vita S. Emmerami cap. 10 bei Heinr. Canissus (edit. Basnage) thes. monument. ecclesiastic. et historicorum T. III, p. 97 erzählt, St. Emmeran sey zu Helfendorf erschlagen worden; vergl. Meichelbef hist. fris. T. I, Cod. diplom. p. 43.

13) Urkunden bei Meichelbef hist. fris. T. I, Cod. dipl. p. 493, 500, 502 etc. eidem seniori suo praesuli scil. in manum *advocati sui comitis Udalscalchi etc.* — in manum videlicet praelibati praesulis et *advocati sui Udalscalchi comitis.*

14) Urkunde im Cod. fris. imper. (im Reichsarchiv) Chunigunda imperatrix do-

mutter die Herzogin Judith gewesen, in verwandtschaftlichen Verhältnissen. Des Kaisers Bruder, Bischof Bruno von Augsburg, nannte ihn deshalb auch urkundlich seinen Vetter. In der Grafschaft an der Albens, welche sein Vater Babo I besessen hatte, und die auf Babo II überging, lag ein Hauptsitz Udalschalks, nämlich Elsendorf (Elisendorf) an der Albens, zwischen Siegenburg und Rätzenhofen. Von diesem Orte, woselbst sich wahrscheinlich eine gleichnamige Burg befand, benannten ihn seine Zeitgenossen. Als Bischof Bruno während seines Aufenthaltes zu Regensburg im J. 1029 plözlich erkrankte und sein Ende herannahen fühlte, gedachte er seiner Stiftsbrüder zu Augsburg. Er übergab seinem Vetter Udalschalk in Gegenwart des Kaisers Conrad II seine Besitzungen zu Straubing mit allem Zubehör sammt dem Land- und Schiffszolle, den dortigen Fischern und dem zum Gute gehöri- gen Salzbezüge aus der Saline zu Hall, um selbe an das Hochstift gelangen zu lassen¹⁵⁾. Nachdem der Bischof verblieben war, und seine Leiche nach Augsburg war gebracht worden, entledigte sich Graf Udalschalk seines Auftrags in der Marienkirche in Gegenwart der Domherren und seines Veters Babo II und anderer angesehenen Männer¹⁶⁾.

Das Hochstift Freysing war dem Grafen für die getreue Führung der Vogtei sehr verpflichtet, und seiner und einiger Ungenannten wirksamen Verwendung scheint es die Erwerbung mehrerer Besitzungen im Nordgaue verdankt zu haben. Als König Conrad im Frühjahr 1025 zu Schwarzenbruck östlich von Schwabach an der Schwarzach verweilte, begab sich Graf Udalschalk mit einigen andern Bevollmächtigten zu demselben und erwirkte von ihm, daß er mehrere kleine im Nordgaue gelegene Güter, welche er sein Eigenthum nannte, die wahrscheinlich aber Besitzungen des unglücklichen Markgrafen Heinrich oder Hezilo von Ammerthal gewesen, dem Hochstifte Freysing schenkte, nämlich Reit am linken Ufer der Waldnab (Ruit), Schlicht an der obern Wils (Sleitun), Eppenreit nördlich von Neustadt (Aripinruit), Stein an der obern Pfreintsch (Stein), Ranna an der obern Pegnitz (Runahi) und Horvun, sämmtlich in dem Amtsbezirke eines Grafen Ruprecht gelegen. Der König übergab sie Udalschalk und den übrigen Sendboten des Bischofs Egilbert¹⁷⁾. Ausdrücklich wird derselbe in einer andern Urkunde des Reichsoberhauptes, wodurch

nat etc. cunctorumque procerum et optimatum comitumque Baioariae provincie, nempé tradit in manus episcopi Egilberti et *advocati sui Oudalscalchi* etc.

15) Desgl. bei Nagel notitiae orig. dom. boicae illustr. p. 273 u. 274 etc. predium Strubingan cum omnibus ad eandem possessionem pertinentibus, *cognato suo Oudalscalcho de Elisendorf*, Kounrado gloriosissimo imperatore presente etc. — Nagel muthmaße wohl, daß Graf Udalschalk ein Sprosse des scheinischen Hauses sey, aber er kannte seine Abstammung nicht. S. p. 274 Note c. a. a. D.

16) a. a. D. postea vero defuncto bone memorie episcopo simulque Augustam deportato, *prefatus Oudalscalchus* presente funere etc. — *Oudalscalch* qui hanc traditionem fecit; Manegolt advocatus (Graf von Dillingen) qui eandem delegationem suscepit. act. an. 1029, ind. XII, in civitate Augusta.

17) Urkunde im Cod. fris. imper. etc. praedicti praesulis *advocato Oudalscalcho* ceterisque missis suis. dat. II non. Mai. ind. VIII an. 1025 act. Suarzabrucoa.

ein vom Bischof eingegangener Gutstausch dessen Bestätigung erhielt, als der Hauptschirmvogt des Hochstifts benannt¹⁸⁾. Er bekleidete diese Würde, so lange Egilbert lebte, aber nach dessen im J. 1039 erfolgtem Ableben ging dieselbe auf Udalschalks Stammgenossen, den Grafen Otto II, über.

An das von den deutschen Königen befolgte System, den einzelnen Völkerschaften Herzoge und Fürsten zu geben, die denselben nicht entstammt waren, schloß sich zunächst auch der allmählich auffommende Grundsatz an, den Gliedern vieler bayerischen Familien dort Grafschaften zu übertragen, wo deren altererbte Besitzungen nicht lagen. Sehr viele Häuser wurden dadurch in andere Gegenden gleichsam überpflanzt. Die Ebersberge erscheinen zu Anfang des elften Jahrhunderts plözlich als Gau grafen an der untern Paar und am rechten Donauufer, und eben so an der dem Hochgebirge entquellenden Loysach und am Staffelsee; die Andechse erhalten Grafschaften am Inn; die Sulzbache, im Nordgaue entsprossen, wandern bis in das ferne Berchtholds gaden, und die von Hirschberg und Eregelingen aus dem Altmühlthale treten als Gau grafen in der Nähe von Freysing auf. — Es ist daher nothwendig, einiger Nachbarn der Schiren hier näher zu gedenken. Zu derselben Zeit, wo Udalschalk als Gau graf an der obern Paar und Inn auftrat, gränzte an seinen Comitath nordwärts von Michach eine andere Grafschaft, welche von dem Hauptsitze Herzhausen (Herzhusa) den Namen führte, und der Adalbero, ein Graf von Sempt und Ebersberg vorstand. Vermählt mit der Welfin Richlinda, von verschiedenen ältern Chronisten irriger Weise Richgarde genannt, einer Tochter des Welfen Rudolph, erlebte er die Freude nicht, Nachkommen mit ihr zu erzeugen. Er gründete daher aus seinen zu Rühbach an der Paar erworbenen Besitzungen im J. 1011 ein Frauenkloster nach der Regel St. Benedict's, und erbat sich darüber eine königliche Bestätigung. Der König entsprach dieser Bitte durch eine eigene Urkunde, in welcher er den Adalbero als Amtsgrafen bezeichnete, ihm die Vogtei auf Lebenszeit zusicherte und sodann der Abtissin und den Nonnen das Recht zuerkannte, nach dem Tode desselben, so wie es die Nothwendigkeit und der Nutzen des Stiftes gerade erheische, sich einen Schirmvogt zu erwählen¹⁹⁾. Innerhalb dieser Grafschaft, welche sich von der Paar ostwärts über das untere Flinthal erstreckte, lag auch der Ort Geisensfeld, welchen Graf Eberhard von Ebersberg, Adalbero's Bruder, vielleicht zur nämlichen Zeit, wo Rühbach erstand, zur Bereicherung eines zweiten Nonnenklosters verwandte, zu welchem Adalbero gleichfalls den Grund gelegt zu haben scheint²⁰⁾. Zwar erhielt sich die Sage, daß schon zu Kaisers Ludwig des Frommen Zeit im J. 830 zu Geisensfeld ein Kloster sey gestiftet

18) Defigl. a. a. D. etc. et recepit (Willibortus) ab episcopo cum manu *sui nominatissimi advocati Oudalschalchi comitis* curtem Hasalbach an. 1031, ind. XIV act. Goslari.

19) Defigl. in Hund's Metrop. Salisb. II, 172 etc. *qualiter quidam fidelium nostrorum comes officio, nomine Adalbero etc. in loco nominato Chuebach, in comitatu Herzhusa etc. dat. VI Kal. Julii an. 1011.*

20) Anonym. Weingartensis bei Gerh. Hess Monum. Guelfica pars hist. c. IV, §. 3, p. 11. *Adalbero tres abbatias ex suis praediis magnifice, ut adhuc certitur, fundavit, que sunt Ebersperg, Cuobach, Gisingfeld.*

worden, aber sie ist irrig und beruht auf einer verfälschten deutsch verfaßten Urkunde²¹⁾. Graf Eberhard schenkte dem neuen Kloster außer dem Drie Geisenfeld auch Weilenpach (Waulenpach) sammt dem Forste, der jetzt den Namen des Geisenfelder Forstes führt; ferner Menzenbach (ehem. Ger. Pfaffenhofen), Siggenhausen (Güttichenhausen Ger. Erantsberg) und seine Besitzungen in den Orten Gaimersheim (Ger. Bohburg) und Sanspach (Ger. Kellheim), jedoch unter der Bedingung, daß erst nach seinem und seines Bruders Adalbero und seiner Schwägerin Richlinde Tod, dieselben dem Stifte gehören sollten²²⁾. Mehrere Ministerialen waren zugegen, als Erchanger, Hartwich, Wezil, Adalbero u. s. w., welchen durch spätere Interpolation der Urkunde eigene Beinamen zugesügt wurden.

Wie und auf welche Weise das Ebersbergische Haus zum Besitze aller dieser Güter gelangte, die von seinem Hauptsitze an der Sempt entfernt und mitten unter den Besitzungen der Schiren lagen, dürfte unschwer zu errathen seyn, wenn die feindliche Stellung betrachtet wird, in welcher die beiden Arnulph und Eberhard, ferner Hermann, Berthold II und Aescuin, so wie Herold und Herzog Heinrich der jüngere, den deutschen Königen gegenüber sich befunden hatten. Wo Glieder eines Hauses der Würde der Väter gewaltsam beraubt, verbannt, gefangen gehalten und selbst geblendet wurden, da war, wie bereits an andern Orten nachgewiesen wurde, das altangestammte Allode nicht mehr gesichert. Ein großer Theil der scheinischen Besitzungen diente zur Dotation mehrerer alten Dynastenfamilien, des herzoglichen Hauses in Bayern und zur Bereicherung des königlichen Fiscus. — Wie andere Glieder des

21) Hund's Metrop. Salisb. II, 247. Der Stifter wird darin fälschlich Eberhard von Murach genannt, sein Bruder aber führt bloß den Namen Adalbero und dessen Gattin den Namen Richlinde. Die Mon. Boic. T. XIV, p. 271 liefern sie gleichfalls; aber da die Herausgeber sahen, daß das angegebene Jahr 850 nicht passe, so änderten sie selbes in das Jahr 1037. Die Stiftung ist jedenfalls älter. — Semler, histor. Abhandlungen über einige Gegenstände der mittleren Zeit, 1782, p. 75 bewies schon die Unächtheit der Urkunde.

22) Zwei Codices im Reichsarchiv ic. ut post suum, fratrisque sui Adalberonis, ejusque conjugis Richlinde obitum etc. — Einer jener Codices beweist zur Genüge, daß der älteste oder ursprüngliche Coder verloren ging. Er enthält die Stelle: Iste liber renovatus est et conscriptus prece ac mercede Alheidis sacriste, dicte de Weinting, quae ipsum conscribere jussit propter inydoneitatem veteris libri, dicti Salpuoch. act. s. h. presidente abbatissa Gertrude, compilante hunc librum Chunrado notario et rectore an. 1281. Die Ueberschrift lautet: Incipiunt traditiones beati comitis Eberhardi nec non aliorum. — Der zweite Coder, der eigentlich das Salbuch bildet, enthält aber von unwissender Hand die Ueberschrift in rother Dinte: Incipiunt traditiones beati comitis Eberhardi de Murach et felicissime uxoris sue Adelhaidis ducis Austriae. — Daß es im eilften Jahrhunderte weder Herzoge noch Herzoginnen von Oesterreich gab, bedarf kaum einer Erwähnung. Aus jener falschen Ueberschrift entstand aber später große Verwirrung, indem man die Ebersberge für Grafen von Murach halten wollte, obgleich es deren erst im dreizehnten Jahrhunderte und zwar aus dem Ortenburgischen Hause gab. In neuerer Zeit wurden mehrere Geschichtsforscher durch den in Hund's Metrop. Salisb. T. II. 244 übergegangenem Irrthum verleitet, die Stiftung von Geisenfeld den Herren von Murau oder Murek in Kärnten zuzuschreiben, weil sie keine Murache im 11ten Jahrhunderte entdecken konnten.

Ebersbergischen Stammes und auch der vertriebene Herzog Adalbero von Kärnten aus dem Hause Murzthal-Eppenstein (J. 1012 — 1035), dessen Mutter Hadmude eine Gräfin von Ebersberg war, das neue Stift im Vereine mit seinen Edhnen gleichfalls beschenken, ist hier der Ort nicht, um näher erwähnt zu werden.

So wie Udalschalk und Adalbero als Gaugrafen Nachbarn waren, so erscheinen sie auch mehrfach mit einander in den Aufzeichnungen des Hochstifts Freysing. Adalbero schenkte dahin auf den Fall seines Ablebens und seiner Gemahlin den Ort Lenginvelt und übergab ihn zu diesem Zwecke den Händen Udalschalks als Stiftsvogtes²³⁾. In einem Documente des Bischofs Egilbert vom J. 1034 geschieht gleichfalls Beider Erwähnung. Adalbero wird der Sohn Ulrichs, des tapfersten Grafen und als ein Mann bezeichnet, der nach den Vorschriften der Gerechtigkeit eine Grafschaft der norischen Provinz oder Bayerns verwaltete, und Udalschalk als des Hochstiftes Fiscal-Advocat²⁴⁾. Aber nicht bloß an der Paar, sondern auch südwärts am Gebirge zwischen der Isar und dem Lech waren die Schiren und Ebersberge durch Erlangung von Grafschaften Nachbarn geworden. Wann ihnen dieselben übertragen wurden, läßt sich nicht bestimmen, aber Adalbero besaß selbe bereits zur Zeit, wo er das Kloster Geisenfeld stiftete, Udalschalk hingegen mag selbe erst später erhalten haben. Als Kaiser Heinrich II dem Stifte Polling jene Güter zurückgab, die ihm schon früher einmal gehörten, und unbestimmt durch wen, genommen worden waren, nämlich das Dorf Polling selbst (Pollinga), Weilheim (Wilhelm), Uffingen (Ubinga), Rieden, Antisteten, Aschering, Hunnenwang und Oberpfaffenhofen (Pfaffenhova), meldete er, daß dieselben im Huosfigaue und in Adalbero's Grafschaft gelegen seyen²⁵⁾. Auf des letztern und des Abtes Gotthelm von Benedictbeuern Bitte gab aber Kaiser Heinrich III dem letztgenannten Stifte die ihm gleichfalls früher entriessenen Orte Beuern (Buron), Kochel (Chochalon), Pühel (Puhila) und Ort (Orta) zurück, sämmtlich gelegen im Comitatus des Grafen Udalschalk und gleichfalls im Huosfigaue²⁶⁾.

Von nun an, nämlich vom J. 1048 geschieht beider Grafen keine Erwähnung mehr, und es ist höchst wahrscheinlich, daß Beide ihr Leben bald darauf beschlossen haben. Wenn Udalschalk zur Zeit, wo sein Vater aus dem Leben schied, nur zwanzig Jahre zählte, so muß er als ein sechs und siebenzigjähriger

23) Urkunde im Cod. fris. Anonym. etc. tradidit Adalbero comes in manus Oudalschalchi advocati etc. post vite illius excessum sueque comparis domne Richilde (Richilde).

24) Desgl. a. a. D. cum Adalperone, filio Oudalrici strenuissimi comitis, regula justicie norice comitatum provincie gubernante etc. per manum Oudalschalchi fiscalis advocati etc. act. 1034, ind. II.

25) Desgl. in des Propsten Franz von Polling succineta informatio de canonica Pollingana (Günzburg 1760 in fol.) p. 3 — tale predium — situm in comitatu Adalberonis comitis, in pago vero Hosi d. d. 1010 act. Reganesburg.

26) Desgl. in Meichelbeil Chronicon Benedictoburanum pars I, cap. 5, p. 59 etc. interventu atque petitione Adalperonis comitis necnon Gothelmi abbatis etc. situm in comitatu Oudalschalchi comitis, in pago vero Huoson. dat. XI Kal. Nov. 1048 act. Ratisbone.

Greis seine Tage beschlossen haben²⁷⁾. Er scheint kinderlos geendet zu haben, denn aus keinem Documente ist ersichtlich, daß er verhehlicht gewesen oder Nachkommenschaft hinterlassen hätte²⁸⁾. Da Adalbero von Ebersberg der letzte seines Stammes war, so breiteten sich die Schiren bald wieder über die Gegenden an der untern Paar und Ilm aus, woher sie dann auch sowohl die Schirmvogte von Kühbach als von Geisenfeld wurden, und nicht weniger setzten sie sich auf dem rechten Isarufer fest, da die bedeutenden Allodialgüter der Ebersberge auf sie übergingen.

2. Bertholds III Nachkommen. — Otto I, Gaugraf im Kelsgau und im anstößenden Donaugau. — Adelheid, Nebtiffin zu Kühbach an der Paar. — Babo II, Schirmvogt des Stiftes Geisenfeld, und Gründer des Hauses Abensberg.

J. 1000 — 1040.

Als Graf Berthold III im J. 982 in jener unglücklichen Schlacht gegen die Sarazenen, in welcher der Kaiser selbst beinahe das Leben verlor, gefallen war, befanden sich seine Söhne Otto und Babo II wahrscheinlich noch in zartem Alter. Lange geschieht daher ihrer weder urkundliche Erwähnung noch von Seite der Chronisten.

Zur Zeit als Heinrich II die deutsche Krone erhielt (J. 1002), waren nur drei Schiren, deren Existenz sich nachweisen läßt, am Leben, nämlich, wie schon oben erinnert worden ist, die Grafen Udalschalk, Otto I und Babo II. Auf diese bezieht sich daher nothwendig eine Ueberlieferung, welche zur Lebensbeschreibung der Reginswinde, der jüngern Tochter des Heermeisters und Markgrafen Ernst I, einen Anhang bildet, der von Seite eines beim Beginne des elften Jahrhunderts noch lebenden Mönchs herrührt. Das Andenken an die Urahnin, und besonders an Ernst und an das tragische Ende seiner Tochter, war in dem Hause der Schiren noch ungeschwächt und um so kräftiger, als noch nicht einmal zwei Jahrhunderte seit dem Zeitpunkte, wo sie ihren Tod fand, verflossen waren. Der unbekante Verfasser meldet nämlich, daß er es nicht für billig halte, ein Ereigniß zu verschweigen, welches, wie er erfahren, in jüngster Zeit statt gefunden. Da nämlich der Ruf von Reginswinde's Heiligkeit sich allenthalben hin verbreitet habe, seyen einige Edle aus ihrer Stammverwandtschaft, um an ihrem Grabe zu beten, aus Bayern nach Laufen am Neckar gekommen. Vom Schmerz ergriffen, die Reste ihrer Verwandtin in fernem Lande zu sehen und dieselben nicht in heimatlichem Boden bei sich zu haben, hätten sie beschlossen, die Leiche heimlich zu erheben und mit sich von dannen zu führen. Schon zur Ausführung bereit seyen sie aber plözlich von unüberwindlichem Grauen und Schrecken in der Kirche befallen worden und ge-

27) Hund Metrop. Salib. II, 190 gibt sonach irrig das Jahr 1045 als das Todesjahr des Grafen Adalbero von Ebersberg an.

28) Außer Nagel, welcher, wie oben erwähnt, muthmaßte, daß Udalschalk ein Schire gewesen, vermuthete dasselbe auch Propst Franz von Polling. Er sagt a. a. O. p. 15: nisi dicamus, Oudalschalcum hunc fuisse ex comitibus Wittelsbacensibus, qui cum extincta esset stirps comitum Semptensium, tanquam proximi agnati his successerunt.

nöthigt gewesen, unverrichteter Dinge nach Bayern zurückzukehren¹⁾. König Heinrich wurde durch diesen Vorfall wahrscheinlich an seine eigene Abstammung von der Herzogin Judith lebhaft erinnert, denn im Vereine mit dem Bischöfe von Würzburg, zu dessen Sprengel Laufen gehörte, verwandelte er im J. 1002 die Burg in ein Kloster, welches er im folgenden Jahre mit dem Dorfe Kirchheim und andern umliegenden Gütern auf die freigebigste Weise ausstattete²⁾.

Im J. 1014 besaß Otto I bereits eine Grafschaft im Kelsgaue. Heinrich, welcher am 24 Februar desselben Jahres zu Rom die Kaiserkrone empfangen hatte, beschenkte nach seiner Zurückkunft die von ihm gestiftete bischöfliche Kirche zu Bamberg mit dem Orte Trnsing (Eringsingun), gelegen am linken Donauufer oberhalb Weltenburg und in des Grafen Otto Comitatus³⁾. Da die Stiftung des Klosters Bergen durch die Herzogin Willetrude auf den Umstand hinweist, daß Otto's Vorfäter in jener Gegend beträchtliche Erbgüter besaßen, so mag es für denselben um so angenehmer gewesen seyn, in seinem Amtesprengel auch allodiale Besitzungen zu umschließen. Wie an Udalschalk, so gingen auch an Otto die Stürme, welche Bayern wegen der zwischen dem Kaiser und seinem Schwager, dem Herzog Heinrich IV, eingerissenen Uneinigkeit zu bestehen hatte, spurlos vorüber. Schon im J. 1008 entsetzte er denselben seiner Würde, und ließ alle Großen und Grafen des Landes nach Regensburg laden, um sich mit ihnen eines Nachfolgers wegen zu bereden. Obgleich alle dem Entsetzten verheißen hatten, daß sie binnen drei Jahren zu keiner Herzogswahl schreiten würden, welches Recht somit abermals vom Kaiser anerkannt wurde, so wußte dieser dennoch durch Schmeicheleien und Drohungen alle von demselben abwendig zu machen⁴⁾. Des Herzogs siegreiche Waffen brachten aber den Kaiser in Verwirrung; denn nachdem eines seiner Heere an der Mosel war aufgerieben worden, dachte derselbe an keinen Nachfolger mehr,

son-

- 1) Vita S. Reginswinde ex pergameno Manuscripto etc. in den Actis Sanctorum mens. Jul. T. IV, p. 95. Inter haec neque illud silentio subruere aequum fore arbitrator, quod ibidem nuper contigisse refertur. Cum enim sanctitatis ejus fama longe lateque pervolaret, quidam nobiles de parentela ejus, orationis causa de Bajoariorum finibus ad sanctae martyris tumulum properantes etc. validissimo sunt attackti moeroris affectu, quod sanctam virgunculam, cognatam suam, in patrio solo non habebant etc.
- 2) Suevia ecclesiastica Petri canonici Wettenshusani (Augsb. u. Dillingen 1699) p. 498 construxit una cum imperatore S. Henrico II ex castro Lauffensi ad Necharum coenobium, quod S. Henricus pago Kirchheim et aliis praediis donavit et dotavit an. 1005. — Siehe auch Memmingers Beschreibung von Würtemberg nebst Uebersicht seiner Geschichte (Ausf. II, 1823) p. 634.
- 3) Monum. Boic. T. XXVIII, pars I, p. 451 u. 452 etc. quendam nostri juris locum Eringsingun dictum in pago Kelescoue et in comitatu Ottonis comitis situm. act. Merseburg. an. 1014.
- 4) Chron. Ditmari Merseburgensis lib. VI bei Leibniz script. rer. Brunsvicensium I, 586. Quo circa optimi Bavariorum Ratisbonae regali edicto conveniunt et quamvis duci suimet ad tres annos, se alterum non eligere, omnes sponte jurarent, tamen ob hoc a rege jurgati blanditiis et minis ab ejus famulatu et auxilio deducuntur. Bischof Ditmar war selbst zugegen.

sondern setzte den Vertriebenen im J. 1017 in seine Würde wieder ein. Bayerns größere Familien blieben kluger Weise ruhige Zuschauer, und kein Arm bewaffnete sich weder gegen noch für den Kaiser. Als aber der Herzog im J. 1026 starb, und es darauf ankam, das angesprochene Wahlrecht auf eine kräftige Weise geltend zu machen, um den Herzogshut entweder auf das Haupt eines Schiren oder eines Sprossen aus einem andern großen Hause zu setzen, da blieben alle stumm; sie beugten sich vor dem neuen Kaiser Conrad II, und wählten im J. 1027 dessen Sohn Heinrich zu ihrem Oberhaupt, obgleich derselbe erst zehn Lebensjahre zählte⁵⁾. Von nun an kam das Recht der Bayern, den Herzog zu wählen, in völlige Vergessenheit, wenigstens geschieht desselben in den Jahrbüchern ferners keine Erwähnung.

Durch Kaiser Conrad oder durch seinen Vorgänger erhielt Graf Otto eine zweite Grafschaft, welche an jene, die er bereits im Kelsgau besaß, ostwärts angränzte. Wahrscheinlich war sie dieselbe, die einst sein Großvater Babo I schon gehabt hatte. Sie lag westlich und südlich von Regensburg, und erstreckte sich bis in die Nähe dieser Stadt. Als der Kaiser dem Abte des vor Regensburg gelegenen Klosters Prüll einen von drei Wegen, welche sich südwärts von demselben durchkreuzten, eingeschlossenen Bezirk schenkte, meldete er, daß derselbe im Donaugau und in Otto's Grafschaft gelegen sey⁶⁾. Irriger Weise wurde Otto von älteren Forschern mit einem andern Grafen Otto verwechselt, welcher zu Anfang des elften Jahrhunderts die Kirche zu Freysing mit vielen Gütern in den südbayerischen Gebirgen, als zu Aufkirchen im Pustertale, zu Legian oberhalb Clausen, zu Sparannshusa und an andern Orten beschenkte⁷⁾. Daß er einem andern und bisher noch nicht kenntlich gemachten Stamm angehört, beweist der Umstand, daß er nicht bloß Graf, sondern auch Markgraf war⁸⁾. — Des Grafen Otto I wurde in den urkundlichen Aufzeichnungen des Hochstifts deßhalb nicht gedacht, weil er in keine Berührung mit demselben kam, da die Schirmvogtei über die bischöfliche Kirche in den Händen seines Vatters Udalschalk sich befand. Irrig ist daher von ältern Geschichtschreibern gemeldet worden, daß er unter den Bischöfen Gotschalk und

5) Vita Godehardi episc. Hildeshemensis cap. IV bei Leibniz a. a. D. I, 493 etc. et defuncto in bona senectute Henrico duce Bajoariae, (imperator) filio suo domino Henrico eundem ducatum, principum delectu, commendavit.

6) Mon. Boic. XV, 160 etc. omnem illum agellum inter praescriptas vias positum, nostroque juri pertinentem, in pago Tunckau, in comitatu Ottonis. dat. II Id. Febr. 1036. act. Augustae. — Bei dem Niedenburgischen Hause erscheint der Name Otto erst unter dem Abte Ruprecht von St. Emmeran (v. J. 1070 — 1095) S. Pefz thes. anecd. I, pars III, p. 131.

7) Schölliner, vollständige Reihe der Voreltern ic. (neue histor. Abhandlungen der Akademie d. Wissensch. Bd. III, p. 139) verwechselte beide; sein Beweis dagegen, daß jener Graf Otto in den Hochgebirgen kein Sprosse des Hauses Andechs sey, ist richtig.

8) Meichelbeil hist. fris. T. I, Cod. dipl. p. 485 verglichen mit p. 251, wo derselben in einer kaiserlichen Urkunde Erwähnung geschieht — cum ipsis enim aliquando Otto marchio precarium fecit et dedit etc.

Erilbert des Hoffstiftes Vogt gewesen sey 9), und eben so irrig wurde angegeben, daß seine Gemahlin Tuta, muthmaßlich aus dem gaugräflichen Hause Nassau am Rheine stammend 10), ihm drei Söhne geboren habe, nämlich Otto II, Conrad und Arnulph 11). Letztere gehören einer späteren Zeit an, und sind nicht Otto's I Söhne, sondern dessen Enkel. Bloß Otto II, und somit nur ein einziger Sohn, läßt sich durch zahlreiche Documente, in welchen er erscheint, nachweisen. — Wann Otto I seine Lebenstage beschloß, ist ungewiß. Eben so wenig wurde das Todesjahr seiner Gemahlin aufgezeichnet, wohl aber ihr Sterbe- oder Gedächtnistag, welcher im Stifte St. Emmeram und im Kloster Weltenburg bei Kellheim, deren Wohlthäterin sie wahrscheinlich gewesen, gefeiert wurde, nämlich im erstern am 27sten und in letzterm am 28sten Junius 12).

Otto besaß muthmaßlich auch eine Schwester, Namens Adelsheid, welche in dem vom Grafen Adalbero von Ebersberg gestifteten Kloster Rühbach den Schleier nahm. Sie wurde dessen zweite Nebtriffin und starb vor dem Jahre 1041. Aus dem Umstande, daß in die alten Verzeichnisse der Vorsteherinnen des Stiftes eingetragen wurde, Adelsheid, eine Gräfin von Wittelsbach, sey die zweite Nebtriffin gewesen, dürfte vielleicht mit Grund geschlossen werden, daß zu jener Zeit, wo Udalschalk die an Rühbach angränzende Grafschaft besaß, die Burg Wittelsbach bereits von seinen Vettern bewohnt wurde 13), denn ältern Ueberlieferungen zufolge wurde dieselbe zu Anfang des zwölften Jahrhunderts bloß von Neuem erbaut.

Unter allen Gliedern des scheierischen Hauses ist Graf Babo II derjenige, der am meisten die bayerischen Geschichtsforscher beschäftigte; denn bald wurde seine Existenz in Zweifel gezogen, bald eine Ueberlieferung bestritten, welche auf seine Nachkommen Bezug hat, da er als der Stifter des Hauses Abensberg und mehrerer andern großen Familien gilt. — Babo II wurde zuvörderst mit dem Grafen Babo I verwechselt 14), und somit beide Individuen in Eine Person

9) Aventin Annal. Schirenses p. 206: *Otto I ille comes Schirensis* sub Gotescalco, Angilobertoque patronus Frisiorum fuit.

10) Falkensteins antiquitates Nordgav. (beim Hochst. Eichstädt) I, 114 und Naders Bavaria sancta pars II, 215. Gundekarus (II, Bisch. v. Eichstädt) patrem habuit Reginherum, matris nomen intercidit, *sororem Tutam*. Ex quo intelligo, illum nobilissima et antiquissima Nassaviorum dynastiarum et principum familia ortum. Fuit enim haec ipsa Tusa soror Gundekari, uxor Ottonis I Schyrensis.

11) Aventin a. a. D. *Ejus uxor Tuta*, quae ei peperit tres filios, Ottonem secundum, Conradum comitem Valeiae, Arnoldum sive Arionulphum comitem Dachuni.

12) Necrologium antiquum S. Emmerami in Mon. Boic. XIV, 586, V Kal. Julii. *Tuta comitissa* u. Necrologium Weltenburgense a. a. D. XIII, 482. IV Kal. Julii. *Tuta comitissa* pie memorie mit der Note der Herausgeber: forte uxor Ottonis I Schyrensis. — Dergleichen Abweichungen, welche in den Necrologien nicht selten vorkommen, mögen wohl dadurch entstanden seyn, daß in einem Stifte der Sterbetag, in einem andern der Beerdigungstag eingetragen wurde.

13) Catalogus antistitum monasterii Kuebach bei Hund Metrop. Salisb. I, 174. *II^{da} Domina Adelhaidis com. de Wittelsbach*.

14) Dieses geschah von Roman Zirngiebl in der Beantwortung der Frage: Ist die

lichkeit verschmolzen und hinwieder von älteren Geschichtschreibern, welche beide von einander unterschieden, wurde die Abstammung Babo's unrichtig angegeben, indem man ihn in einen Sohn Babo's I umschuf¹⁵⁾.

Des Grafen Babo II geschieht zum ersten Mal im J. 1029 Erwähnung, als nach dem Tode des Bischofs Bruno von Augsburg dessen Leiche an den Sitz des Hochstiftes war gebracht worden. Als sich des Verstorbenen Vetter, der Schire Udalschalk, in der Marienkirche des erhaltenen Auftrages entledigte und des Bischofs hinterlassene Besitzungen zu Straubing den Brüdern am Dom übergab, befand sich auch Graf Babo zugegen. Die urkundliche Aufzeichnung rücksichtlich der geschehenen Uebergabe erwähnt zunächst eines Bertholds von Holzheim, welcher wahrscheinlich dem Hause Riedenburg angehörte, da unterhalb der letzterem zugehörig gewesenen Burg Kallmünz, am Zusammenflusse der Bils und Nab, noch jetzt der alte Herrensitz Holzheim liegt. Nach ihm wird als der nächste Zeuge Graf Babo mit seinem reisigen Gefolge genannt¹⁶⁾. Die Gegenwart beider wird dadurch erklärbar, daß Babo nicht weniger ein Verwandter der herzoglichen Familie war als Udalschalk und im Vereine mit einem Sprossen des burggräflichen Hauses die Leiche zu ihrer Ruhestätte geleitete, woher auch beide mit ihrem Dienstgefolge als Zeugen angeführt wurden. Babo's wird ferner mehrfach gedacht in den Aufzeichnungen des Klosters Geisenfeld und zwar in der Eigenschaft eines Schirmvogtes. Da kaum zu bezweifeln seyn dürfte, daß Graf Adalbero von Ebersberg sich die Stelle eines Hauptschirmvogtes, gleichwie dieses bei dem Stifte Rühbach geschah, auf Lebenszeit vorbehalten hatte, so kann wohl Babo nur den Schutz über jene Klosterbesitzungen gehabt haben, die in der Nähe seiner eigenen Güter lagen. Auf ähnliche Weise hatte das Hochstift Freysing zu jeder Zeit viele Vögte, aber die Schiren erschienen allenthalben als dessen Hauptvögte, und vertraten hier somit, da die Bisthümer unter dem unmittelbaren Schutze des Reichsoberhauptes standen, gleichsam des Kaisers Stelle.

Unter Gerbirge, der ersten Abtrissin des Klosters Geisenfeld, dessen Stiftung, wie bereits erinnert wurde, einige Decennien vor dem gemöhnlich angegebenen Jahre 1037 statt fand, trat bei mehreren Gutsaustauschungen Babo als Vogt auf. Dem edlen Manne Helmprecht wurde von Seite des Stifts der Ort Alshezhausen (Alsheishusen — Ger. Kirchberg) abgetreten, und er übergab dafür mit Einwilligung Gerbirgens und Babo's als Ersatz den Ort Mauerbach (Marpach — Ober- und Untermauerbach) gelegen südöstlich von Michach¹⁷⁾, und eben so kam durch einen anderen Tausch eine

Geschichte von den dreißig Söhnen des Grafen Babo von Abensberg wirklich nur eine Fabel? pag. 52 u. 53 (abgedruckt in v. Langs Schrift: Rede und Antwort wider und für das historische Daseyn des Babo von Abensberg. München 1814).

15) Aventin Annal. Bojor. lib. VII, c. 1, §. 2, p. 620. Hujus (Berchtoldi) filius Babo, Babonem ab Abensberg et Ottonem I progenit.

16) Urkunde bei Nagel a. a. O. p. 275. Perhtolt de Holzheim cum suis militibus. Babo comes cum suis militibus.

17) Codex Geisenfeldensis und Mon. Boic. XIV, 486 cum voluntate abbatisse Gerbirge et advocati Babonis.

Besitzung zu Lera (Lera — Ger. Erding) an das Stift, wofür die Abbtissin und Babo ein anderes Gut zu Schmidendorf abtraten¹⁸⁾. Daß Graf Babo einen Comitatus innerhalb des Flußgebietes der Paar, Ilm, Amber und Abens besessen habe, läßt sich aus den Documenten jener Zeit gerade nicht nachweisen. Obgleich der kaiserlichen und königlichen Urkunden aus allen Zeitperioden eine beträchtliche Zahl vorhanden ist, so unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß von vielen Hunderten von Gaugrafen nicht einmal der Name bekannt ist, weil, wenn die Oberhäupter des Reichs nicht gerade Schenkungen an Hochstifte und Klöster machten, oder deren Rechte und Besitzungen bestätigten, selten Gelegenheit und Ursache vorhanden war, der Gaugrafen urkundlich zu gedenken. Welche Grafschaft Babo daher besaß, läßt sich nicht bestimmen. Zwar erscheint ein Graf Babo bereits im J. 1021 urkundlich im Chiemgau; allein ob dieser der Schire Babo oder der Sprosse eines andern Hauses ist, liegt im Dunkeln¹⁹⁾.

Babo's Name erlangte durch eine alte aus dem zwölften Jahrhunderte stammende Ueberlieferung sowohl bei Geschichtsforschern als bei dem Volk einen großen Ruf. Ein Zeitgenosse des Erzbischofs Conrad I von Salzburg aus dem Hause Abensberg, welcher vom J. 1105 — 1147 die Infel trug, erhielt nämlich aus dessen Munde mehrere Mittheilungen, welche sich auf des Erzbischofs Abstammung bezogen. Er erzählt: „Conrads Großvater war Babo, dessen Lenden dreißig Söhne und acht Töchter entstammten und zwar alle erzeugt mit freigebornen Müttern, so daß es kaum Verwunderung erregen kann, wenn aus so zahlreichen Sprossen eine reiche Saat neuer Geschlechter sich durch viele Länder und Provinzen verbreitete. Zur Zeit, wo die Söhne bereits herangewachsen waren, sandte Kaiser Heinrich an Babo einen Boten, und ließ ihn zur Jagd laden, jedoch mit dem Anfügen, nur eine kleine Begleitung mit sich zu bringen. Der Vater, die günstige Gelegenheit ergreifend, seine wohlgebildeten Söhne dem Kaiser vorzustellen und der Freigebigkeit und dem Wohlwollen desselben zu empfehlen, ordnete jedem, wie sich selbst, einen Knappen und einen Diener zu und ritt zum Kaiser. Als dieser die große Schaar erblickte, beredete er, jedoch mit Sanftmuth, den Grafen darüber, daß er mit einer so zahlreichen Begleitung erscheine, da er doch nur ein kleines Gefolge habe mit sich bringen sollen. Babo entgegnete, er habe nur einen Knappen und einen Diener, und auf des Kaisers Frage, wer denn die andern seyen, antwortete er, sie seyen die Diener des Kaisers und seine eigenen Söhne; er empfahl sie hierauf seiner Gnade. Kaiser Heinrich, von Freude erfüllt, nahm willig das große Geschenk an, umarmte die Jünglinge und Knaben, und behielt sie in seiner Umgebung und Nähe, bis er sie durch Verleihung anständiger Sitze und Lehengüter versorgte²⁰⁾.“ — So die Ueberlieferung von Babo, dem

18) a. a. D. per manus abbatis Gerbirge *ejusque advocati Babonis*.

19) Mon. Boic. T. XXVIII, pars I, p. 493 u. 494 *curtem Ruitte (Wogtareut) dictam in pago Chimengouue in comitatu Paponis comitis sitam. dat. V non. Jul. an. 1021. act. Colonie.*

20) Vita Chonradi I archiep. Salisb. auctore anonymo monacho vel abbate monasterii Raitenhaslacensis synchrono bei Pez thes. anecd. T. II, pars III,

Stifter des Hauses Albensberg, und wie der Erzähler sagt, vieler anderer edler Familien in verschiedenen Provinzen Deutschlands. Wenn auch an der Möglichkeit, daß ein kräftiger Vater mit mehreren Frauen eine so zahlreiche Nachkommenschaft zu zeugen vermöge, nicht zu zweifeln ist, so war es doch jedenfalls ein seltsames Bemühen der ältern Forscher, Babo's Nachkommen ausschließlich im Bereiche Bayerns wieder auffinden zu wollen. Obgleich dem Kaiser, es wird nicht gemeldet, ob es Heinrich II oder der III gewesen sey, zu einer Zeit, wo die Grafschaften noch nicht erblich waren, sowohl in Bayern als in den übrigen deutschen Provinzen eine überaus große Zahl derselben und nicht weniger zahlreiche Reichslehen und Kammergüter zu Gebot standen, um eine noch weit beträchtlichere Menge von Söhnen auf eine glänzende Weise zu versorgen, so ist doch andererseits durchaus nicht glaubhaft und noch weniger verbürgt, daß alle Söhne so lange am Leben geblieben und noch weniger verbürgt, daß alle Söhne so treten zu können. Wenn man die Grafen von Bogen, Riedenburg, Burghausen, Leonberg u. s. w. zu Nachkommen des Grafen Babo umschaffen will, so ermangelt dieses aller historischen Begründung, indem diese Familien in eine weit frühere Zeit hinaufreichen. Mit Gewißheit kann außer dem Hause Albensberg selbst kein einziges Geschlecht angegeben werden, welches seinen Ursprung von einem der Söhne Babo's genommen hätte. Die ungekünstelte Erzählung übrigens wurde bereits vor Jahrhunderten ein Gemeingut des Volkes überhaupt, so wie besonders der Bewohner des Landstriches an der Alben, welche des Gründers eines angesehenen, erst gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts untergegangenen Geschlechts und wahrscheinlich auch des Ortes Albensberg, der sich im Laufe der Zeit zu einer kleinen mit Mauern umfangenen Stadt erweiterte, noch immer freundlich gedenken.

Die Todtenbücher des Klosters Weltenburg und des Reichsstifts St. Emmeran feierten Babo's Gedächtnistag am 5ten und 6ten des Monats März. Sein Todesjahr ist unbekannt 21).

p. 222. — *Avunt habuit Babonem nomine, de cujus lumbis exierunt triginta filii et octo filiae, omnes ex liberis matribus progeniti et non mirum, si de tam multiplici semine copiosa seges succrevit per multas terras et provincias disseminata. His ergo filiis jam adultis imperator Henricus misso nuncio patrem eorum ad se vocavit, quatenus cum paucis veniens in exercitio ac ludo venandi secum jocundaretur. Hinc ille idoneam opportunitatem se invenisse ratus, quatenus praedictos pueros, corporis elegantia satis aptos, principis aspectui et gratiae offerret et munificentiae commendaret, sibi ac unicuique puerorum militem unum ac servientem distribuit, sicque ei obviam processit. Qui cum vidisset tantam turbam, arguit comitem, modeste tamen, cur venire etc. — et exosculans secum habuit, quousque eos honestis sedibus et beneficiis exaltaret etc.*

21) Necrologium Weltenburgense in Mon. Boic. XIII, 477, III non. Martii. *Pabo comes* cum 50 filiis, 7 filiabus — und Necrologium antiquum S. Emmerami 4, a. D. XIV, 373, II non. Martii *Pabo comes*.

3. Otto II, Gaugraf im Kelsgaue und Hauptschirmvogt unter den Bischöfen Nitger und Ellenhard von Freysing. — Dessen Gemahlin Hazaga, Stifterin des Benedictinerklosters Wischbachau in der späteren Grafschaft Walai.

J. 1040 — 1101.

Herzog Heinrich V von Bayern, Kaisers Conrad II Sohn, hatte ungeachtet er schon im J. 1028, somit in seinem eilften Lebensjahre die deutsche Krone empfangen hatte, dennoch nicht aufgehört, bis zu des Kaisers Tod Bayern in der Eigenschaft als Herzog zu besitzen. Die Politik der Ottonen, alle deutschen Fürstenthümer wo möglich zur Ausstattungs ihrer Kinder, Brüder und Nefen zu verwenden, hatte sich auf die Könige aus dem fränkischen Hause vererbt. Als Conrad am 4 Junius 1039 starb, warf der junge König, da es nicht wohl anging, auch jetzt noch das Herzogthum zu behalten, sein Auge weder auf die Schiren noch auf ein anderes Dynastengeschlecht des Landes, um daraus seinen Nachfolger zu wählen, sondern er wandte es den Ardenennen zu, und rief Heinrich, den Sohn des Grafen Siegfried von Luxemburg, einen Neffen der Kaiserin Kunegunde, herbei, um Bayern als Herzog zu regieren. Ein Fremder übergab stets dem andern das Land, gleichsam als wäre es überflüssig gewesen, um über ein Volk zu herrschen, auch dessen alte Gesetze und Sitten, seine Denk- und Sinnesweise zu kennen und zu ergründen. Wohl konnten die Häupter des Reiches nicht der Ansicht seyn, die Ernennung von Fremden biete ihnen selbst einen festeren Anhaltspunkt dar, als die Erhebung eines Landeseingebornen zu dieser Würde, denn fast alle von ihnen ernannten Herzoge hatten sich noch, wenn auch mehr oder minder fruchtlos, gegen sie empört und die Waffen gegen sie getragen, aber ein anderer reicher Gewinn ergab sich für die Kaiser, und dieser war die Unmacht der Herzoge, weil dieselbe in entscheidenden Momenten nie eine kräftige Unterstützung bei den großen Geschlechtern des Landes fanden. Seit dem Sturze Arnulphs und seiner Edhne hatte Bayern dadurch seine Furchtbarkeit für die Kaiser verloren; seine Kraft war auf lange Zeit gebrochen.

In dem ersten Regierungsjahre Herzogs Heinrich VI und Königs Heinrich III erscheint des Grafen Otto einziger Sohn, Otto II, als Gaugraf im Kelsgaue. Der König schenkte dem Kloster Weltenburg ein ihm gehöriges Gut, genannt Bozenwang (Bozinwanch), gelegen im Kelsgaue, und in Otto's Grafschaft¹⁾. Von nun an kam genannter Gau nicht mehr aus dem Besitze der Schiren, und der alte Sitz Kellheim am linken Ufer der Donau verwandelte sich allmählich in einen bedeutenden Ort und in eine starke Beste, so daß ein späterer Kaiser es seiner nicht unwerth fand, sie persöhnlich mit seinem Heere zu umzingeln und die Schiren darin zu belagern. Noch vor dem Tode des Grafen Udalschalk I ging die freysingische Schirmvogtei unmittelbar auf den Grafen Otto über. Unter Bischof Nitger oder Nitger, welcher vom Jahre 1039 — 1052 auf dem Stuhle von Freysing saß, erscheint Otto nicht bloß als der Kirche Vogt, sondern als Hauptschirmvogt und als Erzschildvogt bei mehreren

1) Urkunde in Hund's Metrop. Salisb. III, 332 u. 335 etc. praedium Bozinwanch dictum, in pago Chelsgouane in comitatu Ottonis comitis situm. dat. Id. Jan. an. 1040. act. Augustae.

Gelegenheiten, wo das Hochstift neue Besitzungen erwarb und bisher besessene Güter dafür hingab oder wo zwischen Stiftsleuten und fremden Personen dergleichen Austauschungen statt fanden²⁾. Bei einer Uebereinkunft zwischen Nitzger und dem Bischof Eberhard von Augsburg wegen des Zehntrechts zu Geisenhausen, welchen Ort Bischof Heinrich, der Sohn der scheierischen Adelsheid, dem Hochstift Augsburg geschenkt hatte, trat Otto in seiner Eigenschaft als Graf und als Zeuge von freysingischer Seite auf³⁾.

Soweit Otto's Lebensjahre in die Zeit hineinreichten, während welcher Nitzger's Nachfolger Ellenhard vom J. 1052 — 1077 die Insel trug, blieben seine Verhältnisse zum Hochstifte dieselben. Er wohnte den stattgefundenen Verhandlungen bald als Vogt bald als Graf bei⁴⁾. Seine Nachkommenschaft bestand in vier Söhnen, deren häufig urkundlich gedacht wird, und muthmaßlich auch in einer Tochter. Er war mit Hazaga vermählt, welche in Ueberlieferungen aus dem 13ten Jahrhundert als eine geborne Gräfin von Scheiern und als Wittve des Grafen Hermann von Sulzbach und Castel (Castl) im Nordgaue bezeichnet wird. So häufig auch ihr Name in den Documenten der Vorzeit erscheint, so läßt sich jedoch aus denselben ihre Abstammung nicht erheben. Wenn auch die Angabe begründet ist, daß Hazaga's Mutterschwester, Namens Pilhilde, sich mit dem Grafen Sieghard von Plain vermählt habe, weßhalb auch bei der Wiedererrichtung und Einweihung des Stiftes Michelbeuern zwei Grafen von Scheiern zugegen gewesen⁵⁾, so ergibt sich daraus eben so wenig eine urkundliche Nachweisung jenes Geschlechtes, welchem sie entstammte. Der alten Ueberlieferung zufolge, daß Hazaga eine geborne Gräfin von Scheiern gewesen sey, wurde vermuthet, daß sie als eine Enkelin des Herzogs Berthold und als eine Tochter des Herzogs Heinrich oder Hezilo's betrachtet werden müsse, aber da Hazaga noch zu Anfang des 12ten Jahrhunderts lebte, so ist jene Abstammung unmöglich, und wollte man noch Zwischenglieder annehmen, so ist hinwieder kein einziger Beleg vorhanden, daß Herzog Heinrich einen Sohn hinterlassen habe. Wenn somit jene alte Angabe bei Kraft erhalten werden soll, so dürfte vielmehr mit Grund angenommen werden, daß Hazaga dem Hause der Grafen von Bogen entsproßte; denn daß dessen Glieder den ältern Geschichtschreibern als Schiren galten, beweist hinlänglich der Umstand, daß Erzbischof Herold von Salzburg, obgleich er ein ge-

2) Urkunde bei Meichelhof hist. fris. Cod. dipl. p. 515, 514 etc. *prenominate femine Diotrath (ex familia Stae. Mariae) suoque Archiadvocato nomine Othoni etc. — econtra antedictus praesul (Nithkerus) cum consilio suorum clericorum nobilium de familia et cum manu principalis advocati sui Ottonis etc. — Cod. fris. Anonym. — cum consensu et manu Ottonis advocati principalis.*

3) Vergl. a. a. D. p. 512. *Testes ex parte frisingensis episcopi: Nobiles Otto comes, Maganus, Ekihart, Adalram etc.*

4) Vergl. a. a. D. p. 519, 520 etc. *placuit domino Ellenhardo episcopo consensu et consilio Ottonis advocati etc. in manus ejusdem sedis episcopi Ellenhardi nec non advocati sui Ottonis etc. — similiter dominus Ellenhardus etc. Testes de nobilibus: Otto, Ernest, Waltheri comites.*

5) Vergl. Urkunden Nr. 2 u. 3 in Schöllner's vollständiger Reihe der Voreltern Otto's a. a. D. p. 282 — 284 u. p. 169.

borner Bogen war, dennoch als ein Sprosse des scheierischen Hauses von ihnen angegeben wurde.

Hazaga, die Erbin ansehnlicher Besitzungen an der Mangfall, war in erster Ehe an den Grafen Hermann von Sulzbach und Castel verhehlicht. Er verließ den Nordgau und begab sich auf die Besitzungen vor dem Gebirge, welches in der Gegend, wo die Mangfall und Leuznach den Hochalpen entquellen, im eilften Jahrhunderte noch unbesiedelt war. Die Ueberlieferung meldet: Graf Hermann betrat von Willing (Willingan) aus, welches auf dem rechten Ufer der Mangfall und südlich von Aibling liegt, mit seinen Dienern und den Bewohnern seiner Gehöfte den Freiwald bei dem Orte Helingersweng, und nahm ihn in eigenem und seiner Gemahlin, der Gräfin Hazaga Namen, in Besitz, da Niemand ein Eigenthumsrecht geltend machte ⁶⁾. Dieses geschah auf jene Weise, wie es um diese Zeit Sitte war, von einem noch ungetheilten Walde, der an Höhe und Niederlassungen gränzte, Besitz zu ergreifen, nämlich durch Anhauen der Bäume, durch Anzündung von Feuer und durch Erbauung von Häusern, so wie durch einen während drei Tagen an demselben Orte fortgesetzten Aufenthalt, wodurch auch ein angefallenes Erbgut rechtmäßig angetreten wurde ⁷⁾. Graf Hermann nahm vom Berge Chiteurein an einen ganzen Bezirk bis zum Ursprung eines Waldbaches in Besitz, und bald darauf, wo er abermals auszog, auch den noch südlicher gelegenen Wald bis zum Diezzentenbach. Von jener Zeit an wurde der Forst von des Grafen Dienstleuten stellenweise gereutet, und wo sie Höhe anlegten, in urbares Land verwandelt ⁸⁾. — Der Berg Chiteurein ist jenes weit verzweigte Gebirg, welches heut zu Tage den Namen des Hausberges führt und das südlichste Ende des Gerichtsbezirkes von Niesbach bildet. Der in diesen Gegenden zum Theil noch vorhandene Wald aber heißt der Heerhag. — Obgleich Hermann für sich und seine Gemahlin von dem herrnlosen Wald und Gebiete Besitz genommen, so wurde er doch der Erwerbung nicht froh, denn nach seinem bald erfolgten Tode vermählte sie sich mit dem Grafen Otto II von Scheiern ⁹⁾. Der ganze Bezirk ging an Hazaga und ihre Kinder über, und bildete im Vereine mit den ältern Gütern des Hauses, auf welche schon bei dem Grafen Udalshalk hingewiesen wurde, das Gebiet der späteren Grafen von Balai. Auf eine ähnliche Weise hatte etwa fünfzig Jahre zuvor der Burggraf Babo von

6) Codex traditionum Schyrensis auctore Conrado priore in Schyra in Mon. Boic. X, 582. Nobilis quidam comes de Chastelin, Hermannus nomine, ingressus cum servis et rusticis suis de legitimis curtiferis apud Willingan liberam silvam in loco etc. et sibi eam *sueque uxori comitisse* (felicitis memorie) *Hazige* absque omni contradictione apprehendit.

7) a. a. D. sicut mos est et erat, communem silvam de legitimis curtiferis apprehendere et in potestatem sui juris tam populari more, arborum scil. incisione, ignium ustione, domuumque edificatione etc. — 8) a. a. D.

9) a. a. D. p. 585 etc. inserere curamus, vid. unde vel que fuerit predicta *Hazaga*. Hec igitur nobili et antiquo genere principum de castro Schyren orta, nobilior actibus, ut post claruit, comiti Hermannno de Chastel nupta fuit: quo mortuo *cuidam comiti Ottoni de Schyren tradita*. Die nun weiter urkundlich vorkommenden Namens-Varianten des scheierischen Hauses sind; Sciren, Scirta, Scirun, Schiran, Skiren, Skiran, Skirin etc.

Regensburg von dem Freiwalde unweit seiner Burg Stephaning am Reggen Besitz ergriffen. Eine urkundliche Aufzeichnung meldet nämlich, er habe dem Stifte St. Emmeran jenen Waldbezirk im Nordwalde geschenkt, welchen er in der Nähe von Stephaning mit seinen Dienern durch Umschreitung in Eigenthum verwandelt hatte").

Otto erzeugte mit Hazaga vier Söhne, Ekehard, Bernhard, Otto und Arnulph III und muthmaßlich auch eine Tochter, Namens Hailika, welche in das von der Herzogin Judith zu Regensburg gegründete Stift Niedermünster trat. Die Verzeichnisse desselben rücksichtlich der Vorsteherinnen melden nämlich, die sechste Abtissin sey Hailika, eine Gräfin von Wittelsbach gewesen, welcher die Gräfin Bertha von Frontenhausen, die im J. 1120 gestorben, in jener Würde nachgefolgt sey"). Graf Otto beschloß vor dem Jahre 1074 sein Leben, und die freysingische Schirmvogtei ging an seinen Sohn Ekehard über. Er vollbrachte seine Tage in Frieden. Obgleich einige Schriftsteller erzählt haben, Otto sey nicht bloß in die Unruhen, welche Bayern im J. 1053 zerrütteten, verflochten, sondern selbst der Anführer der Mißvergnügten gegen Kaiser Heinrich III gewesen"), so melden doch die zahlreich vorhandenen Jahrbücher jener Zeit davon nicht das Mindeste. Wohl ist die Thatsache unbestritten, daß Herzog Conrad I von Bayern, ein geborner Graf von Zürphen in Holland, welcher im J. 1048 das Land erhalten hatte, in Folge einer Fehde mit dem Bischöfe von Regensburg im J. 1053 entsetzt wurde, und daß der Kaiser an dessen Stelle seinen Vetter, den nachherigen Kaiser Heinrich IV, zum Oberhaupte der Bayern ernannte, aber daß sich ein wirksamer Widerstand gebildet und ein Graf von Scheiern an der Spitze der Unzufriedenen gestanden habe, ist eine unverbürgte Angabe.

Mehrere Jahre nach dem Tode ihres Gemahles stiftete Hazaga demselben einen Gedächtnistag im Dome zu Freysing an dem der heiligen Maria gewidmeten Altare. Sie übergab zu diesem Zweck im Beiseyn ihrer ältesten zwei Söhne, Ekehard und Bernhard, ihre Besitzungen in den Orten Hugaren und Tinding (Udingan — ehem. Ger. Schwaben) unter der Bedingung, daß einer der zum Dienste an besagtem Altare aufgestellten Brüder genannte Güter besitzen, und am Gedächtnistage ihres Gemahls eine gewisse von dessen Mitgenossen festgesetzte Summe zu einem Fest- oder Todtenmahl verwenden solle. Im Falle dieses in der Folgezeit außer Acht gelassen würde, so solle Ekehard oder wer nach

10) Urkunde bei Pertz thes. anecd. T. I, p. III, p. 404 etc. tradidit super altare praefati S. Emmerami in sylva communi Nortwald nuncupata, tale praedium silvaticum, quale ipse cum suis sequacibus contra suam proprietatem Stevininga prospiciens circumeundo sibi in proprium ad eundem locum Stevininga captivaverat.

11) Catalogus abbatissarum inferioris monasterii bei Hund Metrop. Salisb. II, 408, 6^{ta} Domina Hailika com. pal. a Wittelspach, sepulta ad S. Joannem.

12) Kettenbacher Annal. monast. Cremifanensis p. 153 sagt: movit ea severitas nonnullos, idem fortasse exemplum meritos, ut adversus imperatorem conspirarent, quorum primi comites Schyrenses. Er erzählt dieses nach Gretzer de divis Eystetensibus p. 449, und dieser beruft sich hinwieder auf einen Anonymus Hasenridensis,

ihm der nächste Erbe und Besitzer der Burg Scirun oder Scheiern seyn würde, gegen Niederlegung eines Goldstückes auf den erwähnten Altar die beiden Orte wieder an sich zu nehmen befugt seyn¹³⁾. — Mit großer Vorliebe weilte Hazaga in dem Gebirge an der Mangfall und Leuznach. Zu Pienzenau, von welchem Orte in späterer Zeit ein ansehnliches Ministerialgeschlecht den Namen führte, scheint sie sich vorzugsweise aufgehalten zu haben¹⁴⁾. Der ganze Gebirgsstrich, vorher größtentheils öde und unbewohnt, verlor in dem Maße an Rauheit, als die Art tiefer in den Wald drang und ihn lichtetete und überall Gehöfte erstanden. Obgleich von Willing am rechten Mangfallufer weit entfernt, gehörten bei der Gründung sämtliche Höfe zur dortigen Kirche, und gaben dahin den Zehnten. Die erste Kirche, welche in einem einsamen Waldthale entstand, verdankten die Gebirgsbewohner zweien Einsiedlern, Namens Otto und Adalbert. Im J. 1077 wurde dieselbe auf Hazaga's Bitte und mit Erlaubniß des Bischofs Meginward von Freysing durch den Bischof Ellenhard von Pola in Istrien, einen gebornen Grafen von Plain und Bruder des Patriarchen Sighard von Aquileja, eingeweiht. Ihre und Hazaga's Mutter waren Geschwister gewesen¹⁵⁾.

Die Kirche, welche den Namen Helingersweng und später die Benennung St. Margaretha in der Zell erhielt, wurde zur Mutterkirche erhoben und bezog von nun an alle Zehnten, welche bisher nach Willing waren verabreicht worden. Durch Hazaga's Freigebigkeit befand sich die Stiftung bald in einem blühenden Zustande, denn sie beschenkte dieselbe mit einem Hofe zu Hegling auf dem linken Mangfallufer bei Mibling, mit einem Hofe zu Ammendorf, einigen Gütern im Zillerthale und zu Truns, einem Weinberge bei Bogen und mit einem Gehöfte zu Grafingen in Gegenwart vieler scheinischen Ministerialen aus den Grafschaften an der Amber und Ilm und aus dem Kelsgaue, nämlich Gottschalks von Marbach (Marhpach — Ger. Crantsberg), Otto's von Wolkerstorf (Wulchartistorf — Ger. Michach), Walfuns von Offensteten (Dvinsteten — Gerichts Kellheim), Ezzo's von Sandelshausen (Sandolfeshusen — Ger. Moosburg), Dietrichs von Pelheim (Pelahheim — Ger. Dachau) und Anderer mehr¹⁶⁾. Bald entstand bei Hazaga der Wunsch, zu Helingersweng ein Kloster entstehen

13) Urkunde im Codex fris. Anonym. *Domna Hazacha, vidua domni Ottonis istius ecclesiae advocati, pro anima ejusdem defuncti jam conjugis sui tradidit ad altare Ste Marie proprietatem in locis Hugaren et Undingan, praesentibus et cum ipsa testamentum facientibus duobus filiis suis Ekkihardo et Peranhardo, ea scil. conditione etc. — praedictus Ekkihardus seu quilibet proximus post ipsum heres vel possessor illius castri, quod dicitur Scirun, praedia praenominata sue remancipiet proprietati per exhibitum ad altare nummum unum aureum etc.*

14) *Hunds bayer. Stammbuch* II, 225. Bientzenova arx seu curia Hazigae com. pal.

15) *Conradus Schyrensis a. a. D. p. 383 etc. hujus etiam patriarcha Aquilejensis et supradictus episcopus Polensis duo fratres, filii ipsius Hazige matertere fuerunt. — Vergl. de Rubeis Mon. Aquilejensia p. 531 u. Ughelli Italia sacra (edit. II.) T. V. p. 56 etc.*

16) *a. a. D. p. 383 etc. et predium, quod habuit in Cylaristal et mansum unum apud Trunnis et vineam apud Pausanum.*

zu sehen. Im ganzen Süden Deutschlands genoss zu jener Zeit das Benedictinerstift Hirsau in Schwaben des ausgebreitetsten Rufes unter der Leitung des Abtes Wilhelm. Sie fand sich daher veranlaßt, die Kirche sammt allen ihren Besitzungen dem Stifte St. Peter zu Hirsau unter der Verbindlichkeit zu schenken, daß der Abt für das Emporkommen des neugegründeten Klosters Sorge trage. Abt Wilhelm begann sogleich Hand an das Werk zu legen; er sandte zwölf Mönche und zwölf Laienbrüder, welche sich zu Helingersweng im J. 1080 niederließen. Kaum waren jedoch einige Jahre verflossen, so bewogen sie Hazaga auf die Ueberpflanzung des Klosters bedacht zu seyn, da dasselbe in einer Gegend lag, wo wegen Mangels an Wegen und wegen der noch größtentheils undurchdringlichen Wälder die Zufuhr von Lebensmitteln äußerst erschwert war. Sie ging daher mit dem Bischöfe Meginward von Freysing einen Tausch ein. Er trat ihr eine nördlich von Helingersweng gelegene Kirchenbesitzung, genannt Bischbachau ab und empfing von der Gräfin in Gegenwart ihrer ältern Söhne, nämlich des Schirmvogtes Ekehard, des Grafen Bernhard und Otto's III als Ersatz die Güter Chitanreinisau, später Chitanreinisch-Aschau genannt, Arnoldsau und Weng, über welche Orte der junge Otto die Vogtei führte¹⁷⁾. Diesem im J. 1085 statt gefundenen Tausche folgte bald ein anderer, indem Hazaga das an beiden Orten zurückbehaltene Zehntrecht gleichfalls dem Bischöfe abtrat und dafür den Zehnten zu Bischbachau empfing, welcher bisher der Kirche zu Ellenbach gehört hatte¹⁸⁾. Die von der Gräfin zu Bischbachau erbaute Kirche wurde vom Bischöfe bereits im J. 1087 eingeweiht und den Mönchen von Helingersweng übergeben. Das nunmehrige Kloster Bischbachau hatte jedoch keine Selbstständigkeit, sondern stand unmittelbar unter dem Abte des Klosters Hirsau. In den letzten Lebensjahren Hazaga's änderte sich aber dieses Verhältniß. Mit Bewilligung des letztgenannten Stiftes ließ sie ein an Umfang größeres Gebäude für die bereits zahlreichen Mönche aufführen und von Hirsau wurde der Mönch Erchinbold (Erchanbald) gesandt, um als Abt die Leitung der geistlichen Genossenschaft zu übernehmen. Eine neue Gabe bereicherte das Einkommen derselben. Hazaga beschenkte sie mit sieben Orten, nämlich mit Kochprunnen, Hugenrain, Hof, Luzenhof (Leuznachhof), Friedendorf, Engendorf und Schwant im Nordgaue zwischen dem Regen und der Schwarzach¹⁹⁾. Das neue Kloster wurde im J. 1100 eingeweiht. Auf den Antrag des Abtes beschloß Hazaga, dasselbe dem heiligen Stuhle unmittelbar zu übergeben. Erst im J. 1103 kam die Bestätigung des Papstes Paschal II.

17) Urkunde bei Meichelbe *a. a. D.* p. 524. *commutatio inter Meginwardum fris. sedis episcopum et comitissam quandam nomine Hazacham de Skiran. Tradidit nempe Hazacha cum consensu et manu filiorum suorum Ekkihardi advocati, Pernhardi comitis et Ottonis praedia sua etc.*

18) *Deßgl. a. a. D. etc. dedit namque cum consensu et manu filiorum suorum Bernardi et Ottonis comitum decimationes etc. pro decimis etc. — collaudante et suscipiente advocato Eckhardo de Schyren etc. hec apud Pienzenouwa facta sunt* fügt der *cod. fris. Anonym. bei*, dessen Lesarten bisweilen genauer sind, als jene der andern Codices.

19) *Aventins Annal. Schirenses a. a. D.* p. 208. *Haziga donat Chochprunnen etc. et juxta flumen Regam Suuiantha, praesentibus liberis suis.*

Er nahm das Kloster gegen jährliche Entrichtung einer byzantinischen Goldmünze in seinen und St. Peters Schirm und übertrug die Schirmvogtei auf Otto III, welchen er als einen Grafen von ausgezeichnete Tapferkeit bezeichnete. Nach ihm solle sein älterer Sohn Vogt seyn, im Falle er in des Vaters Tugend verharre, wo aber nicht, so solle die Wahl dem Kloster frei stehen²⁰). Die päpstliche Bulle traf die fromme Stifterin nicht mehr am Leben; sie hatte am 1sten August des J. 1101 ihr Leben bereits beschlossen²¹). Im Laufe von zwei Jahrhunderten waren somit durch drei Frauen aus dem Hause der Schiren drei ansehnliche Klöster gegründet worden.

4. Otto's II Söhne. Ekhard I; dessen Fahrt mit den Bischöfen von Mainz, Utrecht, Bamberg und Regensburg in das Morgenland. — Hauptschirmvogt von Freysing und Weihenstephan. — Aermalige Fahrt nach Palästina. — Bernhard I, Schirmvogt des genannten Hochstifts und Klosters; bereichert das Benedictinerstift Bischofsau.

J. 1060 — 1101.

Bald nach der Mitte des elften Jahrhunderts, wo das Oberhaupt der Deutschen, Heinrich IV, durch seine Minderjährigkeit die Veranlassung wechselseitiger Anfeindungen und Streitigkeiten unter den Reichsfürsten geworden, wo Italien durch eine streitige Papstwahl gleichfalls in große Unruhe versetzt war, und wo die Ungarn, innerlich zerrissen, Salomon, einen Fürsten aus dem regierenden Hause, verjagten und selbst in die Ostmark einfielen, und wo das kaiserliche Haus hinwieder, dessen Ansprüche vertretend, einen Heerzug der Deutschen gegen den Dheim des Vertriebenen, den König Bela, veranlaßte, in dieser unruhewollen Zeitperiode begann sich ein neues Verhältniß zu gestalten, welches im Ursprunge ohne große Bedeutung noch vor dem Beginne des 12ten Jahrhunderts von welthistorischer Beziehung werden sollte. Durch das kräftigere Emporblühen der Hochstifte und Klöster, so wie durch die engere Verknüpfung mit Italien und durch dieses mit dem Orient, begann das religiöse Gefühl der Deutschen dieselbe Richtung zu nehmen, welche bei den orientalischen Christen wahrscheinlich schon Jahrhunderte früher vorhanden war. Der Blick des Volkes und seiner Häupter wandte sich dem Lande zu, von wo die christliche Lehre ihren Ausgang genommen, und bei Tausenden entstand der Wunsch, dieselbe Stätte zu betreten, wo der göttliche Stifter ihres Glaubens sein Leben ausgehaucht hatte. Da, wo innerer Unfriede eine hohe Stufe erreicht hat, und wo im Gefolge desselben Unglück, Noth und Mangel auf der Menge lasten, mag wohl am kräftigsten das Bedürfniß nach einem höhern Anhaltspunkte sich regen. Die Worte der frommen Mönche, welche predigten, daß die Welt

20) Urkunde in Mon. Boic. X, 437 — 439 und Hunds Metrop. Salisb. III, 211 — 212. *Cenobium ab ipsis fundatoribus Hazica comitissa et ejus filiis Hecardo, Bernardo et Ottone comitibus beato Petro oblatum etc. praeterea ejusdem cenobii advocatum constituimus Ottonem egregie strenuitatis comitem, ejusque post eum, qui major natu erit etc.*

21) Aventins Annales Schirenses 4, 4, 2, p. 209. *Hariga obiit mortem (Kalendis Augusti) an. 1101.*

ihrem Untergange mit Riesenschritten entgegen eile und daß zur Erwerbung künftigen Heils eine Fahrt in das Morgenland die zweckdienlichste Verrichtung sey, fanden bei mehrern Tausenden günstigen Eingang. Im J. 1064 beschloffen viele Bischöfe und Grafen, eine Betfahrt nach Palästina zu unternehmen. Alte Ueberlieferungen nennen den Erzbischof Siegfried von Mainz, die Bischöfe Wilhelm von Utrecht, Günther von Bamberg, Otto von Regensburg, Altmann, den Caplan der Kaiserin Agnes und aus den bayerischen Großen die Grafen Ekehard von Scheiern, Friedrich von Dießen und Ortulph von Hohenzwart (aus dem Hause Bohburg). Außer diesen nahm eine große Zahl Unbenannter an dem Zuge Theil. Bezweckte dieser auch noch keineswegs wie in kommender Zeit, mit bewaffneter Hand das heilige Grab den Sarazenen zu entreißen, und war es auch mehr eine Betfahrt als ein Kriegszug, so sind einige Scenen aus derselben doch nicht ohne Interesse, so daß dieselben hier, da ein Schire daran Antheil nahm, billig erwähnt werden mögen.

Im Herbste des genannten Jahres zogen die Bischöfe und Grafen mit einem reißigen Haufen von siebentausend Pilgern dem Morgenlande zu. Sie nahmen ihren Weg über Byzanz. Allenthalben strömte in den fremden Ländern das Volk an den Straßen zusammen, um so namhafte Wanderer zu schauen und das Auge an den fremden Trachten zu weiden. Sobald sie Lycien in Kleinasien durchzogen hatten, wurden weniger die abenteuerlichen Gestalten als das ungemein zahlreiche Gepäck ein Gegenstand der Bewunderung und der Neugierde. Als sich der Zug am Charfreitage des J. 1065 in der Nähe einer Stadt, welche den Namen Kamulo führte, befand, wurde er unvermuthet um die dritte Stunde Morgens von einer Horde Araber angegriffen. Der Vortrab, bei welchem sich Bischof Wilhelm von Utrecht befand, machte zwar von den Waffen Gebrauch, wurde aber größtentheils niedergehauen und völlig ausgeraubt, so daß die nachrückende Schaar nur nackte Leichen auf den Feldern fand. Unter ihnen lag auch halbtodt Bischof Wilhelm, dessen Rechte durch mehrere Wunden gelähmt war. Die Araber griffen abermals an. Zwar benützten die hart Bedrängten den steinigigen Boden, um durch die Schleuder den Feind von sich abzuhalten, aber sie sahen sich genöthigt, schrittweise den Rückzug nach einem verfallenen Castell anzutreten, welches unweit des Weges lag und von ihnen für das alte Capharnaum gehalten wurde.

Sie fanden einen großen Hof, der von einer niedern und durch das Alter morschen Brustwehr umgeben war. In der Mitte stand ein Wohngebäude mit einem ziemlich hohen Obergeschosse, welches gleichsam dazu gebaut schien, um einen feindlichen Anfall abzuhalten. Den obern Theil nahmen sogleich der Erzbischof von Mainz und der Bischof von Bamberg mit ihren Geistlichen in Besitz; den untern Theil dagegen besetzte Bischof Otto von Regensburg mit seinen übrigen Mitgenossen. Die Grafen und das Kriegsvolk nahmen den Hof

1) Hochwart catalogus episc. Ratisp. lib. II, bei Desele script. rer. boic. I, 182 — 184. Sigifridus Mogontiacensis archiepiscopus, Wilhelmus Trajectensis, Guntharius Babenbergensis, Otto Ratisponensis episcopi, Alemannus a sacris Augustae, Fridericus Damasiae, Ekardus Schirorum, Ortulfus Hochwartorum comites atque alii quam plurimi.

ein und boten ihre ganze Kraft auf, um den Feind abzuhalten und die morsche Mauer zu vertheidigen. Den ersten Sturm der Araber schlugen sie mit einem Hagel von Steinen ab. Da dieselben aber von ihren Wurfgeschossen den thätigsten Gebrauch zu machen begannen, so brachen ihre Gegner häufig gegen sie vor, schlugen ihnen Schilde und Schwerter aus den Händen, und dachten weniger mehr an Vertheidigung der Mauer als an Ausfälle und an das Handgemenge. Als die Araber sahen, daß sie nicht im Stande seyen, die offenen Angriffe auszuhalten, beschloßen sie eine engere Umzinglung des Castells, um die Vertheidiger desselben durch beständige gleichzeitige Angriffe zu schwächen, während der Hunger und die Ermattung das Ubrige thun würden. Da sie bei zwölftausend Mann stark waren, so bildeten sie so viele Abtheilungen, daß eine der andern im Kampfe folgen konnte, während die Christen unausgesetzt fechten mußten. Der ganze Freitag, Samstag und der Oftertag selbst bis zur dritten Stunde Nachmittags ging in beständigem Kampfe vorüber; Tag und Nacht hatten die Pilger die Waffen zur Hand, um sich der Angriffe zu erwehren. Nach Speise und Trank hatte sich bisher kein Verlangen bei ihnen eingestellt, aber die Natur ließ sich nun nicht länger beschwichtigen. Zwar fand sich ein zahlreiches Gepäck vor, an Lebensmitteln jedoch herrschte der größte Mangel. Die erschöpften Arme vermochten nicht mehr, die mannhafte Streiche zu vollführen, die der Kämpfer beabsichtigte. Einer der Priester erhob plötzlich die Stimme und tadelte die Pilger, daß sie größeres Vertrauen in ihre Waffen, denn in Gott setzten, um das Unglück, in welches sie gerathen seyen, von sich abzuwehren. Er schlug daher vor, sich den Arabern zu ergeben, da die dreitägigen Fasten ohnehin alle fernere Gegenwehr unmdglich gemacht hätten. Die Feinde begehrten weniger ihr Leben, als ihre Habe, mittelst welcher sie ihr Leben erkaufen könnten. — Diese Rede fand Beifall; die Pilger legten die Waffen nieder und ließen den Arabern durch einen Dolmetscher melden, daß sie sich ergeben wollten. Ein arabischer Scheich flog sogleich zu Pferde heran und alle zurückweisend, damit die hereinbrechende Menge sich nicht der Beute bemächtigte, betrat er bloß mit sechszehn der angesehensten Männer seines Hauses den Hof und befahl seinem Sohne mit einer Schaar das Thor zu bewachen. Mit Hülfe einer Leiter stieg er in Begleitung einiger Weniger in das Obergeschoß zum Erzbischof von Mainz und zum Bischof von Bamberg hinauf. Bischof Günther, obwohl jünger an Jahren, aber vor Allen durch seine Mannhaftigkeit und seine würdevolle Gestalt ausgezeichnet, begann die Barbaren zu bitten, nach Belieben die ganze Habe der Pilger bis zum letzten Pfennige zu nehmen, aber sie abziehen zu lassen. Der Scheich durch den erlittenen großen Verlust an Menschen in Zorn versetzt und durch seinen Sieg mit Stolz erfüllt, antwortete, daß nach einem dreitägigen blutigen Kampfe er selbst die Bedingungen vorzuschreiben, aber deren keine zu empfangen habe. Damit sie sich folglich nicht mit falschen Hoffnungen täuschen möchten, so wolle er, nachdem er sich der ganzen Beute bemächtigt habe, ihre Leiber verzehren und ihr Blut trinken. Ohne Zögern nahm er das leinene Tuch, in welches er nach seines Volkes Sitte sein Haupt gehüllt hatte, ab, bildete daraus eine Schlinge und warf sie dem Bischof Günther über den Kopf. Dieser, ein Mann, der nicht gewohnt war, sich schmachvoll behandeln zu lassen, ballte in demselben Augenblicke seine

mächtige Faust, schlug dem Scheich mit solcher Gewalt in das Angesicht, daß derselbe auf das Estrich niederstürzte und rief von Zorn entbrannt, daß der Ungläubige, der seine unreine Hand an einen christlichen Priester gelegt, zuvor noch seine Strafe zu empfangen habe. Rasch stürzten die Geistlichen und Pilger herbei und bemächtigten sich des Scheichs und seiner Begleiter. Sie banden ihnen die Hände so fest auf den Rücken, daß den meisten das Blut zwischen den Nägeln hervorquoll. Kaum erfuhren jene im Untergeschoß, was oben geschehen war, so fielen sie gleichfalls über die hier befindlichen Araber her und banden ihnen die Hände. Der ganze Streithaufe der Pilger erhob ein durchdringendes Geschrei, rief laut den Namen Christus an und griff wieder zu den Waffen. Die arabische Schaar am Thore wurde theils niedergemacht, theils in die Flucht gejagt. Alle Pilger waren wie neu belebt, und ihre Körperkräfte schienen gleichsam verjüngt, so daß jede Spur der ausgestandenen Noth wie vertilgt war. Die Araber, von Erstaunen über diese plötzliche Umwandlung ergriffen und in dem Glauben, man habe ihren Fürsten das Leben genommen, stürzten zum Kampfe heran, und bildeten einen Keil, um durch die Pforte mit aller Gewalt hereinzubrechen. Ein entscheidender Moment war gekommen, und glücklicher Weise behielten die Christen ihre volle Geistesgegenwart. Sie führten ihre Gefangenen rasch auf jenen Punkt hin, wo der heftigste Andrang des Feindes sich zeigte, und wo gleichsam ein Regen von Pfeilen niederfiel. Hinter den Gefesselten zeigte sich plötzlich auf einer Erhöhung ein Mann mit gezogenem Schwerte, es über die Häupter der Gefangenen schwingend und durch einen Dolmetscher den stürmenden Haufen zurufend, sie möchten ablassen, da sie nicht gegen die Christen, sondern gegen das Leben ihrer eigenen Fürsten kämpften.

Diese theils aus Schmerz wegen der engen Banden, theils jeden Augenblick des Todesstreiches gewärtig, riefen mit lautem Geheule den Ihrigen zu, vom Kampfe abzustehen und nicht ihr Verderben herbeizuführen. Der Sohn des Scheichs durchbrach die dichtesten Reihen, hielt durch lauten Zuruf und durch die Bewegung seiner Arme den Andrang zurück, und verbot, Wurfgeschosse gegen die Feinde zu schleudern, da ihre Stammhäupter, nicht jene, den Tod finden würden. Einige Momente der Ruhe traten ein, und jeder Theil schien bestürzt über den Ausgang des seltsamen Schauspiels. Während dieser allgemeinen Verwirrung traf ein Bote von Seite jener Pilger ein, die man für todt am letzten Freitage auf dem Schlachtfelde hatte liegen lassen. Mehrere von ihnen waren wieder zu sich gekommen und hatten, obwohl nackt und schwer verwundet, die Stadt Ramulo erreicht. Der Bote verkündete, daß der Befehlshaber der Stadt, obgleich selbst ein Heide, sich sogleich mit einer sehr beträchtlichen Zahl von Streitern auf den Weg begeben habe, um die Christen zu retten. Der Heranzug der Sarazenen erfolgte wirklich. Als die ausgestellten Wachen der Araber deren Herannahen meldeten, zerstoben die zahlreichen Haufen plötzlich nach allen Seiten; sie dachten nicht mehr an Streit und Kampf, sondern suchten ihre Rettung in eiliger Flucht. Während Christen und Araber, von Hoffnung und Furcht ergriffen, durch einander rannten, entsprang mit Hülfe eines Sarazenen, der bisher als Führer und Dolmetscher gedient hatte, einer der Gefangenen, und nur mit Noth wurde dem Wächter, der ihn hatte entkommen lassen, das Leben gerettet. Als der Befehlshaber der

Sarazenen anlangte, waren die Araber bereits verschwunden. Die Pilger befanden sich in der peinlichsten Lage, denn sie konnten den Gedanken, daß ein Ungläubiger den andern verfolge, eben so wenig fassen, als daß ein böser Dämon den andern vertreibe. Der Sarazene, im Vorhofe mit Achtung empfangen, befahl die Gefangenen vorzuführen. Als er sie erblickt und die Art ihrer Gefangennehmung erfahren hatte, spendete er den Pilgern das größte Lob und den wärmsten Dank, die gefährlichsten Feinde des Reichs der Babylonier, die schon so lange Zeit das Land verheert und mehrere gegen sie ausgesandte Heere völlig vernichtet hätten, gefangen genommen zu haben. Er befahl seiner Schaar, die Gefesselten zu übernehmen, um sie lebendig seinem Oberherrn zu überliefern. Nach Empfang einer Geldsumme, über welche er mit den Befreiten übereinkam, geleitete er sie nach Kamulo und ließ sie von dort aus unter Bedeckung einer Schaar rüstiger Streiter, damit sie nicht abermals in die Hände der Araber fallen möchten, bis nach Jerusalem geleiten.

Nach ungemeinen Leiden hatte endlich die Schaar den heiß ersehnten Ort erreicht. Sie fand hier die vollste Befriedigung und zog nach einigem Aufenthalte wieder denselben Weg nach Deutschland zurück. Erst in Ungarn erlag Bischof Günther von Bamberg in Folge der erduldeten Beschwerden, ein Mann von so riesenhaftem Körperbaue, daß er auf dem ganzen Zuge der Gegenstand der Bewunderung aller Landesbewohner gewesen war. Viele theilten mit ihm dasselbe Loos, denn von jenen siebentausend Männern, die auszogen, vergönnte das Schicksal nicht einmal zwei Tausenden das Glück, die Heimath wiederzusehen; die meisten waren entweder im Kampfe getödtet worden, oder waren in Folge ihrer Wunden gestorben²⁾. Graf Ekehard gehörte unter die Glücklichen, welche das Vaterland wieder erreichten.

Als sein Vater, Otto II, um das Jahr 1073 seine Lage beschloß, ging die freysingische Schirmvogtei auf ihn über. Urkundlich erscheint Graf Ekehard als des Hochstiftes Vogt bereits im J. 1074. Als Bischof Ellenhard einige Besitzungen seiner Kirche in der Grafschaft Krain an das Patriarchat Aquileja abtrat, übergab er dieselben durch die Hand Ekehards. Dieses Vorgangs wurde in einem zweiten zu Aquileja selbst gefertigten Instrumente gedacht, wodurch Freysing die abgetretenen Güter zurück erhielt und andere Besitzungen dafür dem Patriarchen übergab³⁾. Bei einem Austausch leibeigener Leute zwischen den Hochstiften Regensburg und Freysing, bei mehrern Schenkungen edler Männer und Frauen an die Domkirche, so wie bei Uebergabe eines eigenen Mannes von Seite Kaisers Heinrich IV, geschah des Grafen stets in seiner Eigenschaft eines Schirmvogts Erwähnung⁴⁾. Mit seinem vollen Namen erscheint er aber

als

2) a. a. D. Sed ut finem etc. — de tanta peregrinantium coetu tot occisi aut vulnerati occubuerunt, ut de septem et eo amplius millibus vix duo millia redierint.

3) Codex Conradi fris. etc. per manum advocati sui Ekehardi etc. in civitate Aquileja XVII. Kal. Jul. an. 1074.

4) Meichelbek hist. fris. T. I. Cod. dipl. p. 517. factum est hoc per ambarum familiarum advocatos Fridericum et Ekehardum in praesentia amborum episcoporum an. 1075 — Codex Conradi frisingensis etc. tradidit victoriosissimus rex Henricus etc. traditio a praesule Meginwardo advocatoque Ekiharo suscepta etc.

als Graf Ekehard von Skiren oder Scheiern bei einer von ihm selbst der freysingischen Kirche gemachten Uebergabe, indem er derselben eine Ministerialin schenkte⁵⁾. Er war der erste aus dem scheierischen Hause, welcher auch die Schutzvogtei über das von Bischof Hitto unter Kaiser Ludwig dem Frommen gestiftete Kloster Weihenstephan bei Freysing erhielt. Unter den Aebten Hartwich oder Hagan (J. 1064 — 1080) und Erchanger (J. 1082 — 1096) wird sein Name mehrfach genannt⁶⁾. Er erwarb sich durch eine verwegene That eine Gemahlin aus einem edlen norddeutschen Geschlechte. Herzog Magnus von Sachsen, aus dem Stamme des Hermann Billung, ein Vater von vier Töchtern, hatte eine derselben, Namens Richardis, in ein Stift nach Regensburg gesendet, um entweder dort ihre letzte Erziehung zu erhalten, oder den Schleier zu nehmen. Graf Ekehard, dessen muthmaßliche Schwester Hailika, wie bereits früher erwähnt, Aebtissin zu Niedermünster war, ersah die edle Jungfrau zu seiner Lebensgefährtin und entführte sie aus dem Stifte⁷⁾. Sowohl die Aufzeichnungen des Hochstiftes Freysing als des Klosters Geisenfeld gedenken der Gräfin Richardis namentlich, indem sie dem erstern eine Ministerialin schenkte und dem letztern einige Gefälle zu Sulzbach am linken Ufer der Paar bei Michach anwies⁸⁾.

Was den Besitzstand des Grafen und seiner Brüder anbelangt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie den ganzen Landstrich vom rechten Lechuser über die Paar und Ilm hinaus, ferner ein beträchtliches Gebiet an der Amber, die Grafschaft des Kelsgau's und jenen Bezirk am und im Gebirge an der Mangfall und Leuznach besaßen, wo ihre Mutter Hazaga das Kloster Bischofshausen stiftete. Jene Gebiete blieben unverändert bei dem Hause der Schiren und erbten von den Vätern auf die Edhne fort. Gleichwohl waltet die Gewisheit ob, daß um die Mitte dieses Jahrhunderts das alte Geschlecht der Grafen von Hirschberg und Cregelingen aus dem Nordgaue eine Grafschaft erhielt, welche zwischen der Glan und Amber gelegen war. So wie die früheren Könige die Grafen von Ebersberg durch Ertheilung einer Grafschaft zu nördlichen Nachbarn der Schiren machten, so scheint Kaiser Heinrich III durch Ertheilung eines Comitats an das genannte Haus die weitere Ausbreitung der Schiren nach Süden hin und über die Amber hinaus haben verhindern zu wollen. Daß dieses aber nicht gelang, sondern die Allode des scheierischen Hauses in dieser Gegend vielmehr in dem Grade wuchsen, um genanntes Flußgebiet mit dem Hauptstze Dachau bei allmählichem Verfall des Gau'systems in eine allodiale Grafschaft verwandeln zu können, wird später noch erwähnt werden.

5) Cod. Anonym. fris. *Comes Ekkihart de Skiren tradidit ad altare Ste Marie etc.*

6) Mon. Boic. IX, p. 368, 373 u. 374 etc. et ejusdem altaris *advocatus Ekkihart* — *Ekkehardo advocato presente et laudante etc.*

7) Anonymus Weingartensis de Guellis bei Gerard Hess *monumenta Guelfica*. T. II. p. 21 etc. *quartam (filiam), quam Egehardus comes de Scirin a quodam monasterio Sanctimonialium in Radisbona abstulit ac sibi matrimonio copulavit, Ottonemque palatinum ex ea progeniuit.*

8) Liber censualium mancipiorum ac oblationem fratrum pertinentium (im Reichsarchiv): *Domina Ricchart comitissa delegavit per manum Friderici ministerialis sui Willipurgam cum omni posteritate etc.* — Mon. Boic. XIV, 229: *Rickhart palatini mater dedit nobis in Sulzbach 70 denarios.*

Hirschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelshausen.

Bei dem vielfachen Wechsel der Herzoge während dieser Zeit hatte sich den deutschen Königen häufig die Gelegenheit dargeboten, das Haus der Schiren wieder zu jener Würde zu erheben, die es ein Jahrhundert früher noch besessen hatte; aber sie behielten, wie bereits erinnert wurde, das Herzogthum lieber für ihre eigenen Prinzen, und waren deren keine vorhanden, so gaben sie es an Fremde hin. Kaiser Heinrich IV war bereits im dritten Jahre seines Alters Herzog der Bayern, und als er im J. 1056 deutscher König geworden, hatten seine Vormünder und die Reichsverweser das Land dem jüngern Bruder desselben, Conrad II, übertragen. Als aber dieser noch in demselben Jahre starb, ließ sich die verwittwete Kaiserin Agnes, der vorgenannten Mutter, in den Besitz des Herzogthums einweisen, welches, da kein zu der Würde tauglicher Better sich vorfand, nun abermals einem Fremden, dem Grafen Otto von Nordheim aus Niedersachsen, im J. 1061 übertragen wurde. Nach seiner durch schmähliche Kränke Kaisers Heinrich IV erfolgten Entsetzung gedieh endlich im Jahre 1070 das Herzogthum an den edlen Stamm der Welfen und zwar an Welf I, Sohn des Markgrafen Nzo von Este und der welfischen Erbtöchter Kunegunde. Noch hundert und zehn Jahre mußten vorüber gehen, bis ein Schire weniger durch des Kaisers Gnade als durch dessen gerechte Anerkennung ausgezeichnete Thaten und Dienste sich wieder zur Würde Arnulphs emporzuschwingen konnte.

Ungeachtet der großen Gefahren, welche Graf Ekkehard auf seiner Pilgerfahrt im J. 1064 bestanden hatte, bewog ihn dennoch sein frommer Sinn, noch einmal Palästina zu schauen. Das Jahr 1096 war für den ganzen Occident eines der merkwürdigsten, denn die alte Zeit nahm einen Umschwung und eine neue Periode reich an Thaten und Ruhm, wie an Leiden und Unglück, begann, und der früher beschränkte Blick der Völker überflog die größten Länder und weite Meere, und neue Ideen, Kenntnisse und Bedürfnisse gelangten auf der von Hunderttausenden durchbrochenen Bahn in das westliche Europa. In Folge eines vom Papste Urban II zu Clermont an der Gränze Spaniens gehaltenen Conciliums in Bezug auf die Befreiung des gelobten Landes vom Joche der Ungläubigen und der Predigten des Mönchs Peter erhoben sich zahlreiche Schaaren in Gallizien, im Baskenlande, in den verschiedenen Provinzen Frankreichs, so wie selbst in den drei Reichen jenseits der Meerenge von Calais, um zu Lande nach Palästina zu wandern und die Sarazenen durch Waffengewalt daraus zu vertreiben. Erweckte dieser Zug auch Theilnahme bei vielen Deutschen, so berichtet doch ein dem geistlichen Stande angehöriger Zeitgenosse, daß des Papstes Worte keineswegs großen Eingang in Deutschland fanden, indem seit dem Tode des Papstes Alexander II und der Gelangung Gregors VII zur dreifachen Krone, ein großer Haß zwischen den Römern und Deutschen sey aufgeregt worden. Weder bei den Franken, Sachsen und Thüringern, noch bei den Bayern und Allemannen zeigte sich eine sehr eifrige Theilnahme, sondern das Volk wunderte sich allenthalben, als es die großen Züge von Reitern und Fußvolk und ganze Schaaren von Landleuten mit Weibern und Kindern erblickte, welche einem so ungewissen Schicksale sich Preis gaben⁹⁾. Indessen

9) Ekkehardi abbatis (von Aura an der Saale bei Hammelburg) libellus de sacra expugnatione Jerosolymitana bei Martene und Durand, veterum script.

wirkte das Beispiel mancher Fürsten und Grafen dennoch auf die Menge. Herzog Welf, die Grafen Ekehard und Otto III von Scheiern, der Burggraf Heinrich von Niedenburg und andere mehr nahmen das Kreuz. Sie bildeten im Vereine mit dem Herzoge Wilhelm von Aquitanien einen eigenen Zug, welcher sich erst im J. 1101 in Bewegung setzte. Die Mehrzahl fand in Kleinasien ihren Tod; Erzbischof Dietmar von Salzburg, der gleichfalls mitgezogen war und von den Sarazenen gefangen genommen wurde, hauchte unter gräßlichen Martern sein Leben aus; Herzog Welf starb zu Naphos auf der Insel Cypren bei der Zurückreise an Erschöpfung, und auch Graf Ekehard kam nicht wieder. An welchem Orte er geendet, ist unbekannt¹⁰⁾.

Von dem Zeitpunkt an, wo Ekehard das Kreuz nahm, nämlich im J. 1096, hatte sein Bruder, Graf Bernhard I, die Schirmvogtei über Freysing und Weihenstephan übernommen. Dieser trat, während Bischof Meginward auf dem Stuhle zu Freysing saß, so wie noch in den letzten Lebensjahren des Abtes Erchanger (J. 1096) in genannter Eigenschaft mehrfach auf¹¹⁾. Das Hochstift hatte sehr viele seiner Besitzungen sowohl an größere Geschlechter als an den Ministerialadel verliehen. Neben den Grafen Bernhard I und seinem Bruder Otto, erscheinen der Herzog Welf, die Grafen Sigiboto von Neuburg und Falkenstein und Otto von Omeras oder Ambras, letzterer aus dem Hause der Grafen von Dießen und Andechs, ferner Werner von Vagana, Richer von Baierbrunn, Duzi von Husan und andere als Besitzer von Orten, Höfen und Forsten, welche ihnen Bischof Meginward verliehen hatte. Die beiden Grafen von Scheiern besaßen von der genannten Kirche drei Höfe zu Seibersteten (Seligpretesteten — Ger. Landsberg) und zwei Höfe zu Witinchaim, wahrscheinlich Witenstheim (im Eichstädtischen)¹²⁾.

Graf Bernhard starb um das J. 1101¹³⁾, ohne Nachkommen zu hinterlassen und vermachte einen großen Theil seiner Allodialgüter dem von seiner Mut-

et monum. collectio amplissima T. V, 517. — Orientalibus autem Francis, Saxonibus et Thuringiis, Bajoariis et Allemannis haec buccina minime insonuit propter illud maxime schisma etc. — quasi inaudita stultitia delirantes subsannabant utpote, qui pro certis incerta captantes.

10) Aventins Annal. Boj. lib. V, c. 16. §. 14. p. 563 etc. ex Bojaria Welpho dux Bojorum, Otto et frater ejus Eckhardus a Scheiern principes, Hainricus a Riettenburg etc. — a. a. D. lib. VII. c. 1. §. 2. p. 610. Otto cum Welphone, duce Bojorum, Hierosolyma profectus, ibidem obiit mortem cum fratre Eckhardo an. 1101. — Otto starb nicht in genanntem Jahre, sondern erst 1125.

11) Urfunde im Cod. Anonym. fris. etc. in manus episcopi Meginwardi et Pernhardi advocati — an. 1096, XVII. Kal. Aug. — collaudantibus et accipientibus episcopo et Perinhardo advocato etc. — Mon. Boic. VI, 42. advocati utrorumque Sanctorum (von Freysing und Tegernsee) uno vocabulo Pernhart nominati, alter de Scira, alter de Sachsineheim. — Mon. Boic. IX, 375 u. 376 etc. Erchangelo abbate et advocato Perinhardo accipientibus etc. — temporibus episcopi Meginwardi et Erchangeri abbatis, Pernhardo Skyrensi monasterii Sti Stephani advocato.

12) Cod. Conradi fris. Hic dona praestita a dom. Meginwardo hujus sedis venerabili episcopo: Skirenses comites P. et frater ejus O. habent apud Selipretesteten etc. Wernherus de Vagana habet apud Withanriet duas curtes etc.

13) Aventins Annal. Schirenses a. a. D. p. 209. Subsequuntur paulo post filii ejus (Hazigae) Eckhardus et Bernhardus,

ter gestifteten Kloster Wischbachau. Aus dem Verzeichnisse derselben geht hervor, daß er bei der Theilung mit seinen Brüdern sowohl Besitzungen jenseits der Donau im Kelsgau als an dem Lech und an der Paar, so wie an der Amber, Isar und im Gebirge bei Bozen empfing. Er schenkte nämlich dem Kloster verschiedene Güter zu Deting (Dting) nördlich bei Ingolstadt, zu Mittelsteten (Mittelesteten) unweit der jetzigen Stadt Rain; zu Wechteringern, gelegen zwischen Rain und der Burg Gumpfenberg, zu Herzhausen (Herteshausen), nördlich von der Burg Wittelsbach an der Paar, zu Salingberg (Salingenberch) südöstlich von Abensberg, ferner alles, was er an der Ostseite der Amber besaß, als Mosach (Mosaha) und Feldmoching (Weltmoching), so wie auf dem rechten Ufer der Isar Heidhausen (Heithusen) und Hart (Hartha) nördlich an der Kaserloher Heide, und mehrere Besitzungen zu Willingen (Willingan), Götting (Gotingen) und Hegling (Hegilingen) unweit der Mangfall und seine Weinberge bei Bozen¹⁴⁾. — Er starb der Ueberlieferung zufolge als Mönch¹⁵⁾. Wenn von spätern Forschern vermuthet wurde, er sey in das Stift Hirsau getreten, so dürfte diese Angabe wohl nur darauf beruhen, daß Wischbachau, wie bereits erwähnt wurde, von Mönchen des Klosters Hirsau besetzt war.

5. Otto III folgt seinen Brüdern in der Schirmvogtei; er verlegt das Stift Wischbachau nach Usenhofen an der Glan und verwandelt unter Mitwirkung seiner Stammgenossen die Stammburg Scheiern in ein Kloster. — Seine Söhne Bernhard II, Ekehard II und Otto IV. — Letzterer legt den Grund zum Kloster Indersdorf. — Die Grafen von Hirschberg und Eregelingen als Gaugrafen zwischen der Glan und Amber.

J. 1101 — 1150.

Hazaga's dritter Sohn, Graf Otto III, war mit seinem Bruder Ekehard in das Morgenland gezogen und so glücklich gewesen, wohlbehalten wieder in die Heimath zurückzukehren. Irrig wurde von einem ältern Forscher berichtet, er habe dort gleichfalls sein Ende gefunden¹⁾. Er übernahm nach seiner Zurückkunft unter Bischof Heinrich von Freysing (v. J. 1098 — 1137) die Advocatie über das Hochstift²⁾. Die Einkünfte, welche ein Stiftsvogt zu beziehen haben sollte, wurden auf einem im J. 1104 vom Kaiser Heinrich IV zu Regensburg gehaltenen Fürstentage in Folge entstandener Zwistigkeiten zwischen den Domherren und dem Bischof Hermann von Augsburg näher bestimmt und als eine künftig allgemein gültige Norm auch in die freysingischen Urkundenbücher eingetragen. Es wurde festgesetzt, daß die zu einer Schirmvogtei gehörigen Grundunterthanen gehalten seyen, einmal im Jahre sich zu dem vom Schirmherrn anberaumten gewöhnlichen Gerichtstage einzufinden, wofür derselbe an Getreide, Fleisch, Wein, Meth und Bier gewisse Bezüge einzufordern habe.

14) Conradus Schirensis in Mon. Boic. X, 390 und Aventins Annales Schirenses a. a. D. p. 209. — 15) Aventin a. a. D. factusque est monachus.

1) S. Note 10 des vorhergeh. Paragraphs.

2) Urkunden bei Meichelbef a. a. D. T. I, cod. dipl. p. 533, 535, 539 etc. praesente et consentiente domino Heinrico episcopo, patrante et favente Ottonis advocato — etc. per manum Ottonis ejusdem ecclesiae advocati etc.

Damit jene Gefälle, welche zum Unterhalte der Stiftsglieder bestimmt seyen, um so minder nachlässig behandelt würden, wurde dem Schirmvogte der dritte Theil des Gerichtsbannes und aller Strafen zuerkannt, jedoch mit der Beschränkung, daß von den zu erlegenden Summen die den Stiftsangehörigen zuerkannten Wehrgelder, so wie der Ersatz eines Hbrigen zuerst davon abgezogen werden sollten. Seyen ferner die Häupter der Kirchen genöthigt, weil sie einen Ersatz für erlittenen Schaden nicht erhalten könnten, den Vogt außergewöhnlich an einen Ort zu bescheiden, so solle dieser gehalten seyn, die Streitsache genau zu untersuchen, ohne von der Kirche oder deren Hinterlassen für die Haltung des Gerichtes etwas zu fordern, sondern er solle vielmehr mit Nachsicht das ihm Dargebotene empfangen³⁾. Aus dieser kaiserlichen Verordnung geht hervor, daß die althojarischen Gesetze rücksichtlich des stufenweise bestimmten persönlichen Werthes eines jeden Individuums noch in Kraft und Gültigkeit zu Anfang des zwölften Jahrhunderts waren, weil ausdrücklich des Wehrgeldes, einer in den ältern Gesetzen aller germanischen Völkerschaften befindlichen Bestimmung, noch gedacht wird. — Ehe Otto Hauptschirmvogt des Hochstiftes wurde, hatte er bereits die Obhut über die Besitzungen desselben an der Mangfall (Manachfalta) und an der Schliers (Slieraha), zu welchen in den letzten Lebensjahren Meginwards auch bereits der von Hazaga besessene und wahrscheinlich dem Hochstifte geschenkte Ort Pienzenau (Pincinowa) gehörte. Bei einem von Otto hier gehaltenen Gerichtstage, um die Gränzen des Gebiets zu bestimmen, welches zu Pienzenau gehöre, führte der Bischof selbst außergewöhnlicher Weise den Vorsitz⁴⁾.

Die Mönche von Bischbachau sehnten sich aus dem Hochgebirg hinaus und in das ebene Land. Auf Betreiben des Abtes Erchanbald oder Erchinbold beschloßen Graf Otto und Graf Berthold von Burkheim bei Rain, muthmaßlich entsprossen aus dem Hause der Grafen von Graißbach und Lechsgemünd, das Kloster in die Burg Glaneck an der Glan (Glon), welche sie gemeinschaftlich von ihren Eltern ererbt hatten, zu verlegen⁵⁾. Als die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, wurden im J. 1104 die Mönche in das neue Stift, welches von dem dabei gelegenen Orte nun den Namen Eisenhofen (Usenhoven) empfing, verpflanzt. Am Tage der Einweihung bereicherte sowohl Otto als Berthold das Kloster durch neue Schenkungen. Letzterer gab an dasselbe seine sämtlichen Besitzungen auf der rechten Seite des Lechs bei seiner Ausmündung in die Donau mit Ausnahme des mit Mauern umfangenen Ortes Burkheim oder Burgef, der Ortschaft Perg, jetzt zubenannt Perg im Gau und seiner dortigen Ministerialen⁶⁾. Noch in demselben Jahre erfolgte eine Bestätigungs-

3) Urkunde bei Meichelsel a. a. O. T. I. cod. diplom. p. 530 u. 531. haec acta sunt an. 1104, ind. XII, praesidente papa Pascali II, regnante autem etc.

4) Liber censualium mancipiorum etc. Ego Meginwardus episcopus cum *Ottone* advocato meo praesidens legitimo placito ejusdem *Otonis*, feci inquiri etc.

5) Conradus Schyrensis in Mon. Boic. X, 387 etc. in provincia scilicet, que dicitur Norica, in pago Ouscowe, juxta fluvium qui dicitur Glana in comitatu Ousin — etc. Aventinus Annales Schirenses a. a. O. p. 209 u. 210.

6) Conr. Schyrensis a. a. O. p. 388 — exceptit quaedam, quo ut diximus in Ba-

bulle Papsts Paschal II. Er gedachte darin der Schenkungen der Grafen Berthold und Otto so wie der Stifterin Hazaga und ihrer ältern Edhne und bewilligte, daß Graf Berthold die Schirmvogtei übernehme, nach ihm aber Graf Otto oder einer der Edhne des Letztern⁷⁾. Als Berthold bald nach der Einweihung Mönch zu Usenhofen wurde, so genehmigte König Heinrich V in einer Bestätigungsurkunde vom Jahre 1107, in welcher alle frühern Vorgänge angegeben wurden, daß die Vogtei auf den Grafen Otto und nach ihm auf dessen erstgeborenen Sohn übergehe⁸⁾.

Die Vorliebe der Schiren für ihre Stiftung war sehr groß. Sie beschloffen ihre alte Stammburg Scirun oder Scheiern in ein Kloster zu verwandeln und die Mönche aus Usenhofen dahin zu verpflanzen. Das Gesammthaus bestand damals aus folgenden Gliedern. Graf Ekehard I hatte mit seiner Gemahlin, der sächsischen Richardis, vier Edhne erzeugt, Otto V, Ulrich, Friedrich I und Ekehard III; Otto III, dessen Gemahlin Petrisa aus unbekanntem Stamme, muthmaßlich aber aus dem Hause der Grafen von Sulzbach und Castel (Castl) entsprossen war⁹⁾, besaß drei Edhne, nämlich Otto IV, Bernhard II und Ekehard II, und Otto's Bruder, Arnulph III, dessen später als des Stifter's zweier neuer Häuser, der Grafen von Dachau und der Grafen von Balai noch besonders gedacht werden wird, war durch seine Gemahlin Beatrix, deren Stammhaus gleichfalls unbekannt ist, Vater zweier Edhne geworden, nämlich Conrads und Otto's, welche die vorbenannten Linien gründeten, und zweier andern, Friedrichs und Arnulphs, denen ein minder günstiges Loos zu Theil wurde. Die Glieder des ganzen Hauses kamen zu Scheiern zusammen, um einen gemeinsamen Beschluß rücksichtlich der Stammburg zu fassen. Alle gaben ihre Zustimmung, doch Graf Arnulph dem Anscheine nach mit Widerstreben und großem Unwillen, denn eine alte Ueberlieferung sagt von ihm: Arnold, der gab sein tail dem Teufel und warff ainen hantschuch auff und sprach: „Set hin her teufel, des mein sullt Ir gewaltig sein, da kom der teufel und fürt den hantschuch hin, das In kain mensch nimmer mer sach!“¹⁰⁾ Nach einer andern Angabe weilte Arnulph III im J. 1113, wo jener Beschluß gefaßt wurde, gar

waria sita sunt, scilicet civitatem, que dicitur Purgela et vicum quendam, qui dicitur Perga juxta eandem civitatem positum. Insuper etiam etc.

- 7) Urkunde im Reichsarchiv und Mon. Boic. X, 439. Sane advocatum vobis supradictum Bertulduum comitem vel post eum *Ottonem* concedimus, *filium quoque Ottonis*, quem potissimum elegeritis. dat. Laterani VII. id. Nov. ind. XIII. an. 1104 etc.
- 8) Mon. Boic. T. XXIX, pars I. p. 221 und Hunds Metrop. Salisb. III, 213. dat. III. non. Jan. 1107 act. Ratispone.
- 9) Ihrer geschieht in päpstlichen Bestätigungs-Urkunden für Scheiern Erwähnung. Bulle Calixts II: qui nimirum locus etc. consentiente *egregia femina Petrisa comitissa* etc. dat. Laterani 1123 — ferner Eugens III etc. consentiente *nobili femina Petrisa comitissa* etc. dat. Biterbj an. 1145. — Vergl. Schölliners vollständige Reihe der Vorältern Otto's a. a. O. T. III, p. 135.
- 10) Perantiqua tabula germanice scripta in Georg Christ. Joannis Chronicon Schirense von p. 174 — 183. Der Verfasser derselben hat übrigens alle Personen, Verhältnisse und Zeiten durch einander gemengt und scheint erst im 14ten Jahrh. gelebt zu haben.

nicht mehr unter den Lebenden¹¹⁾. — Im Jahre 1119 waren die für die Aufnahme der Bewohner von Ufenhofen nöthigen Wohnungen sammt Kirche vollendet und wurden von den Mönchen unter ihrem Abte Bruno bezogen. Die ursprüngliche Absicht scheint wohl gewesen zu seyn, beide Klöster neben einander bestehen zu lassen und nur eine gewisse Anzahl von Mönchen nach Scheiern zu übersiedeln, aber als Scheiern vollkommen hergestellt war, zog der ganze Convent mit Bruno hinüber, welcher, nachdem er acht Jahre Abt zu Ufenhofen gewesen, dieselbe Würde auch noch acht Jahre zu Scheiern bekleidete¹²⁾. Papst Calixt bestätigte im J. 1123 das neue Benedictinerstift Scheiern¹³⁾, und Kaiser Heinrich V bekräftigte seine Errichtung gleichfalls, dabei erwähnend, daß die wirkliche Verlegung durch die Mitwirkung der Gräfin Beatrix und ihrer Eöhne, der Grafen Conrad und Otto von Dachau, ferner des Pfalzgrafen Otto und seiner Vatersbruders-Eöhne, der Grafen Otto, Bernhard und Ekkehard, statt gefunden habe¹⁴⁾. Noch immer ist an der Nordseite des Klosters, welches auf einer ganz isolirten und in ziemlicher Ferne von Hügeln umgebenen Höhe liegt, der Ort zu schauen, wo die alte Stammburg stand.

Der Burgen, welche von den Schiren um diese Zeit bewohnt wurden, mögen wohl viele gewesen seyn, da ihr Grundbesitz sehr ausgebreitet war, aber zwei ihrer Hauptschlösser waren außer Kellheim jetzt Wittelsbach unweit der Paar und Dachau oberhalb der Amber. So wie sie von ersterer aus das Donauthal, worin Neuburg liegt, übersahen und jenseits des Lechs noch die Thürme der Kirchen von Augsburg erblickten, so bot sich von Dachau aus die ganze Bergkette von den salzburgischen Tauern bis an den Lech ihren Blicken dar. Wenn von einem ältern Schriftsteller erzählt wird, Graf Otto III habe Wittelsbach von Neuem erbaut, daselbst seinen Aufenthalt genommen und sich nach dieser Burg benannt¹⁵⁾, so erhebt sich gegen den ersten Theil dieser Angabe kein Zweifel, aber der letzte ist irrig, indem vielmehr aus den gleichzeitigen Documenten sich ergibt, daß sowohl Otto als seine Eöhne, ungeachtet das Stammschloß in ein Kloster verwandelt worden, sich noch immer Grafen von Scheiern

11) Aventin Chron. Schyrense a. a. D. p. 212. Er gedenkt nämlich unter dem J. 1113 der Gräfin Beatrix bereits als Wittwe. Abt Stephan v. Scheiern (1610 — 1634), welcher die Chronik des Conradus mit Anmerkungen herausgab, sagt rücksichtlich des vorbemerkten Jahres; quem ego de consensu convertendae arcis in monasterium a principibus hujus loci eo anno praebito interpretor. S. Joannis a. a. D. p. 25.

12) Conradus Schyrensis a. a. D. Anmerkung des Abts Stephan: si hic abbas, ut scribitur, octo annos in Eisenhofen et totidem in Scheirn praefuit, an 1119 migratum esse debet ex Eisenhofen in Scheirn.

13) Urkunde im Reichsarchiv u. Mon. Boic. X, 447. Laterani VII. Kal. April. an. 1123.

14) Desgl. II. Mon. Boic. X, 449: videlicet comitissa Beatrix et filii ejus comites Chuonradus et Otto de Dachowe nec non palatinus comes Otto et patruelus sui Otto, Bernhardus et Ekkehardus predictum cenobium Skiren transferri fecerunt. Act. s. h. an. 1124 in curia Babenberch. — Vergl. Mon. Boic. T. XXIX, pars I, p. 247.

15) Aventin Annales Schyrenses a. a. D. p. 209: Otto, filius Hazigae, relicto Schirensi nomine patruelibus suis Othoni, Eckhardo, Bernhardo, filiis Eckhardi fratris sui, castrum Witeleinspach de novo exstruit, hucque migrat.

schrieben, wogegen vielmehr Otto V, der Pfalzgraf von Bayern, ein Sohn Ekehard's I, den Namen eines Grafen von Wittelsbach, wie an einem andern Orte nachgewiesen werden wird, bereits im Jahre 1116 angenommen hatte.

Sowohl das Hochstift Freysing als das Kloster Weihenstephan hatten sich Otto's III Freigebigkeit zu rühmen. Er schenkte dem ersteren zwei Hbfe und dem letzteren einen Hof zu Appkofen (Ippenhofen — Ger. Haidau ¹⁶). Welcher Grafschaft Otto vorgestanden habe, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen, aber wahrscheinlich jener an der Pfm, in welcher Scheiern lag. Er starb muthmaßlich im J. 1123, weil die Bestätigungsurkunde Kaisers Heinrich V seiner bereits nicht mehr gedenkt.

Otto's Söhne, Bernhard II, Ekehard II und Otto IV, werden in den Documenten häufig genannt. Graf Bernhard, welcher um das Jahr 1116 die Brüder am Dome zu Freysing mit einem Gute zu Neugarten beschenkt hatte ¹⁷), trat um eben diese Zeit auch als Zeuge bei einer andern Schenkung auf, welche die edle Matrone Adelheid mit einem Gute zu Wicht dem Hochstifte machte ¹⁸). Am das Jahr 1128 wird seiner abermals als Zeuge gedacht, als eine edle Frau, Namens Frmengard, im Beiseyn ihrer Söhne ihr Besizthum zu Rumelzhausen (Rumelshusen) sammt der Kirche und ein Gut zu Sulzemoos, beide im Bezirke von Dachau gelegen, an das Kloster Scheiern verschenkte ¹⁹). — Graf Bernhard widmete sich noch in reifern Jahren dem geistlichen Stande. Bevor dieses geschah, beschenkte er noch das Kloster Geisenfeld mit einer hbrigen Frau ²⁰). Im J. 1139 erscheint er bereits unter der Zahl der freysingischen Domherren als Zeuge, indem er in der Reihenfolge der Geistlichen genannt wird, und erst nach ihm die Edlen aus weltlichem Stande angereiht werden ²¹). Er war wohl nur kurze Zeit des Hochstiftes Schirmvogt gewesen, da seiner nur ein einziges Mal in dieser Eigenschaft unter Bischof Heinrich I gedacht wird ²²).

Graf Ekehard II befand sich im Besitze von Gütern bei dem Kloster Ebersberg, welche nach dem Aussterben des gleichnamigen gräflichen Hauses

16) Urkunde bei Meichelbef hist. fris. T. I, cod. diplom. p. 536. Dominus Otto de Sciran duo curtifera apud Ippinhovin etc. — Mon. Boic. IX, 375: dominus Otto de Skiran etc.

17) Defgl. im Codex Anonym. fris. *Perenhardus comes tradidit* etc.

18) Defgl. a. a. O. Testes: *Berenhardus comes de Scirin*, *Purchardus Mosburgensis advocatus* etc.

19) Codex traditionum in Mon. Boic. X, 597; Testes: *Bernhardus comes de Schyren*. Die hier beigefügte Jahreszahl circa 1140 ist verfehlt, da das Kloster die erhaltenen Besitzungen an das Hochstift Augsburg, dieses aber schon im Jahre 1129 dieselben zum Theil an das Hochstift Freysing abtrat.

20) Cod. tradit. in Mon. Boic. XIV, p. 205: *Bernhart comes de Schiern tradidit* etc. per manus *Otonis advocati* et Berthe abbatisse.

21) Urkunde im Cod. Anonym. fris. u. bei Meichelbef a. a. O. p. 545: datum an. 1139 sub papa Innocentio etc. Testes: *Herricus archidiaconus*, *Chouno parrochianus*, *Heinricus thesaurarius*, *Pernhardus Skirensis*. De nobilibus, *Eberhardus de Herrenhusen* etc.

22) Urkunde bei Meichelbef a. a. O. p. 542 etc. praesente ejusdem ecclesiae advocato *Perinhardo*,

durch Vermächtniß oder Erbschaft an die Schiren gediehen waren. Die Mönche erkoren ihn zu ihrem Schirmvogte, welche Würde einen beträchtlichen Grundbesitz in jener Gegend voraussetzt, da nicht gedenkbar ist, daß sie einem entfernten und dem Landstriche, wo sie wohnten, völlig fremden Grafen den Schirm des Stiftes aufgetragen hätten. Ekehard erscheint urkundlich als Vogt unter dem Abte Adalbero von Ebersberg zwischen den Jahren 1115 und 1117. Bei der Uebergabe eines Guts durch einen Diener der Kirche war der Graf mit mehreren seiner Ministerialen zugegen, aus deren Zahl Heinrich von Gravingen sammt seinem gleichnamigen Sohne und Balduin von Skirun und dessen Sohn Balduin ausdrücklich angeführt werden²³). Hieraus erhellt, daß gleichwie die Grafen von Bogen, von Andechs, von Ortenburg und andere Dynasten adelige Dienstleute oder Ministerialen hatten, welche, weil sie Burgmänner auf jenen Stammsitzen waren, auch den Namen von denselben führten, dieses der gleiche Fall bei den Grafen von Scheiern gewesen ist. Ekehard beschenkte das Kloster mit einer Mühle zu Kumelzhausen (Ger. Dachau) und einem Gute zu Hausmanningen (Husmaningen — Ger. Moosburg), damit die Brüder seiner freundlich gedächten, wenn er nicht mehr unter den Lebenden weile²⁴). Zum letzten Male wird seiner im J. 1133 gedacht, wo Graf Burkard der jüngere von Moosburg, der Schirmvogt des dortigen Stiftes, dasselbe mit einer Besizung beschenkte. Graf Ekehard von Scheiern wird als der erste Zeuge genannt²⁵). Das Beispiel seines Bruders befolgend entsagte auch er dem weltlichen Stande und trat um das Jahr 1140, in das Kloster Scheiern. Er übergab an dem Tage, wo er den Harnisch mit dem Mönchsgewande vertauschte, seinen künftigen Mitgenossen noch drei Höfe, gelegen zu Schnaitbach (Snaterpach — Ger. Michach), Lewarn und Gündelkofen (Gundilshoven — Ger. Crantsberg)²⁶).

Die Schirmvogtei über das Hochstift war bereits an die scheiererische Hauptlinie, an das erlauchte Haus der Pfalzgrafen von Wittelsbach, übergegangen. So wenig Graf Ekehard als Stiftsvogt erscheint, eben so wenig wird des Grafen Otto IV in dieser Eigenschaft gedacht. Wie seine Brüder behielt auch er den alten Stammnamen seiner Ahnherren bei und erscheint urkundlich als Graf Otto von Sciren gleichzeitig mit seinen Vettern Otto V und Ulrich, von welchen der Letztere unter der Regierung des Bischofs Heinrich I (J. 1098 — 1137) die Schirmvogtei führte²⁷). Ein Theil der Besizungen Otto's IV lag am rechten Ufer der Glon oder Glan, nördlich von Dachau. Das Beispiel

23) Desgl. im Codex tradit. Eberspergensis etc. per manum advocati Ekkihardi praesente Abbate Adalberone etc. testes: de ministris advocati: Heinrich de Gravingin et filius ejus Heinrich, Paldwin de Skirun et filius ejus Paldwin etc.

24) a. a. O. nobilis homo, comes scilicet Ekehardus, principalis advocatus ecclesiae nostrae tradidit etc.

25) Urkunde im Codex Moosburgensis im Reichsarchiv. Testes: Ekkehart comes de Sciren.

26) Codex tradit. Schyrensis in Mon. Boic. X, 397 u. 398. Comes Ekkardus de Schyren monachum se apud nos faciens tradidit nobis etc.

27) Urkunde bei Reichelhof histor. fris. T. I, Cod. dipl. p. 544. Dominus Hodalricus (Uodalricus) advocatus tradidit etc. Testes: Otto frater advocati, iterum comes Otto de Sciren.

seiner Stammgenossen hatte mächtig auf ihn gewirkt; auch er wollte ein Kloster gründen. Er widmete diesem Zwecke den Ort Inderstorf (Understorf — Undiestorf) an benanntem Flusse sammt allen dazu gehörigen Häusern und Grundstücken. Die völlige Ausführung dieser Absicht scheint jedoch zu schwierig für ihn gewesen zu seyn, denn der Bau des Klosters erfuhr langen Aufschub, und die Vollendung blieb, wie noch näher erwähnt werden wird, dem Pfalzgrafen Otto V vorbehalten. Vor dem Jahre 1128 beschloß er nach Palästina zu ziehen. Im Weiseyn des Abtes Bruno von Scheiern, welcher in genanntem Jahre noch starb, legte er auf dem St. Marienaltare zu Freysing eine Urkunde nieder, Kraft deren er eine Hube Landes, gelegen zu Leren (Leron — Ger. Erding), den Stiftsbrüdern schenkte, und zwar an demselben Tage, wo er von Freysing aus seine Fahrt nach Jerusalem antrat und aus Bruno's Hand das gewöhnliche Zeichen einer solchen Wanderung, ein Behältniß für Reliquien, empfing²⁸⁾. Otto fand wahrscheinlich im Morgenlande seines Lebens Ziel, denn es geschieht seiner sonst nirgends mehr Erwähnung, und es wird ausdrücklich gemeldet, daß er bei seinem Tode seine Stiftung unvollendet und unzulänglich ausgestattet hinterlassen habe²⁹⁾. Durch des Grafen kinderlosen Tod erlosch die Linie Scheiern, während der Hauptzweig Scheiern-Bittelsbach sich stets zu höherm Glanze erhob. Mit vollen Händen hatte jene die Güter ihrer glorreichen Ahnen an fromme Mönche gespendet, und die Wirkungen der ersten Pilgerfahrten und des ersten Heer- oder Kreuzzuges in das Morgenland waren im Hause der Schiren sichtbar hervorgetreten. — König Lothar bekräftigte im J. 1130 zu Regensburg im Weiseyn vieler Fürsten, worunter auch Pfalzgraf Otto V befindlich war, die ursprüngliche Ausstattung des Klosters Inderstorf mit dort gelegenen Besitzungen, welche wie die Worte der Urkunde sagen, Otto von Inderstorf aus seinem dort befindlichen, im Hochstifte Freysing und in der Grafschaft des Grafen Hartwich von Cregelingen gelegenen Erbgut dazu verwendet habe³⁰⁾.

Schließlich sind hier einige Blicke auf das Dynastengeschlecht der Grafen von Cregelingen aus dem Hause Hirschberg zu werfen, von welchen ein Familienglied, wie vorher erwähnt wurde, als Gaugraf zwischen der Amber und Glan, und somit in der Mitte zwischen den altscheierischen Besitzungen an der Elm und jenen an der Amber erscheint.

Urkundlich treten fünf Glieder des cregelingischen Hauses auf, welche theils den ältern Genealogen nicht bekannt waren, theils in unrichtiger Stammfolge von ihnen angegeben wurden. Gegen Ende des 11ten Jahrhunderts (um das

28) Desgl. a. a. D. p. 538. *Comes Otto de Sciran tradidit etc. in illa die, qua de sede frisingensis ecclesie perrexit Hierosolimam, abbate Prunone de Sciran adstante et capsellam, signum peregrinationis illi dante etc.*

29) *Cod. Inderstorfense Calendarium subsequens etc. et morte interveniente ceptum opus imperfectum et minus sufficienter dotatum reliquit etc.*

30) *Mon. Boic. X, 254 etc. qualiter nos traditionem ab Ottone de Undiesdorf de predio suo ibidem sito factam etc. totum predium suum Undiesdorf, quod situm est in episcopatu Frisingensi et in comitatu Hartwici de Chregelingen etc. sub testibus: Ottone palatino comite etc. act. s. h. an. 1130, in curia Ratispone.*

Jahr 1080) erscheint zuerst ein Graf Ernst zu Ottenburg an der Mosach oberhalb Massenhausen. Er vertraute der Hand eines Ministerialen ein Gut, welches er zu Trudering (Trutheringen) auf dem rechten Ufer der Isar besaß, um nach seinem Ableben zwei Theile davon an das Hochstift Freysing und einen Theil an das Kloster Weihenstephan zu übergeben³¹⁾. Einer seiner Söhne war Altmann, der urkundlich sowohl als sein Sohn als auch als Graf von Cregelingen auftrat. Bei einer Güterübergabe der edlen Matrone Bertha, so wie des Domherrn Marquard an die Stiftskirche zu Anfang des 12ten Jahrhunderts wird des Grafen Altmann von Cregelingen gedacht³²⁾. Als ein Bruder desselben zeigt sich aber einige Zeit später der bereits oben erwähnte Graf Hartwich; er schenkte für Altmanns Seelenheil dem Dome zu Freysing ein Gut zu Perchhofen (Perchhofen — Ger. Dachau)³³⁾. Vielleicht war schon sein Vater Graf Ernst im Besitze jener Grafschaft zwischen der Amber und Glan gewesen, da nur zufällig, nämlich durch Lothars Bestätigung der Gründung von Funderstorf, seines Sohnes gedacht wird. Ernst hatte außer Altmann und Hartwich noch zwei andere Söhne, nämlich Gebhard und Ernst, hinterlassen, welche letztere den Namen der Grafen von Hirschberg beibehielten, während jene sich Grafen von Cregelingen, einer an der Altmühl bei Dietfurt gelegenen Burg, nannten. Hartwich besaß sowohl die oberhalb Eichstädt gelegene Burg Dollnstein als auch Güter an der Amber, und Graf Gebhard, welchem das Schicksal die Insel desselben Bisthums, nämlich Eichstädt, zu tragen bestimmte, welches sein muthmaßlicher Ahnherr Suitger hatte gründen helfen, ward nebst seinen Brüdern Ernst und Hartwich der Stifter des Klosters Plankstetten unweit der in die Altmühl einmündenden Sulz³⁴⁾.

Der letzte Cregelinger, welcher urkundlich zwischen der Isar und Glan erscheint, ist Graf Gebhard, ein Sohn des vorgenannten Grafen Hartwich. Die Nachbarschaft dieses Hauses bot dem Bischof Otto I (J. 1137 — 1158) von Freysing, entsprossen aus dem Hause Babenberg-Ammerthal, die Gelegenheit zu einigen Erwerbungen dar. Er löste vom Grafen Gebhard ein Stiftslehen, welches dieser und dessen Vorfahren bereits seit langer Zeit besaßen, ein, nämlich das Dorf Ehingen (Hehign — Ger. Crantsberg), gelegen unter der Weste Ottenburg, und eine unbestimmte Zahl von Weingeländen zu Weltruns (Welturnes) zwischen Clausen und Brixen, um die Summe von 300 Mark Sil-

31) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III. 317. Ernst comes de Ottingurg delegavit.

32) Urkunde bei Meichelbef hist. fris. T. I, cod. dipl. p. 529: Altman, filius Ernesti comitis. — Codex Anon. fris. II. Meichelbef a. a. D. p. 534, 540 etc. Testes de nobilibus: Altman comes de Chregilingen.

33) Meichelbef a. a. D. p. 541. Comes Hartuicus etc. pro anima fratris sui, vid. Altmanni comitis. Hund bayer. Stammbuch I, 89 — 92 kennt den Grafen Altmann gar nicht; eben so wenig Falkenstein nordgauische Alterthümer II, 316 — 318. — Nagel a. a. D. p. 34, Note 111 vermengt das Haus Cregelingen mit dem Geschlechte der Grafen von Kirchberg.

34) Apographum foundationis monasterii b. V. Mariae in Planosteten etc. Nos cum fratribus nostris Ernesto et Hertwico comitibus etc, act. 6, h. an. 1129, tempore Lotharii regis.

bers³⁵). Obgleich keine Urkunde über die Einlösung von Ottenburg vorhanden ist, so scheint selbe doch gleichfalls um diese Zeit statt gefunden zu haben, da eine urkundliche, früherhin irriger Weise dem Bischof Otto II zugeschriebene Aufzeichnung meldet, Otto habe die Burg von Neuem befestigt und bei tausend Mark Silbers auf den Bau verwendet³⁶).

Auf einem Fürstentage zu Würzburg entsagte Graf Gebhard zu Gunsten des Klosters Weißenstephan einem Lehen, welches er von dieser Kirche besaß. Abt Rapoto gab dem Grafen acht Pfund Geldes und ein Fuder Wein, dessen Gemahlin aber zwei goldene Armspangen, und gelangte wieder zum Besitze von Allershofen (Udalershoven) und Höllern (Holarn — Ger. Crantsberg)³⁷). Ein anderes bisher unbenanntes Mitglied des Hauses Cregelingen trug mehrere Besitzungen vom Hochstifte Freysing zu Lehen und zwar zu Gunzenhausen (Gunzinhusin — Ger. Moosburg) und Maltershofen (Madalhartshoven — Ger. Dachau). Ein gewisser Graf von Cregelingen, meldet die Urkunde, vertauschte in Gegenwart des Bischofs Otto genannte Güter an das Kloster Weißenstephan, und empfing dafür andere zu Morsbach und zu Holzhausen (Holzhusen — Ger. Crantsberg). Als Zeugen waren Graf Gebhard von Cregelingen, Graf Conrad von Dachau und Graf Heinrich von Wolfratshausen zugegen³⁸). Das letzte Document, welches den Grafen Gebhard betrifft, zeigt ihn als Sohn des verstorbenen Hartwicks und zugleich als Besitzer der Burg Dollstein an der Altmühl. Als Markgraf Diepold von Bohburg eine seiner Töchter mit dem Burggrafen Friedrich von Regensburg vermählte, übergab er ihm ein Gut zu Tumenhausen (Tumenhusen — Ger. Kellheim). Friedrich verfügte über dasselbe zu Gunsten eines seiner Ministerialen, des Eberhard von Sinzing, und vertraute es den Händen des Grafen Hartwicks von Cregelingen, damit es jener nach Belieben entweder behalte oder veräußere³⁹). Als die Stiftsbrüder zu Weißenstephan das Gut dem Eberhard von Sinzing abkauften, übergab dasselbe Graf Gebhard, Hartwicks Sohn und Erbe, während er sich auf seiner Burg zu Dollstein befand, dem Kloster⁴⁰).

Jenes Hauses wird in der Folgezeit in den Gegenden an der Glan und Amber nicht mehr gedacht. Der Grundbesitz desselben im südlichen Bayern bestand theils in kaiserlichen Amtslehen, wie die Grafschaft an der Glan, theils in Kirchenlehen, so daß außer Trudering, nirgends von allodialen oder freieigenen Besitzungen die Rede ist. Möglich ist es übrigens, daß die Vor-

35) Urkunde im Coder des Conradus fris. etc. solvit a comite Gebhardo de Chregelingen quoddam beneficium, quod ipse jam longo tempore cum sua progenie possederat etc.

36) a. a. D. Otto castrum in Ottenburch munire cepit, expendens in edificiis circiter 1000 marcas.

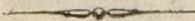
37) Mon. Boic. IX, 457: illustris comes Gerhardus (Gebhardus) de Kregelingen in celebratione curiae Wirzeburch etc.

38) Cod. traditionum Weißensteph. bei Hund Metrop. Salisb. III, 321. Quidam comes de Chregelingen duo beneficia, quae jure ab ecclesia Stae. Mariae collata possederat etc. Testes: Gebhardus comes de Chregelingen.

39) a. a. D. III, 320 etc. in manus Hartwici comitis de Cregilinga.

40) a. a. D. Gebhardus comes, filius praefati Hartwici, patris haereditarius successor, in civitate sua Tolustaine delegavit etc.

väter der Eregelinge bereits unter der Regierung des Herzogs Arnulph in genanntem Landstriche festen Fuß faßten, indem er, wie früher bereits nachgewiesen wurde, auch die Grafen von Dießen und Andechs, von Wasserburg, von Rot, von Riedenburg, von Hohenburg und die Welfen mit reichen Besitzungen in verschiedenen Theilen des Landes bedachte. War dieses wirklich der Fall, so hatten die Schiren sich selbst Nachbarn gegeben, die ihnen im zwölften Jahrhunderte sehr lästig fallen mußten, da denselben eine zwischen den Besitzungen des Hauses eingeschobene Grafschaft von Seite des Reichs oberhaupt's war ertheilt worden.



Zweites Buch. Erster Abschnitt.

Die Grafen von Scheiern-Dachau und Herzoge von Dalmatien und Croatien und von Dachau.

1. Arnulph III, Sohn Otto's II, der Gründer des Hauses Dachau und Besitzer der scheierischen Hausgüter an der Ilm, Amber und Mangfall im Gebirge. — Seine Söhne, Friedrich, Arnulph IV, Otto, der Stifter des gräflichen Hauses Balai, und Conrad I, Gaugraf an der Amber zu Dachau und Schirmvogt des Chorstifts St. Andreas zu Freysing.

J. 1100 — 1140.

Otto's II und der Gräfin Hazaga jüngster Sohn war Graf Arnulph. Nach langer Zeit trug endlich einmal wieder ein Sprosse des Hauses den glanzvollen Namen, der mehreren deutschen Königen furchtbar gewesen. Die alte Zeit war aber zu Grabe gegangen, und Bayern und das Haus der Schiren waren, wenn auch noch immer dieselben, dennoch anders geworden. Gleichwie das Land durch die beständige Wanderung aus einer Hand in die andere an Macht und Ansehen verloren hatte, sich aber in das Schicksal fügend, eine innere unverfügbare Lebenskraft bewahrte, eben so war es auch mit den Schiren, die während der ganzen Zeit, wo die Könige und Kaiser aus fränkischem Hause über Deutschland geboten, mit einziger Ausnahme der Regierungszeit Heinrich's V theilnahmslos und in stiller Abgeschiedenheit auf ihren Erbgütern lebten und getrost einer besseren Zeit entgegensehen. Auch der dritte Arnulph war weit entfernt, eine Bahn einschlagen zu wollen, die jener, welche seine Ahnherren seit einem Jahrhunderte betreten hatten, entgegengesetzt gewesen wäre. Erst einer seiner Enkel führte wieder nach alter Weise das Schwert und wandelte durch Tapferkeit einen Feind zum Freunde um, der, als er die deutsche Krone erhalten, ihm die Würde eines Herzogs verlieh.

In den Tagen, wo Hazaga mit ihren ältern drei Söhnen mehrere Güter des Hauses zu Stiftungen verwandte, trat Arnulph keinesweges als mitwirkend auf. Daß er aber Otto's III Bruder und somit gleichfalls ein Sohn Hazaga's war, beweisen andere Documente. Bei Gelegenheit, wo ein begüterter Mann, Namens Adalhart und der Domherr Adalolt zur Verbesserung des Lebensunterhalts der Brüder am Dome zu Freysing leibeigene Leute unter der Bedingung dahin schenkten, daß dieselben jährlich fünf Denare zu verabreichen

hätten, erschienen beide Brüder bei der Uebergabe als Zeugen ¹⁾. Während der Zeit, wo ihr Bruder Ekkehard I Schirmvogt des Hochstiftes war, trat Arnulph mit Otto bei der Uebergabe der Kirche zu Nied durch den edlen Mann Rudolph, und hinwieder mit dem Grafen Ernst von Cregelingen bei der Erwerbung der Burg Vietenberg (Putenperch — Ger. Kraiburg) durch den Bischof Meginward als erbetener Zeuge auf ²⁾. — Vielfach geschieht seiner noch in andern weniger wichtigen Documenten Erwähnung ³⁾. — Gleich seinen Vorfahren beschenkte auch er den Dom zu Freysing mit einer schönen Besitzung. Er übergab am Marienaltare den Ort Lampertshausen (Lantwardishusan) im obern Ilmhale, nämlich neun Huben sammt der Hälfte der Kirche, aber unter der Bedingung, daß diese Besitzung niemals veräußert werden dürfe, geschähe dieses aber dennoch, dann solle entweder er oder einer seiner nächsten Verwandten das Recht haben, gegen Erlegung eines byzantinischen Goldstückes das Dorf wieder an sich zu lösen ⁴⁾.

Vermählt mit Beatrix, deren Stammhaus bisher unbekannt blieb, wurde er Vater von drei Söhnen und mehreren Töchtern, deren Namen jedoch weder irgend eine alte Aufzeichnung noch eine Urkunde bewahrt hat. Sein Erstgeborener war muthmaßlich Conrad, mit welchem er, als Graf Ernst zu Ottenburg (Creglingen) seine Besitzung zu Trudering an den Dom und an das Kloster Weihenstephan verschenkte, als Zeuge auftrat ⁵⁾; und dasselbe geschah in Gesellschaft des Grafen Arnulph von Dießen und des Grafen Altmann von Creglingen, als die edle Matrone Bertha ein Gut zu Isenkofen (Isinchoven — Ger. Kirchberg) den Domherren schenkte ⁶⁾. Arnulphs übrige Kinder waren die Grafen Friedrich und Otto, von welchen letzterer der Gründer des gräflichen Hauses Balai wurde, und Arnulph, welcher durch Meuchelmord sein Leben verlor. Arnulph III beschloß noch vor dem Jahre 1124 sein Leben, indem bei der Bestätigung des Stiftes Scheiern durch Kaiser Heinrich V seiner bereits nicht mehr gedacht wird, wogegen seine Gemahlin Beatrix und zwei seiner Söhne namentlich noch erscheinen ⁷⁾. — Verrichtete Arnulph III auch keine glänzenden Thaten, weshalb er hätte gepriesen werden können, so hinterließ er doch den Ruf, daß er ein Mann von vieler Einsicht und Klugheit gewesen sey ⁸⁾.

- 1) Liber censualium mancipiorum im Reichsarchive. Testes sunt de Nobilibus: Otto de Sciren, frater ejus Arnolt; ferner: de Nobilibus: Otto et frater ejus Arnolt de Skiran.
- 2) Codex Anonym. frisingensium etc. Traditionem suscepit Ekihart advocatus. Testes sunt nobiles viri: Arnolt et Otto de Sciren; ferner Codex Conradi fris. etc. in manum Ekkardi advocati etc. Testes: Comites Arnolt et Ernest.
- 3) Codex Anonym. Testes de nobilibus: Arnolt de Schiran; — Testes nobiles: dominus Arnoldus de Skirin.
- 4) Codex Anonym. Quidam nobilis Arnaldus videlicet de Skiran tradidit etc. Ipse Arnaldus vel quilibet ejus proximus resumendi ipsum etc.
- 5) Urkunde in Hunds Metrop. Salish. III, 317 etc. Cujus delegationis testes sunt: Nobiles Arnolt de Skyrin et ejus filius Conrat.
- 6) Urkunde bei Meichelbef histor. fris. T. I. Codex diplom. p. 529. Testes: Arnolt comes de Diezan, Arnolt de Sciren et filius ejus Chuonrat etc.
- 7) Mon. Boic. X, 449.
- 8) Conradus Schirensis in Mon. Boic. X, 592. Comes Arnoldus nomine magne prudentie hoc tempore habebatur.

Zur Zeit, als Beatrix bereits Wittwe war, widerfuhr ihr einer Aufzeichnung des Klosters Inderstorf zufolge das Unglück, einen ihrer Söhne und muthmaßlich den jüngsten, Namens Arnulph (IV), auf eine schmerzliche Weise zu verlieren. Der Jüngling hatte sich zur Jagd in den unterhalb Dachau auf dem rechten Amberofer liegenden Forst begeben, welcher sich östlich bis gegen Weißenstephan und südlich bis zur Isar erstreckte, und wo noch heut zu Tage theils tiefe Sümpfe, theils große Waldreste vorhanden sind. Er kam von der Jagd nicht wieder, wohl aber brachte einer seiner Hunde eine abgehauene Hand auf die Burg Dachau. Die Gräfin erkannte an dem Ringe, der einen der Finger schmückte, wem die Hand gehörte, und sandte Diener aus, die auch den Leichnam ihres Herrn fanden ⁹⁾. Arnulph hatte nach muthigem Kampfe gegen Gegner, die völlig unentdeckt blieben, sein Leben geendet. Beatrix ließ bei dem Maierhose (Swaiga) unterhalb Dachau am Wege eine kleine Capelle erbauen, welche zu Ehren St. Jacobs eingeweiht wurde. Sie schenkte dieselbe sammt jenem Theile des Forstes, der zu Dachau gehörte, dem neuen Stifte Inderstorf. Erst in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde die alte und durch Sorglosigkeit den Einsturz drohende Capelle durch eine neue ersetzt ¹⁰⁾. Jenes Gehöft des Denkmals wegen früher die Wegkirchenschwaige genannt, führt nun, da auch über die neue Capelle der Sturm der Zeit hereinbrach und dieselbe verschwunden ist, einen andern Namen, und ist entweder die Moos-
schwaige oder die Rothschwaige, welche beide bei Dachau unweit von einander liegen. Conrad I gedachte seines Bruders; er stiftete für Arnulph ein Seelgeräthe im Kloster Geisenfeld, und übergab zu diesem Zweck eine Besitzung, welche er zu Sieghrantsdorf besaß ¹¹⁾.

Des Grafen Otto wird bei dem Hause Balai erwähnt werden. Die Grafen Friedrich und Conrad sind die ersten Glieder des scheierischen Hauses, welche sich nach der Burg Dachau benannten. Zur Zeit, als Graf Otto III von Scheiern über seine Besitzungen zu Ippenhofen (das heutige Upkofen — Ger. Haidau) zu Gunsten der Kirchen von Freysing und Weißenstephan verfügte, traten beide bereits unter dem Namen der Grafen von Dachau als Zeugen auf. Rückfichtlich der Schenkung an den Dom zu Freysing, so vermachte Graf Otto zwei Gehöfte mit drei hürigen Leuten den dortigen Brüdern unter der Bedingung, daß einer aus ihnen den jährlichen Leibzins einnehme, um an seinem Sterbetage denselben zu einem Todtenmahl zu verwenden. Die Obgenannten waren dabei zugegen ¹²⁾. In welchem Jahre ihre Mutter, die Gräfin Beatrix, ihr Leben beschloß, wurde in dem Inderstorffischen Todtenbuche

9) Codex Inderstorfensis. — Origo capellae beate Virginis in Swaiga prope Dachau etc. manum abscissum apprehendens ore suo in castrum Dachau detulit et ante faciem etc. — 10) a. a. D.

11) Mon. Boic. XIV, 193. — *Chuonrat de Dachau dedit in remedium anime fratris sui Arnolphi predium etc.* — Die dortige Note verwechselt Conrad I mit Conrad II.

12) Liber censualium mancipiorum ad oblationem etc. im Reichsarchiv. Testes de nobilibus: *Chuonrad comes et frater ejus Friderih de Dahova.* — *Meichelbeck hist. fris. T. I, cod. dipl. p. 536* liefert die Urkunde mit Auslassung dieser und mehrerer anderer Zeugen.

buche nicht aufgezeichnet, wohl aber der Tag bemerkt; es war der eilfte Februar ¹³).

Obgleich die neugebildete Linie Dachau bei einer vorgenommenen Theilung sowohl die Hausgüter an der Amber als auch an der Mangfall erhielt, so scheint sie dennoch auch Besitzungen im Kelsgau an der Donau gehabt zu haben, da auch in dortigen Urkunden Friedrich als Zeuge erscheint. Als nämlich Elisabeth, Wittwe des jüngern Pfalzgrafen Chuno von Rot und Gemahlin des Pfalzgrafen Kapoto III von Hohenwart aus dem Hause Bohburg, das Kloster Münchsmünster mit einer Besitzung zu Aresting (Argistingin bei Irnsing — Ger. Abensberg) bedachte, trat Friedrich als Zeuge auf ¹⁴). Im J. 1114 befand er sich in den Gebirgen an der Mangfall und Leuznach und trat zu Mießbach in einem zwischen dem Hochstift Freysing und dem Kloster Tegernsee abgeschlossenen Vertrage wegen Neubruchzehnten gleichfalls als Zeuge auf ¹⁵). Eine andere Urkunde gedenkt Friedrichs in Gesellschaft seines Sohnes Heinrich und des Grafen Bernhard II von Scheiern, bevor sich dieser noch dem geistlichen Stande widmete. Sie befanden sich alle drei zugegen, als die edle Matrone Irmingard mehrere Güter zu Rumolzhausen und zu Sulzemoos dem Kloster Scheiern schenkte ¹⁶). — Wenn die Traditionsbücher des Klosters Geisenfeld erwähnen, ein sehr edler Mann, Namens Friedrich, habe seine Besitzungen zu Haimpertshofen (Heimprehtshofen — Ger. Pfaffenhofen) auf dem linken Ufer der Ilm, durch die Hand des Schirmvogts Otto dem Stift unter der Bedingung überwiesen, daß seine in demselben befindlichen Schwestern auf Lebenszeit die Einkünfte davon zu beziehen hätten, und nach deren Tod die geistliche Genossenschaft in Besitz treten solle, so dürfte wohl kaum ein Zweifel obwalten, daß unter jenem edlen Manne Graf Friedrich von Dachau bezeichnet ist, da auch der Schirmvogt, Pfalzgraf Otto V, bloß als Otto angegeben wird ¹⁷). Weder Friedrichs noch seines Sohnes Heinrich gedenken ferner die Aufzeichnungen jener Zeit.

Conrad I, der Fortpflanzer des Hauses, der, wie oben bereits angegeben wurde, gemeinschaftlich mit seinem Vater in mehreren Documenten genannt wird, war auf dem feierlichen Fürstentage zu Regensburg gegenwärtig, welchen König Lothar im J. 1130 daselbst hielt. In dem Bestätigungsbriefe für das Stift Inderstorf trat nebst vielen Bischöfen, dem Welfen Heinrich IX, Herzog von Bayern und dem Herzog Engelbert von Kärnthen aus dem Hause

13) Vetustissimum calendarium Inderstorfense im Reichsarchiv, III Id. Febr. obiit *Beatrix comitissa*. Die Mon. Boic. XIV, 168 bemerken dazu: *Uxor Arnoldi de Dachau*.

14) Liber traditionum S. Petri Monasteriensis bei Nagel notitiae origines domus boicae illustrantes p. 22. Testes tracti: *Fridirih Arnolfi comitis filius*. — Vergl. p. 181.

15) Mon. Boic. VI, 166 u. 167, hec act. s. Muospach non. Sept. an. 1114 etc. Testes de nobilibus: Otto de Gruoha, *Friderich de Dachova*, Uodalscale de Brucca etc.

16) Mon. Boic. X, 598. Testes: *Bernhard comes de Schyren, Fridericus de Dachawe, Heinrich, filius ejus* etc. Das angegebene Jahr 1140 ist auch hier verfehlt.

17) a. a. O. XIV, 197. *Quidam praenobilis nomine Friderich tradidit etc. in manus Ottonis advocati ea ratione, ut sorores suas deo inibi servientes etc.*

Fußberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelöbach.

Ortenburg, auch Graf Conrad von Dachau als Zeuge auf¹⁸⁾. Er erfreute sich des besonderen Vertrauens der regulirten Chorherren im Stifte des St. Andreas zu Freysing, welches Bischof Ellenhard um die Mitte des elften Jahrhunderts mit Beihilfe Kaisers Heinrich IV gegründet hatte. Gleichwie die Klöster Geisfeld, Weißenstephan und Ebersberg aus freier Wahl verschiedene Sprossen des scheierischen Hauses zu Schirmvögten gewählt hatten, so vertrauten auch jene ihr Wohl den Händen des Grafen Conrad¹⁹⁾. Er war mit Williburg aus unbekanntem Stamme vermählt, und erzeugte mit ihr zwei Söhne, Conrad II und Arnulph V²⁰⁾. — Beider Ehegatten Todesjahr ist unbekannt, aber weil Williburg wahrscheinlich eine Wohlthäterin der Mönche zu Inderstorf gewesen, so trugen sie ihren Sterbetag in die Todtenregister ein, welcher auf den 14 Januar fällt²¹⁾. Ihr vielleicht frühzeitiger Tod erklärt ihres Gemahls baldiges Verschwinden, da desselben in keinem Documente mehr gedacht wird. Graf Conrad vertauschte nämlich der Ueberlieferung zufolge, wie schon so manche Glieder seines Stammes gethan, sein Waffengeräthe mit dem Mönchsgewande, aber in welchem Kloster er seine Tage beschloß, wurde nicht aufgezeichnet²²⁾.

2. Graf Conrad II, Besitzer von Gütern im Rednitzgaue. — Die Babenberge werden Herzoge von Bayern. Conrad erklärt sich für Welf VI und gegen Heinrich Jasomirgott. — Die Burg Dachau wird verbrannt; Conrad geräth in die Gefangenschaft Friedrichs von Hohenstaufen bei Wolfrathshausen. — Er wird von demselben, als nunmehrigem Könige der Deutschen, zum Herzog von Marano und sodann zum Herzog von Dalmatien und Croatien ernannt. — Stirbt im Kriege gegen die Mailänder zu Bergamo. — Dachauische Ministerialen.

§. 1140 — 1160.

Im Jahre 1140, wo der Name des Grafen Conrad II von Dachau zum ersten Male urkundlich erscheint, wird derselbe in dem westlichen Theile des Rednitzgaues genannt, welcher von Heersbrunn bis Lauenstein und vom Fichtelgebirge bis zum Sitze des Hochstiftes Bamberg sich erstreckte, zu dessen Sprengel er auch gehörte. Gleichzeitig mit ihm wird auch seiner Gemahlin, Namens Adelheide, gedacht. Beide waren in einen Streit mit dem Bischof Egilbert von Bamberg wegen des Besitzes ansehnlicher Güter verwickelt, da sie Portenstein (Bodenstein), Müllberg (Mulrichesberg) in der Nähe von Rodach zwischen Culmbach und Kronach, und Rodach selbst (Rotabe — Ober- und Unterrodach — Ger. Kronach) als ihr Eigenthum in Anspruch nahmen.

18) a. a. D. X, 234. Testes: *Chunrado comite de Dachowe*, Bertholdo comite de Anedehse etc. act. s. h. an. 1130 in curia Ratispone.

19) a. a. D. IX, 406 etc. per manum *advocati eorum Conradi comitis de Dachowe*.

20) Aventin Annal. Boj. lib. VII, c. 1, §. 4. *Hujus (Conradi) uxor Wilpyrga, filii — Conradus II, dux Dalmatiae et Arnulphus a Dachau*.

21) Mon. Boic. XIV, 168 — XIX Kal. Febr. *Willibirch comitissa*. Eine Anmerkung fügt bei: *uxor Conradi I de Dachau*.

22) Conradus Schirensis in Mon. Boic. X, 392. *Cujus (Arnoldi) filius Chounradus non dissimilis virtute patri, monachus postea factus, duos filios Arnoldum et Chounradum heredes reliquit etc.*

Auf welche Weise Graf Conrad dieselbe erwarb, ist aus keinen Documenten ersichtlich, aber wahrscheinlich beruhten seine Ansprüche auf einem durch seine Gemahlin auf ihn übertragenen Rechtstitel. Genannte Besitzungen waren nämlich Ueberreste der zahlreichen Hausgüter einer mit Herzog Otto III von Almannien im J. 1057 im Mannsstamme erloschenen Linie des Hauses Babenberg-Ammerthal gewesen, welche auf Otto's Töchter, Judith, Bertha und Beatrix, übergegangen waren. Judith in erster Ehe mit Herzog Conrad I von Bayern aus dem Hause Züpfen und in zweiter mit Bodo, einem Bruder des Pfalzgrafen Aribo aus dem Salzburggau, vermählt, brachte ihrem zweiten Gemahle obige Besitzungen als Heirathsgut zu. Es ist unzweifelhaft, daß die Burg Pottenstein (Bodenstein) durch die Besitzveränderung diesen Namen erst erhielt, da sie früher denselben nicht führte, sondern Albuinenstein hieß, welche Bezeichnung neben der neuen noch im 12ten Jahrhundert üblich war ¹⁾. Judith's Tochter, Adelheid, wurde mit einem Grafen von Limburg vermählt; ihre Enkelin Agnes, Gräfin von Limburg, war die Gemahlin des im J. 1120 gestorbenen sächsischen Pfalzgrafen Friedrich IV zu Pütlendorf aus dem noch immer über Sachsen herrschenden glanzvollen Hause Wettin, und ihre Urenkelin Adelheid soll die Gemahlin des Grafen Conrad von Dachau gewesen seyn und jene Güter auf ihn übertragen haben ²⁾. Es waltet zwar die Gewißheit ob, daß Kaiser Heinrich V nach Bodo's Tod die fragliche Burg Albuinenstein oder Pottenstein sammt dem gleichnamigen Ort als ein erdffnetes Reichslehen ansah, und schenkungsweise dem Bischof Otto und dessen Kirche im J. 1112 übergab ³⁾; aber das Hochstift Bamberg kam dadurch keineswegs zum Besitz, da vielmehr von einer jedoch unbekanntten Familie Ansprüche darauf geltend gemacht wurden. Der Bischof war genöthigt, eine Uebereinkunft mit derselben einzugehen. Er erwarb nämlich Pottenstein allein um die große Summe von 800 Pfund Silber und 17 Pfund Gold; denn die Beste war der Schrecken der Feinde, und schützte die rings umher gelegenen Kirchenbesitzungen ⁴⁾. Die Ansprüche aber, welche Graf Conrad und seine Gemahlin erhoben, waren gleichfalls nicht ungegründet; das Hochstift fand es gerathen, einen Vergleich einzugehen, und trat beiden Ehegatten eine Besitzung, genannt Hadelongedorf, auf Lebenszeit ab ⁵⁾.

1) Auctor anonymus Synchronus de vita beati Ottonis episc. Bamb. et Pomeran. Apostoli lib. I bei Heint. Canisius (edit. Basnage) thes. monum. T. III, pars II, p. 52 etc. Castrum vero Albuinenstein, quod etiam dicitur Botenstein, fere in medietate situm episcopatus etc.

2) Vergl. Schöllner a. a. O. in den neuen histor. Abhandlungen der Akademie. Bd. III, 195.

3) Mon. Boic. XXIX, pars I, 230 — 232. Castrum, quod Albwinistein dicitur et villam subtus sitam in pago Nortgowe (?) in comitatu Ottonis etc. act. Monasterii V Kal. Maji an. 1112.

4) Auctor anonymus Synchronus de vita beati Ottonis a. a. O. octingentis argenti libris, necnon XVII auri talentis comparavit. Providens in hoc sibi et posteris non modicum pacis subsidium, quia etc.

5) Urkunde im Reichsarchiv. Comes Chounradus de Dachove una cum uxore sua Adelheide nomine quedam bona etc. hoc autem factum est an. 1140, ind. III, XIV Kal. Apr.

Graf Conrad II wurde in dem blutigen Streite, welcher sich zwischen Welf VI, Bruder des im J. 1139 verstorbenen Herzogs Heinrich IX von Bayern, und dem König Conrad III des Herzogthums wegen erhob, verwickelt, und sah seine Burg Dachau in Feuer aufgehen und alle seine Besitzungen verwüster. Das Haus der Welfen, bereits reich begütert in Italien, in Bayern und in Schwaben, hatte durch Gertraud, Kaisers Lothar II Erbtochter und Gemahlin Heinrichs IX, auch Sachsen erworben, und stand als das mächtigste deutsche Fürstenhaus da; der König dagegen, entsprossen aus dem edlen, aber in seinem Ursprunge durchaus nicht mächtigen Hause Hohenstaufen, besaß keine eigenthümliche Hausmacht, und suchte diese durch Weibehaltung des Herzogthums Ostfranken, welches er, bevor er noch die Krone erhielt, schon als Herzog besaß, und durch das Herzogthum Allemannien, in dessen Besitz sich sein Bruder Friedrich befand, zu ersetzen. Nach dem Beispiele der frühern Könige und Kaiser sann auch König Conrad darauf, seine Macht und sein Ansehen dadurch zu befestigen und zu verstärken, daß er zu Gunsten seiner nächsten Verwandten die Glieder der ihm abgeneigten deutschen Fürstenhäuser von den Herzogsthümern verdrängte. Die Erhöhung seiner Halbbrüder, der Markgrafen von Oesterreich, lag ihm vorzüglich am Herzen. Des Königs Mutter, Agnes, eine Tochter Kaisers Heinrich IV und Wittve Herzogs Friedrich von Allemannien, hatte sich in zweiter Ehe mit dem Markgrafen Leopold IV von Oesterreich vermählt und ihm noch neun Kinder geboren. Als Conrad den Herzog Heinrich IX, weil dieser die ihm verliehenen Reichslehen nicht abtreten wollte, im J. 1138 in die Acht erklärt hatte, verließ er nach dessen Tod im J. 1139 das Herzogthum Sachsen an Albrecht den Bären, Markgrafen von Brandenburg, und das Herzogthum Bayern an seinen Halbbruder, den Markgrafen Leopold von Oesterreich. Das edle Haus der Grafen von Babenberg-Immerthal hatte in der Ostmark mächtige Wurzeln gefaßt und bereits viele ausgezeichnete Männer als seine Glieder aufzuweisen. Das Land selbst, welches unter der Pflege der Babenberge bedeutend gewonnen, stand noch immer in demselben Verhältnisse zu Bayern, dessen bereits bei Herzog Berthold ist gedacht worden. Der gewöhnliche alte Name Ostmark (*marchia orientalis* — *plaga orientalis*) hatte um die Mitte des 11ten Jahrhunderts sich in den Namen Oesterreich (Osterriche — Ostericha — Osterichi — Osterich) zu ändern begonnen, und das Land erscheint häufig in den Urkunden der Kaiser jener Zeit bloß als Gau oder bloß als Grafschaft, während die Babenberge selbst als Markgrafen bezeichnet sind ⁶⁾. Die Annalisten jener Zeit bezeichneten dagegen häufig den ganzen von der Enns gegen den Inn hin gelegenen Landstrich bloß als Bayern, ohne ihn als Gränz- oder Markgrafschaft anzugeben, obgleich sie die Babenberge selbst wieder als Markgrafen benennen ⁷⁾.

6) Mon. Boic. XXVIII, pars I, p. 103 u. 104. In pago Osterriche in comitatu etc. an. 1051. — p. 105 u. 106 etc. in comitatu Adelberti marchionis in pago Osterricha etc. 1051. — p. 109 u. 110 etc. in Osterichi in loco etc. an. 1052. — p. 121 u. 122 etc. in comitatu Ernestonis Osterich dicto. — p. 172 u. 173 etc. in pago Ostricha in marcha Ernesti marchionis etc.

7) Chronicon Augustense bei Freher scr. rer. Germ. I, 496 sub an. 1042. Obo (rex Ungariae) fines Boiariae inuasit, magnaue exercitus ejus parte ab Adal-

Wie Leopold, der neue Herzog von Bayern, im Lande Widerstand gefunden, und wie die Schiren aus dem Hause Valai die Partei Welfs VI ergriffen und gegen denselben kämpften, ist bei der Geschichte jenes Hauses zu gedenken. Als er nach einer kurzen Regierung von nur dritthalb Jahren unvermuthet zu Niederaltaich im J. 1141 starb, befand sich König Conrad abermals wegen der Besetzung des Herzogthums in Verlegenheit. Der früheren Gewaltthat, indem er den minderjährigen und schuldlosen Sohn des verstorbenen Herzogs, den jungen Heinrich, in späteren Tagen der Edele zubenannt, seiner väterlichen und mütterlichen Erbgüter beraubte, folgte nun eine neue. Da bereits allgemach das Gewohnheitsrecht sich gebildet hatte, daß in den Herzogthümern der Sohn dem Vater in der Regierung folge, so suchte König Conrad der abermaligen Verleihung Bayerns an einen seiner Halbbrüder, den Markgrafen Heinrich von Oesterreich, genannt Jasomirgott, einen gesetzlichen Anstrich dadurch zu geben, daß er Gertraud, Heinrichs IX junge und nur 26 Jahre alte Wittwe bewog, dem Markgrafen ihre Hand zu reichen und ihren eigenen Sohn, den jungen Heinrich, der damals nur zwölf Jahre zählte, zu überreden, auf das Herzogthum Bayern Verzicht zu leisten. Diese von einem dritten Halbbruder des Königs erzählte und verbürgte Thatsache, nämlich vom Bischof Otto von Freysing, welchem derselbe zu diesem Siege im J. 1137 verholten hatte, dient als ein sprechender Beleg für die zu Gewalt und zu Hinterlist geneigte Sinnesart des Königs, der, des eignen Unrechts sich bewußt, bloß einen Schein des Rechts zu erlangen strebte ⁸⁾. Nun brach abermals großer Unfriede in Bayern aus. Welf VI erhob sich als der nächste Prätendent, und machte ein Erbrecht geltend, da seit dem Jahre 1070 sein Geschlecht fortwährend im Besitze der Herzogswürde gewesen war. Er griff zu den Waffen und verwüstete im Angesichte des Herzogs einen großen Theil des Landes ⁹⁾. Graf Conrad von Dachau, gegen den König und seinen Schützling gleichfalls erzürnt, machte mit Welf gemeinsame Sache, und unter den Städten erklärte sich das benachbarte Freysing gegen Herzog Heinrich und somit auch gegen seinen eigenen Bischof. Als Welf nach einem verheerenden Zuge wieder über den Lech heimgeliehet war, brach Herzog Heinrich los. Mit einem sehr beträchtlichen Heere betrat er den freysingischen Kirchensprengel, setzte sich in den Besitz der Einkünfte vieler Gotteshäuser, und ließ die Mauern und Wehrthürme der Stadt Freysing niederreißen ¹⁰⁾. Welf kehrte, als er die Verwüstung erfuhr, zurück; aber als ihm die Kunde wurde, daß der König selbst im Anzuge sey, so wich er aus dem Felde. Conrad und der Herzog zogen nun vor die Burg Dachau und begannen sie zu belagern. Sie schnitten alle Verührung mit dem platten Lande

berto marchione deleta refugit. — a. a. D. p. 497 sub an. 1050. Ungari *Baioariae fines* invadunt. — Auctoris coevi vita S. Tymonis archiepiscopi bei Heinr. Canisius (ed. Basnage) *thés. mon.* T. III, p. II, p. 105. Locus ille (Admont) *inter montana Bavariae juxta Anesin fluvium* situs.

8) *Otonis fris. Chronicon* (Basel 1569) lib. VII, c. 26, p. 143. — 9) a. a. D. 10) a. a. D. Ob ea dux inflammatus, immenso coadunato milite, fines nostros ingreditur, multisque ecclesiarum redditibus direptis, tandem etiam ipsius nostrae civitatis munitiones, propter quosdam ex ipsa, qui fautores Guelfoniae dicebantur, destruxit,

auf eine wirksame Art dadurch ab, daß sie die ganze Umgegend verwüsteten. Graf Conrad, der Hoffnung des Entsatzes beraubt, übergab die Beste, welche vom König und dessen Halbbruder den Flammen Preis gegeben wurde ¹¹⁾. Dieses geschah noch in demselben Jahre 1142, wo Heinrich von Babenberg zum Herzoge der Bayern war ernannt worden.

Heinrich Jasomirgott wurde seiner Würde nicht froh. Seine Gemahlin Gertraud gebar im folgenden Jahr ein todttes Kind, und folgte demselben bald in das Grab. Die Edlen des Landes waren ihm abgeneigt, und unter ihnen war einer der angesehensten der Graf Heinrich von Wolfratshausen aus dem Hause Dießen und Andechs, der kühn dem Herzoge Troß bot. Gegen ihn zog endlich im J. 1145 ein Hohenstaufe, der junge Friedrich, des gleichnamigen Herzogs von Allemannien Sohn und des Königs Neffe. Er verrichtete auf eine glänzende Weise seine erste Waffenthat. Auf der Burg zu Wolfratshausen waren viele Grafen und Herren, und unter ihnen auch Graf Conrad von Dachau zur Feier eines Ritterspieles versammelt. Friedrich, welcher dem Grafen von Wolfratshausen Fehde angesagt hatte, war in der Stille mit einem starken Heerhaufen über den Lech herangerückt, und erschien unvermuthet vor der Beste. Der versammelte Adel, zu stolz, Zuflucht hinter den Mauern zu suchen, nahm den Kampf vor der Burg an, und es entstand ein blutiges Handgemenge. Die hohenstaufischen Schaaren waren zu zahlreich; sie warfen die Gegner zurück, und zwangen sie zum Einzug in die Burg ¹²⁾. An den Pforten drängten sich die geworfenen Haufen, und Graf Conrad, einer der Kämpfer, die den Rückzug deckten, gerieth, weil er zu lange außen verweilte, in Gefangenschaft ¹³⁾. Damit war Friedrichs kühner Zug und wohlberechneter Angriff geendet. Die Burg Wolfratshausen, gelegen auf einer westwärts vom gleichnamigen Orte befindlichen Höhe, war zu fest, um durch Sturm genommen zu werden, und wahrscheinlich zu gut mit Mundvorrath versehen, um belagert werden zu können. Friedrich zog mit seinem Gefangenen nach Schwaben zurück. Viele seiner Genossen riethen ihm zwar, ein ansehnliches Lösegeld von Conrad zu erpressen, aber die Denkart des Jünglings war edler und hochherziger als die seiner Rathgeber. Er verschmähte den schändlichen Sold, und setzte den Grafen, den seine Krieger in offenem und ehrlichem Kampfe gefangen, auf eine gleich edle Weise in Freiheit; er entließ ihn ohne Lösegeld in seine Heimath ¹⁴⁾.

Erst in den letzten Lebenstagen Königs Conrad III wird Graf Conrad wieder genannt. Er war auf dem von Seite des Reichsoberhauptes im Februar

11) Anonymus Weingartensis bei Gerh. Hess mon. Guelficorum pars histor. p. 36. Porro Henricus ille similiter cum rege castrum Tachowe, scilicet comitis Conradi qui ex parte Guelfonis erat, obsidione clausit etc. — u. Otto fris. de rebus gestis Friderici I imp. lib. 4, cap. 25, p. 208.

12) Otto fris. de rebus gestis Friderici I imp. lib. 4, cap. 25, p. 208.

13) a. a. D. etc. versis in fugam Noricis, ac ex angustia portarum artatis, comes quidam Conradus de Dachouue, tunc nobilis comes, postea dux factus Croatiae et Dalmatiae, qui incautus extra remanserat, ab hostibus capitur.

14) a. a. D. cumque a multis sibi suaderetur, ut pecuniam magnam ab eo extorqueret, ipse ex innata sibi nobilitate etc.

des Jahres 1152 zu Bamberg veranstalteten Reichstage, und trat in einem Documente desselben, welches für die Klöster Langheim und Ebrach wegen gemeinschaftlichen Besitzes der Saline zu Lindenau (Lindenowa) ausgestellt wurde, als Zeuge auf ¹⁵⁾. Am 15ten Februar des genannten Jahres beschloß der König seine Tage. Auf dem Sterbebette hatte er den Fürsten des Reichs, obgleich er selbst einen Sohn besaß, seinen Neffen, den Herzog Friedrich von Schwaben, als seinen Nachfolger empfohlen, und am 5ten März begrüßten dieselben ihn bereits zu Frankfurt als ihren Oberherrn. Mit diesem Tage ging für die Schiren eine neue Sonne auf. Es hatte ein König den Thron der Deutschen bestiegen, der edel und hochsinnig, tapfer und freigebig, Balsam auf die Wunden legte, welche seine Vorgänger im Reiche, bald auf ihre eigene Macht bloß sehend und nach Ländern für ihre Nepoten geizend, bald rachsüchtig und verderblichem Einflusse sich hingebend, den Schiren geschlagen hatten. Aber für das Wohlwollen, welches er ihnen bewies, waren diese hinwieder dankbar, denn sie griffen nun wieder freundiger zu den Schwertern, womit ihre Ahnen gegen die Könige gefochten und bald siegreich bald unglücklich gestritten, um sie mit kräftigem Arme gegen Friedrichs Feinde zu schwingen. Die erste Handlung des Königs war, einen ehemaligen Gegner und Feind, den er in Gefangenschaft mit sich geführt, zu ehren; er ernannte den Grafen Conrad von Dachau zum Fürsten, und gab ihm den Titel eines Herzogs von Merano. Gleichwie nämlich Conrad noch im Februar des Jahres 1152 urkundlich als Graf von Dachau auftrat, so erscheint er in einem im Jahre 1153 zu Regensburg vom Könige dem Kloster St. Victor an der Saale im Erzstifte Magdeburg ausgestellten Documente, wodurch er dasselbe in seinen Schutz und Schirm nahm, bereits als Herzog von Meran oder Marano im Patriarchat Aquileja, gelegen an der Küste des adriatischen Meeres und westlich von genannter, nunmehr ganz untergegangenen Stadt ¹⁶⁾. Mehrere ältere Schriftsteller wollten zwar jenen Ort, nach welchem sich nun Conrad benannte, im Gebirge suchen, und hielten es für Meran an der Etsch unterhalb der Burg Tyrol, aber die mächtigen Gaugrafen dieses Thales, die auf der Weste Tyrol hausten und sich nach derselben benannten, müssen nothwendig auch als Besitzer von Meran gelten. Der König verlieh vielmehr dem Grafen Conrad den Namen eines Herzogs von einer in einem Gränzlande Dalmatiens gelegenen Stadt, welche, wie erwähnt, zu dem mit zahlreichen Bischofsstühlen versehenen und früher eine Zeit lang dem Herzogthume Bayern, dann dem Herzogthume Kärnthen und zuletzt wieder unmittelbar dem Reiche untergebenen Patriarchat Aquileja gehörte. Eine gleichzeitige urkundliche Aufzeichnung des Hochstiftes Freysing gedenkt Conrads unter jenem Titel gleichfalls. Sie sagt von ihm: „Conrad von Dachau, welcher auch Herzog von Meran genannt wird,“ und

15) Urkunde bei Ussermann episc. Bambergensis, Codex probationum p. 107 u. 108. Testes Conradus comes de Dachowa, Gerardus comes de Berntheim etc. an. 1152 act. Babenberch.

16) Urkunde bei Ludewig Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum T. XI, p. 551 — 553, actum publice Ratispone, consentientibus atque petentibus his, quorum nomina subscripta sunt etc. Othelricus dux Karinthie, Conradus dux Meranus, Conradus marchio Missinensis etc. dat. an. 1153.

erwähnt seiner bei Gelegenheit eines Streites um die Ministerialin Regilinde von Grammelingen, welche vom Grafen Gerhard (Gebhard) von Ereglingen auf ihre Bitte an die Domkirche zu Freysing war überwiesen worden ¹⁷⁾.

Was König Friedrich mit der verliehenen Würde beabsichtigte, entwickelte sich im nächstfolgenden Jahre 1154 vollständiger, denn in diesem Jahre erscheint Conrad schon mit einem andern Titel und zwar als Herzog von Croatien und Dalmatien. Er trat als solcher in einer Urkunde auf, vermöge welcher Bischof Otto von Freysing und die Abtissin Walburge von Chiemsee einige Besitzungen gegenseitig vertauschten ¹⁸⁾. Friedrich machte nämlich sogleich nach seiner Thronbesteigung gegen das Königreich Ungarn ein nur etwas mehr denn ein Jahrhundert altes, aus den Zeiten Kaisers Heinrich III herstammendes Lehenverhältniß geltend, und suchte selbst auf dem Reichstage zu Regensburg im J. 1152 die deutschen Fürsten zu einem Feldzuge gegen Ungarn zu bewegen. Obgleich dieses mißlang, so entsagte er doch nicht seinem Plane, sondern glaubte bloß die Ausführung auf bessere Tage verschieben zu müssen ¹⁹⁾. Jenes Lehenverhältniß schrieb sich, wie ein neuerer ungarischer Geschichtschreiber berichtet, vom J. 1044 her, wo Kaiser Heinrich III zu Gunsten des von einem angesehenen Ungarn, Namens Uba, vom Throne verjagten Königs Peter einen Feldzug unternahm. Zu Stuhlweissenburg schwor König Peter aus Dankbarkeit, weil die Deutschen die Krone wieder auf sein Haupt gesetzt hatten, dem Kaiser und Reiche den Eid der Treue. Dieser Eid wurde bei abermaliger Anwesenheit des Kaisers zu Stuhlweissenburg im J. 1045 von ihm erneuert, und zudem ein jährlicher Tribut versprochen ²⁰⁾. Nach Peters Sturz wiederholte auch der neue König Andreas im J. 1047 das Versprechen, des Kaisers zinspflichtiger Vasall zu bleiben, und nicht weniger leistete des vorigen Sohn, König Salomo, als er im J. 1063 den Thron bestieg, den nämlichen Eid ²¹⁾. — Seit dieser Zeit, nämlich seit der unglücklichen Regierung Kaisers Heinrich IV, wo die Deutschen sich unter einander selbst aufrieben, kam jenes Lehenverhältniß wieder in Vergessenheit. Wenn die Reichsfürsten Friedrichs Vorschlag zu einem Heerzuge nach Ungarn zu Regensburg laut des Zeugnisses eines Zeitgenossen ablehnten, so geschah dieses sicher aus der Ueberzeugung, daß eine Reihe der blutigsten Kriege erfolgen würde, da jene Lehenherrlichkeit nur mit den Waffen wieder erkämpft werden konnte. Wie wenig aber König Friedrich von seinem Plan abzugehen geneigt war,

17) Liber seu notitia consualium mancipiorum fol. 47 im Reichsarchive: Notum sit, quod Regilinda, filia Oudalrici de Grammelingen etc. sed postea Chunradus de Dachowe, qui et dux de Meran dicitur etc.

18) Mon. Boic. II, 447 u. 438, u. von Langs Regesta sive rer. boic. autographa I, 214 etc. de laicis vero-isti: *Chonradus de Dachauue, dux Croatiae Dalmatiae* etc. an. 1154, ind. II. — Vergl. auch den bereits oben (Note 15) angeführten Otto frising.

19) Otto fris. de reb. gest. Frid. I lib. II, cap. VI, p. 236. Ibi etiam princeps, eo quod omnibus in proprii imperii sinibus ad ejus voluntatem compositis, virtutem animi, quam intus gerebat, extra ferri disponeret, *Ungaris bellum* indicere, ipsosque ad *monarchiae apicem reducere* volebat etc.

20) v. Engels Geschichte des ungarischen Reiches Thl. I, p. 145 u. 146.

21) a. a. O. p. 149 u. 162.

zeigt eben die Ernennung des Grafen Conrad zum Herzoge von Croatien und Dalmatien.

Beide Länder nämlich, im 10ten und 11ten Jahrhundert von eigenen Königen beherrscht, sahen die Reihe derselben mit Demeter Zuonimir im J. 1089 enden. Seine Wittve Helena, welche mit den aufrührerischen Großen beider Reiche nicht fertig werden konnte, rief ihren Bruder, den König Ladislaw von Ungarn, zu Hülfe, welcher im genannten Jahre und im Jahre 1090 mit einem mächtigen Heere erschien. Er besetzte die vorzüglichsten Städte, Spalatro, Trau und Jadra, bekräftigte den Untervorbenen alle von den griechischen Kaisern in frühern Tagen ihnen ertheilten Handvesten, gründete hierauf im J. 1091 das Bisthum Agram und ernannte seinen Neffen Almus zum Herzoge von Croatien und Slavonien. Im Jahre 1094 begannen aber die Venetianer den Besitz von Dalmatien und Croatien den Ungarn streitig zu machen. Der Doge Vitalis Faletro ließ sich die Rechte, welche die byzantinischen Kaiser auf beide Länder noch zu haben glaubten, abtreten, bemächtigte sich mit Hülfe der Großen der vorzüglichsten Städte und nahm den herzoglichen Titel von beiden Provinzen an. Von nun an dauerte der Kampf zwischen den Ungarn und Venetianern beinahe ununterbrochen mit abwechselndem Glücke fort. Zur Zeit aber, wo König Friedrich den Grafen Conrad zum Herzoge ernannte, waren mit Ausschluß von Zara oder Jadra die Ungarn wieder im Besitz, und Boris, ein Sohn des Königs Coloman von Ungarn und der Predslawa, einer Tochter des russischen Fürsten Swatopluf von Kiew, führte bereits seit dem Jahre 1153 die Herrschaft über Dalmatien sammt Bosnien, zu welcher Würde ihn König Geysa II ernannt hatte²²⁾.

Friedrich glaubte offenbar, die längst vergessenen Rechte des Reichs rücksichtlich der Lehenherrlichkeit dadurch zu wahren, daß er gleich dem Könige von Ungarn über jene Länder und zwar zu Gunsten des Grafen von Dachau verfügte, um zu gelegener Zeit dem ertheilten Titel auch den wirklichen Besitz beizufügen. Wenn mehrere bayerische Geschichtschreiber vermuthet haben, jener Titel sey dem Grafen von Dachau durch obigen Boris ertheilt worden, so ist dieses irrig. Boris, von seinem Vater selbst für ein unächter Sprosse gehalten und von seiner verstößenen Mutter zu Kiew geboren, war zwar von seinem kinderlosen Halbbruder, König Stephan II, zum Nachfolger erwählt worden, konnte aber nicht zum Throne gelangen, sondern mußte vielmehr vor dem neuen König, Bela dem Blinden, flüchten. Im J. 1138 war er genöthigt, Polen, wo er eine Freistätte gefunden hatte, zu verlassen; er wandte sich nach Deutschland, wo er ohne alle Hoffnung einer wirksamen Unterstützung von Seite Königs Conrad III verweilte. Umsonst empfahl ihn Herzog Wladislaw von Böhmen dem Könige. Dieser schlug Boris alle Hülfe ab, weil er seinen Sohn Heinrich (gest. 1150) mit einer Schwester des damals schon auf dem Throne befindlichen Königs Geysa II von Ungarn verlobt hatte²³⁾. Zur Zeit aber, wo Conrad von Dachau Herzog wurde, befand sich Boris gar nicht mehr in Deutschland, denn er hatte schon sieben Jahre zuvor, nämlich im J. 1147, dasselbe ver-

22) v. Engel a. a. O. Thl. I, p. 187 u. 183; 235 u. 242.

23) a. a. O. p. 236.

lassen und den Kreuzzug Königs Ludwig VII von Frankreich benützt, um unerkannt Ungarn zu durchziehen und ein Asyl bei dem byzantinischen Kaiser Emanuel Comnen zu suchen. In Folge eines Friedensschlusses zwischen den Ungarn und den Byzantinern im J. 1153 wurde Boris, wie bereits erwähnt, selbst Herzog von Dalmatien²⁴⁾. Es ist folglich eine vödlige Unmöglichkeit, daß er den Grafen Conrad zum Herzog von Dalmatien und Croatien ernannt habe.

König Friedrich vergaß im Laufe der Ereignisse vödlig seinen beabsichtigten Zug nach Ungarn. Der Schauplatz seiner Thätigkeit wurde Ober-Italien, dessen zahlreiche und durch den Handel zu großer Macht herangewachsene Städte keine Lust trugen, seinem Willen sich zu beugen. Obgleich Conrad von den ältern Schriftstellern noch Herzog von Croatien und Dalmatien genannt wird, so machte er selbst doch bereits im J. 1157 von diesem Titel keinen Gebrauch mehr, sondern nannte sich, das Beispiel der gleichzeitigen Zähringer befolgend, Graf und Herzog von Dachau. Im Julius des genannten Jahres, wo er sich mit vielen Bischöfen, Fürsten und Grafen bei dem nunmehrigen Kaiser Friedrich zu Bamberg befand, trat er in einer Urkunde des Letztern, wodurch der Kirche von Passau der Ort Mardingin in Schwaben zurückgegeben wurde, in obiger Eigenschaft auf²⁵⁾. — Als der Kaiser im J. 1158 beschlossen hatte, mit einem sehr zahlreichen Heere nach Italien zu ziehen, um das stolze Mailand zu demüthigen, traf auch Herzog Conrad seine Anstalten zum Zuge. Die Klöster Weihenstephan und Pölling erfreuten sich bei dieser Gelegenheit seiner Freigebigkeit. Er übergab in die Hand seines Stammgenossen des Grafen Conrad I von Valai seine Besitzungen zu Hachingen auf dem rechten Ufer der Isar, damit, wenn er in Italien sein Lebensende finden sollte, durch denselben der dritte Theil des genannten Orts an das Stift Weihenstephan überwiesen werde. Sein Bruder, Graf Arnulph V und sein eigner Sohn Conrad befanden sich mit vielen andern Edlen als Zeugen zugegen²⁶⁾. Dem Kloster Pölling schenkte er den Ort Reut (Rumne) im Juntthal bei Hall²⁷⁾, so wie ein Gut zu Dörting (Dörating) im Bezirke von Rauhenlechsberg unterhalb Schongau, indem er das letztere gleichfalls den Händen seines Vetter's, des Grafen Conrad von Valai, anvertraute. Außer Belf VI, seinem eignen Sohne und Bruder, war bei dieser Vergabung auch eine große Anzahl dachauischer Ministerialen und Lehenleute aus verschiedenen Landesbezirken, wo der Herzog Besitzungen ererbt oder erworben hatte, zugegen. Als solche erscheinen: Eberhard von Frikendorf, Ottokar von Talmansdorf (Talmudesdorf bei Hilfkertshausen, Ger. Michach), Aribio von Tatendorf (Ger. Wilsbiburg), Pilgrim von Wolluzach (Bolmuteshah — Ger. Moosburg), Gebhard von Ottenburg (Detenburg — Ger. Crants-

24) a. a. O. p. 258, 241 u. 242.

25) Scheid's Origines Guelficae II, 579. Testes: etc. *Chounradus dux et comes de Dachowe* etc. dat. Babenbergae, IV. non. Jul. an. 1157.

26) Mon. Boic. IX, 431 etc. *dominum Chounradum ducem de Dachowe* predium suum apud Hachingen etc. si ipse dux in expeditione illa, quam cum rege Friderico iturus contra Mediolanenses etc. Testes: Ipse comes *Chounradus de Valaige*, *Arnoldus comes de Dachowe*, *Counradus filius ducis Counradi* etc.

27) Hunds Metrop. Salish. III, 79. Idem *Conradus dux de Dachau* tradidit Rumne (Reut im Juntthal bei Hall) u. Mon. Boic. X, 15.

berg), Balduin von Burgstall (Ger. Pfaffenhofen an der Ilm), Adalbert Zallo aus Pfaffenhofen, Friedrich von Pang (Bangen, Ger. Aibling), Ulrich von Lochhausen (Lochhusen, Ger. Dachau), Eberhard von Maisach (Maisach), Adalbero und sein Bruder Marquart von Mochingen (Mochingen ebendasselbst), Marquart und Adalbert von Grünertshofen (Grünharteshofen, Ger. Landsberg), Degenhard von Seefeld (Sephelt, Ger. Weilheim) und Wolfstrigel von Rbnigswiesen (Chuniswisen, Ger. Starnberg)²⁸⁾. Wahrscheinlich begleiteten sie ihn alle mit ihren Kriegsleuten nach Italien.

Das Heer des Kaisers, der zu Rom am 18 Junius 1155 war gekrönt worden, bestand nicht bloß aus Deutschen, unter welchen in den alten Annalen die Namen der Franken, Sachsen, Ripuarier, Sueven oder Schwaben, Bayern, Lothringer und Karentanen oder Kärnthner erscheinen, sondern auch aus Burgundionen oder Burgundern, Böhmen und Ungarn. Sie zogen auf drei Straßen Italien zu, nämlich durch Kärnthen und Friaul, durch die Alpen Südbayerns und durch Helvetien²⁹⁾. Der Kaiser selbst ging durch die bayerischen Gebirge und fand den ersten Widerstand zu Briren, dem Sitze des gleichnamigen Hochstiftes. Die Böhmen unter Herzog Wladislaw bemächtigten sich rasch der Stadt, und der Kaiser befahl den Bürgern, zur Strafe sechzig Geiseln als Unterpfand ihrer künftigen Treue zu stellen. Als die Mailänder den drohenden Sturm immer näher heranziehen sahen, schickten sie Gesandte und bemühten sich, denselben durch Anerbieten großer Geldsummen zu beschwören, aber fruchtlos war dieser Versuch; der Kaiser rückte immer näher und erschien zu ihrem Schrecken bereits an der Adda, welche das Gebiet der Mailänder von jenem der Cremoneser schied. Der Fluß war vom geschmolzenen Schnee der Alpen hoch angeschwollen und tausend mailändische Reiter bewachten die Uebergangspunkte; nirgends war mehr eine Brücke. Die Vorhut des Heeres führten Herzog Wladislaw, später König der Böhmen, und Herzog Conrad von Dachau. Nichts hielt sie ab, den Uebergang zu wagen. Sie stürzten sich, wie ein Zeitgenosse berichtet, mit ihren Schaaren in den Fluß und durchsetzten oder durchschwammen vielmehr die wildbewegten Gewässer, obgleich nicht ohne großen Verlust, denn die Wellen begruben fast zweihundert Streiter in ihrem Schoße. Die feindlichen Reiter warfen sich, als sie den Uebergang zu spät gewahrten, auf die Flucht und eilten mit Hinterlassung des sämtlichen Gepäcks, welches die Beute der Bayern und Böhmen wurde, der Stadt Mailand zu³⁰⁾. Die Bahn war durch jene kühne That gebrochen; der Kaiser folgte, die feindliche Burg Tretium an der Adda fiel, und Mailand wurde umzingelt. Wie diese mächtige und heldenmüthige Stadt sich gegen den Kaiser vertheidigte, und

28) Mon. Boic. X, 11 n. 12 notum etc. quod *Conradus comes et dux de Dachowe* tradidit predium suum, quod habuit Odratingen etc. Nach den dachauischen Ministerialen kommt: *Otto comes de Valai* und sodann wieder eine Reihe von Lehenleuten.

29) Radevicus fris. Canonicus de rebus gestis Friderici imperatoris (Basel 1569) lib. I, cap. 25, p. 276.

30) a. a. D. lib. I, cap. 29, p. 279 etc. nempe frustrati sunt, cum ex improviso rex Boemiae et *Conradus dux Dalmatiae* cum suis parvipendentes periculum, aquis se dederint.

welche Thaten die Stammgenossen Conrads, der Pfalzgraf Otto VI und seine Brüder dabei verrichteten, wird an einem andern Orte erwähnt werden. Herzog Conrad erlebte noch Mailands Fall und den berühmten Reichstag auf den roncalischen Feldern, wo die Vorrechte eines römischen Kaisers durch die Aussprüche der römischen Rechtslehrer von Bologna zu einer bisher nicht gekannten Höhe gesteigert wurden. Die fernern Siege des Kaisers zu schauen und thätig dazu mitzuwirken, war ihm nicht vergönnt. Er starb zu Bergamo am 18 Februar des Jahres 1159. Seine Getreuen nahmen seine Leiche und führten sie nach Scheiern, dem Sitze seiner Ahnherren, wo fromme Mönche sie empfangen³¹⁾. Als seine Reste in die Gruft versenkt wurden, war seine Gemahlin Adelheid, Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach, Graf Conrad von Balai und eine zahlreiche Schaar von Ministerialen zugegen, nämlich: Hoholt von Wollmütz (Wolmutsa), Eberhard von Maisach (Meisa), Conrad von Pipinsried, Bernhard von Starcholtshofen, Eberhard von Abensberg, Eberhard von Hausen, Luitold von Hagenau (Hagenawe), Conrad und Heinrich von Tasmundsried; Gotpold von Lochhausen (Lochusen), Berthold, Conrad und Arnulph von Sulzemoos; Rapoto und Gebhard von Giesenbach; Heinrich, Engelram und Heinrich von Otterhausen (Oterhusen); Grimoald, Heinrich und Bernhard, die Brüder von Ezenhausen; Dietrich von Gefenpeunt (Gegenbiunt), Berthold, Heinrich, Grimoald, Ortolf und Ulrich von Kotpach; Werner und Egilolf von Igensbach; Heinrich, Grimoald und Conrad von Grafingen und Conrad von Pelheim. — Die Herzogin spendete an jenem Tage mit Zustimmung der Ministerialen mehrere reiche Gaben. Sie schenkte dem Kloster den Ort Hantenshofen oder Hantschhofen (Hantischoven — Ger. Dachau) sammt dem Walde Lutenloh und alle Besitzungen, die ihr verstorbenen Gemahl zu Triefsing (Triefsingin — Ger. Pfaffenhofen) hatte³²⁾, und fügte nach einiger Zeit noch eine Hube zu Hag bei³³⁾. Als ihr Gemahl die herzogliche Würde noch nicht führte, hatte sie bereits den Mönchen zu Scheiern ihr Wohlwollen dadurch zu erkennen gegeben, daß sie dieselben mit einem Gehöfte zu Dornbach (Ger. Crantsberg) beschenkte³⁴⁾. Auch das Kloster Zuderstorf wurde von ihr nicht vergessen; sie übergab diesem in Gegenwart ihres Schwagers, des Grafen Arnulph V von Dachau und ihres eignen unmündigen Sohnes Conrad, eine Besitzung zu Beng (Ger. Crantsberg) und zwar mit der Verfügung, daß der Ministeriale Ulrich von Lochhausen dieselbe einstweilen in seinen Schirm nehme³⁵⁾. Ihr ward das traurige Geschick beschieden, ihren einzigen Sohn zu überleben.

31) a. a. D. lib. II, c. 14, p. 299. Tunc etiam *Conradus, Croatiae atque Dalmatiae dux*, natione Noricus, de castro *Dachovva* oriundus, apud Pergamum finem vivendi fecit, ejusque corpus in terram suam deportatum, in monasterio Schiren sepultum est. — *Calendarium vetustissimum des Klosters Zuderstorf*: XII. Kal. Mart. (vergl. Mon. Boic. XIV, p. 168) *Chunradus dux de Dachau*.

32) Mon. Boic. X, 400. *Chounrado duce de Dachawe* apud Schyren sepulto, *Oudilhelt ejus vidua* cum consensu ministerialium suorum tradidit nobis etc.

33) a. a. D. 401. Interjecto tempore supradicta *vidua Oudilhilt* dedit nobis etc.

34) a. a. D. 397. *Comitissa Adelhaidis de Dachawe* dedit nobis etc.

35) a. a. D. XIV, 150. *Machtildis (Oudilhildis) ducissa de Dachawe* una cum filio suo *Conrado* delegavit etc. Testes: *Arnoldus comes de Dachau* et *Chunradus puer, filius Conradi*.

3. Graf Arnulph V. von Dachau, Vormund des minderjährigen Herzogs Conrad III. — Arnulphs und Conrads Schenkungen an Klöster. — Heerfahrt des Herzogs nach Palästina; das sogenannte scheierische Kreuz. — Verfall des Gausystems. — Conrads Mutter, die Herzogin Adelsheid, verkauft nach ihres Sohnes Tod das dachauische Gebiet an Herzog Otto I von Bayern aus dem Hause Scheiern-Wittelsbach.

J. 1160 — 1185.

Nach seines Bruders Tod übernahm Graf Arnulph die Vormundschaft über dessen minderjährigen Sohn Conrad, auf welchen die herzogliche Würde übergegangen war. Er verlieh den Handlungen desselben durch seine Genehmigung gesetzliche Kraft, welches besonders bei einer an die Domkirche zu Freysing von Seite Conrads gemachten Ueberweisung der Fall war. Fritilo von Fismaningen, ein Ministeriale des Hochstifts, hatte sich mit einer Ministerialin des Herzogs verheiratet und einen Sohn, Namens Arnulph, erzeugt, welcher jenes Verhältnisses wegen dachauischer Dienstmann war. Auf Fritilo's Bitte überwies der junge Herzog dessen Sohn gleichfalls an die Kirche durch die Hand seines Oheims und Vormunds in jene des Grafen Conrad von Balai, der in Gegenwart Herzogs Welf VI, der Pfalzgrafen Friedrich und Otto von Wittelsbach und vieler Ministerialen die Uebergabe zu Freysing vollzog¹⁾.

Graf Arnulph befolgte wieder die Lebensweise vieler seiner Ahnherren, indem er seine Tage auf den Stammgütern zubrachte und keineswegs sich um die Gunst des Kaisers bewarb. Ein einziges Mal geschieht seiner Erwähnung bei Gelegenheit eines vom König Conrad III veranstalteten Hoftages zu Nürnberg. Bevor nämlich derselbe im Jahre 1142 über das Herzogthum Bayern zu Gunsten seines Halbbruders, des Markgrafen Heinrich von Oesterreich verfügte, hielt er mit den bayerischen Großen eine Zusammenkunft, um wahrscheinlich alles Widerstreben derselben zu beseitigen. Eingefunden hatten sich Markgraf Diepold von Böhburg, Graf Gebhard von Sulzbach, der Burggraf Otto von Regensburg mit seinen Söhnen Heinrich und Otto, Graf Poppo von Andechs, Graf Ernst von Hohenburg und Friedrich Graf von Bogen, Schirmvogt des Hochstifts Regensburg; aber außer letzterm und den Grafen Conrad und Arnulph von Dachau war kein Mitglied des scheierischen Hauses erschienen. Alle Vorbenannten traten zu Nürnberg mit vielen andern angesehenen Männern aus Bayern bei Schlichtung eines Streites, welchen das Stift Wessobrunn einiger Besitzungen wegen hatte, als Zeugen auf²⁾. — Die Klöster Schestlarn, Weihenstephan und Scheiern erhielten von Arnulph mehrere Gaben. Dem erstern schenkte er einen hürigen Mann, Namens Heinrich von München, welchen Degenhard von Puchschlag (Puchslage, Ger. Dachau) in der Klosterkirche am Altare des heiligen Dionysius in Gegenwart des Grafen Arnulph

1) Urkunde bei Meichelbeck hist. fris. T. I. Cod. dipl. p. 561. *Conradus junior dux de Dachoune delegavit etc. in manus Conradi de Valeie per manum patru sui Arnoldi comitis tunc advocati et tutoris praenominati ducis etc.*

2) Mon. Boic. VII, 345. Act. s. h. in *regali colloquio* apud Norinberch habito an. 1142 etc. *presentibus multis primatibus Bauwarie gentis, qui etiam testes horum effecti sunt etc. Conradus comes et frater eius Arnoldus de Dachowe.*

übergab⁵⁾; dem Kloster Weihenstephan wurde ein unbenanntes Gut zu Theil, welches er seinem Ministerialen, Tragboto von Kammer, abgekauft hatte⁶⁾, und die Mönche zu Scheiern erhielten das Gehöft Hag sammt jenem Waldtheile, welchen Arnulph im Scheierer-Forsie, der sich vom Kloster in südlicher Richtung gegen das linke Flmufer erstreckt, besaß⁷⁾.

Erst im J. 1171 trat Arnulph urkundlich in einer größern Versammlung der bayerischen Grafen wieder auf, welche Herzog Heinrich der Löwe nach Moosburg berufen hatte, da er eine Fahrt nach Jerusalem unternehmen wollte. Aus dem scheierischen Hause waren die Pfalzgrafen Otto VI und Friedrich von Wittelsbach, Graf Arnulph, und Graf Conrad von Balai zugegen, und außer ihnen die Grafen von Sulzbach, Niedenburg, Wasserburg, Falkenstein, Dornberg, so wie die Markgrafen Diepold von Bohburg und Engelbert von Craiburg aus dem Hause Ortenburg⁸⁾. Mehrere gerichtliche Handlungen wurden zu Moosburg vorgenommen, aber der Hauptzweck des Herzogs war wohl für die Ruhe des Landes während seiner Abwesenheit zu sorgen und die Grafen gleichfalls zur Fahrt in das Morgenland zu ermuntern. Aus dem Hause der Schiren zog Herzog Conrad von Dachau mit ihm.

An Arnulph V ging, wie bereits erwähnt, seine vielbewegte Zeit vorüber, ohne daß er sich wie seine übrigen Stammgenossen, aus welchen sich mehrere durch ihre Thaten verherrlichten, gleichfalls in den breiten Strom der rasch auf einander folgenden Ereignisse begeben hätte. Er sah den Kaiser Friedrich in seinem höchsten Glanze und in der verzweiflungsvollsten Lage, die Häupter der Kirche bald in freundlicherm, bald im feindseligsten Verhältnisse zu ihm, und Italien bald bezwungen und scheinbar beruhigt, bald in Flammen wieder auflodernd und heldenmüthigen Widerstand leistend. Das freudigste Ereigniß, welches er erlebte, war aber wohl, als das Haus der Schiren wieder zur Herzogswürde gelangte, und als Pfalzgraf Otto VI von Wittelsbach wieder jenen Sitz einnahm, von welchem aus einst seine Ahnherren und Stammgenossen, Arnulph und Eberhard, Berthold und Heinrich über das Land geboten hatten. Er befand sich auf einem Gerichtstage, welchen Herzog Otto in eigener Person im J. 1181 zu Pratenwiesen hielt⁹⁾. Selbst bereits zu höhern Jahren gekommen, überlebte er noch seinen Stammvetter; er befand sich im Jahre 1183 mit dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Grafen Conrad von Balai zu Scheiern,

5) a. a. D. VIII, 435. *Comes Arnoldus de Dachowe et dom. Chounradus de Celle delegarunt Hainricum de Muñichen etc.*

4) a. a. D. IX, 436. *Qualiter Arnoldus comes de Dachowe predium quoddam, quod etc.*

5) Mon. Boic. X, 398. *Comes Arnoldus de Dachawe tradidit huic monasterio curiam ad Haga cum parte nemoris, quam possederat in Schyrensiu nemore etc.*

6) Urkunde in Hunds Stammbuch I, 4. *Otto palatinus comes senior et frater ejus Fridericus palatinus etc. Arnoldus comes de Dachau, Comes Conradus de Valai. act. an. 1171 apud Mospurch.*

7) Mon. Boic. IX, 470 etc. *coram domino duce Ottone in tribus curiis etc. Testes in curia, quam dominus dux habuit in Pratenwis: Fridericus palatinus, Otto palatinus, Arnoldus comes de Dachawe etc.*

als die Hülle des Herzogs in die Ahnengruft versenkt wurde⁸⁾, weilte auch noch im folgenden Jahre am Todestage Otto's an seinem Grabe⁹⁾ und brachte im J. 1185 einige Zeit bei seinen Agnaten auf der Burg Kellheim zu, wo die verwittwete Herzogin Agnes, der junge Ludwig, Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach und dessen Brüder, der Pfalzgraf Otto VII und Conrad, Erzbischof von Mainz, und andere ausgezeichnete Männer sich eingefunden hatten¹⁰⁾. Nach diesem Zeitpunkte geschieht nirgends mehr Erwähnung von ihm. Die Bewohner des Klosters Inderstorf zeichneten als seinen Todestag den ersten November auf¹¹⁾.

Herzog Conrad III hatte seine Mündigkeit schon im Jahre 1163 erreicht. Er befand sich zu Anfang des genannten Jahres mit andern Fürsten und Herren bei dem Kaiser zu Augsburg und trat hier als Zeuge in mehreren Documenten auf. Eines derselben, zu Gunsten des Stiftes Tegernsee ausgestellt, gedenkt mehrfach des Herzogs Arnulph, des großen Ahnherrn der Schiren, wie er nämlich um das Reich sich bewarb, mit König Heinrich I in Unfrieden war, und sodann dem Kloster Tegernsee fast alle seine Einkünfte entzog, und wie dieselben theils als Lehen in die Hände seiner Diener und Anhänger übergingen, theils zur Vermehrung der herzoglichen Kammergüter und in der Folge des kaiserlichen Fiscus dienten. Das Stift wurde zu einer unmittelbaren Reichsabtei erklärt, und der von den Mönchen frei gewählte Abt sollte die Belehnung vom jedesmaligen Reichsoberhaupt durch das Scepter erhalten und dafür aus obigen Gründen keine Gebühren zu entrichten haben, außer er mache von freien Stücken Geschenke; er sollte ferner auch der Heerpflichtigkeit enthoben seyn. Fünf Bischöfe und vier Herzoge, nämlich Heinrich der Löwe, der alte Welf, und Conrad von Dachau, waren zugegen, und nach ihm wird erst Herzog Friedrich von Franken, der Sohn Königs Conrad III, genannt¹²⁾. — Vermuthlich einer andern Urkunde schenkte der Kaiser dem nunmehrigen Reichsstifte, welches aber seine Unabhängigkeit nicht zu bewahren verstand und bald wieder in völlige Abhängigkeit vom Herzog von Bayern gerieth, einige hürige Leute, bei welcher Handlung der Herzog erst nach seinen Stammgenossen, den Pfalzgrafen von Wittelsbach, genannt wird¹³⁾.

Eben so freigebig, wie alle frühern Sprossen seines Hauses seit mehreren Jahrhunderten gegen die Kirchen und Stifte des Landes waren, bewies sich auch der junge Herzog. Vor allen war er dem Kloster Scheftlarn an der Isar oberhalb Bayerbrunn wohl geneigt. Er schenkte ihm zwei Gehöfte zu Nest (Dufte — Ger. Erding) unter gewissen Bedingungen. Wenn er nämlich ohne

8) a. a. D. X, 401 etc. Testes: *Fridericus quondam palatinus comes, Arnoldus comes de Dachawe, Chounradus comes de Valai* etc.

9) a. a. D. p. 402. Testes: *Fridericus palatinus, Arnoldus comes de Dachawe* etc.

10) Mon. Boic. X, 244 u. 245. Testes: *Comes Diepoldus de Lechisgemunde, comes Arnoldus de Dachowe* etc.

11) *Calendarium vetustissimum Inderstorfense* im Reichsarchiv; Kal. Nov. *Arnoldus comes*.

12) Mon. Boic. VI, 174 — 180 etc. *Adhibitis testibus idoneis, quorum nomina etc. Hainricus dux Bawarie et Saxonie, Vuelfo dux, Counradus dux de Dachow* etc. act. s. h. an. 1163. — 13) a. a. D.

Leibeserben sterben würde, so solle sein Ministeriale, Herr Volkmar von Weikertshofen (Wickersshoven — Ger. Dachau) den bessern Hof den Mönchen als Eigenthum übergeben, den zweiten aber solle, wer immer ihn beerben würde, um zehn Pfund Geldes wieder einzulösen das Recht haben. Seine Ministerialen Gebhard von Griesenbach (Ger. Nischach), Adelbert der Ostermann und Conrad von Pellheim (Ger. Dachau), waren bei dieser Verfügung zugegen¹⁴⁾. Das Hochstift Freysing hatte einige Zeit zuvor die Hoffnung gehabt, jene Güter sammt den Besitzungen des Herzogs zu Rörmosen (Rorinmos) nördlich von Dachau zwischen der Glan und Amber, und zu Anshofen (Anteshoven) am linken Ufer der Maisach auf wohlfeile Weise zu erwerben. Als Conrad schnell eine Summe von 60 Pfund Silbers brauchte, ließ sich das Hochstift jene Grundbesitzungen von ihm als Unterpfind einräumen und zwar unter der drückenden Bedingung, daß wenn er dieselben an dem nächsten Mariahimmelfahrtstage nicht einlösen würde, der Graf Heinrich von Plaien, in dessen Hände er sie übergab, sie der Kirche aushändigen solle¹⁵⁾. Der Herzog hatte daher nicht gesäumt, genannte Güter wieder an sich zu bringen. — Der Grund, warum er bei der obenerwähnten Verfügung zu Gunsten des Klosters Scheftlarn die Bedingung einschaltete: „wenn er ohne Leibeserben sterben würde,“ war ohne Zweifel sein damals schon gefaßter Plan, eine Fahrt nach Palästina zu unternehmen. Konnte er auch rücksichtlich seines Alters wohl hoffen, seinen Stamm fortzupflanzen, so waren doch gar viele Fürsten und Herren von ihren Zügen in das Morgenland nicht mehr heimgekehrt, sondern hatten ihr Grab fern vom Vaterlande gefunden. Als Herzog Heinrich der Löwe im J. 1171 beschlossen hatte, zu Lande einen Zug dahin anzutreten, schloß sich auch Herzog Conrad an denselben an. Er scheint im Stifte zu Tegernsee sich dazu verpflichtet zu haben, denn die urkundlichen Aufzeichnungen von Scheftlarn sagen von ihm, daß, als er das Kreuz genommen habe und von Tegernsee in letzteres Kloster zurückgekommen sey, um daselbst die Nacht zuzubringen, die früher gemachte Schenkung von ihm bekräftigt worden sey. Außer einem Hofe zu Aest wird nun auch ein anderer zu Rossoltenberg als Bestandtheil jener Gabe erwähnt¹⁶⁾. Wahrscheinlich um dieselbe Zeit machten auch die Ministerialen des Herzogs, Bero von Weikertshofen und Otto von Schwainpach (Swainpach, Ger. Dachau) dem Kloster Geschenke mit verschiedenen Grundstücken¹⁷⁾.

Tegernsee hatte gleichfalls von Conrads Anwesenheit Nutzen gezogen, denn er schenkte ihm bei Antretung seiner Heerfahrt ohne alle Bedingung sein Gut zu Wald (Walde, Ger. Kellheim) und einen Hof zu Rörmosen (Rorigemose, Ro-

14) a. a. O. VIII, 393. *Vir nobilis Choucradus dux de Dachowe etc. ministeriales ducis, Gebhardus de Griesenbach etc.*

15) Urkunde bei Metchelbel hist. fris. T. I. Cod. dipl. p. 564. *Dux Conradus de Dachowe recipiens etc. et tradidit illa in manus Heinrichi comitis de Plagen etc.*

16) Mon. Boic. VIII, 394 etc. altera autem vice idem *dux Chunradus*, postquam *crucem acceperat*, cum rediret de Tegernse, apud fratres Sceftlarienses pernoctans etc.

17) a. a. O. 422. *Quidam minister ducis Chounradi de Dachowe, nomine Bero et uxor ejus Adelhait de Wichkertshoven etc. alius minister ducis, Otto de Swainbach, delegavit etc.*

Rorinmoos, Ger. Dachau) auf den Fall, wenn er ohne Leibeserben sterben würde¹⁸⁾. Der Zug des Herzogs wurde vom Schicksale begünstigt. Zu Anfang des Jahres 1172 befanden sich die Kreuzfahrer noch zu Jerusalem, wo Heinrich der Löwe mehrere Stiftungen zum heiligen Grabe machte; fünf Monate nachher waren sie jedoch schon wieder über Antiochien und Konstantinopel in die Heimath zurückgekehrt. Herzog Conrad hatte sich die Zuneigung und das Vertrauen des Patriarchen Heraclius von Jerusalem und seines Capitels in hohem Grade erworben. Einige Jahre nach seiner Heimkunft übersandten sie ihm ein noch vorhandenes Schreiben, welches auf ein früheres Ereigniß und auf ein damit verknüpftes Versprechen des Herzogs sich bezog. Um das J. 1157 schickte nämlich der Patriarch Fulcherius und das Capitel der Chorherren am heiligen Grabe einen ihrer Mitgenossen, Namens Conrad, mit einem aus verschiedenen Heiligthümern zusammengesetzten Kreuze an die deutschen Erzbischöfse, Bischöfse und Aebte mit dem Anfügen, daß sie genanntes Kreuz aus dem Grunde hätten machen lassen, weil sehr viele Gläubige ihren Wunsch, nach Jerusalem zu wallfahrten, nicht vollführen könnten, da sie theils durch Krankheit, theils durch Armuth oder sonstige Umstände verhindert würden. Wer also ein solches Geleibniß gemacht habe, der könne sich dessen entledigen, wenn er über genanntes Kreuz eine Schenkung an das heilige Grab nach Maßgabe seines Vermögens mache, es bestehe dieselbe nun in einem Hause, in einem Felde oder in was immer für einer Grundbesitzung; ein solche Gabe habe ferner denselben Werth, als wenn sie am Grabe des Erlösers selbst sey gemacht worden¹⁹⁾. — Ein so kostbares Kreuz fachte die Lust, es zu besitzen, mächtig bei einigen unbenannten Individuen an, die, wie aus einer andern Urkunde erhellt, zur Bekanntschaft des Herzogs gehörten. Sie verlegten dem Chorherrn Conrad den Weg und nahmen ihm das Heiligthum ab, wodurch der ganze Zweck seiner Sendung vereitelt wurde. Obgleich seit diesem Ereignisse bis zur Ankunft Conrads zu Jerusalem bei vierzehn Jahre verflossen waren, so hatte man dort den Verlust des Kreuzes noch nicht vergessen. Der damalige Patriarch Heraclius forderte ihn auf, zu versuchen, dasselbe in seinen Besitz zu bringen, und dem Heiligthume zu Ehren eine Kirche zu bauen, welches auch Herzog Conrad versprach. Das Schreiben, welches hierauf von Seite des Patriarchen an ihn erging, rief ihm das gemachte Versprechen in das Gedächtniß und band ihm ferner ein, alle Besitzungen des heiligen Grabes, welche demselben seyen entzogen worden, in allen Gegenden, wo er Schutz und Schirmvogt sey, in dessen Namen zurückzufordern, damit sie empfinden möchten, dieselben durch seine Klugheit wiedererlangt zu haben²⁰⁾. Wer eigentlich das Kreuz dem Chorherrn Con-

18) a. a. D. VI, 451. *Nobilis vir dux Chuonradus de Dachouwe tendens Jerosolimam* etc.

19) Orig. im Reichsarchiv. S. v. Langs Regesta I, 250. — In Kupfer gestochen in Mon. Boic. T. X. und abgedruckt im Chronicon Schirense des Joannis (Argentorati 1716) p. 91. An einer weißseidenen Schnur hängt eine bleierne Bulle mit der Umschrift: *Sigillum Canonicorum sanctissimi sepulchri.*

20) Orig. im Reichsarchiv. S. v. Langs Regesta I, 514 (wo die Urkunde d. J. 1180 gezählt ist) und Mon. Boic. a. a. D. so wie das Chron. Schirense p. 93 — 94. E. dei gratia sanctae resurrectionis ecclesiae Patriarcha et P. ejusdem Prior Huschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelshach.

rad entrißen habe, ist in dieser Zuschrift nicht ausgedrückt, da in derselben bloß gesagt wird, zur Zeit des Vaters des Herzogs hätten Einige von der Bekanntschaft des Letztern ihrem Mitgenossen das Heiligthum gewaltsam abgenommen, weshalb die von einigen Schriftstellern gewagte Vermuthung, Herzog Conrad II von Dalmatien sey der Thäter gewesen, jedenfalls irrig ist²¹⁾. Sein Sohn vollzog glücklich den ihm ertheilten Auftrag und löste somit sein Versprechen. Er brachte das Kreuz in seine Gewalt und schenkte es dem Kloster Scheiern, woselbst es noch zur Stunde in einer eignen, zur Kirche gehdrigen Capelle aufbewahrt wird. Es wurde bald ein Gegenstand der besondern Verehrung dreier Kirchensprengel, indem am Kreuz-Erfindungstage mehr als viertausend Menschen aus den Bisthümern Augsburg, Freysing und Regensburg sich jedes Jahr zu Scheiern versammelten, um daselbst zu beten. Das Kreuz wurde sodann in feierlichem Zuge durch ein bedeutendes Gebiet getragen, nämlich von Scheiern nach Pfaffenhofen, Menzenbach und Eurenbach, sämmtlich gelegen im Hochstifte Augsburg und nach Hettenshausen im Hochstifte Freysing. Wegen der Weite des Weges, da ein ganzer Tag erfordert wurde, befand sich die Schaar der das Kreuz begleitenden Gläubigen größtentheils zu Pferde²²⁾.

Im Jahre 1175 befand sich Herzog Conrad mit einer großen Anzahl von Fürsten und Grafen bei dem alten Welf VI, der seinen einzigen Sohn im Dienste des Kaisers schon im Jahre 1167 verloren hatte, auf dessen Burg zu Gunzenlech (Concio legis) am rechten Lechuser unweit Möring, die in spätern Tagen der wilde Fluß untergrub und wegspülte²³⁾. Dort, wo tausend Jahre zuvor die Römer im sichern Castelle die Uebergangspunkte und Furten des Lechs bewachten, hielt jetzt der Welf den glanzvollsten Hof und bewirthete am Pfingsttage mit kaiserlicher Pracht die von nah und fern von ihm herbeigerufenen Gäste. Die Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und Hugo von Tübingen, die Markgrafen Ottokar von Steyer, Diepold von Vohburg und Berthold von Istrien, so wie die Grafen von Waiblingen, Urach, Lbwenstein und Rumersberg aus Schwaben befanden sich nebst Herzog Conrad zugegen²⁴⁾. Keine besondere Veranlassung zu jenem Feste ist bekannt; es waltete wohl bloß die Absicht bei dem nun kinderlosen Welf vor, seinen Agnaten möglichst wenig von seinem Reichthume zu hinterlassen, und sich desselben vielmehr auf eine fröhliche Weise zu entledigen. Er hatte seine Lehen in Italien dem Kaiser und seine

cum toto capitulo *Conrado dei gratia de Dachau nobilissimo duci* etc. Reminiscimur, cum in praesentia nostra essetis etc. Die bleierne Bulle hat auf der Hauptseite die Inschrift: Eraclius Ste resurrectionis ecclesiae Patriarcha, und auf der Rehrseite die Darstellung, wie Christus mit dem Kreuze in der Hand die Todten erweckt, mit der Umschrift: Hanaactacic (d. i. ἀνάστασις).

21) a. a. D. etc. pro quadam cruce, quam quidam de notitia vestra temporibus patris vestri a quodam fratre nostro vi abstulerunt etc.

22) Chronicon Schirensense p. 26. Anmerkung des Abtes Stephan von Scheiern.

23) Lory's Lechrain Cod. dipl. p. 178. Saalbuch von Friedberg vom J. 1460, zu welcher Zeit die Burg Gunzenlech schon vom Flusse weggespült war.

24) Mon. Boic. VII, 559. an. dom. 1175. Cum dux (Welfo) in Gunzile solennitatem pentecostes magnificententer etc. Heinricus comes de Rumisperch, Bertholdus marchio Istriensis, Conradus dux Dachowensis etc.

allodialen Fürstenthümer seinem Neffen, Herzog Heinrich dem Löwen, verkauft, aber da dieser ihm die bedungene Kaufsumme nicht erlegte, dieselben gleichfalls dem Kaiser abgetreten, wodurch Friedrich zum Besitze der Markgrafschaft Toscana, des Herzogthums Spoleto und des Fürstenthums Sardinien auf unverhoffte Weise gelangte. Durch Kauf gingen auch die Besitzungen des Herzogs Conrad in andere Hände über, aber nicht in fremde, sondern in die seiner Stammgenossen, nachdem das alte Gausystem sich selbst überlebt hatte und verschwunden war.

Das Gausystem begann im nördlichen Deutschland schon mit Beginn des zwölften Jahrhunderts zu zerfallen, und zwar aus dem Grunde, weil die in den Gauen gelegenen Grafschaften sich in den Händen ihrer Besitzer in allodiale Gerichtsbezirke zu verwandeln angingen. Da die Zahl der Herzoge und der eigentlichen Fürsten noch sehr beschränkt war, so befand sich die Hauptmacht sämmtlicher Länder in den Händen der Grafen. Ihr Gewicht war um so bedeutender, je höher ihre Anzahl in einem Herzogthume sich belief, denn durch ein Interesse mit einander verkettet, nämlich die Existenz ihrer Nachkommen und Familien zu sichern, wurde sowohl die Macht der Herzoge als auch die bloße Willkür der Könige und Kaiser in Vergabung von Grafschaften an Fremde durch sie allmählich beschränkt. Zur schnellern Verwandlung der gräflichen Amtslehen in allodiale Gebiete trugen ferner auch die zahlreichen Hochstifte bei, welche ihre durch Schenkungen, Tausch und Kauf erworbenen Besitzungen als ein geschlossenes Gebiet zu betrachten angingen und von den Kaisern die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Grafen, wie dieses bei Salzburg schon sehr früh geschah, nachzusuchen und zu erwerben begannen. Wollten die den hochstiftlichen Sitzen zunächst angehörenden Grafen nicht den größten Theil ihres Amtssprengels, wo nicht den ganzen, allmählich oder durch ein kaiserliches Privilegium in eine Kirchenbesitzung sich verwandeln sehen, so waren sie wohl genöthigt, den Bischöfen in diesem Stücke entgegen zu arbeiten. Dieses geschah mit günstigem Erfolge von Seite der Pfalzgrafen von Wittelsbach, der Herzoge von Dachau und der Grafen von Moosburg gegenüber dem Hochstifte Freysing; denn von allen Seiten eingeengt, konnte es sein unmittelbares Gebiet nur auf den Umkreis von einigen Stunden ausdehnen. Eben so ging es mit dem Bisthume Regensburg und zum Theil auch mit dem Hochstifte Passau. Der Bischof von Regensburg sah sich gleichfalls durch die Pfalzgrafen von Wittelsbach, die von ihrem nur vier Stunden davon entlegenen Grafschafts-Sitze Kellheim und von den neu erworbenen Burgen Pettendorf und Schönberg bis in die alte Schierstadt (Stadt am Hof) hineinreichten; ferner durch die Grafen von Rainingen (Raning — Raningen), durch die Grafen von Kirchberg, und durch die Burggrafen von Regensburg aus dem Hause Riedenburg, in der Bildung eines unmittelbaren Gebietes in höchstem Grade beschränkt. Die einzige, eine Meile unterhalb der Stadt gelegene hochstiftliche Herrschaft Donaufauf, welche von den Vorgenannten unangefochten blieb, wollten aber die Herzoge von Bayern nicht als ein unmittelbares, oder dem Kaiser und Reich unterworfenenes Gebiet anerkennen, sondern sie selbst machten landesherrliche Rechte alle Jahrhunderte hindurch darüber geltend, so daß diese Besitzung immer im Streite befangen blieb. — An der nördlichen und süd-

westlichen Seite von Passau erging es den dortigen Bischöfen auch nicht besser. Die Grafen von Hals, die Grafen von Bogen und das gräfliche Haus Ortenburg stemmten sich der Bildung eines zusammenhängenden bischöflichen Gebietes mächtig entgegen. Hinwieder war das Hochstift auf der nordöstlichen und östlichen Seite desto glücklicher, denn da es hier keine übermächtigen Nachbarn fand, so breitete es sich hier bis gegen die böhmische Gränze aus. — Am glücklichsten war ohne Zweifel Salzburg. Da sich aus der Zahl der gaugräflichen Geschlechter nur das Haus der Grafen von Maien längere Zeit erhielt, so wuchs das salzburgische Gebiet zu einem mächtigen geistlichen Staate heran, der bald vom Ursprunge der Gastein in den Hochalpen bis nach Laufen an der Salzach und vom Tachensee bis zum Attersee reichte. Wie das Erzstift schon unter den Carolingern sich völlige Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen zu verschaffen strebte, und wie es unter dem Schiren Herold dieselbe durch eine Verleihung des Kaisers Otto I wirklich erlangte, ist bereits früher erwähnt worden. Ketterten die gräflichen Häuser auch jene Gebiete, in welchen ihre Ahnherren Namens des Kaisers schon geboten hatten und verwandelten sie auch dieselben durch eine möglichst wenig unterbrochene Uebertragung von Vater auf Sohn in ein Familieneigenthum, so konnten sie dagegen doch nicht verhindern, daß sämtliche Hochstifte in ihren Grafschaften durch Schenkungen, Kauf und Tausch zu großem Grundbesitze gelangten, und daß letzterer, obgleich er nur mittelbar blieb, eine Hauptquelle der Macht und des hohen Ansehens mehrerer bischöflicher Kirchen wurde. Was sie in Bayern übrigens nicht erwerben konnten, das erlangten die Bischöfe in Oesterreich, Steyermark und Kärnthen, wo sie die bedeutendsten Herrschaften auf die angegebene Weise bildeten. Selbst der ruhmvolle Kaiser Rudolph von Habsburg konnte in spätern Tagen seinen Söhnen auf keine andere Weise einen festen Fuß in Oesterreich verschaffen, da sie als Fremde keinen Erbbesitz dort hatten, als daß er den Bischof von Passau ersuchte, sie mit den reichen dort gelegenen Kirchengütern zu belehnen.

Gleichwie im nördlichen Deutschland die Verwandlung der gräflichen Amtslehen in Erbgut erst mit Anfang des zwölften Jahrhunderts geschah²⁵⁾, so hatte diese bereits ein Jahrhundert früher in Belgien, Flandern und Brabant begonnen²⁶⁾, so daß der eigentliche Impuls von hier scheint ausgegangen zu seyn. Im Süden Deutschlands begann die Umwandlung muthmaßlich um die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Um diese Zeit beginnen auch die Nachbarn der Schiren zwischen der Glan und Amber, die Grafen von Creglingen, als

25) Meibom scr. rer. German. T. III, 97. Appellatio pagorum desiit circa annum 1100, cum pagi in ducatus, Landgraviatus et Burggraviatus etc. migrant ac haereditario jure possideri inciperent.

26) Chron. Gottwicense T. II, lib. IV, c. 1, p. 530 etc. postquam comitatus et marchiae paullatim hereditariae fieri et a Burgis seu castris denominationem suam sumere inceperunt (quod saeculo potissimum XII, juxta diplomata vero Belgica, Flandrica praesertim atque Brabantica XI saeculo contigit) id evenit, ut pagorum mentio plane omitteretur. — Wenn im 13ten Jahrhundert noch der Gaue Erwähnung geschieht, so ist dieses nur in Bestätigungs-Briefen früherer Urkunden der Fall.

Gaugrafen wieder zu verschwinden und dagegen sich ausschließlich wieder an der Altmühl und an der Sulz festzusetzen. Wahrscheinlich ging um diese Zeit die genannte Grafschaft durch irgend eine Uebereinkunft an das Haus Scheiern-Dachau über, da ein großer Theil der früher genannten Ministerialen desselben seine Wohnsitze innerhalb des genannten Flußgebietes hatte. Das geschlossene Gebiet von Dachau, welches südlich bis in die Ebene um das alte Gehöft München herab reichte, stieß nach Verschwinden der Eregelinge unmittelbar an das pfalzgräflich Wittelsbachische; an der Westseite aber gränzte es an die Besitzungen der Grafen von Andechs. Diese reichten noch im Jahre 1171 vom Ammersee hinab bis in die Nähe von Friedberg, so daß die Quellen der Maisach, der Glan und der Paar in ihrem Gebiete lagen, welches ohne Zweifel noch immer, wie es drei Jahrhunderte zuvor der Fall war, den westlichen Rand des Schöngesinger Forstes zur Gränze hatte, wo, wie bereits bei dem Grafen Luitpold I erwähnt wurde, der Ort Landsberied (Lantberhtesreode) liegt, von welchem eine Urkunde des Bischofs Erchanbert von Freysing (S. 835 — 854) meldete, daß derselbe in der Nachbarschaft der Hofier gelegen sey. Berthold, Markgraf von Istrien und Graf von Andechs, war der Besitzer der letztern Grafschaft in obengenanntem Jahre. Ein edler Mann, Namens Adalbert, übergab seine sämtlichen Güter zu Pfaffenhofen (Pfaffenhoven) an der obern Glan, zu Wagenhofen (Wachenhoven) und Stokach (Stocha), beide bei dem erstern Orte auf dem linken Ufer des Flusses gelegen, ferner zu Germarschwang (Germarswanch) an der obern Maisach und zu Landoltshausen (Landoltshusen) der Kirche St. Ulrich und Afra zu Augsburg. Sie lagen gemäß der urkundlichen Aufzeichnung sämtlich in Bertholds Grafschaft²⁷⁾.

Herzog Conrad III blieb nach dem Beispiele seines Oheims Arnulph V unverehelicht, und so geschah es, daß nach kurzer Dauer das Haus Dachau wieder erlosch. Bevor noch Pfalzgraf Otto Herzog von Bayern wurde, scheint er seine Lage bereits beschlossen zu haben. Seine letzten Handlungen mögen wohl einige Schenkungen gewesen seyn, denn die Documente der Vorzeit melden, daß er dem Kloster Polling im Orte Dvrtling (Dvrating, Ger. Raubenslechsbberg), wo dasselbe schon von seinem Vater Grundbesitzungen erhalten hatte, drei Höfe schenkte²⁸⁾. Dem Grafen Sibotho von Neuburg und Falkenstein am Inn, einem Nachbarn der Grafen von Balai, schenkte er auf den Fall seines Todes das Gebirg Schellenberg als freies Eigen²⁹⁾, und das Hochstift Augsburg erhielt von ihm das Dorf Edenried (Edenried, Ger. Nlichach), nach stiftlichen Aufzeichnungen jetzt Rechelried genannt, gelegen zwischen Uffing und Griesbekenzell. Dafür trugen die Domherren seinen Namen in ihr Todten-

27) Mon. Boic. XXII, 184. Imperator igitur publicat, evoluto aliquanto tempore, in sua presentia Augustae et presente quoque Bertholdo, marchione Hystriae et comite de Andehse, in cujus comitatu idem predium situm est etc. act. s. h. an. 1171, ind. IV. dat. Auguste XI. Kal. Sept.

28) a. a. D. X, 47 etc. quemadmodum illustris dux Chunradus de Dachowe pro remedio anime sue et omnium parentum suorum tres curtes etc.

29) a. a. D. VII, 467 etc. quod Chuonradus dux de Dachowe dedit comiti Sigiphotoni petram Schellinherc post finem vite sue, ut etc.

buch ein, damit die Nachkommen seiner gedächten. — Er starb am 8ten October eines unbenannten Jahres³⁰⁾, und wurde zu Scheiern zur Erde bestattet³¹⁾.

Einsam und verlassen saß seine bejahrte Mutter, die Herzogin Adalheid, auf der Burg Dachau. Obwohl Eltern die natürlichen und gesetzlichen Erben ihrer Kinder sind, so war das Gebiet von Dachau, da noch Graf Arnulph V lebte, wohl kaum ihr ausschließliches Eigenthum, denn den Agnaten großer Familien blieben stets ihre Erbrechte vorbehalten, wenn sie nicht ausdrücklich durch sogenannte Todtheilungen darauf verzichteten. Obgleich eine solche Theilung rücksichtlich des Grafen Arnulph nicht nachgewiesen werden kann, so melden doch urkundliche Ueberlieferungen, die Herzogin habe sich veranlaßt gesehen, das ganze Gebiet von Dachau sammt allen Ministerialen auf Anregung des Kaisers Friedrich bald nachher dem Herzog Otto von Bayern um 10 Mark Goldes und 800 Pfund Silber zu verkaufen³²⁾. Die herzoglichen Hausgüter, welche, wie noch erwähnt werden wird, aus sehr ausgedehnten Besitzungen bestanden, wurden dadurch um ein Bedeutendes vermehrt. Die Vermuthung einiger Schriftsteller³³⁾, der verstorbene Herzog habe eine Schwester, Namens Hedwig, gehabt, welche die Gemahlin des Markgrafen Berthold von Istrien geworden sey, wird weder durch irgend eine urkundliche Aufzeichnung noch durch das Zeugniß irgend eines alten Chronisten bestätigt. So viel ist indessen gewiß, daß erst nach dem Aussterben des Hauses der Herzoge von Dachau, nämlich schon im Jahre 1187 die Grafen von Andechs ohne Zweifel vermöge einer Verleihung Kaisers Friedrich I begannen, sich des Titels von Herzogen von Marano zu bedienen, welchen Conrad II bereits im Jahre 1154 mit dem eines Herzogs von Croatien und Dalmatien vertauscht hatte³⁴⁾.

Unter den vielen adeligen Familien, welche im Ministerial-Verhältnisse zum Dachauischen Hause standen, hatte das Ministerial-Geschlecht von Dachau, das von der gleichnamigen Feste wegen der sogenannten Burghut jenen Namen empfangen, die längste Dauer. Die Urkundenbücher zählen viele Glieder dieser Familie auf³⁵⁾. Der letzte seines Stammes war Herr Conrad Dachauer zu Lauterbach, Hofmeister bei Herzogs Ernst von Bayern Gemahlin, Elisabeth von Mailand. Mit ihm ging im Jahre 1439 sein Haus zu Grabe.

30) Liber oblatiarum und Necrologium des Hochstifts: *Cunrat dux de Dachaw* obiit VIII. Id. Octobris, qui dedit etc. Eben so das Cal. vetustissimum Inderstorfense.

31) Mon. Boic. X, 392. Hujus (Conradi II) *filius* optime virtutis, juvenis *Conradus* nomine, sine haerede obiit et apud Schyren in sepulcro patris et attavi et proavi sepultus est.

32) a. a. D. X, 392. *Castrum Dachau et ministeriales et omnia sibi attinentia* postea dux Otto Bawarie, inchoante Friderico imperatore, pro decem marcis auri et octingentis talentis a dom. *Oudihilde vidua defuncti ducis* (Conradi II) comparavit. — Ferner a. a. D. p. 47 etc. in tempore supradicti ducis etc. et eo mortuo, cum reditus sepediti ducis *Chunradi* jure venditionis in potestatem nobilis ducis Bawarie Ludwici (J. 1183) devenissent etc.

33) Nämlich Du Buats und Pfeffels. S. Schölliners Abhandlung in den Denkschriften der Akademie (1791) Bd. III, p. 193 u. 194.

34) Urkunde bei Freih. v. Hornayr, *Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol*. Thl. I. p. 113 — 115 etc. Berchtoldus de Andechs marchio, et filius ejus dux de Marano. — 35) Mon. Boic. X, 407, 408, 413, 414, 435, 465 etc.

Zweites Buch. Zweiter Abschnitt.

Die Grafen von Scheiern-Wittelsbach

als

Pfalzgrafen und Herzoge von Bayern.

I. Ekeharde I Söhne, die Grafen Ulrich I, Otto V und Ekehard III. — Ulrich Schirmvogt von Freysing. — Otto V, Pfalzgraf von Bayern; wird in Folge der Gefangennehmung des Papstes Pascal II durch Kaiser Heinrich V, Stifter des Klosters Enstorf; erscheint urkundlich als Pfalzgraf von Wittelsbach und von Orloch. — Fehde Herzogs Heinrich IX von Bayern mit des Pfalzgrafen Schwiegersohn, dem Grafen Otto von Wolfratshausen. — Belagerung des Pfalzgrafen in der Burg Kelheim durch König Conrad III. — Pfalzgräfliche Schirmvogteien über Freysing, St. Ulrich und Afra, Niedermünster, Inderstorf, Scheiern, Geisenfeld, Weißenstephan und Enstorf. — Schenkungen seiner Gemahlin Cilika. — Otto's V und Cilika's Nachkommen. — Graf Ekehard III.

J. 1096 — 1155.

Graf Ekehard I hatte mit Richardis, einer Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, drei Söhne erzeugt, Ulrich, Otto V und Ekehard III, welche vielfach in den Documenten der Vorzeit erscheinen. Diesen glaubte ein späterer Forscher noch einen vierten Sohn, Namens Friedrich, beigefellen zu müssen, allein diese Annahme beruht, wie noch später erwähnt werden wird, auf einem Irrthume.

Ekeharde's älterer Sohn scheint Graf Ulrich I gewesen zu seyn, denn auf ihn ging nach seines Oheims, Otto's III Tod, die freysingische Schirmvogtei über, welche der vorgenannte vom J. 1100 — 1123 ausgeübt hatte. Bereits im J. 1096, wo noch Graf Bernhard I des Hochstiftes Vogt war, trat Ulrich im Vereine mit Otto III in einer Urkunde auf, wodurch der Cleriker Herrich den Händen des Schirmherrn einen Theil seines Erbguts zu Schweitenkirchen (Ewidmoteskirchun — Ger. Moosburg) übergab, und dafür eine Kirchenbesitzung zu Schmidhausen (Smidehusin — Ger. Aibling) zurückempfang. Ulrich erscheint hier ausdrücklich als ein Brudersohn des Grafen Otto III von Scheiern. Zur Zeit als der edle Mann, Cholo von Afsenhausen (Afsinhusin)

1) Codex Conradi fris. n. Codex Anonym. etc. Clericus quidam etc. tradidit in manum Pernhardi advocati, praesente et ut fieret praecipiente episcopo Meginwardo etc. Testes nobiles: Otto Shirensis et ejus fratruelis Oudalrich. act. an. 1096, XVII Kal. Aug. — Bei Meißelhof hist. fris. Cod. dipl. p. 525 ist diese Urkunde mangelhaft abgedruckt, indem er „et ejus fratruelis“ ausläßt, obgleich er T. I, pars hist. p. 287 dieser Stelle erwähnt.

oberhalb Berg am Würm- oder Etahrenbergersee, der Kirche zu Freysing einige hörige Leute zu einer jährlichen Entrichtung von fünf Denaren schenkte, welches noch im J. 1123 oder bald nachher geschah, war Graf Ulrich bereits im Besitze der Schirmvogtei. Neben ihm trat sein Vetter, Graf Otto IV, der Gründer des Klosters Zinderstorf als Zeuge auf ²⁾. Der Bischof Heinrich und die Domherren waren mit Ulrichs Verfahren und Benehmen in solchem Grade zufrieden, daß sie ihn bei Gelegenheit einer Schenkung des Egilolf von Beuern (Buiren), welcher dem Hochstift eine Besitzung zu Zielashusan gab, ihren frömmsten und liebsten Schirmherrn nannten ³⁾. Sie waren ihm aber, abgesehen von seiner Amtsführung, auch deshalb sehr verpflichtet, weil er auf eine freigebige Weise gegen die Stiftskirche verfuhr. Er schenkte zum besseren Unterhalte der Brüder am Dome den Ort Fuchenhofen (Zmichinhovin — Ger. Michach) mit allen dazu gehörigen Gütern ⁴⁾; ferner das Castell, genannt zum Wasen (zimu Wasin) oder Werd (Ober- und Unterwrth, nahe bei einander an der Schwillach und Sempt); ferner einen Hof bei Nidingen (Nidigan — Ger. Erding), eine halbe Hube zu Guntering (Guntheringen) gelegen zwischen der Altrach und kleinen Laber, südlich von Straubing, und eine Hube zu Eberoltstetin. Er verschenkte alles Vorgenannte in Gegenwart seines Bruders, des Pfalzgrafen Otto V, und mit dessen Bewilligung, so daß dieser selbst, Graf Otto IV von Scheiern und ein Graf Ekbert, wahrscheinlich aus dem Hause Barnbach und Pütten, als Zeugen der Urkunde einverleibt wurden ⁵⁾.

Ulrich veranlaßte auch seinen Bruder Otto, das Chorstift des heiligen Castulus zu Moosburg mit Gütern zu beschenken. Seiner Bitte willfahrend gab der Pfalzgraf demselben eine Hube zu Waganseren und eine halbe Hube zu Harbern ⁶⁾. Bevor noch Bischof Heinrich von Freysing, welcher neun und dreißig Jahre der Kirche vorstand, seine Tage beschloß (J. 1137), trat bereits Pfalzgraf Otto die Schirmvogtei über das Hofstift an. Diese Würde kam wahrscheinlich durch Ulrichs Tod in Erledigung, da desselben fernerhin keine urkundliche Erwähnung mehr geschieht. Zwar wurde von späteren Forschern gemuthmaßt, er habe den weltlichen Stand verlassen, und sey Propst zu Innichen geworden; allein Propst Ulrich von Innichen im Pusterthale war urkundlich ein Bruder des Pfalzgrafen Otto VI und des Pfalzgrafen Friedrich, und ist somit von dem Sohne Ekehard's, dem Schirmvogten der freysingischen Kirche zu unterscheiden.

Graf Otto V war vom Geschick auserlesen, sich und allen seinen Nach-

2) Cod. Anonym. fris. Quidam nobilis Cholo de Asinhusin tradidit etc. Testes: Oudalrich advocatus, Otto de Sciren etc.

3) a. a. D. u. Meichelbeil hist. fris. I, cod. dipl. p. 540 etc. suscipiente sine omni contradictione piissimo atque dulcissimo advocato Oulrico.

4) a. a. D. u. Meichelbeil p. 544. Dominus Uodalricus, advocatus ecclesie frisingsensis, tradidit ad altare Ste Marie Stique Corbiniani Imichinhovin etc.

5) a. a. D. Iterum tradidit Uodalricus ad praedictum altare munitionem, quae vocatur Zimuvasin vel Werda etc. hoc autem totum factum est in presentia fratris sui Ottonis, laudante et consentiente hanc eandem fieri traditionem. Hi sunt testes: Otto frater advocati. item Comes Otto de Sciren etc.

6) Codex S. Castuli Moosburgensis. Otto palatinus comes secundum fratris sui Oudalrici petitionem altare S. Castuli ditavit; tradidit namque etc.

Kommen eine angesehene Würde wieder zu erwerben, die einer seiner Ahnherren, Arnulph II, bereits bekleidet hatte. Sein erstes Auftreten fand noch in den letzten Lebensjahren des Bischofs Meginward von Freysing († 1098) statt. Er erscheint in mehreren hochstiftlichen Urkunden als Zeuge, und zwar namentlich als der Sohn Ekehard's 7). Seine Jugendjahre fielen in eine tiefbewegte und an mannichfadem Unglücke überreiche Zeit, nämlich in den letzten Kampf des unglücklichen Kaisers Heinrich IV mit dem päpstlichen Stuhle, mit der Mehrzahl der deutschen Reichsfürsten und seinem eigenen Sohne, Heinrich V, der zuletzt mit der Gefangennehmung und dem bald darauf erfolgten Tode des Reichsoberhaupt's im J. 1106 endete. Graf Otto widmete seine Dienste dem jungen Könige, und aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er von diesem bald nach der am 6 Januar des vorgenannten Jahres statt gefundenen abermaligen Krönung Heinrich's zur Würde eines Pfalzgrafen von Bayern erhoben. Der letzte Pfalzgraf war Graf Rapoto von Hohenwart aus dem Hause Bohburg gewesen; er hatte in Folge einer großen Seuche im J. 1099 zu Regensburg seinen Tod gefunden.

Hatten des alten Kaisers Gegner sich früher dessen Sohnes, des jungen Heinrich bedient, um ihn zu bekämpfen, so gerieth dieser nun selbst, da er die Krone trug, in denselben Zwiespalt mit der Kirche, weil seit Gregors VII Zeit die Frage wegen des von Seite des Reichsoberhaupt's ausgeübten Investiturrechts der Bischöfe und Reichsäbte mittelst Ring und Stab ihre Erledigung noch nicht erhalten hatte. Der König beschloß daher im J. 1110 in eigener Person nach Rom zu ziehen. Die Herzoge Welf II von Bayern und Heinrich von Kärnthen, die Markgrafen Diepold von Bohburg und Engelbert von Kraiburg, so wie Pfalzgraf Otto, schlossen sich an den Zug an, welcher im Monate December sich bereits in der Markgrafschaft Toscana befand. Papst Paschal II, keine Möglichkeit ersehend, den Verzicht des Königs auf die Belehnung mit Gewalt zu erzwingen, verfiel auf ein eigenes Auskunftsmittel, welches das Verhältniß der römischen Kirche zur deutschen Krone mit Einem Schlage vöblich geändert hätte, wenn ihm die Mittel zur Ausführung zu Gebot gestanden wären. Noch ehe Heinrich sich Rom genähert hatte, schlug der Papst ihm vor, im Fall er der Investitur mit Ring und Stab entsage, so solle ihm die Befugniß eingeräumt werden, alle Güter und Regalien, welche von Seite des Reichs auf die Kirchen seyen übertragen worden, zurückzunehmen, so daß die Geistlichkeit sich künftig bloß mit dem Kirchenzehnten und den Geschenken der Gläubigen zu begnügen hätte 8). Der König entgegnete zwar

7) Cod. Anonym. u. Meichelbef a. a. D. p. 528 etc. Testes: *Otto filius Ekihardi* (Urkunde Heinrich's von Sickingen) und Meichelbef p. 526: *Ego Enzewib, de nobili parentela genita, tradidit etc. Testes autem sunt: Otto filius Ekkehardi.*

8) Sigebertus Gemblacensis bei Pistorius rer. Germ. script. (edit. Struve) I, 861 u. 862. *Regi quaerenti per internuntios a Papa, his omnibus sibi ablati, quomodo constaret regnum, quoniam fere omnia regalia antecessores sui concesserant et tradiderant ecclesiae, respondit: Sacerdotes decimis ecclesiae et oblationibus contenti sint, rex vero omnia praedia et regalia, quae a regibus collata sunt ecclesiis, recipiat et detineat sibi et successoribus suis.*

hierauf, es sey durchaus nicht seine Absicht, den hohen Gliedern der Kirche irgend ein Recht gewaltsam zu nehmen, aber der Papst antwortete, er wolle am Sonntage Quinquagesima, d. i. am 12 Februar (F. 1111) verfügen, daß alle Regalien den Bischöfen und Kirchen entzogen und dem Reiche zurückgegeben würden, nämlich alle denselben ertheilten Städte, Herzogthümer, Markgraffschaften, Graffschaften, Münz- und Zollrechte, Schirmvogteien und Zent- und Dorfgerichte, ferner die ehemaligen Reichshöfe und Reichsgüter, der Heerschild und die Burgen 9). Er verhiess ferner, den König und das Reich nicht weiter zu beunruhigen und dieses auch seinen Nachfolgern zu gebieten; bei Annahme seines Vorschlags sey er bereit, den König mit Wohlwollen und gebührender Ehre zu empfangen und ihn zum Kaiser zu krönen.

Offenbar wollte Paschal die Kirche von vielen Mißbräuchen befreien, und die Stellung der Bischöfe auf die ursprüngliche zurückführen, damit sie der weltlichen Sorgen enthoben, sich wieder ganz mit dem geistigen und moralischen Wohl ihrer Gemeinden befassen könnten. Er war von seinem Vorhaben so durchdrungen, daß er dem König Geiseln stellte, welche die Abtretung der Regalien beschworen, und hinwieder gelobten die Gesandten Heinrichs, obgleich sie überzeugt waren, daß der Papst seine Verheißungen nicht würde erfüllen können, daß ihr Gebieter der Belehnung mit Ring und Stab entsagen werde 10). Heinrich näherte sich hierauf der Stadt Rom. Der heilige Vater ließ ihn zuerst durch Abgeordnete bewillkommen, und erschien sodann selbst mit den angesehensten Römern vor den Thoren. Als der Einzug erfolgte, und einzelne Kriegsknechte sich in die entlegeneren Theile Roms zerstreuten, begann der Pöbel feindliche Gesinnungen an den Tag zu legen; er verwundete, erschlug und beraubte sie. Vor den Thoren der Peterskirche angelangt, ließ der König der versammelten Menge laut verkünden, daß er dem St. Peter und allen Bischöfen, Aebten und Kirchen die Rechte, welche seine Vorfahren im Reiche denselben verliehen hätten, auf keine Weise zu entziehen gedenke 11). Heinrich gedachte weislich, allen Anschein einer Gewaltthätigkeit von sich zu entfernen. Die Unterhandlungen mit dem Papste begannen nun abermals. Vier Grafen schworen Namens des Königs, daß er nach Zurückgabe der Regalien der Investitur entsagen würde. Dieser drang nun immer mehr darauf, die vorgeschlagene Uebereinkunft zum Vollzug zu bringen. Jetzt erst erhob sich die Geistlichkeit. Sie wußte zu gut, daß ihr bisheriger Antheil an weltlichen Staatsgeschäften, ihr mächtiger Einfluß auf den Gang der politischen Ereignisse und die bisher allmählich bewirkte Gleichstellung mit den weltlichen Reichsfürsten

9) a. a. O. p. 862. Promisit Papa et suis pro se jurantibus affirmavit: Se dominica instantis Quinquagesimae omnia regalia cum justitia et auctoritate apostolica, ab episcopis et ecclesiis auferre et regno reddere, i. e. civitates, ducatus, marchias, comitatus, monetas etc.

10) a. a. O. Internuntii regis, quamvis scirent, hoc nullo modo posse fieri, affirmarunt etc.

11) a. a. O. Ego Henricus, imperator augustus, adfirmo deo et Sancto Petro et omnibus episcopis et abbatibus et omnibus ecclesiis omnia, quae antecessores mei reges vel imperatores concesserunt, vel quoquo modo tradiderunt deo; ego nullo modo subtrahere volo,

aufgehoben und verloren sey, wenn sie innerhalb der Gränzen bloß kirchlicher Functionen sich beschränken solle. Sowohl die italienischen als deutschen Bischöfe, die Aebte und alle Geistlichen erhoben sich in Gegenwart des Papstes, und erklärten sein Unternehmen als Ketzerei¹²⁾. König Heinrich hielt es nun für das Beste, sich des Papstes und der Cardinäle zu bemächtigen; er bemächtigte sich der Person Pascals, und führte ihn mit sechs Cardinälen nach seinem unter beständigen Gefechten bewerkstelligten Rückzug nach Sabina, auf die Burg Tribucco in Verwahrung. Pfalzgraf Otto V war bei der Gefangennehmung zugegen gewesen. Nach einer Haft von ein und sechszig Tagen kam es endlich zwischen dem heiligen Vater und dem Oberhaupte der Deutschen zu einem Vergleich. Der König machte sich verbindlich, alle Gefangenen in Freiheit zu setzen, dem Papste, seinen Anhängern und den Römern Friede und Sicherheit sowohl hinsichtlich ihrer Personen als ihres Eigenthums zu verschaffen, und ihm selbst, jedoch unbeschadet der Ehre des Reichs, gehorsam zu seyn. Dieses Angeltbniß wurde von vierzehn deutschen Bischöfen und Fürsten beschworen. Der Papst verhiess dagegen, rücksichtlich der Investitur der Bischöfe und Reichsäbte den König nicht mehr zu beunruhigen, wegen der ihm widerfahrenen Unbill an niemand Rache zu nehmen, und niemals über den König den Bann zu verhängen; er gelobte ferner, Heinrich zu krönen, und dessen Reich nach Vermögen zu befestigen¹³⁾. Die Krönung ging hierauf am Ostertage des Jahres 1111 vor sich.

So lange Papst Pascal lebte, kamen der Kaiser und seine Anhänger freilich nicht mehr in den Bann, aber dieses geschah im J. 1119 durch Calixt II, bisherigen Erzbischof von Vienne, welcher in genanntem Jahre die dreifache Krone empfangen hatte. Die frühere Gefangennehmung des Kirchenoberhauptes bot dazu den nächsten Grund. Da Pfalzgraf Otto, der zweite Begründer des Klosters Inderstorf, dabei zugegen gewesen war, so theilte er mit dem Kaiser das gleiche Loos¹⁴⁾. Durch den wichtigen Vergleich vom J. 1122, den sogenannten calixtinischen Vertrag, vermögde dessen dem Kaiser die Bezeichnung mittelst des Scepters statt mit Ring und Stab förmlich eingeräumt wurde, nahm der verhängte Bann ein Ende, aber Pfalzgraf Otto scheint sich in seinem Gewissen beschwert gefunden zu haben; denn er gab dem Papste sein Leid über

12) a. a. D. II. universis tam suis quam nostris scilicet episcopis, abbatibus et universis ecclesiae filiis in faciem ei resistentibus et decreto suo plenam haeresim inelamantibus etc.

13) a. a. D. Illam igitur dignitatis praerogativam, quam praedecessores nostri vestris praedecessoribus catholicis imperatoribus concesserunt et privilegiorum paginis confirmaverunt, nos quoque dilectioni tuae concedimus et praesentis privilegii pagina confirmamus, ut regni tui episcopis vel abbatibus libere praeter violentiam et simoniam electis, investituram virgae et annuli conferas. — König Heinrich erließ eine Art von Manifest, in welchem alle auf seine Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle bis zur Gefangennehmung des Papstes bezüglichen Actenstücke enthalten sind. S. Dodechini (Abts v. Disibodenberg) Appendix ad Mariani Scoti Chron. a. a. D. I, 668 — 670.

14) Codex calendar. Inderst. subsequens: an. 1111. Henricus imperator III cepit Pascalem papam, cui captioni interfuit Otto fundator (2ter) noster, ob quam causam excommunicationis sententiam cum praefato imperatore incidit.

daß früher Vorgefallene auf angemessenem Wege zu erkennen. Calixt erließ hierauf an ihn eine eigene Bulle. Er entbot im Eingange dem erlauchtem Manne, Otto dem Pfalzgrafen, seinen Gruß und apostolischen Segen. Da er vernommen habe, daß er großen Kummer darüber empfinde, bei jenem königlichen Heerzuge gewesen zu seyn, in Folge dessen Papst Pascal auf eine allzu rücksichtslose Weise sey gefangen genommen worden, obgleich er weder zu der Gefangennehmung und zur Haft gerathen, noch auch Weistand geleistet habe, so empfinde er große Freude darüber und danke Gott, daß durch Zuthun des heiligen Geistes sein Herz Neue empfinde. Er gebot ihm, ein Kloster für regulirte Chorherren zu stiften, empfahl ihm schließlich seinen Blutsverwandten, den Cardinal und Bischof von Aix, welchen er nach Deutschland schicke, und bat ihn, demselben durch sein Gebiet freies Geleit zu geben, und allen nöthigen Vorschub zu leisten¹⁵⁾. Zum Vollzuge des Gebots, ein Kloster zu gründen, bot sich dem Pfalzgrafen bald eine nähere Veranlassung dar.

Otto hatte sich mit Eliska (Eliska, Heilika, d. i. Hedwig) einer der Erbtöchter des Grafen Friedrich von Lengenfeld, der von seinen Zeitgenossen auch nach den Burgen Hopfenau und Pettendorf benannt wurde, vermählt. Die Besitzungen seines reichbegüterten Schwiegervaters in Allodien und in Lehen des Hochstifts Bamberg bestehend, lagen theils an der obern Pegnitz und Wiesent, theils an der Wils, an der Rab und am Regen. An dem ersteren Flusse scheint der Pfalzgraf schon bei seiner Vermählung mehrere Besitzungen erhalten zu haben; denn er verfügte noch bei Lebzeiten seines Schwiegervaters im J. 1116 mit Bewilligung seiner Gemahlin und deren Schwester Heilwig zu Gunsten des Hochstifts Bamberg über mehrere eigene Leute, die zur Burg Hopfenau (Hopfena), gelegen südlich von Auerbach, gehörten¹⁶⁾. Bei dieser Gelegenheit trat der Pfalzgraf urkundlich zum ersten Mal unter dem Namen eines Grafen von Wittelsbach auf, welche Benennung der ganzen von ihm gegründeten Linie auch für die Zukunft verblieb. Obgleich er auch der Besitzer der Grafschaft des Kelsgaues mit der Burg Kellheim war, so zeigt der neugewählte Geschlechtsname, daß Wittelsbach sowohl sein als seiner Nachkommen Hauptsitz wurde. Graf Friedrich von Lengenfeld, eines männlichen Erben entbehrend, hatte die Stiftung eines Klosters, theils aus Allodien, theils aus Bambergischen Lehengütern beabsichtigt¹⁷⁾, war aber im J. 1119 vom Tode überrascht worden, ehe er sein Vorhaben ausgeführt hatte. Pfalzgraf Otto,

15) Orig. im Reichsarchiv, abgedruckt in Mon. Boic. X, 253. *Illustri viro, Ottoni comiti palatino salutem et apostolicam benedictionem. Dolere te ac vehementer tristari audivimus eo, quod in illa regis expeditione fueris, in qua dominus noster sancte memorie Paschalis Papa nimis crudeliter captus fuit etc.*

16) Orig. im Reichsarchiv. *Notum sit etc. quod comes Otto de Witelinesbanc consentiente uxore ejus Heilica et sorore uxoris ejus Heilwiga etc. — hec traditio facta est III Id. Julii in festivitate sancte Margarethe an. 1116.* Die nun urkundlich vorkommenden Varianten des Namens Wittelsbach sind: Witelinespach, Witelinesbach, Witelingesbach, Witelinespach, Wittlimespach, Witelinespac, Witelinespach, Wittlimespach.

17) Cod. Ensdorfensis im Reichsarchiv, abgedruckt nach der Recension des Prof. Moriz in des Freiherrn v. Freyberg Sammlung histor. Schriften und Urkunden Bd. II, Heft II. (1829) p. 180,

durch seine Gemahlin ein Miterbe seines beträchtlichen Vermögens, denn es war noch eine zweite Tochter, Heilwig, vorhanden, welche sich mit dem Vongrafen Gebhard von Leuchtenberg vermählte, hielt sich um so mehr für verpflichtet, seines Schwiegervaters Absicht auszuführen, als er sich dadurch zugleich des von Papste Calixt II ihm gegebenen Auftrags entledigte. Bischof Otto von Bamberg stand rücksichtlich der Kirchenlehen, welche Graf Friedrich besessen hatte, in großen Sorgen; denn er befürchtete, daß der Pfalzgraf mit Gewalt sich in deren Besitz setzen würde, oder daß er, wenn sich ein Rechtsstreit darüber entspinne, dieselben erhalten möge. Kaum hatte er den Tod Friedrichs von Lengenfeld erfahren, so war er schon nach dem Kloster Michelsfelden bei Auerbach geeilt, um einen Theil der nach seiner Meinung erledigten Kirchenlehen dem Kloster zu schenken, und sie dadurch den Ansprüchen des Pfalzgrafen zu entziehen. Er übergab dort am Altare des St. Johannes die Orte Auerbach (Urbach), Woluf, Luzenbuch, Weilstein (Wilenstein), Ebersberg, einen Theil von Friedrichsreut, Sommerau (Sumerhauen), Namegast, einen Theil von Hopfenau (Hopfenach) und den Ort Frankenau (Frankenach)¹⁸⁾. Der Pfalzgraf war, als er dieses erfuhr, heftig gegen den Bischof erzürnt, und dieser, da er einsah, daß das Kloster große Anfechtungen würde zu erdulden haben, hielt es für besser, sich mit Otto zu vergleichen. Er trat ihm daher alle Kirchengüter, womit Graf Friedrich seine Getreuen belehnt hatte, unter Beibehaltung des Lehenverbandes ab, und bewirkte, daß die obige Uebergabe dadurch bei Kraft erhalten wurde¹⁹⁾. Von allen obigen Orten war damals Hopfenau der blühendste, denn er genoß des Marktrechtes. Als aber die Mönche von Michelsfelden zwanzig Jahre später dasselbe zum Nutzen ihres Klosters auf den Ort Auerbach übertrugen, kam dieser dadurch in Aufschwung und erhob sich allmählich zu einer Landstadt, während Hopfenau wieder zu einem bloßen Dorfe herabsank.

Im Jahre 1121 begann von Seite des Pfalzgrafen der Bau des Benedictinerstiftes Enstorf am linken Ufer der Wils unterhalb Amberg. Dem Orte zunächst gelegen, wo das Kloster sich erhob, befand sich eine seit dem Jahre 1116 dem Pfalzgrafen zugehörige Besizung, die als ein bisheriges Reichsgut, genannt Weilbach (Wilenbac, Willinbach) Kaiser Heinrich V ihm mit allen dazu gehdrigen Höfen und eigenen Leuten auf den Rath und die Verwendung des Bischofs Hermann von Augsburg, des Markgrafen Engelbert von Istrien, des Grafen Berengar von Sulzbach und des Grafen Sibotho von Neuburg und Falkenstein zur Belohnung seiner treuen und erspriesslichen Dienste geschenkt hatte²⁰⁾. Diese Reichsdomaine bestimmte Otto zunächst zur Ausstattung von Enstorf; er übergab sämtliche dazu gehdrige Theile durch die Hand

18) a. a. D. Note 2 nach einem alten Copialbuche des Klosters Michelsfelden etc. *timens episcopus ne praedictus palatinus, videlicet ob matrimonium filiae, eadem bona vel violenter usurparet, vel etc.*

19) a. a. D. Igitur *Ottone palatino pro beneficiis illis graviter eum infestante, considerans episcopus de hac re monasterium posse gravari etc.*

20) Orig. im Reichsarchiv u. v. Langs Regesta I, 116 etc. *qualiter nos Ottoni de Witolinesbac, nostro fideli, qui nobis digne et laudabiliter servivit, consilio et hortatu principum nostrorum etc. an. 1116, ind. IX, act. Rudesheim.*

seiner Gemahlin und seiner Ehne²¹⁾. Der Name Weilbach erlosch frühzeitig, da der Ort sammt den dazu gehörigen Gütern dem Kloster ganz einverleibt und die Feldfluren von diesem aus bestellt wurden. Im J. 1123 war Enstorf bereits vollendet, und wurde hierauf von dem Bischof Otto eingeweiht. Dieser, der billiger Weise als Mitstifter aus dem Grund angesehen werden mußte, weil er theils zahlreiche Bambergische Lehen zur Bereicherung des Klosters verwandte, theils viele Besitzungen um sein eigenes Geld für dasselbe erkaufte, kam im folgenden Jahre mit dem Pfalzgrafen überein, daß die Mönche des Vorrechts einer freien Abtwahl sich sollten zu erfreuen haben, wogegen Otto und seine Erben die beständigen Schirmvögte des Klosters seyn sollten²²⁾. Von Seite Otto's wurde dasselbe noch mit mehreren Gütern beschenkt, die schon Graf Friedrich von Lengenfeld zu diesem Zwecke bestimmt hatte, nämlich mit dem Gehöfte Enstorf sammt der Kirche, mit den Feldfluren auf dem Berge Kalbling (Kalwelingen) und dem Uchelberge (Udilscalesberge), so wie mit den Gütern und Weinbergen zu Gänzenried bei Pettendorf (Peringozzekreute — Ger. Regenstau)²³⁾. Aus scheinlichem Erbgut übergab er den Mönchen mit Zuziehung seiner Gemahlin das Gehöft Stüden in den Gebirgen am Inn, damit das Kloster auch eine Alpenwirthschaft besitze²⁴⁾, und Einiges aus einer Schenkung Kaisers Heinrich V, der kurz vor seinem Tode die Reichsgüter im Creußner Forst und sämmtliche zur Burg Habsberg (Häbechesperch, gelegen bei Castl und Hohenburg) gehörige Güter, womit der Pfalzgraf bisher belehnt war, ihm als Eigenthum geschenkt hatte²⁵⁾. Der Pfalzgraf genehmigte nämlich, daß der freie Mann, Heinrich von Biberach, genannt Brazmüle, das Gut Lindenhart am Creußner Forste, welches er früher vom Kaiser und nun von ihm selbst zu Lehen trug, dem Kloster schenke²⁶⁾. Der Weisung des Oberhauptes der Kirche, ein Kloster zu gründen, war somit der Pfalzgraf getreu nachgekommen.

Otto, der in kaiserlichen Urkunden vom Jahre 1121 und 1122 als Pfalzgraf ohne den Beisatz von Wittelsbach erscheint²⁷⁾, bietet sich unter Hein-

21) Cod. Ensdorfensis a. a. D. p. 193 predium Willinbach *Palatinus Otto* huic ecclesie delegando dedit per manus uxoris sue et filiorum suorum etc.

22) Mon. Boic. XXIV, 14 notum sit etc. qua conditione et privilegio Otto Babinbergensis octavus episcopus et *Otto palatinus comes* monasterium Enstorf etc. construxerunt etc. — eadem quoque ecclesia semper permaneat in defensione et advocatia *palatini comitis Ottonis* et *heredum suorum* etc. act. s. h. an. 1124, ind. XIII, in curia Bavenberch.

23) Cod. Ensdorfensis a. a. D. p. 192 etc. praedia, quae contulit nobis a principio *Fridericus* et postea *gener ejus Otto Palatinus* vice illius etc.

24) a. a. D. p. 213 etc. predium, quod dicitur Stueden prope flumen In vocatum circa montes ipsius fluminis, contulerunt nobis *Otto palatinus* et *Heilica palatina*, ut vaccariciam habeamus ibidem.

25) Orig. im Reichsarchive u. *fideli et intimo Ottoni palatino comiti* ob frequens obsequium tale predium, quale nos in nemore Chrusene etc. Act. s. h. in curia Aquisgrani an. 1125, XVIII Kal. Maji.

26) Codex Ensdorfensis p. 194. Notandum vero quoque, quod *Otto Palatinus* predium nobis in Lindenhart vocatum devocione *fideli* contulit, quod quidam liber *Henricus de Biberache* etc.

27) Urkunden in v. Schultes histor. Schriften und Sammlungen zur Geschichte des

richs V Nachfolger, dem Könige Lothar II auch als Pfalzgraf von Orloch dar. Als Lothar auf die Fürbitte seiner Gemahlin Richenza, einer gebornen Gräfin von Nordheim, dem Orte Staffelstein das Marktrecht verlieh, befand sich Pfalzgraf Otto bei ihm zu Bamberg gegenwärtig, und wurde unter dem Namen des Pfalzgrafen von Orloch in die königliche Handveste eingetragen²⁸⁾. Diese Benennung, da Otto im eigentlichen Sinne weder Pfalzgraf von Wittelsbach, noch von Orloch, sondern vielmehr von Bayern war, konnte nur daher entstehen, daß er sich längere Zeit auf der Besse Orloch scheint aufgehalten zu haben. Wo diese Burg lag, ist unbestimmt. Zwar wurde vermuthet, sie sey das heutige Horlach bei Pegnitz und Michelsfelden²⁹⁾, allein dieser Annahme steht eine spätere Urkunde entgegen, in welcher mehrere zwischen Cronach (Crana) und Orloch gelegene Orte, nämlich Teuschnitz (Tuschiz), Windheim (Winthagen), Steinbach und Reichenbach (Reichbach) genannt werden³⁰⁾, woraus folglich hervorgeht, daß die Besse Orloch vielmehr nördlich von Cronach und wahrscheinlich in der Nähe der Burg Lauenstein gelegen gewesen seyn muß. Wie Pfalzgraf Otto zum Besitze von Orloch gekommen, ob durch Kauf, Erbschaft oder kaiserliche Schenkung, darüber melden die Documente der Vorzeit nichts. Urkundlich trat er bald darauf wieder als Pfalzgraf von Wittelsbach auf, als Graf Berengar dem Stifte Bertoldsgraden einen Hofraum vor den Mauern von Regensburg schenkte³¹⁾.

Das Jahr 1130 bereitete in Bayern eine blutige Fehde vor, welche im folgenden Jahre ausbrach, und der bloß durch die Klugheit Otto's Einhalt geschah. Sein Stammverwandter, der Graf Friedrich von Bogen, Hauptschirmvogt des Hochstiftes Regensburg, hatte es durch seine Bemühungen dahin gebracht, daß an die Stelle des im J. 1130 verstorbenen Bischofs Cuno Graf Heinrich von Wolfratshausen aus dem Hause Dießen und Andechs, zum Bischofe von Regensburg war erwählt worden. Herzog Heinrich IX von Bayern in üblen Verhältnissen zu demselben stehend, war höchst mißvergnügt darüber, und wendete alles Mögliche sowohl bei dem päpstlichen Hofe als bei dem Kaiser an, um die Wahl rückgängig zu machen. Als Graf Heinrich von seinem Stuhle Besitz nahm, brach der Herzog in das Gebiet der Kirche ein, verwüstete dasselbe mit Feuer und Schwert, und stürmte die Besse Donaufauf. Zwar schnitten die Regensburger ihr häufig alle Zufuhr ab; aber es gelang ihnen nie, die Verbindung der Besatzung mit den Heerhaufen des Herzogs völlig zu unterbrechen. Fühlte sich auch des Bischofs Neffe, Graf Otto von

mittleren Zeitalters II Abth. p. 351 u. 352. Testes adhibuit etc. *Ottonem palatinum comitem* etc. dat. Ratispone an. 1124 etc. per interventum *Otonis palatini comitis* etc. an. 1122 act. Wyrceburgh.

28) Orig. im Reichsarchive. Testes: *Otto palatinus comes de Orloch* etc. dat. Babenberch an. 1130 etc.

29) Mon. Boic. T. XXIX, pars I, p. 257, note f.

30) v. Langs Regesta I, 355.

31) Codex Berchtoldsgadensis im Reichsarchive. Juxta ratisponensem civitatem extra muros in loco, qui Prunleit appellatur, tradidit idem comes fundum curtis etc. Testes: Engilbertus dux de Carinthia (v. J. 1130 — 1135), *Otto palatinus comes de Witelinspach*, Otto urbanus comes de Ratispona etc.

Wolfrathshausen, nicht mächtig genug, gegen den Herzog das freie Feld zu halten, so war er doch entschlossen, sobald sich die Gelegenheit dazu darbot, wegen der Bedrängung seines Oheims Rache zu nehmen. Als Herzog Heinrich einst durch dessen Gebiet zog, wurde er plötzlich von dem Kriegsvolke des Grafen angegriffen, und wäre auch in dessen Hände gefallen, wenn nicht ein getreuer Reiter abgesehen wäre, und der Herzog sich auf dem schnellern Pferde gerettet hätte³²⁾. Jetzt brach auch in Oberbayern eine blutige Felde aus. Um Maria Lichtmeß fiel der Herzog in Otto's Grafschaft im Innthale, welche bloß Zuspruck und Umbras (Homeras), wie noch später nachgewiesen werden wird, umfaßte und brach die letztgenannte Burg³³⁾. Die Zeit der vierzig-tägigen Fasten gebot Stillstand; während dieser Zeit führte des Herzogs Bruder, Welf VI, damals noch der Besitzer der welfischen Güter in Italien, ihm eine Verstärkung an italienischem Kriegsvolke zu. Der Herzog zog auch die Besatzung von Donaustauf an sich, und gab die Burg den Flammen Preis. Um dieselbe Zeit erhob sich ein neuer Feind in Schwaben; Graf Adalbert von Calw griff hier die welfischen Besitzungen an, und nahm mehrere Schldfser. Der Herzog war daher genöthigt, sich eiligst nach Schwaben zu wenden, um seinen Angehörigen Hülfe zu bringen. Als der Graf zur Unterwerfung war genöthigt worden, wandte sich Herzog Heinrich nach Ostern mit seinem Heere wieder dem Lech zu, und erschien endlich vor Wolfrathshausen, um die Belagerung der Burg zu beginnen. Während sie bereits enge eingeschlossen war, nahte jedoch Bischof Heinrich mit einem Heere, um seinem Neffen Hülfe zu bringen. Er hatte die Waffenruhe dazu benutzt, Bundesgenossen zu werben, und sowohl seine zahlreichen Verwandten, und die mächtigsten Grafen von Bayern, mit Ausnahme des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und dessen nächsten Agnaten zu Dachau und Balai, als auch den Markgrafen Leopold von Oesterreich vermocht, gegen den Herzog die Waffen zu ergreifen. Das vereinigte Heer schlug sein Lager am Ufer der Isar auf, in welche sich die an Wolfrathshausen vorbeiziehende Loysach unweit der Burg ergießt³⁴⁾.

Ein nahe verwandtschaftliches Band und andererseits seine Verhältnisse zum Herzog hatten Otto bestimmt, für keinen der streitenden Theile zum Schwerte zu greifen. Graf Otto von Wolfrathshausen hatte nämlich eine Tochter des Pfalzgrafen zur Gemahlin. Im entscheidenden Momente trat derselbe als Vermittler auf. Da ihm beide Lager offen standen, und er somit Kenntniß von den beiderseitigen Zurüstungen hatte, so verkündete er in jenem des Bischofs, daß das Heer des Herzogs das stärkere sey, und erregte dadurch gro-

32) Anonymus Weingartensis de Guellis principibus cap. XII bei Gerh. Hess monum. Guelficorum pars hist. p. 26 etc. quadam enim die dum dux per fines comitis Ottonis de Wolverathusen transitum fecisset, ille in ultionem episcopi, patris sui, tam subito et inopinate eum supervenit, ut nisi etc.

33) a. a. D. circa purificationem S. Marie fines illius invadit, omnia inter montana devastat, castrum Homeras obsidet et expugnatum incendit.

34) a. a. D. p. 30. Morante igitur in obsidione duce episcopus cum marchione orientali Leopoldo seu aliis comitibus ac totius Bawarie fortissimis, *excepto Palatino*, coadunato milite appropinquat, et castra prope Ysaram fluvium ponit.

große Bestürzung. Diese benützte er dazu, um seinen Verwandten, den Grafen Friedrich von Bogen theils durch Verheißungen, theils durch Drohungen dahin zu bringen, sich dem Herzog zu unterwerfen³⁵⁾. Der Graf von Bogen begleitete ihn in das feindliche Lager, wo er vor dem Herzoge sein Knie beugte und freundlich empfangen wurde. Auch seinen Schwiegersohn, den Grafen Otto, bewog er, sich dem Herzoge zu ergeben und Genugthuung anzugeloben³⁶⁾. Heinrich, wahrscheinlich wegen jenes Ueberfalls in höherem Grade gegen ihn erzürnt, hatte keine Bedingungen zugelassen, sondern er nahm, als der Graf sich ergab, ihm den Eid ab, daß wenn er auch die Freiheit wieder gewinne, er ohne seine Genehmigung die bayerischen Gränzen nicht mehr betreten wolle. Als er dieses beschworen hatte, übergab ihn der Herzog einer Wache als Gefangenen und befahl, ihn nach Ravensburg in Schwaben zu führen; die Burg Wolfratshausen aber ließ er räumen und sodann in Brand stecken. Als Otto's Gemahlin, die sich in der Beste befand, vor ihm erschien, bewillkommte er sie gütig, tröstete sie, und übergab sie ihrem Vater, dem Pfalzgrafen³⁷⁾. Das bischöfliche Heer trat den Rückzug an, und es verfloß bloß eine kurze Zeit, bis es auch mit Bischof Heinrich zu einer Uebereinkunft kam. Er sah sich genöthigt, die Grafschaft Hohenburg am Inn, ein Eigenthum des Hochstiftes Regensburg, dem Herzog als ein Kirchenlehen zu überlassen³⁸⁾. Durch des Pfalzgrafen Klugheit war ein größeres Unglück verhütet worden; denn wäre es an der Isar zu einer für die Grafen von Wolfratshausen unglücklichen oder glücklichen Schlacht gekommen, so war das Ende des Kampfes und der Verwüstung nicht mehr abzusehen. Des Grafen Otto Gefangenschaft dauerte nicht lange, denn er zog bereits im folgenden Jahre (1132) mit dem Könige Lothar nach Italien. Bei einer abermaligen späteren Heerfahrt fand er im J. 1136 vor Pavia den Tod. Es wurde vermuthet, seine Gemahlin habe Justitia geheißt³⁹⁾, aber diese Annahme ist irrig; denn nur eine einzige Gräfin dieses Namens erscheint in dem Wolfratshausischen Stamme, und diese war des obenerwähnten Bischofs Heinrich und Otto's II Mutter, und somit des Gefallenen Großmutter⁴⁰⁾.

35) a. a. D. *Interea Otto palatinus, vir sapientia preeditus, cui ad utramque partem accessus patuit, utriusque exercitus apparatus contemplatur etc. Fridericum advocatum, cognatum suum, promissionibus ac minis circumveniens, ad deditioem hortatur etc.*

36) a. a. D. p. 31. *Quo perpetrato Ottonem quoque generum suum ad deditioem et satisfactionem, exponens ei miserias suorum, compellit etc.*

37) a. a. D. *adducitur ergo uxor illius, que et ipsa in castro obsessa fuerat, quam dux benigne suscipiens et bene consolans, patri suo Palatino commisit.*

38) a. a. D. *non multo post compositio quoque inter eum et episcopum fit et comitatus ille, quem ecclesia Ratisponensis circa Enum fluvium habet, ab episcopo ei in beneficio conceditur.*

39) Schöllners vollständige Reihe der Voreltern Otto's des Großen in den neuen histor. Abhandlungen der Münchener Akademie Bd. III, p. 260.

40) Luitoldi presbyteri necrologium Diessense bei Defele ser. rer. boic. II, 675 und Mon. Boic. VIII, 302: III Kal. Febr. *Justicia comitissa obiit; sepulta Danigen (Dainig — Ger. Wolfratshausen); mater Hainrici Ratisponensis episcopi et Ottonis comitis, fundatoris nostri.*

Fuschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelshach.

Der Pfalzgraf, welcher sich häufig am kaiserlichen Hoflager aufhielt, trat mehrfach als Zeuge in den Documenten des Kaisers auf. Die letzte Urkunde die ihn unter Lothar II nennt, betraf einen Gütertausch zwischen dem Herzog Heinrich von Bayern und dem Kloster Prüfening. Des Pfalzgrafen Name wurde ohne weitem Beifatz der Zahl der Zeugen beigefügt⁴¹⁾. Unter der Regierung Conrads III und im zweiten Jahre der Herrschaft Leopolds von Babenberg über das Herzothum Bayern, trat Otto auch in der Ausübung seines pfalzgräflichen Amtes einmal auf. Aus der von dem Herzog Leopold in Bezug auf einen zwischen dem Burggrafen Otto von Regensburg und dem vorgenannten Kloster geschlossenen Vergleich wegen Grundbesitzungen ausgestellten Urkunde geht hervor, daß die Schirmvogtei über alle in Bayern gelegenen Reichsgüter und Reichslehen zum Wirkungskreise des Pfalzgrafen gehörte. Da nämlich der Burggraf den Ort Buch (Boucha — Puech), gelegen bei der Einmündung der großen Laber in die Donau, der Kirche gegen eine Besizung zu Mangolding (Mängeldingen — Manigoldingen, Ger. Haidau) abtreten wollte, ersterer aber ein Reichslehen war, so befand sich der Herzog mit den Bischöfen von Regensburg und von Freysing, dem Pfalzgrafen und dem Grafen Adalbert von Windberg aus dem Hause Bogen, welche er die Fürsten seines Landes nannte, selbst zugegen, und ließ den Ort durch die Hand des Pfalzgrafen, als des Schirmvogts der Reichsgüter, dem Grafen Adalbert, als dem Schirmherrn von Prüfening, überweisen⁴²⁾. Der Burggraf von Regensburg hatte den Besitz jenes Ortes (wie schon früher in der Kürze ist gedacht worden), einem der berühmtesten Abnherrn des Pfalzgrafen, nämlich dem Herzog Arnulph, zu danken. Zur Zeit, wo die königlichen Vorrechte über die bayerischen Kirchen ihm waren abgetreten worden und die überreichen Klöster des Landes den größten Theil ihres Grundbesitzes verloren, hatte er Buch, ein Eigenthum der Mönche von Tegernsee, den Vorvätern des Burggrafen Otto von Regensburg übergeben, aber es war nach Arnulphs Tod wahrscheinlich durch Kaiser Otto I den Burggrafen in der Eigenschaft eines Reichslehens wieder verliehen, und der Besitz ihm durch die spätern Herzoge von Bayern, obgleich vielleicht Tegernsee dagegen Einsprache that, bestätigt worden. Ein fleißiger Mönch des Stiftes, den Verlust jenes Ortes beklagend, freute sich hoch darüber, daß derselbe nun wieder Kirchengut geworden sey⁴³⁾.

41) Urkunde in Hundts Metrop. Salish. II, 319. Testes: *Otto palatinus*, *Udalricus dux*, *filius Engelberti ducis* etc. act. *Babenbergae* an. 1135. XVI. Kal. Apr.

42) *Mon. Boic.* XIII, 170 u. 171. *Liupaldus dei gratia Bawariorum dux* etc. *habuit namque jamdictus Otto prefectus beneficium quoddam ad jus regni pertinens*, cui *Boucha* vocabulum est, quod longo retro tempore per *cessionem avorum suorum* et *legitimam concessionem predecessorum nostrorum* (i. e. *ducum Bavariae*) et *nostram ad eum beneficiario jure pervenerat* etc. in *presentia principum terre nostre* etc. *statimque per manum ipsius Ottonis palatini comitis, qui tum temporis advocatiam gerebat super bonis regni* etc. an. 1140. act. in loco etc.

43) *Metelli monachi Tegernseensis* (ein Zeitgenosse des Pfalzgrafen) *Quirinalia* bei *Heinr. Canissus* (edit. *Basnage*) *thes. monum.* T. III, pars II, p. 177. *Fagus* (Buche) *habet locus in notamen; ecclesias spolians tyrannus haec tu-*

Die Herrschaft der Babenberge über Bayern brachte den Schiren kein Glück. Alle drei damals blühenden Zweige, nämlich die Häuser Wittelsbach, Dachau und Balai erlitten durch sie großen Schaden. Wie es dem tapfern Grafen Conrad von Dachau ergangen, ist bereits erzählt worden. Das pfalzgräfliche Haus gerieth zunächst nicht mit dem Herzoge selbst, sondern mit Leopolds und Heinrichs Bruder, dem Bischöfe Otto von Freysing, in Uneinigkeit und Zwist. Otto war ein durch seltene Kenntnisse und große Gelehrsamkeit vor den meisten seiner Zeitgenossen hochausgezeichneter Mann, aber ein geschwornener Feind des Hauses Scheiern; erzogen in strengen Grundsätzen, war er Mönch und sodann Abt des Cistercienser-Stiftes Morimund in Flandern geworden und hatte sicherlich im Kloster und bei seinen Angehörigen viel von Arnulph und seinen Söhnen reden gehört. Nun, da er die Inful trug, mochte es ihm höchst unlieb seyn, daß gerade die Nachkommen Arnulphs die Schirmherrn seiner Kirche waren. Welche Schritte er bei seinem Halbbruder, dem König Conrad III, deßhalb that, ist unbekannt, aber vermochte er auch nicht, dem Pfalzgrafen die Schirmvogtei über das Hochstift überhaupt zu entziehen, da dieselbe schon mehrere Jahrhunderte bei dem Stamme der Schiren war, so suchte er ihm wenigstens die vogteilichen Rechte über die adeligen Dienstleute oder Ministerialen der Kirche zu entreißen. Die freysingischen Urkunden-Gewölbe enthielten ein Document des Königs, in welchem er verkündet, daß Pfalzgraf Otto von Wittelsbach in Folge seiner Annahmung der richterlichen Gewalt, welche er über die Ministerialen des Hochstiftes auszuüben hatte, in Gegenwart der Bischöfe und übrigen Fürsten entsagt habe, nachdem ihm mit Bewilligung der Kirche eine entsprechende Entschädigung für die ihm entgehenden Einkünfte, dem Herkommen des Lehenhofs gemäß, sey entrichtet worden⁴⁴). Dieses königliche Document, welches nach den alten Abschriften und Abdrücken im J. 1143 zu Regensburg und zwar bald am ersten Januar, bald am 30 December und bald ohne Bemerkung des Monatstages ausgefertigt worden seyn soll, setzt die ganze Verhandlung in Zweifel; aber hätte auch jene Verzichtleistung des Pfalzgrafen auf seine richterlichen Befugnisse über die Ministerialen wirklich statt gefunden, so schloß doch selbe keineswegs eine Entsagung der Schirmvogtei in sich, da die Gerichtsbarkeit über die Dienstmannen der Kirche vielmehr nur einen Theil der schirmvogteilichen Rechte überhaupt bildete.

lerat bona, dans habenda Imbriopolis (Regensburg) comiti potenter; quae noviter comes urbis ejus ut proprii dedit arva juris, rus placitum sibi cambiendo.

44) Urkunde im Reichsarchiv; ferner im Cod. Conradi fris. und im diplomatarium fris. imperiale; auch abgedruckt in Hunds Metr. Salisb. I, 106 und bei Meichelbek hist. fris. I. pars hist. p. 326: etc. qualiter *Palatinus comes Otto de Wittilinespach* nostra fretus ammonitione *judiciariam potestatem, quam super ministeriales frisingensis ecclesie* habere videbatur, prorsus abnegavit etc. Die Urkunde hat nach dem Codex Conradi die Ausfertigung an. 1143, ind. V, dat. Ratispone III. Kal. Jan., womit auch ein Abdruck bei Hund übereinstimmt; nach dem Diplomatarium an. 1143, ind. V. dat. Ratispone in Kal. Jan.; nach dem Abdruck bei Meichelbek und einem andern bei Hund a. a. O., so wie auch im angeblichen Original ist gar kein Monatstag vorhanden. Der Verdacht, welchen diese Mängel erregen, wird dadurch gesteigert, daß das Document mit ungewöhnlich großer und der Zeit nicht entsprechender Schrift geschrieben ist, ferner gar kein Siegel hat und am ganzen

Diese begriffen das Recht und die Pflicht, die einzelnen Besitzungen der Kirche gegen die Eingriffe der Privaten zu schützen und den Bestand derselben zu beaufsichtigen, weshalb auch bei allen Abtretungen und Uebergaben die Schiren oder in ihrer Abwesenheit die Untersvogte gegenwärtig seyn mußten, um Kenntniß davon zu nehmen und die Verhandlungen zu bestätigen. Ferner lag es in den Befugnissen der Schirmsvogte, bestimmte Gerichtstage für alle auf den verschiedenen Kirchengütern angesessene Landbewohner zu halten, für welche Mäheverwaltung sie, wie früher bereits aus einer kaiserlichen Verfügung nachgewiesen wurde, gewisse Entschädigungen zu fordern hatten. Wenn folglich der Pfalzgraf der Gerichtsbarkeit über die adeligen Dienstmannen entsagte, was jedoch höchst zweifelhaft ist, so geschah dadurch seinen übrigen Rechten kein Eintrag. Irriger Weise aber wurde vielfältig in die Geschichtsbücher Bayerns eingetragen, daß die Schiren im genannten Jahre wären gendthigt worden, auf die Schirmsvogtei über das Hochstift Freysing Verzicht zu leisten⁴⁵⁾. Jeder Zweifel wird übrigens durch die freysingischen Urkunden selbst verbannt, indem aus ihnen sich ergibt, daß Pfalzgraf Otto seine Verrichtungen als Schirmsvogt noch lange Jahre nach dem oben angegebenen Zeitpunkte ausübte. Zur Zeit, wo Günther Abt des Klosters Weihenstephan war (v. J. 1147 — 1156) besagt eine Urkunde des Bischofs Otto, daß er auf Bitte des genannten Abtes und seiner Mitbrüder einen genau abgegränzten Wald an das Kloster gegen drei Huben zu Märzling (Marcellingen), eine Mühle und einen Hof zu Hergenau (Hergenouhe) und gegen siebenzehn leibeigene Leute vertauscht habe. Pfalzgraf Otto der ältere, dessen Sohn Otto zugegen gewesen, habe aber die beiderseitige Uebergabe vollzogen und bestätigt⁴⁶⁾. Daß ferner Pfalzgraf Otto VI gleichfalls noch Schirmsvogt des Hochstifts war, wird noch am gehörigen Orte nachgewiesen werden.

Längere Zeit wird von nun an des Pfalzgrafen Name nicht mehr genannt und bloß ein königliches Document, wodurch die Stiftung des Klosters Weißenau (Guizna) im J. 1145 bestätigt wurde, nennt ihn unter den Zeugen⁴⁷⁾. Im Jahre 1150 aber sammelten sich schwere Wolken über Otto's Haupt; er war in den Kampf der Welfen gegen die Hohenstaufen verflochten worden.

In Folge des Kreuzzugs des Königs im J. 1147 — 1149, welchem sich Herzog Welf VI, der Oheim des vom bayerischen Herzogsstuhle verdrängten jungen Heinrichs des Löwen, angeschlossen hatte, schien das gute Einvernehmen zwischen Beiden einigermaßen wieder hergestellt zu seyn, aber der Zufall, daß bei der Rückreise Welf erkrankte und sich nach Sicilien wandte, wurde die

Vergament sich auch keine durch Einschnitte kenntliche Stelle zeigt, an welcher es nach alter Weise aufgedrückt oder angehängt gewesen wäre. Schon v. Lang Regesta etc. I, 170 verwarf diese Urkunde als unterschoben.

45) Aventins Annales Schirenses (ed. Joannis) p. 213, welcher der Angabe des Weits Urped gefolgt zu seyn scheint. Sie kannten beide den Text der Urkunde nicht.

46) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. Cod. dipl. I, 556 etc. hujusmodi vero concambium utrimque et recepit et confirmavit Otto palatinus comes senior et filius ejus Otto etc. Der Pfalzgraf erscheint übrigens vielfältig unter Bischof Otto I. als Schirmherr, ohne daß sich gerade das Jahr bestimmen läßt. S. a. a. D. p. 551, 552, 553 u. 555 etc.

47) v. Langs Regesta I, 173: act. ind. VIII, an. 1145. Testes: etc. Otto palatinus de Wittilamespach.

Quelle neuer unvorhergesehener Ereignisse. König Roger II, aus dem Stamme der normannischen Eroberer, nahm den erkrankten Fürsten mit Güte auf und bewirthete ihn auf prunkvolle Weise, während König Conrad und sein Halbbruder, Herzog Heinrich Jasomirgott, auf ihrer Rückreise an den griechischen Küsten landeten und vom griechischen Kaiser Emanuel mit großen Ehren empfangen wurden, bei welcher Gelegenheit zugleich die Vermählung des Herzogs mit Theodora Comnena, einer Enkelin des Kaisers, vor sich ging. Die Verbindung des griechischen Hofes, der die alten Ansprüche und Absichten auf Unter-Italien nie aufgegeben hatte, mit dem Hohenstaufen Conrad, setzte den König von Sizilien in große Bestürzung, denn er ahnte, daß sich der Kaiser der Deutschen zu bedienen suchen würde, um in Unter-Italien wieder festen Fuß zu fassen und das Normannen-Reich zu zerstören. König Roger durfte um so mehr auf seiner Hut seyn, als viele angesehene Männer des Landes, unter andern der vertriebene Fürst von Capua und ein Graf Richard, welche in Apulien eine mächtige Partei hatten, am griechischen Hofe zur Betreibung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten verweilten. Ueber das, was nun geschah, hat die Vorsorge der frühern Jahrhunderte sehr interessante Documente, bestehend in Briefen und Zuschriften eines italienischen Notars, Namens Johannes, des Abts Wibald von Corvei und Stablo, geheimen Kanzlers des Königs Conrad III, so wie Heinrichs, des ältesten Sohns des Letztern, der Vergessenheit entrißen.

König Roger suchte den Herzog Welf dahin zu bestimmen, von Neuem gegen Conrad zu den Waffen zu greifen und durch sein Ansehen auch auf die übrigen deutschen Fürsten zu wirken. Er erlegte ihm eine große Geldsumme und vertraute ihm Briefe an den Herzog Friedrich von Schwaben, der damals noch keine Hoffnung hatte, jemals zur Krone zu gelangen, da sein Oheim Conrad selbst zwei Söhne besaß; ferner an den jungen Heinrich den Löwen, an Herzog Conrad von Zähringen und an dessen Sohn Berthold. Cencius Frangipani und Gatagnesi gaben dem Herzog Welf bei seiner Rückreise das Geleit durch das römische Gebiet; sie vermieden Rom, während ein Theil des Gefolges den kürzern Weg durch die Hauptstadt nahm und von den mit dem Papst Eugen III in Zwist liegenden Senatoren gefangen genommen, jedoch bald wieder auf freien Fuß gestellt wurde⁴⁸⁾. Die griechischen Agenten in Italien gaben von allen Vorgängen dem Fürsten Robert von Capua und dem Grafen Richard Kunde, und forderten sie auf, den König Conrad und seinen Sohn davon in Kenntniß zu setzen, damit die Briefe, welche die Erregung eines Krieges gegen den König bezweckten, aufgefangen würden⁴⁹⁾. Frangipani, der einen großen Einfluß auf den Papst Eugen III scheint ausgeübt zu haben, sann im Verein mit demselben, dem König möglichst zu schaden, und die Cardinäle rühmten sich

48) Literae notarii Johannis bei Scheid Orig. Guelficae II, 560 etc. sciatis itaque, Guelphum, domini regis Conradi proditorem, cum Siculo concordem esse, magnamque pecuniam ab eo accepisse, et clam ductu Cencii Frangipani et Gatagnesi Romam transit etc.

49) a. a. D. etc. qui literas ex parte Siculi Friderico duci Suaviae, Enrico duci Saxoniae etc.

selbst, durch ihre klug getroffenen Maßregeln das hohenstaufische und griechische Kriegsvolk zu Venedig gleichsam wie Hunde eingesperrt zu haben⁵⁰⁾.

Im Februar des Jahres 1150 brach Herzog Welf mit seinem Kriegsvolke in das Gebiet der Hohenstaufen ein. Bei diesem Zuge befanden sich mehrere sehr angesehene Männer, deren Namen aber die Vorzeit nicht genannt hat. König Conrad selbst nennt sie in einem Schreiben an den griechischen Kaiser Männer von nicht geringem Ansehen und Namen⁵¹⁾. Welf benützte die Abwesenheit des Königs, der sich zu Utrecht befand, und griff am 8 Februar die Burg Flochberg (Flopperch) bei Bopfingen an. Als Heinrich, Conrads Sohn, davon Nachricht erhielt, brach er von der Burg Horburg (Horburg), entweder Horenberg an der Sart oder Harburg an der Wernitz, mit einem starken Reiterhaufen auf und warf sich unversehens auf den Feind. Dieser trat den Rückzug an und wurde endlich gendthigt, Stand zu halten. Das Gefecht entschied sich zu Gunsten der Hohenstaufen; dreihundert welfische Reiter geriethen in Gefangenschaft, und wäre nicht die Nacht hereingebrochen, so würde der ganze welfische Heerhaufe vielleicht vernichtet worden seyn⁵²⁾. Dieser Sieg war so bedeutend, daß er den Herzog in seinen weitern Unternehmungen völlig lähmte. König Conrad setzte die griechische Kaiserin davon in Kenntniß, während sein Sohn dieselbe Nachricht ihrem Gemahle mittheilte. Der König entschuldigte sich zugleich, daß er dem mit dem Kaiser abgeschlossenen Vertrage, einen Feldzug gegen Roger zu unternehmen, nicht habe nachkommen können, und stellte sich, als wenn er schon in der Lombardei gewesen wäre⁵³⁾, was jedoch keineswegs der Fall war, indem er nie die Alpen überschritt und daher auch nie zum Kaiser gekrönt wurde, obgleich er in jenem Briefe sich des kaiserlichen Titels bediente.

Unter den Räten des Königs war es besonders der Abt Wibald von Stablo und Corvei, welcher darauf drang, den ersochtenen Sieg zu benützen und ein großes Blutbad unter den welfisch Gesinnten zu veranstalten. Er fand an einem andern bereits bejahrten Rathe, dessen Namen er nicht nennt, großen Widerstand, denn dieser sprach sowohl von den Schwierigkeiten eines abermaligen Feldzuges überhaupt, als auch von dem rechtlichen Verfahren, welches statt der Gewalt gegen den Herzog einzuleiten sey. Wibald eröfnete seine innersten Gedanken dem Bischöfe Hermann von Constanz und schrieb ihm, seine wahre Gesinnung sey, daß nicht Einer sterbe, sondern das Viele sterben zum Wohle des Volks; durch jenen Widerstand sey es aber dahin gekommen, daß

50) a. a. D. etc. ceterum sciatis, quod Cencius Fraiapane, quantum potest, vobis nocere studet et Papa, ejus consilio et hoc ita verum est quod Cardinales laudaverunt se coram C. Fraiapane et dixerunt, se vos conclusisse et Graecos Venetiae tanquam canes et mastinos etc.

51) Literae Conradi etc. bei Scheid a. a. D. II, 564 etc. quod, postquam ad propria rediit, adjunctis sibi quibusdam perfidis, non parvi apud nos momenti et nominis etc.

52) Literae Heinrichi ad Graecorum imperatorem a. a. D. II, 561 u. 562. Si quidem octava die mensis Februarii superbus ille et perfidus Welfo, tot beneficiorum patris mei immemor, hostiliter invasit terram nostram, patre meo in rebus publicis longe posito agente etc.

53) Literae Conradi ad Graecorum imperatricem a. a. D. II, 564 etc. causas

weder Krieg geführt, noch ein Gericht zusammen berufen werde, sondern daß man sich den Kopf mit lauter nichtigen Planen fülle⁵⁴). Dem war jedoch nicht so, sondern des Königs Neffe, Herzog Friedrich von Schwaben, dessen Mutter Judith eine Schwester Welfs VI gewesen, trat als Vermittler auf. Er brachte eine Ausöhnung zu Stande, in Folge deren die gemachten Gefangenen in Freiheit gesetzt und vom Könige mehrere Reichsgefälle sammt dem Dorfe Mardinggen an der Schutter bei Donaunwrth an den Herzog abgetreten wurden⁵⁵).

Durch die Uebereinkunft, welche Welf mit dem Könige einging, blieb einer seiner muthmaßlichen Bundesgenossen, denn daß er deren mehrere von großem Gewicht und Namen hatte, wurde bereits nachgewiesen, nämlich Pfalzgraf Otto, seinem Schicksale überlassen. Der König zog gegen ihn persönlich zu Felde. Otto glaubte sich in der Burg Kellheim, gelegen auf einem Berge bei dem Einflusse der Altmühl in die Donau, am wirksamsten vertheidigen zu können. Während der Belagerung kam der König in eigener Person in die Vorstadt Regensburgs am linken Donauufer, in die alte Schirstadt, und ließ die Besitzungen des Pfalzgrafen daselbst einziehen und dem königlichen Fiskus einverleiben. Da alle zu denselben gehdrigen Grundbesitzer für die Wiederverleihung der bisher genossenen Rechte gewisse Abgaben entrichten mußten, so wurden diese im Betrage zu zwei und fünfzig Pfund Geldes von dem Marschalke des Königs, Heinrich von Pappenheim, erhoben, worauf derselbe mit dem Könige, welcher bei dieser Gelegenheit das am Donauufer von den Grafen Gebhard, Conrad und Heinrich von Rainingen im J. 1135 gegründete Kloster des heiligen Magnus besuchte, zur Fortsetzung der Belagerung nach Kellheim zurückkehrte. Diese Thatsachen, deren kein einziger Chronist jener Zeit gedachte, wurden in einem Documente des Bischofs Hartwich von Regensburg vom J. 1156 aufgezeichnet, durch welches er das Kloster St. Mang, das noch sehr arm war, reicher ausstattete⁵⁶). Die Mönche daselbst erfahen in Folge der dem Pfalzgrafen eingezogenen Besitzungen die Möglichkeit, ihre Lage zu ver-

familiariter et breuiter aperimus, pro quibus in Longobardia post exitum nostrum a vobis manere et promissa implere nequiuimus etc.

54) Literae Wibaldi bei Martene et Durand veterum script. et monum. collectio amplissima II, 374 u. 375 etc. sed ut patri et episcopo confiteamur, in mente nostra erat, ut non solum unus homo sed etiam multi morentur pro populo etc. ita factum est, ut nec bella geramus, nec iudicia exerceamus, sed spe rerum inanium animos pascimus etc.

55) Anonymus Weingartensis bei Gerh. Hess pars. hist. p. 58. Ac si Gwerra diu anxie inter ipsum et regem agitata finita est. Nam Fridericus fratruelis regis et sororius ejusdem Guelfonis medium se ad compositionem faciendam interposuit etc.

56) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. II, 511. De rebus autem gestis fidem nobis praestiterunt, quod videlicet eo tempore, quo bonae recordationis Rex Chuenradus castrum Ottonis palatini comitis in Kellheim obsederat, quod idem rex eodem tempore in propria persona venerit et ecclesiam b. Magni intravit et proedium illud Ripense cum omni sua attinentia regali proprietati subjecerit, et quod Marschaleus investituram arearum a colonis villae ripariae collectum regi in quinquaginta duobus talentis etc. Rückfichtlich des Marschalls v. Pappenheim, S. Urk. v. J. 1156 bei Lang. Reg. I, 217.

bessern und sandten ihren Propst, den Grafen Gebhard von Rainingen, welchen der Markgraf Diepold von Bohburg und der Graf Berthold von Andechs begleiteten, an den König mit der Bitte ab, die eingezogenen Güter dem Gottes-
hause zu schenken. Conrad gab diesem Ansuchen Gehör und schenkte demselben die ganze Besizung zwischen den nahen Flüssen, Donau und Regen, sammt dem Fahrwasser bis in die Mitte derselben⁵⁷⁾.

Auf welche Weise die Belagerung von Kellheim ihr Ende nahm, und ob bevor es zum Aeußersten kam, eine Uebereinkunft zwischen dem König und dem Pfalzgrafen vermittelt wurde, oder ob derselbe genöthigt war, sich zu ergeben, darüber herrscht die größte Ungewißheit, obgleich ein berühmter bayerischer Chronist, der ehrwürdige Aventin, das Letztere mit dem Beisatze erzählt, daß der Pfalzgraf seinen ältesten Sohn, Otto VI, dem König als Geißel habe über-
liefern müssen. Seine Erzählung verliert jedoch deshalb ihre Glaubwürdigkeit, weil er die Ursache des Zerfalls mit Conrad in den Umstand sezt, daß der Pfalzgraf, der doch der Geistlichkeit in hohem Grade geneigt war und das Kloster Enstorf gründete und Funderstorf vollendete, die Güter der Geistlichen, die ihm die Schirmvogtei entzogen hätten, verwüestet habe, und sodann seltsamer Weise an die Uebergabe der Burg Kellheim als Folge knüpft, daß König Conrad ihn hierauf gezwungen habe, allen seinen schirmvogteilichen Rechten zu ent-
sagen⁵⁸⁾. Keine einzige Urkunde und kein einziger Chronist jener Zeit erwähnen von allem diesem das Mindeste, und eben so wissen auch die freysingischen An-
nalen, wenn sie erzählen, die Edhne des Pfalzgrafen, folglich nicht er selbst, hätten die Kirchenbesizungen verwüestet, keine andere primäre Quelle für diese Behauptung zu benennen als Aventin, den sie und spätere Forscher noch dazu mißverstanden haben, indem derselbe dieses keineswegs schrieb⁵⁹⁾. Eine ein-
zige alte Aufzeichnung gedenkt übrigens nur mit wenigen Worten, daß die Burg Kellheim im J. 1150 belagert worden sey⁶⁰⁾. Durch die Verschenkung der eingezogenen Güter an das Stift St. Mang gingen jene alten Besizungen der Schiren, die sie ohne Zweifel schon in grauer Vorzeit besaßen, auf immer für sie verloren. Die spätern Bewohner des Klosters begriffen ungeachtet der Urkunde des Bischofs Hartwich nicht, wie sie zum Besitze derselben gekommen, sondern sie glaubten, der König habe sie dem Stifte genommen und sie ihm hierauf wiederum geschenkt⁶¹⁾.

Im Jahre 1151 war Pfalzgraf Otto mit dem König vollkommen wieder ausgeöhnt. Er befand sich um die Mitte des Septembers mit vielen andern Fürsten bei ihm zu Würzburg und sicherte ihm seine thätige Mitwirkung zu dem beabsichtigten Feldzuge gegen den König Roger von Sizilien zu. Abt Wibald gab dem griechischen Kaiser die Kunde, daß der König den geschlossenen

57) a. a. D. Postea vero Gebhardus, praesentiam regis Chunradi adiit etc.

58) Aventins Annales Bojor. lib. VI, c. 4. §. 29, p. 603.

59) Meichelbek histor. fris. T. I, pars hist. p. 331 sagt daher ganz irrig: Interim in Bojaria Ottonis Wittelspachii filii ejusdem regis indignationem sacrarum opum direptionibus provocavere, ut ex Aventino Adelzreiterus advertit.

60) Anonymi monachi compilatio Chronologica bei Desele ser. rer. boic. II, 333; an. 1150 Chelheim obsessa est.

61) Catalogus praepositorum S. Magni bei Hund Metrop. Salisb. II, 313.

Vertrag unverbrüchlich halten und alle ihm gemachten Versprechungen getreu vollziehen werde⁶²). Er habe die Fürsten seines Reiches nach Würzburg berufen und außer den Erzbischöfen und Bischöfen von Köln, Bremen, Halberstadt, Zeitz, Bamberg, Merseburg, Würzburg, Straßburg, Worms und Prag, seyen noch viele Abgesandte der andern erschienen und von Seite der weltlichen Fürsten die Markgrafen von Wettin und Brandenburg, der Pfalzgraf von Bayern, der Graf von Winzenburg aus Sachsen, und die Burggrafen von Mainz, Würzburg und Bamberg sammt vielen andern Grafen, welche alle mit großer Freude dem König zugeschworen hätten, mit ihrer ganzen Macht zu erscheinen und sich dem Heerzuge anzuschließen. Er, Abt Wibald, werde ebenfalls mit seinem Kriegsvolke aufbrechen und dadurch verdienen, des Kaisers allerheiligstes Ansehen und den Glanz seiner überaus großen Herrlichkeit zu schauen⁶³). Der Sturm, der die Sizilianer bedrohte, kam nicht zum Ausbruch, denn der fünfzehnte Februar des Jahres 1152 wurde der letzte Regierungs- und Lebenstag des Königs.

Den erledigten Thron bestieg auf seine Empfehlung durch die Wahl der Fürsten Herzog Friedrich von Schwaben. Voll von jugendlicher Kraft ergriff er freudig das Scepter. Er warf seinen Blick gegen Osten und gegen Westen und gedachte gegen beide Weltgegenden hin die Macht des Reichs und seine eigene auszubreiten. Gleichwie er darauf sann, die alte Lehenherrlichkeit des Reichs über Ungarn wieder geltend zu machen und in Folge davon den Grafen Conrad von Dachau anfangs zum Herzoge von Marano und sodann von Croatien und Dalmatien ernannte, eben so suchte er einen Ueberrest des altburgundischen Reiches, nämlich jenen Theil, über welchen Rudolph III noch als König bis zum J. 1032 geboten hatte, und den Kaiser Conrad II durch seine Vermählung mit einer Schwester-Tochter des verstorbenen Rudolphs an sich zu bringen wußte, wieder mit Deutschland zu verknüpfen, denn nach dem Aussterben des salisch-fränkischen Hauses hatte sich das Land wieder losgerissen und wurde sodann unter dem Namen der freien oder souverainen Grafschaft Burgund (*Franche-Comté*) von Grafen aus dem Hause der alten Markgrafen von Forea regiert. — Die Kaiser Heinrich V und Lothar II hatten schon versucht, ein Lehenverhältniß über Burgund wieder geltend zu machen, aber Graf Rainald III, welcher vom J. 1126 — 1144 regierte, hatte sich um die Ansprüche nicht bekümmert und dadurch den Kaiser Lothar in so hohem Grade erzürnt, daß er den Grafen Conrad von Zähringen zum Herzog von Burgund ernannte. Ein langer Kampf begann hierauf zwischen dem wirklichen Besitzer des Landes und dem

62) *Literae Wibaldi ad Graecorum imperatorem bei Scheid a. a. O. II, 569 u. 570 etc.* Hortamur etam et continuis monitis suggerimus, ut praecellus et gloriosissimus imperator noster amicitiam et societatem vestram fideliter ac firmiter conservet et omnia vestrae majestati promissa sine ulla diminutione compleat etc. ordinat viriliter expeditionem suam ad partes Siciliae et Apuliae contra communem hostem utriusque imperii.

63) *a. a. O. etc.* et de laicis principibus convenerunt marchio de Witin, marchio de Brandeburg, *Palatinus comes de Bavaria*, comes de Winzenbarch in Saxonia etc. nos quoque in eadem expeditione cum nostra militia domino nostro famulantes, sanctissimam faciem vestram et permaximi imperii vestri decorem videre, deo praestante, merebimur.

Neubelehnten, und da die Zähringer zum Besitze Burgunds nicht gelangen konnten, so behielten sie wenigstens den herzoglichen Titel bei⁶⁴). König Friedrich dachte, als er kaum den Thron bestiegen hatte, ernstlich daran, Burgund zu unterwerfen, über welches seit dem Jahre 1144 Graf Wilhelm, zubenannt von Macon, gebot, obgleich seine Nichte Beatrix nähere Ansprüche als er selbst hatte, da in Burgund und in vielen Provinzen Frankreichs das salische Gesetz nicht galt, welches das weibliche Geschlecht auf so lange von der Regierung ausschließt, als noch der Mannsstamm blüht⁶⁵).

Der König ging mit dem Herzog Berthold von Zähringen wegen der Eroberung einen Vertrag ein, dessen Vollziehung von Seite des Königs Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit andern Fürsten verbürgte. Der König verhieß nämlich dem Herzog die Länder Burgund und Provence, von welchen ersteres von Mümpelgard an, das ganze westliche Helvetien und Savoyen mit inbegriffen, sich bis zur Isère erstreckte und letzteres von der Isère bis zur Einmündung der Rhone reichte. Er versprach, zu gleicher Zeit mit ihm einzufallen und nach dem Beirathe der Fürsten, die an dem Heerzuge Theil nehmen würden, zur Unterwerfung der genannten Länder mitzuwirken. Hinsichtlich des Gebiets, welches Graf Wilhelm von Macon Namens seiner Nichte besitze, so werde er dem Herzoge Recht darüber widerfahren lassen, entweder nach dem Rathe der Fürsten oder nach einem von ihnen zu fallenden Spruch. So lange er, der König, jedoch in beiden Ländern persönlich seyn würde, solle er selbst alle Anordnungen rücksichtlich der Verwaltung derselben treffen, in seiner Abwesenheit aber der Herzog, mit Ausnahme jedoch der Erzbisthümer und Hochstifte, die unmittelbar unter dem König stehen sollten. Im Falle der Graf Wilhelm oder andere Landesgenossen etwa auch Bischöfe zu belehnen hätten, so sollten deren Rechte an den Herzog übergehen. Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen, Welf VI, Pfalzgraf Otto, Graf Ulrich von Kensburg und mehrere Reichsministerialen schwuren dem Herzog zu, daß von Seite des Königs der Vertrag gehalten würde⁶⁶). Der Herzog verhieß dagegen tausend gepanzerte Reiter in das Feld zu stellen und zur Heerfahrt des Königs über die Alpen fünfhundert gepanzerte Reiter und fünfzig Armbrustschützen, und versprach ferner, dem Könige seine allodialen Besitzungen Lef (Leche), Eßlingen (Hetlingen) und Billingen (Williggen) als Unterpand einzuräumen. Eine genauere Kunde über den Feldzug, welcher der Abrede gemäß im J. 1153 eröffnet wurde, und

64) Otto Fris. de rebus gestis Friderici imp. lib. II, c. 29, p. 258. Reinaldus iste de antiqua et illustri Burgundiorum prosapia originem trahens, illius Burgundiae comes dicebatur, quae olim a Rudolfo rege imperatori Henrico Conradi filio, cum testamento relicta est. Haec eadem provincia est, a qua Conradus dux ejusque filius Bertolfus duces vocari consueverunt.

65) a. a. O. Mos in illa, qui pene in omnibus Galliae provinciis servatur, remansit, quod semper seniori fratri ejusque liberis seu maribus seu feminis paterna hereditas cedat auctoritas, caeteris ad illum tanquam ad dominum respicientibus.

66) Martene et Durand vet. script. et mon. coll. ampl. II, 523. — Conventio inter Fridericum I et Bertoldum ducem Zaringensem etc. et quod haec conventio ex parte domini regis observabitur, fide data firmaverunt; etc. Otto palatinus comes de Wittelinspach.

an dem Pfalzgraf Otto seiner Verpflichtung gemäß Theil genommen haben muß, fehlt. Erst nach dem J. 1156 kam Herzog Berthold wenigstens zum theilweisen Besitze des ihm verheißenen Gebietes, indem er das westliche Helvetien, nämlich das Land zwischen dem Jura und dem St. Bernhardsberg mit den Städten Lausanne (Lofanna) und Genf (Gebenna) vom Kaiser, der sich mit der Gräfin Beatrix von Burgund vermählte, eingeräumt erhielt.

Kein Schire vereinigte jemals so viele Schirmvogteien in seiner Person als Pfalzgraf Otto V. Außer der Erbvogtei über das Hochstift Freysing besaß er auch die Schirmherrschaft über das Reichsstift St. Ulrich und Afra zu Augsburg hinsichtlich der Besitzungen desselben auf dem rechten Ufer des Lechs, und über das von Judith, Herzogs Arnulph Tochter, gegründete Stift Niedermünster zu Regensburg, so wie über die Klöster Funderstorf, Scheiern, Geisenfeld, Weihenstephan und Enstorf. Um das J. 1120 war ihm die Vogtei über St. Ulrich und Afra von den Mönchen daselbst übertragen worden und zwar unter der Bedingung, daß er nie einen Untervogt aufstelle, welchen nicht der Abt und die Brüder selbst vorgeschlagen, und daß er denselben auf geschehenes Ansuchen auch wieder entlasse. Ferner solle er nur auf des Abtes Begehren jene für das Landvolk bestimmten Gerichtstage halten lassen, welche den Namen „Dinch“ (Ding) führten, wofür jede Hube Landes und jedes Gehöft ein bestimmtes Maaß Getreide zu entrichten habe⁶⁷⁾. Otto befand sich häufig jetzt zu Augsburg; in seiner Gegenwart und unter seiner Mitwirkung, wie eine Urkunde sagt, übergaben Friedrich und Helenwig aus dem noch blühenden Geschlechte von Rehlingen (Röhelingen) nach Vorschrift des bayerischen Gesetzbuches der Kirche ein Gut zu Rehling (Ger. Nischach)⁶⁸⁾. Sie waren ohne Zweifel Ministerialen des Pfalzgrafen, welche sich später in der Reichsstadt Augsburg niederließen. Aus Otto's Dienstgefolge waren Ericho der Burgmann von Wittelsbach, Grimold von Paar (Parre) und Heinrich von Pörtmes (Petemoso) zugegen. Innerhalb des wittelsbachischen Gebiets hatte Conrad, Markgraf von Toscana, ältester Sohn Heinrichs VIII, Herzogs von Bayern, ein Gut zu Pentenhausen (Butenhusen — Ger. Schrobenshausen) besessen, welches er, wahrscheinlich zur Zeit als er Cistercienser-Mönch wurde, auf den Fall seines Todes dem Stifte St. Ulrich und Afra bestimmte und zu diesem Zwecke den Händen Hermanns von Werde anvertraute. Als er sein Leben beschloß, übergab des Letztern Sohn Conrad das Vermächtniß in Gegenwart des Pfalzgrafen⁶⁹⁾. Die Schenkung war so beträchtlich, daß Abt Adalschalk es der Mühe werth hielt, in eigener Person davon Besitz zu ergreifen. Er ritt mit mehreren

67) Codex monasterii Sti Oudalrici et Afrae im Reichsarchiv. Notum sit etc. qualiter Otto palatinus comes advocatias super possessiones b. Oudalrici et S. Afrae ultra licum sitas, adeptus sit etc.

68) a. a. D. Fridericus de Roehelingen et frater ejus Helenvie tradiderunt praedium in Rohelingen etc. secundum legem Noricorum, praesente et adjuvante in id ipsum Oddone palatino comite, advocato ejusdem ecclesie ultra licum.

69) a. a. D. Kunradus, marchio Tuscanus, delegaverat etc. Testes: Otto palatinus comes, qui et advocatus ejusdem ecclesie etc. act. s. h. an. 1131, ind. VIII, praesidente Innocentio papa, regnante Lothario rege, sub duce Noricorum Heinrico, Ottone palatino comite,

Mönchen und Dienern nach Peutenhausen, stieg, wie die urkundliche Aufzeichnung sagt, auf der Straße des Ortes vom Pferde, und ließ sich an der Hand Ratzilins, welcher als Bevollmächtigter die Stelle des Herzogs vertrat, in das Wohngebäude führen. Er brachte in Gesellschaft eines seiner Vögte, Namens Ulrich, des Schultheißen Marquard, welcher die Stelle des Grafen, somit Otto's, versah und in Gegenwart dreier Richter der Grafschaft, nämlich Marquards von Enkelingen, Mago's von Richenried und Adalhoch's von Sulzbach, eine Nacht auf dem Gute zu, und erwarb es so nach Vorschrift der Gesetze⁷⁰). Wohl glaubte Heinrich von Hirschenhausen auch nach stattgefundener Einweisung des Abtes durch die Stellvertreter des Herzogs, des Pfalzgrafen und durch die Richter, Ansprüche auf Peutenhausen geltend machen zu können und trat klagend vor dem König Conrad auf, aber er verlor den Rechtsstreit, denn das Reichsoberhaupt bestätigte nach dem Ausspruche der Fürsten und des obersten Gerichtshofes alles Geschehene und übergab die Besitzung dem Pfalzgrafen von Wittelsbach als Schirmherrn⁷¹).

Im J. 1229 trat bereits Otto urkundlich als Schirmvogt des Stiftes Niedermünster auf. Die Grafen Heinrich und Ernst von Kirchberg hatten auf einem dem vorgenannten Reichsstifte zugehörigen Grunde, weßhalb sie Kaiser Lothar wahrscheinlich auch Leute nennt, die zur Familie von Niedermünster gehörten, ein Kloster Namens Mallersdorf (Madilhardisdorf) gestiftet. Während Eppo diesem vorstand und Richiza Webrissin war, fand die Ablösung des jährlichen Zinses statt, welcher obigen Umstandes wegen an die Nonnen entrichtet werden mußte. Sowohl der Pfalzgraf in seiner Eigenschaft als Vogt als auch die Ministerialen genehmigten die Entschädigung, und der Kaiser nahm hierauf Mallersdorf in seinen Schutz und Schirm⁷²). — Unter drei Webrissinnen von Geisensfeld, Bertha, Mathilde und Richilde, führte der Pfalzgraf die Vogtei über dieses Kloster. Er war mit Bertha zugegen, als sein Stammgenosse, Graf Bernhard von Scheiern, eine hbrige Dienerin dahin schenkte, als Heinrich von Paar und Berthold von Schamhaupten gleichfalls hbrige Leute dem Kloster vermachten, und eine freigeborne Frau, Namens Bertha, sich sammt ihren drei Töchtern unter der Bedingung zu eigen ergab, daß sie sämmtlich als Ministerialinnen sollten angesehen und behandelt werden⁷³). Unter den Webrissinnen Mathilde und Richilde wird Otto gleichfalls häufig als Beschirmer des Klosters genannt⁷⁴).

70) a. a. O. Abbas tunc temporis illius cenobii, nomine Oudalscalcus, cum fratribus suis et familia ad eundem perveniens locum in platea ejusdem vici descendit ab equitatura et per manum cujusdam Ratzilini, qui vices ducis Noricorum habebat etc.

71) Mon. Boic. XXII, 169 — 171 und XXIX, pars I, p. 277 etc. et *palatino comiti Ottoni de Wittelinspach, ipsius monasterii advocato* etc.

72) a. a. O. XV, 263 — 265 etc. abbatissa quoque Richiza cum tota congregatione sibi subjecta, *advocato etiam Ottone palatino comite una cum omni familia* etc. act. Stockh. an. 1129 etc.

73) Codex tradit. in Mon. Boic. T. XIV, p. 205 — 207 etc. *volentibus et astantibus advocato Ottone et abbatissa Bertha* — etc. *per manus Ottonis advocati* — etc. *sub tempore Ottonis senioris advocati* etc.

74) a. a. O. p. 209 — 215 etc. *presente Ottone advocato et Mathilda Abbatissa* —

Als Schirmherr des Klosters Weihenstephan bietet sich der Pfalzgraf bei mehreren Gelegenheiten dar, die bald ihn, bald genannte Kirche betrafen. Da er eine Besizung, welche freysingisches Leben war, an Weihenstephan abzutreten wünschte, so gab er sie dem Bischöfe Otto zurück, der sie gegen ein Gehdft zu Xeren (Ger. Erding) verkaufte, und das gewünschte Gut hinwieder in die Hände des Pfalzgrafen gab⁷⁵⁾. Durch die Freigebigkeit der Schiren hatte das Hochstift Freysing einige Besizungen zu Scheiern, dessen Vogt der Pfalzgraf war, in frühern Tagen bereits erworben. Bischof Otto trat dieselben im J. 1142 dem Kloster Scheiern sammt den hochstiftlichen Gütern zu Verbling (Perevillingen — Ger. Haidau) ab und empfug durch des Pfalzgrafen Hand andere Güter dafür zurück⁷⁶⁾. Auf geschehene Bitte des Abtes Ulrich erwirkte Otto zwei Jahre später bei dem Bischöfe die Erlaubniß, die Pfarrei aus der Klosterkirche in die dem St. Martin geweihte Dorfkirche zu Scheiern zu verlegen, doch vorbehaltlich der Befugniß der Ministerialen des Hauses Scheiern-Witzelsbach, sich in der Klosterkirche ihre Grabstätte zu wählen. Bischof Otto nannte ihn bei dieser Gelegenheit den erlauchten Mann⁷⁷⁾.

Um das Kloster Zinderstorf erwarb sich der Pfalzgraf so großes Verdienst, daß selbst päpstliche Bullen ihn als den Stifter desselben bezeichneten, da, wie bereits erwähnt wurde, Graf Otto IV von Scheiern es bei seinem Tode in noch unvollenderem Zustande der Obzorge seiner Stammverwandten zurückließ. Auf die Bitte des Pfalzgrafen, welchen Papst Innoceuz II gleichfalls den erlauchten nennt, nahm derselbe im J. 1131 während seines Aufenthaltes zu Lüttich, wo Otto sich wahrscheinlich persönlich mit dem Kaiser Lothar eingefunden hatte. Zinderstorf in seinen Schutz und gewährte demselben für die Folgezeit das Recht, sich nach Gutdünken einen Schirmvogt wählen zu dürfen⁷⁸⁾. — Obgleich die Gründung von Enstorf und die Vollendung von Zinderstorf eine bedeutende Anzahl altscheierischer Hausgüter und neuer ererbter Besizungen in Anspruch genommen hatten, so erfreuten sich dennoch auch mehrere andere Stifte der Freigebigkeit Otto's. Er schenkte dem Kloster Au am Inn ein Gut zu Lohe auf die geschehene Bitte seines Ministerialen Gdßwin⁷⁹⁾; dem Prämonstratenser-

etc. per manus *Otonis advocati* etc. — *Ottone palatino comite ibidem advocato* etc.

75) Cod. trad. Weihenstephanensis in Mon. Boic. X, 383 etc. qualiter concambium factum est inter *Otonem Frisingensium praesulem et abbatem S. Stephani Sigimarum*, coram *advocato ejusdem loci Ottone palatino comite* etc. — p. 386. tandem in quodam placito coram domino *Ottone episcopo et Ottone palatino comite, qui et advocatus ecclesie S. Stephani* etc.

76) Mon. Boic. X, 453 etc. retradidit nobis praefatus abbas unanimi consensu monachorum suorum per manum *advocati sui Otonis palatini comitis* etc.

77) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 217 etc. quocirca juxta petitionem tuam, frater charissime, interventu *advocati tui viri illustris Otonis palatini comitis* monasterium tuum etc. dat. Moseburch an. 1144.

78) Urkunde im Reichsarchiv ꝛc. Quam ob rem dilecte in domino filii *Roberte preposite, illustris viri Otonis comitis palatini* precibus inclinati etc. dat. Leodii V. Kal. Apr. an. 1131. Irrig lesen die Mon. Boic. X, 236. dat. Lat. (erani).

79) Mon. Boic. I, 135 etc. noverint omnes Christi fideles, qualiter *Palatinus comes Otto* tradidit etc.

Kloster Neustift bei Freysing eine Hube Landes zu Leren (Ger. Erding)⁸⁰); dem Stifte Weihenstephan im Vereine mit seinem Sohne Friedrich ein Gehöft zu Singolding (Sindoltingen — Ger. Erding)⁸¹); dem Reichsstifte St. Ulrich und Afra in Verbindung mit seiner Gemahlin Cäcilia eine Besitzung zu Pestenaker (Pestnachern, Ger. Landsberg), welche ihm Eberhard von Burgstall abgetreten hatte⁸²); dem Nonnenkloster Geisenfeld zwei eigene Leute und eine Herberge im Orte Pfaffenhofen (Phaphinhovin⁸³) und dem Stifte Ebersberg im Vereine mit seinem Sohne Otto, wahrscheinlich dem ältern, eine Mühle im bereits oben erwähnten Orte Singolding⁸⁴).

Die Zahl der Ministerialen des Pfalzgrafen war sehr bedeutend. Durch den Umstand, daß er jenseits und diesseits der Donau bedeutende Besitzungen hatte, erscheinen häufig viele edle Dienstmänner, welche in den Flußgebieten der Paar, Glan, Ilm und Abens ihre Wohnsitze hatten, auch im Nordgaue bei dortigen Verhandlungen des Pfalzgrafen. Es ist hier in der Kürze nur jener Dienstleute zu gedenken, die namentlich in den Documenten als solche aufgeführt werden. Als solche bieten sich dar: Agilolph, welcher ein Gut an dem nun unbekanntem Orte Pennechhe (in andern Documenten Penneiche — Penneiche) den Mönchen von Enstorf schenkte⁸⁵); Leopold von Ridingen an der Strogen (Ger. Erding); Siegfried von Sterin, Siegfried von Pergen, Megingoz von Zuelstorf (Zwelstorf, Ger. Erding⁸⁶); Heinrich Eibinhaar, Ortulf von Holzhausen (Holzhusen, Ger. Crantsberg), Gottfried Aliterstein, Hartung von Herzhausen (Herdieshusen, Ger. Schrobenshausen⁸⁷); Werinhard von Mettenbach (Mettenbach, Ger. Mainburg); Adalhard von Preising (Preisingen — Langenpreising, Ger. Erding); Gerwig von Kammer (Kamera, Ger. Crantsberg) und dessen Brüder Adalolt und Ulrich; Heinrich von Wolferstorf (Wolvoldestorf, Ger. Moosburg) und dessen Sohn Heinrich⁸⁸); ferner Werinhard von Frikendorf (Ger. Pfaffenhofen) und seine Söhne Ruprecht und Babo; Adalbero und Rupert Wolf von Gbkelbach (Gefilbach, Ger. Burglengenfeld); Wirnto und Hermann von Wolfering (Wolferingen, Ger. Nabburg); Wichmann und Rapoto von Wolfsbach (Ger. Amberg); Gebhard und Adalschall von Ebermansdorf (Ebermundesdorf, Ger. Amberg⁸⁹); Dietrich von Waltendorf (Ger. Deggendorf); Albero und Werner von Brunn (Brunnen, Ger. Riedenburg); Rudolph von Osterhofen (Ger. Wilschhofen); Wilhelm von

80) a. a. D. IX, 540 etc. dominus Otto palatinus comes tradidit etc.

81) a. a. D. p. 412 etc. qualiter Otto palatinus de Wittilinespach et filius ejus Fridericus tradiderunt.

82) Codex S. Oudalrici et Afrae. Palatinus comes Otto presente et consentiente uxore sua Helica delegavit.

83) Mon. Boic. XIV, 220 u. 230. Otto palatinus dedit Geisenfeldensi monasterio etc. — Palatinus advocatus noster dedit nobis etc.

84) Codex Ebersbergensis bei Desfele II, 41. Comes palatii et filius ejus Otto tradiderunt etc.

85) Codex Ensдорfensis in des Freih. v. Freyberg Sammlung histor. Schriften und Urkunden Bd. II, Heft II, p. 209.

86) Codex Sti Castuli Moosburgensis im Reichsarchiv.

87) Codex fris. Anonym. im Reichsarchiv. — 88) Mon. Boic. IX, 385.

89) Codex Ensдорfensis a. a. D. p. 188, 189 u. 203.

Mimenhausen, jetzt Berghausen genannt (Ger. Abensberg) und Eberhard von Wichsenstein (Wigereisteine — Ger. Pottenstein)⁹⁰); Rupert Wolf von Burglengenfeld (Kengenvelt); Pilgrim Zolle; Hagen der Kämmerer, Werinhard und Berengar, sämmtlich von Lengensfeld⁹¹). Von allen vorgenannten Geschlechtern war bloß jenen von Kammer und Preising höherer Ruhm und längere Dauer beschieden. In der denkwürdigen Schlacht auf den Feldern bei Ampfung und Müldorf stritten die Kammer und die Preisinge von Wolluzach für Ludwig den Bayer. Die von Preising blieben aber vor allen andern stark in den Stürmen, die seit so vielen Jahrhunderten über die Adelsgeschlechter des Landes ergingen; sie blühen noch immer als ein nun gräßliches Haus in mehreren Linien.

Der Pfalzgraf beschloß am 4 August des Jahres 1155 seine Lebens-tage⁹²). Er hatte mit seiner Gemahlin zwei Söhne, Namens Otto, nämlich Otto VI und Otto VII, Conrad, Friedrich und Ulrich, so wie eine Tochter erzeugt, deren Name unbekannt blieb, und welche, wie erwähnt, die Gemahlin des Grafen Otto von Wolfratshausen wurde. Der Pfalzgraf wurde im Capitelhause zu Enstorf bestattet, wo sein Schwiegervater, Graf Friedrich von Lengensfeld, und seine Schwägerin Heilwig sammt ihrem Gemahle dem Landgrafen Gebhard von Leuchtenberg, und zwei Söhnen, Friedrich und Gebhard, bereits ihre Ruhestätte gefunden hatten⁹³). Am Tage, wo das Todtenamt gehalten wurde, war seine Gemahlin Cäcilie mit ihren Söhnen zugegen, so wie auch Landgraf Otto von Stephaning, sein Bruder Heinrich, der Burggraf von Regensburg, und Gebhard und Marquard die Landgrafen von Leuchtenberg. Die Wittve und ihre Kinder schenkten der Kirche siebenzig Pfund Geldes und den Ort Wintpoiffing (Wintpozzingen) bei Nabburg⁹⁴).

Obgleich der Pfalzgraf, so weit nur immer die Kunde reicht, nichts als Böbliches verrichtete, und ein in mannichfacher Hinsicht ausgezeichnete Fürst war, so enthalten doch einige Handschriften der Chronik des freysingischen Bischofs Otto I, aus dem Hause Babenberg, die schmähslichsten Angriffe auf denselben und seinen Vater. Nach Erwähnung jenes Grafen von Scheiern, der im J. 955 die Ungarn in das Land geführt, und nach der

90) a. a. D. p. 189 und wegen Mimenhausen Nagels notitiae origines domus Boicae illustrantes im Index. — 91) Mon. Boic. XIV, 418.

92) Söhne Beifügung des Tages melden seinen Tod mit den Worten: an. 1155 Otto palatinus comes obiit — das Chron. Augustense bei Greßer script. rer. Germ. I, 510 u. Hermanns Altahensis Annales bei Desele scr. rer. boic. I, 660. — Mit dem irrigen Todestage: Non. Aug. Otto palatinus comes, pater dom. C (unradi) Moguntini archiep. — die Necrologia Admontensia bei Pez scr. rer. Austr. II, 205 u. Mon. Boic. XV, 142. — Irrig setzen seinen Tod in das Jahr 1156 das Chronicon Admontense bei Pez a. a. D. II, 205 und die excerpta Conradi a. a. D. II, 409.

93) Cod. Ensdorfensis a. a. D. p. 220: De obitu Ottonis palatini II non. Augusti. Diesen Tag enthalten auch das Calendarium vetustissimum Inderstorfense und die Metrologien von Weltenburg u. St. Emmeran. Mon. Boic. XIII, 485 und XIV, 390.

94) a. a. D. In exequiarum autem die oblata sunt a Palatina et a filiis huic ecclesie septuaginta talenta et insuper predium Wintpozzingen a filiis delegationis jure oblatum.

Lechfeldschlacht von ihnen sey erschlagen worden, hinsichtlich dessen bereits nachgewiesen wurde, daß hier Graf Berthold II gemeint sey, der weder die Ungarn in das Land geführt, noch auch von ihnen erschlagen wurde, sondern als Gaugraf erst vor dem Jahre 978 starb, geht der Text der erwähnten Handschriften unmittelbar auf den Zeitgenossen des Bischofs, nämlich auf den Pfalzgrafen Otto V über und sagt, daß aus dem Stamme jenes obigen Grafen, aus welchem viele Tyrannen entsprossen wären, auch Pfalzgraf Otto hervorgegangen sey, ein seinem harten und unbilligen Vater nicht unähnlicher Erbe, der alle seine früheren Stammgenossen an Bosheit übertreffe und Gottes Kirche bis auf den gegenwärtigen Tag zu verfolgen nicht unterlasse⁹⁵). Wie wenig solche gehässige und unbillige Vorwürfe den Pfalzgrafen treffen können, ergibt sich aus seinem durch die That und auf Kosten seiner Erbüter bewiesenen Wohlwollen für die Geistlichkeit. Die mißglückten Versuche des Bischofs, dem Pfalzgrafen mit Hilfe seines Halbbruders, des Königs Conrad, die Schirmvogtei über das Hochstift Freysing zu schmälern, wo nicht zuletzt ganz zu entreißen, so wie der Widerstand der Schiren gegen seine Brüder, die Herzoge Leopold und Jasomirgott, mögen die Quellen des überaus großen Widerwillens und unpriesterlichen Hasses gewesen seyn. — Einige Handschriften der ottonischen Chronik enthalten dagegen eine ganz verschiedene, den obigen Schmähungen geradezu widersprechende Lesart, welche von einer andern Hand herrührt, da sie nicht bloß der Edhne des Pfalzgrafen und einiger spätern Lebensmomente derselben, sondern auch noch Otto's V Enkels, des minderjährigen Herzogs Ludwig, gedenkt, von welchem Bischof Otto I gar nichts wissen konnte, da er bereits im J. 1158 starb. Schon vor einigen Jahrhunderten wurde gemuthmaßt, daß der Verbesserer jenes Textes der freysingische Domherr Radewicus, ein Zeitgenosse des Kaisers Friedrich I und zugleich Verfasser der Geschichte der italienischen Feldzüge desselben sey, welcher noch im ersten Jahrzehent des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und somit den Vater, die Edhne und des ersteren Enkel Ludwig kennen mußte. Der Text der verbesserten Handschriften sagt, daß obgleich aus dem Stamme jenes Grafen (Berthold) mehrere Tyrannen (von welchen aber die Chronisten und Urkunden nichts wissen) und gewaltige Männer hervorgegangen seyen, so wären doch zu seinen, nämlich des Verfassers Zeiten, dessen Nachkommen hochedle und berühmte Männer gewesen. Otto, der erlauchte Pfalzgraf von Wittelsbach, der edle und vom Glücke günstiger bedachte Erbe eines unglücklichen Vaters, habe hell hervorgeglänzt als ein durch Körper- und Geisteskraft ausgezeichnete Mann, der vielvermögend durch mehrfältige Thaten und Ehrenstellen und von weitverbreitetem Ansehen durch seine edlen Edhne gewesen sey⁹⁶). Der Text erwähnt nun Conrads, der beiden Ottonen und Friedrichs,

95) Ottonis fris. Chronicon lib. VI, cap. 20, p. 119 (Basel 1569). — Abgedruckt bei Schöllner — Reihe der Voreltern Otto's des Großen — in den neuen histor. Abhandlungen der Akad. d. Wissenschaften Bd. III, p. 207.

96) Ottonis fris. Chronicon (Basel 1569), welcher die Jahrbücher des Radewicus angehängt sind. Obige Lesart befindet sich in der an den Leser gerichteten Nachschrift (ohne pagina), welche dem Appendix folgt und dem Chronicon vetus rer.

driehs, so wie des Herzogs Ludwig, wie am gehörigen Orte näher gedacht werden wird.

Gleich ihrem Gemahle widmete die Pfalzgräfin Eilika dem Kloster Zunderstorf ihre Obforge, und beschenkte dasselbe auf die freigebigste Weise. Damit die Mönche ihrer selbst und ihres Gemahls gedächten, übergab sie ihnen mit Bewilligung ihrer sämtlichen Edbne das Gut Haselhof (Hasela bei Pettendorf — Ger. Regensauf), und bestimmte dazu auch die Einkünfte aus einem Gut zu Wintpözzing, welches der Pfalzgraf denselben geschenkt hatte. Die Uebergabe geschah in Gegenwart des ganzen Convents und des Pfalzgrafen Friedrich, auf welchen die Schirmvogtei übergegangen war⁹⁷). Im Vereine mit Conrad, dem Kirchherrn von Obermünster zu Regensburg, schenkte sie gleichfalls im J. 1166 den obigen Mönchen auch noch eine Besitzung zu Thanhausen (Tanehusen — Ger. Amberg)⁹⁸), welche sie von Poppo von Rakendorf erworben hatte⁹⁹), und von welcher obige Kirche wahrscheinlich den Zehnten oder sonstige Einkünfte zu beziehen hatte. Andere, für den Dienst der Kirche zu Enstorf bestimmte Geschenke der Pfalzgräfin überstiegen den Werth der vorgenannten Güter um ein Bedeutendes und sind hauptsächlich deshalb nicht ohne Interesse, weil sie Gegenstände damaliger Weberei, der Kunst in Gold und Silber zu arbeiten und der Steinschneidekunst waren. Sie ließ nämlich den Chor der Kirche mit fünf kostbaren Tapeten oder Vorhängen schmücken, deren Verzierungen nicht aus eingewebten gleichartigen Stoffen, sondern aus farbigem Federschmucke bestanden, und bestimmte für die am Altare den Gottesdienst verrichtenden Priester gestickte Festgewänder, von welchen einige mit Perlen und eingewebtem Golde geschmückt waren¹⁰⁰). Sie ließ außerdem das ganze neue Testament abschreiben, und das Buch von innen und von außen mit Gold und Edelsteinen schmücken, und verband mit diesem Geschenke einen goldenen Kelch, in ähnlicher Weise gearbeitet wie die Decke des Buches, damit das, was dieses lehre, der Kelch darstelle, und zwei silberne Candelaber, ein Rauchfaß mit

Maguntiacarum vorangeht. Ex hujus origine cum plures hactenus tyranni, potentesque viri surrexerint, modo vero temporibus nostris praeclara et inelita soboles, *Otto palatinus comes illustrissimus de Uuitelnspach*, infausti patris sed nobilis felicior haeres, vir corporis et animi robore praeditus, pluribus operibus et honoribus pollens, filiorumque generosa propagine excellenter dilatatus emicuit. — Dem Herausgeber obiger Chroniken, der sich nicht genannt hat, aber nach Struve in der Vorrede zum I Bande der Ausgabe der script. rer. germ. des Pistorius der gelehrte Peter Pithou ist, wurden von Marcus Flaccus, einem der magdeburgischen Centurionen, zwei Handschriften der Ottonischen Chronik zugesandt, von welchen die ältere obige Lesart enthielt.

97) Urkunde im Reichsarchive: *Ego Elica, dei gratia palatina comitissa* etc. fact. an. 1166.

98) Urkunde im Reichsarchiv und Mon. Boic. XXIV, 35, sammt dem Siegel der Pfalzgräfin, welches deren Brustbild enthält. *Eilica dei gratia palatina comitissa* etc. an. 1166. — 99) Cod. Ensdorfensis a. a. D. p. 228.

100) a. a. D. c. quinque cortinis plumarii operis nec non sacerdotem ad Sancta Sanctorum ingredientem festivo festivit vestimento, casula scilicet frigiata, imo etiam margaritis et auro intexta atque proinde aliis casulis frigiatis et aliquibus non frigiatis.

Fuschberg, Geschichte des Hauses Eichelern-Wittelöbach.

Verzierungen in halberhabener Arbeit, und mehrere Ampeln und Gefäße von Dux und Beryll ¹⁰¹⁾. Einen goldenen Kelch, welchen Gilika vielleicht bald nach der Stiftung dem Kloster geschenkt hatte, war von diesem sammt einem silbernen, der von dem Grafen Reginoto von Giech herrührte, dazu verwendet worden, einen Weinberg zu Winger bei Regensburg zu kaufen ¹⁰²⁾. Die letzte Wohlthat, welche sie den Mönchen erwies, war eine Wasserleitung in bleiernen Röhren, die einen frischen Quell bis in die Räume des Klosters führte ¹⁰³⁾.

Bereits zu hohen Tagen gekommen, beschloß die Pfalzgräfin am 13 September des Jahres 1170 ihr Leben ¹⁰⁴⁾. Sie hatte noch viele Freude erlebt, denn aus der Zahl ihrer Söhne hatte Conrad eine der höchsten kirchlichen Würden erlangt; er war Cardinal-Priester der römischen Kirche, Bischof von Sabina und Sora, und Erzbischof von Mainz geworden, und Pfalzgraf Otto VI, oder der Aeltere hatte sich unverwekliche Lorbeeren in Italien gesammelt, und war als einer der ersten Vorkämpfer des Kaisers Friedrich bereits hochberühmt. Gilika fand an der Seite ihres Gemahls und in der Nähe ihrer Eltern zu Enstorf ihre Ruhestätte.

Des verstorbenen Pfalzgrafen zweiter Bruder, Graf Ekhard III, war ganz in das Dunkel zurückgetreten, und zwar in solcher Weise, daß er kaum einige Male urkundlich genannt wird. Bei zwei urkundlichen Stellen ist selbst höchst zweifelhaft, ob Ekhard III oder Ekhard II, nämlich der Bruder des Grafen Otto's IV, gemeint sey. Im J. 1135, als Ulrich von Zandern (Zannarn — Ger. Michach) in Gegenwart Adalbero's von Mauerbach (Murbach — Ger. Michach) dem Reichsstifte St. Ulrich und Afra eine Besitzung im Dorfe Hopfengarten, gelegen in Otto's Grafschaft, übergab, war Graf Ekhard mit Adalbero von Starchantshofen, Eticho und Friedrich von Kehligen und Siegfried von Donnersberg zugegen ¹⁰⁵⁾. Ferner wird in den Verzeichnissen des Klosters Ebersberg rücksichtlich der vertauschten Güter bemerkt, daß unter dem Abte Heinrich zur Zeit, wo Graf Ekhard des Klosters Schirmvogt gewesen sey, eine solche Austauschung mit dem Stifte St. Georgenberg im Innthale statt gefunden habe ¹⁰⁶⁾, ohne daß zu ersehen ist, ob hier Abt Heinrich I († 1146) oder Heinrich II († 1158) gemeint sey. Daß Graf Ekhard II bereits zwischen den Jahren 1115 und 1117 urkundlich als Schirmvogt von Ebersberg auftrat, ist bereits erinnert wor-

101) a. a. D. II, 14. verba et gesta verbi incarnati Plenarium videlicet describi jussit, quod intus et desoris, ut hodie datur perspici, auro et gemmis micantibus adornavit; jussit vero prelibato operi calicem instar codicis elimatum etc.

102) a. a. D. p. 201 u. 315. — 103) a. a. D. p. 229.

104) a. a. D. Anno ab incarn. domini 1170, ind. III, Id. Sept. *Heilica Palatina* de hujus vite curriculo transiens etc. — Ihren am 14 Sept. gefeierten Gedächtnistag liefern die *Necrologia Admontensia* bei Pez scr. rer. Austr. II, 207 u. Mon. Boic. XIV, 170.

105) Codex S. Oudalrici et Afrae. Haec traditio facta est anno 1135, ind. XIII, regnante Lothario II imper. *Ottone comite* — sub testibus etc. *Ekkehardo comite* etc.

106) *Libellus concambiorum Ebersbergensis* bei Desele scr. rer. Boic. II, 47 etc. et nostro *advocato Ekkehardo comite presente* etc.

den. Uebrigens ist es außer allem Zweifel, daß Graf Ekehard III, welchem die Mönche noch immer den alten Namen eines Grafen von Scheiern beilegen, zwischen den Jahren 1180 und 1183 noch lebte; denn als er um diese Zeit den Mönchen von Scheiern einen Hof zu Schleißheim (Slibesheim) und noch vier und zwanzig gesonderte Fucharte Ackerlandes schenkte, waren sowohl Herzog Otto von Bayern als dessen Brüder, die Pfalzgrafen Friedrich und Otto VII, mit mehreren Ministerialen, nämlich mit Balduin, Marquard und Gottfried von Schiren, zugegen¹⁰⁷⁾. Das Kloster Inderstorf erhielt von ihm in einem nicht benannten Jahre noch reichere Gaben; er beschenkte es mit Gütern bei den Orten Ildorf (Ihldorf — Ger. Rain) und Sollern (Solar — Ger. Abensberg) sammt einem dort befindlichen Walde. Als seinen Sterbetag trugen die Mönche den 20 Junius in ihre Todtenbücher ein¹⁰⁸⁾.

Wohl gesellten den Vorgenannten spätere Geschichtschreiber noch zwei Brüder zu, nämlich Ulrich und Hermann, aber diese irrige Annahme wurde schon seit längerer Zeit widerlegt¹⁰⁹⁾.

2. Pfalzgraf Otto VI wohnte dem zweiten großen Kreuzzuge bei; dessen Thaten im ersten lombardischen Kriege; die Burg bei Tortona und die Clause von Verona. — Trennung Oesterreichs von Bayern. — Otto auf dem Fürstentage zu Besançon. — Sein Zug durch Italien als kaiserlicher Gewaltbote. — Otto's und seiner Brüder, der Pfalzgrafen Friedrich und Otto's VII, nächtlicher Kampf vor Mailand. — Sendung Otto's nach Rom und seine Begünstigung des neuen Papstes Victor IV gegen Alexander III. Sein kühner Kampf vor Crema.

J. 1132 — 1160.

Bereits um das Jahr 1132 trat Pfalzgraf Otto VI mit seinem Vater bei der Stiftung des Cisterzienserklosters Waldsassen durch den Markgrafen Diebold von Bohburg als Zeuge auf¹⁾; aber erst nach einem langen Zwischenraume wurde er in dem Vertrage zwischen dem Burggrafen Otto von Regensburg und dem Kloster Prüfening vom Jahre 1140 wegen wechselseitiger Abtretung der Orte Buch und Mangolding wiederum genannt²⁾. Die Zeit einer größeren Wirksamkeit begann für ihn mit dem Jahre 1147, als der zweite große Kreuzzug von König Conrad III veranstaltet wurde. Auch Otto entschloß sich zur Heerfahrt gegen die Feinde des Christenthums. Bevor er den Zug antrat, bedachte er das Kloster Ebersberg mit zwei Gütern, nämlich mit Elenbach

107) Cod. Traditionum in Mon. Boic. X, 399. *Comes Ekkardus de Schyren dedit nobis curiam unam in Slibesheim et duos mansus. Testes: Otto dux Babarie, Fridericus et Otto fratres, ambo Palatini etc.*

108) *Vetus calendarium Inderstorfense* u. Mon. Boic. XIV, 169. — XII Kal. Julii *Ekkardus comes, qui dedit nobis praedium Ihldorf et mansum Solarii et silvam.*

109) S. Schölliners Reihe der Noreltern u. a. a. D. p. 250—251 u. Note a, p. 233 u.

1) v. Langs *Regesta sive rer. boic. autographa* I, 156. Testes: *Otto comes palatinus et Otto filius ejus etc.*

2) Mon. Boic. XIII, 170 u. 171. Testes etc. *filii Palatini Otto etc. dat. Ratispone an. 1140.*

(Alinpach — Ger. Mibling) und mit Emating (Chimotingen — Ger. Schwaben), welches letztere Eppo von Seon von ihm zu Lehen getragen hatte. Er verordnete, daß diese Besitzungen nie mehr an Dienstleute vergeben werden sollten; geschähe es aber dennoch, so solle sein nächster Erbe das Recht haben, ein Goldstück auf den Altar des heiligen Sebastians zu legen, und die Güter an sich zu nehmen. Die Mönche trugen treulich die Verfügung Otto's, den sie noch einen Grafen von Scheiern gleich Ekehard III nannten, ohne des pfalzgräflichen Titels von Wittelsbach zu gedenken, in ihre Urkundenbücher ein ³⁾. — Von den siebenzig tausend gepanzerten Reitern und von den ungleich zahlreichern Fußgängern sah nur der kleinste Theil sein Geburtsland wieder; denn die dichten Reihen wurden durch Noth und Mangel jeder Art und durch das Schwert der Sarazenen gelichtet. Der junge Pfalzgraf befand sich bei dem König, und kehrte auch mit ihm zurück. Nach abgestattetem Besuche bei dem griechischen Kaiser landete die königliche Flotte im J. 1149 bei Aquileja. Das erste Document, welches von Conrad zu Gunsten der dortigen Kirche ausgestellt wurde, ließ er zu Glemona, unweit des linken Ufers des Tagliamento, ausfertigen. Als Zeugen und Begleiter des Königs bieten sich Herzog Heinrich Jasomirgott von Bayern, die Markgrafen Wilhelm von Montferrat, Ulrich von Tuscia und Hermann von Baden, so wie der Pfalzgraf dar ⁴⁾. Bei dem Zuge durch Kärnthen bestätigte Conrad die Verfügung Adalrams von Waldeck, der Mönch zu Sekau geworden und alle seine Güter der Kirche geschenkt hatte, wobei Otto abermals als Zeuge austrat ⁵⁾. Eine letzte Urkunde gedenkt seiner unter der Regierung des vorgenannten Königs im J. 1151. Er befand sich im November jenes Jahres bei ihm auf der Altenburg bei Bamberg, als Conrad das Kloster St. Victor, genannt Gottesgnade, im Magdeburgischen in seinen Schutz und Schirm nahm ⁶⁾.

Im dritten Jahre, nachdem Friedrich I den Thron der Deutschen bestiegen, wurde von ihm der Entschluß gefaßt, die stolzen und mächtigen Städte Oberitaliens, die sich fast in völlige Unabhängigkeit gesetzt, wieder zu unterwerfen und sodann nach Rom zu ziehen, um sich zum Kaiser krönen zu lassen. Der König hatte frühzeitig des Pfalzgrafen ausgezeichnete Eigenschaften und Talente, so wie seine Ergebenheit für ihn und sein Haus kennen gelernt, und wußte sowohl jetzt als in den späteren Feldzügen den glücklichsten Gebrauch davon zu machen. Zu Quedlinburg scheinen die näheren Verabredungen zum beabsichtigten Zuge getroffen worden zu seyn. Pfalzgraf Otto, sein Bruder Pfalzgraf Friedrich und Berthold Graf von Andechs befanden sich mit andern

3) Codex Ebersbergensis bei Desfele scr. rer. boic. II, 32 etc. Quale remedium Otto comes de Scirun, profecturus Hierusalem praemisit anime etc.

4) Ughelli Italia sacra (edit. II) T. V, 63 u. 64. Testes: marchiones Vilelmus de Monte ferrato, Vodalricus de Tuscia, Hermannus de Padin etc. Otto palatinus comes. dat. Clemona, VIII id. Maii an. 1149.

5) Aquil. Jul. Caesar Annales Styriae I, 650. Testes: Ortlieb Basiliensis episcopus, Henricus dux de Carinthia et avunculus ejus Hermannus marchio de Baden etc. Otto filius Palatini de Wittlinespach etc.

6) v. Ludewig Reliquiae manuscriptorum etc. XI, 539 — 541. Testes: Palatinus comes Otto etc. act. in castro Aldenbureh an. 1152 (1151).

Fürsten im Monat April des Jahres 1154 bei dem König 7). Im Herbst setzte sich vom Lechfeld aus das Reichsheer nach Italien in Bewegung. Am 19 November befand es sich im Gebiete von Briren, wo Bischof Eberhard von Bamberg eine Tauschurkunde über verschiedene Güter zwischen seinem Hochstift und dem Kloster Reichersberg am Inn ausfertigte, in welcher Otto's namentlich gedacht wurde 8). Nach dem Ausbruch aus den roncalischen Feldern am Po, unweit von Piacenza, rückte der König in das Gebiet der Mayländer. Sie führten ihn absichtlich durch den unfruchtbarsten und ödesten Theil des Landes, und verursachten dadurch den größten Mangel an Lebensmitteln im deutschen Heere. Friedrich begann seinen hochgesteigerten Unmuth dadurch an den Tag zu legen, daß er die beiden berühmten Bürgermeister Obertus ab Orto und Gerhard Niger, welche sich bei ihm befanden, in Ungnade entließ und nach Hause schickte. Gegen die Stadt Rosatum oder Rosette sich wendend, befahl er der mayländischen Vorwache von 500 Reitern den Ort zu räumen, bemächtigte sich hierauf aller dort befindlichen Lebensvorräthe, und ließ den Ort anzünden. Die erschrockenen Mayländer, von Mißtrauen gegen die Häupter ihrer Stadt erfüllt, schleiften das Haus des Bürgermeisters Niger, aber der König that, als wenn ihn dieses nicht kummere. Nicht Mayland selbst, sondern die ihm zugehörigen oder mit ihm verbündeten Städte und Burgen, nahmen zunächst seine Aufmerksamkeit in Anspruch; waren diese gefallen, dann war die Macht Maylands auf seine eigenen Mauern beschränkt. Friedrich befahl die drei Burgen Mumma, Gailarda und Trica, welche es auf novaresischem Grund und Boden erbaut hatte, zu stürmen; sie wurden genommen und sanken in Schutt. Die Städte Cairra und Asti, weil sie dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat den Gehorsam aufgekündigt hatten, wurden hierauf angegriffen. Die Bewohner von Cairra flohen in die Gebirge, und hinterließen größtentheils ihr Hab und Gut; der König gab es der Plünderung Preis, ließ die Thürme und Mauern niederstürzen und die Stadt verbrennen. Dasselbe Schicksal erfuhr Asti; es ging gleichfalls durch Brand unter.

Mit dem Beginne des Jahres 1155 kam die Reihe an das widerspänstige Tortona, eine Bundesgenossin der Mayländer und eine Feindin von Pavia. Als der König befohlen hatte, das Bündniß mit Mayland aufzuheben und es nicht geschehen war, wurden sämtliche Bewohner Tortona's als Hochverräther erklärt. Von Asti aus zog der König in die Mark, genannt il Bosco, woselbst er einige Tage verweilte, und sodann seinen Bruder Conrad, den Herzog Ber-

7) a. a. O. X, 145 — 147. Testes: Albertus marchio, *Otto palatinus comes*, Conradus marchio, Fridericus palatinus comes etc. dat. Quidelineburg an. 1154.

8) Chronicon Reichersbergense bei Ludewig scr. rer. episc. Bambergensis II, 266 — 268. Testes etc.: *Otto comes palatinus de Vuitelinspach* et alii ex principibus quam plurimi. act s. h. in territorio Brixiensi.

9) *Otto frising. de rebus gestis Friderici I*, lib. II, cap. 16, p. 143 u. 144. Ibi per aliquot dies moram faciens quosdam ex militibus cum fratre suo Conrado, Bertolfo Burgundiorum duce, *Othone vexillifero suo*, ex *Bajoaria palatino comite*, praemittendos etc. und Guntherus Ligurinus de gestis Friderici imperatoris (Basel 1569) lib. II, p. 29: *Signiferumque suum*, quem Norica misit *Ottonem terra, virum magnis spectatum saepe periculis* etc.

thold von Burgund und den Reichsbannerträger, den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, voranschickte, um von der Lage der Stadt Augenschein einzunehmen¹⁾. Kühn rückten sie vor und begnügten sich nicht damit, bloß die Thürme und Gräben zu beschauen, sondern sie nahmen sogleich die Vorstadt mit bewaffneter Hand, aus welcher sich, vom Dunkel der Nacht und von einem Sturme begünstigt, die Bewohner in die auf Felsen hoch gelegene Stadt zurückzogen. In ihr führte der Markgraf von Malaspina den Oberbefehl. Das königliche Heer traf ein und umlagerte die Beste; der König von der Westseite, Herzog Heinrich der Löwe von der Südseite und das verbündete Heer der Pavier von der Ost- und Nordseite. Alle Wurfmaschinen wurden in Bewegung gesetzt, und die Stadt mit einem Regen von Steinen und Geschossen überschüttet, und hinwieder öffneten sich die Thore, und heldenmüthige Schaaren strömten auf den Feind heraus und verbreiteten Tod und Verderben in seinen Reihen. Umsonst versuchte der König gegen einen gewaltigen Thurm, der rothe genannt, der einer irrigen Sage zufolge aus den Zeiten des Tarquinius Superbus stammte, unterirdische Gänge heimlich anzulegen, dadurch seine Grundlage zu zerstören und ihn umzustürzen; Gegenmühen vereitelten dieses Bemühen. Eben so mißlang der Versuch, einen Bach, der durch den unteren Theil der Beste floß, untrinkbar zu machen; denn ungeachtet der hineingeworfenen Leichen, des aufgelisten Schwefels und des hineingegossenen siedenden Pechs schöpften die armen Belagerten aus ihm Labung. Im Angesichte derselben ließ der König Sturmleitern bereiten, als habe er im Sinne, die Mauern und Zinnen im Kampf ersteigen zu lassen, aber es galt nicht der Stadt, sondern einer unweit derselben von den Mayländern besetzten Burg. Eine ausgezeichnete Schaar von Rittern mit ihrem Kriegsvolke wurde dem Herzog Berthold und dem Pfalzgrafen Otto anvertraut, um, begünstigt vom Dunkel der Nacht, sich der Burg zu bemächtigen. Rasch wurden die Leitern angelegt, die Mauerkrone ersteigen, und schon befand sich die kühne Schaar im Wallgange, als sie in unüberlegter Hitze durch lautes Kriegesgeschrei die schlafende Besatzung aufschreckte, die mit Löwenmuth sich zur Gegenwehr setzte, und bereits halb besiegt den vollen Sieg dadurch errang, daß sie die Stürmenden mit großem Verluste zum Rückzuge nöthigte²⁾. Hunger und Krankheiten wütheten indessen in der unglücklichen Stadt. Am Charfreitag öffneten sich plötzlich die Pforten, und eine große Zahl von Geistlichen zog im priesterlichen Schmuck und mit fliegenden Fahnen heraus, um nicht für sich, sondern für die unglücklichen Bewohner des Königs Mitleiden anzusehen, aber Friedrich blieb hart und ungebeugt, sprach: Wer mit Gottlosen verkehre, sey selbst gottlos, und hieß die Bittenden zurückkehren. Nach vier Tagen entbrannte der Kampf von Neuem, doch endlich erboten sich die Belagerten zur Uebergabe. Der König sicherte allen das Leben zu, und in der dritten Woche nach Ostern wurden die Thore geöffnet, durch welche die Bewohner abzogen; durch Entbehrungen und Mühen aller Art geschwächt, glichen sie wandelnden Leichen, die aus

1) a. a. O. cap. 17, p. 244 u. 245. Deliguntur gnari quique et fortes de equitum ordine viri, praefectisque sibi duobus ducibus Bertolfo duce et *Ottone palatino comite*, ad praedictum castrum eo tempore, quo noctis etc. und Guntherus Ligurinus a. a. O. p. 34 etc. atque *Palatino juvenes committit Ottoni* etc.

ihren Gräbern erstanden. Nachdem die Häuser geplündert worden, verkündeten die gerbtheten Säume der Wolken dem Lande weithin: Tortona sey in Flammen untergegangen.

Friedrich, der sich nach so vielen Kämpfen einen freien Weg in das südliche Italien gebahnt hatte, schob die den Mayländern zuge dachte Strafe noch auf und wandte sich nach Rom, wo er am 18 Junius nicht ohne großes Blutvergießen die Kaiserkrone empfing; denn das Volk hatte sich in der Absicht erhoben, das Reichsoberhaupt sammt seinem Heere mitten in der alten Stadt der römischen Imperatoren zu vernichten. Der Rückzug nach Deutschland ward bis Verona ohne besondere Anfälle bewerkstelligt; aber hier drohte dem gesammten Heere abermals völliges Verderben, welchem es nur durch eine kühne That des Pfalzgrafen Otto entging.

Die Stadt Verona genoss nämlich von älterer Zeit her des Vorrechts, daß kein Kaiser, er mochte nach Rom hin- oder zurückziehen, durch die Thore der Stadt einreiten durfte, sondern er mußte sich mit seinem Heere über eine aus Nachen über die Etsch gebaute Brücke wenden. Die Veroneser, gleich feindlich wie die Mayländer gesinnt, wollten dem kaiserlichen Heere dadurch den Untergang bereiten, daß sie die Laue und Seile, welche die Rähne verbanden, äußerst schwach genommen hatten, damit wenn ein Theil des Kriegsvolkes schon übergesetzt, der andere auf der Brücke befindliche Theil in den tiefen Gewässern den Tod finde, und das getheilte Heer von zwei Seiten angegriffen werden könne. Um die Zerstörung der Brücke zur bestimmten Zeit zu bewerkstelligen, waren weiter oben an den Ufern des Flusses große Holzstöbe aufgerhürmt, um sie auf ein gegebenes Zeichen in denselben zu stürzen. Der gut ausgedachte Plan wurde schlecht ausgeführt; denn als die tobenden Fluthen die Holzmassen herabtrugen, befand sich das Heer längst am andern Ufer, und eine kühne Schaar Veroneser gerieth nun selbst in das Verderben. Sie war dem Feind auf das andere Ufer gefolgt und fand, als sie zurückgedrängt wurde, die Brücke zerstört und dadurch ihren Untergang. Ermattet lagerte das Heer in der Ebene, an deren Ende sich der Paß durch das Gebirg darbietet. Einerseits strömt die Etsch in wildem Lauf, und andererseits windet sich am linken Ufer derselben die schmale von hohen Felsen überragte Straße, welche von einer auf einem Vorsprunge des Gebirgs gelegenen Burg völlig beherrscht wurde. — Alberich, ein veronesischer Ritter aus edlem Stamme, befand sich mit einem Haufen Kriegsvolk in der Burg. Als die Deutschen sich in Bewegung setzten, ließ er absichtlich eine Abtheilung derselben ruhig die Straße vorüberziehen, dann aber große Felsenstücke herunterstürzen, welche die auf der Straße Befindlichen zerschmetterten und den Weg sperrten. Im Gefolge des Kaisers befanden sich zwei hochausgezeichnete und ihm ergebene veronesische Ritter, Garzaban und Isac. Friedrich hieß sie mit ihren Mitbürgern auf der Burg sich bereden, damit die Feindseligkeiten eingestellt würden; aber als sie nahen, wurden sie mit Steinwürfen zurückgetrieben. Umsonst wählte der Kaiser andere Voten; ihnen wurde derselbe Empfang zu Theil, und man rief ihnen zu, der Kaiser würde nie die Straße ziehen, im Fall er sich nicht bequeme, eine bedeutende Geldsumme zu erlegen, und wenn nicht jeder Ritter seinen Panzer oder sein Streitross hergebe. Der Hohn war groß, aber die

Gefahr noch größer, da die Brücke zerstört, der Fluß undurchwathbar und der Weg zur Stadt gleichfalls durch einen stark besetzten Engpaß versperrt war. Der Kaiser befahl, das Gepäck abzulegen und Lager zu schlagen. Wohl wurden die beiden Veroneser um Rath befragt, aber sie wußten kein anderes Auskunfts mittel, als auf eine noch höher als das Schloß gelegene und dasselbe überragende Steinklippe hinzudeuten. Der Kaiser erfaßte ihren Gedanken schnell, und dachte dem tapferen Otto von Wittelsbach das kühne Wagniß zu. Mit zweihundert auserlesenen Jünglingen verschwand der Pfalzgraf bald den Blicken des Heeres. Auf Umwegen und durch die Wälder nahte er sich auf unbetretenen Pfaden der Rückseite der Burg. Bergeblich stellten sich ihm und seiner Schaar steile, wie mit dem Eisen behauene Wände entgegen. Auf dem Rücken oder den Schultern des Einen stieg der Andere empor, und wo eine bedeutendere Höhe sich darbot, da wurden die Lanzen in Leitern verwandelt. Nach unsäglichen Mühen ward der Felsengipfel erstiegen. Plötzlich entfaltete Otto auf der Höhe das Banner des Reichs, und wie von der Fläche aus die Ritter und Heermänner den hochschwebenden Adler erblickten, da scholl ein donnernder Ruf und lauter Schlachtgesang empor; alle Arme griffen zu den Waffen, und das Heer wogte zum Sturme heran¹¹⁾. Als die Besatzung der Burg die für unersteigbar gehaltenen Felsen besetzt und das Heer zum Sturme herbeieilen sah, wurde sie von unwiderstehlichem Grauen erfaßt; der Besinnung nicht mehr mächtig, dachte sie an Flucht; aber dazu bot sich keine Möglichkeit dar. Viele suchten durch die Klüfte und Spalten der verwitterten Bergwände in die Tiefe hinabzugleiten; aber keinem gelang es, denn im Sturze zerbrachen sie die Glieder an den Felsen, und hörten, ehe sie noch den Boden berührten, zu leben auf. Der Rest der Besatzung erlag dem Schwerte des Pfalzgrafen und seiner Begleiter; bloß Alberich und zwölf seiner Mitkämpfer wurden mit den Waffen in der Hand zu Gefangenen gemacht und ein Dreizehnter, der sich in den Felsenspalten zu verbergen suchte, theilte ihr Loos. Der erzürnte Kaiser, sie sämmtlich als Hochverräther und Räuber behandelnd, befahl sie aufzuknüpfen, als einer aus der unglücklichen Schaar hervortrat, die Milde des Kaisers für sich in Anspruch nahm, und sich als einen armen französischen Ritter zu erkennen gab, der von der Besatzung der Burg gendrückt worden sey, gemeine Sache mit ihr zu machen. Der Kaiser schenkte ihm das Leben, aber er mußte mit eigener Hand seine Unglücksgefährten aufknüpfen. — Nicht bloß gewöhnlichen Kriegsrühm, den jeder tapfere Streiter erntet, sondern den Ruhm größerer Thaten hatte der Pfalzgraf in dem ersten Feldzuge gegen die Lombarden sich erworben, und den Kaiser sich persönlich verpflichtet. Von nun an genoß Otto des höchsten Vertrauens desselben.

Friedrich, welcher am elften August des Jahres 1155 sich schon zu Nürnberg befand, sah sich alsbald von Herzog Heinrich dem Löwen, der für ihn gleichfalls in Italien gefochten hatte, dringender als je gemahnt, ihm wieder

11) a. a. O. lib. II, c. 25, p. 254 u. 255 etc. nec mora, mittuntur cum *Ottone vexillifero* quasi ducenti lectissimi juvenes armati etc. erigitur ab *Ottone* imperatoris vexillum, quod ab eo prius latenter gestabatur. Hoc signo tamquam victoriam praesagiente, clamor et cantus attollitur; exercitus, qui in valle manebat, ad assultum properat etc.

zum Besitze von Bayern zu verhelfen, worauf zu verzichten die eigene Mutter den minderjährigen Sohn überredet hatte. Seine Rechte auf das Land hatte Heinrich dadurch zu wahren geglaubt, daß er noch zu Lebzeiten Conrads Einspruch einlegte, und sich sowohl des herzoglichen Titels von Sachsen als auch von Bayern bediente ¹²⁾. Herzog Heinrich Jasomirgott ließ sich zur Abtretung des Herzogthums keineswegs bereit finden. Der Kaiser begab sich nach Regensburg, und hielt sowohl in dessen Nähe als an der böhmischen Gränze eine Zusammenkunft theils in eigener Person, theils durch Abgeordnete mit dem Herzog, aber alle Versuche der Güte waren umsonst. Ihm blieb nun kein anderes Mittel übrig, als die Stände des Reichs zusammen zu berufen. Am 15 October des obigen Jahres zu Regensburg versammelt, sprachen sie das Herzogthum dem jungen Heinrich zu, und der Kaiser ertheilte ihm in öffentlicher Versammlung die Belehnung. Die Großen des Landes schworen hierauf den Eid der Unterwerfung und der Treue, und die Bürger von Regensburg waren nicht bloß gendthigt, dem Herzog ebenfalls zu huldigen, sondern sie mußten ihm auch noch Geiseln stellen ¹³⁾. Damit war jedoch diese wichtige Angelegenheit noch nicht geschlichtet, und die öffentliche Ruhe nicht gesichert, da bei jeder schicklichen Gelegenheit Herzog Heinrich Jasomirgott den Weg der Waffengewalt einzuschlagen für gut finden konnte. Erst das folgende Jahr brachte den Streit zu einem erwünschten Ende.

Als der Kaiser vom Rheine, wo er ein allzu strenges Gericht über den mit dem Erzbischof Arnold von Mainz in blutiger Fehde begriffen gewesenen Pfalzgrafen Hermann bei Rhein gehalten hatte, nach Bayern zurückkehrte, brachte er das Pfingstfest des Jahres 1156 bei seinem treuen Mitkämpfer, dem Pfalzgrafen Otto, auf einer namentlich nicht genannten Burg des Letztern zu ¹⁴⁾. Wahrscheinlich war es auf der Regensburg so nahe gelegenen Burg Kellheim, vor deren Mauern sechs Jahre zuvor noch König Conrad gekämpft hatte, wo jetzt sein Neffe Friedrich friedlich verweilte. In der Nähe von Regensburg traf er den Herzog Heinrich Jasomirgott, und brachte ihn endlich dahin, sich in eine Uebereinkunft mit Heinrich dem Löwen einzulassen ¹⁵⁾. Das Mittel, beide Fürsten zufrieden zu stellen, scheint daher keineswegs schon vorher mit allen Nebenumständen vom Kaiser ausgedacht gewesen, sondern vielmehr durch

12) Martene u. Durand veter. script. et monument. collectio amplissima II, 469. Domino Wibaldo venerabili Corbeiensis ecclesiae abbati, Henricus dei gratia dux Bavvariae et Saxoniae (an. 1151).

13) Otto fris. lib. II, c. 28, p. 256. Igitur sedente ibi in publico consistorio imperatore, jam saepe nominatus Henricus dux possessionem suam patrumque suorum recipit sedem. Nam et procures Baioariae hominio et sacramento sibi obligantur et cives non solum juramento sed etiam ne ullam vacillandi potestatem haberent, vadibus obfirmantur.

14) Otto fris. a. a. D. lib. II, c. 29, p. 257. Imperator ad Baioariam rediens, dies Pentecostes in quodam castro Ottonis palatini privatus erat etc. u. Güntherus Ligurinus lib. V, p. 70 a. a. D. x. Inque Palatini castro privatus Ottonis otia sepositis curis Fridericus agebat.

15) a. a. D. proxima dehinc feria tertia, non longe a civitate Ratispona patrum suum Henricum ducem alloquens, ad transactionem cum altero itidem Henrico faciendam tunc demum inclinavit.

persönliche oder schriftliche Uebereinkunft der beiden Herzoge gefunden worden zu seyn. Die Angabe eines Zeitgenossen und zwar des Babenbergers Otto, daß der Kaiser über jene Bereitwilligkeit des Herzogs hoch erfreut gewesen und die bewirkte Nachgiebigkeit allen seinen übrigen glücklichen Erfolgen vorgezogen habe, indem er hoffte, dadurch zwei angesehene und zudem in Verwandtschaft mit ihm stehende Fürstenhäuser ohne alles Blutvergießen wieder zu versöhnen¹⁶⁾, spricht ausdrücklich dafür, daß Friedrich keinem von beiden die Bedingungen vorschrieb, sondern daß dieselben vielmehr die Resultate einer Uebereinkunft zwischen den streitenden Theilen waren. Mehr oder minder unrichtig haben fast alle späteren Geschichtschreiber trotz jenes Zeitgenossen über diese Punkte berichtet. — Nachdem der Kaiser die Anknüpfung von Unterhandlungen zwischen beiden eingeleitet hatte, begab er sich nach Würzburg, um dort sein Weizlager mit Beatrix von Burgund zu feiern. Pfalzgraf Otto befand sich zugegen; es wird seiner in dort ausgestellten Urkunden gedacht¹⁷⁾.

Erst gegen die Mitte des Septembers versammelten sich die Fürsten des Reichs zu Regensburg, und warteten einige Tage lang auf den Kaiser. Herzog Heinrich Jasomirgott befand sich zwei Meilen von der Stadt in einem Lager. Als Friedrich erschien, eilte er ihm entgegen. Umgeben von den Großen des Reichs und andern angesehenen Männern, ließ der Kaiser das Resultat der lange geheim gehaltenen Berathschlagung öffentlich verkündigen¹⁸⁾. Jasomirgott leistete durch Uebergabe von sieben Bannern auf Bayern Verzicht, und Heinrich stellte ihm zwei davon, welche die orientalische oder bayerische Ostmark mit den von alter Zeit her zu ihr gehöri gen drei Grafschaften bedeuteten, zurück. Der Kaiser erhob hierauf mit dem Beirathe der Reichsfürsten die genannte Ostmark mit Inbegriff der zu ihr gehöri gen Grafschaften zu einem Herzogthum, und übergab dasselbe mittelst der beiden Banner nicht bloß dem Herzog Heinrich Jasomirgott, sondern auch dessen Gemahlin, somit in der Eigenschaft eines Mann- und Weiberlehens, und damit keiner seiner Nachfolger mehr auf eine Abänderung denke, bekräftigte er die ganze Handlung durch Ertheilung einer Handveste¹⁹⁾, welche die besondern Vorrechte des neuen Herzogthums aufzählt. Nachdem der Kaiser verkündigt, daß der Herzog von Bayern auf die Markgrafschaft Oesterreich verzichtet habe, und daß dieselbe durch ihn mit dem Beirathe der Fürsten in ein Herzogthum sey verwandelt worden, welches nach Heinrichs und seiner Gemahlin Theodora Ableben auf ihre Kinder sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts übergehen solle, bewilligte er dem Herzog noch besonders, daß niemand ohne dessen Willen in

16) a. a. O. praeponebat hoc princeps omnibus eventuum suorum successibus, si tam magnos sibique tam affines imperii sui principes, sine sanguinis effusione in concordiam revocare posset.

17) Urkunde in Hundts Metrop. Salisb. II, 122. Testes etc. *Otto palatinus de Vitelinesbach* etc. dat. Wirzeburg an. 1156.

18) Otto fris. lib. II, c. 52, p. 260 etc. cunctis proceribus virisque magnis accurrentibus, consilium quod jam diu secreto retentum celabatur, publicatum est.

19) a. a. O. Henricus major natu ducatum Baioariae per VII vexilla resignavit. Quibus minori (Henrico) traditis, ille duobus vexillis *marchiam Orientalem* cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus reddidit. *Exinde de eadem marchia* etc.

seinem Land irgend eine Gerichtsbarkeit ausüben dürfe, und daß der Herzog dem Reiche keine andern Dienste zu leisten habe, als jene Fürstentage, welche das Reichsoberhaupt in Bayern halten würde, zu besuchen, und an jenen Kriegszügen Theil zu nehmen, welche gegen Reiche und Provinzen, die Oesterreich zunächst gelegen seyen, unternommen würden. Unter den zahlreichen Zeugen dieses Documentes werden auch Pfalzgraf Otto und sein Bruder Friedrich aufgezählt ²⁰). — Außer dieser Urkunde lieferten aber vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts an viele Schriftsteller noch eine zweite Urkunde des Kaisers gleichfalls vom 17 October des Jahres 1156, in welcher er dem neuen Herzogthume ganz ungewöhnliche Vorrechte ertheilte, und zweier Markgraffschaften erwähnt, nämlich einer Markgraffschaft oberhalb der Enns und einer Markgraffschaft Oesterreich, welche er beide zum Herzogthum erhoben habe ²¹). Weder irgend ein altes Document, noch irgend ein alter Annalist haben von einer doppelten Markgraffschaft, nämlich von einer oberhalb der Enns und einer andern unter der Enns, welche offenbar unter jener Markgraffschaft Oesterreich gemeint seyn soll, jemals etwas gemeldet. In den letzten Tagen der Carolinger gab es, wie bereits früher erwähnt wurde, allerdings zwei Marken, von welchen eine auf dem rechten und die andere auf dem linken Donauufer lag, aber schon von dem Zeitpunkt an, wo das carolingische Haus ausstarb, wird der letztern gar nicht mehr gedacht. Selbst der Bruder des ersten Herzogs von Oesterreich, Bischof Otto I von Freysingen, wußte von einer solchen doppelten Markgraffschaft oberhalb und unterhalb der Enns nichts, sondern er erwähnt ausdrücklich nur einer, welche somit vom Inn bis an die damalige ungarische Gränze sich erstreckte. Auch andere alte Annalisten erzählen ausdrücklich, daß der Kaiser die Ostmark, welche früher vom Herzogthume Bayern als ein Lehen abhängig gewesen, in ein von Bayern ganz unabhängiges Herzogthum umgeschaffen habe ²²). In der Bestätigungsurkunde übrigens, welche Kaiser Friedrich II im Monat Junius des Jahres 1245 zu Verona über die sogenannten größeren Privilegien des Herzogthums Oesterreich ertheilte, indem er die angebliche Urkunde des ersten Friedrichs einschaltete, erscheinen die beiden pfalzgräf-

20) Urkunde im Chronicon Augustense bei Freher ser. rer. germ. (edit. Struve) I, 510 etc. dux autem Bavarie resignavit nobis *Marchiam Austrie* etc. et omnibus principibus approbantibus *Marchiam Austrie* in ducatum commutavimus etc. adhibitis testibus idoneis, quorum nomina etc. *Otto comes Palatinus et frater ejus Fridericus* etc. dat. Ratispone XV Kal. Oct. an. 1156. — Der commentarius diplomaticus super duplex privilegium austriacum Friderici I (Monachii 1831) p. 3 führt die übrigen älteren Schriftsteller an, welche diese Urkunde liefern.

21) Urkunde in Arnepel's Chron. bei Pez ser. rer. austr. I, 1195 — 1197. — Die übrigen Abdrücke siehe im Commentarius p. 11 seq. — etc. litem et controversiam etc. super ducatum bauuarie et super marchia a superiori parte fluminis anasi etc. — marchionatum Austriae et dictam marchiam supra Anesum commutavimus in ducatum etc.

22) Ottonis de S. Blasio Chron. cap. VI bei Muratori rer. italic. script. T. VI, p. 867 etc. consilio principum taliter definitum est, ut *marchia Orientalis*, quae prius ducatu Norico jure beneficii subjacuit, a ducatu sejunctum, per se subsistens, nulloque respectu juris duci Bavariae subjacens etc.

lichen Brüder Otto und Friedrich mit einem von ihnen nicht gebrauchten Titel; sie treten nämlich auf in der Reihe der Zeugen als Otto der Pfalzgraf und sein Bruder Friedrich von Scheiern und Wittelsbach²⁵⁾. Weder rücksichtlich ihrer, noch irgend eines andern Gliedes des Hauses wurde bisher eine Urkunde aufgefunden, in welcher sie bereits die Namen beider Stammsitze und Burgen mit einander verknüpft hätten.

Pfalzgraf Otto war an den Kaiser nicht bloß durch dienstliche, sondern auch durch freundschaftliche Bande gefesselt. Er befand sich mit ihm im Jahre 1157 zu Würzburg²⁴⁾ und zu Worms²⁵⁾, und zog mit ihm im Monat October des genannten Jahres auch nach Besançon in der Grafschaft Burgund. Alle größeren Staaten Italiens, so wie die westeuropäischen Mächte schickten Botschafter, um den Kaiser zu begrüßen; es waren sowohl sicilianische, tuscanische und venezianische, als auch französische, hispanische und englische Gesandte zugegen. Von Seite des heiligen Stuhls fanden sich der Cardinalpriester und Kanzler der römischen Curie Roland und der Cardinalpriester Bernhard ein, aber weniger um den Kaiser zu begrüßen, als um ihn mit bitteren Vorwürfen zu überhäufen. Sie überreichten ein Breve des Papstes Hadrian IV, welches ein dem Erzbischof von Lund zugestößenes Ereigniß betraf, der auf dem Heimwege von Rom in Deutschland, unbenannt wo, aufgehoben worden sey, und noch immer in Haft gehalten werde. Die deßhalb dem Kaiser gemachten Vorstellungen waren in zu heftigen und zu ungeeigneten Ausdrücken abgefaßt, um nicht alle Reichsstände zu erbittern. Hadrian erklärte dem Kaiser, seine Pflicht sey gewesen, sich zeitiger zu erheben, um das Schwert, welches ihm aus göttlichem Verhängniß zur Strafe der Bösen und zum Lohne der Guten sey verliehen worden, auf den Nacken jener Uebelthäter fallen zu lassen. Er könne die Ursache seiner Sorglosigkeit und Nachlässigkeit nicht begreifen²⁶⁾. Der Kaiser möge bedenken, mit welcher Freude und Milde die römische Kirche ihn einige Jahre früher aufgenommen, mit welcher Liebe sie ihn behandelt, und wie sie ihm die höchste Würde und Ehre verliehen habe. Nun aber, weil er die Ahndung einer so großen Schandthat, welche zur Schmach der gesammten Kirche und seines Reiches sey verübt worden, zu vernachlässigen, und den Frevel mit einem Schleier zu bedecken scheine, so entstehe bei ihm, dem Papste, der Verdacht und die Furcht, er sey zu dieser Nachlässigkeit dadurch verleitet worden, daß er durch den Einfluß eines verkehrten und Unkraut säenden Menschen gegen die heilige römische Kirche und gegen seine Person eine Abneigung

25) Abgedruckt mit Aufzählung aller Editionen im commentarius etc. p. 17 — 24.

24) Diplomatarium Tegurinum bei Desele scr. rer. Boic. II, 82. Testes: *Otto palatinus comes de Widelinespach*, comes Berhtoldus de Andehse etc. dat. Wirceburg X Kal. Apr. an. 1157.

25) Urkunde in v. Schultes histor. Schriften, Abthl. II, p. 552 — 553. Testes: *Otto palatinus comes de Witelinesbach* etc. dat. Wormatic VIII id. Apr. an. 1157.

26) Urkunde bei Radewicus de reb. gest. Frider. I (Bas. 1569) lib. I, c. 9 etc. Constantius exurgere debuisti et gladium, qui tibi ad vindictam maledictorum, laudem vero honorum est ex divina provisione concessus, in cervicem desaevire oportuit impiorum etc. *cujus quidem dissimulationis et negligentiae causam penitus ignoramus* etc.

oder einen Widerwillen gefaßt habe. Er sende daher die beiden Kardinalse an ihn ab²⁷⁾.

Die Vorlesung dieses Breve's in der Versammlung der Reichsfürsten brachte eine allgemeine Bewegung hervor. Jene Worte im strengeren Sinne zu nehmen, veranlaßte sie nach der Bemerkung eines Zeitgenossen, des Domherrn Radewicus von Freysing, der ihnen bekannte Umstand, daß mehrere Römmer verwegen darauf beharrt hatten, das römische Kaiserthum und das italische Reich werde von den deutschen Königen nur durch die Verleihung der Päpste besessen, und daß es nicht bloß bei dem gesprochenen und geschriebenen Wort bleibe, sondern daß sie dieses auch in Gemälden darstellten, um es bildlich auf die Nachkommen zu übertragen²⁸⁾. Einen Beleg dazu habe das Wandgemälde im Lateran dargeboten, wo man den Kaiser Lothar als einen Lehmann des heiligen Vaters dargestellt habe, welches erst auf eine angebrachte Beschwerde Friedrichs sey ausgelöscht worden. — Während alle diese Erinnerungen in Verbindung mit jenen Schreiben einen allgemeinen Sturm unter den Großen des Reichs erregten, stellte einer der Legaten die Frage: „Von wem denn etwa der Kaiser das Reich empfangen habe, wenn nicht vom Papste?“ — Von Zorn überwältigt stürzte Pfalzgraf Otto, das Schwert aus der Scheide ziehend, hervor, um den Legaten zu tödten. An dieser vorschnellen That verhinderte ihn der Kaiser, der seine Würde geltend machte, und den großen Tumult zwar beschwichtigte, aber zu gleicher Zeit die Abgeordneten in ihre Wohnung in Sicherheit zu bringen befahl. Des andern Tages in aller Frühe mußten sie ihre Rückreise antreten; der Kaiser befahl ihnen, in den Gebieten der Bischöfe und Äbte nicht herumzuschwärmen, sondern geraden Weges nach Rom zurückzukehren, und weder rechts noch links von der Straße abzuweichen²⁹⁾.

Als die Gesandten nach Rom zurückgekehrt waren, erließ Papst Hadrian ein Rundschreiben an alle Bischöfe und Erzbischöfe Deutschlands. Er beklagte sich über das, was von Seite des Kaisers geschehen, als eine bisher unerhörte That, da er jener Stelle wegen, welche die Kaiserkrone betreffe, so heftig er-

27) a. a. D. n. nunc autem, quia tam immensum facinus, quod in contumeliam universalis ecclesiae et imperii tui noscitur etiam commissum, negligere ac dissimulare videris etc.

28) a. a. D. n. quod a nonnullis Romanorum temere affirmari noverant, imperium urbis et regnum Italicum donatione pontificum reges nostros hactenus possedissee, idque non solum dictis sed et scriptis atque picturis repraesentare et ad posteros transmittere etc.

29) Radewicus a. a. D. Ob hoc dictum eo processit iracundia, ut unus eorum, videlicet *Otto palatinus comes de Baiöaria*, ut dicebatur, prope exerto gladio cervici illius mortem intentaret. At Fridericus auctoritate praesentiae suae interposita, tumultum quidem compescuit, ipsos autem legatos securitate donatos ad habitacula deduci ac primo mane via sua proficisci praecepit, addens in mandatis, ne hac vel illuc in territoriis episcoporum seu abbatum vagarentur, sed recta via, nec ad dextram nec ad sinistram declinantes, reverterentur ad urbem. — Ottonis de S. Blasio Chron. c. VIII bei Muratori a. a. D. VI, 869. Quibus verbis commotus *Otto palatinus de Wilitinspach*, qui gladium majestatis imperatori astans tenebat, ipso gladio evaginato etc.

zürnt worden sey, daß er gegen ihn und seine Legaten Schmähungen ausgestoßen und letztere auf eine mehrbare Weise aus seinem Angesicht und aus seinen Lenden verwiesen habe. Er forderte die gesammte Geislichkeit Deutschlands auf, sich mit ihm zu verbinden, um seinen Sohn, den Kaiser, auf den rechten Weg zurückzuführen, und empfahl ihr besonders dahin zu wirken, daß der Kaiser seinen Kanzler Reinald und den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach wegen der großen Schmähungen, welche sie gegen die Legaten und die römische Kirche ausgestoßen, zur vollsten Genugthuung anhalte, damit, gleichwie ihre bittern Reden die Ohren Vieler beleidigt hätten, die gegebene Genugthuung Andere auf den rechten Weg zurückbringe³⁰⁾.

Die Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands gaben dem heiligen Stuhle eine ihrer würdige Antwort. Sie entgegneten: Der Inhalt des Breve's sey so ungewöhnlicher Art gewesen, daß alle Fürsten des Reichs davon ergriffen worden seyen; die Ohren des Kaisers hätten jene Worte nicht geduldig hören und die Fürsten hätten sie nicht ertragen können. Sie, die Bischöfe, wagten nicht, jenen Worten, da sie eine unglückliche Auslegung zuließen, ihre Bestimmung zu ertheilen, und könnten es auch nicht, weil dieselben bis auf diese Zeiten ungewöhnlich und unerhört seyen³¹⁾. Der Kaiser habe ihnen ferner eröffnet, daß er die dem heiligen Stuhle schuldige Ehrfurcht demselben gerne beweisen werde, aber die Krone des Reiches verdanke er bloß der Verleihung Gottes. Die erste Stimme bei der Wahl eines Reichsoberhauptes habe der Erzbischof von Mainz, und dann folgten die übrigen Fürsten jeder nach seinem Range; die Salbung aber gebühre dem Erzbischofe von Köln, und die letzte erst, welche die zum Kaiser sey, stehe dem heiligen Vater zu; alles Uebrige sey aber nur eine bloße That und sey vom Bösen. — Der Eintritt in Italien und der Austritt aus diesem Lande sey, wie die römische Curie irrig geglaubt habe, niemanden verwehrt, aber der Kaiser sinne darauf, jenen Mißbräuchen zu steuern, welchen alle Kirchen seines Reiches erlügen, und in deren Folge die Zucht in allen Klöstern erstorben und zu Grabe gegangen sey³²⁾. Was den Pfalzgrafen Otto betreffe, führen die Bischöfe fort, so sey er nicht mehr gegenwärtig, da ihn der Kaiser bereits nach Italien gesendet habe, um die Vorkehrungen zu einem beabsichtigten Heerzuge zu treffen. Rücksichtlich des Kanzlers aber, der noch zugegen sey, so hätten sie nur Worte der Demuth und des Friedens von ihm vernommen, und gerade er sey es hauptsächlich ge-

30) Urkunde a. a. D. lib. I, c. XV, p. 270 etc. quatenus opponatis vos murum pro domo domini et praefatum filium nostrum ad viam rectam, quam citius reducere studeatis, attentissimam sollicitudinem adhibentes, ut a Reinaldo cancellario suo et *Palatino comite*, qui magnas blasphemias in praefatos legatos nostros et matrem vestram, sacrosanctam romanam ecclesiam, emovere praesumpserunt etc.

31) a. a. D. lib. I, c. XVI, p. 271 etc. omnes ita continuerunt aures suas, quod nos, salva gratia vestrae sanctissimae paternitatis, ea tueri propter sinistram ambiguitatis interpretationem vel consensu aliquo approbare nec audemus nec possumus, quod insolita et inaudita fuerunt usque ad haec tempora etc.

32) a. a. D. 1c. sed illis abusionibus, quibus omnes ecclesiae regni nostri gravatae et attenuatae sunt et omnes pene claustrales disciplinae emortuae et sepultae, obviare intendimus.

wesen, der nach Kräften die Legaten gegen die ihnen vom Volke drohenden Gefahren beschützt habe, welches Zeugniß Alle, die zugegen gewesen, ihm ertheilen würden³³⁾.

Als Papst Hadrian diese Erklärung erhielt, dünkte es ihm angemessener, den Unmuth des Kaisers zu besänftigen als zu reizen, und er wählte den Cardinal-Diacon Jacinth, um sich nach Deutschland zu begeben. Zum Pfalzgrafen Otto hatte sich indessen der Kanzler Reinald gesellt, um in Italien die Ankunft des Kaisers vorzubereiten. Bei ihrem Eintritte in die Lombardie ergab sich ihnen die oberhalb der veronesischen Clause gelegene und schwer einnehmbare Burg Rivola. Der Pfalzgraf und der Kanzler waren darüber sehr erfreut, da sie als eine besondere Schutzwehr für das die Engpässe später durchziehende Heer anzusehen war. Zu Verona angelangt, wurden sie auf die ausgezeichnete Weise vom Bischofe und den Bürgern empfangen. Sie ließen sowohl hier als in allen andern Städten, durch welche sie kamen, die Bewohner auf das Evangelium einen Eid ablegen, dem Kaiser treu zu seyn und ihm bei seinem Heerzuge beizustehen. Beide waren im wahrsten Sinne die treuen und nützlichen Vorkämpfer des Kaisers, die ihm die Straße bahnten³⁴⁾. Von Verona aus setzten sie ihren Weg über Mantua nach Cremona fort und hielten in letzterer Stadt eine ausgezeichnete Versammlung oder vielmehr einen Fürstentag, denn es erschienen vor ihnen die Erzbischöfe von Ravenna und von Mailand mit fünfzehn Suffragan-Bischöfen, viele Markgrafen, Grafen und die Bürgermeister der Städte. Vielen Königen waren nach Aussage eines Zeitgenossen jene ausgezeichneten und rühmlichen Ehrenbezeugungen verweigert worden, welche man diesen beiden kaiserlichen Gesandten ihrer Biederkeit wegen bewies³⁵⁾. Im Erarchat Ravenna wurden sie gleichfalls ehrenvoll begrüßt, und von hier nahmen sie ihre Richtung nach Ancona. Sie hatten erfahren, daß der Logothet oder Kanzler des byzantinischen Kaisers Emanuel dort verweile, angeblich um Soldtruppen gegen den König Wilhelm von Sizilien zu werben, in der That aber, um Versuche zu machen, eine Partei für sich in den Seestädten Italiens zu bilden. Unweit von Ravenna waren dem Pfalzgrafen und seinem Gefährten mehrere Landesgroße begegnet, welche mit den Griechen zu einer vertraulichen Beredung zusammen gekommen waren. Beide geriethen in Zorn, sich von ihnen vernachlässigt zu sehen, da die Ravennaten aus Hoffnung eines reichen Gewinns sich zu den Byzantinern hinzuneigen begannen. Otto weder die kleine Zahl seiner Begleiter noch die Ueberzahl seiner Gegner bedenkend, zog sein Schwert, sprengte auf den Ausgezeichnetsten und Vornehmsten der Schaar, Namens Wilhelm Maltraversar, los und faßte ihn mit der Drohung, ihn als Gefangenen fortzuführen. Furcht und Schrecken bemeisterten sich dergestalt

33) a. a. D. *absente autem Palatino comite et in praeparatione expeditionis in Italiam praemisso, a cancellario ibidem adhuc praesente etc.*

34) *Chronicon S. Pantaleonis bei Eccard corp. hist. medii aevi I, 937. Imperator Italiam intraturus, Reginaldum cancellarium suum, postea archiepiscopum, et Ottonem palatinum comitem praemisit etc. und Radewicus a. a. D. lib. I, c. XIX, p. 272.*

35) a. a. D. lib. I, c. XX, p. 272. *Idque veraciter asserere potero, multis ante haec regibus denegatam eam, quam tunc probitate sua evicerunt isti legati principis magnificentiam et gloriam etc.*

des ganzen Haufens, daß keine einzige Stimme laut wurde. Die kühne That entschied. Weder die zahlreichen Gegner, noch die Nähe der Stadt schreckte den Pfalzgrafen, um nicht, da er als Gesandter des Kaisers auftrat, auch mit kaiserlicher Macht zu handeln. Die Ravennaten suchten durch milde Worte und eindringliche Bitten den Pfalzgrafen zu besänftigen und erlangten auch durch diese Mittel ihre Freiheit wieder³⁶⁾. Er setzte zwar seine Reise nach Ancona fort, ließ aber ein Kriegsaufgebot ergehen, und sammelte schnell eine nicht unbedeutende Macht, mit welcher er vor der Stadt Lager schlug³⁷⁾. Otto und Reinald ließen die byzantinischen Bevollmächtigten zu sich entbieten, und richteten an sie scharfe und drohende Worte, indem sie ihnen ihre Vermessenheit verwiesen, ohne Erlaubniß des Kaisers Werbungen zu veranstalten. Im Falle sie durch unfehlbare Beweise als Feinde des römischen Reichs erkannt würden, so sey ihr Schicksal, wegen Majestätsverbrechens hingerichtet zu werden. Die Byzantiner, heftig über diesen unverhofften Empfang erschrocken, nahmen gleichfalls zu Bitten ihre Zuflucht, entschuldigten sich auf alle mögliche Weise und suchten sich von den ihnen gemachten Vorwürfen zu reinigen. Da der Pfalzgraf und der Kanzler keine überzeugenden Beweise in Händen hatten, daß sie die Obergewalt des Kaisers zu untergraben gesucht, so mußten sie die Gegner frei abziehen lassen. Diese verbargen ihren Unmuth und übersandten ihnen selbst kostbare Geschenke. Von Ancona wandten sich die Stellvertreter des Kaisers nach Modena³⁸⁾.

Der vom Papste abgeordnete Legat traf den Kaiser bereits im Feldlager vor Augsburg, wo derselbe ein mächtiges Heer zusammengezogen hatte. Das päpstliche Breve wurde durch den Bischof Otto von Freysing abgelesen. Es athmete einen mildern Ton, rügte jedoch die Empfindlichkeit des Kaisers und suchte den Sinn eines von der Curie gebrauchten Ausdrucks näher zu erklären. Das Wort „beneficium“ im frühern Breve, bei den Deutschen ein lebenslängliches Lehen bedeutend, dürfe in diesem Sinne nicht genommen werden. Hadrian suchte aus der Etymologie des Wortes zu beweisen, daß er nur von einer Wohlthat oder Gutthat habe sprechen wollen, die von seiner Seite dem Kaiser widerfahren sey³⁹⁾. Allerdings ließ die von dem Kaiser und den Reichsfürsten angefochtene Stelle diese Deutung zu, aber die andere konnte auch Platz greifen, denn die Worte lauteten: „Wir empfinden darüber keine Reue, alle deine Wünsche erfüllt zu haben, ja wenn deine Herrlichkeit noch größere Wohl-

36) a. a. D. p. 273. Qua de re commoti et in iram versi pro eo, quod se despexisse et Graecos spe lucri sibi praeposuisse viderentur, *Otto Palatii comes*, nec suorum paucitate etc. magna et miranda praefati comitis animositas, quem nec copiosus ejusdem nobilis viri comitatus terruit nec vicinae civitatis metus permovit, quin ut legatus imperii, ubi ratio postulabat, auctoritate imperiali uteretur. Das Chronicon S. Pantaleonis a. a. D. erzählt seltsam genug, der Kanzler Reinald habe mit zehn Reitern dreihundert Mann in die Flucht geschlagen.

37) a. a. D. etc. ac contra Graecos, qui ut diximus, apud Anconam tunc morabantur, profecturus, non parvam militiam collegit et prope civitatem castra posuit etc. — 38) a. a. D.

39) Urkunde a. a. D. lib. I, c. 22, p. 274. Hadewicus läßt leider, wo er Documente einschaltet, die Eingangsformeln und das Datum weg.

thaten (Lehen) aus unserer Hand empfangen hätte, wenn es anders hätte geschehen können, würden wir uns nicht ohne Grund darüber erfreuen“⁴⁰⁾. — Der Kaiser zeigte sich mit der Erklärung zufrieden, und die Gesandten wurden freundlich entlassen.

Wie Friedrich im Hochsommer des Jahres 1158 mit dem Reichsheere sich in Bewegung setzte, die Alpenkette überschritt, und wie der Schire, Herzog Conrad von Dalmatien, dem Kaiser den Weg bahrend, die reisende Abda übersetzte, ist bereits früher erwähnt worden. Alle Fürsten, Grafen und Herren wetteiferten in großen Thaten, unterstützt von dem Heldenmuth ihrer Heerführer, die in allem ihren Häuptern nachstrebten. Mailand, das stolze, aber auch heldenmüthige Mailand, welches ein besseres Loos verdient hätte, war das Ziel des Heeres. — Kaum vor den Thoren angelangt, wagte der Graf Ekbert von Barmbach (Bormbach) und Pütten ohne des Kaisers Vorwissen einen kühnen Handschlag. Dieser durch Tapferkeit, Reichthum und Körperkraft ausgezeichnete Kämpfer sammelte mit andern Edlen eine Schaar von tausend Reitern und rückte gegen die Stadt vor. Vor den Thoren wurde er aber mit einem übermächtigen Feinde handgemein. Das Drängen der Nachrückenden, der rechts und links beengte Raum und der aufwirbelnde Staub machten den Kampf fürchtbar. Graf Ekbert, vom Rosse springend und einem hart bedrängten Freunde im Fußkampfe beistehend, befreite ihn zwar aus Feindes Hand, aber ihn selbst streckte ein Lanzenstoß zu Boden. Der rachgierige Feind beraubte ihn des Panzers und Helms und trennte sein Haupt vom Rumpfe. Die Uebermacht der Mailänder entschied; die Deutschen wurden mit schwerem Verluste zurückgeworfen, und als die Reste des Reiterhaufens in das Lager zurückkehrten, zogen sie sich den schwersten Tadel des Kaisers ob des unüberlegten, ohne Befehl unternommenen Angriffs zu. Graf Ekbert starb als der Letzte seines Geschlechts.

Am 25 Julius zog der Kaiser einen undurchbrechbaren eisernen Ring, aus mehr denn hunderttausend Kämpfern bestehend, um die Stadt. Das Heer wurde in sieben Streithaufen getheilt, um ihre Angriffe gegen die verschiedenen Thore zu richten. Eines Tages brachen die Belagerten nach Sonnenuntergang gegen den Pfalzgrafen Conrad bei Rhein, den Bruder des Kaisers, und gegen Herzog Friedrich, des verstorbenen Königs Conrad Sohn, plötzlich hervor, als der größere Theil des Heeres sich bereits der Ruhe hingegeben hatte. Schon waren die Mailänder bis in die Nähe der fürstlichen Zelte vorgedrungen, als sie auf den lebhaftesten und tapfersten Widerstand stießen. Das Kampfgerölz zog zur rechten Zeit die zunächst lagernden Böhmen mit ihrem Könige herbei; die Mailänder geriethen ins Gedränge, und wer nicht durch die Flucht sich rettete, wurde entweder gefangen oder getödtet.

Pfalzgraf Otto und seine Brüder, Friedrich und Otto der jüngere, welche mit dem Kaiser nach Italien gekommen waren, beschloßen jene kühne That der Belagerten mit einer andern zu vergelten. Mit ihrem eigenen und einigem fremden Kriegsvolke beobachteten sie sorgfältig vor dem ihnen anvertrauten

40) a. a. O. lib. I, c. IX, p. 265. Neque tamen poenitet nos desideria tuae voluntatis iu omnibus implevisse, sed si majora beneficia excellentia tua de manu nostra suscepisset, si fieri possit etc. non immerito gauderemus.

Fuschberg, Geschichte des Hauses Schelern, Wittelsbach.

Thore den Feind. Als sie einst bemerkten, daß die Wächter der Pforte weniger Sorgsamkeit bewiesen, beschloßen sie ihr Glück zu versuchen⁴¹⁾. Beim Einbruche der Nacht ließen sie das Kriegsvolk die Waffen und eine kühne Schaar die bereits vorbereiteten Fackeln und brennbaren Stoffe ergreifen. Auf ein gegebenes Zeichen stürzten alle gegen das Stadthor vor, um dasselbe in Brand zu stecken, und, wenn es nicht gelinge, wenigstens die Brücke anzuzünden und sodann die Vorwerke des Feindes zu verderben. Im ersten Anlaufe wurde der Vorwall erstiegen, und die hölzernen Blockhäuser, welche die Brücke deckten, wurden in Brand gesteckt. Wie die Flammen mächtig aufwirbelten, bemächtigte sich großer Schrecken der Belagerten, denn sie fürchteten, die aufstieghenden Feuerbrände möchten die Stadt selbst in Brand setzen. Theils bewaffnet, theils unbewaffnet eilten sie herbei, um den Feind zu bekämpfen und des Brandes Folgen zu verhindern. Einen gräßlichen Anblick gewährte nach dem Berichte eines Zeitgenossen dieser nächtliche, von Flammen und Fackelglanz beleuchtete Kampf, dessen Getöse die Stimmen der Führer durchklangen. In diesem furchtbaren Handgemenge, wie in vielen andern, fochten die Pfalzgrafen an der Spitze ihres Volkes und boten allen Gefahren Trost. Als die besten Kampfhelden legten sie Beweise von der Stärke ihres Armes und von ihrer Geistesgegenwart ab und erkämpften sich Ruhm im Angesichte Aller, so daß auch der Feind ihrer Tapferkeit Gerechtigkeit widerfahren ließ und Jeder, der dem Streite zusah⁴²⁾. Bis tief in die Nacht dauerte der Kampf; die feindlichen Vorwerke wurden vollständig zerstört.

Noch viele andere ausgezeichnete Thaten wurden vor Mailand verübt. Herzog Heinrich Rasomirgott schlug mit den Oesterreichern und Ungarn einen heftigen Ausfall des Feindes zurück, und Graf Albrecht von Tyrol erregte durch seinen Muth die Bewunderung des ganzen Heeres, als er auf die Herausforderung eines edlen Mailänders, der, mit großer Geschicklichkeit sein Roß tummelnd, die Deutschen höhnte, mit Zurücklassung seiner Rüstung und bloß mit seinem Schilde und seinem Speer bewaffnet, sich auf sein Streitroß schwang, ihm entgegen ritt, und ihn beim ersten Stöße aus dem Sattel warf. Er verschmähte es, den gefallenen Feind zu tödten oder gefangen zu nehmen; er ließ ihn liegen und ritt, mit seinem Siege zufrieden, zu den Seinigen zurück⁴³⁾.

Als die heftigsten Feinde der Mailänder bewiesen sich die lange von ihnen hart bedrückten Bewohner von Cremona und Pavia. Sie verheerten alles Land ihrer Feinde, so weit sie reichen konnten, und mordeten Alle, welche ihnen in die Hände fielen. Die Mailänder tödteten dagegen auch alle gefangenen Lan-

41) *Radewicus a. a. D. lib. I, c. 35, p. 282. Otto palatinus comes de Baioaria, cujus jam saepe mentio habita est, cum duobus fratribus suis, Friderico et Ottono juniore, aliaque sibi conjuncta militia, ad portam, quam ipsi vallaverant, diligenter hostium conamina observabant. Quadam ergo die etc. u. Guntherus Ligurinus a. a. D. lib. VII, p. 109. Ergo Palatinus geminis cum fratribus ille eximiae virtutis Otto etc.*

42) *a. a. D. Comites ipsi, duces proelii, in hoc certamine sicut in aliis multis, omnibus se periculis prostitute, sicut optimi bellatores fortitudinem corporis ac animi magnitudinem adeo sub oculis omnium clarere fecerunt, ut de eorum virtute etiam hostis judicaret et quisvis spectator testis fieret.*

43) *a. a. D. lib. I, cap. 36 u. 37, pag. 282 u. 285.*

desgenossen und warfen stückweise die Leichen über die Mauern. Immer härter bedrängt, sannnen sie jedoch endlich auf Frieden und wandten sich zuerst an den König von Böhmen und den Herzog von Oesterreich und durch diese an den Kaiser. Den vielfach verübten Gräueln wurde ein Ziel gesetzt. Sie versprochen, Como und Lodi ferner nicht mehr zu beunruhigen, 9000 Mark Silber in Gold oder gehaltvoller Münze zu erlegen, dreihundert Geiseln zu stellen, von welchen der Kaiser fünfzig nach Deutschland führen könne, die künftige Wahl der Bürgermeister der Bestätigung desselben zu unterwerfen, und den kaiserlichen Gewaltboten, den alten Missen der Carolinger, wenn sie in der Stadt erscheinen würden, den Palast einzuräumen, wo sie sitzen sollten, um zur Ehre des Reichs alle an sie gebrachten Streitigkeiten zu entscheiden. Vom vierzehnten bis siebenzigsten Lebensjahre mußten alle Mailänder dem Kaiser Treue schwören⁴⁴⁾. Das Ziel schien nun erreicht; die mächtigste Stadt Ober-Italiens war zum Gehorsam zurückgekehrt und die mindermächtigen Gemeinden von deren Druck befreit. Der Kaiser entließ daher einen Theil des Heeres und erlaubte vielen Fürsten, in die Heimath zurückzukehren. Pfalzgraf Otto blieb bei dem Kaiser in Italien. — Friedrich, den Städten doch nicht ganz vertrauend, forderte von ihnen die Stellung von Geiseln als Unterpfänder ihrer Treue. Der Pfalzgraf wurde zu diesem Zwecke von ihm nach Ferrara gesandt. Als Otto an dem Po ankam, von welchem ein Arm an den Befestigungswerken vorbeifloß, stürzte er sich, ohne Schiffe zu erwarten, mit seinem Gefolge in den Strom, und erschien so völlig unverhofft in der Stadt, daß an Widerstand gar nicht zu denken war. Er kehrte mit vierzig Friedensbürgern zum Kaiser zurück⁴⁵⁾.

Am elften November hielt Friedrich die berühmte Volksversammlung auf den roncalischen Feldern, wo Allen, welche Recht zu suchen hatten — und es gab deren große Schaaren, die nach lombardischem Herkommen Kreuze als Zeichen eines zu erbittenden Spruches in den Händen trugen — Gerechtigkeit widerfuhr, und wo nach dem Ausspruche vieler Rechtslehrer aus Bologna, unter denen Bulgarus, Martin, Hugo und Jacobus waren, die bisher von Gemeinden und einzelnen Individuen an sich gerissenen Regalien dem Reichsoberhaupte zurückgegeben wurden. Die jährlichen Einkünfte des Reichs vermehrten sich dadurch um dreißigtausend Pfund. Der Kaiser stand auf halbem Wege nicht still; er sann darauf, das von seinen Vorgängern lange vernachlässigte Italien wieder in die Schranken der Ordnung zurückzuführen und wandte daher auch sein Augenmerk auf die gesetzlichen Institutionen des Landes. Noch auf den roncalischen Feldern gab er wichtige Lehengesetze und schärfte den Landfrieden ein. — Die Treue der Mailänder zu erproben, gab sich bald eine schickliche Gelegenheit, nämlich die Wahl und Einsetzung der Bürgermeister. Friedrich wählte aus dem ihn umgebenden Kreise der angesehensten Männer für jede Stadt zwei oder mehrere Gewaltboten, um der Wahl beizuwohnen. Pfalzgraf Otto und sein

44) a. a. O. lib. I, cap. 41, pag. 286.

45) a. a. O. lib. I, c. 45, p. 288 etc. cum de civitatibus universis obsides exhiberentur, ac Otto Palatinus comes de Baioaria Ferrariam ad id negotium promovendum destinatus fuisset, alveum, quo se Padus ad munimenta civitatis partitur, absque navibus transmeans etc.

bewährter Gefährte, der Kanzler Reinald, erhielten ihre Bestimmung nach mehreren Städten und auch nach Mailand, theils zu dem vorbenannten Zwecke, theils auch um die auf den roncalischen Feldern gefaßten Beschlüsse zu verkünden. Ihnen schlossen sich nach einer andern Ueberlieferung auch Graf Guido von Blanderate und ein Graf Gozwin an⁴⁶⁾. Die Mailänder geriethen bei ihrer Ankunft in Bewegung, und bald rottete sich der Pöbel zusammen, stieß Schmähworte gegen die Gesandten aus, und begann Steinhäufen aufzuthürmen und trotzig die Waffen an einander zu schlagen. Umsonst suchten der Graf von Blanderate und mehrere Edelleute der Stadt die Unruhe des Volks zu beschwichtigen. Es stürzte über das Gefolge des Pfalzgrafen und des Kanzlers her, erbeutete mehrere Pferde und drohte die Gewaltboten zu tödten. Sie entgingen dem Verderben nur dadurch, daß sie die Pforten des Palastes eilig schlossen. Der Wuth eines mordsüchtigen Pöbels ohne alle Möglichkeit einer wirksamen Vertheidigung Trotz zu bieten, hielt der Pfalzgraf für unklug; er verließ in der folgenden Nacht im Stillen die Stadt. Der Kanzler aber, seiner geistlichen Würde vertrauend, blieb noch den folgenden Morgen, und verließ dann, da alle seine Bemühungen fruchtlos waren, gleichfalls die Mauern. Als Beide vor den Kaiser traten und ihm ihr Abenteuer erzählten, schwieg er und schien das Ereigniß gering zu achten, aber sein Scharfblick ahnte sicherlich, was kommen würde⁴⁷⁾. — Es folgte der zweite mailändische Krieg.

Der Kaiser lud die Stadt zur Verantwortung. Auf der kaiserlichen Villa Marnica erschienen der Erzbischof und einige Edle, sämmtlich von größerer Beredsamkeit als Weisheit, denn als der Kaiser sie an den ihm geleisteten Eid erinnerte, erfolgte die schmähliche Antwort: Sie hätten wohl Treue geschworen, aber nicht geschworen, den Eid zu halten⁴⁸⁾. — Sogleich gingen von Seite des Kaisers Boten über die Alpen und verkündeten dessen Aufgebot in Deutschland. Auf Heinrich den Löwen beruhte besonders des Kaisers Vertrauen. Während dieser die Städte Modena und Bologna besuchte, verstrichen die den Mailändern gesetzten vier Termine, um sich eines Bessern zu besinnen. Sie wurden hierauf in Gegenwart von vier päpstlichen Legaten feierlich als Feinde des Reichs erklärt.

Der mailändische Stadtbann glaubte, als der Bruch offen erfolgt war, keine Zeit verlieren zu dürfen; er zog aus und stürmte die Burg Tretium, in welcher der bayerische und salzburgische Ministeriale, Conrad von Mattsee, und

46) Ottonis de S. Blasio Chron. cap. XIV, bei Muratori scr. rer. ital. T. VI, 873 etc. Ad quae promulganda et instituenda nuntii imperiales per Italiam destinantur, inter quos praecipui Cancellarius, *Otto palatinus de Wiltinsbach*, Wido comes Blanderatensis, Gozwinus comes fuerunt. — Otto und Acerbo Morena, beide Zeitgenossen und Verfasser der Annalen von Lodi, erwähnen bloß der beiden Erstern.

47) Ottonis et Acerbi Morenae hist. rer. Laudensium bei Muratori scr. rer. Italic. T. VI, p. 1025. Sequenti vero nocte praedictus Otto Falzigravus privatim de Mediolano exiens etc. zu vergleichen mit Radewicus a. a. O. lib. II, c. 21, p. 504.

48) Radewicus a. a. O. lib. II, c. 25, p. 506. Illi autem dum arctius de praestitis sacramentis, deque aliis pacis pactionibus, de foedere violato convenirentur, cum aliud non potuissent, responderunt: Juravimus quidem, sed juramentum attendere non promisimus etc.

ein nicht näher bezeichneter Rüdiger mit hundert Mann in Besatzung lagen. Die dort aufgehäuften kaiserlichen Gelder wurden erbeutet⁴⁹⁾. Der Kaiser brach bei dieser Nachricht auf und rückte in das Gebiet der Mailänder, alles mit Feuer und Schwert vor sich verheerend. Er ließ die noch auf dem Halme stehenden Saaten anzünden, die Weinstöcke ausreißen, und alle andern Gewächse und Bäume umhauen oder abschälen, und das ganze Land rings um die Stadt wüste legen; er wollte den Eidbrüchigen die vollen Wehen des Elends, welches der Krieg gebärt, empfinden lassen. Eine feindliche Schaar, welche einen Ausfall gegen ihn wagte, schlug er selbst mit großem Verluste derselben zurück, und ein zahlreicher Reiterhaufe, der sich bis an das vom Kaiser gegründete Neu-Lodi gewagt hatte, wurde vom Bischofe von Mantua und von dem Markgrafen Werner von Ancona zurückgetrieben. In dieser Noth gewann jedoch Mailand einen Verbündeten. Die Stadt Brescia erklärte sich plöblich gegen den Kaiser und griff das ihm getreue Cremona, aber mit schlechtem Erfolge, an, denn die Brescianer wurden geschlagen und zurückgetrieben. Während der Krieg bereits auf eine schreckliche Weise wüthete, erschien die Kaiserin Beatrix, Herzog Heinrich der Löwe und Bischof Conrad von Augsburg mit einem großen Heere. Auch Belf, des Kaisers Oheim, mächtig und angesehen unter den Fürsten des Reichs, langte mit zahlreichen Kriegshausen an. Ehe Friedrich seine Waffen gegen den Hauptherd der Verschwörung wandte, beschloß er Crema, eine Pflanzstadt der Cremoneser, zu züchtigen, welches sich gegen die Mutterstadt empdrt und die mailändischen Banner aufgepflanzt hatte. Der größere Theil des Heeres rückte daher vor Crema, während Friedrich, um die Belagerung zu decken, im Mailändischen Lager schlug. Unverhofft erschienen hier Gesandte von Seite des Senats und des römischen Volks und gelobten unter vielen Beweisen der höchsten Ehrerbietung dem Kaiser Gehorsam an. Sie wurden auf die freundlichste Weise von ihm empfangen, mehrere Tage gastfreundlich bewirthe, und sodann entlassen. Friedrich beschloß indessen, einige Gewaltboten nach Rom zu senden, und wählte dazu seinen vielgeprüften Freund, den Pfalzgrafen Otto und den Propst Heribert von Aachen. Er trug ihnen auf, die Verhandlungen mit den Römern rücksichtlich der Vervollständigung des Senats und der Aufnahme eines Statthalters zu Ende zu bringen, und dergleichen mit dem Papste, im Falle er Bereitwilligkeit zeigen würde, rücksichtlich der vorbenannten Punkte eine Uebereinkunft zu treffen, und das gute Einvernehmen zu befestigen⁵⁰⁾.

Als Otto und der Propst zu Rom ankamen, wurden sie sowohl von Seite des Senats als des Volks auf eine ehrenvolle Weise empfangen. Zwischen ihnen und dem heiligen Stuhle fand jedoch keine unmittelbare Verhandlung statt, sondern bloß durch Zwischenboten. Die Römmer trugen die altgewohnte Pracht zur Schau und suchten dadurch auf die kaiserlichen Gesandten einzuwirken, aber hinwieder ließen es auch Otto und Heribert an äußerem Prunke nicht

49) *Otonis et Acerbi Morenae histor. a. a. D. u. Sire Raul sivo Radulphus Mediolanensis de rebus gestis Friderici I, bei Muratorf a. a. D. T. VI, 1181.*

50) *Radevicus a. a. D. lib. II, c. 41, p. 314 etc. mittens cum eis legatos Ottone[m] saepe jam dictum palatii comitem et magistrum Haribertum, Aquensem praepositum etc, dans hoc in mandatis etc,*

fehlen, und empfangen mehr Besuche, als sie selbst machten⁵¹⁾. Zufälliger Weise waren sie zu einem höchst wichtigen Zeitpunkte zu Rom eingetroffen. Papst Hadrian beschloß nämlich sein Leben am 1sten September des Jahres 1159 und wurde am 4ten September in der Peterskirche bestattet⁵²⁾. Die Cardinale beschleunigten die Wahl eines neuen Kirchenoberhauptes auf eine ungewöhnliche Weise, und diese Eile war höchst wahrscheinlich Schuld daran, daß Uneinigkeit unter den Wählenden einriß, denn der eine Theil, der weniger kaiserlich gesinnt war, wählte am 7ten September den von Besançon her bekannten Cardinal Roland unter dem Namen Alexander III und der andere am 18 September den Cardinalpriester Octavian, welcher den Namen Victor IV annahm. Pfalzgraf Otto mußte sich für irgend eine Partei entscheiden. Von Roland war nur Schlimmes für den Kaiser zu hoffen, und würde dieser ihm auch freundlich entgegen gekommen seyn, so hätte er doch schwerlich die Scene zu Besançon sogleich vergessen. Der Pfalzgraf ergriff daher sogleich die Partei Octavians. Da dessen Gegner in Rom bereits ein Uebergewicht erlangt hatte, so wandte er sich mit Octavian nach Campanien und strengte alle Kräfte an, ihm den Besitz dieses Landes zu verschaffen. Die Cardinale, welche Roland gewählt hatten, nämlich sechs Bischöfe, acht Priester und neun Diakone, wandten sich hierauf an den Kaiser, der sich zu dieser Zeit im Feldlager vor Crema befand. Sie stellten ihm vor, daß der Pfalzgraf den eingedrungenen Octavian begünstige und ihren Herrn sowohl als sie selbst auf die feindlichste Weise behandle, die Kirche trenne und ohne allen vernünftigen Grund in Verwirrung bringe. Er habe Campanien, eine dem St. Peter zugehörige Landschaft mit dem Apostaten Octavian mit offner Gewalt betreten, und suche das Land zu unterjochen. Sie seyen daher veranlaßt, den Kaiser anzuflehen, seine Mutter, die römische Kirche zu lieben und zu ehren, auf Herstellung des Friedens und der Ruhe derselben bedacht zu seyn, und das Beginnen jenes Eingedrungenen keineswegs zu begünstigen⁵³⁾.

Friedrich mißbilligte keineswegs, was Otto gethan, aber er wußte kein anderes Mittel, den schlimmen Folgen dieser Spaltung frühzeitig zu begegnen, als nach dem Beispiele früherer Kaiser ein allgemeines Concilium zu berufen. Er richtete ein Schreiben an den neu erwählten Papst Alexander unter der Aufschrift: „Dem Kanzler Roland und den übrigen Cardinalen, welche ihn zum Papste gewählt haben.“ Er eröffnete ihnen, daß er es allerdings für seine Pflicht halte, da er der Schirmvogt aller zum Reiche gehörigen Kirchen sey, der heiligen römischen Kirche eine so größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als

51) a. a. D. etc. molientibus illis more suo antiquum urbis Romanae fastum, regales se in nullo passi sunt inferiores inveniri, immo et ad se saepius venire, quam ut illis occurrerent, obtinuerunt etc.

52) a. a. D. lib. II, c. 43, p. 315. Ea tempestate Adrianus papa in Kal. Sept. apud Anagniam diem clausit supremum et II. non. Sept. in ecclesia beati Petri etc. tumultus est, regalibus nuntiis adhuc ibi existentibus.

53) Urkunde a. a. D. lib. II, c. 53, p. 523. Ad haec noverit sublimis gratia vestra, quod Otto palatinus comes, occasione de intrusione Octaviani suscepta, praefatum dominum nostrum et nos omnes plurimum infestavit et ecclesiam dei nisus est scindere et multipliciter absque rationabili causa turbare, Campaniam si quidem etc.

er die Vertheidigung und die Beschützung derselben von der göttlichen Vorsehung sich übertragen glaube. Um die unselige Spaltung zu enden, habe er nach dem Beirathe frommer Männer ein allgemeines Concilium in der Christenheit verkünden, und dazu sowohl die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Geistlichen des Reichs als auch der fremden Länder, wie Englands, Frankreichs, Ungarns und der dacischen Provinzen berufen lassen, welches am 10ten Januar des Jahres 1160 sich zu Pavia versammeln werde. Er befehle ihnen daher im Namen Gottes und der Kirche, dort sich einzufinden. Die Reichs- und Kirchenfürsten, die Bischöfe Hermann von Verden und Daniel von Prag, welche er mit einer Sendung an sie beauftragen werde, würden im Vereine mit seinem Blutsverwandten, dem Pfalzgrafen von Wittelsbach, und andern kaiserlichen Bevollmächtigten ihnen sicheres Geleit ertheilen⁵⁴⁾. — Otto kehrte aber indessen aus Campanien zur Belagerung von Crema zurück, denn gemäß jener Erklärung konnte der Kaiser keine der streitenden Parteien offen mehr begünstigen.

Die Belagerung von Crema hatte einen langsamen Fortgang. Der Kaiser lag mit einer Heeresabtheilung zwischen dem serischen Thore und der Pforte von Rivolta; die Cremoneser standen letzterer gegenüber; Conrad, des Kaisers Bruder, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und einige andere Fürsten befanden sich in einem Lager vor dem umbrianischen oder umbrischen Thore, und Herzog Friedrich mit mehrern Herzogen und Fürsten hielt die Gegend zwischen dem Thore von Umbriano und Planengo besetzt⁵⁵⁾. Die Belagerung dauerte bereits ein halbes Jahr, und noch immer war nichts entschieden. Kalt und regnerisch war der Winter; das Kriegsvolk war sehr ermattet und begann sich nach Ruhe zu sehnen. Alle Wurfmaschinen des Heeres wurden jetzt in Bewegung gesetzt und die beweglichen nach altgriechischer und römischer Weise erbauten Thürme den Mauern näher gerückt. Die Belagerten hinwieder schleuderten häufig glühende, mit Widerhaken versehene Eisenstücke gegen die Thürme, um sie in Brand zu stecken. An einem frühen Morgen wagten sie einen Ausfall durch das umbrianische Thor, um einen zunächst bei den Zelten Conrads erbauten Streitthurm anzuzünden. Zwar rückte die Besatzung dem Feinde mit lautem Kriegsgeschrei entgegen, aber sie konnte die Anzündung nicht verhindern. Ihr eilten Conrad, Pfalzgraf Otto und der Graf Robert von Vasserville, ein Verwandter des Königs Wilhelm von Sizilien, mit der Reiterei zu Hülfe und warfen die Cremonenser zurück. Zwar verloren sie nur vier Gefangene, die auf grausame Art getödtet wurden, aber bei dem Thore angekommen, faßte es die große Menge der Flüchtigen nicht; viele stürzten in die mit Wasser gefüllten Gräben und fanden ihren Tod⁵⁶⁾. Endlich beschloß der Kaiser einen allgemeinen Sturm. Die

54) a. a. O. lib. II, c. 55, p. 324. Charissimi principes nostri et ecclesiae catholicae Hermannus Verdensis, Daniel Pragensis, patres et episcopi venerabiles quos de palatio nostro ad vos transmisimus, una cum comite Palatino, consanguineo nostro, aliisque legatis nostris, securum vobis conductum praestabunt.

55) Ottonis et Acerbi Morenae hist. rer. Laudensium bei Muratori a. a. O. VI, 1031. Jamdictus namque dux Conradus, comes quoque Otto Falzigravus, alii- que etiam cum eo principes ante portam de Umbriano sua castra posuerunt etc.

56) a. a. O. T, VI, 1035. Dux igitur Conradus, imperatoris germanus, et

hundert Fuß hohen und mit den besten Streitern in verschiedenen Stockwerken besetzten Thürme wurden so nahe gebracht, daß aus deren Mitte hölzerne Brücken auf die Mauerkronen vorgeschoben werden konnten, während die weiter Obenstehenden mit einem Regen von Pfeilen und Wurfspeeren den Feind bekämpften. Die andern Heeresabtheilungen standen um die Stadt, und so wie die Kriegshörner ertönten, rückten die Massen gegen die Mauern vor, um, wo keine Thürme waren, sie vermittelst Leitern zu ersteigen. Der Sturm begann; hoch in der Luft wogte über die Brücken das Fußvolk, und andere kühne Schaa- ren stiegen an den zahlreichen Leitern empor, aber Lanzen, Schwerter, Schlacht- beile und Steinwürfe aus den Wurfschiffen empfangen sie und stürzten viele Tapfere in den Tod. Ein edler Ritter, Herr Berthold von Harrach, war der Erste, welcher von der Mauer in den innern Umkreis der Stadt hinabsprang, aber seiner Tapferkeit hielt sein Glück nicht gleichen Schritt, denn sogleich von Feinden umgeben, fand er seinen Tod. Zwar schützte ihn von vorne sein gutes Schwert, aber er wurde rücklings erschlagen. Nach Weise der Wilden zog ein Cremonenser ihm die Kopfhaut ab, und befestigte sie als Siegeszeichen an seinen Helm. Wohl, sagt ein Zeitgenosse, seyen alle Jene, welche die Mauern zu übersteigen trachteten, würdig genannt zu werden, aber der Tapferste unter den Tapfern sey der Pfalzgraf Otto von Bayern gewesen, der mehrmals von den Mauern abgetrieben, an der Spitze der Seinigen immer zu neuem Sturme herangerückt sey, und er wäre es gewesen, der dem im Ganzen unglücklichen Sturme durch seine ausgezeichnete Mannhaftigkeit gleichsam einen Schmuck zugesellt habe⁵⁷). Wurde auch Crema nicht erobert, so bot der Sturm doch einen Gewinn dar; die äußere Mauer blieb nämlich in den Händen des kaiserlichen Heeres, und die Belagerten waren genöthigt, sich auf und hinter der zweiten Mauer aufzustellen.

Der Muth der Städter begann allgemach zu schwinden. Sie sahen, daß sie unausweichbar ihrem Verderben entgegen gingen und hielten zuletzt den Weg der Unterhandlungen für ersprießlicher, als den des Schwertes. Sie wandten sich an den Patriarchen von Aquileja und an den Herzog Heinrich den Löwen, um sie zu bestimmen, die Vermittlung zu übernehmen. Es geschah. Die Bedingungen, die der Kaiser vorschrieb, lauteten dahin, daß jedem Bürger mit Weib und Kind das Leben zugesichert werde, um hinzuwandern, wohin es ihm beliebt; jeder dürfe von seinen Habseligkeiten so viel mitnehmen, als er zu tragen vermöge; allen Mailändern und Brescianern, die in der Stadt befindlich wären, sey gleichfalls das Leben geschenkt und der Auszug vergönnt, jedoch mit Hinterlassung aller ihrer Waffen. Das arme Crema nahm die harten Bedingungen an. Am 27 Januar des J. 1160 öffneten sich die Pforten, und eine Schaar von zwanzig tausend Unglücklichen wanderte heraus; dann wurde die

comes Otto Falzusgravius dictus, comes quoque Rubertus de Baxavilla aliique duces, comites atque principes etc.

57) Radewicus a. a. D. lib. II, c. 59, p. 326 etc. Porro, qui murum transcendere conati sunt, quamvis singillatim digni essent memoria, *omnium tamen fortissimus* demonstratus est *Otto palatii comes de Baioaria*, qui saepius muro repulsus, saepiusque ante alios inceptum opus revertens, *virtute fortitudinis suae* toti huic ornameto fuit calamitatis.

Stadt dem Heere zur Plünderung Preis gegeben, zuletzt an allen vier Ecken in Brand gesteckt, und in einen Schutthaufen verwandelt.

3. Pfalzgraf Otto und Kaiser Friedrich im Kirchenbanne. — Er wird von Lektorn mit der Grafschaft und Burg Garda am Gardasee belehnt. — Bekriegt den Bischof Adalbert von Freysing und den Erzbischof Conrad von Salzburg; geht als Gesandter des Kaisers nach Constantinopel. — Herzog Heinrich der Löwe wird des Herzogthums Bayern entsetzt, und dasselbe wird auf den Pfalzgrafen übertragen. — Ueberblick der Besitzungen des Hauses der Schiren vor der Wiedergelungung zur herzoglichen Würde. Otto's Schirmvogteien über Freysing, Oerminster, St. Castulus zu Moosburg, Weihenstephan, Scheftlarn und Scheiern. — Otto als Herzog; Schilderung desselben von Zeitgenossen. — Seine Gemahlinnen und Kinder, worunter Ludwig I, Herzog von Bayern.

J. 1160 — 1190.

Die vom Kaiser ausgeschriebene Kirchenversammlung zu Pavia, welche wegen der Belagerung von Crema war verschoben worden, ging nun vor sich. Sobald die Geistlichkeit sich zu versammeln begann, sandte Friedrich die Bischöfe Hermann von Verden und Daniel von Prag und den Pfalzgrafen Otto an die beiden Päpste ab, um sie vorzuladen¹⁾. Sie begaben sich zum Papste Alexander und vollzogen die ihnen ertheilten Aufträge, worauf sie in Begleitung des Grafen Guido von Blanderate sich auch zum Papste Victor verfügten, um ihn gleichfalls von der kaiserlichen Ladung in Kenntniß zu setzen. Als sie nach Pavia zurückkehrten, meldeten sie dem Kaiser die Bereitwilligkeit des Lektorn, und den Widerspruch des Erstern, da sowohl Roland als die seine Partei bildenden Cardinale erklärt hatten, daß sie die geschehene Wahl der Untersuchung der Kirchenversammlung nicht unterwerfen würden. Diese war auf eine Zahl von fünfzig Erzbischöfen und Bischöfen angewachsen; jene der Abte und Präbste war äußerst beträchtlich. Zudem hatten sich die Gesandten vieler fremden Mächte eingefunden, welche erklärten, daß der Beschluß der Kirchenversammlung von ihnen angenommen werden würde. Die Domherren an der St. Peterskirche erließen ein Schreiben an den Kaiser, in welchem sie alle bei der Wahl der Gegenpäpste statt gehabten Ereignisse erzählten, und sich für den Papst Victor entschieden. Sie erklärten, daß der Pfalzgraf Otto, der Graf von Blanderate und der Propst Heribert von Nachen dem Kaiser noch besondern Bericht erstatten würden²⁾. — Friedrich eröffnete die Versammlung mit einer Rede und überließ dann den ganzen Streit ihrer Entscheidung. Nach Verlauf von sieben Tagen kam es zum Beschlusse; Octavian wurde als Papst Victor IV von der versammelten Geistlichkeit anerkannt. Bei dieser wichtigen Verhand-

1) Ottonis et Acerbi Morenae histor. a. a. D. VI, 1059 etc. deinde venerabiles episcopi Hermannus Verdensis et Daniel Pragensis de Boemia et Otto palatinus comes, quos dominus Imperator etc.

2) Urkunde bei Radewicus a. a. D. lib. II, c. 66, p. 350 etc. Non tacendum nobis est, ut dominus Otto palatinus comes et dominus Guido de Blanderata et domini Heribertus praepositus, viri prudentissimi, imperatoriae majestatis legati, vicem accipiant referendi, quid in domino cancellario et suis repererint.

lung kam es zu Tag, daß der verstorbene Papst Hadrian den Cardinal Octavian durchaus nicht zum Nachfolger gewünscht hatte, und daß er selbst derjenige gewesen, der die Mailänder und Brescianer in ihrer Empörung gegen den Kaiser unterstützte. Zwei Römer, Johannes von St. Stephano und Wolferamin, sagten aus, daß der Papst, als er Rom verließ, um sich nach Anagnia zu begeben, sich geäußert hatte, der Cardinal Octavian, welchen er in die Lombardie gesandt, wolle zwar die Mailänder mit dem Kirchenbanne belegen, aber er habe diesen zu wissen gethan, sie sollten sich um den Cardinal nicht bekümmern, sondern im Vereine mit Brescia sich tapfer gegen den Kaiser wehren; er thue dieses deshalb, damit Friedrich verhindert werde, nach Rom zu kommen. Ferner habe er auch rücksichtlich des Cardinals-Collegiums seine Maßregeln so getroffen, daß nach seinem Ableben Octavian nicht werde zum Papste gewählt werden³⁾.

Nach erfolgter Bestätigung Victor's IV durch die Kirchenversammlung, bekräftigte die geschene Wahl zuerst der Kaiser, hierauf Herzog Heinrich der Löwe, Herzog Berthold von Burgund, Herzog Friedrich von Franken, der Pfalzgraf Conrad bei Rhein, Pfalzgraf Friedrich von Sachsen und Pfalzgraf Otto von Bayern. Nach ihnen folgte eine große Zahl von Markgrafen und Grafen, sowohl lombardische als deutsche⁴⁾. Die Erklärung der Kirchenversammlung machte auf Alexander keinen Eindruck; er fuhr fort, sich nicht bloß als rechtmäßiges Oberhaupt der Christenheit in geistlichen Dingen anzusehen, sondern auch die Gewalt, die diesem höchsten Kirchenamte eigen ist, auszuüben. In Deutschland gehörten der Erzbischof Eberhard von Salzburg und der Bischof Hartmann von Brixen zu seinen eifrigen Anhängern. Am Gründonnerstage des Jahres 1160 machte Alexander von der Macht eines Oberhaupt's der Kirche den vollsten Gebrauch, und belegte nicht bloß den Kaiser, sondern auch dessen treuen Freund, den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, so wie auch Papst Victor und alle Anhänger derselben, mit dem Kirchenbanne. Er gab davon dem Erzbischofe Eberhard in einem eigenen Breve Kunde, wie er die Vorgenannten in der Kirche zu Anagnia bei angezündeten Kerzen und im Beiseyn vieler Geistlichen und edler Männer aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen habe, und entband ihn und alle seine Mitgenossen des Eides der Treue, welchen sie dem Kaiser zugeschworen hätten⁵⁾. Dieser über das

3) a. a. D. lib. II, c. 67, p. 332. Johannes de S. Stephano et Vuolferaminus dicunt se audivisse, quod Papa Adrianus dixit ad eos, cum de urbe exiret: Octavianus, inquit, quem ego misi in Longobardiam, vult excommunicare Mediolanenses, sed ego mandavi Mediolanensibus, ut non curent de eo, sed fortiter se habeant tam ipsi quam Brixienses contra imperatorem.

4) Ottonis et Acerbi Morenae hist. a. a. D. VI, 1061 etc. post quos omnes christianissimus imperator electionem dom. Victoris comprobabat et post eum omnes ejus principes, scilicet dux Henricus de Saxonia, dux Berthaldus de Zaringia etc. Comes palatinus de Bavaria et alii quam plures tam marchiones etc.

5) Urfunde bei Hansiz Germ. sacra II, 260 etc. tam ipsum Fridericum, non jam imperatoris officium, sed quae tyranni sunt, exercentem, quam praedictum Octavianum schismaticum et Ottonem comitem palatinum atque omnes principales fautores eorum etc. publice excommunicavimus et tradidimus hujusmodi Satanae etc.

Reichsoberhaupt, so wie über den Pfalzgrafen ausgesprochene Fluch blieb für sie ohne alle Folgen. Zu Pavia, wo der Kaiser mit den Beweisen der größten Ehrfurcht war empfangen worden, befanden sich außer Otto auch dessen Brüder, die Pfalzgrafen Friedrich und Otto VII. In einigen für das Hochstift Bamberg und das Patriarchat Aquileja ausgefertigten Urkunden wird ihrer gedacht⁶⁾.

Bevor Mailand nicht gefallen, schien an keine Ruhe in Italien zu denken zu seyn. Das Ansehen des Kaisers war an diese Stadt geknüpft, denn so lange dieselbe noch trotzend ihm entgenstand, konnte er sich nicht den Herrn Ober-Italiens nennen. Keine einzige auswärtige Macht erhob gegen ihn den Schild, um die beabsichtigte Unabhängigkeit der lombardischen Städte zu unterstützen, die in der Mitte zwischen Venedig und Genua, zwischen zwei allmählich zu größerer Macht sich erhebenden Freistaaten, durch deren Beispiel sich angeregt fühlen mußten, eine gleiche Stellung sich zu erkämpfen. Noch war die Periode einer politischen Eifersucht der westlichen europäischen Länder nicht gekommen; weder König Ludwig VII von Frankreich, noch König Heinrich II von England thaten Schritte, um die Unabhängigkeit Italiens zu begünstigen und die Uebermacht des Kaisers zu bekämpfen. Die Versuche des griechischen Kaisers Emanuel aber, zu Ravenna sich eine Partei zu bilden, waren frühzeitig durch die Entschlossenheit des Pfalzgrafen Otto vereitelt worden. Der Kaiser behielt daher völlig freie Hand; von keiner Seite war er genöthigt, irgend eine Gränze Deutschlands vor einem mißgünstigen Nachbarn decken und dadurch seine Streitkräfte in Italien schwächen zu müssen, im Gegentheile waren sowohl die Böhmen als die Ungarn seine treuen Bundesgenossen, und hatten bereits mehrfach ihr Blut für ihn in Italien vergossen. Blieben die Fürsten Deutschlands ihm wie bisher ergeben und brachten ihn die beiden Gegenpäpste in keine unangenehmen Verührungen mit den Nachbarländern, denn das religiöse Princip war noch das einzige, welches große Bewegungen und Kraftanstrengungen hervorbringen konnte, so mußten für Friedrich dieselben glanzvollen Tage kommen, deren einst der erste Kaiser des Abendlandes, der von ihm hochverehrte Carl, auf seinem Throne genossen hatte.

Im Jahre 1161 wandte sich der Kaiser mit einem mächtigen Heere gegen Mailand. Ihn begleiteten der Patriarch von Aquileja, der Erzbischof von Trier, die Bischöfe von Bamberg, Augsburg, Halberstadt, Constanz, Münster, Utrecht, Verden und andere mehr, so wie aus der Zahl der weltlichen Fürsten seine Stammesverwandten Conrad und Friedrich, die Herzoge von Bayern und von Kärnthen, die drei Pfalzgrafen von Wittelsbach, die Grafen von Ansbach, von Phullendorf und von Abensberg, der Burggraf von Magdeburg, der Graf von Blanderate und eine große Zahl anderer edler Männer aus Deutschland und aus der Lombardie. Am 29 Januar befand er sich noch zu Como und schenkte dort dem Hochstifte Passau mit allem Zubehör die in genann-

6) Urkunden bei Ludewig script. rer. episc. Bambergensis I, 1127 etc. concordantibus etc. *Ottone et Friderico, palatinis de Wittelinsbach*, Bertoldo comite de Andechs etc. dat. Papiæ XVI. Kal. Martii an. 1160 — bei Ughelli Italia sacra edit. II.) V, 151 u. 152. Testes: Henricus dux Carinthiae etc. *Otto de Vitelinsbach* an. 1160, dat. Papiæ in generali concilio post destructionem Cremae etc.

ter Stadt gelegene Abtei St. Maria, welche Gabe er demselben am 3ten Junius vor den Thoren von Mailand, welches um diese Zeit bereits hart bedrängt wurde, bekräftigte⁷⁾. Das Jahr 1161 ging vorüber, und noch stand Mailand aufrecht, aber stets enger vom Kaiser eingeschlossen und aller auswärtigen Hilfe beraubt, sah es ohne Wiederersatz seine besten Streiter im Kampfe fallen und die unwehrhafte Bevölkerung in Elend und Mangel hinsterben. Das Jahr 1162 brachte ihm endlich Crema's Schicksal; es unterlag der Waffenmacht Friedrichs; seine Mauern und Paläste sanken in Schutt, und bloß Mauertrümmer bezeichnen die Stelle, wo sie gestanden.

Der blutige Kampf in Italien war somit zu Gunsten des Kaisers geendet. Er vergaß die ausgezeichneten Dienste nicht, welche Pfalzgraf Otto ihm bei so vielen Gelegenheiten geleistet hatte und suchte dadurch ein näheres Interesse desselben an den Boden, wo er so ausgezeichnete Thaten verübte, zu knüpfen, daß er die Burg und Grafschaft Garda am gleichnamigen See als ein Reichslehen ihm ertheilte. Im Jahre 1158 hatten sich noch die Veroneser im Besitze der Burg befunden. Einer ihrer Mitbürger, Turisind, hielt sie mit seinem Kriegsvolke besetzt und war in Folge der abgeschlagenen Forderung, sie zu übergeben, als Reichsfeind erklärt worden⁸⁾. Wann und durch wen er genöthigt wurde, die Thore zu öffnen, haben die gleichzeitigen Schriftsteller nicht aufgezeichnet, aber muthmaßlich war es Otto, der die Uebergabe erzwang. Der Pfalzgraf scheint jedoch keineswegs in Bezug auf Garda wie der Kaiser gedacht zu haben, denn der Besitz dieses von den zahlreichen Grafschaften seines Hauses in Bayern so weit entlegenen Gebiets mußte ihn nothwendig in unangenehme Verwicklungen mit den Lombarden bringen. — Der Kaiser zog nach dem Falle Mailands nach Burgund, um zu Saint Jean de Lône eine Unterredung mit dem Könige Ludwig von Frankreich zu halten, dessen Wohlwollen Papst Alexander zu erwerben gewußt hatte. Als der König nicht erschien, zog Friedrich nach Deutschland zurück. Während er im folgenden Jahre zu Augsburg verweilte, befanden sich die drei pfalzgräflichen Brüder an seinem Hoflager, und traten in einigen für das Kloster Tegernsee ausgefertigten Urkunden als Zeugen auf⁹⁾. Im Jahre 1164 bot sich dem Kaiser die Gelegenheit dar, die verderbliche Kirchenspaltung zu Ende zu bringen, aber Leidenschaft und Haß gegen Alexander trugen über die Klugheit den Sieg davon. Friedrich ließ durch seine Partei, als Victor am 22sten April sein Leben zu Lucca beschloß, den Bischof Guido von Crema unter dem Namen Paschal III zum Gegenpapst wählen, und

7) Urkunden bei Hund Metrop. Salisb. I, 247 u. 248 Testes: Heinricus dux Bavariae atque Saxoniae, Otto palatinus comes, Fridericus palatinus comes de Widelinesbach etc. act. s. h. an. 1161. dat. Cumas, IV. Kal. Febr. — etc. Testes: Otto comes palatinus et fratres ejus Fridericus et Otto. dat. an. 1161 ante portas civitatis Mediolanensis tempore vastationis. III, non. Junii.

8) Radewicus a. a. O. lib. I, c. 45, p. 288. Quidam enim de Veronensibus, dum castrum regale Garda vocatum, Turisindus, civis eorum cum suis fautoribus occupasset etc. Vergl. wegen des Pfalzgrafen die folgende Note 15.

9) Mon. Boic. VI, 179 — 181. Testes: Palatini comites de Witelinesbac, Otto videlicet senior et fratres ejus etc. — Testes: Palatini comites Otto et fratres ejus de Witehinspach etc. dat. Augusto an. 1163 etc.

dadurch erhielt der für die innere Ordnung in Deutschland und für das Ansehen des Reichsoberhauptes so verderbliche Kirchenstreit neue Nahrung. Durch den schlimmen Rath Keinalds, des vormaligen Kanzlers und nunmehrigen Erzbischofs zu Köln, ließ sich sogar der Kaiser auf dem im Mai des Jahres 1165 zu Würzburg gehaltenen Reichstag verleiten, einen Eid abzulegen, Alexander niemals als Papst anerkennen zu wollen, ferner auch seinen Nachfolger dazu zu verbinden, und die Reichsstände dazu anzuhalten. Diesem verderblichen Beispiele folgten Herzog Heinrich der Löwe, die Pfalzgrafen von Wittelsbach und vierzig Bischöfe; aber während drei Wittelsbacher aus alter Abneigung gegen Alexander abermals den Schild gegen ihn erhoben, erklärte ein vierter, der Erzbischof Conrad von Mainz, der beiden Ottonen und Friedrichs Bruder, sich offen zu Gunsten des Verdrängten, verließ selbst seinen erzbischöflichen Sitz, und begab sich zu ihm hin, wie an einem andern Orte noch näher erwähnt werden wird. Wenn auch sonst durch brüderliche Liebe geeint, standen sich jetzt in politisch-religiöser Beziehung die Glieder eines und desselben Hauses als erbitterte Feinde gegenüber. Der Kaiser sah sich genöthigt, gegen zwei Bischöfe, nämlich gegen den Bischof Adalbert von Freysing und den Erzbischof Conrad von Salzburg aus dem Hause Babenberg, welcher im J. 1164 auf Eberhard folgte, Zwangsmaßregeln zu ergreifen.

Adalbert, welcher im J. 1158 den bischöflichen Stuhl bestiegen hatte, war gleichfalls in so hohem Grade dem Papste Alexander ergeben, daß er sich auch zu ihm hinbegeben und sein Hochstift Preis geben wollte. Er hatte deshalb ein eigenes belobendes Breve erhalten¹⁰⁾. Da aber Adalbert nicht bloß Bischof, sondern auch ein deutscher Reichsfürst war, der die Regalien über das seinem Sitze gehörende Gebiet nur durch die Verleihung und Ermächtigung des Kaisers ausübte, und ferner den zu Würzburg abgeforderten Eid nicht geschworen hatte, so mußte er nothwendig in eine schlimme Stellung zum Kaiser gerathen. Pfalzgraf Otto erhielt den Befehl, den Bischof durch Waffengewalt zu nöthigen, sich dem Kaiser zu unterwerfen. Bevor er zu diesem Mittel griff, scheint er sich persönlich nach Freysing verfügt zu haben. Sein zu großer Eifer riß ihn jedoch zu einer unbedachtsamen That hin; denn als er Adalbert gerade beim Lesen der Messe traf, stieß er schwere Droh- und Schmähworte gegen ihn aus. Diese Unbilde vergaß der heilige Stuhl nicht. Als in spätern Tagen die Verhältnisse des Kaisers zur Kirche sich wieder günstiger gestaltet hatten, mahnte der Papst denselben, den Pfalzgrafen deswegen zur Rechenschaft zu ziehen, was jedoch unterblieben zu seyn scheint¹¹⁾. Welche ferneren Ereignisse bei dem Vollzuge der beschlossenen Zwangsmaßregeln statt fanden, wurde zwar nicht aufgezeichnet, aber aus urkundlichen Ueberlieferungen ist ersichtlich, daß es zu Gefechten kam, und daß Bischof Adalbert sich unterwerfen und mehrere nachtheilige Bedingungen sich gefallen lassen

10) Urkunde bei Meichelbef histor. fris. T. I, pars histor. p. 562.

11) Bruchstück eines päpstlichen Breve's bei Meichelbef a. a. O. T. I, 370 etc. Praeterea de Ottone, filio O(ttonis) comitis palatini, qui venerabilem fratrem nostrum, Frisingensem episcopum, dum missarum solemniam celebraret, contumeliis afficere et graviter injuriari, dei timore postposito, non abhorruit, pro tuae dignitatis honorificentia debitam justitiam facias.

musste, um seine in Gefangenschaft gerathenen Kriegsleute aus derselben zu befreien. Er gelobte von den Lehenbesitzungen seiner Ministerialen dem Pfalzgrafen fünfzig mansus oder sechshundert Fucharte Landes abzutreten, so daß die Besitzer derselben sie künftig vom Pfalzgrafen zu Lehen zu empfangen hätten. Ferner verbieth er, ihn selbst mit fünfzig andern mansus und zwar mit jenen, die der Kirche zuerst heimfallen würden, zu belehnen, und ihm außerdem einen hochstiftischen Ministerialen als Bürgen zu stellen, an welchen Otto, im Fall er, der Bischof, mit Tod abgehen sollte, bevor jene Belehnung statt gefunden, sich halten könne. Schließlich wurde bedungen, daß die Geistlichkeit und die Ministerialen des Hochstiftes einen Eid abzulegen hätten, um dahin zu wirken, daß dieser Vertrag durch einen allenfallsigen Nachfolger des Bischofs seinen Vollzug erhalte¹²⁾. — Im Verhältnisse Adalberts zur Kirche und zum Kaiser trat nun gleichfalls eine Aenderung ein. Er machte sich verbindlich, dem Papste Páscal, in so weit es sein Gewissen zulasse, Gehorsam zu schwören und zwar auf so lange, als das Reich dessen Partei beschütze, und so lange er selbst im Genuße seiner Regalien bleiben wolle¹³⁾.

Schwerer hielt es, den Erzbischof von Salzburg zu beugen. Umsonst setzte ihm der Kaiser einen Tag zur näheren Beredung nach Laufen auf den 29 März des Jahres 1166 an; er kam nicht. Friedrich befahl hierauf den Pfalzgrafen von Bayern, dem Herzoge Hermann von Kärnthen aus dem Hause Ortenburg und den Grafen von Plaien die über den Erzbischof und die Klöster des salzburgischen Gebiets ausgesprochene Acht zu vollziehen. Fruchtlos war die Gegenwehr der erzbischoflichen Lehenleute; die Gewalt der Waffen siegte, und viele Güter und Besitzungen gingen für die Kirche auf immer verloren¹⁴⁾. Obgleich Alexander in Deutschland die Macht seiner Freunde sehr geschwächt sah, so verschaffte er sich doch in Italien wieder ein bedeutendes

12) Diplomatarium fris. imper. im Reichsarchiv. Laudamentum, quod factum est *Palatino comiti* pro redemptione captivorum. Laudavit episcopus in beneficium dare *palatino comiti* 50 mansus de beneficio suorum ministerialium et ut ipsi *de manu palatini comitis* suscipiant. Laudavit etiam investire eum 50 mansis, que proxime sibi vacare inciperent. Laudavit quoque concedere sibi beneficium unius hominis sui, a quo *Palatinus comes* impetraret, quod suo beneplacito fieret, quod si *palatinus comes* episcopo morte preventivo his mansis non fuerit investitus; laudatum est a clericis et ministerialibus, quod fideliter juvabunt apud ejus successorem, quatenus predictum laudamentum compleatur. Irrig hat eine neuere Hand diesem Vertragsdocument das Jahr 1170 beigelegt.

13) Meichelbel hist. fris. T. I, pars histor. p. 561 nach Handschreiben aus Zweil und Tegernsee 1c. eodem anno diu renitentem, coactum jurasse obedire Paschali pro conscientia, quamdiu imperium partem ejus foveret et quamdiu regalia habere vellet. — Meichelbel, sich gegen den Kaiser erklärend, zieht diese alte Ueberlieferung aus dem nichtigen Grund in Zweifel, weil er nirgends gefunden habe, daß Bischof Adalbert deshalb in den Kirchenbann gekommen oder von demselben losgesprochen worden sey.

14) Hansitz Germ. sacra II, 280. Exstiterunt ab omni parte latrocina, rapinae, incendia; inde quidem a *Palatinis* et *Plagensibus*, Bavariae comitibus, hinc a duce Carinthiae agri Juvavensium direpti, coenobiaque vastata, stimulos etiam adhibente Caesare etc.

Uebergewicht, und im Herbst des obengenannten Jahres zog er aus Frankreich nach Rom zurück, und wollte nun der Kaiser seinem erbitterten Feinde nicht freien Spielraum in Italien lassen, so mußte er abermals mit einem großen Heer über die Alpen, um sich im Besitze der Lombardie zu erhalten.

Im Februar des Jahres 1167, während Friedrich im Gebiete von Bologna mit dem Reichsheere lagerte, gab Pfalzgraf Otto die Burg und Grafschaft Garda, mit welchen ihn der Kaiser belehnt hatte, auf, und stellte sie zur Verfügung des Kaisers und Reiches zurück. Friedrich verwandte die ihrer Lage wegen wichtige Besizung dazu, die Macht des Bischofs Albrecht von Trient zu verstärken. Er übergab die Feste sammt dem Gebiete der Kirche als ein Reichslehen mit der Bedingung, daß kein Bischof dieselben weiter verzebe, noch auch verpfände oder verkaufe, und daß ihm und allen seinen Nachfolgern zur Kriegszeit die Burg geöffnet werde¹⁵⁾. Der Kaiser richtete seinen Zug nach Rom, um dort seinen Schützling, den Papst Paschal, auf den Stuhl St. Peters zu setzen. Nach einem fürchterlichen Blutbade wurde die Stadt erobert, Alexander vertrieben, und Friedrich am ersten August, und somit zum zweiten Male, zum Kaiser gekrönt. Bereits am folgenden Tage zeigte sich eine bisher unbekannte Seuche im Heere, die viele der angesehensten Reichsfürsten hinwegraffte. Sowohl der Herzog Friedrich von Franken-Rothenburg, Herzog Welf VII und der Graf Berengar von Sulzbach, als auch der Erzbischof Reinald von Köln und die Bischöfe von Regensburg, Augsburg, Speyer, Lüttich, Verden und Prag fanden in Folge derselben ihr Ende. Der Kaiser zog mit dem sehr geschwächten Heer in die Lombardie zurück. Die Lage desselben begann immer bedenklicher zu werden. Die Hinneigung Frankreichs zum Papste Alexander bestand immer fort, und dieser war somit gesichert, den Krieg gegen Friedrich aus einem sichern Asyl führen zu können; die Lombarden waren dem Reiche und der Verbindung mit Deutschland hoch abgeneigt, und konnten nur durch große Heere niedergehalten werden; die Kräfte der Reichsfürsten fingen an, sich zu erschöpfen, und die beständigen Heerzüge nach Italien begannen ihnen lästig zu fallen, und Heinrich der Löwe, bisher eine Hauptgrundsäule der Macht und des Uebergewichts des Kaisers, hatte im Norden Deutschlands die blutigsten Kriege mit den slavischen Fürsten, dem Markgrafen von Brandenburg, dem Landgrafen von Thüringen und den Erzbischöfen und Bischöfen von Bremen, Magdeburg, Lübeck und Hildesheim geführt, und war außer Stande, dem Kaiser in die Länge wirksamen Beistand zu leisten. Bei diesen Verhältnissen nahm Friedrich wieder einen Plan auf, den er schon im Jahre 1161 auszuführen gedacht hatte, nämlich die freundschaftlichen Verhältnisse, in welchen sein Oheim, König Conrad III, zum byzantinischen Hofe gestanden war, wieder anzuknüpfen, und sich der Hülfe des Kaisers Emanuel zu versichern. Er hatte bereits in genanntem Jahre den Herzog Heinrich von

15) Urkunde bei Ughelli Ital. sacr. V, 598 u. in Notizie istorico-critiche intorno al beato M. Adelpreto Vescovo di Trento (Trento 1761) II, 442 etc. ecclesie Tridentinae et ejus venerabili episcopo Alberto, qui nunc est, castrum Gardae et ejus comitatum, quod noster consanguineus Otho major palatinus nobis resignavit etc. per rectum feudum concessimus etc. act. 1167 in territorio Bononiensi apud burgum Banigal, IV id. Febr.

Kärnthen nach Byzanz abgeordnet, aber als dieser im jonischen Meere durch Sturm den Untergang gefunden, vor der Hand den Plan wieder aufgegeben. Nach dem Rückzuge von Rom dachte er wiederum ernstlich daran, und er erlas den Herzog Heinrich Jasomirgott von Oesterreich, der durch seine Vermählung ein näher Anverwandter des Kaisers Emanuel geworden, und den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu dieser Sendung. Er gab dadurch dem Pfalzgrafen zugleich die Gelegenheit, durch seine persönliche Gegenwart die früheren Vorgänge zu Ravenna vergessen zu machen. Beide Fürsten vollzogen die erhaltenen Aufträge, aber die Vorzeit hat über die zu Constantinopel gepflogenen Unterhandlungen keine näheren Aufklärungen aufbewahrt, sondern das fruchtlose Resultat jener Reise bloß mit den Worten aufgezeichnet, daß beide herrlich beschenkt zum Kaiser zurückgekehrt seyen ¹⁶⁾.

Das Reichsheer war indessen so zusammengeschmolzen, daß die mißvergnügten Lombarden einen plötzlichen Aufstand gegen den Kaiser wagen durften. Unverhofft zogen zahlreiche Schaaren gegen Pavia, wo Friedrich verweilte, mit dem Beginne des Jahres 1168 heran. Ihnen im Felde die Spitze zu bieten, dazu fühlte sich der Kaiser zu schwach, und wollte er sich der Gefahr aussetzen, förmlich von ihnen belagert zu werden, so war seine Lage noch schlimmer, da seine Feinde nicht bloß außerhalb, sondern auch innerhalb der Mauern waren. Bei diesen Umständen blieb ihm nichts als die Flucht übrig. Mit nur dreißig Getreuen gelangte er glücklich nach Susa, aber hier ergriffen die Bürger die Waffen, und bloß die edle Hingebung eines welfischen Ministerialen, Hartmanns von Siebenaich, rettete sein Leben. Ob Pfalzgraf Otto bei diesem gefährvollen Zuge gewesen, ist ungewiß; denn im Monate Februar des genannten Jahres befand er sich urkundlich im Nordgau, und trat mit Markgraf Berthold von Bohburg in einer Urkunde als Zeuge auf, durch welche Bischof Eberhard von Bamberg dem Kloster Enstorf das Dorf Schönlinde (Sconenlinde) bei Amberg schenkte ¹⁷⁾.

Der Pfalzgraf ging im Monat April des Jahres 1168 einen Vertrag mit Bertrand, dem Großmeister des kriegerischen und hochberühmten Ordens der Tempelherren, ein, welche über das ganze westliche Europa, so wie über Deutschland und Böhmen, sich bereits ausgebreitet hatten, und deren Güter in spätern Tagen zur reichern Ausstattung des Johanniter- und des Deutschenordens verwendet wurden. Der Großmeister verkaufte mit allgemeiner Beistimmung des Ordencapitels dem Pfalzgrafen um eine unbenannte Summe zwei Besitzungen, nämlich Dthmarshart, wahrscheinlich das heutige Dthmarsast (Ger. Dachsen) und das Luichenthal (Leuchenthal, Leukenthal, Ger. Ritzbühl). Er übergab genannte Güter dem Pfalzgrafen Friedrich zur Beschirmung, damit er dieselben seinem Bruder, oder wenn dieser sterbe, dessen Söhnen bewahre. Unter

16) Appendix vetusti scriptoris ad Radewicum (Basel 1569) p. 341 etc. eodem anno (1167) dux Austriae Henricus et Otto palatinus comes major in Graeciam destinati, sine effectu, praeter quod magnifice donati sunt, revertuntur. Mit denselben Worten auch das Chronicon Austriacum incerti auctoris bei Hier. Pez script. rer. Austr. I, 560.

17) Urkunde im Reichsarchiv. Testes: Otto major palatinus de Witelingesbach, Pertoldus marchio de Voheburc etc. act. an. 1168, mense Februario.

den Zeugen befanden sich mehrere französische und ein lombardischer Ordensritter, als W. von Guirchia, Walter von Bernt, Hugo von Corbuil (Corbeuil), Peter von Bellus oculus (Beloeil) und Bonifaz, der Ordensmeister in der Lombardie, der auf Befehl des Großmeisters und des Capitels den Verkauf vollzog; ferner Herzog Welf VI von Ravensburg, der Burggraf Heinrich von Regensburg, mehrere Ministerialen und Lehenleute derselben, so wie eine Anzahl anderer edler Gutsbesitzer¹⁸⁾. Im darauffolgenden Monate Julius befand sich Otto mit seinem Bruder Friedrich bereits wieder am Hoflager des Kaisers zu Würzburg¹⁹⁾.

Übermalß bot sich Friedrich die Gelegenheit dar, die Kirchenspaltung durch Anerkennung Alexanders zu enden, da Papst Pascal am 20 September des Jahres 1168 mit Tod abging, aber wiederum trug die alte Abneigung den Sieg davon, und Calixt III bestieg als Gegenpapst den Thron. Zum Uebermaße des Unglücks, welches sich über Friedrichs Haupt unvermerkt zu sammeln begann, legte er auch bald darauf den Grund zur späteren bitteren Feindschaft zwischen ihm und Herzog Heinrich dem Löwen. Der alte Welf, der seinen einzigen Sohn zu Grabe getragen, stand überreich an großen Besitzungen in Italien und Süddeutschland, aber freudenlos da, und hatte die innere Kraft nicht, den Glanz des Stammes, wenn gleich seine Linie ausstarb, zur Richtschnur seines künftigen Lebens zu wählen, und so wie seine Liebe, so auch seinen Reichthum auf seinen Nefen, den in so mancher Hinsicht hochachtbaren Herzog Heinrich, zu übertragen. Der Sorge für eigene Nachkommen enthoben, zersplitterte er mit verschwenderischer Hand seine Schätze, und sah durch seine Vergeudungen sich zuletzt veranlaßt, seine italienischen Lehen, die Markgrafschaft

18) Urkunde im Reichsarchiv. In nomine etc. notum sit universis tam praesentibus quam futuris, quod ego Bertrandus per dei gratiam militie templi magister, totius capituli communi assensu et approbatione. sine omni contradictione. libere et quiete. trado. et tradendo confirmo. — *Othoni comiti palatino majori et ejus heredibus jure perpetuo etc.* Et ut hec venditio etc. et hoc predium delego in manu et custodia fratris sui *Friderici palatini comitis etc.* Hujus rei testes sunt etc. de seculo (saeculari statu) testes sunt hii. *Dux Welfo de Rabenspurch et herman de ramunge, ministerialis suus. Tragehoto de Moringen. Perhtolt de Cella. Ruodolf tileman. Rogerius de Eze mansmitte. ioculator. hii sunt homines supradicti Welphonis. — Henricus burchgravius ratisponensis. Rogerius de Chadolstorf. hartwic de hergesingen etc.* hii sunt homines bruxgravii (Burggravii); sodann folgen noch 34 Zeugen ohne der näheren Bestimmung eines Dienstverhältnisses. Factum est hoc privilegium an. inc. dom. 1168, mense Aprili, V Kal. Maij. feria V. luna V. an. IV. Amalrici ierosolimorum Regis latinorum V (quinti). Amalrico patriarcha in iherusalem. — Das Pergament ist italienisches, nämlich sehr stark, inwendig weiß gearbeitet und die Außenseite grau. Die Schriftzüge gehören der angegebenen Zeit an. Das Siegel, eine bleierne Bulle, hängt an braunrothen seidenen Fäden. Die Hauptseite enthält zwei auf einem Streitrosse sitzende Tempelritter mit Schilden und Lanzen; Umschrift: *Sigillum milit(um)*. Die Rehrseite stellt die Kuppel des Tempels auf Säulen ruhend dar mit der Umschrift *(Christi) de templo.* — v. Langs Regesta I, 261 erklären ohne Angabe von Gründen diese Urkunde als suspect.

19) Urkunde im Reichsarchiv (für Würzburg). Testes: *Otto et Fredericus palatini comites de Witelinesbach etc.* dat. Wirzeburg an. regni XVI etc.

Fußberg, Geschichte des Hauses Scheitern-Wittelöbach.

Toſcana, das Herzogthum Spoletto und Sardinien, ſo wie die marchioſchen Güter dem Kaiſer, die alten Stammgüter in Bayern und Schwaben aber ſeinem Neffen Heinrich zum Kaufe anzubieten. Der Kaiſer ergriff freudig die Gelegenheit, ſeine Hausmacht zu vergrößern, und als der Herzog unkluger Weiſe zögerte, dem Oheim die bedungene Kaufſumme zu erlegen, benutzte jener den Unmuth Welfs, und kaufte ihm auch die Stammgüter ſeines Hauſes ab. Dieſe Habſucht und Hinterliſt verzieh Herzog Heinrich nie; ſeine Zuneigung zu ihm und ſein Eifer für ihn waren dahin.

Als nach der Abſetzung des Erzbischofs Adalbert von Salzburg, der ein eifriger Anhänger des Papſtes Alexander war, der Propſt Heinrich von Bercheſgaden die erledigte Inſel erhalten und vom Kaiſer die Belehnung empfangen hatte, gedachte dieſer wieder Italiens, wo ſeine Gegner geboten. Von Burgund aus zog er durch Savoyen vor Alexandria, um durch Wegnahme der Stadt ſich die Straße in die Lombarde zu bahnen. Das Unglück folgte jezt wie ehemals der Sieg den kaiſerlichen Bannern. Nach einer halbjährigen Belagerung erſchien um die Mitte Aprils des Jahres 1175 ein lombardiſches Heer, um die hart geängſtigte Stadt zu entſetzen. Weder Herzog Heinrich von Bayern, noch der alte Welf, noch auch Pfalzgraf Otto waren bei dem Kaiſer. Jener befand ſich um dieſe Zeit in Sachſen, der Welf aber feierte, wie ſchon einmal bereits erwähnt wurde, das Pfingſtfeſt mit großer Pracht auf der Burg Gunzenlech, und ſeine Freuden theilten außer dem Pfalzgrafen Otto auch die Pfalzgrafen Hugo und Rudolph von Tübingen, die Markgrafen Ottokar von Steyer, Diepold von Böhburg und Berthold von Fſtrien, ſo wie die Grafen von Baihingen, Urach, Löwenſtein, Rumersberg, Plaien und andere edle und hochangesehene Männer²⁰⁾. Den Entgang ſo vieler tapfern Arme empfand der Kaiſer tief; er mußte die Belagerung aufheben. Umſonſt berief er für das nächſte Jahr den Herzog Heinrich und alle andern Reichsfürſten nach Italien. Bloß die Erzbischofe von Magdeburg und Köln bewieſen ſich dem Aufgebote gehorſam, und zogen mit einigen tauſend Reitern über die Alpen. Von Como ging ihnen der Kaiſer bis Bellinzona entgegen, um die, wenn auch ſchwache Verſtärkung an ſich zu ziehen. Kühn drang er in die Lombarde vor, aber der Städtebund ſetzte ſeinen weitem Fortſchritten eine Schranke. Als der Kaiſer am 29 März des Jahres 1176 die Schlacht bei Legniano verloren hatte, war ſeine Sache in Italien rettungslos dahin. Auf dringendes Mahnen erſchien endlich Herzog Heinrich zu Chiavenna; aber dieſer unglückliche Tag ſteigerte nur des Kaiſers bitteren Unmuth zum heftigſten Groll und zur unauslöſlichen Feindschaft; denn er hatte vergeblich ſein Knie vor dem Welfen gebeugt, um ihn zu bewegen, ihm Hilfe zu bringen. Ihm blieb nun kein anderer Ausweg mehr übrig, als den Papſt Alexander anzuerkennen, und ſo das Bündniß deſſelben mit den Lombarden und Sizilianern zu

20) Mon. Boic. VII, 359, an. igitur 1175 cum hiisdem dux in Gunzile ſolemnitatem penthecostes magnificentiter invitata principum et beneficiatorum ac ministerialium ſuorum pompa celebraret, delegationem predictarum poſſeſſionum fecit, cujus delegationis testes ſunt: Hugo comes de Tübingen et filius ejus Rudolphus, Ottakker Styrenſis marchio, Otto comes palatinus de Wilitinspach etc.

lben. Am 24 Julius des Jahres 1177 kam zu Venedig der Friede zwischen dem Papst und dem Kaiser zu Stande, nachdem lange Kriegsjahre die besten Kräfte Deutschlands und Italiens verschlungen hatten.

Unverkennbar war auch Pfalzgraf Otto in seiner früher wahrhaft gränzenlosen Hingebung für Friedrich erkaltet, indem er in dem vorgenannten Jahre gleichfalls in Bayern zurückgeblieben war. Er wohnte in seiner Eigenschaft als Schirmvogt des Hochstiftes Freysing und des Reichsstiftes Obermünster mehreren Verhandlungen sowohl zu Freysing als zu Regensburg bei ²¹⁾. Ob der Kaiser ihm eine besondere Veranlassung zum Mißvergnügen gegeben, oder ob in Folge des kirchlichen Zwistes oder der großen Opfer, die Otto bereits gebracht hatte, sich derselbe von der weitem Theilnahme an dem verderblichen Kriege zurückzog, läßt sich aus Mangel gleichzeitiger Ueberlieferungen nicht bestimmen. Die Zusammenkunft zu Chiavenna hatte übrigens über das künftige Loos des Herzogs Heinrich entschieden. Beinahe der ganze Norden Deutschlands und besonders die geistlichen Fürsten standen ihm feindlich gegenüber, und waren seit mehreren Jahren in die blutigsten Fehden mit ihm verwickelt. Als Heinrich im J. 1178 dem Bischöfe von Halberstadt die vorzüglichsten Städte seines Gebiets hinwegnahm, vertheidigte sich dieser mit den geistlichen Waffen, und sprach über ihn den Bann aus. Der Markgraf von Meissen, der Graf von Anhalt, der Bischof von Münster und der aus Italien zurückgekommene Erzbischof von Köln ergriffen indessen zu Gunsten des Bischofs von Halberstadt das Schwert, und fielen in Sachsen ein. Heinrich allenthalben besiegt und geschlagen, senkte die Waffen, und bat auf eine zu demüthige Weise um Lössprechung von dem Banne. Als der Kaiser zu Speier angekommen war, trug der Herzog seine Klagen über die gegen ihn Verbündeten vor, aber er erzwecte nichts, als daß er auf den im Beginne des Jahres 1179 zu Worms zuhaltenden Reichstag hingewiesen wurde. Am 13 Januar erschien daselbst zwar der Reichsfürsten eine große Zahl, aber Herzog Heinrich fehlte, um seine Klagen vorzubringen. Unkluger Weise räumte er seinen zahlreichen Feinden das Feld, welche nun die heftigsten Beschuldigungen über die Gewaltthaten desselben gegen seine Nachbarn und gegen seine eigenen Unterthanen, über die Verdrängung der Bischöfe von ihren Sitzen, die Beschlagnahme der Stammbesitzungen der Grafen von Winzenburg und von Alöe und über sein feindliches Benehmen gegen die Westphalen in offener Reichsversammlung vorbrachten. Friedrich befahl dem Herzog auf dem noch im Laufe des Jahres zu Ulm zu haltenden Reichstage zu erscheinen, und auf jene Beschuldigungen zu antworten. Gleich dem Herzoge war auch Pfalzgraf Otto auf dem Tage zu Worms nicht erschienen. Als wenn er im Geiste geahnet hätte, was noch erfolgen würde, scheint er absichtlich aller Theilnahme an jenen Verhandlungen sich entzogen

21) Urkunde bei Meichelbeß hist. fris. T. I, Cod. diplom. p. 560. Huic concambio interfuit et assensum praebuit Otto advocatus ejusdem ecclesiae Frisingensis, Palatinus comes major factumque est etc. an. 1177, quo anno terminatum est Schisma, quod fuit inter imperium et Romanam ecclesiam etc. — Codex von Obermünster: Facta sunt autem hec anno 1177, ind. X, Regnante imperatore Friderico, domina Hadewig memorate ecclesie praesidente, majore palatino Ottone advocato, subpraeposito Udalrico etc.

zu haben. Er verließ selbst Deutschland um diese Zeit, und begab sich mit seinem Bruder, dem Cardinal und Erzbischof Conrad, der damals auf dem Stuhle von Salzburg saß, nach Rom, wo Paps Alexander eine allgemeine Kirchenversammlung veranstaltet hatte²²⁾. Diese Reise bot ihm die Gelegenheit dar, sich mit dem Oberhaupte der Kirche zu versöhnen. Vor der Mitte des Septembers war Otto jedoch wieder aus Rom zurück, und fand sich mit seinem gleichnamigen Bruder zu Augsburg bei dem Kaiser ein²³⁾. Der Reichstag zu Ulm hatte bereits statt gefunden, aber Herzog Heinrich war wider Erwarten nicht erschienen, und die von ihm erbetene Zusammenkunft mit dem Kaiser zu Haldensleben war fruchtlos abgelaufen. Uebermals wurde nun dem Herzoge befohlen, auf dem Reichstage zu Regensburg sich einzufinden, aber er kam nicht. Nun erfolgte die letzte Ladung, um vor den um Weihnachten zu Würzburg versammelten Reichsfürsten sich gegen die vorgebrachten Anklagen zu vertheidigen. Auch dieser Tag verstrich fruchtlos. Jetzt sprach der Kaiser nach dem Weirath und Urtheile der Fürsten über ihn die Reichsacht aus, weil er gegen die Rechte und Freiheiten der Kirche, der Fürsten und der Edlen gefrevelt, sich des Majestätsverbrechens schuldig gemacht habe, und als Reichsvasall dreimal vorgeladen weder selbst erschienen sey, noch durch einen Bevollmächtigten sich habe vertreten lassen. Er zog hierauf alle von ihm besessenen Reichslehen ein²⁴⁾.

Es bot sich jetzt dem Kaiser die Gelegenheit dar, die Dienste jener zu belohnen, die mit Darbringung vieler Opfer in Kampf und Schlacht, wie im Rathe, ihm die wesentlichsten Dienste geleistet hatten. Während der Fastenzeit des Jahres 1180, wo er sich zu Gelnhausen befand, wurde von den um ihn versammelten Fürsten der Würzburgische Spruch rücksichtlich der in Norddeutschland gelegenen Besitzungen des unglücklichen Heinrichs bestätigt, und hierauf ertheilte der Kaiser dem Erzbischofe von Köln die niederländischen Provinzen Westphalen und Engern mit dem Titel eines Herzogs, dem Grafen Bernhard von Anhalt hingegen mit gleicher Würde Sachsen²⁵⁾. Als er gegen

22) Mon. Boic. I, 365 (das Kloster Not betr.) etc. qui *Palatinus* amministrazione sancti spiritus sedulisque eorum precibus compunctus, tempore, quando ad generalem Synodum Alexandri pape Romam adivit, querulis vocibus eorum lassus, de ipso predio divino intuitu eos clementer exaudivit.

23) Urkunde im Reichsarchiv (für Briren). Testes: *Otto palatinus de Witelinspach major et Otto minor, frater ejus*. dat. Augustae XVI Kal. Octobr. an. 1179.

24) *Chronicon Ottonis* de S. Blasio cap. 24 bei Muratori script. rer. italic. VI, 885. Dataque ei curia apud *Ulmam* ipsum ad iudicium subeundum imperiali more citavit. Quo non veniente, curiam sibi secundam *Ratisponae* praefixit; quam parvipendens, tertiam nihilominus apud *Herbipolim* sibi datam supersedit, ibique sententia principum ducatu Norico cum Saxonico et omni praediorum et beneficiorum possessione, feudali poena multatus, privatur. — Anders berichten die *Annales Bosovienses* bei *Eccard* corp. hist. medii aevi I, 1018 u. 1019, welche bis zum Jahre 1124 mit dem *Chronicon Urspergense* gleich lauten, und von da bis zum Jahre 1198 von Zeitgenossen fortgesetzt sind. Sie benennen vier Tage, die dem Herzog anberaunt wurden, und zwar nach Magdeburg, Nürnberg, „in castello Cuine“ (?) und zuletzt nach Würzburg.

25) *Annales Godefridi monachi* (ein Zeitgenosse) bei *Freher* script. rer. germ.

Ende des Junius genannten Jahres nach Regensburg gekommen war, woselbst sich drei Cardinale von Seite des Papstes als Legaten eingefunden hatten, erfolgte rücksichtlich des Herzogthums Bayern gleichfalls die Bestätigung des Spruches, daß Heinrich der herzoglichen Würde zu entsetzen sey, weil er zur Verantwortung geladen nicht erschienen wäre²⁶⁾. Hier trug auch Bischof Adalbert von Freysing noch eine besondere Klage gegen den Geächteten wegen des seinem Hochstifte zugehörigen Dries Wöring (Wering) vor, wo derselbe die über die Ffar führende Brücke im J. 1157 hatte abbrechen und bei dem zwei Stunden oberhalb gelegenen Dorfe München wiedererbauen lassen, um den reichen Salzzug aus den herzoglichen Salinen zu Reichenhall in das westliche Bayern und nach Schwaben, von dem hochstiftlichen Gebiete abzuleiten und München dadurch zu beleben. Obgleich der Kaiser den deshalb entstandenen Streit bereits im J. 1158 dahin entschieden hatte, daß weder eine Brücke noch auch eine Münzstätte zu Wöring künftig sich mehr befinden, noch der Ort sich auch des Marktrechtes solle zu erfreuen haben, wogegen aber der Bischof den dritten Theil aller zu München eingenommenen Gelder, so wie auch denselben Theil an der dortigen Münzstätte als Entschädigung beziehen solle²⁷⁾, so fand sich doch Friedrich jetzt veranlaßt, eine Aenderung zu treffen. Nachdem der Bischof mit sieben Zeugen, nämlich mit dem Erzbischofe Conrad von Salzburg, dem Bischofe Conrad von Regensburg, dem Markgrafen von Istrien, dem Grafen Gebhard von Sulzbach, den beiden Pfalzgrafen Otto dem ältern und Otto dem jüngern, so wie mit dem Burggrafen Friedrich von Regensburg, die frühere gewaltsame Uebertragung bewiesen hatte, erkannte der Kaiser nach dem Beirathe der Fürsten zu Recht, daß Wöring die Brücke und das Marktrecht wieder erhalten solle²⁸⁾. Vergebens suchte es jedoch, München den Rang wieder abzugewinnen; das Dorf wuchs zum Markte, vom Markte zur Stadt heran, und wurde in dem nächstfolgenden Jahrhunderte bereits die Hauptstadt des ganzen Landes, während Wöring zu einem kleinen Dorfe herabsank. Wie mit einzelnen, im Alterthum oft großen Familien, verfährt das Schicksal auch mit ganzen Gemeinden und selbst ganzen Ländern.

Als alle auf dem Reichstage zu verhandelnden Angelegenheiten ihre Erle-

(edit. Struve) I, 544. Imperator in media Quadragesima curiam apud Geylinhusen habuit. Ibi sententia ipsius Caesaris et iudicio cunctorum principum dux Saxoniae ducatu suo privatur et assensu cunctorum episcopus Colonien-sis in sua diocesi et per omnem Westfaliam et Angriam eidem ducatu praeficitur; reliqua autem pars per omnem Saxoniam comiti Bernardo de Hana-halt obvenit.

26) Chronicon Reicherspergense (ein Zeitgenosse) bei Lubewig script. rer. episc. Bambergensis II, 519. Imperator curiam celebravit Ratisponae III Kal. Julii, cui etiam interfuerunt etc. Tunc ex communi sententia principum adjudicatum est, eum debere removeri, quandoquidem ad justam responsionem vocatus non venit.

27) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. I, 77 u. 78. Augustae XVIII Kal. Julii 1158.

28) Urkunde im Reichsarchiv, im Cod. Conradi fris. und bei Hund a. a. O. I, 78. Sunt autem hi: *Conradus Salzburgensis archiepiscopus* etc. *Otto palatinus major* et *frater ejus Otto minor* etc. act. s. h. an. 1180 dat. Ratisponae in solemnii curia, III Id. Julii.

digung erhalten hatten, gedachte der Kaiser der vielfältigen Dienste, die ihm Pfalzgraf Otto von Wittelsbach während einer langen Reihe von Jahren sowohl in Deutschland als Italien erwiesen hatte, und erhob in seiner Person das Haus der alten Schirenfürsten wieder zur herzoglichen Würde von Bayern. Ein Zeitgenosse berichtet, der Pfalzgraf Otto der ältere habe aus der Hand des Kaisers das Herzogthum Bayern empfangen²⁹⁾, womit er ohne Zweifel die bloße Belehnungsurkunde bezeichnen wollte, da die wirkliche Einweisung, oder die Belehnungsfeierlichkeit nicht zu Regensburg, sondern zu Altenburg in Sachsen statt fand. Als der Kaiser nämlich nach Altenburg gekommen war, ertheilte er nach dem Bericht eines andern Zeitgenossen, mit dem Beirathe der Fürsten, dem Pfalzgrafen das Herzogthum Bayern³⁰⁾.

Ungeachtet der entsetzte Herzog nicht im Lande war, und somit seine Anhänger in Bayern keineswegs zu unterstützen vermochte, so hatten mehrere Grafen und freie Männer doch den Muth, zu Gunsten Heinrichs sich gegen den Herzog Otto zu erheben, und ihm die Huldigung zu verweigern³¹⁾. Dieser Widerstand war jedoch zwecklos; denn Otto's Macht war zu groß, um nicht seine Gegner mit Hülfe seiner Brüder, des Erzbischofs Conrad von Salzburg und der Pfalzgrafen Otto und Friedrich, nöthigen zu können, sich der Verfügung des Kaisers und dem Ausspruche der Reichsfürsten zu unterwerfen³²⁾. Die Macht des Gesamthauses der Schiren überstieg jene aller andern dynastischen Häuser Bayerns bei weitem; denn wenn eine Vergleichung angestellt werden soll, so kann nur Haus zu Haus, nicht der Besitz eines Individuums zum andern als Grundlage angenommen werden. Die Schiren waren reichbegütert sowohl an dem rechten als an dem linken Donauufer, ferner in den Flußgebieten der Paar, Ilm, Albens, Glan und Amber, so wie an der Würm, an der Strogen und Sempt auf dem rechten Iffaruser, an der Mangfall, am Inn und im Hochgebirge diesseits und jenseits des Brenners.

(Linke's Donau-Ufer.) Die Grafschaften und Güter, welche einst die beiden Grafen Ernst und der Markgraf Luitpold, so wie Herzog Berthold und seine Gemahlin Willetrude auf dem linken Ufer der Donau besaßen hatten, waren unter den Edhnen und Enkeln des Herzogs Arnulph bei ihrem Kampfe

29) Chronic. Reicherspergense bei Ludewig a. a. O. II, 519 etc. *Itaque post finitam curiam palatinus comes, dominus Otto senior, ducatum Bawariae de manu imperatoris suscepit.* Die Annales Hermanni Althahensis bei Desele scr. rer. boic. I, 665 sagen einmal: *Otto palatinus comes de Schyra ei substituitur*, und wiederholen sodann mit Hinweglassung der Worte: „post finitum curiam“ die obige Stelle des Chronicon Reicherspergense.

30) Annales Bosovienses (Kloster Posen bei Zeitz) bei Eccard a. a. O. I, 1021 etc. et in Aldenburc veniens, *ex sententia principum ducatum Bajoariae Ottoni Palatino de Witilinginbach adjudicavit.*

31) Chronicon Austriaeum incerti auctoris bei Pez scr. rer. austr. I, 563 etc. *Palatinus senior Otto ducatum Bawariae suscepit, cui tamen comites et aliqui de liberis hominum facere renuerunt.*

32) Chron. Ursbergense (edit. 1510) p. 310. *Qui fretus auxilio fratrum suorum, Conradi videlicet Salzburgensis archiepiscopi etc. Ottonis quoque fratris sui etc. nec non Friderici, qui dicebatur Barbatus, horum, inquam, auxilio ducatum viriliter obtinuit et ducem de partibus illis expulit.*

gegen die deutschen Könige durch Einziehung längst verloren gegangen, theils aber, als einzelne beträchtliche Besitzungen dem Hause der Schiren zurückgegeben wurden, zur Stiftung des Klosters Bergen verwendet worden. Zu Anfang des elften Jahrhunderts hatten dieselben dagegen auf dem linken Donauufer abermals festen Fuß gefaßt, indem der dem Grafen Otto I übertragene und sowohl nördlich als südlich des genannten Flusses sich erstreckende Theil des Kelsgaues fortwährend im Besitze seiner Nachkommen blieb. — Hazaga, die Gemahlin Otto's II, besaß wie bereits erwähnt, Schwant zwischen dem Regen und der Schwarzach, und ihr Enkel, Pfalzgraf Otto V, erhielt theils durch kaiserliche Schenkungen, theils durch die Beerbung seines Schwiegervaters, des Grafen von Lengensfeld, Besitzungen an und im Creusener Forste, ferner an der sächsischen Gränze nördlich von Kronach, an der obern Pegnitz und an der Wils, und den Landstrich zwischen der Naab und dem Regen. Wenn gleich in Beziehung auf den Zeitpunkt, wo Otto VI Herzog von Bayern wurde, der Besitzstand des Hauses durch die Gründung des Klosters Enstorf gemindert worden war, so waren seine Brüder und er selbst noch immer in dem Gebiete zwischen Enstorf und dem heutigen Stadt am Hof reich begütert. Die Lengensfeldischen Erbgüter dienten vorzugsweise zur Ausstattung des Pfalzgrafen Friedrich, der auf der Burg Lengensfeld an der Naab häufig verweilte. So wie sein Vater sich einen Pfalzgrafen von Orloch nannte, so trat Friedrich seines Wohnsitzes zu Lengensfeld wegen in kaiserlichen Urkunden als Pfalzgraf von Lengensfeld auf⁵³⁾, und bediente sich hinwieder, wie auch jener gethan, des Titels eines Pfalzgrafen von Wittelsbach⁵⁴⁾. Urkundlich gehörten zur Burg Lengensfeld zwei Gerichtsbezirke, deren Amtleute, ein nicht näher bezeichneter Luitpold und Algot von Puchbach, die Obliegenheit hatten, die Beste mit Lebensmitteln zu versehen. Als Friedrich um das Jahr 1168 in das gelobte Land zog, bestimmte er auf den Fall seines Todes, welcher jedoch erst dreißig Jahre später eintrat, zwei Theile jener Lebensmittel dem Kloster Enstorf, und sicherte ihm auch die Orte Salkendorf (Salkendorf), nordöstlich bei Lengensfeld, und Hermarsteten zu⁵⁵⁾. Diese zwei Gerichtsbezirke sind dieselben, welche in dem Saalbuche Herzogs Ludwig des Kellheimers⁵⁶⁾ als die Aemter

53) Urkunde in v. Schultes histor. Schriften und Sammlungen zur Geschichte und Geographie des mittlern Zeitalters, Abth. II, p. 355 — 356. Testes: Dux Fridericus de Rotenbure etc. *Fridericus palatinus de Lengevelt*, comes Albertus de Thilingen etc. act. Wircebure an. 1165.

54) Urkunde im Reichsarchiv *re. praesentibus Ottone et Friderico, palatinis de Wittelspach* etc. dat. Papie, XVI Kal. Martii (14 Febr.) an. 1160, ind. VIII etc.

55) *Testamentum Friderici comitis palatini de Wittelspach* circa annum 1170 (1168) in Mon. Boic. X, 259 — 244 etc. *Omnia victualia in Lenginvelt*, de officio Luipoldi et de officio Algoti de Puhbach ita dividantur, ut duae partes ad Enstorf dentur, tertia pars castro remaneat.

56) Das älteste Saalbuch im Reichsarchiv trägt von neuerer Hand die Bemerkung an sich, daß es das Saalbuch des Herzogs Otto des Erlauchten sey (J. 1251 — 1253). Diese Angabe scheint nicht richtig zu seyn, sondern es dürfte vielmehr dem Herzoge Ludwig dem Kellheimer, dem Sohne des tapfern Herzogs Otto, angehören, welcher vom Jahre 1183 — 1231 regierte. Wie nämlich die alten gräflichen Häuser Bayerns allmählich ausstarben, wurden ihre Besitzungen mit dem Herzog-

Pettendorf und Schwandorf (Swainkendorf) aufgeführt sind. Das Amt Pettendorf, zu welchem die Beste Lengensfeld gehörte, begann bei Stadt am Hof, in dessen Nähe Pettendorf liegt, und umfaßte den Ort Regeldorf, nördlich davon am Regen, welchen Pfalzgraf Friedrich auf den Fall seines Todes dem Landgrafen Otto von Nienburg und dessen Schwester Adelhaid schenkte⁵⁷⁾; ferner die Orte Puchbach vor dem Forste, Dietldorf (Dietelindorf), westlich von Lengensfeld, Schmidmülen (Smidmülh), Wilschhofen und Nieden (Nuden), sämmtlich an der Wils gelegen; ingleichen nordöstlich von Lengensfeld an der Naab hinauf Teublitz (Tiubelig), Brennberg (Prinperc) und Siegenhofen. Der genannte Gerichtsprengel zog sodann an der Westseite des Amtes Schwandorf vorbei über Ermansdorf (Ermestorf), Haselbach (Haselah) bis Schwarzenfeld, welches den Reichsministerialen von Schwarzenfeld (Zwarzenvelt) gehörte; erstreckte sich von da an über die Mündung der Schwarzach in die Naab, das Dorf Schirndorf noch umfassend, und begriff ferner den zwischen der Schwarzach und dem Regen gelegenen Ort Kemnat (Kemenaten). Alle vorbenannten Dörfer und Gehöfte zählt das älteste Saalbuch mit vielen andern, die schwer zu bestimmen sind, weil ein großer Theil wohl im Laufe der Zeit untergegangen ist, namentlich auf. Wenn jedoch das Amt Lengensfeld, so wie es in dem erwähnten Saalbuch erscheint, auch noch den Ort Kallmünz an der Naab begreift, so gehörte dieser offenbar nicht zum Gerichtsbezirke, wie selben Pfalzgraf Friedrich besaß, sondern wurde als eine nach dem Aussterben der Nienburge eingezogene Besitzung demselben erst zugezählt.

Das zweite Amt, genannt Schwandorf, war vom Lengensfeldischen Bezirke völlig umschlossen, und enthielt bloß Schwandorf, Lindenloh, Rotach, Niederhofen, Menstetten, Alberndorf, Natermoos und Dede. — Außer diesen beiden Gerichtsbezirken hatte Pfalzgraf Friedrich noch eine dritte Besitzung in der Nähe von Stadt am Hof auf dem linken Ufer des Regens, nämlich die Burg Schönburg (Sconenburg), den an genanntem Flusse gelegenen Ort Salern (Solarn), und mehrere Lehenleute. Hinsichtlich der Burg und der Ministerialen sagt er in seinem Testamente, daß dieselben einst dem Grafen Heinrich, wahrscheinlich einem Burggrafen von Regensburg, gehört hätten;

ihume vereinigt. In jenem Saalbuche sind nun die Besitzungen der Grafen von Burghausen, welche im J. 1165 in einer Linie ausstarben, so wie die Grafschaften der Burggrafen von Regensburg († 1185), der Landgrafen von Nienburg († 1198) und jene der Markgrafen von Vohburg († 1209) bereits enthalten; hingegen geschieht von den Besitzungen der Kirchberge († 1227), so wie von jenen der Grafen von Liebenau († 1229), der Grafen von Vogen († 1242) und der Grafen von Wasserburg († 1247) noch keine Erwähnung. Kirchberg selbst wird zwar erwähnt, aber nicht als ein herzogliches Gericht, sondern es wird bloß erwähnt, daß der Herzog in dem Ampt zu Kirchperch bloß den Ort Weihenmichel, einen Hof zu Gleumen, die Vogtei über Pfeffenhausen und Altenhofen besitze. Muthmaßlich war also noch das Amt Kirchberg in den Händen der Grafen von Kirchberg selbst. Eben so wird bei dem Amte zu Dtingen (Alt-Deitling) als einer bloßen Subehörde einer Vogtei zu Liebenowa gedacht, ohne daß eines einzigen der um Liebenau gelegenen Orte erwähnt wird.

57) Testamentum Friderici palatini a. a. D. X, 243 etc. predium in Regeldorf, Ottoni filio Lantgravii et Adilhilde sorori sue etc.

er vermachte sie seinen Brüdern, Otto VI und Otto VII³⁸⁾. Schönburg oder Schönberg wurde in spätern Tagen von Herzogs Otto Nachkommen mehrfach als ein landesfürstliches Lehen vergeben³⁹⁾. Der Ort Salern und ein Gehöft zu Welden am Feldner Forste und an der obern Pegnitz bestimmte aber Pfalzgraf Friedrich seinem Burgmanne Hohold von Schönburg⁴⁰⁾.

Am linken Ufer den Donau lag ferner das altscheierische Hausgut Kellheim im ehemaligen Kelsgaue. Ein bedeutender Theil dieses Gaues auf dem nördlichen Donauufer war, als Pfalzgraf Otto Herzog wurde, in dem Besitze fremder Häuser. Von Kellheim aufwärts an der Altmühl liegt nämlich Riedenburg, welches einer gleichnamigen Linie der Burggrafen von Regensburg gehörte, und von dort nordöstlich an der Laber befand sich die Beste Ehrenfels, der Sitz der reichsfreien Herren von Stauf, welche ohne Zweifel zu dieser Zeit schon den Grund zu ihrer Unmittelbarkeit gelegt hatten, da dieselbe später, wo sich das landesherrliche Verhältniß der Herzoge auszubilden begann, kaum mehr hätte begründet werden können. Die pfalzgräflichen Besitzungen erstreckten sich westlich bis Hdnheim oberhalb Weltenburg, wo das markgräflich Bohburgische Gebiet begann, welches sich in der Nähe von Ingolstadt wieder schloß, so daß der letztere Ort pfalzgräflich war. Graf Bernhard I von Scheiern hatte einst den von Ingolstadt nördlich gelegenen Ort Deting (Dting), wie bereits früher erwähnt wurde, besessen. Ingolstadt hatte zur Zeit, wo das älteste Saalbuch verfaßt wurde, schon einen eigenen Amtmann. Pfalzgraf Friedrich war Besitzer der Burg Kellheim. Er verfügte über dieselbe in seinem Testamente zu Gunsten seiner Brüder, der beiden Ottonen⁴¹⁾. Dieses ganze scheierische Besitzthum wurde in der nächstfolgenden Zeit zum Amte Abach am rechten Donauufer geschlagen, welchem, da die gaugräflichen Amtsausübungen längst aufgehört hatten, gleichfalls ein herzoglicher Gerichtsbeamter vorstand.

Flußaufwärts reihte sich zunächst an den vorerwähnten Landstrich das sogenannte Amt Werd (Wert — Wdrth), welches Pfalzgraf Friedrich von einem Grafen von Dillingen und Donauwdrth geerbt hatte. Urkundlich tritt nämlich der Pfalzgraf als Erbe des Grafen Mangold von Donauwdrth schon im J. 1156 auf. Er war um diese Zeit in einen Rechtsstreit mit der Abtei Kaisersheim verwickelt, welcher durch Bischof Conrad von Augsburg mittelst eines Vergleichs beigelegt wurde. Vermöge der gemachten Erbschaft, welche die Landstrecke zwischen den kleinen Flüssen, der Schmutter und der Ussel, begriff, bediente sich Friedrich auch des Namens eines Pfalzgrafen von Werd⁴²⁾, ob-

38) a. a. D. *castrum in Sconenburc et homines, qui fuerunt Henrici comitis etc. fratribus suis Ottoni maiori et juniore etc.* — 39) Hunds Stammbuch I, 138.

40) Testamentum Friderici a. a. D. p. 243 etc. *predium in Velden et in Solarn, delegatum in manus Werinheri de Gybistorf, Hoholdo de Sconenburc etc.*

41) a. a. D. p. 243 etc. *et castrum in Kelleheim et duo molendina super danubium, delegata in manus Hadmari de Abusen, fratribus suis Ottoni maiori et juniore.*

42) Urkunde im Reichsarchiv (S. v. Langs Regesta I, 222). *Cunradus, Augustensis episcopus, litem fratrum de Kaisheim cum Friderico palatino comite de Guerde (Werde) ita dirimit, ut palatino comiti, successori Manegoldi de Guerde, pro decimis etc.*

gleich er Donauwörth keineswegs besaß. Das Amt Werd, wie es im ältesten Saalbuche erscheint, begriff die bekanntern Orte Tünzlau (Tunzelsowe) bei Tugolstadt, und Pettenhofen an der Schmutter; ferner Gerlfing (Gerlfingen) zwischen letzterm Orte und der Donau; Kied (Kiute) gegenüber von Neuburg und Mauern (Muern) am linken Ufer der Uffel. An diesem Flusse fing das Gebiet der Grafen von Graisbach und Lechsgemünd an. — Aber auch in Schwaben hatte Pfalzgraf Friedrich noch Einiges von dem Grafen Mangold ererbt. Er glaubte nämlich mit Recht Ansprüche auf die Zehnten des Ortes Weiler (Guilum) am südlichen Donauufer und an der Gldt gelegen, welche zur Kirche von Blindheim gehörten, machen zu können. Er wurde vom Bischofe von Augsburg mit dem Stifte Kaisersheim, welches seine Rechte in Abrede gestellt hatte, auf solche Weise ausgesöhnt, daß dasselbe ihm zwei Besitzungen zu Hausen (Berghausen, Berchhuson), zwischen Lauingen und Dillingen, und zu Sonderheim (Sundernheim), zwischen Höchstädt und Blindheim, abtrat⁴³⁾. Was den Gerichtsbezirk von Werd noch besonders anbelangt, so war er bereits im zehnten Jahrhundert scheinisches Eigenthum gewesen, und Pfalzgraf Friedrich hatte durch einen günstigen Zufall eine Landstrecke wiederererbt, wo die Herzogin Willetrude aus scheinischen Allodialgütern das zwischen der Schmutter und Uffel gelegene Kloster Bergen gestiftet hatte. Mit dem Gebiete war auch die Vogtei über das Kloster wieder an das pfalzgräfliche Haus gediehen, denn sie wird als zum Amte Werd gehörig im ältesten Saalbuche aufgeführt. Hiemit schlossen sich auf dem linken Ufer der Donau die Besitzungen des Hauses, von denen mehrere, als namentlich das Amt Pettendorf und das Amt Werd, dem Scharf Sinne der Forscher bisher entgingen. Des großen Gebietes der stammverwandten Grafen von Bogen, welches von Bogen bis zur böhmischen Gränze sich erstreckte, wird hier absichtlich nicht gedacht, da es ganz unndrthig ist, auch dieses in die Wagschale zu legen, um die scheinische Hausmacht als die überwiegende darzustellen.

(Rechtes Donau=Ufer.) Am rechten Ufer der Donau lag die Hauptmasse der Hausgüter, welche ungeachtet der vielen und schweren Unfälle, von denen die Schiren waren betroffen worden, dennoch denselben verblieben waren. Umsonst hatten die deutschen Könige die Grafen von Ebersberg in die Gegend an der untern Paar und Flm, und die Grafen von Hirschberg zwischen die Glan und Amber als Gaugrafen verpflanzt, um die Schiren von der Nord- und Südseite mächtig einzuengen. Die Nachbarschaft mit den Erstern hatte statt Feindschaft nur Freundschaft zur Folge, denn als sie bereits im elften Jahrhundert ausstarben, gingen nicht bloß alle Allodialgüter derselben, die nicht zur Stiftung der Klöster Rühbach und Geisensfeld waren verwendet worden, an die Schiren über, sondern sie erhielten auch alle ebersbergischen Stammbesitzungen auf dem rechten Ufer der Isar mit Ausnahme jedoch der in ein Kloster verwandelten Stammburg Ebersberg. Was ferner die Grafen von Cregeilingen aus dem Hause Hirschberg anbelangt, so war die von ihnen besessene

43) a. a. D. etc. pro decimis praedii Guilum, ad ecclesiam Blinthaim pertinentibus etc. tradantur duo praedia in Berchhuson et Sundernheim. — Celebrata in curia imperatoris Friderici Ulmae etc. act. an. 1156, ind. IV.

Grafschaft bereits in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts wieder erloschen und eingegangen, und zur Zeit, wo Otto den Herzogsstuhl bestieg, reichte das pfalzgräfliche Gebiet vom rechten Lechuser bis zur Altrach unterhalb Straubing und vom linken Donauufer einerseits bis zu den Quellen der Paar, der Glan und der Maisach, und sodann über die Glan und Amber hinüber bis in die Nähe von München. Zwischen der Donau und dem Geisfelder Forste dehnte sich bloß das markgräflich-voiburgische Gebiet von der Weste Vohburg mit Inbegriff der Dörfer Ilmerdorf (Ilmarsdorf) und Apperstorf (Appatsdorf) bis zur Abens in einem schmalen Streifen aus, und an der Abens selbst lag die von wittelsbachischen Besitzungen umschlossene Grafschaft der stammverwandten Abensberge, an der kleinen Laber die Grafschaft der Kirchberge und unterhalb Freysing um Moosburg das Gebiet der gleichnamigen Grafen. Mit Ausnahme dieser drei Gebiete war der ganze Landstrich von Moosburg an bis vor die Thore von Regensburg pfalzgräflich-wittelsbachisches Gebiet.

Mit dem Orte Mühlhausen (Milenhusen) bei Münchsmünster begann wieder das bereits oben erwähnte Amt Abach. Es zog sich von dort über Mauern (Muren), über Munkofen (Dwenkofen), Alkofen (Albenkofen), Lengfeld, an der Burg Abach vorbei über Traubling (Trubelingen) ostwärts bis Langen-Erling (Erlingen), südlich bis über Lankwat (Lanckwart), Scheiern (Schiern) bei Abensberg und Schirling (Schirlingen), westlich aber wieder zur Abens, so daß der zwischen Abensberg und Mainburg am rechten Ufer des vorgenannten Flusses gelegene Ort Elsendorf (Elsindorff), von welchem ein Jahrhundert früher der Schire Udalschalk, der Sohn Babo's I, einen Beinamen führte, noch innerhalb der dem Pfalzgrafen Friedrich gehöri gen Grafschaft lag. Bei einem zwischen den Abkömmlingen Admont und Benedictbeuern entstandenen Streite über eine zu Elsendorf gelegene Besitzung, wurden von Seite des letztern Stiftes alle Ansprüche aufgegeben und zugleich erklärt, daß dieselbe in des Pfalzgrafen Grafschaft liege, vor dessen Gericht schon früher jener Streit zur Sprache gebracht worden sey⁴⁴). — Schon Graf Otto I von Scheiern reichte durch seine Grafschaft im Kelsgaue und durch eine zweite im Donaugau, welche urkundlich nachgewiesen wurden, bis unter die Mauern von Regensburg. Das Amt Abach ging nach dem Verfall des Gau systems um die ganze Stadt herum, und begriff selbst noch das auf der linken Donauseite gelegene Dorf Weichs (Wibse). Was ferner die Burg Abach betrifft, so findet man sie zum ersten Mal in den Händen des Sohnes der Herzogin Judith, des Herzogs Heinrich II von Bayern. Wenn bedacht wird, daß dieser von väterlicher Seite aus einem dem Lande fremden, nämlich dem sächsischen Hause, stammte, seine frühern Vorgänger im Herzogamte aber die Herzoge Arnulph und Berthold waren, so wird es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß auch Abach eines jener Güter war, welche den Schiren in ihrem Unglücke entris sen, und zur Ausstattung des neuen Herzogshauses verwendet wurden. — Daß Salingberg (Salingerberch) südöstlich bei Abensberg, dem Grafen Bernhard I von Scheiern gehörte, ist am

44) Mon. Boic. VII, 108 etc. propter predium in Elsindorff etc. abdicationem feci in manu scil. *Friderici palatini comitis, in cujus comitatu possessio illa fundata, et in cujus iudicio eadem dissensio fuerit olim ventilata etc.* an. 1161.

betreffenden Orte schon nachgewiesen worden. Urkundlich besaß Pfalzgraf Friedrich den bei Prül gelegenen Ort Gras (Grazze), so wie den südlich von Abach gelegenen Ort Schnaithard (Snaithart). Er vermachte auf den Fall seines Todes ein Weingelände zu Gras als lebenslängliches Lehen seinem Dienstmanne Leutwin von Gras⁴⁵⁾, und übergab eine Besitzung zu Schnaithard seinem Ministerialen Adalbert von Schirling (Schyrllingin), damit er dieselbe dem Schottenkloster St. Peter zu Regensburg ausantwortete⁴⁶⁾. Eben so besaß der Pfalzgraf auch den bereits oben angeführten Ort Mülhausen bei dem Kloster Münchsmünster; er schenkte denselben dem Walter von Abensberg⁴⁷⁾.

Südlich und östlich von Regensburg dehnte sich an der Pfader hin, an deren rechtem Ufer gleichfalls ein Ort Scheiern (Skiri) liegt, das wittelsbachische Gebiet bis zur Einmündung jenes Flusses in die Donau unter dem Namen des Amtes Mindraching (Mundrachingen) aus, welches erst in späterer Zeit den Namen des Gerichtes Haidau empfing. Bekanntere in selbem gelegene Orte waren: Mindraching, Pfater (die alte Römer-Station *Castra vetera*), Gebelkofen (Gemencoven) und Reut (Grafenriut). — Bereits bei dem Grafen Udalschalk I wurde urkundlich nachgewiesen, daß er mehrere Höfe zu und vor Regensburg vom Hochstifte Freysing gegen Abtretung seiner Besitzungen zu Grub unweit der Mangfall erwarb. Diese Grundstücke innerhalb der Stadt bestanden gemäß des ältesten Saalbuchs in einem Hofe, in mehreren Hoffstätten und in einem Garten. Sowohl die Verwaltung über dieselben, als auch eine nicht näher bezeichnete Vogtei jenseits der regensburger Brücke war dem Amte Mindraching einverleibt. Den in selbem gelegenen Ort Uppkofen (Uppinhofen) hatte bereits Graf Otto III an die Domkirche von Freysing und an das Kloster Weihenstephan verschenkt, weshalb auch im Saalbuche desselben nicht mehr gedacht wird.

Südwärts schloß sich an den genannten Gerichtsbezirk das Amt Ellenbach an, welches das Flußgebiet der großen und kleinen Laber umfaßte, und sich bis an das linke Isarufer in südlicher Richtung ausdehnte. Es umschloß die zwei Orte Inkofen, beide an der großen Laber: Ellenbach (Elnpach), unweit des Klosters Kor; Ekmühl (Ekelennule — Efenmule) bei Schirling; Ergoldsbach (Ergoltespach) an der kleinen Laber; Watenpach südlich von letztem Orte; ferner dem Ufer der Isar zu das Dorf Ergolting (Ergoltingen), und unweit des Einflusses der Amber in die Isar, Gündelkofen (Gundilkofen). Aus diesem Gerichtsbezirke verschenkte Pfalzgraf Friedrich gleichfalls mehrere Orte, im Falle er im gelobten Lande sterben würde. Ueber die Orte Gündelkofen, Ergolting und Peuerbach verfügte er zu Gunsten des Klosters Enstorf⁴⁸⁾; die Gehöfte zu

45) Testamentum Friderici palatini a. a. D. X, 244 etc. vineam in Grazze, delegatam in manus Arbonis sculteti inbeneficiavi dom. Lautwino de Grazze.

46) a. a. D. p. 241. Predium in Snaithart delegavi in manus Adilberti de Schyrllingin Scottis dandum ad Wihinsente petrum Ratispone.

47) a. a. D. p. 243. Predium in Milenhusen, delegatum in manus Cumpoldi de Milenhoven, Walthero de Abenspere.

48) a. a. D. p. 240. Perinde specialiter ad cenobium Enstorf hec dedi predia: Gundilkoven, ut dixi, cum omni jure etc. item predium Ergoltingen, delegatum in manus Herrandi de eadem villa; item predium Burbach in manus Ditmari de Ergoltingen.

Reichling (Leichilingin) bei Ekmühl vertheilte er unter das Domstift und das Schlottenkloster St. Jacob zu Regensburg⁴⁹⁾; Ekmühl selbst hingegen bestimmte er einer nicht näher bezeichneten Matrone, Namens Bertha, und deren Edhzen⁵⁰⁾. — Zu diesem Gerichtsbezirke wurden, als er ein herzogliches Amt geworden war, auch einige Besitzungen geschlagen, die von einer Nebenlinie der Abensberge, nämlich von den Herren von Stein, und von den am Inn bei Mähldorf angefahrenen Grafen von Dornberg waren erworben worden.

Der östlichste, dem pfalzgräflichen Hause gehörige Bezirk, war das Gebiet an der Altrach, welches im ältesten Saalbuche den Namen des Amtes Straubing (Strubingen) führt. In demselben lagen die Orte: Alburg (Alpurc), Dperkofen (Dprehtkoven), Penning (Penningen), unweit Haindling, dem muthmaßlichen ältesten Stammsitze Habilinga; ferner die Orte Rinkheim (Rynkaby), Erlen, Rudilingen und Wolfolzszelle. Daß einst Niterhofen bei Straubing namentlich zu den Erbgütern des Grafen Ludwig von Scheiern, des Bruders der Herzogin Judith gehörte, ist bereits urkundlich nachgewiesen worden. Wohl hatten die Vorfäter der Schiren auch jenseits der Altrach noch Besitzungen gehabt, und auch die Pfalzgrafen besaßen deren noch immer daselbst, aber es waren nur zerstreute Güter und einzelne Ministerialen, aber keine zusammenhängenden Gebiete und Gerichte mit eigenen Amtleuten. So hatte einst Graf Berthold II, des Pfalzgrafen Arnulphs Sohn, Wischelburg an der Donau bei Naternberg besessen und dem Kloster Metten geschenkt. Pfalzgraf Otto V zählte noch, wie bereits erwähnt, unter seine Ministerialen den Dietrich von Waltendorf (Ger. Deckendorf) und den Rudolph von Osterhofen (Ger. Bilshofen), und Pfalzgraf Friedrich besaß noch in jener Gegend den Ort Wizmannsberg (Wicmannesperge — Ger. Bilshofen) und Tddtberg (Tetinberc — Ger. Landau). Er verfügte über erstern zu Gunsten des Klosters Biburg und über letztern zu Gunsten des Klosters Ebersberg⁵¹⁾.

(Rechtes Lech-Ufer und Flußgebiet der Paar.) Die Landstrecke vom Lech bei Rain bis unterhalb Neuburg an der Donau, und von diesem Flusse südlich bis Thierhaupten, Pditmes und Berg im Gau war zur Zeit, wo das Kloster Ufenhofen oder Eisenhofen gegründet wurde, theils im Besitze des Grafen Berthold von Burgheim, eines muthmaßlichen Sprossen des gräflichen Hauses Graissbach und Lechsgemünd, theils der Schiren, da schon Graf Bernhard I urkundlich die Orte Mittelstetten bei Rain und Wechteringen zwischen Rain und Gumpfenberg besessen hatte. Dadurch, daß Graf Berthold Mönch wurde, gingen alle Besitzungen, die er nicht nach Eisenhofen verschenkte, an die Pfalzgrafen über. Das ganze Gebiet erhielt den Namen des Amtes Dilling (Zulingen) von dem Dorfe Dilling oder Bayer-Dilling am sogenannten Mühl-

49) a. a. D. p. 241. *Predium in Leichilingin etc. delegavi in manus Oudilrici Kargelonis canonicis majoris ecclesie Ratisponensis etc. aliud predium in Laichilingin ad S. Jacobum Scottis dandum, dedi Ratispone.*

50) a. a. D. p. 243 etc. *predium in Ekelenmule, delegatum in manus ejusdem Werinheri (de Gybistorf) domine Perhten et filius suis.*

51) a. a. D. p. 241. *Predium in Wicmannesperge delegavi in manus Ysungi de Westeten ad Biburc dandum, — p. 242. Ad Ebersperc dedi etc. et predium in Tetinberc ad eundem locum.*

bache bei Main. Namentlich erscheinen im ältesten Saalbuche die Orte Straß (Hochstrazze), Stadel (Stadeln), Ober- und Unterhausen (Hufen), Ried (Riede), Mochenbach und Haselbach, Wechteringen (Wähleringen), Stuben und Dezenaker (Lagenacher) und andere mehr. Sowohl die Vogtei-Gefälle aus den Besitzungen der Klöster Thierhaupten und Bergen, als auch aus den in der Stadt Neuburg (Niuwenbure) gelegenen Hufen gehörten zum Gerichte Dilling. Mehrere in demselben begüterte Edle erscheinen namentlich als Dienstleute der Pfalzgrafen. Urkundlich bieten sich Eberhard und Seifried von Burgheim als Ministerialen des Pfalzgrafen Friedrich dar. Er vermachte sie seinem Bruder Otto dem jüngern⁵²⁾. Als ein dortiger Lehenmann erscheint auch Ulrich von Riesenberg (Risinperch), welcher von Seite des Pfalzgrafen Otto VI die Vogtei über das Dorf Berg (Pergen) im Gau besaß und später deßhalb auch ungegründete Ansprüche auf das Patronatsrecht über die dasige Kirche machte, welches Graf Berthold von Burgheim, auch Burgef genannt, dem Kloster Scheiern geschenkt hatte⁵³⁾. Der edlen Dienstmannen, Grimoalds von Paar und Heinrichs von Pödtmeß, wurde schon bei dem Pfalzgrafen Otto V gedacht.

Mit den dem Kloster Thierhaupten nahe gelegenen Orten Neukirchen (Niuwenkirihen) und Osterzhausen (Ostrolshufen) begann ein neuer Gerichtsbezirk, welcher südlich einerseits bis Sielenbach (Silenpach), Nieden und Herzhausen, und andererseits bis zum Ursprunge der Ilm ging. Von Minling (Minlinge) und Kehling (Kdheligen) unweit des Lechs erstreckte sich das Gebiet bis unterhalb Schrobenhausen und bis Vaterzhausen (Vatershufen) südwestlich von Scheiern. Der Bezirk führte den Namen des Amtes Nischach. Die Hauptsitze zweier Grafschaften waren in diesem Gericht vereinigt, nämlich das altscheierische Wittelsbach und das ehemals ebersbergische Herzhausen an der Paar. Schon um die Mitte des elften Jahrhunderts war, wie mehrfach erwähnt wurde, der Stamm der Grafen von Ebersberg erloschen, und ihr gesamntes Hausgut an die Schiren übergegangen. Zu Herzhausen selbst aber hatten sich Reichslehen befunden, welche vom Reich adeligen Dienstleuten waren verliehen worden, die sich hierauf nach dem Orte Herzhausen benannten, und den Rang von Reichsministerialen erhielten. Nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts erscheinen Gottfried und sein Bruder Ulrich von Herzhausen als die Letzten ihres Stammes. Kaiser Friedrich bestätigte die Verfügung Gottfrieds, vermöge welcher er sein ganzes Besitzthum an genanntem Orte mit allem Zubehör in die Hände des Pfalzgrafen Otto VI überwies, damit dieser es dem Kloster Funderstorf übergebe⁵⁴⁾. Dieser Gerichtsbezirk, welcher wie der vorbenannte den beiden Ottonen gehörte, umschloß unter andern noch die Orte Stosshart (Stotshart) östlich bei Schernef, Tgelbach (Tgilpach), Griefsbach (Grizpach), Sielenbach (Silenpach), Nieden und Frschenhofen (Ursenhoven). Pfalzgraf Friedrich

52) Testamentum Friderici a. a. D. p. 243. Eberhardum et Sifridum de Purchheim etc. delegatos in manus Werinheri (de Gybistorf) *Otoni juniore*.

53) Hunds Metrop. Salisb. III, 218 u. 219. Dominus Ulricus de Risinperch, eo quod in eadem villa advocatiam a domino *Ottone*, tunc palatino de *Witelinspach*, in feodo possideret etc.

54) Mon. Boic. XIV, 133 etc. quod noster fidelis, Godefridus de Herzeshusen, ministerialis regni etc. an. 1166.

verschenkte aus diesem Amte seine Güter zu Aspach (Aspah) südlich bei Nischach, und zu Habertshausen (Hadebrehteshusen) am rechten Ufer der Paar, an das Kloster Tnderstorf⁵⁵).

(Flußgebiet der Ilm.) Jener Strich Landes, welcher ostwärts von Neuburg anfing und bis zur Einmündung der Ilm in die Donau sich erstreckte, ferner vom rechten Donauufer bis zum Ursprunge der Ilm und über das rechte Ufer derselben bis zu den Quellen der Abens sich ausdehnte, hieß im ältesten Saalbuche das Amt Pfaffenhofen. In diesem Bezirke lagen die Stammburg Scheiern und die Orte: Weihering (Wiheringen), Lintach (Lintah), Waidhofen (Waidhoven) an der Paar, Kemnaten (Kemenaten), jetzt Kemoden genannt, Ober- und Unter-Marbach (Marhpach) auf dem rechten Ilmufer; ferner Hautfeten und Ried bei Ilmünster, Pfaffenhofen (Pfaffinhovin), Heißmanning (Husmanningen), Affalterbach (Affolterbach), Wollnzach, Feilenbach (Zulenpach) am alten Feilenstorf, Eichelberg (Michelberg), Barleiten (Barliute) und Ernstgaden (Erenstgademe) an der Nordseite des Feilen- oder Geisenfeldersforstes. Rückfichtlich des Ortes Lintach ist hier noch besonders zu erwähnen, daß ein dort wohnendes Ministerialgeschlecht, welches sich im Dienste des Pfalzgrafen Friedrich befand, eines Stammes mit dem noch blühenden und nunmehr gräflichen Hause Sandizell ist⁵⁶). Durch Friedrichs Freigebigkeit erhielt das Kloster Enstorf in diesem Bezirke gleichfalls Besitzungen, nämlich zu Marbach⁵⁷), und dem Stifte Tnderstorf wurde ein Hof zu Eck, nordwestlich von Tetzendorf, zu Theil⁵⁸).

(Flußgebiet der Abens und der Amber.) In den Gerichtsbezirk Pfaffenhofen schloß sich östlich das Amt Inkofen mit dem Unteramte Reicherzhäusen, und zwar beim Ursprunge der Abens beginnend und bis zur Mündung der Amber in die Isar sich erstreckend. Es umschloß die Orte Inkofen (Inchoven), Amber (Amper), Feldkirchen (Beltkirchen), Thänhausen (Thanhusen), Lann (Lanne), Haselbach (Haselpach), Berg bei Inkofen, Apperstorf (Appatsdorf), Mandelstadt (Mandolstat) und Reicherzhäusen (Richershusen) bei letztem Orte. Diesem Amte war nur ein einziges auf dem linken Isarufer gelegenes Dorf, nämlich Humbel (Humbela), zugetheilt.

(Flußgebiet der Glan und Amber.). Vom Gerichtsbezirke Inkofen an der Amber aufwärts und über die Ufer der Glan erstreckte sich die Grafschaft Dachau, die, nachdem Herzog Otto sie von seinen Agnaten erkaufte hatte, gleichfalls in einen bloßen Gerichtsbezirk, der den Namen des Amtes

55) Testamentum Friderici a. a. D. X, 241. Idem predium Aspah et Hadebrehteshusen, delegata in manus Oudirici de Lochhusen etc. ed eundem locum.

56) Mon. Boic. VIII, 456. Roudegerus de Lindahe, *ministerialis palatini, domini Friderici* etc. X, 406. Heinrichus clericus, frater Roudigeri de Linthach presente Arnoldo, fratre suo de Sandizelle etc. u. p. 407: Ruodigerus de Sandizell et frater ejus Arnoldus.

57) Testamentum Friderici a. a. D. p. 240. Perinde specialiter ad cenobium Enstorf hec dedi predia etc. item Marhbach, delegata in manus *Otonis majoris*.

58) a. a. D. p. 239 u. 240 etc. et unam (curtem) in Eche etc. — Ecke ad Undistorf.

Dachau erhielt, verwandelt wurde. Dem Pfalzgrafen Friedrich gehörten in demselben die Orte Rörmosen (Roremose), Schillhofen (Schillinhoven), und Kolbach zu, sämmtlich zwischen der Glan und Amber nördlich von Dachau gelegen; er schenkte sie dem Kloster Tuderstorf⁵⁹⁾. Ferner war auch der Ort Anshofen (Andeshhoven) am linken Ufer der Maisach sein Eigenthum. Er schenkte denselben mit allen übrigen Lenten in Gegenwart des jüngern Pfalzgrafen Otto dem Kloster Scheftlarn⁶⁰⁾. Schon außerhalb des dachauischen Gebiets besaß er Puch (Puoche), nordwestlich von Bruck, woselbst er von einigen Ministerialen des Markgrafen Berthold von Istrien einen Hof erkaufte hatte; er verschenkte zwei Höfe daselbst an das Kloster Scheftlarn⁶¹⁾. Aber auch dem Markgrafen selbst machte er dort mit einigen Besitzungen auf den Fall seines Todes ein Geschenk. Er bestimmte ihm nämlich gleichfalls zwei Höfe zu Puch⁶²⁾.

(Linkes Ufer der Isar.) Urkundlich erscheint das pfalzgräfliche Haus als Besitzer des Landstriches, welcher sich von der Würm bei Dachau südwärts über den Würm- oder Stahrenberger-See bis zum Kloster Polling zog. Daß im elften Jahrhunderte ein Graf von Ebersberg Gaugraf in dem südlichen Theile dieses Gebietes war, welches in der Mitte zwischen zwei andechsischen Grafschaften, nämlich Andechs und Wolfratshausen lag, ist bereits nachgewiesen worden. Durch Beerbung der Ebersberge können die Schiren genanntes Gebiet nicht erlangt haben, da dasselbe offenbar kein ebersbergisches Allode war, und genanntes Geschlecht noch vor dem Verfall des Gausystems ausstarb. Um den großen Besitzstand der Schiren daselbst zu erklären, darf daher wohl gemuthmaßt werden, daß nach dem Tode des Grafen Adalbero durch Vergünstigung der Kaiser die Gaugrafen-Würde auf die Schiren übertragen wurde, und daß sie in selber sich so lange behaupteten, bis der Zeitpunkt eintrat, wo das Gausystem zerfiel. So viel läßt sich urkundlich nachweisen, daß sie ein großes und zusammenhängendes Gebiet bis zum Kloster Polling und außerhalb desselben in den andechsischen und welfischen Besitzungen noch einzelne Güter und Ministerialen besaßen.

Bei Ottenburg an der Mosach, nördlich von Schleißheim (Sließesheim), besaß Pfalzgraf Friedrich eine Maierei, die er auf den Fall seines Todes im Morgenlande dem Kloster Weißenstephan schenkte⁶³⁾. Mosach (Mosache) in der Ebene unterhalb Dachau gehörte dem Pfalzgrafen Otto dem jüngern; er be-

59) a. a. D. p. 241. *Predium Roremose et Schillinhoven etc. delegata in manus fratris mei Ottonis junioris ad Undinesdorf destinavi. Idem predium Kolbach etc.*

60) Mon. Boic. VIII, 465 etc. *notificamus etc. Dominum Fridericum Palatinum predium suum Andeshoven cum attinentibus sibi mancipiis etc. ad ecclesiam Scheftelarn tradidisse etc.*

61) a. a. D. VIII, 453. *Dominus Fridericus frater ducis Ottonis delegavit duas curias apud Puoche etc. II, p. 454: curiam illam Buoch, quam emit Fridericus Palatinus a ministerialibus marchionis Bertholdi etc.*

62) Testamentum Friderici a. a. D. p. 245. *Item duas curtes in Puch et duas in Houdorf, delegatas in manus Oudilrici de Lockusen, comiti B. de Andehse.*

63) a. a. D. p. 245. *Predium in Harda et armenta apud Uetenbure etc. ad Wihenstevan.*

befchenkte das Kloster Scheftlarn daselbst mit Grundstücken⁶⁴). Pasing gehörte dem Pfalzgrafen Friedrich; das vorbenannte Stift erhielt daselbst von ihm einen Hof sammt einer Mühle⁶⁵), und drei andere Güter sammt einer Mühle bekam von ihm die Collegiatkirche St. Veit zu Freysing⁶⁶). Seeholzen oberhalb Pasing war gleichfalls Friedrichs Eigenthum. Er tauschte die dem Kloster Scheftlarn geschenkten Güter zu Anshofen wieder an sich, und gab demselben dafür Seeholzen⁶⁷). Grefelfing (Greffolfingen), weiter südwärts gleichfalls unweit der Würm gelegen, gehörte dem Grafen Conrad von Scheiern-Balai; er verschenkte es nach Scheftlarn⁶⁸). Die Burg Karlsberg im Mühlthale, wo, wie bereits erwähnt, eine alte Sage Karl den Großen geboren werden läßt, gehörte den beiden Pfalzgrafen Otto. Dort verweilten sie, wie auch ihr Bruder Friedrich, bisweilen mit ihren Gemahlinnen und zahlreichen Ministerialen. Die Urkunden melden, daß einst zu Pfingsten, als die Pfalzgrafen mit ihrem ganzen Hause auf Karlsberg verweilten, der Bevollmächtigte des edlen Mannes, Conrads von Severs, eine dem Kloster Scheftlarn geschenkte Mühle sammt Weinbergen zu Bozen übergeben habe⁶⁹). Die pfalzgräflichen Ministerialen, welche sich zugegen befanden, waren: Heinrich von Stauf (Stouphe), Aribo von Andorf (Ankdorf, Ger. Weilheim); Udalrich und Amelbrecht von Lochhausen (Lochhusen, Ger. Dachau); Sighard von Pasing, Hermann Fuß (Buoz), Otto von Aschering (Ascheringen, Ger. Weilheim); Otto von Gofshaim (Gozshaim); Udalrich, der Truchseß von Holzhausen (Holzhufen, Ger. Stahrenberg), und Diepold von Schrobenshausen (Scrovenhusen) sammt seinen zwei Söhnen⁷⁰). Ferner sagen die Urkunden, daß als Pfalzgraf Friedrich zu Karlsberg am Feste des heiligen Jacobs verweilte, der edle Mann Heinrich, Sohn des Aribo von Biburg, einen Hdrigen dem vorgenannten Kloster geschenkt habe. Unter der Zahl der Ministerialen erscheinen außer den bereits genannten auch Rüdiger von Lintach, Heinrich der Sohn Adalbero's von Bruf, Heinrich Kessel

64) Mon. Boic. VIII, 448. *Palatinus Otto junior* delegavit houbam unam in villa Mosahe sitam in manus Adalberonis de Mochingen, ut ipse delegaret etc.

65) a. a. D. p. 458. Notum sit omnibus etc. quod *nobilis homo Dominus Fridericus Palatinus* delegavit curiam unam in Pasingen et molendinum unum super altare etc.

66) Testamentum Friderici in Mon. Boic. X, 242. *Predium in Pasingen et molendinum* delegavi in manus *Otonis junioris* ad sanctum Vitum Frisingen. Idem duo predia in Pasingin delegavi in manus Heinrici de Zulstorf ad sanctum Vitum.

67) Mon. Boic. VIII, 476 etc. concambium, quod factum est inter *Dominum Fridericum Palatinum* etc. recepit namque a predictis fratribus predium Andeshoven etc. et delegavit potestativa manu in presentia *fratruelis sui Domini Otonis palatini de Witelinesbach* ad eandem ecclesiam — Seholzen.

68) a. a. D. VIII, 460. *Comes Chounradus de Valaia et filius ejus Otto et uxor ejus*, delegavit curiam unam Greffolfingen sitam, in manus dom. Pertholdi de Vagen, delegandam Scheftlarn.

69) a. a. D. VIII, 451. In castro enim *Karlsberch*, cum *comes Palatinus major Otto cum juniore fratre suo Ottone eorumque uxoribus, multisque collectis militibus* dies pentecostes moraretur, idem Warmundus ad prefatam ecclesiam predicta predia delegavit.

70) a. a. D. Hujus rei testes sunt: *Palatini comites prius nominati Otones* etc. Fufchberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelöbach, 22

(Ehezze) von Mbringen (bei Ingolstadt), Ludwig und Gottschalk von Hohensrain (Hohenrhain, Ger. Schwaben) und Conrad von Schilling (Scirlingen)⁷¹). — Zwischen Stahrenberg und Seefeld besaß Pfalzgraf Friedrich den Ort Houdorf (Houdorf); er schenkte zwei Höfe daselbst dem Kloster Scheftlarn und zwei dem Markgrafen Berthold von Andechs⁷²). Auch Petersbrunn im Würmthale (Brunnen) war sein Eigenthum. Als einer seiner Lehensleute, Bernhard von Seking (Sechingen), ein dort gelegenes Gut den Mönchen zu Scheftlarn schenken wollte, holte er dazu die Erlaubniß des Pfalzgrafen ein⁷³).

An der Westseite des Stahrenberger-Sees besaßen Friedrich und der jüngere Graf Otto von Scheiern-Balai den Ort Pöfenhofen. Beide beschenkten das Kloster Scheftlarn mit Besitzungen daselbst⁷⁴). Wie ferner die Grafen von Balai an genanntem See die Propstei Wärenried gründeten, wird in der Geschichte dieser Linie noch näher erwähnt werden. Dieser Gerichtsbezirk führte den Namen des Amtes Weilheim. Außer den genannten Orten lagen in demselben noch Steinkirchen (Stainenkirchen) bei Grefelsing, Puchendorf (Puchandorf), Wangen, Leutfeten (Luzinfeten), Lüzing (Lüzingen) und Garatshausen (Garatshusen) an der Westseite des Sees; Machtlfing (Machtolfingen), Dreßling (Drozselingen), Päl (Päl), Weilheim (Wilhaim), Hausen (Husen) und andere mehr. Die Vogteien über die Klöster Polling und Wessobrunn (Wesinbrunnen) am Peisenberge waren diesem Amte zugetheilt, so wie auch einige entferntere schon im andechsischen Gebiete gelegene Orte, als das Gehöft zu Hirschthierl (Hirzturl), nördlich von Landsberied am Schöngesinger Forste, und Geltendorf nordwestlich von Pleimanschwang, welches, wie bereits früher erwähnt wurde, Graf Babo I von Scheiern durch Tausch vom Hochstifte Freysing erworben hatte. Eben so wurde diesem Gerichte auch Dderting (Ddratingen), im spätern Gerichtsbezirke Rauhenlechsberg, zugezählt, wo schon die Herzoge Conrad II und Conrad III Besitzungen hatten. Daß dieselben in genanntem Gebiete gleichfalls Ministerialen besaßen, und daß zu deren Zahl Degenhart von Seefeld (Sephelt) und Wolfstrigel von Rdnigswiesen (Chunigswisen — Chunigswisen bei Karlsberg), so wie im Welfischen Adalbert von Grünerthofen (Gruonharteshofen, Ger. Landsberg) gehörten, ist bereits am gehörigen Orte nachgewiesen worden, wie nicht minder auch der Besitz des Ortes Pestenaker (Ger. Landsberg) von Seite des Pfalzgrafen Otto V.

(Rechtes Ufer der Isar.) Am rechten Isar-Ufer, wo sich der Ort Haidhausen, jetzt eine der Vorstädte der Hauptstadt des Landes, ausbreitet,

71) a. a. O. p. 451 u. 452. Testes: *Palatinus comes Dominus Fridericus*, Otto de Ascheringen etc. act. s. h. in castro Charlesberch in festo S. Jacobi.

72) Mon. Boic. VIII, 448. Dom. *Fridericus Palatinus* in praesentia fratris sui junioris Ottonis et aliorum ministrorum delegavit duas curias in villa Houdorf sitas. — Vergl. die Note 62.

73) a. a. O. p. 408. Bernhardus de Sechingen *licentia domini palatini Friderici* per manum ejus delegavit predium in villa Brunnen super altare S. Dionisii.

74) a. a. O. p. 455. Dominus *Fridericus, frater ducis Ottonis* etc. delegavit duas curias etc. et tertiam secus stagnum Wirmese cognomento Pozzenhoven etc. u. p. 478: Dom. Otto junior comes de Valeie tradidit ad ecclesiam S. Dionisii martyris in Sceftlarn mansum in Pozzenhoven.

waren die Schiren schon vor den Zeiten des Grafen Bernhard I begütert. Wie dieser Grundstücke zu Haidhausen (Heithusen) und zu Hart (Harda) an der Käferloher Haide an das Kloster Bischbachau verschenkt hat, ist bereits erwähnt worden. Pfalzgraf Friedrich hatte hier gleichfalls Erbgüter. Er bestimmte eine Besitzung zu Hard dem Kloster Weihestephan⁷⁵⁾. Ihm gehörten auch die Orte Perlach (Perloch) und Furt (Fourte) bei Oberhaching; er schenkte an erstem Orte ein Gut und an letztem zwei Hbfen sammt der Mühle (am Hachingerbach) dem Kloster Scheftlarn⁷⁶⁾. Zu Haching selbst hatte auch einst Herzog Conrad II von Dachau Besitzungen; er verfügte darüber mit Vorbehalt der vogteilichen Rechte für seine Erben zu Gunsten des Klosters Weihestephan⁷⁷⁾. Gleichwie die Schriftsteller des Landes den Besitz des Amtes Weilheim durch die Schiren nicht kennen, so geben Einige den Landstrich am rechten Isarufer von Hsmanning bis Grünwald irrig als ein dem Herzogsamte anliegendes Gebiet an, zu dessen Besitz erst Otto VI, als er Herzog geworden, gelangt sey. Er war schon eine Erbbesitzung seiner Ahnherren und Stammverwandten, welcher sammt den zwei folgenden Gerichten, Falkenberg und Langenpreising oder Wartenberg, durch das Aussterben der Grafen von Ebersberg an das Haus der Schiren gediehen war.

Das Amt Falkenberg, wahrscheinlich nach der längst verfallenen Burg Falkenberg, unweit vom Ursprunge der Mosach benannt, und zur Zeit Kaisers Heinrich III (J. 1040) noch unter dem Namen der Grafschaft Steinhering bekannt, weil der Hauptsitz Ebersberg bereits in ein Kloster war verwandelt worden, umfaßte die Käferloher Haide, den Ebersberger Forst und die Quellen vieler kleiner Flüsse, als der Dorfen, der Mosach, der Ebrach, der Axl, der Sempt und der Glan. Gemäß des ältesten Saalbuches gehörten folgende Orte zu diesem Gerichtsbezirke: Finsing (Funsingen) am Ursprunge der Dorfen; Neufarn unweit der Quellen der Sempt; Gransbrunn (Gransbrunne) am Ostende der Käferloher Haide; Siegersbrunn (Sigoltsbrunne) südlich von letztem Dorfe; Mosach (Mosache) am Ursprunge der Mosach; Wolfartsberg (Wolfoltsperc), Sindlhause (Sindenhusen), Alxing (Alxingen), Pruf (Prucke) und Schnau (Schonawe) sämmtlich an und unweit der Mosach; Perchanger (Perchangen), Beuern (Piuren) und Schmidhausen (Smidhusen an der Glan); Lauterbach (Liuterbach), Straußdorf (Struzdorf) und Gräsing (Graving), alle an und unweit der Axl. Als Sitze von Amtsdienern bieten sich Schwillach (Swilhenawe), Ebersberg und einige andere Orte dar. — Pfalzgraf Friedrich hatte in diesem Amte gleichfalls einige zerstreute Besitzungen. Ueber ein Gut zu Schwillach verfügte er zu Gunsten der Domkirche von Freysing⁷⁸⁾, und drei

75) Testamentum Friderici a. a. D. p. 245. Predium in Harta et armenta etc. ad Wihenstevan.

76) a. a. D. p. 242. Predium in Perloch et Swergeloch etc. ad Scheftlarn dedi; duas curtes in Fourte et molendinum, delegatum in manus Heinrici de Lochusen, ad eundem locum.

77) Mon. Boic. IX, 431. Dom. Chounradum ducem de Dachowe predium suum apud Hachingen etc.

78) Testamentum Friderici a. a. D. X, 242. Predium in Swilnahe et armentum in Kantlochi delegavi in manus Ottonis junioris canonicis majoris ecclesie Frisingensis.

Höfde zu Kreiz (Kraiz), beim Ursprunge der Glan, vermachte er dem Kloster Ebersberg⁷⁹⁾. Ulrich, der Richter am Hauptsitze des ganzen Amtes, nämlich zu Falkenberg, war urkundlich ein Ministeriale des Pfalzgrafen Friedrich⁸⁰⁾. Auch die Grafen von Valai hatten in diesem Amtsprengel Güter. Zu Peiß (Pizze) saß ein adeliges Geschlecht, welches zu den Dienstmannen des Grafen Conrad von Valai gehörte⁸¹⁾, und ein anderes befand sich zu Puch (Puoche) nördlich von Mosach⁸²⁾. Dem Bruder Friedrichs, dem Pfalzgrafen Otto VII, gehörte unter andern der Ort Anzing am Ursprunge der Sempt. Er hatte damit den Grafen Siboto von Neuburg und Falkenstein am Inn auf Lebenszeit belehnt, und dieser hatte die Besizung hinwieder seinem Dienstmanne Adalbero überlassen⁸³⁾.

An das Amt Falkenberg reihte sich nordwärts vom Ursprunge der Dorfen, der Sempt und der Strogen bis zur Einmündung dieser kleinen Flüsse in die Isar ein Landstrich, welcher im ältesten Saalbuche den Namen des Amtes Preisung (Prisingen), d. i. Langen-Preisung an der Strogen führte, dessen Hauptsitz aber zur Zeit, bevor Pfalzgraf Otto Herzog von Bayern wurde, die am rechten Ufer des vorgenannten Flusses gelegene Burg Wartenberg war. Gleichwie sein Bruder Friedrich sich bald Pfalzgraf von Wittelsbach, bald von Lengenfeld und bald von Werb nannte, so bediente sich Otto urkundlich auch des Titels eines Pfalzgrafen von Wartenberg⁸⁴⁾. Er hatte daselbst Burgleute, die sich nach damaligem Gebrauche nach der Beste ihres Herrn benannten⁸⁵⁾. Dieser Gerichtsbezirk begriff die Orte: Euting (Eutingen) und Gaden (Gadin) an der Dorfen; Alt-Erding (Urdingen), Langen-Geißlingen (Giselingen), Altheim, Euchenhofen, Nieder-Lern (Lern) und Potenau (Potenowe), sämmtlich an und unweit der Sempt; ferner Peflern (Posenlern), Wartenberg (Wartenberc), Apolding (Appatingen) und Langen-Preisung, alle an der Strogen; Erlbach

79) a. a. D. curtem unam in Kraiz, delegatam in manus Heinrici de Zulstorf ad Ebersperc dedi. Item duas alias curtes in Kraiz delegavi etc. ad eundem locum.

80) Mon. Boic. VIII, 458. Prime resignationis testes sunt isti: Dominus *Friedericus Palatinus* et *ministeriales ejus*: Oulricus judex de Valchenberch, Fride-ricus Stier etc.

81) a. a. D. VIII, 481. Concambium factum est inter nos et dominum Gerunde Pize, *ministerialem Comitis Chounradi de Valaie*.

82) a. a. D. p. 450. Notum sit omnibus, quod Dominus Berchtoldus de Pouche, *minister comitis de Valaie* delegavit etc.

83) Codex Falkensteinensis in Mon. Boic. VII, 442 etc. a *palatino comite* habet beneficium, de quo habet Adalbero curtem illam de Anzingen.

84) Codex Sti Castuli Moosburgensis im Reichsarchiv sub an. 1171: *Judex palatini comitis Ottonis de Wartenberch* diligentius inquisivit, quod vulgo dicitur *Smainde* etc. — Mon. Boic. IX, 458: *Noverint omnes* etc. quod Dominus *Otto Palatinus comes major de Wartperch*, *advocatus hujus ecclesie* (Weißenstephan) etc. — a. a. D. p. 567. Notum sit omnibus etc. quod ego *Otto major Palatinus de Wardenberg* etc. act. an. 1173 apud *Wardenberg*. — Excerpta ex vetustiori Chronico Weißen-Stephanensi bei Hier. Pez script. rer. Austr. II, 401. Imperator etc. ducatumque Bajoariae *Otoni palatino comiti de Wartenberch* concessit.

85) Mon. Boic. IX, 567. Testes: Sifridus de Wardenberg, Meingoz de Wardenberg et filius ejusdem Meingoz etc. an. 1173.

(Erlebach) nördlich von Lehtern und Preisenberg (Prisünberge) bei Goldern. Viele Glieder des Gesamtthauses Scheiern hatten sich in frühern Tagen in den Besitz jenes Landstriches getheilt und Mehreres darin verschenkt. Zu Lern an der Sempt hatte schon Graf Otto IV Besitzungen, und ebendasselbst und zu Singolting am Ursprunge der Strogen Pfalzgraf Otto V. Daß Castell zum Wasen an der Schwilach und Sempt befand sich mit Rading bei Wartenberg im Besitze des Grafen Ulrich I von Scheiern, und zu Nest (Neste — Naste) bei Alten-Preising verschenkte Herzog Conrad III von Dachau mehrere Güter. Als Ministerialen aus diesem Landstriche boten sich bereits dar: Leopold von Rading (Rading), Meginoz von Zülstorf und Adalhard von Preising; sie waren des Pfalzgrafen Otto V Dienstkleute. Die Beweise sind an den betreffenden Orten bereits geliefert worden.

(Flußgebiet der Mangfall). Südlich vom Amte Falkenberg lag das Amt Heimburg, welches aus zerstreut liegenden Orten am linken und rechten Ufer der Mangfall und am linken Ufer des Innus bestand, und allenthalben in die Grafschaft Balai eingriff. Es hatte seinen Namen von der dem Pfalzgrafen Friedrich gehöri gen Burg Haginburg oder Heimburg, welche auf dem linken Mangfallufer bei Ded unweit Feldkirchen lag. Auf dieser Seite befanden sich als Bestandtheile des Gerichtes, wie sie im ältesten Saalbuche aufgezählt werden, die Orte: Ded (Dede bei Haimburc), Percha (Perhah), Buchberg (Pohperc), Altenburg (Altenburc), Kirchdorf, Hdgling (Hegelingen) und Gögling (Gogingen). Sie scheinen sämmtlich das Eigenthum Otto's VII gewesen zu seyn. Die auf dem rechten Ufer des Flusses gelegnen Orte, welche vom Pfalzgrafen Friedrich selbst als zur Beste Heimburg gehöri g angegeben werden, waren ohne Zweifel auch sein Eigenthum. Er verfügte in seinem letzten Willen über dieselben zu Gunsten seines Bruders, des Erzbischofs Conrad, und übergab sie vorläufig den Händen Otto's des jüngern⁸⁶). Wahrscheinlich sind es die im Saalbuche vorhandenen Orte: Pienzenau (Pinzenowe), welches früher das Hochstift Freysing besaß, Götting (Gottingen), Tödtendorf (Totindorf), Heinrichsdorf (Hainrichsdorf), Hundhaim (Hunthaim), das Gehöft Geru an der Kalten, und das Dorf Reischenhart (Richsenhart) am linken Innufer gegenüber von Neubauern. — Nibling am linken Ufer der Mangfall, und ostwärts von dem angegebenen Bezirke gelegen, war eine Villa der Carolinger gewesen, und scheint unter den sächsischen Kaisern zur Dotation des herzoglichen Hauses in Bayern verwendet worden zu seyn.

Die Grafschaft Balai, deren Hauptsitze die Burgen Balai und Wagen waren, und welcher im ältesten Saalbuche nicht gedacht wird, befand sich, wie schon erinnert, in den Händen einer eigenen von Graf Arnulph III von Scheiern abstammenden Linie. Das Gebiet derselben erstreckte sich, wie schon bei der Gräfin Hazaga erwähnt wurde, von der Mangfall über das Gebirg Hausberg bis in den Forst, genannt der Heerhag, unweit von Ruffstein am Inn. Die

86) Testamentum Friderici a. a. D. p. 242. *Castrum in Haginburc et omnia praedia ad ipsum castrum pertinentia, que sunt trans flumen, quod vocatur Manicvalt, delegatum in manus Ottonis junioris C. (onrado) Archiepiscopo, fratri meo.*

Vermuthung übrigens, daß auch Pfalzgraf Otto VII, manche Besitzungen in genannten Gegenden hatte, findet sich durch eine urkundliche Aufzeichnung bestätigt, indem er so reich an Grundbesitz war, daß er den Grafen Siboto von Neuburg und Falkenstein mit hundert mansus Ackerlandes, d. i. mit zweihundert Morgen belehnen konnte. Der Graf zeichnete dieses in seinem Saal-buche auf, und ermahnte seine Erben, sich zu bemühen, damit jene Güter wegen des großen Nutzens, den er daraus ziehe, auch auf sie vom Pfalzgrafen übertragen würden⁸⁷⁾.

(Hochgebirg.) Im Hochgebirge hatten die Schiren von alter Zeit her zahlreiche Allodien. Herzogs Arnulph I Bruders-Sohn, Herzog Heinrich oder Hezilo, besaß Erbgüter im Pusterthale. Wie er die Kirche zu Brixen mit den Orten Aufhofen und St. Georg beschenkte, ist bereits erwähnt worden. Hazaga, die Gemahlin des Grafen Otto II von Scheiern, hatte Besitzungen im Zillertale und zu Truns, so wie jenseits des Brenners Weingelände zu Bozen. Daß Graf Bernhard I gleichfalls im Etschthale begütert war, ist bereits nachgewiesen worden. — Im Innthale beschenkte Pfalzgraf Otto V das Kloster Enstorf mit dem Gehöfte Stüden, und in demselben Thale gehörten mehrere Besitzungen zu Volters (Volrs) bei Hall, und zu Telfs oberhalb Innsbruck dem Pfalzgrafen Friedrich. Einige Huben zu Volters vermachte er seinem Bruder, dem Erzbischofe Conrad⁸⁸⁾ und eine Grundbesitzung zu Telfs dem Kloster Schestlarn⁸⁹⁾. — Neut im Inthale gehörte dem Herzog Conrad II von Dachau; er verschenkte daselbst Güter an das Kloster Pölling⁹⁰⁾. Langkampfen (Lanchampfen) am linken Innufer zwischen Wörgl und Kuffstein gehörte dem Pfalzgrafen Otto VII; er hatte damit den Grafen Siboto von Neuburg belehnt, und von diesem waren die dortigen Güter an seine Dienstleute weiter verliehen worden. Oserich hatte zwei mansus daselbst, und Otto von Thal drei Huben und andere Grundstücke, die an zwanzig mansus betragen⁹¹⁾. Maurin (Mouren) im Innthale war Eigenthum des Grafen Conrad von Balai; er schenkte von seinen dortigen Gütern eine halbe Hube nach Weißenstephan⁹²⁾. Oberhalb Innsbruck hatten die Grafen von Balai gleichfalls Besitzungen. Ihnen gehörte Kemnaten (Chemenaten), gegenüber von Zirl. Graf Conrad I vermachte eines seiner dortigen Güter dem Kloster Schestlarn⁹³⁾. Bei einer andern

87) Mon. Boic. VII, 440. *A palatino comite Ottone, scil. juniore, habet centum mansus, in quo beneficio tanta utilitas est, quod nullo modo debet praetermitti, quin ab eo obtineatur.*

88) Testamentum Friderici a. a. D. p. 242. *C (onrado) Archiepiscopo, fratri meo etc. item duas hubas in Volrs.*

89) Mon. Boic. VIII, 436. Dom. *Fridericus frater palatinorum Ottonum delegavit mansum unum apud Telfs inferius situm pro redemptione anime sue etc.*

90) Hunds Metrop. Salisb. III, 79. *Conradus dux de Dachau tradidit Rumne (Neut im Inthal bei Hall sagt Hund).*

91) Codex Falkensteinensis in Mon. Boic. VII, 440. — *A palatino comite habet beneficium, de quo habet — Osericus duos mansus Lanchampfen; Otto de tala tres houbas et aliud usque ad XX. mansus.*

92) Mon. Boic. IX, 455. Dom. *Chounradus comes de Valeis etc. tradidit ad altare S. Stephani dimidiam houbam apud Mouren da; Inthal.*

93) Mon. Boic. VIII, 428. *Comes Chounradus de Valeia delegavit predium unum Chemenaten juxta Zirle super altare S. Dyonisii.*

Gelegenheit verschenkte Conrad II mit seinem Bruder Otto II abermals mehrere Erbgüter diesseits und jenseits des Brenners an genanntes Stift, nämlich wiederum ein Gut zu Kemnaten, den Weinberg Haslach bei der Burg und dem Orte Weinek, und ein Weingelände zu Ruffan im Etschthale⁹⁴). Eben dahin hatte schon ihr Vater, Graf Conrad I, Weinberge geschenkt, die gleichfalls zu Ruffan gelegen waren⁹⁵). Wie ferner die Grafen von Valai das Augustinerkloster Gries bei Bogen gestiftet, und wie sie im Val di Non westlich von Trient noch bis zu dem Jahre 1212 angesessen waren, und im Besitze des Zehentrechtes über dieses Thal sich befanden, wird noch am gehdrigen Orte nachgewiesen werden.

Wie die Schiren allmählich im Hochgebirge festen Fuß faßten, dieses gehört schon einer so frühen Zeit an, daß wohl kaum mehr Aufklärungen darüber aufgefunden werden können; ihre dortigen Besitzungen müssen mit Ausnahme des Leukenthal's, im Gebirgsstriche des vormaligen Amtes Ritzbühel, den ältern Stammgütern des Hauses beigezählt werden. Daß Pfalzgraf Otto VI schon im J. 1168 das Leukenthal vom Orden der Tempelherren erwarb, ist bereits urkundlich nachgewiesen worden. Das älteste Saalbuch zählt auch dieses auf, und zwar mit fünfzehn Hbfen und Orten, unter welchen das heutige Ritzbühel (Puhile) wahrscheinlich schon damals der bedeutendste war. Auf alle diese schweizerischen Güter haben die Geschichtschreiber des Landes bisher keine Rücksicht genommen.

Aus diesem Ueberblicke des Grundbesizes des pfalzgräflichen Hauses läßt sich auf seine Macht schließen. Wenn Kaiser Friedrich den Pfalzgrafen Otto wieder zur Würde seiner Ahnherren erhob, so geschah dieses zunächst wohl wegen seiner ausgezeichneten Verdienste um ihn und das Reich, aber sicher nicht ohne Rückblick auf das überwiegende Ansehen der Schiren. Kein einziger Zeitgenosse des Pfalzgrafen kann in Bayern aufgestellt werden, der ähnliche Verdienste wie er gehabt, oder der eine größere Hausmacht besessen hätte, um die Herzogswürde behaupten zu können. Zwar haben mehrere bayerische Geschichtschreiber auf das Haus der Grafen von Andechs hingewiesen, aber mit zu freigebiger Hand haben sie dasselbe theils mit Herrschaften und Besitzungen ausgestattet, die sie entweder gar nie besaßen, oder die sie in späterer Zeit erst erhielten, so daß man von dem eigentlichen Zeitpunkte, wo ein Vergleich statt finden kann, nämlich von dem Zeitpunkte, bevor noch Pfalzgraf Otto Herzog von Bayern wurde, willkürlich absah. Wenn nicht sehr viele unnachgewiesene Behauptungen sich allmählich einen Weg in die Geschichte des bayerischen Volkes bahnten, so wären dieselben billiger Weise hier mit Stillschweigen zu übergehen, aber aus diesem Grunde ist es nothwendig, hier einige Blicke auf den Besitzstand des allerdings großen und ausgezeichneten Hauses Andechs zu werfen.

Diese Grafen befanden sich zur genannten Zeit noch im Besitze zweier Stammgrafschaften im südlichen Bayern, nämlich der Grafschaft Andechs und

94) a. a. D. 430. Dominus Otto comes de Valeia cum fratre suo Chounrado etc. delegavit nobis vineam Haselach juxta urbem Winekke et predium Chemnaten etc. et vineam juxta Ruffan.

95) a. a. D. 424. Comes Chounradus de Valaie et filii ejus Otto et Chounradus delegaverunt vineam unam, ad Ruffan sitam, super altare etc.

der Graffschaft Wolfrathshausen. Erstere begann, wie bereits mehrfach erwähnt wurde, bei den Quellen der Paar, der Glan und der Maisach, und zog sich eingeengt von den welfischen, und sodann hohenstaufischen Besitzungen am Lech und den scheierischen am Schöngreifinger-Forsste und um Seefeld über die beiden Ufer des Ammersees bis gegen den Ort Päl im Thale der Amber, welcher bereits scheierisches Eigenthum war. Die Graffschaft Wolfrathshausen war auf dem linken Isarufer durch die Besitzungen der Pfalzgrafen im Würmthale und am Stahrenberger-See ebenfalls sehr beschränkt; sie dehnte sich dagegen über das rechte Isarufer bis in das Gebirg bei Tegernsee aus. — Wenn nun ferner versichert wird, die Grafen von Andechs hätten im östlichen Bayern auch Madron oder St. Petersberg, das Grassauerthal, Chiemsee, Seon und Marquartstein besessen, so ist alles dieses ganz irrig.

Einer unverbürgten Ueberlieferung zufolge sollen die Grafen von Andechs allerdings das Kloster Madron oder St. Petersberg, gelegen bei der Burg Falkenstein am Inn, gestiftet haben, aber urkundlich stand dieses im Gebiete des Grafen Siboto von Falkenstein gelegene Stift auf dem Grunde und Boden desselben, und er selbst trat es mit Vorbehalt der Schirmvogtei für sich und seine Erben, sammt dem Berge, worauf es lag, und mit allen Gütern, welche seine Dienstmänner dahin geschenkt hatten, im Jahre 1163 dem Hochstifte Freysing ab⁹⁶⁾. Das Grassauerthal, südlich vom Chiemsee gelegen, und durch ein in den See einmündendes Bergwasser, genannt die Ache, gebildet, war eben so wenig wie Marquartstein ein Eigenthum der Andechse, sondern gehörte theils dem Augustiner-Stifte Chiemsee, und theils dem Markgrafen Engelbert IV von Isfrien, der den markgräflichen Titel auf seine Burgen Kraiburg, Alt-Beuern am Inn und auf Marquartstein übertragen hatte. Er war in diesen Gegenden so mächtig, daß er obigen Grafen Siboto mit 3600 Morgen Landes belehnen konnte⁹⁷⁾. Das Kloster Chiemsee hatte das Schirmrecht über das Grassauerthal und über seine im Leukenthale gelegenen Güter seinem Schirmvogte, dem Grafen Siboto, übertragen, und dieser hatte es hinwieder dem Markgrafen Engelbert auf Lebenszeit überlassen⁹⁸⁾. Die Grafen von Andechs hatten nicht das allermindeste Recht über Chiemsee und seine Besitzungen, und sind niemals auch nur seine Schirmvögte gewesen. — Weder zu Seon, welches der bayerische Pfalzgraf Aribo im Jahre 994 gestiftet hatte, noch in seiner Umgegend geschieht jenes Hauses die mindeste urkundliche Erwähnung; die ihnen von einigen Schriftstellern zuge dachte Herrschaft kann selbst nicht einmal auf die Advokatie über das Kloster bezogen werden, da die Grafen von Liebenau

96) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 67. Inde est, quod nos quoque eam, quae circa cellam S. Petri in monte Maderano sitam, a nobili viro Sigibotone comite facta est, traditionem et mutuam pactionem etc. act. Frisingae an. 1165.

97) Mon. Boic. II, 292. Ministerialis quidam nomine Gotescalch Marchionis Engilberti de Marchwartesteine etc. ferner p. 306. Testes: Marchio de Marcharsteine Engilbertus (vergl. des Verfassers Geschichte des Gesamtthauses Ortenburg p. 35) u. Mon. Boic. VII, 411.

98) Mon. Boic. VII, 467. Advocatiam in Grazzware-Tale et in Leuchentale, pertinentem ad Chimisse, cujus advocatus est comes Siboto de Valchenstein,

aus dem Hause Ortenburg dessen Schirmvogte bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1229 waren, worauf die Vogtei an das Erzbisthum Salzburg überging⁹⁹⁾.

Eben so irrig werden die Grafen von Andechs um das J. 1180 als die Besitzer der gräflich BARNBACHISCHEN Erbgüter Neuburg, BARNBACH (BORNACH, FORMBACH), SCHARDING und RIED angegeben. Sie besaßen von diesem Erbe gar nichts, als die kaum zwei Stunden große Grafschaft Neuburg am Inn, welche von den Besitzungen des Hochstiftes Passau und der Grafen von Ortenburg eingeengt war. Nach dem kinderlosen Tode des Grafen Ekberts III von BARNBACH und Neuburg im J. 1158 war dessen Schwager, Graf Berthold IV von Andechs, allerdings sein nächster Erbe, aber die Gewalt siegte über sein Recht, denn Herzog Ottokar von Steyer nahm die auf dem linken Innufer gelegenen Güter, nämlich SCHARDING und RIED in Besitz, und dieselben gingen zu Ende des 12ten Jahrhunderts durch testamentarische Verfügung auf den Herzog Leopold von Oesterreich über¹⁰⁰⁾. Wohl wurde von einem Forscher zum Beweise, daß Graf Berthold auch in den Besitz des rechten Innufers zu jener Zeit gekommen sey, beigebracht, daß er in einer Zollbefreiungs-Urkunde für das Kloster Reichersberg sich den Erben des Grafen Ekbert nenne, aber daraus läßt sich auf den faktischen Besitz der Güter desselben durchaus nicht schließen. Im Gegentheile erhellt vielmehr aus einer andern Urkunde mit Gewißheit, daß jene Zollbefreiung sich bloß auf den einzigen Punkt, den der Graf von Andechs am Inn besaß, nämlich auf die Burg Neuburg, bezog¹⁰¹⁾. — Was das nur eine Stunde von Neuburg entlegene Kloster BARNBACH betrifft, so war dieses

ipse idem comes dimisit marchioni comiti de Chraiburch ad suum vivere, et ut postea ipse reciperet vel sui heredes.

99) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 240. Quod cum ex morte comitis Bernardi de Liubenowe ad nos esset advocatia Sevvenensis monasterii devoluta etc.

100) Hund's bayerisches Stammbuch I, 128 und Aquil. Jul. Caesar Annales ducatus Styriae I, 158. Letzterer meldet nach Prevenubers Annales Styriae: etc. huicque (Bertholdo Istriae — nicht Austriae — marchioni) Neoburgum ad Oenum, Ottocaro vero nostro Lambacum, Puttenham, Schardingam ac Formbacum cessione. — In dem Reichsstrige Kaisers Friedrich II gegen den Herzog Friedrich von Oesterreich, im J. 1237, erklärte jener nach der Einnahme Wiens die Länder des Letztern als erledigte Reichslehen (Mon. Boic. III, 154. Nos igitur, ad quem *predictorum ducatum* optenta munere dispensationis divinae possessio jam pervenit etc. act. s. h. apud Wienam an. 1237 u. a. a. O. XV, 8 etc. quia iidem *ducatus Austriae et Styriae* ad nostrum et imperii dominium etc. devenerant. dat. ap. Wienam an. 1237). — Erst um diese Zeit mag das Haus Andechs zum Besitze der Grafschaft SCHARDING durch die Verleihung des Kaisers gekommen seyn. Daß der letzte männliche Sprosse des Andechsischen Hauses dieselbe besaß, und verwirkte, beweisen die Mon. Boic. T. XXX, p. I, 305 u. 306: Comitatus de Nuemburch et Scherdingen, quos idem dux Meraniae a nobis et imperio tenuit etc. dat. in castris in depopulatione Parmensi an. 1248, mense Junii.

101) Vergl. v. Schultes Beiträge zur Gesch. d. Grafen von Andechs in den histor. Abhandlungen der Münchener Akademie (1818) Bd. IV. p. 182 und Mon. Boic. IV, 421 u. 422 etc. et presenti pagina firmamus, ut in perpetuum sine exactione tributi sicut hucusque, ita in reliquum liber transitus sit navibus suis apud castrum nostrum Newnpurch. an. 1195.

seit langer Zeit keineswegs eine Grafschaft oder Herrschaft mehr, sondern ein frei für sich bestehendes Benedictinerkloster, welches seit der Umwandlung der Burg in ein Stift unmittelbar unter dem Papste stand, und somit den Grafen von Andechs durchaus nicht gehören konnte ¹⁰²⁾.

Mit noch größerer Freigebigkeit wurde rüchfichtlich eines Landstriches am linken Donauufer, oberhalb und gegenüber von Passau, verfahren; denn ohne auch nur einen einzigen Beleg beizubringen, wurden zwei dortige Gaue, der Flzgau mit den Orten Zwifel, Grafenau, Bernstein, Waldkirchen, Wegscheid, Griefsbach und Oberzell, und der Schweinachgau mit Regen und Bischofsmais den Grafen von Andechs zugetheilt. Sie haben von allem diesem gar nichts besessen, als einen schmalen Landstrich zwischen der Brücke über den Regen (Regenbrugge) bei dem Markte Regen, und zwischen der Flz, der jedoch von Norden nach Süden eine größere Ausdehnung hatte, indem er von der böhmischen Gränze sich bis an das Donauufer erstreckte. Wann die Grafen von Andechs dieses Gebiet erwarben, ist unbestimmt; im J. 1207 verkaufte aber dasselbe sammt der Burg Windberg Herzog Otto IV von Meran mit Genehmigung des Kaisers Philipp gegen ein durch den Tod des Grafen Friedrich von Weilstein erledigtes Kirchenlehen um die Summe von 1800 Mark an das Hochstift Passau ¹⁰³⁾. Bloß Regen, Zwifel und Bischofsmais fallen sonach in den von der Urkunde angegebenen Landstrich, und alle andern Orte, welche auf dem linken Ufer der Flz lagen, haben sich niemals in den Händen der Grafen von Andechs befunden, sondern waren vielmehr Eigenthum theils der Grafen von Hals und Kambe, theils des Hochstiftes Passau.

In Franken, nämlich im Radenzgaue, war der Besitz der Grafen von Andechs bedeutend. Sie besaßen den größeren Theil des genannten Gaues, aber ihre Besitzungen waren nicht durchaus durch Verheirathung erlangtes Erbgut, sondern ein großer Theil derselben bestand aus Bambergischen Kirchenlehen, die auch nach Erbschung des Geschlechtes als solche wieder an das Hochstift zurückfielen. Berthold I von Andechs hatte sich mit Sophie, einer Enkelin des Otto von Ammerthal, Herzogs von Schwaben, und zwar zu Anfang des zwölften Jahrhunderts vermählt. Da aber Otto fünf Töchter hinterlassen hatte, so war Sophiens Mutter, Beatrix, nur die Erbin des fünften Theils der allodialen Hinterlassenschaft geworden.

Auch im Hochgebirge, oder im heutigen Tyrol, wurde dem andechsischen Hause ein übermäßig großer Besitz zugeschrieben, obgleich es im J. 1180 dort nur sehr wenige Güter hatte. Den Angaben mehrerer Schriftsteller zufolge besaßen genannte Grafen: Hall, Schwaz und das Unterinntal überhaupt,

102) Mon. Boic. IV, 136 (Bulla Alexandri III) etc. prefatum Fornbacense monasterium a bone memorie comitibus Ekkeberto et Udalrico, cognato suo, pia deliberatione fundatum et ecclesie Romane oblatum, quod ad jus et proprietatem beati Petri nullo mediante pertinere dinoscitur, ad exemplar felicis recordationis predecessoris nostri Innocentii Pape sub beati Petri et nostra protectione suscepimus etc. an. 1179.

103) Urkunde in Hunds Metrop. Sal. I, 252 etc. comitatum etiam quendam, qui durat a ponte, qui Regenbrugge dicitur, usque ad fluvium, qui Idse nuncupatur et a fluvio danubii usque ad terminum Boemiae, quem memoratus dux potestate et jure tenebat imperii etc.

ferner das Norithal, nämlich Steinach, Matray, Brixen und Clausen. Von allen diesen angegebenen Bezirken und Orten haben die Grafen von Andechs außer der Feste Ambras (Omeras) und dem Dorfe Innspruck zur angegebenen Zeit keinen einzigen besessen.

Die Grafschaft Hall im Innthale gehörte urkundlich den Grafen von Wasserburg, und von dieser Besitzung führten sie den Beinamen der Hallgrafen, und bedienten sich auch desselben in Urkunden¹⁰⁴⁾. — Schwarz befand sich im Besitze des Grafen Siboto und seines Bruders Wolfger von Falkenstein, eben so wie Bomp (Phonepe) und Kundel (Chontele)¹⁰⁵⁾. Wenn bedacht wird, daß das scheierische Haus Stüden, Mauern, Keut, Langkampfen, Volters, Telfs und Kemnaten; die Grafen von Falkenstein Kundel, Schwarz und Bomp, die Grafen von Wasserburg Hall und die Grafen von Taufers, wie noch erwähnt werden wird, ebenfalls eine Grafschaft im Innthale, wahrscheinlich Rattenberg, urkundlich besaßen, so ergibt es sich als eine reine Unmöglichkeit, daß die Grafen von Andechs die Besitzer des Innthales waren. Sie besaßen urkundlich dort nichts als die Feste Ambras und Innspruck, deren Werth sie selbst nur zu der sehr mäßigen Summe von 250 Mark anschlugen. Jenseits des Brenners waren sie nach irriger Behauptung mehrerer Schriftsteller schon im elften Jahrhunderte reich begütert, und sie sollen das Stubay- oder Stubach-Thal, ferner Auffkirchen und Terenten im Pusterthale, so wie an der Rienz hinab, an welcher Brixen liegt, Albiuns, Laja, Barbian, Seis, Tiers und andere Orte besessen haben, allein die ganze Angabe beruht auf der falschen Deutung der Schenkung eines nicht näher bezeichneten Grafen Otto, welcher in den letzten Lebenstagen des Bischofs Gottschalk von Freysing, nämlich um das Jahr 1006, jene Besitzungen dessen Kirche schenkte¹⁰⁶⁾. Daß nun aber dieser Graf Otto kein dem Hause Andechs angehöriges Mitglied war, ergibt sich daraus, weil er laut einer kaiserlichen Urkunde nicht bloß Graf, sondern ein Markgraf war, welcher wegen begangener Blutschande gemäß dem Gesetzbuche der Bayern seine sämmtlichen Güter verlor, weshalb auch die oben genannten dem Fiscus einverleibt werden sollten, jedoch vom Kaiser Heinrich III der Kirche von Freysing belassen wurden¹⁰⁷⁾. — Daß es im andechs-

104) Mon. Boic. VII, 109 (Jahr 1161). Testes: Engilberto comite Hallensi etc. — Tom. VIII, 426 (circa 1170). Comes Hallensis Gebhardus delegavit etc. — T. VII, 441 (J. 1180) etc. a comite Hallensi de Wazzerburch beneficium habet, ejus sunt 250 mansus etc. — T. IX, 570 (J. 1190). Testes: Dietricus comes Hallensis etc.

105) Mon. Boic. VII, 443. Predium apud Swaths, quod habuit Wolfkerus frater comitis Sibotonis etc. dabit comiti Sibotoni etc. pag. 439. Comes Siboto patefacit omnibus etc. De curia sua Phonepe et de monte ibidem quina dimidia carrada vini datur etc. — De Chontele due sagme dantur etc.

106) Urkunde in Meißelbeck's hist. fris. T. I. Cod. diplom. p. 485 und abermals abgedruckt bei Reich's Annales ecclesiae Sabionensis T. III, 711. Notum sit etc. quod quidam comes, Otto nuncupatus, tradidit potenti manu etc. Der Urheber dieser großen Verwirrung ist Reich; denn allenthalben erklärt er Grafen, deren Stamm er nicht kennt, für Andechse. Man vergl. a. a. D. p. 684 u. 697.

107) Urkunde bei Meißelbeck's hist. fris. T. I, pars histor. p. 251 u. 252 etc. Cum

fischen Hause vor dem Jahre 1171 keine Markgrafen gab, ist eine bereits bekannte Sache.

Wie man übrigens den Ort Brixen im J. 1180 dem Hause Andechs zuschreiben könne, nachdem schon der Sitz des Bisthums Seben vor Ende des zehnten Jahrhunderts nach Brixen, welches einer der ältesten Bestandtheile der Dotation des Hochstiftes ist, war verlegt worden, ist nicht wohl einzusehen. Gerade einem Bischöfe von Brixen, und zwar erst lange nach der hier in Frage stehenden Epoche verdankten jene Grafen ihr Aufkommen im Hochgebirge. Erst zwei und fünfzig Jahre nach der Wiedergelungung des Hauses Scheiern-Wittelsbach zur herzoglichen Würde in Bayern erhielten die Grafen von Andechs ein größeres Gebiet im innern Tyrol, und zwar durch die Nachgiebigkeit des Bischofs Heinrich von Brixen, eines gebornen Grafen von Taufers, und auf dringende Empfehlung Kaisers Friedrich II. Im J. 1232, während sich Bischof Heinrich in Ravenna befand, belehnte er auf Anbringen des Kaisers den Herzog Otto von Meran mit mehreren Besitzungen, nämlich mit der Beste Michelsburg, einer Grafschaft im Pusterthale, mit den Burgen Matray und Vellenberg und andern Lehen, welche Heinrichs Vater, der Graf von Taufers, im Zimthal und Pusterthale besessen hatte, so wie mit dessen Grafschaft im Unterinntale¹⁰⁸⁾. Der Herzog versprach dafür, dem Bischof den Markt Innsbruck sammt dem Dorf Umbras abzutreten, oder ihm 250 Mark Silber zu bezahlen¹⁰⁹⁾.

Was ferner noch den Ort und die Burg Meran bei der Beste Tyrol an der Etsch betrifft, so haben dieselben die Grafen von Andechs eben so wenig wie die Linie des scheierischen Hauses zu Dachau besessen, deren zweiter Conrad sich sowohl Herzog von Meran als auch von Dalmatien schrieb. In Dalmatien hatten die Andechse ferner eben so wenig wie die Schiren zu gebieten, und der markgräfliche Titel von Istrien gewährte gleichfalls keinen Grundbesitz, nachdem das Land durch kaiserliche Schenkungen dem Patriarchat Aquileja war einverleibt worden. — Schließlich ist nun noch der Grafschaft Hochburgund oder der Franche-Comté zu gedenken. Aller Chronologie zuwider haben bayerische Geschichtschreiber bei Vergleichung der Hausmacht der Schiren und der Andechse und zwar bei dem Jahre 1180 genanntes Land in die Wagschale gelegt, obgleich erst acht und zwanzig Jahre nach jener Zeit Herzog Otto IV von Meran die damalige Pfalzgrafschaft Burgund erhielt. Durch seine Vereheli-

ipsis enim aliquando Otto Marchio precariam fecit et dedit, quod visus est habere in loco, qui dicitur Leian inter montana in comitatu Poponis et in loco, qui dicitur Ufchirebin in comitatu Friderici etc. Antea autem ille Otto infelix deo et sanctae ecclesiae pro incesto ad satisfactionem inobediens etc. traditus est Satanae in interitum carnis etc.

108) Hund's Metrop. Salisb. I, 300. *Heinricus, comes a Taufers etc. Heinricus iste episcopus in urbe Ravenna et mandato Friderici II imperatoris, Ottoni duci Meraniae in feudum concessit castrum S. Michaelis, burgum et comitatum in Pusterthal, item castra seu arcus Matrai, Vellenberch cum aliis feudis, quae pater episcopi in O ni valle ac in Pusterthal tenuit, una cum comitatu in inferiori Oeni valle.*

109) a. a. D. *Econtra dux promisit episcopo forum Insprukh tradere cum vlla Ombras vel 250 marcas argenti pro his solvere, act. an. 1232.*

chung mit Beatrix, der Tochter des Pfalzgrafen Otto aus dem Hause Hohenzhausen, kam nämlich der Herzog von Meran im J. 1208 zum Besitze jenes Landes.

Von allen jenen großen und zahlreichen Gebieten, welche dem Hause Andechs zugeschrieben wurden, bleiben folglich als Vergleichungspunkte nur die Grafschaften Andechs, Wolfrathshausen, Neuburg am Inn, und Windberg, ferner ein großer Theil des Radenzgaves und das kleine Gebiet von Ambras und Innspruck im Innthale übrig. Wenn dagegen die schieferischen Besitzungen im Nordgau und am nördlichen Donauufer, die Landstrecke vom Lech bis Straubing und von der Donau bis Dachau, von Dachau aber bis Polling, und hinwieder auf dem rechten Isarufer von Moosburg in ununterbrochener Linie bis Ruffstein am Inn, so wie die Güter im Leukenthale, im Innthale, und jenseits des Brenners an der Etsch und im Val di Non betrachtet werden, so ergibt sich wohl mit Gewißheit, daß die Grafen von Andechs kaum zwei Drittheile jenes Grundbesitzes hatten, dessen sich die Schiren erfreuten. Ihr Haus war, bevor sie noch den Herzogsstuhl wieder bestiegen, das mächtigste in ganz Bayern.

Gleich seinen Ahnherren bekleidete auch Otto, als er noch Pfalzgraf war, die Würde eines Schirmvogts über das Hochstift Freysing. Er hatte rücksichtlich der Ausübung seiner vogteilichen Rechte bereits im J. 1164 mit dem Bischof Albrecht I einen Vertrag eingegangen. Er verhiess nämlich, von dessen Hintersassen nichts zu fordern, als was herkömmlich sey, auch bloß dreimal im Jahre Gericht zu halten oder halten zu lassen. Der vor seinen Stab gehöri- gen Gegenstände sollten aber nur drei seyn, nämlich die Berehelichung eines Hintersassen zum Schaden der Kirche mit einer Person, die nicht seine Standesgenossin sey oder mit einer Unfreien, und ferner alle von ihnen verübten Thätlichkeiten und Diebstähle. Zur Kundmachung eines jeden Gerichtstages sollte der Amtmann des Bischofs drei Männer verwenden, um Zeit und Ort den Hintersassen der Kirche anzusagen. Der Bischof verhiess dem Pfalzgrafen jährlich fünf Pfund Regensburger und Freysinger Münze zu erlegen. — Dieser Vertrag wurde bloß für die beiden contrahirenden Theile und nicht für ihre Nachfolger als verbindlich erklärt. Otto bediente sich bei Ausfertigung dieser Urkunde des Titels: „Otto von Gottes Gnaden Pfalzgraf und Schirmvogt der Kirche Freysing“¹¹⁰⁾. Eine andere Urkunde zeigt, daß der Bischof ohne Bewilligung des Schirmherrn über den Grundbesitz des Hochstiftes nicht verfügen konnte. Als Bischof Albrecht vom Kloster Polling ein Gut zu Mosach eintauschte, und dafür das Zehentrecht über das Dorf Forstenried bei München abtrat, geschah dieses ausdrücklich mit ertheilter Genehmigung Otto's als Vogt der Kirche¹¹¹⁾. Außer Freysing war Otto auch noch Schirmherr über

110) Cod. fris. und Meißelbeks hist. fris. T. I, pars hist. p. 360 u. 361. *Ego Otto divina clementia sacri palatii comes, advocatus Frisingensis ecclesiae. Notum esse cupio etc.* an. 1164.

111) Mon. Boic. X, 45 u. 44. *Huic concambio interfuit et assensum praebuit Otto advocatus ejusdem ecclesie Frisingensis, Palatinus comes major etc.* an. 1177.

das Reichsstift Obermünster¹¹²⁾, über das Collegiatstift St. Castulus zu Moosburg und zwar in Gemeinschaft mit seinem Bruder Friedrich¹¹³⁾, ferner über die Abster Weißenstephan¹¹⁴⁾, Scheßlarn¹¹⁵⁾ und Scheiern¹¹⁶⁾.

Die wenigen Jahre, während welcher Otto über Bayern als Herzog gebot, wurden von ihm zur inneren Befräftigung des Landes und zur Handhabung der Geseze und eines geselzlichen Zustandes verwendet. Wenn die Annalen nichts von glänzenden Festen und Zusammenkünften wissen, die er mit den Großen des Landes veranstaltet, so wissen die Urkunden dagegen desto mehr von öffentlichen Gerichtstagen, die er in eigener Person im Lande hielt, um die Berufung seiner eigenen Unterthanen und der Untergebenen der Dynasten des Landes, so wie die Streitigkeiten der Letztern zu vernehmen und zu schlichten. Die Documente gedenken der Gerichtstage, die der Herzog zu Pratenwiesen (im Gerichte Heimburg), zu Pfater (Pheteres), zu Regensburg, zu Pidingen (Pittingen) unterhalb Reichenhall an der Salach, und an den weniger bekannten Orten Ammenberg und Tizingen hielt. An den ersten drei Orten wurde unter Andern ein Rechtsstreit des edlen Mannes Conrad von Lugsburg mit dem Kloster Weißenstephan verhandelt, welcher die seltsame Verfügung getroffen hatte, daß sein leibeigener Mann Marquard und dessen Sohn Eberhard sammt dem Gute Wiskenhofen, welches sie bebaueten, nicht bloß der genannten Kirche gehören sollten, sondern auch daß der Vater Lajenbruder und der Sohn Mönch werden solle. Als aber jener starb, reuete den Conrad von Lugsburg seine Verfügung; sein Sträuben war jedoch umsonst. Die Mönche behaupteten auf drei Gerichtstagen das Gut und den Knaben¹¹⁷⁾. Von ausgezeichneten Männern umgaben den Herzog zu Pratenwiesen seine Brüder, die Pfalzgrafen Otto VII und Friedrich, der hochbejahrte Graf Arnulph von Dachau, Graf Siboto von Neuburg und sein Sohn Cuno, Burkard von Stein, Heinrich von Altdorf und Altmann von Abensberg. — Zu Pidingen trug genannter Graf Siboto und dessen Gemahlin Hildegarde, eine geborne Gräfin von Meglingen, sammt ihren Söhnen dem Herzog ihre Ansprüche auf die Burg Meglingen und alle übrigen Güter und eigenen Leute vor, welche die

112) Cod. Monasterii an. 1175, *mediante domino Ottone majore palatino*, cujus *advocatie* iste (Reginold) pertinuit — *praesidente domino Ottone majore palatino*, ecclesie vero familiam regente venerabili abbatissa Hedewig etc. — an. 1177. Domina Hadewig memorate ecclesie praesidente, *majore palatino Ottone advocato*.

113) Codex S. Castuli im Reichsarchiv circa 1168: *Advocati nostri Otto et frater ejus Fridirich*.

114) Mon. Boic. IX, 474 etc. dux Henricus et *Otto palatinus, advocatus noster*, cum domino imperatore Friderico in Longobardiam perrexerunt etc.

115) a. a. D. VIII, 413 etc. in manus *advocati senioris Palatini Ottonis* etc. — p. 453. In praesentia *advocati, palatini comitis majoris Ottonis*.

116) Mon. Boic. X, 401. *Otto dux Bawarie hujus loci advocatus* etc.

117) Mon. Boic. IX, 469 etc. Fratres autem querimoniam de predio et puero moventes coram *domino duce Ottone* in tribus curiis suis etc. Testes omnes, qui audierunt hoc in tribus ipsis curiis, que fuerunt *Pratenwise, Pheteres, Ratispons* etc.

Eltern der Gräfin besessen hatten ¹¹⁸). — Im Chor des Klosters zu Ammenberg übergab Judith, die Tochter Herrands, alle ihre Ansprüche auf die Burgen Neuburg am Inn und Herrandstein in Oesterreich, in die Hände Herzogs Otto mit dem Anfügen, daß nach den Wünschen des Bischofs Cuno von Regensburg, eines gebornen Grafen von Falkenstein, damit verfahren werde. Zugegen waren die Bischöfe von Bamberg und Passau, Pfalzgraf Friedrich, Markgraf Berthold von Istrien, die Grafen Heinrich von Plaien und Frontenhausen, und andere angesehenen Männer ¹¹⁹). Als hierauf der Herzog in seiner Halle zu Ammenberg Gericht hielt, und der Bischof hereintrat, fragte ihn der Herzog, ob er genehmige, daß er nach seinem Willen über das anvertraute Gut verfüge, welches Cuno bejahte ¹²⁰). Als aber Otto abgereist war, um sich zum Kaiser zu verfügen, besann sich der Bischof eines andern, und eilte ihm nach. Er fand ihn zu Tübingen, wo er in Ermanglung einer Gerichtshalle an geweihter Stätte, nämlich auf dem Kirchhofe, saß und Gericht hielt. Der Bischof bat ihn, das übertragene Gut den Händen des Herrn Altmanns von Abensberg anzuvertrauen, worauf der Herzog dasselbe in Gegenwart des Landgrafen Otto von Stephaning und dessen Bruders Friedrich, Conrads von Ahausen, Berners von Laber und anderer edlen Männer übergab ¹²¹).

Aus einem andern Documente, welches von Otto selbst ausgestellt ist, erhellt, daß die Verleihung der niedern Gerichtsbarkeit an geistliche Corporationen schon zu dieser Zeit üblich war. Der Herzog fand sich nämlich bewogen, dem Kloster Schestlarn seine besondere Gewogenheit dadurch kund zu geben, daß er demselben während seines Aufenthaltes zu Landshut im J. 1183 die Gerichtsbarkeit über alle ihm gehörenden Dörfer und Hbfen verlieh, jedoch mit Ausnahme dreier Verbrechen, nämlich der Vergießung des Blutes, der Nothzucht und des Diebstahls ¹²²). Sowohl in dieser Urkunde, als in einer andern, welche die freiwillige Zinspflichtigkeit einer in den Schuß des genannten Klosters sich begebenden Familie genehmigte, bediente sich der Herzog derselben Formel wie das Reichsoberhaupt. Nach Anrufung der Dreieinigkeit nannte er sich: „Otto

118) a. a. D. VII, 487. Comes Siboto et uxor sua Domina Hiltingardis et filii eorum querimoniam fecerunt in curia domini ducis Ottonis Pittingen super etc.

119) a. a. D. p. 485. Domina Juditha filia Herrandi delegavit tale jus, quod habere potuit in urbibus Valchenstein et Herranstein in manus domini ducis Ottonis etc. hec omnia facta sunt in monasterio Ammenperch in dextro choro. — Ammenberg ist vielleicht Abensberg. So erscheint der rangauische Graf Rapoto von Abenberg in einer Urkunde Conrads III als comes de Amminberch. S. Mon. Boic. III, 516.

120) a. a. D. p. 485 u. 486. Post hanc prescriptam delegationem Otto dux sedens in judicio in orreo suo Ammenperch.

121) a. a. D. p. 486 etc. et reperit eum Tübingen etc. quod ipse concessit in cimiterio Tübingen sedens pro tribunali et delegavit in manus domini Altmanni.

122) Mon. Boic. VIII, 519 etc. auctoritatem nostram habeant plenariam iudicandi singulos excessus in omnibus villis et grangiis quocunque nomine censentur, cenobio dicto attinentibus, exceptis tribus excessibus, scil. Pogentzblut, Noutzogen et furtis, quos nostro iudicio decrevimus reservandos. act. et datum apud Landshutam an. 1185.

von Gottes Gnaden Herzog der Bayern“¹²³⁾. Im Mai des Jahres 1183 hielt er sich bei seinem alten Kampfgenossen, dem Kaiser Friedrich, zu Eger auf. Zwischen dem Kaiser und den Mönchen von Scheftlarn kam es hier zu einem Gutstausche. Daß die Schiren am rechten Ufer der Isar gegenüber von München Besitzungen zu Haidhausen, Perlach, Furt bei Oberhaching und zu Haching hatten, ist bereits nachgewiesen worden; oberhalb Grünwald besaß aber auch der Kaiser selbst ein Gut, nämlich Straßlach. Er trat dasselbe an das Kloster Scheftlarn ab, und empfing von diesem eine Besitzung zu Brunntal bei München¹²⁴⁾.

Otto's Aufenthalt bei dem Kaiser betraf muthmaßlich Gegenstände von allgemeiner Wichtigkeit. Nach langem Blutbad und nach einem fast wundervollen Wechsel des Glücks wurden nämlich die Vorbereitungen zu einem Friedensschlusse mit den mächtigen Städten der Lombardie, der Mark und der Romaniola getroffen. Der Kaiser sah keine Möglichkeit mehr, sie durch die Gewalt der Waffen zu bezwingen. Die Städte befürchteten aber dennoch die Erneuerung der blutigen Kämpfe, durch welche viele ihrer Genossinnen gefallen und zerstört worden waren. Otto begab sich von Eger aus mit dem Kaiser nach Constanz, wo die Gesandten und Boten des lombardischen Bundes sich versammelt hatten. Der Friede kam glücklich zu Stande, und wurde am 25 Junius des Jahres 1183 unterzeichnet. Der Kaiser trat den Städten alle seine Regalien sowohl innerhalb als außerhalb der Mauern ab, und behielt sich nichts bevor als die Steuern und Dienste, wo dieselben schon hergebracht seyen, die Einsetzung und Investitur der Bürgermeister, wo das Herkommen bereits dafür spreche; die Berufung in Rechtsstreitigkeiten, welche die Summe von 25 Pfund überstiegen, an seinen Stellvertreter in Italien, und die Belehnung seiner dortigen Vasallen; die Verbindlichkeit der Gemeinden, die Wege, Straßen und Brücken zu unterhalten, und im Fall er selbst nach Italien komme, die Kosten seines Unterhalts zu bestreiten, solle fortbestehen. Er verhiess jedoch, in keiner Stadt zu lange zu verweilen. — Herzog Otto war der erste weltliche Fürst, der jene für die Ruhe des deutschen Reichs und Italiens wichtige Acte unterschrieb und beschwor; ihm folgten der Sohn des Kaisers, der Herzog Friedrich von Sunorm, Herzog Berthold von Zäringen, Markgraf Berthold von Istrien, Markgraf Hermann von Verona und andere ausgezeichnete Männer¹²⁵⁾. Somit hatte Otto, gleichwie er den verderblichen lombardischen Krieg sich entzünden sah, auch das Ende desselben erlebt. Ihm hatte jedoch die Vor-

setzung

123) a. a. O. p. 519 u. 520. *In nomine sancte et individue Trinitatis. Otto divina favente gratia Bawarorum dux etc.*

124) Mon. Boic. VIII, 518 u. 519 etc. *dedimus eis curiam in Strazloch justo legitime donationis titulo in perpetuum possidendam, pro ejus recompensatione curiam unam et dimidium mansum Brunthal situm, nobis datum, ab eis recepimus. Act. s. h. an. 1183, dat. apud Egram III Kal. Junii.*

125) Liber de pace Constantiae, abgedruckt im Corpus juris civilis Romani (Basilae 1748), T. II, p. 1411 — 1416 etc. *Hi autem sunt principes et nobiles curiae, qui praescriptam pacem et concordiam per se firmam tenere juraverunt etc.: Otto dux Bavariae; Fridericus dux Sunormae, filius noster etc. datum apud Constantiam in solemnibus curia V Kal. Julii.*

sehung nicht beschieden, seine Gemahlin Agnes und seine Kinder in der Heimath noch einmal zu begrüßen; er fand seines Lebens Ziel auf fremder Erde. Er starb zu Constanz am 11 Junius 1183. Seine Leiche wurde seinem Wunsche gemäß nach Scheiern gebracht ¹²⁶). Als er sein Ende hatte herannahen fühlen, gedachte er noch jenes Ortes, wo in frühen Tagen seine edlen Anherren gewal- tet, und schenkte dem Stifte Scheiern das Dorf Timhausen (Ger. Kellheim) mit allen Grundstücken und Leuten. Wie seine Reste in die Ahnengruft ver- senkt wurden, befanden sich seine Gemahlin, die Herzogin Agnes, eine geborne Gräfin von Wasserburg, und sein minderjähriger Sohn Ludwig, der nunneh- rige Herzog der Bayern, zugegen. Sie übergaben dem Kloster den obenge- nannten Ort, und der herzogliche Aगत, Graf Conrad II von Valai, fügte dieser Gabe seine sämtlichen Besitzungen zu Hohenkirchen (Ger. Nibling) bei ¹²⁷). Von allen Seiten waren Verwandte und edle Männer herbeigeeilt, um an der Gruft dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erzeigen, als Herzog Friedrich von Schwaben und ein noch im Knabenalter befindlicher Bruder des- selben, beide des Kaisers Söhne; Pfalzgraf Friedrich, der alte Graf Arnulph von Dachau, die Grafen Heinrich von Dornberg und Conrad von Moosburg, Altmann und sein Bruder Eberhard von Abensberg, und eine zahlreiche Schaar von Ministerialen ¹²⁸).

Herzog Otto hinterließ einen großen Ruf, und schied aus dem Leben von allen Bayern tief betrauert. Mehrere Urtheile, die seine Zeitgenossen über ihn fällten, sind vorhanden. Die Einen, über sein Wirken als Herzog sich kurz fassend, nannten ihn den Vater des Vaterlandes ¹²⁹), und einen sowohl durch Waffenruhm als politische Klugheit großen Mann, der auf lobenswürdige Weise das Herzogthum erworben, einen Mann, nicht weniger hochgestellt durch Glück als durch Weisheit, unter dessen Regierung sich Bayern des tiefsten Friedens und des größten Wohlstandes erfreut habe ¹³⁰). Die Andern, auf sein Leben überhaupt hblickend, nennen ihn den waffenkundigsten Mann, begabt mit weisem Sinne, voll von Ueberlegung und Rathschlägen, freigebig im Schen- ken, begierig nach Lob und eben so durch seine Treue als durch andere edle Tu-

126) Meichelhof hist. fris. T. I (pars histor.) p. 369 ex calendario Weihenste- phanensi synchrono: Eodem anno *dux illustrissimus Bojoariae et pater patriae*, cum imperatore in Suevia constitutus, V Id. Julii defunctus est et inde, ut ipse jusserat, in Skirense coenobium ductus, ibidem maximo planctu suorum se- pultus est.

127) Mon. Boic. X, 401. *Otto dux Bawarie*, hujus loci advocatus, viam uni- verse carnis ingressurus, dedit nobis quicquid habuit in Tiemenhusen, tam homines quam res. Hec *Ludovicus ejus filius* et *Agnes ejus vidua* in die se- pulture ejus delegaverunt super altare S. Marie. Ipsa die *Chounradus co- mes de Valai*, ut supradictum est, absoluta omni conditione obtulit predium, quod habuit in Hochenkirchen.

128) a. a. D. Testes: *Fridericus dux Suevie et frater ejus tunc parvulus*, ambo filii *Friderici imperatoris*, *Fridericus quondam palatinus comes*, *Arnoldus co- mes de Dachawe* etc. — 129) Siehe die Note 126.

130) *Conradus Schyrensis* in Mon. Boic. X, 384 etc. armis et consilio magnus fuit, ducatum Bavarie laudabiliter meruit, homo fortunatus et prudentissi- mus. Hujus temporibus Bawaria maxima pace et abundantia gaudebat.

Fuschberg, Geschichte des Hauses Scheiern:Wittelsbach.

genden ausgezeichnet¹³¹⁾. Was sein Aeußeres betrifft, so haben Zeitgenossen, und zwar solche, die ihn in Italien persönlich kennen lernten, ein treues Bild von ihm hinterlassen, welches wesentlich von den falschen Notizen der Chronisten späterer Zeit abweicht, rücksichtlich seiner geistigen und moralischen Eigenschaften jedoch in vollstem Einklange mit obigen Schilderungen steht. — Otto und Acerbo Morena, jener schon unter König Conrad III kaiserlicher Missus und sodann Richter zu Lodi, und Acerbo, des vorigen Sohn, unter Kaiser Friedrich im J. 1162 Podesta seiner Vaterstadt Lodi, sagen von ihm: „Der Pfalzgraf war von großer Statur und von schönen und starken Gliedmaßen; er war streng, weise, voll Umsicht im Rathe, im Kampf aber der Tapferste. Er trug lange Haare, die beinahe von schwarzer Farbe waren; hatte große Augen und war von länglichem und geröthetem Angesichte. Dem Kaiser, fügten sie ferner bei, so wie dem Reiche war er mit größter Treue zugethan, und er wurde daher auch von Friedrich, dessen Blutsverwandter er übrigens war, mehr, als gewöhnlich ist, geliebt“¹³²⁾.

Diese Verwandtschaft beruhte auf einer nahen Verbindung des scheinischen und des hohensaußischen Hauses mit Nachkommen des Herzogs Magnus von Sachsen, des letzten aus billungischem Stamme. Otto's Großmutter war nämlich Richardis, eine Tochter des Magnus, und des Kaisers Mutter Judith war eine von dem Welfen Herzog Heinrich VIII mit Wulfsilde, der Richardis Schwester, erzeugte Tochter. Hinsichtlich des muthmaßlichen Alters, welches Herzog Otto erreichte, so ist dieses bisher sehr irrig bestimmt worden. Da derselbe bereits im J. 1132 und nicht im J. 1140¹³³⁾ das erste Mal auftritt, so kam er, wenn er im J. 1132 nur ein neunzehnjähriger Jüngling war, zu ziemlich hohen Tagen, indem er nicht in seinem fünf und fünfzigsten, sondern in seinem siebenzigsten Lebensjahre starb. Er war zweimal vermählt; in erster Ehe mit Agnes, einer Tochter des flandrischen Grafen von Loß, und in zweiter mit Agnes, einer Tochter des Grafen Theodorich von Wasserburg. Er erzeugte in beiden Ehen zwei Söhne und muthmaßlich sechs Töchter. Wenn der ersten Ehe bloß ein Sohn und eine Tochter zugeschrieben werden, so ist dieses offenbar irrig, da seine zweite Gemahlin nur vier Jahre mit ihm verhehelicht war, und sie ihm wohl kaum sechs Kinder binnen dieser Zeit geboren haben kann. Als Kinder erster Ehe werden ausdrücklich genannt: Ludwig, seines Va-

131) *Otonis frisingensis Chron.* (Basel 1569 — als Variant der gewöhnlichen Lesart muthmaßlich von dem Zeitgenossen *Nadewicus* herrührend). *Alter vero Otto, major palatinus comes dictus, patri nobilior haeres succedens, vir armis experientissimus, sapientia praeditus, consilio validus, donis liberalis, laudis avidus, fidelitate et omnium virtutum probitate conspicuus.*

132) *Otonis et Acerbi Morenae histor. rer. Laudensium bei Muratori rer. italicarum scriptores T. VI, 419.* *Otto comes palatinus de Guitelenspac, qui et Pallizus-gravus (Pallanzgraf, Pfalzgraf) dicebatur, erat magnae staturae, formosa et spissa membra habens, severus, sapiens, et in omnibus consiliis et providus et in bello fortissimus; longis capillis, quasi nigris, oculis magnis, facie longa et quasi rubicunda, imperatori ac imperio maxime fidus, et ab imperatore non modice dilectus, ejusque consanguineus erat.*

133) Schölliners vollständige Reihe u. in den neuen histor. Abh. (1791), Bd. III, 218 u. 236.

ter's Nachfolger in der Regierung, und Sophie, welche sich mit dem Landgrafen Hermann von Thüringen vermählte¹⁵⁴⁾, aber auch Mathilde, deren Hand in späteren Tagen dem Pfalzgrafen Rapoto II aus dem Hause Ortenburg zu Theil wurde¹⁵⁵⁾, weshalb auch die Herzoge von Bayern die Enkelin Mathildens, die Gräfin Elisabeth von Ortenburg, ihre liebe Nichte nannten¹⁵⁶⁾; ferner Elisabeth, die Gemahlin des letzten Markgrafen von Bohurg, Bertholds II¹⁵⁷⁾, und Otto, der zweite Sohn des Herzogs, mögen ebenfalls wohl aus erster Ehe entsprossen seyn. Otto starb schon in der Kindheit. Zu dessen Seelenheil hatte dem Kloster Enstorf, wo er bestattet wurde, der Vater in seinen letzten Lebenstagen mehrere Güter geschenkt, als: das Dorf Vilsbosen an der Vils im Nordgaue, eine Besitzung zu Beuern im alten Gerichte Pettendorf, und den Ort Neustetten; sie wurden vom Herzoge Ludwig im J. 1184 dem genannten Stifte ausgeantwortet¹⁵⁸⁾.

Einige urkundliche Aufzeichnungen gedenken übrigens der Herzogin Agnes, Otto's erster Gemahlin, um das Jahr 1170. Otto, damals noch Pfalzgraf, machte einige Stiftungen für ihr beiderseitiges Seelenheil in den Klöstern Neustift bei Freysing und Weihenstephan. Dem erstern schenkte er eine Besitzung zu Lern (Ger. Wartenberg oder Erding) und dem andern ein Gut zu Hag (Ger. Moosburg)¹⁵⁹⁾. Das Todesjahr der Herzogin ist ungewiß. Im Jahre

154) Chronicon Alberici monachi trium fontium in G. G. 2 (eibniß) accessiones historicae T. II, 350 etc. Comitissa Ermensindis (de Reinek) quae Ludovico comiti de Lotz, comitis Philippi filio, peperit comitem Gerardum et sorores ejus. *Una mater ducis Bavariae* (Ludovici) et matris Lantgravii Ludovici (Thuringiae), qui filius fuit Hermanni et *Sophiae*. Ferner Historia de Lantgravii Thuringiae bei Pistorius rer. germ. scriptores (edit. Struve) I, 1319: Hermannus Lantgravius Thuringiae etc. qua mortua duxit aliam *Sophiam*, *filiam ducis Bavariae*, de qua genuit etc. — Aventin Annal. Bojor. lib. VII, cap. 1, §. 9 ist sonach im Irrthume, wenn er sagt, Ludwig und Sophie entstammten der zweiten Ehe.

155) Aventin a. a. O. §. 29. Rapotho *Machtyldam* sororem Ludovici ducis Boiorum uxorem duxit.

156) Mon. Boic. XI, 235. Heinricus dei gratia etc. dedimus videlicet omnia, quae *ex nepte nostra Elisabeth*, filia Rapotonis quondam comitis palatini Bavariae etc. an. 1260.

157) Chronicon Reichenbacense bei Desele scr. rer. boic. I, 402. Tunc marchia fuit devoluta ad manus domini Ludovici Bavariae ducis, *cujus sororem idem Berchtoldus marchio habuit in uxorem* etc. und Abbatis Meileri Chron. Ens-dorfense p. 340 seq. Sibi connubio junxerat *Elisabetham*, *sororem Ludovici Bavariae ducis*.

158) Cod. Ens-dorfensis in des Freih. v. Freyberg Sammlung histor. Schriften u. Urkunden. Bd. II, Heft II, p. 247. Altera autem die predium in villa Vilsbosen, quod tradidit beate memorie Otto dux etc. que prefatus dux Otto contulit pro salute *filii sui Ottonis*, qui sepultus est in basilica S. Petri apostoli etc.

159) Mon. Boic. IX, 551 (circa 1170) *Otto palatinus comes major* predium quoddam in Lern etc. delegavit et post obitum suum et *Palatise Agnetis conjugis sue* etc. und a. a. O. p. 458: Dominus *Otto palatinus comes major de Wartberch*, advocatus hujus ecclesie pro remedio anime sue et *uxoris sue Domine Agnetis* tradidit etc.

1179 vermählte sich Otto zum zweiten Mal, und die Aufzeichnung dieses Umstandes wird zufälliger Weise einer Fälschung desselben mit dem Kloster Rot am Inn wegen des Besitzes eines Guts zu Neufarn (Niuvar — Ger. Neumarkt) verdankt. Der Abt Lothar hatte muthmaßlich schon um das Jahr 1140 dem Pfalzgrafen genanntes Gut verkauft, war aber, weil er seiner Angabe nach den Kaufpreis nicht empfangen hatte, mit ihm in Streit gerathen, der dahin vermittelt wurde, daß Otto das Gut vom Kloster zu Lehen tragen solle. Als aber dieser zur zweiten Ehe schritt, befürchteten die Mönche, er möchte es auf seine Gemahlin und die schon gebornen oder noch zu erzeugenden Kinder übertragen, und baten ihn daher, ganz darauf zu verzichten, welches auch von Seite Otto's geschah, als er sich im Jahre 1179 zu der vom Papst Alexander veranstalteten Kirchenversammlung nach Rom begab. Er hing zur Bekräftigung sein Inseigel an die Urkunde, welches in seiner größern noch vorhandenen Hälfte einen links schauenden einköpfigen Adler darstellt ¹⁴⁰⁾.

Mit der zweiten Agnes, der Tochter des Grafen Theodorich von Wasserburg ¹⁴¹⁾, erzeugte er muthmaßlich drei Töchter, deren Namen übrigens unbekannt sind. Angeblich vermählten sie sich mit dem Grafen Heinrich von Plaien, dem Grafen Otto von Geldern und Albrecht Grafen von Dillingen ¹⁴²⁾.

Die Herzogin Agnes gedachte, als der Sterbetag ihres Gemahles sich jährte, desselben mit Liebe, und schenkte nach Scheitern eine Besizung zu Hag, um Tag und Nacht in der Capelle St. Johannes des Evangelisten aus deren Erträgnissen eine Lampe zu unterhalten, und gab in Gemeinschaft mit dem jungen Ludwig eben dahin ein Gut zu Pacht Haupt ¹⁴³⁾. Und als auch sie ihr Leben um das Jahr 1190 beschloß, gedachte Ludwig der treuen Pflege, die ihm von ihrer Seite zu Theil geworden, und schenkte dem Kloster, wo auch

140) Urkunde im Reichsarchiv und Mon. Boic. I, 564—565. Cum autem praefatus Palatinus ad nuptiarum dies accessisset, monachi etc. tempore, quando ad generalem synodum Alexandri pape Romam adivit etc. eos clementer exaudivit. — Die Urkunde, die ihrem Inhalte nach in zwei verschiedene Zeitperioden fällt, ist auch von zwei verschiedenen Händen geschrieben. Schölliner a. a. D. p. 225—225 will aber die erste Hälfte auf den Pfalzgrafen Otto V und nur die zweite Hälfte ungeachtet der Worte: praefatus palatinus, auf Otto VI beziehen, weshalb er in den irrigen Glauben verfällt, eine andere Lesart verschlagen zu dürfen, nämlich praefati palatini filius. — Dergleichen Willkürlichkeiten dürfen bei Urkunden niemals Platz greifen.

141) Aventin Annales Boj. lib. VII, c. 4, §. 9. Ex Hagna, filia Theodorici a Wasserburg tetrarchae, reliquit etc.

142) Narratio Altaheensis de quorundam ducum Bavariae genealogia bei Leibniz ser. rer. Brunsvic. T. II, 21. Tertiam duxit Henricus comes de Pleien etc. quartam Otto comes de Gelria — quintam duxit Albertus comes de Dillingen. — Der Verfasser kennt übrigens nur fünf Töchter, und meldet von einer ganz unrichtig, sie sey die Gemahlin des Grafen Theodorich von Wasserburg geworden; die Mathilde, Gemahlin des Pfalzgrafen Rapoto, verwandelt er eben so irrig in eine Gräfin von Dillingen.

143) Mon. Boic. X, 402. Recurrente anniversario ejusdem ducis, Agnes ejus vidua, dedit nobis etc. — Ipsa ducissa obtulit super altare cum filio suo Ludwico etc.

sie ihre Ruhestätte fand, eine Bestizung zu Steppach¹⁴⁴⁾. Als ihren Todestag trugen einige Klöster den 26 März in ihre Sterberegister ein¹⁴⁵⁾.

4. Herzogs Otto Brüder, Ulrich II, Friedrich, Conrad und Otto VII. — Ulrich, Propst zu Innichen im Pusterthale. — Friedrich, Pfalzgraf von Bayern, bedient sich urkundlich auch des Titels eines Pfalzgrafen von Wittelsbach, von Lengenfeld und von Wörth. — Dessen zweimaliger Zug in das Morgenland. Seine Schirmvogteien und Schenkungen. — Conrad, Erzbischof von Mainz, verläßt die kaiserliche Partei; wird Cardinal der römischen Kirche, Bischof von Sabina und Sora und apostolischer Legat. — Tritt die Kirche von Mainz ab, und wird Erzbischof von Salzburg; er erbaut den dortigen Dom von Neuem. — Fehde mit dem Bischofe von Gurk; er wird abermals Erzbischof von Mainz; seine Verhältnisse zum Kaiser. — Fehde mit dem Landgrafen von Thüringen und seine Theilnahme am braunschweigischen Kriege. — Conrads Zug nach Palästina. — Sein Vermittler-Amt zwischen den deutschen Königen Otto und Philipp und den ungarischen Königen Emmerich und Andreas.

J. 1135 — 1200.

Otto's VI Bruder, Graf Ulrich, widmete sich dem geistlichen Stande, und trat in das Domstift Freysing. Bloß ein einziges Mal wird seiner urkundlich gedacht. Als nämlich sein Bruder, wie oben erwähnt wurde, mit den Mönchen des Klosters Not wegen Neufarn sich dahin verständigte, daß er dasselbe als Lehen besitzen solle, war Ulrich zugegen; er trat als Zeuge mit der Bezeichnung auf: „Propst Ulrich, der Bruder des Pfalzgrafen“¹⁾. Ihm war eine entfernte Kirche, nämlich die neuerrichtete und dem Hochstifte Freysing einverleibte Propstei Innichen im Pusterthale übertragen worden, welche früher ein vom Kloster St. Peter in der Scharnitz abhängiges Benedictinerstift gewesen, das durch die Freigebigkeit Herzogs Thassilo II von Bayern an den Quellen der Drau war gestiftet worden. Ulrich wurde der erste Propst daselbst²⁾. Ueber sein Wirken in diesem Berufe sind keine Nachrichten aufbewahrt worden. Er beschloß vielleicht schon frühzeitig seine Laufbahn. Als sein Sterbetag wurde im Kloster Weltenburg der 29 December eines nicht angegebenen Jahres aufgezeichnet³⁾.

Pfalzgraf Friedrich, von dem Stammsitze seines Hauses und von seinen

144) a. a. O. *Ludwicus dux Bavarie in die sepulture matris sue Agnetis ducisse, dedit nobis etc.*

145) Mon. Boic. XIII, 478: VII Kal. Apr. *Agnes ducissa* — und *Vetustissimum calendarium Inderstorfense* und Mon. Boic. XIV, 169.

1) Mon. Boic. I, 365 etc. *presentibus his testibus: Otto prepositus sancti Andree, Utricus prepositus, frater Palatini, Rawinus cape!lanus Ottonis episcopi etc.*

2) *Austria sacra* T. IV, pars II, Cod. dipl. p. 278. *Præpositi Aguntini: I. Udalricus comes a Scheiern et Wittelspach, frater Ottonis palatini.* — Es ist schon früher bemerkt worden, daß die Glieder des pfalzgräflichen Hauses urkundlich sich nie nach beiden Sätzen zugleich nannten, was aber hier der genaueren Bezeichnung wegen vor einem Mönche geschieht.

3) Mon. Boic. XIII, 482, IV Kal. Jan. *Udalricus filius Palatini.* — Schölliner a. a. O. hat Ulrich I, den Sohn Ekeharts I und Ulrich II in Eine Persönlichkeit vereinigt,

eigenen Besitzungen bald Pfalzgraf von Wittelsbach, bald von Lengenfeld und von Wörth genannt, wie bereits nachgewiesen wurde, trat urkundlich zum ersten Mal im J. 1135 auf. Er befand sich auf dem vom Kaiser Lothar im März des genannten Jahres zu Bamberg veranstalteten Reichstage, wo die beiden Hohenstaufen, Herzog Friedrich und Conrad, nach einer blutigen Fehde sich unterwerfen mußten. In einer vom Kaiser für das Kloster Mallerstorf am 17 März ausgestellten Urkunde trat Pfalzgraf Friedrich mit einem seiner Brüder, Otto dem ältern oder Otto dem jüngern, als Zeuge auf ⁴⁾. Er folgte mit ihm dem Hoflager des Kaisers, und befand sich im Mai des Jahres 1136 noch bei ihm zu Merseburg, wo Lothar das Kloster Barnbach am Inn in seinen Schirm nahm. Die Namen der beiden Pfalzgrafen wurden der Zeugenreihe einverleibt ⁵⁾. Längere Zeit verschwindet nun der Pfalzgraf in den Documenten der Kaiser, und erst unter dem Hohenstaufen Conrad III wird er wieder genannt. Er befand sich im J. 1142 bei dem Reichsoberhaupte zu Würzburg und zwar zu jener für Bayern wichtigen Epoche, wo Conrad die Vermählung Gertrauds, der Mutter Heinrichs des Löwen, mit dem Markgrafen Heinrich Jasomirgott und die beabsichtigte Uebertragung des Herzogthums Bayern auf denselben vorbereitete. Die Gegenwart des Pfalzgrafen wird durch ein für das Kloster Mannshofen unweit des Inns ausgefertigtes Document des Königs beurkundet ⁶⁾. Die Vorliebe Conrads für seine Halbbrüder, die er auf alle Weise zu höhern Ehren zu fördern strebte, trug nicht bloß dazu bei, die Schiren nun von ihm zu entfernen, sondern brachte den Grafen Conrad von Scheiern-Dachau und zuletzt auch Friedrichs Vater, den Pfalzgrafen Otto dahin, die Waffen für Welf VI offen zu erheben, so daß Kellheim belagert und Dachau vom Könige verbrannt wurde. So lange Conrad noch lebte, scheint Friedrich dessen Hoflager vermieden zu haben. Wenige Tage nach dem Tode seines Vaters fand er sich mit seinem Bruder Otto dem ältern und dem Grafen Otto von Scheiern-Balai bei dem für ihr Haus so günstig gesinnten Kaiser Friedrich I zu Nürnberg ein. Alle drei traten am 13 August des Jahres 1155 in einer daselbst für das Kloster Prüfening bei Regensburg ausgestellten kaiserlichen Handveste auf ⁷⁾.

Rücksichtlich der Persönlichkeit Friedrichs ist es unerheblich, ferner nachzuweisen, wie vielfältig er an öffentlichen Verhandlungen des Kaisers Theil genommen, da seiner bereits in den italienischen Feldzügen desselben, wo er durch ausgezeichnete Tapferkeit glänzte, mehrfach gedacht wurde. Er war Mitschutvogt über das Kloster Weihenstephan ⁸⁾ und längere Zeit Schirm-

4) Mon. Boic. XV. 266 — 268. Testes: etc. *Fridericus palatinus, Otto palatinus, Udelricus dux, filius Engelberti ducis.* an. 1135 act. Babenberch.

5) a. a. D. IV, 128 — 130. Testes adhibuimus etc.: *Palatinos Fridericum; Ottonem cum ceteris* etc. an. 1136. dat. Merseburg.

6) a. a. D. III, 315 — 316. Testes: etc. *Fridericus filius palatini comitis Ottonis.* an. 1142. dat. Wirzburch.

7) a. a. D. XIII. 176 — 180. Testes: *Otto palatinus senior* etc. *Fridericus palatinus, Otto comes de Valei.* an. 1155 act. Nurmberc.

8) Urkunde in Hund's Metrop. Sal. III, 521 etc. quod testamentum confirmatum est in praesentia et auctoritate dom. *FridERICI palatini comitis, advocati praefati monasterii,*

herr der Stifte Ebersberg⁹⁾ und Enstorf¹⁰⁾. Außer den beträchtlichen Gütern, die er an die Klöster verschenkte, und deren eine große Zahl bei der Uebersicht der scheierisch-wittelsbachischen Hausgüter bereits namhaft gemacht wurde, ist es nöthig, hier auch noch vieler andern zu gedenken, indem sie neue Belege liefern, daß der Pfalzgraf über ein höchst reiches Grundeigenthum gebot, welches nördlich über die Gränzen des Amtes Petendorf hinausreichte. Vor allen Stiften wurde Enstorf von ihm wohl beachtet. Er schenkte demselben den Ort Neunaingen (Neunigin — Ger. Nabburg)¹¹⁾; Laidersdorf (Laidratesdorf) bei Enstorf¹²⁾; Hegling (Hegeligen — Ger. Nabburg)¹³⁾ und die Güter Heinstätten (Hermansteten — Ger. Amberg) und Rauhensteten (Radewisteten — Ger. Eschenbach) am Tumbach¹⁴⁾. — Dem Stifte Ebersberg wurde eine Besizung zu Wimpeffing (Wintpozzingen — Ger. Moosburg) und zu Tödtenberg (Tetenperch — Ger. Landau) zu Theil¹⁵⁾. Für die Abtretung einer Mühle zu Rumolzhausen (Ger. Dachau) ließ sich der Pfalzgraf ein Klostergut zu Huncisberg einzutauschen, jedoch nur für seine Lebenszeit; denn nach seinem Tode sollte es wieder den Mönchen anheimfallen¹⁶⁾. Das Chorstift St. Castulus zu Moosburg erhielt das Gut Aumendorf durch die Hand des pfalzgräflichen Dienstmannes, Heinrichs von Falkenberg¹⁷⁾; Scheiern bei Gelegenheit der Beerdigung des Herzogs Conrad II von Dachau den Ort Sulzbach (Sulzipach — Ger. Pfaffenhofen)¹⁸⁾ und das Kloster Polling bei Weilheim eine Besizung zu Grub (Grubba — Ger. Nibling)¹⁹⁾.

Nach dem Beispiele so mancher seiner Ahnherren und Stammgenossen besuchte auch Friedrich das Morgenland. Im Vereine mit Herzog Welf VI und dem Burggrafen Heinrich von Regensburg trat er im J. 1168 seine zweite Reise nach Jerusalem an²⁰⁾, nachdem er in seinen jüngern Jahren

9) Codex traditionum Ebersbergensium etc. in presentia Ottonis ducis Bavariae et advocati nostri, necnon Friderici fratris sui, quondam advocati.

10) Urkunde im Reichsarchiv etc. Friderici filii mei (Pfalzgräfin Ulrika) advocati ejusdem loci etc.

11) Codex Ensfordensis in des Freih. v. Freyberg Sammlung histor. Schriften etc. Bd. II, Heft II, p. 227 etc. predium Neunigin dedit Fridericus palatinus et delegavit etc. an. 1168.

12) a. a. D. p. 231. Fridericus palatinus in die solemnitate etc. dedit oblationem manu sua predium utique Laidratesdorf etc. an. 1173.

13) a. a. D. p. 235 etc. predium Hegelingen predictus Fridericus palatinus in die solempni obtulit an. 1178.

14) a. a. D. p. 246. Fridericus antea palatinus etc. manu sua et obtulit et delegavit et Ludwicus dux et advocatus suscepit jure suo oblata predia Hermansteten et Radewisteten etc. an. 1184.

15) Codex tradit. Ebersbergensis bei Desfets ser. rer. boic. II, 42 etc. qualiter dom. Fridericus palatinus traditione delegavit.

16) Libellus concambiorum a. a. D. II, 48 etc. qualiter dom. Fridericus aulicus comes concambium etc.

17) Codex S. Castuli Moosburgensis im Reichsarchiv. Fridericus palatinus praedium suum Aumendorf etc.

18) Mon. Boic. X, 400. Ipsa die Fridericus quondam palatinus obtulit etc.

19) a. a. D. X, 30. Fridericus comes palatinus contradidit predium etc.

20) Appendix vetusti script. ad Radevicum (Basel 1569) p. 341 und Chronicon

schon einmal das heilige Grab besucht hatte. Bei der zweiten Wanderung machte er jenes denkwürdige Testament, wodurch er, wie schon früher nachgewiesen wurde, zu Gunsten der Klöster über äußerst zahlreiche Besitzungen verfügte²¹⁾. Außer den bereits Genannten erhielten auch nachfolgende Stifte reiche Vermächtnisse, als: Niedermünster zu Regensburg, Weltenburg, St. Emmeran, Nor, Neustift, St. Georg im Innthal, Tegernsee, Maltersdorf, Berchtesgaden, Geisenfeld und Aitel²²⁾.

Um das herzogliche und königliche Haus der Přemysliden in Böhmen erwarb sich Pfalzgraf Friedrich große Verdienste, indem er bei mehreren blutigen Ereignissen vermittelnd auftrat. Ihn knüpften verwandtschaftliche Bande an genanntes Haus, da seine Nichte Cillka, eine Tochter des Pfalzgrafen Otto VII, sich mit dem Herzog und Markgrafen Conrad von Mähren vermählt hatte. Aber auch die Babenberge in Oesterreich hatten Verbindlichkeiten gegen ihn, indem er als kaiserlicher Abgeordneter den Herzog Heinrich Jasomirgott aus einer sehr gefährvollen Lage zog. Als Sobieslaw II aus den Kerker von Přimda oder der Weste Frauenberg an der Gränze des leuchtenbergischen Gebietes nach dem Tode des Königs Wladislaw im Jahre 1174 befreit worden, und den böhmischen Thron bestiegen hatte, griff er im Jahre 1176, ohne irgend einen erheblichen Grund zu haben, im Vereine mit dem Markgrafen Conrad von Mähren, den Herzog Heinrich von Oesterreich an. Der Krieg wurde unter den größten Verheerungen mit abwechselndem Glücke geführt; zuletzt jedoch wurden die Oesterreicher in einer großen Feldschlacht völlig geschlagen. Den Sieg erkocht an der Spitze der Böhmen und Mährer Graf Wilhelm von Dürnholz, aus dem Hause der Rannitz.

Obgleich der Kaiser selbst um diese Zeit in Italien von der Uebermacht der Städte hart bedrängt wurde, und sein Augenmerk zunächst auf sich selbst zu richten hatte, so säumte er dennoch nicht, wo möglich die weiteren Fortschritte der Böhmen und Mährer zu hemmen, und des Markgrafen Conrads Verwandten, den Pfalzgrafen Friedrich, nach Oesterreich zu senden. Dieser erhielt den Auftrag, den Frieden zwischen den kämpfenden Theilen wiederherzustellen, und sowohl Conrad als Sobieslaw mit der Reichsacht zu bedrohen, im Falle sie nicht aus Oesterreich sich zurückziehen würden²³⁾. Mit Unrecht haben daher mehrere Schriftsteller behauptet, der Kaiser habe jenen Krieg entzündet, weil Herzog Heinrich Jasomirgott welfisch gesinnt gewesen. Gerade der Kaiser mißbilligte jenen Krieg höchlich, und

Austriacum incerti auctoris bei Pez script. rer. Austr. I, 560. Welfo senior et Henricus Burgravius, et Fridericus palatinus comes Hierosolimam petunt.

21) Mon. Boic. X, 239. Ego Fridericus Palatinus pergens Jerosolima secundo ad visitandum etc. — Irrig ist das Jahr 1170 angegeben. — 22) a. a. D.

23) Pessina de Czechorod Mars Moravicus (Pragae 1677) lib. III, c. V, p. 321. Inter haec Fridericus Ottonis Wittspachii germanus frater, adeoque Cunrado marchioni Moraviae affinitate conjunctus, in Austriam venit missus ab imperatore, qui tum temporis in Longobardia agebat etc. sub interminatione hanni seu proscriptionis imperialis Sobieslaum et Cunradum ab infestanda deinceps Austria desistere jussit.

suchte ihm Einhalt zu thun. — Der Pfalzgraf vollzog seinen Auftrag mit Erfolg, denn es kam ein halbjähriger Waffenstillstand zuwege, in Folge dessen das böhmisch-mährische Heer nach Hause zog. Friedrich war jedoch damit nicht zufrieden, sondern er löste das von Conrad und Sobieslaw eingegangene Bündniß dadurch, daß er den erstern vollständig mit dem Herzoge von Oesterreich verbündete, und einen beständigen Frieden zwischen beiden bewirkte²⁴⁾.

Im Jahre 1182 und 1185 wurde dem Pfalzgrafen die Freude zu Theil, zwischen den böhmischen Fürsten selbst vermittelnd einschreiten und den Markgrafen Conrad dem sichern Verderben entreißen zu können. Als Friedrich, der Sohn des Königs Wladislaw II, im Jahre 1178 Herzog der Böhmen geworden war, hatte er damit begonnen, durch zu große Begünstigung der Deutschen die Gemüther der Landesgroßen und des Volkes gegen sich zu erbittern. Man bot daher dem Markgrafen Conrad die Krone an. Dieser nahm, während sich Friedrich zu Regensburg befand, Prag und den Bischehrad hinweg. Als der Kaiser dieses unerwartete Ereigniß vernahm, sandte er den Pfalzgrafen Friedrich nach Prag, um den bewaffneten Aufstand zu unterdrücken. Dessen Einfluß über Conrad siegte; er legte die Waffen nieder, aber in wenigen Jahren sollte ein desto blutigerer Krieg ausbrechen²⁵⁾. Im Jahre 1185 begann der Markgraf sich von Neuem zu rüsten. Als der Herzog erfuhr, daß er ungarische Reiterei anwerbe, glaubte er nicht säumen zu dürfen, und fiel in Mähren ein. Bei Ludomir kam es zwischen den beiden Stammverwandten zur blutigen Schlacht. Auf Seite der Böhmen erschienen unverhofft Przemisl und Ratibor die Berschowege. Durch ihre Hilfe und ausgezeichnete Tapferkeit wurde der Sieg errungen und Conrads Macht gebrochen. — In dieser Noth seines Verwandten schwieg Pfalzgraf Friedrich nicht. Durch zahlreiche Boten und Briefe hörte er nicht auf, Conrad zu ermahnen, allem hartnäckigen Widerstande, der wohl die blutigsten Fehden im Lande unterhalten, aber den Sieg doch nicht mehr erkämpfen konnte, zu entsagen, und vielmehr sich dem Herzoge zu unterwerfen, und sein Haupt und seine Glücksgüter dessen Milde und Güte anzuvertrauen²⁶⁾. Dieser wohlgemeinte Rath fand Eingang. Als der Herzog von Olmütz zurückkehrte, welche Stadt mit ihrem Gebiet er seinem Bruder Przemisl anvertraut hatte, stellte sich ihm ein unbekannter Mann in dem Gewand eines herzoglichen Boten in den Weg. Bittend schaute er zu dem Herzoge hinauf, und dieser erkannte mit Schmerz den Markgrafen. Er verzog ihm, daß er gegen ihn die Waffen getragen.

24) a. a. O. Quod cum exposuisset *Fridericus*, justa utique et digna, cessatum est ab armis, pactisque induciis semestribus etc. *Fridericus* tamen non prius abscessit, quam *affini suo* Austriacos in integrum reddidisset placatos, pace non ad semestre tantum, sed in perpetuum foederata.

25) a. a. O. lib. III, c. V, p. 325. Imperator *Bawarum palatinum*, *praedicti Cunradi socerum*, Pragam misit, ut partes componeret, Cunradusque solio, vi occupato cessit, revera tamen sopitum non fuit bellum.

26) a. a. O. obtemperans tandem salutaribus monitis *Friderici Witelspachii affinis sui*, qui eum frequentioribus nunciis et literis hortari non desinebat, ut omnia ipsani pertinacia, traditaque principis arbitrio etc.

Friedrichs Neigung für den geistlichen Stand hatte ihn in seinen ältern Lebensjahren vermocht, sich möglichst in die Einsamkeit zurückzuziehen. Im Jahre 1179 hatte er urkundlich bereits sein Schwert auf den Altar niedergelegt, ohne sich jedoch schon dem klösterlichen Leben zu ergeben. Bei einer Irrung seiner Brüder, der beiden Ottonen, mit dem Reichsstifte St. Emmeran wegen eines Bezugs an Wein aus den Weingärten am Pfaffenstein wird dieses Umstandes ausdrücklich erwähnt²⁷⁾. Wo er die Waffen niederlegte, ist zwar unbestimmt, doch dürfte es im Kloster Enstorf geschehen seyn, dessen Schirmherr er war, obgleich Aufzeichnungen des Klosters Inderstorf besagen, er habe hier seine Waffen geopfert²⁸⁾. Von den Jahren 1184 — 1191 erscheint er in den Documenten von Enstorf unter der Bezeichnung: Friedrich, der einst Pfalzgraf war, und hinwieder wird auch seiner ohne diesem Beisatz gedacht²⁹⁾. Spätere Ueberlieferungen bezeichnen ihn ausdrücklich als Laienbruder oder Bärtling, da dieselben zum Unterschiede von den wirklichen Mönchen zu jener Zeit Bärte trugen³⁰⁾. Die Angabe, daß er mit Margarethe, einer Markgräfin von Baden, vermählt gewesen, scheint jedenfalls unrichtig zu seyn, da auch keine einzige Urkunde und keine einzige Aufzeichnung seiner Zeit dieses Umstandes gedenkt³¹⁾. Friedrich lebte, wenn er auch kein Schwert mehr führte, dennoch nicht beständig im Kloster, sondern er hielt sich auch häufig zu Regensburg auf, wo er im Dom eine eigene Capelle besaß, welcher er in seinem Testamente einen Hof zu Neudorf (Nivendorf) geschenkt hatte, und trat hier auch in bischöflichen Documenten als Zeuge auf. Als er noch in weltlichem Stande lebte, liebte auch er den für Fürsten nöthigen Glanz. Die Urkunden gedenken seines Kämmerers und seines Schenken³²⁾. Sein bedeutender Grundbesitz, so wie seine zahlreichen Dienstmänner, aus welchen hier noch Friedrich der Stier, Ruprecht der Wolf aus der Au (bei Wollnzach), Conrad von Juning (Ger. Erding), Walter von Bohburg, Gerung von Berg (Ger. Wolfratshausen), Adelbrant von Aresing (Eresing — Argisingen, nordwestlich vom Ammersee), Babo von Aiterbach (Ger. Crantsberg), Waldmann von Thal (Tale — Ger. Erding), Gerung und Heinrich von Peiß (Pizze — Ger. Aibling) und Ulrich und Werner von Giebestorf, zu benennen sind³³⁾, gingen an seine Brüder über, als er am 15 Sep-

27) Urkunde bei Pez thes. anecdotorum I, pars III, 178. Monitu itaque et petitione *Friderici* etc. qui medioximus fratrum suorum erat et gladiatura se exuerat et meliori vitae se mancipaverat, fratres ejus Otto senior et Otto junior etc.

28) Cod. Inderstorfense calendarium subsequens: an. dom. 1173. *Fridericus palatinus*, dux Bawarie (dieses letztere läßt auf spätem Ursprung dieser Notiz und auf die Unwissenheit des Mönches schließen) amore dei compunctus etc. in hoc monasterio Undensdorff coram summo altari gladium deponens etc.

29) Cod. Ensdorfensis a. a. D. p. 246, 248, 249 u. 250.

30) Aventin Annales Bojorum lib. VII, cap. 2, §. 12. *Fridericus Bardus*, patruus Ludovici Boiorum ducis, apud Nariscos in Ensdorff sepultus.

31) Der Urheber dieser Nachricht ist Veit Arnpeck. S. Chronicon Bavariae bei Pez thes. anecd. T. III, p. III, 240.

32) Mon. Boic. VIII, 464 n. 465. Hermann camerarius domini *Friderici palatini*; Bertholdus cellerarius palatini *Friderici*.

33) a. a. D. VIII, 458. *Ministeriales dom. Friderici palatini* etc.

tember des Jahres 1198 aus dem Leben schied³⁴⁾. Die Klöster Enstorf und Inderstorf nahmen beide die Ehre in Anspruch, die Asche des Pfalzgrafen, welchen ein Zeitgenosse den Vater der Klöster und der Armen nannte, aufzubewahren³⁵⁾.

Pfalzgraf Conrad, ein in die wichtigsten Angelegenheiten des Reichs und der Kirche vielfach verflochtener Fürst, war von zarter Jugend an zum geistlichen Stande bestimmt worden, und zeigte durch seine spätere Sinnesart und durch alle seine Handlungen, daß er seinen wahren Beruf nicht verfehlt hatte. Als Knabe war er von seinen Eltern nach Salzburg geschickt worden, wo er wahrscheinlich in der dortigen Domschule seinen ersten Unterricht empfing, und zu einem thatkräftigen Manne heranreifte³⁶⁾. — Bis zum Jahre 1160 lebte Conrad still und unbemerkt, obgleich er das Wohlwollen des Kaisers Friedrich in hohem Grade sich bereits erworben hatte. Als nach der gräßlichen Ermordung des Erzbischofs Arnulph von Mainz durch die Bürger der Stadt sich die Frage erhob, wer den erledigten Stuhl besteigen sollte, fehlte es nicht an Parteiungen und an Bewerbern um die hohe Würde. Von dem noch mächtig aufgeregten Volke, und der mit Gewalt dazu genöthigten Geistlichkeit wurde Herzog Conrad von Zaringen gewählt, dagegen aber Christian, ein Graf von Buch aus Thüringen, Dompfropst zu Merseburg, von den Landgrafen zu Hessen, und von dem Pfalzgrafen Conrad bei Rhein kräftig unterstützt. Der Kaiser machte dieser Spaltung dadurch ein Ende, daß er noch in demselben Jahre 1160 Conrad von Wittelsbach zum Erzbischofe von Mainz ernannte, worauf derselbe auch nach kirchlicher Vorschrift zu dieser Würde erwählt wurde³⁷⁾. Er nahm bereits an der nach dem Falle Crema's statt gefundenen Kirchenversammlung zu Pavia Antheil, von welcher Octavian als Papst Victor IV anerkannt wurde³⁸⁾.

34) Excerpta ex catalogo pontificum et imperatorum Conradi Schyrensis bei Hier. Pez script. rer. austr. II, 411, an. 1198. *Fridericus quondam palatinus obiit.* — Calendarium vet. Inderstorfense: XVII. Kal. Oct. *Fridericus palatinus.*

35) Conr. Schyrensis in Mon. Boic. X, 594 etc. pater monasteriorum et pauperum exstitit. Schölliner nahm aus zu großer Rücksicht auf die damals noch bestehenden Klöster deshalb zwei Pfalzgrafen Friedrich an, und machte den einen zu einem Sohne Ekhard's I und zu einem Bruder Otto's V (S. a. a. D. p. 227 u. 228), allein keine einzige genuine Uebersetzung aus alter Zeit (vri dt für die Existenz zweier. Um consequent zu seyn, hätte Schölliner zu gleicher Zeit auch zwei Herzoge Otto annehmen sollen, denn obgleich er zu Scheitern bestattet wurde, so behaupteten die Mönche von Inderstorf dennoch, daß er bei ihnen ruhe, und sagen von der zweiten Agnes: sy ward gen Inderstorf gefurt zu irn Hauswirt und allda begraben; was bekanntlich ganz irrig ist.

36) Chronicon vetus rerum Maguntiacarum per Conradum presbyterum sive episcopum (Bas. 1569 angehängt der Ausgabe des Otto Fris. und Radewicus — ohne pag.) *Dom. Conradus etc. erat etiam in ipsa ecclesia (Salisburgensi) a puero enutritus.*

37) Nic. Sorarius res Moguntinenses (neu bearbeitet von Georg Ehr. Joannis, Frankf. 1722) T. I. p. 565, wo in Note 5 das früher streitige Ernennungs- oder Wahl-Jahr aus Urkunden berichtet wird. Act. s. h. an. 1193 etc. anno nostrae electionis in Moguntinum archiepiscopum XXXIV. etc.

38) Helmoldi presbyteri Chronicon Slavorum lib. I, cap. 90 bei Leibnitz script. rer. Brunsvicensium T, II, 615 (an. 1160) etc. adunatoque concilio

Der Kaiser behielt Conrad an seiner Seite, und wurde von ihm nach dem Falle Mailands zu der im J. 1162 an der Gränze Burgunds anberaumten, aber nicht vor sich gegangenen Unterredung mit dem König Ludwig VII von Frankreich begleitet. Auf der Reise nach Turin ließ der Kaiser eine wichtige Urkunde für den Grafen Raymund von Barcellona, der schon seit längerer Zeit mit der Königin Petronelle, oder, wie Friedrich sie urkundlich nennt, mit der Königin Richildis von Aragonien, sich vermählt hatte, ausfertigen, aus welcher sich ergibt, daß die Spanier den Kaiser als König des alten burgundischen Reiches betrachteten, obgleich Friedrich durch seine Gemahlin Beatrix nichts als die Grafschaft Burgund oder die Franche-Comté geerbt hatte. Sowohl der Kaiser als die Spanier leiteten aber die Ansprüche des deutschen Reichsoberhauptes auf das Königreich Burgund aus einer ganz andern Quelle, nämlich aus den Zeiten des Kaisers Conrad II her, der mit Gisela, einer Nichte des letzten Königs in Burgund, Rudolfs III († 1032), vermählt war. Als der Mannstamm Conrads des Saliers mit Kaiser Heinrich V im J. 1125 ausstarb, glaubten die Hohenstaufen wegen der Vermählung Friedrichs I von Schwaben mit Agnes, der Tochter Kaisers Heinrich IV, Erbansprüche auf das Königreich Burgund geltend machen zu können, und Kaiser Friedrich that dieses mit Glück, indem er wenigstens Handlungen vornahm, welche seine Oberlehnherrlichkeit über die verschiedenen Gebiete Burgunds bethätigen sollten. In Anbetracht der Dienste nämlich, welche der alte Graf Raymund von Barcellona ihm geleistet, belehnte er dessen Enkel Raymund mit der Grafschaft Provence, von den Ufern der Durance bis zum Meere, und von den Alpen bis an die alte Rhone-Mündung; ferner mit allem, was obiger Graf in seiner Theilung mit dem Grafen Alphons noch jenseits der Durance, und im Gebiete von Avignon erhalten hatte, so wie auch mit der Stadt Arles, unbeschadet jedoch der Rechte des Erzbischofs, und mit der Grafschaft Forcalquier. Die letztere ertheilte er ihm deshalb, weil der Graf von Forcalquier bei der Gelangung Friedrichs zum Throne nicht erschienen sey, um seine Lehen zu empfangen. Zu Turin ging die Belehnung des Grafen von Barcellona vor sich, und der Kaiser verwandelte hier seine Anspruchsritel auf Burgund, die auf bloßer Verwandtschaft mit dem ausgestorbenen Königsstamme beruhten, und somit eine rein hohenstaufische Hausfache waren, in eine Reichs Sache, indem er den Grafen nicht bloß ihm, dem Kaiser, sondern auch dem Reiche Treue und Hülfe gegen Jedermann zuschwören, und ihn geloben ließ, ihm und seinen Nachfolgern im Reiche wegen der Verleihung der Regalien jährlich fünfzehn Mark Goldes zu entrichten. Erzbischof Conrad, und sein Bruder, der Pfalzgraf Otto, unbestimmt ob der ältere oder der jüngere, traten mit den Bischöfen von Verden, Zeitz und Hildesheim und mit vielen Fürsten weltlichen Standes bei jener Verhandlung zu Turin als Zeugen auf⁵⁹⁾.

recepunt cum Reinoldus Coloniensis et Conradus Moguntinus electi et omnes etc.

59) Urkunde bei Martene und Durand veterum scriptorum et monumentorum collectio amplissima T. I, 860 — 863 etc. Praedictus vero Raymundus, illustris comes Provinciae, juravit nobis fidelitatem contra omnes homines et praestitit, quod faciat servitium nobis et imperio pro praedicto feudo etc. pro regalibus autem, quae concessimus ei, et tam in Arslate quam in supra

Zwar zog der Erzbischof mit dem Kaiser im November des J. 1162 nach Deutschland zurück, aber er begleitete ihn sammt seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Otto, im October des Jahres 1163 als ein unzertrennlicher Gefährte auch wieder in die Lombardie. Am 29 October traf Friedrich mit seiner Gemahlin und seiner ganzen Begleitung zu Lodi ein⁴⁰⁾.

Obgleich Conrad dem Kaiser in hohem Grade ergeben war, so hieß er doch nicht alle dessen Maßregeln gut, sondern beurkundete eine eigene Charakterstärke, die ihn bald einen Weg einschlagen ließ, der dem des Kaisers völlig entgegengesetzt war. Wohl war er ein Anhänger Victor's IV, aber er hatte die Ueberzeugung geschöpft, daß die Kirchenspaltung nur höchst verderbliche Folgen nach sich ziehen könne, und daß, wenn sich einmal die Gelegenheit darbiete, den innern Frieden wiederherzustellen, der Kaiser sich nicht säumig finden lassen dürfte. Eine solche Gelegenheit ergab sich am 22 April des Jahres 1164, als Papst Victor die Augen schloß. Der Kaiser konnte mit Ehren den Weg der Versöhnung mit Papst Alexander III einschlagen, aber er that es nicht, sondern ließ den Bischof Guido von Crema wählen, welcher den Namen Pascal III annahm. Dieser Schritt entfremdete dem Kaiser völlig die Anhänglichkeit Conrads. Der Erzbischof schätzte die Nothwendigkeit einer Reise zum St. Jago von Compostella, dem damals berühmtesten Wallfahrtsort in Europa, vor, um sich vom kaiserlichen Hoflager entfernen zu können. Er zog auch wirklich hin, überschickte aber zu gleicher Zeit dem Papste Alexander seine Unterwerfung⁴¹⁾. Offen hatte Conrad noch nicht mit dem Kaiser gebrochen, aber dieser Zeitpunkt rückte bereits mit schnellen Schritten heran; es geschah auf dem Reichstage zu Würzburg im Mai 1165. Als der Kaiser nicht nur selbst einen Eid dort ablegte, Alexander niemals als rechtmäßiges Haupt der Kirche anzuerkennen, sondern auch denselben von den Fürsten forderte, und zwar mit der Verbindlichkeit für sie, Zwangsmaßregeln gegen ihre widerspänstigen Lehenleute und Hintersassen anzuwenden, blieb dem Erzbischof kein anderer Ausweg mehr übrig, als Friedrich zu verlassen. Die schwierige Lage seines Hauses im Auge behaltend, that er diesen Schritt, ohne eine betrübende Scene zu veranlassen. Bei stiller Nacht floh er fast ohne alle Begleitung von dannen, und eilte nach Frankreich zum Papste Alexander, der hier eine Zufluchtstätte gefun-

dicto feudo, dabit nobis seu successoribus nostris, regibus et imperatoribus etc. Testes: Cunradus Moguntinae ecclesiae electus etc. Otto palatinus comes de Witelinesbach etc. act. s. h. an. 1162, dat. apud Taurinum post destructionem Mediolani XV. Cal. Sept.

40) Ottonis et Acerbi Morenae hist. rer. Laudensium bei Muratori scr. rer. italicarum T. VI. 4121 etc. Reversus est de terra teutonica christianissimus Augustus in civitate Laudae etc. et cum Conrado, electo Magunciae archiepiscopo, qui frater erat Ottonis comitis palatini et cum ipso comite palatino.

41) Chronicon Reichersbergense bei Ludewig ser. rer. episcopatus Bambergensis T. II, 288. *Electus Mogontiensis, dominus Chuonradus, qui ante obedientiam fecerat per se Alexandro, dum iret ad limina S. Jacobi etc. und Chronicon incerti auctoris in Heinr. Canisius (edit. Basnage) thes. monumentorum T. III, pars II, p. 261: Electus Mogontiensis dom. Chuonradus, frater Ottonis palatini comitis, dum iret ad limina S. Jacobi etc.*

den hatte⁴²⁾. Tief schmerzte den Kaiser dieser Uebertritt Conrads zur Gegenpartei, und er gab seinen Unwillen dadurch kund, daß er das von seinem Hirten gleichsam aufgegebene Erzbisthum Mainz seinem Kanzler, dem Grafen Christian von Buch, übertrug. Conrad, der keine Ursache hatte, den Kaiser persönlich zu hassen, legte in einer später vor dem Papste und den Cardinalen gehaltenen Rede die Ursache seiner Flucht auf eine kräftige Weise dar, denn er sprach zum Papste: „Die ganze römische Kirche weiß, daß ich bloß aus Rücksicht auf euere Person ohne Vorwissen des Kaisers den Sitz zu Mainz, wo ich nach den Vorschriften der Kirche gewählt worden bin, und meine Ehrenstellen, meine Verwandten und mein Vaterland aus Liebe zu Gott verlassen habe, und zu Euch nach Frankreich gekommen bin⁴³⁾.“ So große Opfer vergalt Alexander auch mit großem Danke. Da er den Entschluß gefaßt hatte, wieder in den Kirchenstaat zurückzukehren, so verließ er Sens nach einem zweijährigen Aufenthalte, und begab sich an die Seeküste, um sich vorerst nach Sizilien zum König Wilhelm einzuschiffen. Als er Magalone, das alte Ugdè, mit seinem Gefolge auf zwei Schiffen verließ, um ein weiter in der See gelegenes größeres Schiff zu besteigen, zeigten sich plöblich viele pisanische Galeeren. Er war so glücklich mit dem Erzbischof Conrad, zwei Cardinalen und einigen Dienern das Land wieder zu gewinnen⁴⁴⁾. Zwar sagten die Pisaner, sie würden dem heiligen Vater kein Leid zugefügt haben, aber vielleicht rechneten sie eine lange Gefangenschaft nicht dahin. Als derselbe Rom glücklich erreicht hatte, sann er darauf, die Hingebung Conrads zu belohnen; er ernannte ihn am 18 December des J. 1165 zum Cardinalpriester der römischen Kirche und zum Bischöfe von Sabina, und die Wahl Christians zum Erzbischofe von Mainz verwerfend, erteilte er Conrad als solchem die Weihe⁴⁵⁾. Eine neue Auszeichnung wurde ihm zwei Jahre später zu Theil, indem Alexander ihn auch zum Bischöfe von Sora, einer in der Terra di Lavoro gelegenen Stadt ernannte⁴⁶⁾. Leichter war es jedoch, diese Würde zu verleihen, als sich in den Besitz des zum Hochstifte gehdrigen Landes zu setzen, welches die Grafen von Ceccano, des Papstes Gegner, besetzt hielten. Ohne Zweifel nährte Alexander die Hoffnung, es würde ihm gelingen, das widerstrebende Campanien dadurch zu bändigen. Conrad rüstete sich, und betrat an der Spitze eines päpstlichen Heeres jene Provinz, aber alle seine Anstrengungen

42) Chron. Reichersbergense a. a. D. Solus fere nocte de curia fugiens propter juramentum venit in Franciam ad Alexandrum et ibi exulabat — und Chron. incerti auct. bei Canisius a. a. D.

43) Serrarius res Moguntinenses I, 567.

44) Literae Alexandri etc. bei Martene und Durand a. a. D. II, 718 etc. quorum incursus formidantes cum *Magantino electo* et etc. Magalonem, unde veneramus, sani et incolumes reversi sumus etc.

45) Baronius Annales ecclesiastici ad an. 1177, §. 73 etc. Vos autem vestri gratia mihi vicem congruam pro tempore rependistis, nam primo *me in presbyterum Cardinalem*, dehinc in *Sabinensem episcopum*, postremo in *Moguntinum archiepiscopum* consecrastis.

46) Johannes de Ceccano Chron. fossae novae bei Muratori script. rer. ital. VII, 873 an. 1167 *episcopatus Sorae* concessus est *Conrado*, qui fuerat *archiepiscopus Moguntinae civitatis*.

waren vergeblich, denn mit großer Tapferkeit widerstanden ihm die Grafen von Ceccano⁴⁷⁾.

Um dieselbe Zeit hatte eine nicht unwichtige Veränderung im Süden Deutschlands sich ergeben, welche für den Kaiser eine neue Quelle des Unfriedens und vieler Sorgen wurde. Nach dem im J. 1168 erfolgten Tode des Erzbischofs Conrad von Salzburg war das Capitel ohne die Absichten des Kaisers zu berücksichtigen, zu einer neuen Wahl geschritten, und hatte Adalbert, den Sohn des Königs Wladislaw von Böhmen und Gertrauds von Oesterreich, zum Nachfolger desselben ernannt. Wenn schon dieser Umstand Friedrichs Unmuth rege gemacht hatte, so erweckte Adalberts offne Hinneigung zu Alexander seinen Zorn in hohem Grade. Dieser hinwieder schonte seinen Gegner so wenig, daß er gerade den Erzbischof Conrad beauftragte, sich nach Salzburg als apostolischer Legat zu begeben, und dem Neuervählten das Pallium zu überbringen. Conrad vollzog muthig dieses mißliche Geschäft⁴⁸⁾, und behielt von dieser Zeit an die Würde eines Legaten der Kirche bei. Obgleich Adalbert, vom Kaiser nach Bamberg vorgeladen, sich in Begleitung seines Vaters hinbegab, so konnte er doch kein Gehör erlangen, und kehrte bekümmert in seinen Sprengel zurück. Längere Zeit mußte er sich in den Gebirgen Kärnthens verborgen halten, denn sein Ansehen war im Lande so geschwächt, daß viele seiner eigenen Ministerialen sich gegen ihn erklärten. Friedrich erschien hierauf in eigener Person, und ließ das ganze Land besetzen, aber umsonst suchte er die Geistlichkeit zu bewegen, zu einer neuen Wahl zu schreiten. Den mißlungenen Versuch wiederholend, erschien er im Februar des Jahres 1170 abermals zu Salzburg, und hielt zu Leibnitz in der Untersteiermark eine Unterredung mit den Prälaten des Landes, während Adalbert bei seinem Oheim, dem Herzog von Oesterreich, eine Freistätte gefunden hatte. Obgleich auch diesmal des Kaisers Absichten fehl schlugen, so entsagte er dennoch nicht seinem Plane. Abermals begab er sich im J. 1172 nach Salzburg, um eine neue Wahl zu betreiben, aber unverhofft erschien Adalbert in der Versammlung, und vereitelte dadurch das ganze Unternehmen. Des Kaisers Unmuth hatte nun den höchsten Grad erreicht. Da er dem Sohne nicht ferner schaden konnte, so wandte er seinen Haß gegen dessen Vater, und fand im folgenden Jahre auch die Gelegenheit, sich auf eine nicht edle Weise zu rächen. König Wladislaw, von Alter gebeugt, hatte ohne weitere Anfrage bei dem Kaiser seinen ältesten Sohn Friedrich von Rechts wegen als seinen Nachfolger bezeichnet, und dieses veranlaßte jenen, die dem Vater verliehene königliche Würde dem Sohne zu entziehen, und mit Umstürzung der Erbfolge-Ordnung den Fürsten Sobieslaw, welcher mit Wladislaw Geschwisterkind war, und damals noch in Haft zu Prjinda sich befand, zum König von Böhmen zu ernennen. Dadurch glaubte der Kaiser den Gegner zu lähmen,

47) a. a. D. anno 1168 praedictus Conradus archiepiscopus voluit intrare in Campaniam cum exercitu Alexandri papae, ut subjugaret illam, sed non valuit, quia comites de Ceccano resistebant ei fortiter.

48) Breve bei Hansiz Germ. sacra II, 291, gerichtet an Conradus, Moguntinus archiepiscopus et apostolicae sedis legatus etc. maxime, quia idem archiepiscopus (Adalbertus), sicut nosti, utpote canonice electus, a nobis confirmatus est, et de manu tua pallium in plenitudinem officii pontificalis accepit etc.

damit er zu Gunsten seines Sohnes nichts mehr unternehmen könne. Ueberdies hatte er die Vormünder des jungen und nur sechsjährigen Markgrafen Ottokar von Steyer gewonnen, wie auch den Herzog Hermann von Kärnten, aus dem Hause Ortenburg, welcher Sobieslaw's Schwester Maria zur Gemahlin hatte.

Der Reichstag zu Regensburg im Mai des Jahres 1174 schien über Adalbert's Loos zu entscheiden. Alle Suffragan-Bischöfe des salzburgischen Sprengels erschienen mit Ausnahme des Bischofs von Freysing, und fast die meisten weltlichen Fürsten fanden sich gleichfalls ein. Adalbert, dessen greiser Vater aus Gram gestorben war, erschien begleitet von Herzog Heinrich Jasomirgott von Oesterreich. Aus allen Gegnern bewies sich Richer, erwählter Bischof von Brixen, welchem Adalbert die Weihe verweigert hatte, als der heftigste, denn nachdem er gegen des Erzbischofs Verbot durch den Bischof von Gurk die Consecration empfangen, that er den Ausspruch, daß sein Metropolit abzusetzen sey. Die anwesenden Fürsten wagten mit alleiniger Ausnahme Heinrichs von Oesterreich keinen Widerstand zu leisten, und ein großer Theil der salzburgischen Geistlichkeit und der Ministerialen wählte hierauf den Propst Heinrich von Berchtesgaden zum Erzbischof, welchen der Kaiser auch sofort durch Ueberreichung des Scepters mit der weltlichen Gerichtsbarkeit belehnte. Adalbert sandte sogleich seinen Caplan, den Mönch Erchanbold aus dem Stifte Reichersberg, mit dieser Botschaft über die Alpen.

Papst Alexander ließ, als er die Nachricht erhielt, sogleich drei Breven ergehen, und zwar an seinen Legaten, den Erzbischof Conrad, an Adalbert, und an das Capitel zu Salzburg. Er ermahnte Adalbert zur Ausdauer⁴⁹⁾, und das Capitel zur Rückkehr zum Gehorsam gegen denselben⁵⁰⁾. An Conrad richtete er Worte des höchsten Vertrauens. Er ertheilte ihm einen Auftrag, welcher einen vorsichtigen und standhaften Charakter erheische, und nur mit vieler Umsicht vollzogen werden könne. Die Nähe, in welcher er sich befunden habe, sein hoher Geburtsstand und sein weiser Sinn hätten ihm ohne Zweifel genaue Kenntniß von dem stattgehabten außerordentlichen Ereignisse verschafft. Er trage ihm daher aus apostolischer Macht auf, den ganzen Vorgang als null und nichtig zu erklären, und ihn öffentlich als solchen kund zu machen. Er solle ferner die Bischöfe von Gurk und Brixen zur Verantwortung ziehen, den neuernannten Erzbischof aber wieder in seine Propstei nach Berchtesgaden verweisen⁵¹⁾. — Der Erzbischof schien somit noch mehr in eine Angelegenheit verwickelt werden zu sollen, welche bei dem lebendigen und zu rascher That geneigten Charakter des Kaisers die nachtheiligsten Folgen für das Haus der Schiren haben konnte. Unverkennbar war bereits zwischen beiden eine Spannung eingetreten, da die Brüder Conrads den Kaiser nicht mehr auf seinen Zügen begleiteten. Der Uebertritt Conrads zum Papste Alexander konnte wohl
als

49) Urkunde bei Hansiz Germ. sacra II, 291. dat. Anagninae VI. Id. Sept. (1174.)

50) Urkunde a. a. O. II, 292 u. 295.

51) Defgl. a. a. O. II, 291 u. 292 etc. tanto securius tibi committimus exequenda, quae virum providum et constantem requirunt et cum multa circumspeditione executioni debent mandari. Sane locorum vicinitas, nobilitas et prudentia tua non te sinunt aliquatenus ignorare factum illud enorme etc.

als eine vom Gewissen des Erzbischofs geforderte Handlung gelten, und somit Entschuldigung finden, aber anders verhielt es sich mit jenen Aufträgen. Conrad beschloß daher auch, sich keineswegs als bloßes Werkzeug gegen Friedrich gebrauchen zu lassen, und lehnte den Vollzug ab. Viele Uebel brachen nun über den tapfern Herzog Heinrich von Oesterreich herein, der den unglücklichen Adalbert nicht verließ. Außer den Ungarn, Steyermärkern und Kärnthnern verwüsteten auch die Böhmen und Mährer unter Sobieslaw und Conrad dessen Land, und zwar die Letztern, wie bereits nachgewiesen worden ist, ohne Vorwissen des Kaisers. Der Papst fest entschlossen, dem Verzagten nach Kräften beizustehen, vergaß obige Aufträge nicht, sondern übertrug dieses mißliche Geschäft im Jahre 1176 dem Bischofe Walter von Albano, welchen er als apostolischen Legaten nach Ungarn gesendet hatte. Dieser jedoch, der nicht wagte, Ungarn zu verlassen, berief die beiden Erzbischöfe von Salzburg an die Gränze. Da bloß Adalbert am ersten August mit einem zahlreichen Gefolge von Geistlichen aus der passauischen und salzburgischen Diocese erschien, so wurden sein Gegner und die ihm anhänglichen Domherren als schuldiger Theil verurtheilt, und ihnen verboten, ihre Kirchenämter auszuüben. Um diesem Beschlusse Ansehen zu verschaffen, hätte es aber der Waffengewalt bedurft, und da diese fehlte, so blieb die Lage der Dinge, wie sie war.

Der 24ste Julius des Jahres 1177 machte zu Venedig der Kirchenspaltung ein Ende, und verschaffte zugleich Conraden einen neuen erzbischöflichen Sitz. Der Kaiser konnte seinem Widerwillen gegen Adalbert nicht entsagen, der Papst dagegen dessen Gegner Heinrich nicht anerkennen, und deßhalb wurde das Auskunftsmittel getroffen, beide von Salzburg zu entfernen. Alexander vermochte den böhmischen Prinzen auf seine Würde zu verzichten, und dagegen Conrad, seine Ansprüche auf die mainzische Kirche, welche bereits dem Kanzler Christian war verliehen worden, in seine Hand zu legen. Der Erfolg der ganzen Verhandlung war, daß Letzterer Erzbischof von Mainz blieb, Conrad aber Erzbischof von Salzburg wurde. Die Feörmlichkeiten einer neuen Wahl wurden beobachtet, denn die vom Papste an das Capitel, die Klöster und die Ministerialen des Erzstiftes abgeschickte Bulle sagte, daß seine ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe von Gurk und Passau, und die Prälaten der salzburgischen Kirche, die sich zu Venedig befunden, nach erhaltenem Befehle zu einer neuen Wahl geschritten seyen, und seinen ehrwürdigen Bruder Conrad, den vormaligen Erzbischof von Mainz, einen Mann, der durch Gelehrsamkeit, Umsicht, Fleiß und Zuverlässigkeit sich auszeichne, ihm selbst aber besonders lieb und werth sey, und der sowohl edel wäre durch Sitten als durch Abstammung, einstimmig gewählt hätten⁵²⁾. Der Kaiser ließ gleichfalls ein offnes Document an das Capitel, die Ministerialen und an das Volk ergehen. Er sagte darin: Obgleich die zu Venedig befindlichen Kirchenprälaten gewünscht hätten, bis zur Ankunft

52) Urkunde bei Hansiz Germ. sacra II, 295 u. 296 etc. de celebranda electione mandato nostro recepto, in venerabilem fratrem nostrum Chunradum Moguntinum quondam archiepiscopum, virum utique literatum, providum, industrium et discretum, et charum admodum nobis et acceptum, et moribus et genere nobilem, unanimiter convenerunt, ipsumque elegerunt in vestrum archiepiscopum et magistrum etc. dat. Venetiis in Rivo alto V. Id. Aug.

Suchberg, Geschichte des Hauses Oesterreich-Wittelshab.

aller Stimmberechtigten das Wahlgeschäft verschoben zu sehen, so wären sie dennoch auf seinen und des Papstes Befehl, und nach dem Beirathe aller Fürsten zur Wahl geschritten, und hätten aus dem Schoße der römischen Kirche seinen Blutsverwandten, den Pfalzgrafen Conrad, der zu Salzburg erzogen worden sey, einmüthig und einstimmig zum Hirten und Bischofe gewählt, worauf er ihm die Regalien ertheilt habe⁵³⁾.

Adalbert begab sich sofort nach Böhmen in seine Propstei Melnik, um hier in der Stille und Zurückgezogenheit zu leben, Conrad aber betrat im September des Jahres 1177 mit jenen Prälaten, die bei seiner Wahl zugegen gewesen, den salzburgischen Sprengel und wurde zu Friesach von der Geistlichkeit und den Ministerialen der Kirche feierlich empfangen. Er entschied dort sogleich die beanstandete Wahl des neuen Abtes Rudolph von Admont zu dessen Nachtheil. Ebendasselbst bedachte er das Stift St. Zeno bei Reichenhall, welches sein Stammgenosse, der Erzbischof Conrad aus dem gräflichen Hause Abensberg, gegründet hatte, mit einer bedeutenden Schenkung. Er übergab an dasselbe das Gut und den Wald in Zell, jetzt Inzell genannt, welche Besitzung Graf Conrad von Beilstein als Lehen besessen und zu obigem Zwecke zurückgegeben hatte⁵⁴⁾. Im Februar des folgenden Jahres versammelte er die bayerische Geistlichkeit zu einer Synode zu Altenhofenau am Inn, und stellte den innern Frieden dadurch her, daß er die ganze Versammlung bewog, sich gegen den Papst Calixt III, der seinem Gegner noch immer gegenüberstand, zu erklären, worauf derselbe am 29sten August sich Letzterm unterwarf.

Alexander bewies dem Erzbischofe bei Gelegenheit der im J. 1179 zu Rom veranstalteten Kirchenversammlung seine alte Geneigtheit durch die Bestätigung aller Vorrechte der salzburgischen Kirche. Conrad erhielt für sich und alle seine Nachfolger wiederholt das Recht, das Pallium zu führen, den jedesmaligen Bischof von Gurk zu ernennen, und sich der Würde eines apostolischen Legaten der ganzen norischen Provinz zu bedienen, und des Papstes Stelle in selber zu vertreten⁵⁵⁾. In seiner Eigenschaft als Cardinal unterschrieb Conrad ein vom Papste dem Kloster Morimund ausgestelltes Diplom⁵⁶⁾. Die Gelegenheit, von dem Vorrechte, den jedesmaligen Bischof von Gurk zu ernennen, Gebrauch zu machen, ergab sich noch in demselben Jahre, indem Bischof Romanus, welcher bei den frühern Unruhen aus Vergünstigung des Papstes vom Clerus und dem Volke nach altem Herkommen war gewählt worden, mit Tod abging. Das Capitel von Gurk

53) Urkunde bei Hansz a. a. D. II, 296 u. 297 etc. tamen domini papae mandato ac nostro et omnium principum consilio, quoniam saepe nocet differre paratis, ad electionem accesserunt et de gremio romanae ecclesiae videlicet *C(onradum) palatinum, consanguineum nostrum, in ecclesia vestra enutritum*, in pastorem et episcopum animarum suarum concorditer unanimi voto eligerunt.

54) Mon. Boic. III, 548 u. 549. Ego *Conradus S. Juvavensis ecclesiae Archiepiscopus et apostolice sedis legatus* etc. act. s. h. an. 1177, XII. Cal. Oct.

55) Urkunde bei Hansz a. a. D. II, 299 etc. *Gurcensem episcopatum etc. tibi tuisque successoribus autoritate apostolica confirmamus etc. apostolicam quoque vicem tibi tuisque successoribus in tota Norica provincia concedimus, sicut praedecessores tui etc.* dat. Laterani II, id. Apr. 1179.

56) a. a. D. II, 299. *Chunradus Salzburgensis ecclesiae humilis minister et Sabi-nensis episcopus* etc.

schrift eigenmächtig zu einer neuen Wahl, ernannte den Grafen Hermann von Ortenburg aus der kärnthnischen Linie zum Bischofe, und setzte ihn in den Besitz der Beste Straßburg, welche der damalige Aufenthaltsort der Bischöfe von Gurk war. Conrad, über dieses Verfahren erzürnt, ernannte den Propst Dietrich von Eholnit zu dem erledigten Sitze, und ertheilte ihm die Weihe, aber um ihn in den Besitz seines Sprengels zu setzen, bedurfte es der Gewalt der Waffen. Mit Heeresmacht brach Conrad auf, und lagerte sich vor der Beste Straßburg; Hermanns muthige Gegenwehr und der herannahende Winter zwangen ihn jedoch, nachdem alles umliegende Land war verwüster worden, am 29 November 1179 die Belagerung aufzuheben. Im Sommer des folgenden Jahres erschien Bischof Dietrich, dem Conrad mit einem zahlreichen Heere nachfolgte, abermals vor der Burg. Die Bischöfe von Bamberg und Brixen, Herzog Hermann von Kärnten, Pfalzgraf Otto der jüngere und andere angesehenere Streiter schlossen sich dem Zuge an. Durch die Vermittlung des Cardinal-Legaten Petrus de Bono kam hierauf am 31sten August eine Uebereinkunft zu Stande, vermöge welcher Graf Hermann von Ortenburg der bischöflichen Würde entsagte⁵⁷⁾.

Conrad wandte hierauf seine Obforge zunächst auf die Stadt Salzburg selbst, und auf die Wiedererbauung des dem St. Ruprecht geweihten Domes, der sammt jener bei einem Einfalle der Grafen Kuitpold und Heinrich von Plaien im J. 1167 in Brand aufgelodert war. Auf seine eigenen Kosten ließ er die Stiftskirche von Grund aus wieder erbauen, und setzte sich selbst dadurch ein schönes Denkmal⁵⁸⁾. Durch Zufall wurde damals das Grab des am 27 November des Jahres 784 verstorbenen Bischofs Virgilius von Salzburg entdeckt. Beim Einbrechen der alten Mauern stieß man auf eine Höhlung, und es boten sich Bruchstücke von alter Malerei auf Goldgrund dar. Als die Deffnung erweitert wurde, fand man das Grabgewölbe und Virgil's Bild als Wandgemälde⁵⁹⁾. Nicht bloß die Fresco-Malerei, sondern auch jene auf Holz oder auf Leinwand wurde im zwölften Jahrhundert bereits eifrig in Bayern betrieben. Das Kloster Benediktbeuern allein besaß um jene Zeit schon über vierzig alte Gemälde, welche theils den Religionsstifter und Kirchenheilige, theils auch die Gründer des Klosters, die Grafen Landfried, Waldrum und Eiland darstellten⁶⁰⁾.

Als am 27sten August 1181 Papst Alexander III seine verhängnißvolle Laufbahn beschloffen hatte, eilte Conrad nach Italien, um dem Conclave beizuwohnen. Bereits am 29sten September bestieg Papst Lucius III den Thron. Conrad blieb längere Zeit in Italien; im Mai des folgenden Jahres verweilte

57) Fragmentum veteris membranæ bei Hansiz Germ. sacra II, 300 u. 301.

58) Hansiz Germ. sacra. II, 302 etc. *sumptibus et jussu praeclarissimi pastoris Chunradi Salzburgensis tunc archiepiscopi etc. a fundamentis coepit aedificari etc.*

59) a. a. D. *Concavitatis patuerunt indicia et picturae vetustioris deaurata illic visa sunt schemata etc. — episcopi tumba et depicta imago.*

60) *Pez thes. anecd. III, pars II, p. 614.* Er sagt: *Hunc paragraphum exscripsi ex vetustissimo lectionario Benedictoburano, in cujus initio is extat alia quidem manu, saeculo tamen XII non recentiori exaratus.*

er noch immer zu Belletri bei dem neuen Oberhaupte der Kirche, wie eine von ihm mitunterzeichnete Bulle zu Gunsten des Capitels von Passau beurkundet⁶¹⁾. — Das J. 1183 war für Conrad verhängnißvoll. Nicht bloß sein Bruder, der tapfere und vielgeprüfte Herzog Otto, ging zu Grabe, sondern auch der bisherige Erzbischof von Mainz, und mit Einem Schlage änderten sich wieder alle Verhältnisse. Der Kaiser wünschte, Conrad möge wieder an die Spitze des erledigten Sprengels treten, und dieser kam dessen Wünschen freudig entgegen, und bot dadurch dem Kaiser und dem Papste die Gelegenheit dar, das früher an Adalbert begangene Unrecht vergessen zu machen. Als Conrad seiner Würde entsagt hatte, wurde Adalbert wieder Erzbischof von Salzburg⁶²⁾. Zener wurde, wie gleichzeitige Berichte sagen, zu Mainz gleich einem Boten des Herrn empfangen. Mächtig wurde jedoch dieser Eifer abgekühlt, als er sich gendthigt sah, um der wahrscheinlich ziemlich verwahrlosten Kirche wieder aufzuhelfen, einen starken Geldbeitrag von der Geistlichkeit einzufordern. Gab sich auch Unville kund, so fand er doch Gehorsam; er hatte ein Beispiel gegeben, welches mehrere seiner Nachfolger nachzuahmen nicht versäumten⁶³⁾. Ungeachtet seines guten Einvernehmens mit dem Kaiser strebte er ihm doch da, wo es sich um höhere Interessen der Kirche handelte, entgegen, und dieses zeigte sich besonders bei der Zusammenkunft Friedrichs mit dem Papste Lucius zu Verona im J. 1184. Zener wünschte, daß der Papst alle Geistlichen, welche zur Zeit seines Vorgängers durch schismatische Bischöfe die Weihen empfangen hätten, berücksichtige, und dieselben in ihren Würden anerkennen möge, und diese Forderung schien um so mehr Rücksicht zu verdienen, als deren eine große Zahl, besonders Deutsche, vorhanden war. Der Papst erklärte sich eines Tages bereitwillig, und sagte es dem Kaiser zu, aber am folgenden Tage hatte er plöblich seine ganze Ansicht verändert, und betheuerte, um keinen Preis einen Entschluß fassen zu können, bevor nicht diese Angelegenheit in einer allgemeinen Beredung der Cardinäle und Bischöfe zur Sprache sey gebracht worden. Er verhiess, zu Lyon deßhalb eine Kirchenversammlung zu halten. Jene plöbliche Sinnesänderung fiel sehr auf, und ein Zeitgenosse trug in seine Jahrbücher ein, daß den Erzbischof Conrad und den Bischof von Worms der Verdacht getroffen habe, sie hätten den Papst dazu bestimmt⁶⁴⁾. Es entstand bei den Geistlichen, deren Existenz gefährdet wurde, eine große Unruhe und Niedergeschlagenheit. Gleichwie sie, erzählt derselbe Berichterstatter, bei des Kaisers Ankunft freudig sangen: „Du kommst als der Ersehnte“, so sangen sie jetzt, ihrer Betrübniß sich hingebend: „Wir haben den Frieden gesucht, und er kam nicht; wir suchten dessen Güter, und wir fanden nur Unfrieden.“ Dieses mißfiel jedoch den Car-

61) Hansiz a. a. D. II, 305. — 62) Chronicon vetus rer. Maguntiacarum a. a. D. etc. ita ut ipse imperator eundem archiepiscopum Conradum ad Maguntinensem ecclesiam redire postulare etc.

63) a. a. D. suscipitur ergo Dom. Conradus in ecclesia Maguntinensi tamquam fuisset angelus dei. In continenti autem postea gravem ponebat exactiorem in clerum etc.

64) Arnoldi Lubecensis Chron. Slavorum lib. III, c. X, bei Leibnitz ser. rer. Brunsvic. T. II, 665 etc. de qua mutatione Dom. Conradus Moguntinus et Dom. Wormaciensis suspecti habiti sunt etc.

dinälē höchlich, und sie sprachen: „Seht nur die große Anmaßung der Deutschen; sie suchen Gnade und drohen!“⁶⁵⁾

Als Conrad Italien verließ, nahm er den Rückweg durch Bayern, und fand sich auf der Burg Kellheim ein, wo sich die verwittwete Herzogin Agnes mit ihrem Sohne, dem Herzog Ludwig, die Pfalzgrafen Friedrich und Otto VII, Graf Arnulph V von Dachau, und die Grafen Altmann und Eberhard von Abensberg bereits versammelt hatten. Außer ihnen waren auch die Grafen Diepold von Lechsgemünd und Heinrich von Altendorf, so wie viele Ministerialen zugegen. Diese Versammlung der damaligen Häupter des scheierischen Hauses wurde den drei Klöstern Scheiern, Enstorf und Faderstorf dadurch denkwürdig, daß zu ihren Gunsten mehrere Verfügungen getroffen wurden, über welche Conrad eine eigene Urkunde ausstellte. Er gibt durch dieselbe kund, daß die Herzogin Agnes, welche ihrem hingeschiedenen Gemahle noch mit derselben Liebe zugethan, welche sie für ihn, als Otto noch lebte, gehegt, mit Bewilligung ihres Sohnes gestattet habe, daß während Ludwigs Minderjährigkeit alle herzoglichen Ministerialen die Macht haben sollten, ihre Güter an obige Stifte zu verschenken. Pfalzgraf Friedrich habe dasselbe den Seinigen auf die Dauer seines Lebens erlaubt, und Pfalzgraf Otto habe festgesetzt, daß sie über die Hälfte ihres Grundbesitzes verfügen könnten, rückfichtlich der andern Hälfte aber seine Erlaubniß einzuholen hätten⁶⁶⁾. Nach Mainz zurückgekommen, fertigte er mehrere Schenkungsbriefe zu Gunsten des dortigen Chorstiftes St. Victor aus.

Papst Lucius segnete am 25 November 1185 das Zeitliche, und der gegen den Kaiser minder günstig gesinnte Urban III bestieg St. Peters Stuhl. Alte und neue Forderungen wurden nun entweder wiederholt oder erst gemacht. Als der Kaiser im darauf folgenden Jahre wünschte, daß sein Sohn Heinrich zu Rom gekrönt werde, lehnte der Papst die Krönung ab, bevor nicht drei Forderungen, die er zu stellen habe, erfüllt seyen, nämlich die Zurückgabe der mathildischen Güter, die Aufhebung des alten Herkommens in Deutschland, daß alles bewegliche Eigenthum eines verstorbenen Bischofs dem kaiserlichen Fiscus anheimfalle, und die Festsetzung eines bestimmten Unterhalts für die Aebtissinnen der Reichsstifte und Klöster, da viele durch den Kaiser von ihren Sitzen seyen entfernt worden, ohne daß bessere an ihre Stelle gekommen wären. Der Erzbischof Philipp von Abln unterstützte besonders thätig den Papst, der so weit ging, den Kaiser selbst mit dem Banne zu bedrohen. Auch Conrad glaubte jenen Forderungen beipflichten zu müssen, und eben so schlossen sich der Bischof Berthold von Metz und zwölf andere Bischöfe an die päpstliche Partei an⁶⁷⁾.

65) a. a. O. p. 664 etc. quod tamen Cardinalibus valde displicuit, dicentibus: „Ecce quanta est praesumptio Alemanorum, qui gratiam minando quaerunt.“

66) Mon. Boic. X, 244 etc. In nomine sancte et individue Trinitatis. *Conradus dei gratia Sabinensis episcopus, sancte Maguntine sedis Archiepiscopus et apostolice sedis legatus* etc.

67) Arnoldi Lubecensis Chron. lib. III, c. XVI, a. a. O. p. 667 etc. Cui praecipue favebat Philippus Coloniensis, plurimum dolens, quod post mortem episcoporum omnia mobilia in fiscum redigerentur. Ad haec *acclamabat Conradus Moguntinus* etc.

Lief schmerzte den Kaiser der Undank Bertholds, der früher zum Bischofe von Bremen gewählt, durch Alexander war entsetzt worden, und arm und flüchtig eine Freistätte bei ihm gefunden hatte. Es schien zu einem völligen Bruche zwischen Friedrich und der römischen Curie zu kommen, aber Conrad, der dieses durchaus nicht beabsichtigte, sondern nur in billigen Dingen die Forderungen der Kirche unterstützen wollte, fand auf dem Fürstentage zu Gelnhausen, der noch im Jahre 1186 statt fand, einen glücklichen Ausweg. Er schlug den Bischöfen mit Berufung auf den Spruch: „Gebt Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ vor, an das Oberhaupt der Kirche zu schreiben und die Mahnung zu stellen, daß es zu allem, was zur Erhaltung des Friedens diene, die Hand biete, und dem Kaiser in allen gerechten Forderungen sich willfährig bezeige⁶⁸⁾. Sowohl dem Kaiser als der hohen Geistlichkeit gefiel dieser Vorschlag, aber hoch erstaunt war Papst Urban, als er das Schreiben erhielt. Er eilte nach Verona, um dort den Kirchenbann über Friedrich auszusprechen. Die Veroneser, obgleich nur um ihr eigenes Wohl besorgt, erwiesen bei dieser Gelegenheit dem Kaiser einen großen Dienst, denn sie baten dessen erzürnten Gegner als Diener und Freunde des Reichs, dieses innerhalb ihrer Stadt zu unterlassen, und sein Vornehmen aus Rücksicht für sie aufzuschieben⁶⁹⁾. Der Papst that es, und der beabsichtigte Bannfluch wurde nicht mehr ausgesprochen, denn am 19 October 1187 beschloß er bereits sein Leben.

Der kriegerische Sinn der Ahnherren, welcher in Conrads Brüdern fortlebte, war auch in ihm ungeachtet seiner klösterlichen Erziehung nicht erstorben. Gleichwie er schon in Campanien gegen die Grafen von Ceccano als Bischof von Sora gestritten, so zog er jetzt als Erzbischof von Mainz das Schwert gegen den Landgrafen Ludwig V von Thüringen, in welchem Lande, so wie in Hessen das Erzstift zahlreiche Besitzungen und Unterthanen hatte, die wahrscheinlich von dem Landgrafen nicht immer glimpflich behandelt wurden. Im J. 1186 brachen beide Fürsten gegen einander los. Diese Fehde war für beide von unglücklichen Folgen, denn sie verheerten sich wechselseitig bloß ihr Gebiet, ohne daß irgend ein entscheidendes Ereigniß statt gefunden hätte. Um festern Fuß zu fassen, baute der Erzbischof gegen das Land Hessen hin die Burg Heiligenberg, und der Landgraf, um sich gleichfalls besser zu decken, die Burgen Bramburg und Grünenberg⁷⁰⁾. König Heinrich glaubte den Kampf endigen zu müssen. Zu Erfurt kam unter seiner Vermittlung der Friede zu Stande,

68) a. a. O. lib. III, c. XVIII, p. 669 etc. nunc ergo sine praejudicio melioris concilii, si placet, scribatur domino Papae ex persona episcoporum, in quibus commoneatur, ut ea, quae ad pacem sunt, vobiscum sentiat et justitiam vobis in his, quae juste ab eo exiguntur, faciat.

69) a. a. O. etc. dixerunt: Pater, servi et amici domini imperatoris sumus; rogamus sanctitatem vestram, ut eum in civitate nostra nobis praesentibus non excommunicetis, sed hanc sententiam respectu nostri servitii in praesenti differatis etc.

70) Historia de Lantgraviis Thuringiae cap. 27 bei Pistorius ser. rer. germ. I, 4317. Tunc temporis episcopus contra terram Hassiae aedificavit Heiligenberg castrum; e contra etc. und Continuator Lamberti Schafnaburgensis a. a. O. I, 450.

unter welchen Bedingungen jedoch, ist nicht bekannt. Die eingetretenen ruhigeren Verhältnisse gestatteten Conrad, im folgenden Jahre sein Vaterland und seine Brüder und Neffen wiederzusehen. Zu Augsburg befand er sich im Monat März bei dem Kaiser, und sowie die Erbauung des Doms zu Salzburg an sein Andenken mahnt, so blieb sein Name auch in der Erinnerung der Mönche des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra, indem Conrad in seiner Eigenschaft als Cardinal-Legat, umgeben von den Bischöfen Adalschalk von Augsburg, Otto II von Freysing, Hermann von Münster, Otto von Arles und Berchtold von Toul die neuerbaute Ulrichskirche einweihte. Der Kaiser selbst trug mit drei Bischöfen die Ueberreste des heiligen Ulrichs, dessen Leben in das der Schiren vielfach verflochten war, an die ihnen neubestimmte Ruhestätte⁷¹⁾.

Nachdem Conrad im J. 1188 das berühmte Stift St. Gallen in Helvetien besucht hatte⁷²⁾, mußte er im Dienste des Kaisers und der Kirche eine längere Reise antreten. Die Gefahren für die Besitzungen der Christen im Morgenlande waren seit dem letzten unter König Conrad III unternommenen großen Kreuzzuge allmählich gewachsen, und kamen die Könige und Fürsten des Abendlandes ihren Glaubensbrüdern im Oriente nicht zu Hülfe, so schienen sie sich der Sarazenen kaum mehr erwehren zu können. Der Cardinal Heinrich von Albano und der Erzbischof Wilhelm von Tyrus erschienen Namens des Papstes, um die Deutschen zu mahnen, zum Schwerte zu greifen. Der Kaiser selbst entschloß sich zur verhängnißvollen Fahrt, von welcher er nicht mehr heimkehren sollte. Erzbischof Conrad erhielt den Auftrag, sich nach Ungarn und Bulgarien zu begeben, um für den Durchzug des Heeres Anstalten zu treffen. Er unternahm diese Geschäfte, und theilte dem Kaiser eine Uebersicht rücksichtlich der vorhandenen Mittel zum Lebensunterhalte mit; zureichendes Futter für hundert Pferde galt eine Mark Silber, und eben so viel kosteten vier Stücke trefflichen Schlachtviehes⁷³⁾. Am 23 März 1189 brach der Kaiser mit seinem Heere von Regensburg nach dem Morgenlande auf, wohin auch die Könige von Frankreich und von England, Philipp August und Richard Löwenherz zogen. Conrad blieb auf Befehl des Kaisers bei dessen Sohn, dem König Heinrich zurück, und diese Vorsicht kam dem Letztern wohl zu Statten. Heinrich der Löwe, jener unglückliche, und vom Kaiser hart verfolgte Fürst, kehrte in jenen Tagen aus England, wo er durch seine zweite Gemahlin eine Freistätte gefunden, nach Braunschweig zurück, und nahm das größtentheils ihm entrissene Land wieder in Besitz. Der junge König, dem Rathe Conrads folgend, glaubte keine Zeit verlieren zu dürfen, um im Felde zu erscheinen. Der Verfasser einer altsächsischen Reimchronik sagt: „Der König wurde sein offener Feind, und sann darauf, ihn aus allen seinen Landen zu vertreiben. Ihn

71) Chron. August. bei Freher rer. germ. script. (edit. III.) T. I, 514. — IV. Kal. Apr. dedicatum est templum hoc a venerabili *Conrado Moguntino archiepiscopo* cooperantibus etc.

72) Nic. Serarius res Moguntinenses T. I, 577, Note 12.

73) Godefridi monachi Chronicon bei Freher a. a. O. I, 349. *Maguntinus* mittitur ab imperatore ad Ungarum pro Bulgaria exaequanda et stratis et pro victualibus etc.

stand mit Rath der Bischof von Mainz bei.⁷⁴⁾ An das königliche Heer schlossen sich Herzog Bernhard von Sachsen, der Bischof von Hildesheim und viele andere Fürsten und Herren an. Sie wagten es dessen ungeachtet nicht, Braunschweig förmlich zu berennen, woselbst sich Herzog Heinrich zur tapfern Gegenwehr gerüstet hatte, sondern sie zogen durch das platte Land, und legten es wüste nach alter Sitte, um alle Hülfsmittel dem Bedrängten abzuschneiden. Nach der Versicherung des Abtes Gerhard von Stederburg schien Erzbischof Conrad in diesem Kriege auf seinen geistlichen Stand völlig verzichtet zu haben. Er entwirft von ihm ein äußerst kräftiges, aber vielleicht übertriebenes Bild. Der Erzbischof, lauten seine Worte, bewies sich so thätig, daß er nicht mehr ein Bischof, sondern der Befehlshaber des Heeres zu seyn schien. Er zeigte keine Friedensliebe mehr, sondern er schwang die Kriegsfackel, und nicht die Zügel, sondern der Helm deckte sein Haupt. Sein Beispiel lehrte die Bewüstung der Friedhöfe und Kirchen, und nicht deren Weihe. Die Keule und den Kolben, nicht mehr den Hirtenstab führte seine Hand; eiserne Schienen, um durch den Tritt zu zermalmen, und nicht purpurnes Gewebe deckten seine Füße; statt des härenen Gürtels umgab ihn ein eiserner Panzer, und auf einem raschen Streitrosse sitzend, lenkte er dessen schäumenden Mund und schwärmte mit verhängten Zügeln durch das Blachfeld⁷⁵⁾.

Endlich nahte sich das königliche Heer der Stadt Braunschweig in der Hoffnung, durch den bloßen Schrecken sich derselben zu bemästern, aber die treuen Bürger und Krieger schützten trefflich ihren Herrn. Vergeblich versuchte das Heer, sich der außerhalb der Mauern gelegenen Häuser zu bemästern; es sah sich zuletzt gezwungen, alles hinter sich verwüstend den Rückzug durch das Gebiet von Hildesheim anzutreten. Diese schöne Vertheidigung verschaffte dem Herzog von Seite des Königs Ruhe, denn dieser beschloß im darauf folgenden Jahre nach Apulien zu ziehen. Er sandte Conrad und den Kanzler Diether nach Italien voraus, damit auch ihm ein Wittelsbacher den Weg bahne, wie der verstorbene Herzog Otto einst dem Kaiser. Aber Conrad und Diether fanden wechselseitig nicht den geistigen Anklang, wie einst Otto und Reinald, sondern sie geriethen in großen Zwist, und Conrad kehrte zum König zurück⁷⁶⁾. Als dieser sich mit dem Heere in Bewegung setzte, zog der Erzbischof gleichfalls mit, und zwar wiederum als ein rüstiger Kampfheld. Die Reimchronik singt

74) Serarius res Moguntinenses I, 577 not. 15.

Der vvart sin sigent oppenbar
und dachte, oemo to verdrevende gar
van aller siner Herschap.

Vollen raht oemo darto gab

Van Mentze de Bischof.

75) Chron. Stederburgense bei Leibnitz ser. rer. Brunsvicensium I, 862, u. bei Meibom ser. rer. Germ. I, 431. Jam dictus Moguntinus ita se efficacem exhibuit, ut non jam episcopus sed magister militum videretur. Nam non pacem, sed facem; non infulam, sed galeam ostendebat etc.

76) Godefridi monachi Chron. bei Freher a. a. O. I, 554. Post pascha rex Moguntinum archiepiscopum et Dietherum cancellarium praemittit in Apuliam ad explorandum eventum rerum. Sed ortis inter eos simultatibus Moguntinus statim revertitur.

von ihm: „Bischof Conrad von Mainz erntete durch seine ritterliche Ausstättung, die er trefflich zu führen wußte, hohes Lob und hohen Preis“⁷⁷⁾. Der Erzbischof von Köln, der auch mit gezogen war, fand in Apulien seinen Tod. Heinrichs Zug, der durch seine Gemahlin Constantia Ansprüche auf die Krone von Sizilien erworben hatte, und dieselben gegen den unächten Prinzen Tancred verfechten wollte, lief diesmal fruchtlos ab. Die betrübende Kunde, daß Kaiser Friedrich im Morgenlande umgekommen, war zu Heinrich noch während seiner Anwesenheit in Italien gelangt. Er bestieg den erledigten Thron, da es aus dem Grunde keiner neuen Wahl bedurfte, weil er schon als ein vierjähriges Kind zum Könige war gekrönt worden.

Bis zum Jahre 1194 brachte Erzbischof Conrad seine Tage in Ruhe zu, bloß damit beschäftigt, die Angelegenheiten seiner Kirche zu ordnen. Da bald nach dem Tode des Kaisers der Dom zu Mainz verbrannte, durch welchen Unfall der größte Theil der stiftischen Bücher- und Urkunden-Sammlungen ein Raub der Flammen wurde, so war die Ehre der Wiederherstellung der Kirche Conrad beschieden, obgleich er den völligen Ausbau nicht mehr erlebte⁷⁸⁾. Die Freiheiten des Stiftes St. Victor zu Mainz und des Klosters Isfeld, die neuen Satzungen des St. Peters- und Alexanders-Stiftes zu Aschaffenburg, die Rechte des von den Dynasten von Bidingen gestifteten Klosters Conradstorf, und die Schenkungen des Grafen Erwin von Thunna an das Stift St. Peter zu Erfurt, erhielten sämmtlich Conrads Bestätigung. Die Anhänglichkeit der Mönche in letzterm erwarb er sich in besonderm Grade dadurch, daß er in seiner Eigenschaft als apostolischer Legat dem Abte Dietmar das Vorrecht der Insel und des bischöflichen Stabes bewilligte. Aus Dankbarkeit ließen sie Conrad in der ältesten Capelle der Kirche in einem Wandgemälde mit einer auf jene Verleihung sich beziehenden Inschrift abbilden⁷⁹⁾.

Conrads Stellung als Primas der deutschen Geistlichkeit, denn der Erzbischof von Mainz hatte seit ältester Zeit den Vorrang vor allen seinen Amtsgenossen, sicherte ihm in allen einheimischen Angelegenheiten einen wirksamen Einfluß, wenn es auf Beschlüsse ankam, wie besonders der Vorgang auf dem Fürstentage zu Gelnhausen bewiesen hatte. Jetzt nahm die Geistlichkeit von England zu ihm ihre Zuflucht, als nämlich Herzog Leopold von Oesterreich den König Richard, welcher auf dem Heimwege aus dem Morgenlande an der Küste von Istrien Schiffbruch gelitten hatte, gefangen nahm, ihn von Burg zu Burg schleppte, und zuletzt an den Kaiser verkaufte. Peter von Blois,

77) Nic. Serarius res Moguntinenses a. a. D. p. 578, not. 19.

*Van Mentze Bischof Conrad heis,
deme men dorch de Ritterschap,
de he dar schoene vorte, gab
Lof und preis manniehvalt.*

78) Chron. vetus rer. Maguntiacarum a. a. D. etc. combustaque ecclesia et libri multi et boni, privilegia quoque multa etc. Venerabilis autem pontifex dominus Conradus novam monasterii (Münster) fabricam inchoavit etc.

79) Serarius hist. rer. Mogunt. (edit. Joannis) I, 579, not. 7. Ego cernens timorem dei esse in hoc loco, in illam per solemnitates abbatibus eorum induksi et confraternitatem mihi et meis successoribus dari apud eos rogavi anno 1195.

Erzdiacon von Bath, wandte sich in einem vom höchsten und bittersten Schmerze eingegebenen Schreiben an Conrad. Er verfluchte den Herzog Leopold und seinen ganzen Stamm, den Verkäufer so wie auch den Käufer; er verglich sie mit Judas Ischariot, nannte sie Diener des Satans und Vorläufer des Antichristes, die würdig seyen, lebendig wie Dathan und Abiron von der Erde verschlungen zu werden. Er flehte Conrad an, dazu beizutragen, damit sein König aus der schmählichen Gefangenschaft erlöst werde⁸⁰). — So groß war jedoch Conrads Macht nicht, um dieses bewirken zu können. Der unglückliche Richard erhielt nur gegen ungeheure Geldsummen, die sein treues Land erlegte, seine Freiheit wieder.

Im J. 1194 kam die alte Feindschaft zwischen Mainz und Thüringen abermals zum Ausbruche. Zwar hatte Landgraf Ludwig V bereits seine Augen geschlossen, und über das Land gebot jetzt dessen Bruder Hermann, aber der alte Hader war dadurch nicht vergessen, und eine blutige Fehde brach zwischen ihm und Conrad aus. Noch war Hermann durch keine verwandtschaftlichen Bande an das Haus der Schiren geknüpft, denn noch lebte seine erste Gemahlin aus dem Hause der sächsischen Pfalzgrafen. Wie im frühern Kampfe, so wurde auch in diesem nichts entschieden; beide Theile stritten gegen einander mit abwechselndem Erfolge⁸¹). Um dieselbe Zeit beschäftigte sich Kaiser Heinrich mit einem wichtigen Unternehmen, welches mancher seiner Vorgänger schon ausgeführt hätte, wenn nicht zu große Hindernisse entgegengestanden wären. Es betraf nämlich die Erblichmachung der deutschen Krone. Dadurch, daß schon unter den Königen und Kaisern des sächsischen und fränkischen Hauses der oft nur einige Jahre alte Sohn des Reichsoberhauptes von den Fürsten als künftiger Nachfolger anerkannt, und von den Erzbischöfen feierlich gekrönt wurde, war das deutsche Wahlreich einem Erbreiche ziemlich nahe gebracht worden, aber Kaiser Heinrich begnügte sich damit nicht, sondern suchte die Fürsten zu gewinnen, damit die erbliche Uebertragung der Krone des Vaters auf den Sohn zu einer allgemeinen Norm erhoben würde. Wahrscheinlich schwebte damals der Kaiser, der vielleicht fühlte, daß ihm keine lange Lebensdauer beschieden sey, in Sorge wegen des Schicksals seines Sohns Friedrich, und zwar der Absichten wegen, die sein eigener Bruder Philipp nährte, und später zu dessen Nachtheil auch wirklich ausführte. Erzbischof Conrad war jedoch den Entwürfen des Kaisers durchaus entgegen, und er verband sich mit den sächsischen Fürsten, um dessen Absichten zu vereiteln⁸²). Gardolph, erwählter Bischof von Halberstadt,

80) *Epistola Petri Blesensis* bei Martene und Durand thes. novus anecdotorum I, 642 — 645. *Reverendo patri et domino C (onrado) dei gratia Maguntino archiepiscopo* etc. *Vir sanguinum et cruentae conscientiae dux Austriae non est veritus etc. Terribilis in judiciis deus destruat illum in finem, evellat de tabernaculo suo et radicem ejus de terra viventium etc. et qui eum vendidit et qui emit in sortem Judae Scariotis et in maledictione fraudis Judaeae reputentur, ut sit cum eis ipsorum pecunia in perditionem, cum Dathan et Abiron terra etc.*

81) *Godefridi monachi Chron.* bei Freher a. a. D. I, 359. *Episcopus Mogontinensis* cum Landgravio eventu vario confligit etc.

82) *Chronicon Halberstadense* bei Leibnitz script. rer. Brunsvic. II, 158 etc. *Conradus Moguntinus archiepiscopus* cum principibus Saxoniae conspiraverat

verschaffte sich indessen Kunde von allem, was zwischen Conrad und den Fürsten vorging, und um überzeugende Beweise zur Hand zu bringen, ließ er einen Boten niederwerfen, und legte dem Kaiser die aufgefangenen Brieffschaften vor. Heinrich zu klug, um weitere Maßregeln zu ergreifen, entsagte seinem Plane, und nahm den gestellten Antrag zurück⁸³⁾. Conrad bewies sich zwar einigermaßen erzürnt gegen Gardolph, aber er ertheilte ihm zuletzt doch in Gegenwart des Kaisers die Weihe als Bischof von Halberstadt.

Abermals bereitete sich ein großer Zug nach Palästina vor. Der Herzog Hermann von Brabant-Löwen, Pfalzgraf Heinrich bei Rhein, Hermann Landgraf von Thüringen, Herzog Friedrich und sein Bruder Leopold von Oesterreich, der Kanzler des Kaisers Bischof Conrad von Würzburg, Bischof Wolfger von Passau und viele andere geistliche und weltliche Fürsten nahmen im Jahre 1196 das Kreuz. Auch Conrad beschloß in das gelobte Land zu ziehen. Am 20 October des genannten Jahres befand er sich noch zu Mainz, wo sich der Kaiser damals aufhielt, und trat in einer Urkunde desselben für den Grafen Theodorich von Holland auf, durch welche ihm der Zoll zu Gernliet bestätigt wurde. Zugegen und zwar als Theilnehmer am Zuge war auch Heinrich, der Marschall von Calatin aus dem Hause Pappenheim, dessen Arm eine unglückliche Fügung später gegen Conrads Neffen, den Pfalzgrafen Otto VIII, waffnete⁸⁴⁾. Zu Worms nahm Conrad förmlich das Kreuz. Er zog im Spätherbste mit einem unbenannten Herzoge von Lotharingen, entweder Simon oder Friedrich, mit dem Landgrafen von Thüringen und dem Pfalzgrafen bei Rhein an das adriatische Meer, und schiffte nach Syrien hinüber. Ihre Ankunft verbreitete Schrecken unter den Sarazenen, denn der bisherige Waffenstillstand wurde sogleich aufgekündigt. Zwischen Tyrus und Sydon kam es zu einem blutigen Kampf, in Folge dessen der geschlagene Feind die Städte und Schlösser Beryt, Gibel und Lieche räumte; Joppe wurde von den Deutschen erstürmt und zerstört⁸⁵⁾. Jacob von Vitriaco, Bischof von Acon, entwarf in einem dem Papste erstatteten Bericht ein interessantes Gemälde von den deutschen Kämpfern. Er sagt darin: „Sie seyen kriegerische Männer, roh am Geiste, verschwenderisch mit dem Gelde, zu einer feinern Berechnung unfähig, ihren Willen als das

adversus Henricum sextum, quia idem petierat ab iisdem, ut *successio imperii ad haeredes transiret*.

83) a. a. D. Erat tum episcopus Halverstadensis electus Gardolfus, ejus ordinatio hanc ob causam est aliquandiu dilata, nam idem Gardolfus nuncium, qui conspirationis litteras inter principes tulit, eum eisdem litteris captivavit. Quibus imperatori ostensis, ipse sicut vir sapiens et discretus, petitionem principibus porrectam, relaxavit. — Ueber jenen Plan Heinrichs siehe auch: Chron. Magnum Belgicum bei Pistorius ser. rer. germ. (edit. Struve) III, 224 und Gervasii Tilberiensis otia imperialia a. a. D. I, 945.

84) Urkunde bei Martene und Durand thes. novus anecd. I, 661. Testes: Conradus Moguntinus archiepiscopus etc., Henricus marescalcus de Callendin etc. an. 1196, dat. Moguntiae, XIII Cal. Nov.

85) Godefridi monachi Chron. bei Freher a. a. D. I, 362. *Episcopus Moguntiensis etc. mare transientes, solo suo adventu et nomine paganos terruerunt etc.* — Jacobi de Vitriaco episcopi Aconensis narratio coram summo pontifice de statu terrae sanctae bei Martene und Durand thes. nov. anecd. III, 286.

höchste Recht ansehend, von unbeflegten Schwertern, auf niemand, denn auf ihr eigenes Volk vertrauend, ihren Fürsten von Herzen ergeben, Männer, denen man eher das Leben nehmen, als sie in ihrer Treue wankend machen könne⁸⁶⁾. — Während ein glücklicher Erfolg die Waffenthaten des Kreuzheeres krönte, wurde dasselbe andererseits durch das unglückliche Ende des Grafen Heinrich von Champagne, der damals über Jerusalem gebot, in Trauer versetzt; er stürzte aus einem Fenster des Palastes und blieb todt. Seine Wittve Isabelle reichte dem König Amalrich von Cypren, welchen der kaiserliche Kanzler, Bischof Conrad von Würzburg, aus Auftrag seines Gebieters krönen sollte, die Hand, und er wurde nun auch als König von Jerusalem begrüßt. Während das deutsche Heer sich bei Beryt sammelte, kamen die Fürsten überein, den Erzbischof Conrad nach Armenien zu senden, um statt des Bischofs von Würzburg, der diesen Auftrag gleichfalls empfangen hatte, dem Könige von Armenien und Fürsten zu Antiochia die Krone aufzusetzen. Er hatte diese Auszeichnung und Anerkennung von Seite des Kaisers lebhaft gewünscht, und dabei verheißt, sich dem Reiche zu unterwerfen. Conrad vollzog glücklich den ihm ertheilten Auftrag⁸⁷⁾. Bei der Belagerung der Burg von Tyrus erhielten die Deutschen die Nachricht, daß Kaiser Heinrich am 28 September des Jahres 1197 mit Tod abgegangen sey. Bei jener Heeresabtheilung befanden sich damals Conrad, der kaiserliche Kanzler, Pfalzgraf Heinrich bei Rhein, Heinrichs des Löwen Sohn und vom Berichterstatter deshalb noch Herzog von Sachsen genannt, der Herzog Leopold von Oesterreich, Bischof Wolfer von Passau, von seinen bayerischen Kriegsknechten der Vater geheißt und vom Bischofe von Acon, als einem der deutschen Sprache unfundigen Mann in einen Bruder Voder (Vater), Bischof von Passau, umgewandelt, so wie auch der Marschall Heinrich von Calatin. Jene traurige Botschaft wirkte auf die Kreuzfahrer in solchem Grade, daß sie die Belagerung aufhoben⁸⁸⁾. Die Fürsten dachten sämmtlich an die Heimreise. Conrad schiffte von Palästina nach Italien, und erhielt dort bei seiner Ankunft, die im Monat Junius erfolgte, die Nachricht, daß die Reichsfürsten, uneinig über die Wahl, zwei Könige gewählt hätten. Die Erzbischöfe von Köln und Trier hatten mit ihren Anhängern die Krone dem Herzoge Berthold von Zähringen zugebracht; aber da dieser

86) Jacobi de Vitriaco narratio a. a. D. Alemanni in terra promissionis venerunt, homines bellicosi, ingenio crudi, expensarum prodigi, rationis expertes, voluntatem pro jure habentes, invicti ensibus, in nullis nisi suae genti confidentes, ducibus suis fidelissimi, et in quibus vitam potius quam fidem posses auferre.

87) Arnoldi Lubecensis Chron. Slavorum lib. V, c. 5 bei Leibniz ser. rer. Brunsvic. II, 710. *Moguntinus tunc aberat in Armenia* constitutus pro coronando rege ejus terrae, ad quod tamen negotium cancellarius deputatus fuerat, qui ut dictum est, in Cypro similia perpetraverat. Sed cum esset apud Baruth, visum est principibus etc.

88) Jacobi de Vitriaco narratio a. a. D. Alemanni vero etc. audita morte Henrici imperatoris recesserunt, quorum isti principes fuerunt: *Conradus Moguntinus archiepiscopus*, Conradus cancellarius etc. frater Voder Pictaviensis (Note von Durand und Martene Pataviensis) episcopus etc. Henricus Calandrinus marescalcus et alii plures etc.

seine bereits erworbenen Rechte an des verstorbenen Kaisers Bruder, den Herzog Philipp, der von dem Herzoge Bernhard von Sachsen, dem Erzbischofe von Magdeburg und Andern war gewählt worden, um 11,000 Mark Silber verkaufte, so hatten sie dem Hohenstaufen den Herzog Otto von Braunschweig, Heinrichs des Löwen Sohn, entgegengestellt⁸⁹⁾. Bei dieser Lage der Dinge entschloß sich Conrad, in Italien zu verbleiben, und dort den Ausgang abzuwarten. Minder schnell jedoch, als er sich gedacht hatte, ließ sich der verderbliche Streit beilegen, und im J. 1199 hielt er es endlich für das Beste, sich nach Deutschland zurückzuverfügen. Mit ihm zog der Markgraf Bonifaz von Montferrat, wahrscheinlich aus Auftrag des Papstes. Sie wollten mit vereinten Kräften versuchen, den eingerissenen Unfrieden zu beschwichtigen, und wenn sie nicht bewirken könnten, daß Einer der Gegner freiwillig zurücktrete, vorläufig durch Beschluß der Fürsten einen fünfjährigen Frieden zu Stande bringen, damit während dieser Zeit der Rücktritt eines Gegenkönigs eingeleitet werden könne⁹⁰⁾. Beide hatten eine Unterredung mit Philipp, und luden hierauf Otto nach Boppard am Rhein, aber er schlug es ab, da er ein gesalbter und gekrönter König sey, was jedoch sein Gegner gleichfalls war. Conrad begab sich in eigener Person nach Köln, um sich mit dem Erzbischofe und den Bürgern jener Reichsstadt zu bereden, aber alle seine Vorschläge waren fruchtlos. Es war Conrad nicht beschieden, weder jenen Zwiespalt beizulegen, noch auch nur dessen Ende zu erleben. — Wie in Deutschland, so stritten damals auch in Ungarn zwei Fürsten um die Krone, Emmerich und Andreas, des Königs Bela III. Sohn. Entweder auf deren Wunsch oder aus Veranlassung des Papstes Innocenz III. begab sich Conrad noch im J. 1199 nach Ungarn, und wurde von beiden Brüdern mit großen Ehren empfangen. Mit Zuziehung des Herzogs Leopold von Oesterreich und mit Beistimmung aller ungarischen Großen wurde beschlossen, daß beide Fürsten auf einige Zeit das Land verlassen sollten. Die Brüder willigten ein, das Kreuz zu nehmen und in das Morgenland zu ziehen; Herzog Leopold, ihr treuer Nachbar, sollte indessen über Ungarn die Aufsicht führen. Wahrscheinlich hoffte Conrad vieles von der moralischen Einwirkung dieses Zuges, damit, wenn sie mit beruhigtem Gemüthe in das Vaterland heimkehren würden, weise Vorschläge um so eher Eingang fänden; starb aber Einer von ihnen, so war ohnehin der Streit geschlichtet⁹¹⁾. Dieser gut entworfene Plan kam aber, als Conrad den Rücken wandte, nicht zur Ausführung, denn der Haß, den die feindlichen Brüder gegen einander trugen, entzündete sich von neuem, und Emmerich überlistete Andreas, nahm ihn gefangen und schlug ihn in Ketten. Kurz war jedoch dieser Triumph, denn der Hintergangene gewann seine Freiheit wieder, und bereitete Emmerich dasselbe

89) Godefridi monachi Chron. a. a. D. I, 365. *Moguntinus quoque archiepiscopus rediens (J. 1198), in Italia moram facit audiens discordiam, quae in regno orta fuerat inter Philippum et Ottonem etc.*

90) Godefridi monachi Chron. a. a. D. I, 366. *Eodem anno (1199) descendit Conradus Moguntinus archiepiscopus ab Italia et cum eo Bonifacius marchio de Monte ferreo, ut discordiam, quae in regno orta fuerat etc.*

91) a. a. D. *Post haec Conradus episcopus Ungariam intravit, ut discordiam fratrum sedaret et ab utroque honorifice susceptus est. Inito consilio etc.*

Loos, daß ihn betroffen. Als dieser schon im darauf folgenden Jahre in der Gefangenschaft starb, behielt Andreas den streitigen Thron.

Unmittelbar nach seiner Abreise aus Ungarn im J. 1200 beschloß Erzbischof Conrad sein an Ereignissen der vielfältigsten Art fruchtbares Leben. Ueber den Ort seines Todes weichen die alten Berichte bedeutend von einander ab, doch verdienen die eines bayerischen Klosters den Vorzug. Nach der gewöhnlichen Angabe endete Conrad seine Tage im Gebiete des Hochstiftes Passau auf der Rückreise aus Ungarn, und es wurden seine Reste von Bischof Wolfger, nachdem er ihm das Todtenamt gehalten, bis nach Mainz begleitet⁹²⁾. Nach alten Aufzeichnungen des Klosters Weißenstephan aber kam Conrad noch bis in diese Gegend, denn mit Weihilfe des Bischofs Otto II von Freysing weihte er das von neuem erbaute Kloster Weißenstephan, und starb wenige Tage nach dieser feierlichen Handlung⁹³⁾. Möglich ist es, daß Bischof Wolfger von Passau seinen alten, vielleicht schon erkrankten Waffengefährten nach Freysing begleitet, und von dort auch seine Hülle nach Mainz, wo er im Dom bestattet liegt, überbracht hat, und daß aus diesem Umstande bei Vielen der Glaube entstand, er sey im Passauischen gestorben. Als seinen Todestag zeichnete ein salzburgisches Kloster den 20sten October auf⁹⁴⁾; mainzische Ueberlieferungen geben dagegen den 27sten Tag des genannten Monats an⁹⁵⁾. — Das alte Herkommen, daß der kaiserliche Fiscus den beweglichen Nachlaß eines verstorbenen Bischofs an sich ziehe, welches, wie bereits erwähnt, zuletzt große Unzufriedenheit erregt hatte, war um jene Zeit bereits abgeschafft. Herzog Ludwig von Bayern ließ den von seinem Oheim gesammelten Schatz, und seine erzbischöfliche Ausstattung an kostbaren Gewändern zum hohen Mißvergnügen der Geistlichkeit von Mainz abführen⁹⁶⁾.

92) a. a. O. *Moguntinus* pace reformata inter fratres, regressus in partes Austriae, in territorio Pataviensi carnis debitum solvit; episcopus autem Wolferus etc.

93) Excerpta ex vetustiori Chronico Weißenstephanensi bei Hier. Pez scr. rer. austr. II, 402 u. 405. — Anno 1200. hoc anno dedicatum est monasterium loci istius impetrante Eberhardo abbate, a venerabili domino *Kunrado*, *Maguntinae sedis archiepiscopo et Sabinensi episcopo* etc. cooperante sibi *Ottone II*, *Frisingensi episcopo*. Idem dominus *Kunradus archiepiscopus*, paucis interjectis diebus, diem ultimum clausit, et ad sedem suam deportatus ibidem sepulturae traditus est.

94) Necrologia Admuntensia bei Pez scr. rer. Austr. II, 208. — XIII. Kal. Nov. *Chunradus Moguntinus archiepiscopus*.

95) Nic. Serarius hist. rer. Mogunt. I, 581 etc. in partibus Austriae in territorio Pataviensi carnis debitum solvit in vigilia Simonis et Judae.

96) Chron. vetus rer. Maguntiacarum a. a. O. Audita morte Archiepiscopi *dux Bavariae, filius fratris ejus*, omnem thesaurum et ornatum, quem in casulis et infulis et cappis habuit copiosum et ecclesiae donare disposuerat Maguntinensi, abstulit violenter.

5. Otto VII erscheint urkundlich während der Lebenszeit seines Vaters als Wildgraf, und nach dessen Tod als Pfalzgraf. — Schirmherr der Klöster Geisenfeld und Jnderstorf. — Seine Söhne, Udalschalk II, der Wiedererbauer von Kühbach und Pfalzgraf Otto VIII. Otto und sein Vetter, Herzog Ludwig von Bayern, als Anhänger Königs Philipp; der Pfalzgraf wird dessen Obersfeldherr im thüringischen Kriege. — Verrath Philipps an dem Pfalzgrafen, welcher denselben hierauf erschlägt, und hinwieder von dem Marschall Heinrich Calatin von Pappenheim getödtet wird. — Otto's Mitgenossen, die Grafen von Adels, und ihre Schicksale.

J. 1138 — 1228.

Otto VII, muthmaßlich der jüngste Sohn des Pfalzgrafen Otto V, erscheint, während dieser noch lebte, nicht als Pfalzgraf, sondern urkundlich als Wildgraf, und daraus läßt sich die zwar alte, aber ganz irrige Sage erklären, daß das Haus der Wildgrafen am linken Ufer des Rheins von Otto's VII Sohn, dem unglücklichen Pfalzgrafen Otto, welcher den Kaiser Philipp erschlug, abstamme. Nach dem J. 1138, zur Zeit, als Sigimar Abt des Klosters Weihenstephan war, erscheint Otto VII zum erstenmal urkundlich und zugleich als Wildgraf. Rüdiger von Bachhausen (Pachenhufen — Ger. Crantsberg) hatte sich als Laienbruder, und seine Gattin Cilika als Laienschwester in genanntem Kloster aufnehmen lassen, und dasselbe mit ihren Besitzungen zu Bachhausen, Bechingen und Nänbach beschenkt. Als aber Rüdiger starb, trat dessen Schwester mit Ansprüchen an jene Güter auf, und der Abt sah sich veranlaßt, ihr Nänbach und eine kleine Geldsumme zu überantworten. Dieses fand statt in Gegenwart des Wildgrafen Otto und mehrerer adeliger Dienstleute, von welchen einige schon früher als scheinliche Ministerialen sind bezeichnet worden, nämlich Gerwichs und Conrads von Kammer, Wolfharts von Herschenhofen, Arnolds und Conrads von Ottenburg, Adalhards von Rottenbach und Anderer mehr¹⁾. Zur Zeit, als Rapoto die Leitung des Stiftes als Abt übernahm, nämlich im J. 1156, trat Otto VII abermals als Wildgraf auf, und zwar in Gesellschaft seines Sohnes Udalschalk, welchen Namen ein Jahrhundert lang kein Schire mehr geführt hatte. Die Brüder Siegfried, Wimar und Werner von Volkerstorf im obern Elmthale verkauften nach Weihenstephan einen leib-eigenen Mann um sechs und ein halbes Pfund Münze, bei welchem Verkaufe der Wildgraf die Gewährleistung übernahm²⁾. An demselben Tage übergab auch Gerbirge, des vorgenannten Siegfrieds Hausfrau, um die gleiche Summe die Gattin jenes eigenen Mannes sammt ihren Söhnen und ihrem Schwager, welche Otto ihr geschenkt hatte, auf Begehren und mit Zustimmung desselben ohne Zweifel deshalb, damit ihr ohnehin beklagenswerthes Loos durch die Trennung nicht verschlimmert werde³⁾. Siegfrieds und Gerbirgens Kinder

1) Mon. Boic. IX, 394 u. 395. Testes: *Otto Wildegrave comes*, Wolfhart de Horskunhofen, Gerwich de Kamere etc.

2) a. a. O. p. 443. *Tres fratres, Sigfridus, Wimarus et Wernherus de Volchartesdorf tradiderunt huic monasterio etc. per manum Ottonis Wildegravi fidejussoris sui etc.*

3) a. a. O. p. 443. *Eodem die uxor praedicti Sigfridi Gerbirch etc. annuente et petente eodem Ottone Wildegravo, qui eadem mancipia Gerbirge tradiderat,*

entsagten hierauf allen ihren Ansprüchen auf dieselbe, und bei dieser Gelegenheit wird außer Otto auch sein Sohn Udalschalk genannt, dessen später noch besonders gedacht werden wird⁴⁾.

Zum ersten Mal scheint sich Otto des pfalzgräflichen Titels im J. 1156 bedient zu haben, denn als Kaiser Friedrich eine zu Gunsten des Reichsstiftes St. Emmeran zu Regensburg statt gefundene Verhandlung am 5ten Februar des folgenden Jahres zu Ulm bestätigte, wurde Pfalzgraf Otto der jüngere als an beiden Orten gegenwärtig der Zeugenreihe der kaiserlichen Handveste einverleibt. Die wichtige Frage, ob in die von dem Hochstifte Regensburg und der Reichsabtei St. Emmeran als Lehen verliehenen Güter nach Aussterben des Mannstammes weibliche Nachkommen eintreten könnten, wurde in Gegenwart des Pfalzgrafen Otto des jüngern, der Burggrafen von Regensburg, der Grafen von Wolfrathshausen, Hohenburg, Raining und anderer edler Männer zu Regensburg verneinend entschieden⁵⁾. Zu Ulm bestätigte der Kaiser diesen Spruch in Gegenwart vieler Fürsten und des Pfalzgrafen, welchen seine Dienstleute, Pilgrim von Bollnach, Ruprecht der Wolf aus der Au und Werner von Sibichsdorf dahin begleitet hatten⁶⁾.

Als Kaiser Friedrich seine Züge nach Italien begann, wurde auch Otto dem jüngern eine größere Laufbahn eröffnet. Wie er mit seinen Brüdern Otto und Friedrich dort tapfer gestritten, ist bereits bei dem Pfalzgrafen Otto dem ältern nachgewiesen worden. Eine zu Verona im J. 1159 vom Hofrichter der dortigen kaiserlichen Pfalz ausgestellte Urkunde zu Gunsten des Bisthums Freysing, durch welche die Ansprüche Ezelin's von Bassano auf die Landschaft Gudaga als nichtig erklärt wurden, gedenkt beider Ottonen. Sie wohnten nebst dem Kaiser und dessen nächsten Stammverwandten der Sitzung des Gerichtes bei⁷⁾. In kaiserlichen Documenten erscheinen beide Brüder häufig genauer dadurch bezeichnet, daß ihre Altersstufe durch Beifügung des ältern oder des jüngern angegeben wird⁸⁾. Wenn daher ältere und neuere Geschichtschreiber von einem Otto dem größern reden, so entspricht dieses der alten Bezeichnungsweise nicht. — Otto VII begleitete den Kaiser im J. 1184 nach Verona, wohin sich dieser zu einer Zusammenkunft mit dem Papste Lucius begab, und entschied, während sie durch das südliche Tyrol zogen, einen Rechtsstreit durch
seinen

Testes: *Otto comes*, Sigfridus et frater ejus Wimarus et Wernherus de Volchartesdorf,

4) a. a. O. p. 444. Hi testes interfuerunt: *Otto Wildegrave etc. Oudalscalchus filius Ottonis Wildegravi.*

5) Urkunde im Reichsarchiv. Testes: *Heinricus Ratisponensis episcopus*, *Heinricus praefectus*, *Otto frater ejus*, *Otto junior palatinus etc.*

6) a. a. O. Presentes: etc. *Otto palatinus comes de Widelinespach*, *Berthold marchio de Vohenbure etc.*

7) Codex Conradi fris. Berzo judex ordinarius sacri palatii gloriosi imperatoris Friderici etc. hec act. s. in praesentia imperatoris Friderici et aliorum plurium principum, quorum nomina haec sunt: etc. *Otto palatinus de Witelinespach et frater ejus Otto etc.* an. 1159, ind. VII.

8) Urkunde in des Frhrn. v. Hormayr Gesch. der gefürst. Graffsch. Tyrol. Thl. I Abth. II, p. 87 u. 88. Testes: etc. *Otto palatinus major (natu) de Witelinespach et Otto minor, frater ejus etc.*

seinen Ausspruch. Graf Heinrich von Tyrol war mit dem Bischöfe Albrecht von Trient in Streit gerathen, weil er auf dem Berge oberhalb des Dorfes Fels am rechten Ufer der Etsch eine Befestigung erbauen wollte. Beide trugen dem Kaiser in Gegenwart des Pfalzgrafen und anderer Beisitzer ihre Angelegenheit vor, worauf derselbe Otto aufforderte, auszusprechen, was hier Rechtens sey. Der Pfalzgraf fällt den Spruch, daß allenthalben, wo zwei Grafen eine Grafschaft gemeinschaftlich besäßen, keiner ohne die Einwilligung des andern die Macht habe, eine Burg zu erbauen⁹⁾. Da dieses rücksichtlich des Gebiets, wo Fels lag, der Fall war, so mußte der Graf von Tyrol von seinem Unternehmen abstehen. Im folgenden Jahre befand sich der Pfalzgraf im Lande Schwaben auf einem vom Herzoge Friedrich, dem zweiten Sohne des Kaisers, veranstalteten feierlichen Tage, wo alle Großen des Herzogthums, als Herzog Welf, die Grafen von Kirchberg, Sigmaringen, Rumersberg, Zollern, Wartstein, Beringen, Riburg, Rordorf, Hohenberg, Urach, Berg und andere versammelt waren. Der Herzog hatte nämlich, weil er die Regierung des Landes erst übernommen, die Grafen des Landes vor sich geladen, und sie um seine Person an dem Orte, genannt Königsstuhl, versammelt. Da Friedrich ausdrücklich in einer daselbst ausgestellten Urkunde sagt, daß er sämtliche Fürsten oder Dynasten des ganzen Landes Schwaben geladen habe, und in der Reihe jener glänzenden Namen kein einziger auswärtiger außer jener des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach sich darbietet, so waltet wohl kein Zweifel ob, daß zu jener Zeit Otto im Herzogthum Schwaben begütert war¹⁰⁾. Er konnte dieses auf eine doppelte Weise seyn, nämlich sowohl durch die von Seite des Pfalzgrafen Friedrich auf ihn geschehene Uebertragung seiner schwäbischen Besitzungen, als auch durch seine Vermählung mit Benedikte, der Tochter eines Grafen Mangold von Donaumbdrth, aus dem Hause Dillingen-Riburg. Die Todten-Register des Klosters Thierhaupten am rechten Ufer gedenken dieses Mangolds und seiner Tochter als Gemahlin des Pfalzgrafen¹¹⁾.

Durch die Freigebigkeit Otto's erhielten das Reichsstift St. Ulrich und Afra und die Klöster Schefflarn und Geisenfeld einen Zuwachs an Grundeigenthum und eigenen Leuten. Durch die Hand seines Stammvetters, des Grafen Arnulph V von Dachau, übergab er dem Stifte St. Ulrich eine Befestigung

9) Urkunde in Notizie Istorico-critiche intorno al b. m. Adelpreto Vescovo di Trento (Anonym — Trento 1761) T. II, 482 etc. Super quam interrogacionem prefatus dominus imperator interrogavit dominum Ottonem Falsegravum, ut laudaret, quid juris esset. Qui laudavit dicens: Ubicumque duo comites unum comitatum inter se communem habent, unus eorum sine altero in eodem comitatu castrum construere non potest. An. 1184 etc.

10) Urkunde bei Scheid origines Guelficae II, 629 u. 630 etc. Fridericus divina clementia dux Suevorum etc. nobis in publico placito in loco, qui dicitur Kunigestuhl cum universis principibus totius Sueviae consedentibus etc. Testes: Welfo dux, Otto, Hartman et Rodolf comites de Chilichberg, Otto palatinus comes de Witelispach, Ludovicus comes de Sigmaringen etc. an. 1185, ind. III, an. vero ducatus nostri primo.

11) Mon. Boic. XV, 141. Non. Apr. Manegoldus comes de Werdea. Hic fuit pater Benedictae, uxoris comitis Ottonis de Wittelsbach.

Huschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach.

zu Sand¹²⁾, und durch jene des Grafen Berthold von Graißbach ein Gut zu Lomaringen¹³⁾. Das Kloster Scheßtlarn wurde von ihm in Weiseyn seiner Gemahlin Benedikte mit einem Hofe zu Mosach beschenkt¹⁴⁾. Er war des Frauenstiftes Weisenfeld Schirmherr, während die Nebtiffin Heilwig II, deren Regierungsjahre gewöhnlich unrichtig angegeben werden, der geistlichen Genossenschaft vorstand¹⁵⁾. Sie und ihr Stift erhielten von ihm, den sie mit Beziehung auf den ältesten Namen des Hauses auch Otto den jüngern, Grafen von Scheiern nannten, eine Ministerialin geschenkt¹⁶⁾. Im Vereine mit seinem Neffen, dem Herzoge Ludwig von Bayern, gab er ferner seine Weingelände zu Oberndorf an der Donau unterhalb Abach, welche sie von der Kirche zu Bamberg als Lehen besaßen, gegen eine Entschädigung zu Gunsten des Klosters Prüfening auf¹⁷⁾.

Aus dem Umstande, daß die Todtenbücher verschiedener Klöster unter ganz verschiedenen Monatstagen Benediktens, der Gemahlin des Pfalzgrafen, gedenken, glaubten frühere Forscher nicht mit Unrecht schließen zu dürfen, daß er zweimal vermählt gewesen, und daß auch seine zweite Gemahlin Benedikte geheissen habe. Mehrere Nekrologien gedenken beider Pfalzgräfinnen unter dem 12ten Februar und unter dem 6ten April¹⁸⁾. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß die erste Gemahlin Otto's dem Hause der Grafen von Donauwörth entstammte, so dürfte eine ältere Angabe, daß seine zweite eine geborne Gräfin von Hirschberg gewesen sey, nicht ohne Wahrscheinlichkeit seyn¹⁹⁾. Rückfichtlich Otto's selbst und einer seiner Gemahlinnen findet der Umstand statt, daß ihm ein älterer Chronist den Namen Marchvald beilegt, seine Gattin aber Beatrix nennt, und beide als die Eltern Otto's VIII von Wittelsbach bezeichnet²⁰⁾. Aus welchem Grunde der Pfalzgraf jenen Beinamen empfing, ist nirgends zu ersehen.

12) Cod. S. Oudalrici et Afrac. *Oddo palatinus comes junior tradidit etc. per manum Arnoldi comitis de Dachchowe.*

13) a. a. D. *Oddo palatinus comes de Wiltinspach junior tradidit etc. per manus Pertholdi comitis de Graiffespach.*

14) Mon. Boic. VIII, 411. *Otto minor palatinus comes tradidit predium etc. presente et consentiente uxore sua Benedicta.*

15) a. a. D. XIV, 238 u. 239 etc. *coram Abbatissa Heilwiga et presente advocato Ottone juniore palatino.*

16) a. a. D. p. 259. *Otto junior, comes de Schiern, tradidit ad altare S. Marie etc.*

17) a. a. D. XIII, 189. *Notum facimus etc. quod Loudwicus dux Bavarie et patruus ejus Otto palatinus accipientes etc. an. 1180.*

18) a. a. D. XV, 140. Id. Febr. *Benedicta, conjux comitis de Wiltinspach* (Ottonis VII, fügen die Herausgeber bei) *quae multa bona fecit huic monasterio — u. Mon. Boic. XIII, 479. (Necrol. Weltenburgense) VIII Id. Aprilis Benedicta palatina. — Calend. vetustissimum Inderst. VIII. Id. Apr. Benedicta palatina de Wiltinspach. In einem andern Necrolog desselben Klosters steht aber irrigh VII. non. Apr., da es keinen septimus dies ante Nonas gibt.*

19) Congesta aus dem 14ten Jahrh. einem calendarium des Klosters Inderstorf angehängt: *Benedicta, filia comitis de Hirsperg.* Daraus schöpft auch vielleicht Arnpeck Chron. Bav. bei Pez thes. anecd. T. III, pars III, 240.

20) Chronicon Alberici monachi trium fontium in G. G. L (eibnitz) accessiones hist. II, 289: *Filius supradicti comitis Ottonis palatini (V) Marchvaldus nomine, de Beatrice genuit Ottonem de Wittelsbac.*

Die Nachkommenschaft, welche Otto in beiden Ehen erzeugte, bestand in zwei Söhnen, Otto VIII und Udalschalk II, und in zwei Töchtern, Eilika und einer unbenannten. Er beschloß sein Leben nach dem Jahre 1189, und wurde zu Jnderstorf, dessen Schirmherr er gewesen, gemäß der Angabe der Mönche von Scheiern, welchen er eine Besizung zu Habertshausen geschenkt hatte, zur Erde bestattet²¹⁾. Alle Todtenregister bezeichnen einstimmig den 18ten August als den letzten Tag seines Lebens²²⁾. Er nahm den Ruf eines ausgezeichneten und tapfern Kämpfers, welcher dem Kaiser lieb und werth gewesen, mit sich in das Grab, und in Bezug auf ihn und seine Brüder sagt die alte Aufzeichnung, daß sie, was selten zu geschehen pflege, tapfer, weise, und vom Glücke begünstigt gewesen seyen²³⁾.

Von Otto's beiden Söhnen ist Graf Udalschalk der bisher am wenigsten bekannte. Ihm schrieben die Bewohner des Klosters Kühbach, unweit Witzelsbach, welches Stift, wie bereits aus einer kaiserlichen Urkunde nachgewiesen worden ist, der Graf Adalbero von Sempt und Ebersberg im Jahre 1011 oder nur kurz zuvor gegründet hatte, die Wiedererbauung desselben zu, nachdem es durch Brand verwüstet worden war. Das Jahr, wo die Wiedererhebung statt gefunden, wird nicht benannt, und zu unbestimmt ist die Angabe, daß es einige Zeit nach dem Jahre 1121 geschehen sey. Vielleicht geschah jene Wiederherstellung durch Udalschalk zu einer Zeit, wo sein Vater im Dienste des Kaisers in Italien verweilte, und schwerlich vor dem Jahre 1162, denn jene Urkunde, in welcher Udalschalk als der Sohn des Bildgrafen Otto aufgeführt wird, fällt erst in die Periode vom Jahre 1156 — 1172, während welcher Rapoto als Abt dem Kloster Weihenstephan vorstand. Die Ueberlieferungen melden, daß nachdem Graf Udalschalk und seine Gemahlin Wilburge das Kloster wiedererbaut hätten, Otto der ältere, vom Kaiser zum Herzog von Bayern ernannt, dasselbe reich ausgestattet habe²⁴⁾. Wenn die urkundlichen Denkmale des Reichsstiftes Obermünster zu Regensburg sagen, Graf Udalschalk habe denselben Güter zu Mänching (Mantichinga) an der Paar unterhalb Reichershofen, zu Pinning (Puninga) unweit der Altrach, und zwei Weingelände am Berge

21) Mon. Boic. X, 404. *Otto palatinus comes de Wittelinspach*, sepultus apud Understorf, contulit nobis praedium etc.

22) a. a. O. XIII, 486. Necrol. Weltinburgense. XV. Kal. Sept. pie memorie *Otto palatinus de Wittelinspach*. — a. a. O. XIV, 170. XV. Kal. Sept. *Otto palatinus noster advocatus*. — a. a. O. XV, 142 fügt ein Thierhauptner Necrolog das J. 1200 nach einem unverbürgten Zeugnisse bei.

23) Mon. Boic. X, 394 (Conradus Schyrensis) alter vero *Otto*, qui junior dicebatur *palatinus comes de Wittelinspach*, optime strenuitatis et virtutis, acceptus et carus imperatori fuit und p. 393. *Hi quatuor*, quod rarum est, virtuosi, fortunati, prudentes, felices erant.

24) Hunds Metrop. Salisb. II, 174. Dedicavit ecclesiam et monasterium confirmavit Hermannus episcopus Augustanus anno 1121 et non longe post igne concrematum restauratur ab *Adelscalco Wittelspacensi comite ejusque conjugis Wilburgi*; dotavit liberaliter Otto major Wittelspacensis comes, Bojorum dux a Friderico primo designatus. — Deshalb sagen auch die Herausgeber der Mon. Boic. XI, 524 (praefatio) Paulo post flammis collapsum *Udalschalco comes Wittelspacensis* restituit et extincta fundatorum stirpe Wittelspacenses facti sunt advocati hujus monasterii etc.

bei Wörgel im Innthale (Wergilaperga) geschenkt, so bezeichnen diese Orte solche Gebiete, wo die Schiren reich begütert waren, und nicht ohne erheblichen Grund kann daher jene Schenkung auf Udalschalk, den Sohn des Pfalzgrafen Otto bezogen werden²⁵). Von seinen Nachkommen ist keiner bekannt, hätte er aber auch welche hinterlassen, so wurden sie sicher in den Sturz des Pfalzgrafen Otto VIII verwickelt.

Des Pfalzgrafen Tochter, Namens Silika, von böhmischen Schriftstellern auch Maria genannt, vermählte sich mit dem Herzoge Conrad von Mähren, aus dem Hause der Przemisliden. Es wird erzählt, daß Dankbarkeit diese Ehe geschlossen. Der Pfalzgraf, einst während des Durchzugs durch die Veronaer Clause in große Gefahr gerathend, da ihm im Kampfe sein Schwert entzwei sprang, wurde durch des Herzogs Arm aus den Händen der Feinde gerettet. Er gab ihm zum Danke seine Tochter Silika zur Gemahlin²⁶). Auf seine Verbindung mit dem pfalzgräflichen Hause sich vielleicht stützend, machte Herzog Conrad im J. 1182, wo der früher vom Kaiser verdrängte Herzog Friedrich über Böhmen herrschte, wie bereits näher entwickelt worden ist, Miene, diesem den Thron zu entziehen, aber Kaiser Friedrich sandte nicht bloß den Pfalzgrafen Friedrich, sondern auch Conrads eignen Schwiegervater an denselben ab, um ihn und seinen ganzen Anhang nach Regensburg zur Verantwortung zu laden²⁷). Der Herzogin Name erscheint urkundlich als Silika, hinwieder aber der Name ihres Gemahls, der doch dem Zeugnisse aller böhmischen Chronisten gemäß Conrad hieß, als Otto, weshalb die böhmischen Schriftsteller muthmaßten, er habe denselben dem Hause der Schiren zu Ehren angenommen²⁸).

Otto's zweite Tochter wird mit ihrem Namen von den alten Chronisten nicht genannt, aber einer derselben meldet, Graf Albert von Eberstein habe sich mit einer Nichte des Erzbischofs Conrad von Mainz, welche eine Wildgräfin gewesen, nämlich mit der Schwester jenes Grafen Otto von Wittelsbach ver-

25) Codex monasterii superioris u. Rieds codex chronologico-diplom. episcop. Ratisb. I, 221 (wohl mit dem irrigen Beisatze circa 1149): *Oudalscalch comes tradidit ad superius monasterium etc.*

26) Pessina von Czechorod Mars Moravicus lib. III, c. V. p. 313 etc. etc. parum abfuit, quin *Otto* caperetur aut occideretur, quum gladium, quo alias rem strenue gesserat, in duas dissilientem partes amississet, nisi extreme laboranti Cunradus, qui prope aderat, opem laturus, cum suis accurrisset etc. ipse etiam *Otto*, ut gratiam liberatori suo referret, *filiam suam primogenitam Mariam* (Helicham) *ei in conjugem desponsavit*. Pessina hielt irriger Weise jedoch den Pfalzgrafen Otto VII. für den nachherigen Herzog Otto.

27) Chronographus Siloensis in Dobners monum. hist. Bohemiae I, 97. Interea Fridericus dux adierat imperatorem praedictum Fridericum etc. qui ejus condolens injuriis palatinum Bavariae, *socerum praedicti Conradi ducis*, Pragm mittit, ut tam Conradum, quam Boemos omnes cum eo ad curiam suam etc. venire praeciperet. — Vergl. Schöllner a. a. D. p. 254 — 256, der mehrere Irrthümer der böhmischen Commentatoren berichtigt hat.

28) Urkunde bei Dobner a. a. D. T. VI, 591 etc. *Helicha dei gratia ducissa Bohemiae*, assentiente thori mei socio Ottone illustrissimo tradidi etc. vergl. a. a. D. p. 553 Note g.

mählt, welcher den Kaiser Philipp erschlagen habe²⁹⁾. Zwar könnte die Angabe, sie sey eine Wildgräfin gewesen, auf den Umstand gedeutet werden, daß sie eben eine Tochter des Pfalzgrafen Otto war, der sich urkundlich bis zum J. 1156 einen Wildgrafen nannte, aber es scheint außer allem Zweifel zu seyn, daß in dem gegebenen Falle jene Bezeichnung sich auf ihre erste Vermählung mit einem Wild- und Rheingrafen bezog. Es wurde vermuthet, ihr Gemahl sey der Wildgraf Gerhard gewesen, der in einer Urkunde des Erzbischofs Conrad von Mainz vom Jahre 1189, die Vereinigung der Propstei St. Johannes mit der mainzischen Stiftskirche betreffend, neben dem Pfalzgrafen Otto als Zeuge erscheint³⁰⁾. Für die Vermählung mit einem Wildgrafen spricht überhaupt der Umstand, daß mehrere Sprossen dieses Hauses im folgenden Jahrhunderte Bischöfe von Freysing wurden, und die Herzoge von Bayern ihre Blutsverwandten nannten, und hinwieder auch diese Benennung von ihnen erhielten³¹⁾.

Zur Zeit, wo Pfalzgraf Friedrich noch nicht des weltlichen Lebens sich entschlagen hatte, trat dessen Nefte, Pfalzgraf Otto VIII, mit ihm gemeinschaftlich in einer schefstlarischen Urkunde, in welcher Heidenreich von Fismanningen sich mit den Mönchen wegen vogteilicher Rechte ausöhnte, zum ersten Male als Zeuge auf³²⁾. In einem vom Papste Innocenz III an die Bischöfe von Freysing und Augsburg im J. 1199 gerichteten Breve, aus welchem erhellt, daß der innere Friede Bayerns wahrscheinlich in Folge der streitigen Königswahl gewaltsam erschüttert war, geschieht des Pfalzgrafen und seines Vetter's, des Herzogs Ludwig, besondere Erwähnung. Ein bloß mit den Anfangsbuchstaben Benannter und dessen Anhänger verheerten die Besitzungen des Stiftes Zinderstorf durch Brand, Raub und andere Gewaltthaten, so daß es sich gezwungen sah, zum römischen Stuhle seine Zuflucht zu nehmen. Die Bischöfe erhielten den Auftrag, sich alle Theilnehmer namentlich bezeichnen zu lassen, und sie zur Zurückgabe aller hinweggenommenen Besitzungen und zum Erfasse

29) *Chronicon Alberici monachi trium fontium in G. G. L. accessiones hist. II, 290 etc. qui Albertus de Aluresten (Eberstein) duxit neptem archiepiscopi Moguntini, quae erat comitissa sylvestris, sororem scilicet illius comitis Ottonis de Witelzbac, qui interfecit Philippum de Suevia.*

30) *Crollius observationes genealogicae ad palatinorum Wittelsbacensium, Sylvestrium et Ebersteinensium comitum familias in den Actis Academiae Theodoro-palatinae T. IV, 266 — und Gudeni codex diplom. anecdotorum, res moguntinas illustrantium T. III, 855. Testes etc. Otho palatinus comes de Wittelingsbach. Gerhardus silvester comes, Emecho irsutus comes etc. an. 1189, Id. Martii.*

31) *Urkunde bei Meichelbek hist. fris. II, cod. dip. p. 29. Nos Conradus dei gratia fris. episcopus etc. ad instantiam et petitionem charissimi consanguinei nostri dom. Ludovici illustris comitis palatini Rheni, ducis Bavariae etc. an. 1261; ferner a. a. D. Nos Conradus etc. quod cum dilectus consanguineus noster Ludovicus illustris etc. an. 1262. — a. a. D. p. 51. Nos Ludovicus dei gratia etc. quod in bonis, quae reverendus in Christo pater dom. et consanguineus noster praedilectus Chunradus etc. an. 1266 — und Hermannii Altahensis Annales bei Oefele scr. rer. boic. I, 679. Chunradus frisingensis episcopus obiit, cui succedit Chunradus Wildgravius ejusdem ecclesiae canonicus.*

32) *Mon. Boic. VIII, 462. Testes: Ipse dom. Fridericus palatinus et fratruelis ejus Otto palatinus de Wittelingsbach.*

alles verübten Schadens aufzufordern, im Verweigerungsfalle sie aber mit dem Kirchenbanne zu belegen. Auf gleiche Weise seyen auch Herzog Ludwig und der Pfalzgraf Otto, deren Voreltern das Stift gegründet, so wie deren Dienstmannen aufzufordern, dem Propste und den Brüdern hinsichtlich ihrer Klagen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen⁵³⁾. Das regierende Haus in Bayern, so wie dessen Agnat, Pfalzgraf Otto, hatten die Partei des Hohenstaufen Philipp ergriffen, aber es scheint, daß es auch anders Gesinnte gab, worunter vielleicht manche Klöster waren, und daß es deshalb zu Gewaltthaten im Lande kam. Wie ernstlich besonders der Pfalzgraf die Sache Philipps verfocht, zeigte er im Jahre 1204. Durch enge Verwandtschaftsbande war er und sein Vetter an das Haus der Landgrafen von Thüringen geknüpft, aber dem Hohenstaufen zu Lieb zerriß er sie, und zog für ihn gegen den Verwandten das Schwert.

Landgraf Hermann sah sich im Kampfe der Gegenkönige Otto und Philipp hart bedrängt, und zwar in Folge der Lage seines Fürstenthums, da ein Einfall vom Norden in den Süden, und umgekehrt, immer durch Thüringen führen mußte. Weniger war es Charakterlosigkeit als eine nicht genug berechnete Rücksicht auf das Wohl seiner Unterthanen, die ihn bestimmen mochte, mehrmals zur entgegengesetzten Partei überzutreten. Aus dem gelobten Lande im Jahre 1198 zurückgekehrt, hatte er sich für seinen Nachbarn, den Herzog Otto von Braunschweig entschieden, und selbst ein böhmisches Heer herbeigerufen, um die hohenstaufische Partei zu bekämpfen, dadurch aber sich und seinem Lande die größten Drangsale bereitet, indem einerseits Philipp mit Hilfe des Erzbischofs Conrad von Mainz, und andererseits die Böhmen das Land verheerten. Er trat daher im folgenden Jahre, als er keinen Beistand von Otto erhielt, zu dessen Gegner über, und wurde von diesem zum Danke mit den alten königlichen Villen Mühlhausen, Nordheim und Saalfeld, welche jedoch von den Böhmen waren verwüstet worden, und mit einem Gebietsstriche bis an die Orla belehnt. Wie aber das Kriegsglück wechselte, so änderte auch Landgraf Hermann seine Gesinnung. Im Jahre 1203 erklärte er sich wieder für den König Otto. Philipp im höchsten Grade über ihn erzürnt, bot im folgenden Jahre seine ganze Macht auf. Den Oberbefehl über das Heer übernahm Pfalzgraf Otto⁵⁴⁾. Das königliche Heer berannte zunächst die Stadt Weißensee, welche gleichsam den Mittelpunkt des damaligen Thüringens bildete. Seisfried, der Erzbischof von Mainz, und die wehrhaften Männer seiner Stadt Erfurt hatten sich gleichfalls für Philipp erhoben, und verheerten mit dem übrigen Kriegsvolke das ganze Land. In dieser Noth nahen die von Hermann zu Hilfe gerufenen Böhmen abermals mit ihrem Könige Przemisl Ottokar an der Spitze, aber statt rasch sich dem Feinde entgegen zu werfen, und seinem weiteren Vordringen einen Damm zu setzen, blieben sie bei Orlamünde stehen. Der Pfalzgraf suchte jetzt

53) Mon. Boic. X, 245 u. 246 etc. *Suam nobis dilecti filii prepositus et fratres S. Marie in Undinstorf querimoniam destinantur, quod P. A. et alii etc. nobiles etiam viros L. ducem Bawarie et O. comitem de Witelinespach, qui fundatores ejusdem ecclesie perhibentur et homines eorum etc. dat. Laterani XIII. Kal. Apr. pontificatus nostri anno secundo.*

54) *Chronicon Citizense bei Pistorius script. rer. germ. I, 1167 etc. Palatinus Otto de Witelspach, dux exercitus Philippi etc.*

die Böhmen selbst auf, und schlug in ihrer Nähe Lager. König Ottokar dars über bestürzt, und seinem Glücke nicht vertrauend, sandte Boten in das Lager und ließ den Markgrafen Conrad von Landsberg zu einer Unterredung über die Art und Weise einer Ausöhnung mit Philipp einladen. Der Markgraf kam, verhiess seine Vermittlung, und erhielt zugleich von Ottokar das Versprechen, daß er in seiner Stellung bis zu seiner Zurückkunft verbleiben wolle. Diese Zeit aber, während welcher alle Feindseligkeiten eingestellt wurden, benützten die Böhmen dazu, schleunig ihren Rückzug anzutreten. Als Pfalzgraf Otto die unverhoffte Kunde erhielt, warf er sich rasch zu Pferde, und setzte dem flüchtigen Heere mit nur vierhundert Reitern nach. Dieses hielt jedoch nicht mehr Stand, sondern wurde von ihm bis zum böhmischen Walde verfolgt⁵⁵⁾. Für den Landgrafen war nun alle Hoffnung verloren, das feindliche Heer siegreich bekämpfen zu können; ihm blieb kein anderer Ausweg übrig, als sich dem Könige zu unterwerfen. Der Pfalzgraf hatte den herben Schmerz, zu schauen, wie sein Vetter sich dem Könige nahte, wie er die Kniee vor ihm beugte, wie mit harter Rede Philipp dem gedemüthigten Fürsten sein Benehmen verwies, und wie derselbe nur, als seine Umgebung ihn mahnte, diesem betrübenden Schauspiel ein Ende zu machen, den Landgrafen aufhob, und ihm den Kuß des Friedens gab⁵⁶⁾.

Auch mit dem Könige von Böhmen, und wahrscheinlich durch Vermittlung des Herzogs Ludwig von Bayern, söhnte sich Philipp aus. Schon im Jahre 1202 hatte Ludwig den Haß des Königs gegen Przemisl Ottokar zu beschwichtigen gewußt, als er einen Zwist zwischen Letzterm und dessen Stammvetter Theobald II, Markgrafen von Mähren und Fürsten von Klattau, benützen wollte, um den Unfrieden zur hellen Flamme anzublasen, und in Theobalds Sohn, welcher damals zu Magdeburg den Wissenschaften oblag, einen Gegenkönig aufzustellen. Herzog Ludwig war so glücklich gewesen, Philipp von diesem Plane abzubringen, und Böhmen dadurch vieles Unheil zu ersparen⁵⁷⁾. Im Jahre 1206 kam es endlich zu einer vollständigen Ausöhnung zwischen Philipp und Ottokar zu Eger, und die Wichtigkeit, welche Ersterer auf dieses Bündniß legte, beurfundet sich dadurch, daß er seine damals noch im zarten Alter befindliche Tochter Kunegunde mit Wenzeslaw, dem gleichfalls noch minderjährigen Sohne Ottokars, nicht bloß verlobte, sondern auch die Tochter nach Prag sandte, damit sie dort mit ihrem künftigen Gemahle erzogen werde⁵⁸⁾. Andererseits wurde der Versuch gemacht, Philipp und Otto einan-

55) Arnoldi Lubecensis Chronicon Slavorum lib. VI, c. 8. bei Leibnitz script. rer. Brunsvic. II, 715 etc. Quem cum quadringentis viris Otto palatinus de Wittelsbach persecutus est usque ad sylvam, quae Behemerwald dicitur.

56) Chronicon Citizense a. a. O. I, 1167 etc. quem diutius in terra jacentem rex de perfidia et stultitia plurimum objurgavit; demum circumstantium alloquiis admonitus, de humo levatum in pacis recepit osculum.

57) Pessina de Czechorod Mars Moravicus lib. III, c. V, p. 529 etc. cum Philippus Caesar male in regem animatus, regno eum privare, illudque Theobaldi filio, qui tum Magdeburgi studiorum gratia morabatur, conferre statuisset: Ludovici tamen Bavari industria id impeditum fuit.

58) Hermanni Altaheensis Annales bei Oefele scr. rer. Boic. I, 666 an. 1206 rex Boemiae reconciliatur Philippo u. Pessina de Czechorod a. a. O. p. 529.

der näher zu bringen, und der langen Verheerung Deutschlands dadurch ein Ziel zu setzen. Dieses Verdienst erwarb sich der Marschall Heinrich Calatin von Pappenheim. Er bewog in demselben Jahre 1206 die Gegenkönige zu einer vertraulichen Zusammenkunft in der Nähe von Köln, aber sie hatte die erwünschten Folgen nicht, denn keiner von Beiden wollte seiner Würde entsagen³⁹⁾.

Das Jahr 1208 schien den langen Kampf zwischen Philipp und Otto scheiden zu sollen; Beide rüsteten sich mit aller Macht, Philipp sammelte aus allen mit ihm verbündeten Provinzen Deutschlands sehr zahlreiche Streitkräfte, und sogar von den Gränzen von Ungarn zogen ihm wilde, in Deutschland übel berüchtigte Kriegshaufen zu, welche das Volk Balven oder Balen (Balachen) nannte. Vor Bamberg hatte er eine große Zahl von Balisten und anderes Wurfgeschütz gesammelt, und hier war auch der Vereinigungspunkt sämmtlicher Heeresabtheilungen⁴⁰⁾. König Otto, mehr auf Bertheidigung als auf Angriff des Feindes bedacht, versah seine Städte und Burgen mit Mund- und Waffen-Vorräthen und befestigte sie stärker. Ihm zog der König Waldemar II von Dänemark mit einem Heere zu. Philipp war zum Aufbruche bereit, und der Sieg schien ihm zu winken, als plözlich alle Verhältnisse einen unverhofften Umschwung nahmen. Der Pfalzgraf von Bayern war aus Philipps Freund sein bitterster Feind geworden, da er statt königlichen Lohn den schändesten Undank für alle ihm gebrachten Opfer eingeerntet hatte. Als Philipp noch in einer minder glänzenden Lage sich befand, und Otto's und Ludwigs noch dringend bedurfte, hatte er eine seiner Töchter mit dem Pfalzgrafen verlobt, ihre Hand ihm aber seit einiger Zeit verweigert. Die Ursache wird von Zeitgenossen verschieden angegeben, und jeder gibt bald nur einen Grund, bald mehrere mit einander an. Die Einen sagen, ohne nähere Belege beizubringen, Pfalzgraf Otto sey ein überaus grausamer und harter Mann gewesen⁴¹⁾, Andere führen als Grund der Verweigerung die Verwandtschaft der Hohenstaufen mit dem Hause Wittelsbach an, deren Ursprung bereits ist entwickelt worden⁴²⁾; Andere erwähnen als Ursache, weil Otto auf unblöbliche Weise einen freigebornen Mann, einen Diener des Herzogs Ludwig, Namens Wolf, erschlagen, welcher Familie bereits früher unter der Zahl der scheinischen Ministerialen mit dem Namen

Ibi non solum similtas, quaecunque intercesserat, deposita, sed nova praeterea affinitas contracta fuit, dum Philippus filiam suam Kunigundam filio Przemysli Wenceslao inter positos solemnibus pactis despondit, eamque paulo post cum sponso nutriendam Pragam misit.

39) Godefridi monachi annales bei Freher ser. rer. Germ. I, 376. Post haec ambo reges mediante Henrico de Kalinthin familiare colloquium juxta Coloniā habuerunt etc.

40) Arnoldi Lubecensis Chron. Slavorum lib. VII, c. 14 bei Leibnitz ser. rer. Brunsv. II, 738 etc. ubi aderant innumeri de Ungarorum finibus, contrahens secum auxilia pessimorum, qui dicuntur Valve, cum innumera virtute ballistarum etc.

41) a. a. D. Sane Philippus rex filiam suam Ottoni, utpote nobili viro, desponsare decreverat. Sed quia idem Otto nimis erat crudelis et inhumanus, mutata voluntate etc.

42) Chronicon Ottonis de S. Blasio cap. 50 bei Muratori ser. rer. ital. VI, 906 u. 907 etc. desponsatam enim illi filiam praetenta consanguinitatis propinquitate negaverat.

Wolf aus der Au (unweit vom Ursprunge der Abens) ist gedacht worden⁴³), und noch andere Schriftsteller führen gar keinen Grund von Seite Philipps an, sondern sagen vielmehr geradezu, er habe betrügerischer Weise ihm die Hand seiner Tochter entzogen⁴⁴). Eine einzige Chronik meldet, jene Verlobung habe nicht auf Otto selbst, sondern vielmehr auf seinen Sohn Bezug gehabt, indem König Philipp eine seiner Töchter diesem zur Gemahlin verheißt, und dann unredlicher Weise sein Wort gebrochen habe⁴⁵). Dieser Nachricht stehen die obigen Ueberlieferungen entgegen.

War auch Otto tief gekränkt, so vergaß er doch seinen Schmerz, und zeigte selbst noch dem Könige großes Vertrauen. Er gedachte nach der Erzählung eines Zeitgenossen, des Abtes Arnold aus dem Benedictinerstifte St. Johannes zu Lübeck, nach Polen zu gehen, und um eine Tochter des Herzogs Heinrich zu werben. Er bat Philipp um ein Empfehlungsschreiben an den Herzog, indem er ihm alle Dienste in das Gedächtniß rief, welche er ihm bereits geleistet. Wie der König bereitwillig dieses Ansuchen gewährte, zog der Pfalzgraf ein bereits fertiges und an den Herzog von Polen gerichtetes Schreiben hervor, um es durch das königliche Siegel schließen zu lassen. Als Otto abgetreten war, ließ Philipp das Schreiben in entgegengesetztem Sinne ändern und dasselbe schließen⁴⁶). Ein Flecken im Pergamente zog des Pfalzgrafen Aufmerksamkeit auf sich, und machte in ihm den Verdacht rege, das Schreiben das er empfangen, sey nicht dasselbe, das er zum Besiegeln hingegeben⁴⁷). Des Lebens, wie die meisten weltlichen Fürsten seiner Zeit unkundig, eilte er zu einem seiner Vertrauten mit der Bitte, den Brief zu öffnen, und dessen Inhalt ihm kund zu thun. Jener nahm ihn, und erbleichte, als er die königliche Empfehlung las; er weigerte sich, ihm den Inhalt mitzutheilen, und drückte seine Furcht aus, daß der Pfalzgraf ihm das Leben nehmen würde. Ein anderer Freund, der Heftigkeit Otto's nachgebend, las ihm vor, was der König dem Polenfürsten geschrieben. Otto's Wuth war furchtbar; diese Treulosigkeit sollte Philipp mit seinem Blute büßen⁴⁸). Zwar suchte ein Berichterstatter dieses

43) Chronicon Ursbergense (editio 1540) p. 224 quia dum desponsasset unam de filiabus suis praefato, idem quendam liberum familiarem ducis Bavariae etc. interfecit; und Arnoldus Lubecensis a. a. D. Idem quoque palatinus crudelitate nimia quendam de melioribus terrae, Wolff nomine, occiderat, unde graviter Philippum offenderat. — Diesen Grund führt auch Aventin Annal. Boj. lib. VII, c. 2, §. 23 an, nennt aber als Otto's Brant die Kunegunde, die damals noch ein Kind war.

44) Historia Novientensis monasterii (Ebersheimmünster im Elsaß) bei Martene et Durand thes. nov. anecd. III, 1151. Cui filiam suam desponderat et fraude subduxerat.

45) Chronicon Pipini bei Muratori scr. rer. ital. T. IX, 659 etc. quod ipse Philippus filiam, quam tradiderat filio ejusdem nobilis in uxorem indebite abstulerat.

46) Arnoldus Lubecensis a. a. D. Illo abeunte, mutatae sunt literae in contrarium et signatae bulla regia.

47) a. a. D. Cumque Palatinus literas accepisset, perspexit in schedula maculam quandam exteriorem, sicque concepit suspicionem veniensque ad suum quendam familiarem etc.

48) a. a. D. Sicque acceptis literis Palatinus alteri nimis importune insistebat

hinterlistige Benehmen Philipps dadurch zu beschönigen, daß er als Grund auch eine zu nahe Verwandtschaft der polnischen Fürstin mit dem Könige von Seite ihrer Mutter angibt⁴⁹⁾, aber diese Sache in Betracht zu ziehen, gebührte nicht ihm, sondern dem Herzoge Heinrich in seiner Eigenschaft als Vater.

Der König gedachte mit dem Heere nach Sachsen aufzubrechen. Vielleicht der stürmischen Kriegszeit eingedenk, vielleicht von einer innern Niedergeschlagenheit befallen, feierte er am Morgen des Festes des heiligen Albans, d. i. am 21 Junius des Jahres 1208 die Vermählung seiner Nichte Beatrix, der Erbpfalzgräfin von Burgund, mit dem Herzoge Otto von Meran in der Stille, und geleitete mit großen Ehrenbezeugungen das Ehepaar bis vor die Thore der Stadt⁵⁰⁾. Um die neunte Stunde des Morgens befand er sich im Palaste des Bischofs von Bamberg, ließ angeblich zur Ader, und pflegte in einem Gemache der Ruhe. Bei ihm befanden sich der Bischof von Speyer, sein Kämmerer, und Heinrich der Truchseß von Waldburg⁵¹⁾. Philipps Todesstunde war gekommen. Der Pfalzgraf hatte im Gefühle des Schmerzes den ihm widerfahrenen Verrath seinem Freunde, dem Markgrafen Heinrich von Istrien, dem Bruder des nunmehrigen Pfalzgrafen von Burgund und des Bischofs Ekbert von Bamberg, mitgetheilt, und war von ihm zur Rache entflammt worden⁵²⁾. Mit sechszehn Kriegseuten, dem Markgrafen Heinrich selbst, und mit mehrern Dienern Ekberts, betrat Otto den bischöflichen Palast⁵³⁾. Schon in der Vorhalle zog er zur That bereit, sein Schwert, pochte an die Thüre, und trat in Philipps Gemach, die Wehre wie zum Spiele schwingend. Wohl ahnte jetzt

et ita tenorem ipsarum cognoscebat. Unde graviter efferatus, nihil nisi mortem regis animo versabat.

- 49) a. a. D. Philippus tamen non sine ratione literas mutaverat, quia puella, quam Otto desponsare cupiebat, consanguinitate Philippum ex matre contingebat.
- 50) Godefridi monachi (Zeitgenosse und Mönch bei St. Pantaleon zu Köln) Annales a. a. D. I, 377 etc. nam cum idem rex in festo S. Albani filiam fratris sui Ottonis de Burgundia nuptam tradidisset duci Meraniae et cum maxima gloria ad deducendam puellam processisset et reversus in civitate etc.
- 51) Arnoldus Lubecensis a. a. D. Philippo secretius in cubiculo consistente quia medianam in utroque brachio inciderat etc. — Godefridus monachus a. a. D. Omnibus recedentibus solus in quodam Lobio (Halle) cum episcopo Spirensi et aliis duobus, scil. camerario et dapifero suo remansisset etc. — Hugolini Ostiensis et Velletrensis episcopi narratio papae Innocentio III directa bei Stephan Baluz epistolarum Innocentii III libri undecim (sedecim — Paris 1682) I, 752. Sabbato proximo ante festum Sti Joh. Baptistae dom. Philippus cum paucis de familia, exercitu in campo dimisso civitatem Pabenbergensem intravit, eoque hora nona in palatio episcopali quiescente etc.
- 52) Ottonis de S. Blasio Chron. cap. 50 bei Muratori a. a. D. VI, 907. Itaque Otto Palatinus de Wittilinspach, remordente memoria injuriae etc. atque instigatione Marchionis de Andehse animatus, in vindictam exarsit etc.
- 53) Godefridi monachi Annales a. a. D. cum sedecim militibus armatis adveniens introitum petiit. — Hugolinus a. a. D. cum duce Bavariae (Meraniae) et marchione Istriae, fratre ejusdem episcopi et aliis decem viris armatis etc. — Chronicon Urspergense a. a. D. assumptis militibus episcopi Eggiberti et marchionis de Andehse Heinrici etc.

der König sein Geschick, als er keine scherzhaften Worte wie sonst aus des Pfalzgrafen Munde vernahm, und rief ihm zu, zum Schwertspele sey bei ihm der Ort nicht, aber wohl, lautete Otto's Antwort, daß du deine Treulosigkeit büßest; für dich, Philipp, ist es kein Spiel!⁵⁴). Seines Schwertes Spitze traf des Königs Hals; die Wunde war tödtlich, es bedurfte keines zweiten Streichs⁵⁵). Von Schrecken gelähmt starrte des Königs Umgebung auf den Pfalzgrafen hin, und als die Besinnung wiederkehrte, verbarg sich der Bischof von Speyer im Gemache, der Kämmerer und der Truchseß stürzten aber auf Otto hin, um sich seiner Person zu bemächtigern. Sie wichen, als sie Beide von ihm verwundet wurden; Heinrich von Waldburg empfing eine Wunde am Kinnbacken, deren Narbe ihm zeitlebens blieb⁵⁶). Otto stürzte aus dem Gemache hervor, schwang sich mit seiner Begleitung auf die bereitgehaltenen Rosse, und jagte davon⁵⁷). Wenn ein Berichterstatter meldet, der Pfalzgraf sey noch auf den König hingeilt, und habe aus Furcht, er möge wieder zum Leben kommen, ihn gewürgt, so ist diese von einem Boten des Bischofs von Worms dem päpstlichen Legaten Hugolin mündlich mitgetheilte Nachricht nicht glaubhaft, da es Otto zu einer solchen Handlung wohl am nöthigsten, nämlich an Zeit, gebrechen mochte⁵⁸).

Als die Kunde vom gewaltsamen Tode des Königs im Lager erscholl, so bemächtigte sich Schrecken aller Gemüther. Die Kriegsschaaren stoben auseinander, und eilten mit beflügelten Schritten ihrer Heimath zu, um für den eigenen Herd Obforge zu treffen⁵⁹). Am folgenden Tage, d. i. am 22 Junius fand Philipps Leichenbegängniß statt; er wurde zu Bamberg, wo er sein Ende gefunden, mit außerordentlichem Prunke bestattet⁶⁰). Als Irene, Tochter des

54) Arnoldus Lubecensis a. a. D. *Palatinus nudo gladio in atrio regali quasi ludens incedebat, sicque accedens ad cubiculum regis ostium clanculo pulsabat et ingressus etc. et ille: Immo est locus, ut tu perfidiam tuam luas etc.* — Hugolinus a. a. D. etc. a quo, cum dom. Philippus verba jocunda et jaculatoria, sicut consueverat, expectaret etc. et domino Philippo gladio ludere prohibenti respondit: Non erit hic tibi ludus etc. — Otto von St. Blasius meldet diesen Zeugnissen entgegen, Otto habe gethan, als wolle er dem Kaiser etwas in das Ohr sagen u.

55) Arnoldus Lubecensis a. a. D. etc. et statim uno ictu cervicem ejus tetigit, nec secundum vulnus apposuit.

56) Godefridi monachi Annales a. a. D. quo statim mortuo, episcopo Spir. nsi se occultante, alios duos in eum irruere volentes fortiter vulneravit etc. — Chronic. Ottonis de S. Blasio a. a. D. etc. vulnerato etiam Henrico dapifero de Walpurg, qui cum comprehensum retinere voluit — und Chron. Urspergense a. a. D. maxillam ipsius gladio vulneravit, quem laudabilem cicatricem usque ad mortem habuit.

57) Chron. Ottonis de S. Blasio a. a. D. etc. sicque cubili erumpens, ascenso equo cum sociis secessit. — Godefridus monachus a. a. D. ascenso equo cum suis fugere cepit etc.

58) Hugolini Ostiensis episcopi narratio a. a. D. etc. eum, quem jam occiderat, timens vivere jugulavit.

59) Chron. Ottonis de S. Blasio a. a. D. exercitus igitur audiens regem occisum, veloci regressu repatriavit, sibi rebusque suis quasi prospiciens.

60) Godefridi monachi Annales a. a. D. Sepultus est ibidem sequenti die X.

byzantinischen Kaisers Isak, den Tod ihres Gemahls erfuhr, brach ihr aus allzu großem Leide das Herz, und mit ihr starb das Kind, das sie noch nicht geboren hatte⁶¹). Allenthalben im Reiche erhoben sich jetzt Philipps Widersacher, die früher durch Furcht waren niedergehalten worden. Sie durchplünderten das platte Land, überfielen die den Hohenstaufen gehörigen Städte, und zündeten mehrere derselben, nachdem sie ausgeraubt worden, an. Auch die Klöster wurden nicht geschont, gleich den Dörfern wurden sie gebrandschatzt; niemand war mehr im Lande, der den Muth gehabt hätte, unbewaffnet, und ohne große Bedeckung sich auf eine Reise zu begeben⁶²). Die Kaufleute, die, ohne Schlimmes zu ahnen, vertrauensvoll ihres Weges zogen, verloren ihr Hab und Gut, und großen Schrecken verbreiteten in Italien piacentinische Handelsherren, welche von den Grafen von Montfort in Schwaben waren ausgeraubt worden⁶³). Wer derjenige gewesen, der den König erschlug, war den Mönchen in den weitentlegnen Klöstern Italiens ein großes Räthsel. Der deutschen Sprache unkundig, redeten einige von einem Dienstmanne des Königs, genannt Falsusgrave, andere von einem Falsusgradus, und noch andere nannten Otto den Fürsten Altigrano⁶⁴).

Herzog Otto von Braunschweig, der bisher unermüdete Gegenkönig Philipp's, wurde jetzt ohne Widerspruch als rechtmäßiges Reichsoberhaupt anerkannt. Dieses geschah zuerst von Seite der Sachsen und Thüringer zu Halberstadt. Er ließ sogleich durch das Reich einen großen Fürstentag nach Frankfurt ansagen, um sich mit den Herzogen und den Großen aller deutschen Länder zu bereden. In nie gesehener Anzahl strömten die Fürsten und Grafen zusammen. Sie erwählten Otto einstimmig zu ihrem Oberherrn, und überreichten ihm die Krone und die heilige Lanze⁶⁵). Ein Schauspiel eigener Art bot sich hier dar. Beatrix, des erschlagenen Königs Tochter, trat, vom Bischofe von Speyer geführt, in die feierliche Versammlung. Unter Seufzen und Bergießung vieler Thränen klagte die königliche Jungfrau wider Pfalzgraf Otto. Da drängten sich die Fürsten um des Königs Thron von tiefem Mitleiden bewegt, und forderten dessen Bestrafung. Ihrem Urtheile gemäß verdamnte König Otto den Thäter und alle, die ihm zur That behülflich gewesen⁶⁶). Der Haß

Kal. Julii und Arnoldus Lubecensis a. a. D. etc. funus regium solennibus exequiis et fastu nimio in civitate Bavenberg tumulatum est.

61) Arnoldus Lubecensis a. a. D. Regina autem audito tam tristi nuncio, contabuit et quia praegnans erat, gemino dolore ad mortem usque afflicta est.

62) Chronicon Ottonis de S. Blasio a. a. D.

63) Hugolini narratio a. a. D. und Caffari annales Genuenses bei Muratori script. rer. ital. VI, 397.

64) Chronicon monasterii Fossae novae bei Muratori a. a. D. VII, 885. — Caffari Annales Genuenses a. a. D. und Chronicon Pipini a. a. D. IX, 659.

65) Godefridi monachi Annales a. a. D. I, 378. Ubi Otto rex etc. ab omnibus in regem eligitur, diademaque eum lancea imperiali ei assignatur.

66) Arnoldi Lubecensis Chron. lib. VII. c. 16, a. a. D. II, 739 u. 740 etc. ad voluntatem igitur omnium dom. rex proscriptione publica damnavit homicidam illum etc. — Godefridus monachus a. a. D. qua etiam coram rege et principibus de morte patris conquesta, judicio omnium praedictus palatinus et ejus fautores proscribuntur et damnantur,

der hohenstauffischen und der welfischen Partei war verschwunden, und um jede Spur desselben zu vertilgen, kamen schon jetzt die Fürsten überein, daß sich der König mit Beatrix, welche ihm alle Erbgüter ihres Vaters zubringe, vermählen solle⁶⁷⁾.

Keines einzigen Freundes Namen hat die Vorzeit aufbewahrt, der es gewagt hätte, zu Gunsten des unglücklichen Pfalzgrafen das Wort zu nehmen. Muthmaßlich war er von Bamberg nach Kellheim geflohen, wo er so lange in Sicherheit war, als die Aecht noch nicht über ihn verkündet wurde. Der König hielt zu Nürnberg abermals mit den Fürsten eine Zusammenkunft, und begab sich von dort nach Augsburg, wo er noch einmal eine Beredung hielt, und sodann den Pfalzgrafen und den Markgrafen von Istrien in die Aecht des Reichs nach Vorschrift der bayerischen Gesetze erklärte. Er sprach ihnen alle ihre Würden, ihre Lehen und ihre Erbgüter ab, verlieh jene an Fremde und übergab die Erbgüter auf die Stammverwandten der Verurtheilten⁶⁸⁾. Die statt gefundenen Besprechungen hatten wahrscheinlich diese Punkte betroffen, damit nicht von neuem großer Zwiespalt im Reiche sich erhebe. Die Aechterklärung erfolgte am Feste der heiligen Dreifürstigen des Jahres 1209. Herzog Ludwig übernahm den Vollzug des Urtheils gegen die Burgen seines Veters und des Markgrafen. Mit den Waffen in der Hand sein Glück zu versuchen, dazu hatte Pfalzgraf Otto wohl nicht mehr die Macht; ihm blieb nichts übrig als durch stille Verborgenheit sich den Nachspähungen seiner Feinde zu entziehen. Auf einem Hofe der Mönche von Ebrach hatte er in der Nähe von Abach und Oberndorf an der Donau eine Zufluchtsstätte gefunden. Ein Verräther berichtete dem Marschall Heinrich Calatin von Pappenheim den Aufenthaltsort Otto's. Von dem Sohne jenes Wolf aus der Au, dessen Vater einst, wie die Ueberlieferung meldet, durch den Pfalzgrafen erschlagen wurde, und von mehreren Kriegseuten begleitet, umstellte er den Hof. Otto verblutete sein Leben unter den feindlichen Schwertern. Sie trennten das Haupt ab und warfen es in die Donau⁶⁹⁾, die Leiche aber wurde nach Juderstorf geführt, wo Otto's Vater seine Ruhestätte gefunden hatte. Ein Jahrhundert verfloß seit Philipps Tod, und dann

67) Chron. Ottonis de S. Blasio cap. 51 bei Muratori a. a. D. VI, 908 etc. ad hoc nullum magis idoneum inveniri potuit, quam ut Otto rex acciperet in matrimonium Philippi filiam, quae connexionem insolubili concordiam inter regem et principes stabiliret etc.

68) Chronicon Ottonis cap. 50, a. a. D. VI, 907. Ibi in epiphania dom. apud Augustam colloquium habens, Ottonem palatinum de Wütilinspach, nec non marchionem de Anadehse lege bavarica sententialiter etc. proscripsit, eosque dignitatibus, beneficiis ac praediorum suorum redditibus sine spe recuperationis judicialiter privavit, dignitates eorum in alios transferens, aliisque beneficia concedens, redditibus praediorum haeredibus eorum delegatis etc.

69) Godefridi monachi Annales a. a. D. I, 378 etc. juxta danubium in quadam curti monachorum de Evera latens, Heinricho de Kalinthin proditus et mox a militibus ejus circumventus, crudeliter occiditur etc. — Arnoldi Lubecensis Chron. lib. VII, cap. 16, a. a. D. II, 740 etc. quem tamen postea Henricus Caletinus cum filio Wolff supra memorati, quem idem occiderat, occidit, caputque resectum in danubium projecit. — Excerpta ex catalogo pontif. et imperator. Conradi Schyrensis bei Pez ser. rer. austr. II, 412. Ipso anno prope danubium apud villam, quae dicitur Oberndorf, palatinus etc.

verhauchte abermals ein deutscher König sein Leben unter dem mörderischen Stahl und zwar unter dem seines eigenen Neffen.

Ein Andenken vom Pfalzgrafen verblieb den Augustinermönchen in der alten Schirstadt bei Regensburg, welches auch noch auf unsere Tage gekommen ist. Er hatte dem Hospitale des heiligen Johannes und St. Katharinens, dessen Obforge jenen Brüdern vertraut war, zum eigenen Seelenheile und zum Frommen aller seiner Voreltern im September des J. 1207 eine kleine, wahrscheinlich in der Nähe der Stiftung gelegene Waldung geschenkt, und die fromme Gabe durch die Anhängung seines Insignels, welches wie jenes seines Oheims, des Pfalzgrafen Otto VI einen einköpfigen und im Fluge aufwärts schauenden Adler darstellt, bekräftigt⁷⁰⁾. Auch das Kloster Scheiern war von ihm nicht vergessen worden. Die Mönche trugen in ihre Urkundenbücher ein, daß Otto ihnen zwei Höfe zu Scheiern vor zahlreichen Burgmännern und Dienstleuten, unter welchen auch Arnulph von Sandizell genannt wird, geschenkt habe⁷¹⁾.

War auch Herzog Ludwig von Schmerz über die That seines Stammverwandten tief gebeugt, so forderte doch seine Stellung als Herzog des Landes, worin der Pfalzgraf seine Besitzungen hatte, mit Härte zu verfahren, und dadurch zu zeigen, daß die Gesetze in ihm einen strengen Beschützer und Vollstrecker jederzeit finden würden. Er zog mit seinem Kriegsvolke vor die zweite Stammburg seines Hauses, die alte Beste Wittelsbach und zerstörte sie. Auf der Höhe des Berges erbaute er eine kleine Kirche St. Marien zu Ehren, und übergab sie den Rittern des deutschen Ordens, deren Comthur im benachbarten Orte Michach und in dem gleichfalls nahe gelegenen Blumenthal hauste; den Rest der Steine ließ er aber nach Michach führen, und eine Mauer um den Markt erheben⁷²⁾. Er brach ferner des Pfalzgrafen Beste Glanek an der Glan und die Burg Boshorn unweit des rechten Ufers der Strogen im alten Gerichte Wartenberg. Der Marschall von Pappenheim leistete dem Herzoge dabei hülfreiche Hand⁷³⁾. Die Besitzungen des gleichfalls geächteten Markgrafen gingen auch in Feuer auf. Die Burg Andechs am Ammersee, welche zum Erbtheile Heinrichs gehörte, wurde nach vielem Blutvergießen erstürmt und dem Boden gleichgemacht. Ludwigs Stammgenosse, der Graf Otto von Scheiern-Balai und der Marschall von Pappenheim waren zugegen⁷⁴⁾. So wie

70) Urkunde im Reichsarchiv.

71) Mon. Boic. X, 404. *Otto palatinus*, qui Philippum regem Babenbere occidit, dedit nobis duas curias in Schyren; harum donationum omnium testes subter notantur etc. Arnold de Sandizelle etc.

72) Alte Aufzeichnungen des Kl. Zinderstorf ic.: „Herzog Ludwig, der schuff die stain zefurn gen Michach und ain maur umb den margt gemacht; Ein Kirchen unnsrer lieben frauen an das endt des geschloß gepaut und dem teutschen Haus zu Michach gegeben.“ Auch Aventins Annal. Boic. lib. VII, c. 2, §. 25.

73) a. a. O. das reich erstoret Auch die ander Herrschafft als glanek, Puchshorn, den pfaltzgraven von Wittspach zugehoren — u. Aventin a. a. O. iidem Glanek, Buchoras simili clade afficiunt. — Excerpta Conr. Schyrensis a. a. O. II, 411 u. 412. Unde *Ludwicus dux Bawariae* et marschalcus de Papenheim omnia eundem comitem attinentia incendiis et praedis consumpserunt.

74) Francisci Abbatis succincta informatio de canonia Pollingana p. 42 etc.

auf der Wittelsbacher Höhe eine Kirche erstand, so erhob sich in spätern Tagen auf dem Berge Andechs, vom Volke sodann der heilige Berg genannt, ein Benedictinerstift. Alle Lehen, welche die Geächteten vom Reiche getragen hatten, waren von König Otto bereits auf dem Reichstage zu Frankfurt und somit noch vor der wirklichen Aechtsklärung auf Herzog Ludwig übertragen worden⁷⁵). Unter den dem Grafen von Andechs zugehörigen Reichslehen war auch die Markgrafschaft und Grafschaft Istrien begriffen, welche Ludwig gleichfalls erhielt. Dagegen erhob sich jedoch der Patriarch Wolfger von Aquileja, dessen Kirche schon frühere Rechte auf selbe erworben und geltend gemacht hatte. Da für Bayern zu dieser Zeit die bloße Herrschaft über Istrien ohne allen bedeutenden allodialen Grundbesitz um so mehr ohne Werth seyn mußte, als die Markgrafschaft durch Zwischenländer von demselben getrennt war, so trat Herzog Ludwig willig seine erlangten Rechte noch im Jahre 1208 an den Patriarchen von Aquileja ab, und dieser erhielt hierauf des Königs Bestätigung⁷⁶). Unlieb mag dagegen dem Herzog die Verfügung des Königs über die Pfalzgrafschaft in Bayern gewesen seyn, indem derselbe die Gelegenheit benützte, diese angesehenene und der herzoglichen am nächsten stehende Würde auf ein fremdes Haus zu übertragen, obgleich noch die Linie der Grafen von Scheiern-Balai blühte. König Otto verlieh sie dem Hause der Grafen von Ortenburg, dessen älterer Zweig damals noch im Besitze des Herzogthums Kärnthen sich befand. Graf Rapoto, der Gemahl von Ludwigs Schwester Mathilde, wurde auf dem Tage zu Augsburg zum Pfalzgrafen in Bayern ernannt⁷⁷). Rapoto lebte in dem irrigen Wahne, mit dieser Würde sey ihm auch der Name Wittelsbach vom Reichsoberhaupte übertragen worden, denn er mochte ohne Zweifel glauben, die pfalzgräfliche Würde ruhe auf der Beste Wittelsbach, was jedoch keineswegs der Fall war, da sich, wie mehrfach erwähnt wurde, die Schiren urkundlich nicht bloß Pfalzgrafen von Wittelsbach, sondern auch von Orloch, Lengenfeld, Wörth und Wartenberg nannten. Er ließ den Namen Ortenburg fallen und nannte sich, ohne daß sich irgend eine Nachricht von einem eingelegten Widerspruche seines Schwagers erhalten hätte, einen Pfalzgrafen von Wittelsbach. In mehreren Documenten des Königs Otto und seines Gegenkönigs und Nachfolgers im Reiche, Friedrich II, trat

castrumque Andecense, sedes ejus etc. a Ludovico duce Bavariae et Ottono comite Phaleyensi etc. conjunctis viribus et multa effusione sanguinis etc. — Aventin a. a. O. Ludovicus dux Boiorum, Otto a Phalay, Henricus Calatinus Andechs arcem Hainrici invadunt etc.

75) Urkunde in v. Lorp's Gesch. des Reichs II, 6. dat. apud Vrankinfort an. 1208, XVII. Kal. Dec.

76) De Rubeis monumenta eccl. Aquilejensis p. 664 u. 665: In manuscripto codice, qui thesauri claritas inseribitur, alioque indice diplomatum et documentorum ad Istriam pertinentium, transsumtum privilegii Ottonis IV. recensetur, qualiter dux Bavariae per definitivam sententiam cessit marchionatum et comitatum Istriae et qualiter dictus Otto Volchero patriarchiae et ecclesiae Aquilejensi in plena curia confirmavit an. 1208.

77) Hermanni Altahensis Annales bei Oesefe I, 666. Otto palatinus comes occiditur, cui Rapoto comes de Ortenberch in palatio substituitur.

er als solcher und zwar im Weisern des Herzogs Ludwig auf. Erst im Jahre 1217 scheint Rapoto jenem Namen wieder entsagt zu haben⁷⁸⁾.

Mit des Pfalzgrafen Tod und mit der Zerstörung seiner Burgen hatte das begonnene Trauerspiel noch nicht sein Ende erreicht. Noch lebte der geächtete Graf Heinrich von Andechs und sein des Mitwissens um die geschehene That beargwöhnter Bruder, der Bischof Ekbert von Bamberg, und noch waren die irdischen Reste Otto's nach den Vorschriften der Kirche nicht zur Erde bestattet worden. — Der unglückliche Umstand, daß Philipp im bischöflichen Palaste war erschlagen worden, und daß einige Dienstkleute Ekbert's den Pfalzgrafen begleiteten, hatte einen allgemeinen Verdacht gegen den Bischof rege gemacht. Nach jenem traurigen Ereignisse war derselbe, um der Verfolgung der hohenstauffischen Anhänger auszuweichen, nach Ungarn zu seinem Schwager, dem König Andreas II, entwichen, und dieser hatte sich sogleich bei dem Papste Innocenz III für ihn verwendet. Innocenz antwortete dem Könige, daß, wenn ein Ankläger auf die von den Gesetzen vorgeschriebene Weise gegen den Bischof auftreten und diesen der Theilnahme überweisen würde, so hätten seine Legaten ihn seiner Aemter und Würden zu entsetzen; wo jenes aber nicht geschehe, hätten dieselben ihm aufzulegen, sich nach den canonischen Satzungen zu reinigen. Gelingen ihm hier seine Rechtfertigung nicht, so werde er ebenfalls abgesetzt; beweise er aber seine Unschuld, so hätten die Legaten ihn als schuldlos, und alles gegen ihn und seine Kirche Geschehene als nichtig zu erklären. Uebrigens gestatte er aber dem Bischöfe, in eigener Person nach Rom zu kommen, und vor dem heiligen Stuhle seine Rechtfertigung zu führen⁷⁹⁾. — Ekbert zog wahrscheinlich vor, seine Sache in Deutschland verhandeln zu lassen, denn wurde er hier freigesprochen, so war die moralische Einwirkung auf die gesammte Nation nur desto größer. Im J. 1210 erfolgte aber das Gegentheil. Die öffentlichen Ankläger werden nicht genannt, aber der Bischof wurde als schuldig erklärt. Ekbert wandte sich an die römische Curie, und wies die bei dem gehegten Gerichte statt gefundenen Unregelmäßigkeiten nach, worauf Papst Innocenz zu seinen Gunsten eine Breve an den damals bereits zum Kaiser gekrönten Otto ergehen ließ, in welchem er seinen Abscheu gegen das unbilliger Weise ergangene Urtheil an den Tag legte, und den Kaiser aufmerksam machte, daß, als er zur Empfangung der Krone zu Rom gewesen, jene damals gleichfalls anwesenden Ankläger keineswegs gegen den Bischof aufgetre-

78) Urkunde in v. Schultes histor. Schriften und Sammlungen, II Abth., p. 367. Testes: Otto dux Meraniae, Rabodo comes palatinus de Wittlingesbach etc. act. s. h. an. 1212 apud Herhipolim non Sept. — Transumt im Reichsarchiv von Seite des Abt Michael von St. Emmeran (1468) Zeugen: Robold, Pfalzgrave von Witelingezpach, Heinrich sein Bruder, Grave zu Ortenberg an. 1213. Nurnberg V. Id. Maji. — Urkunde im Reichsarchiv; presentibus: Ludowico palatino reni et duce Bawarie, Rapodone palatino de Wilingesbach, comite Henrico de Ortenberg etc. dat. apud Ratisponam an. 1217 prid. Kal. Junji.

79) Breve Innocentii papae bei Baluz epistolarum Innocentii III, libri undecim (sedecim) II, 252 etc. negotium suum sub hac forma legatis nostris duximus committendum etc.

treten seyen. Er übertrage deßhalb die Untersuchung dem Erzbischofe von Mainz, dem Bischofe von Würzburg und dem Abte von Fulda⁸⁰). Im Jahre 1211 erreichte diese erst ihr Ende, und zwar völlig zu Gunsten Ekberts. Der Erzbischof Siegfried von Mainz und ein abgeschickter Legat des Papstes hielten mit dem Landgrafen Hermann von Thüringen, dem König Przemisl Ottokar von Böhmen und mehreren andern Großen und Edlen des Landes eine Zusammenkunft und Beredung zu Bamberg, in Folge deren sie Ekbert wieder in alle seine vorigen Rechte einsetzten⁸¹).

Des Bischofs Bruder, Heinrich, war nach Istrien geflohen, und von dort nach Palästina übergeschifft. Im Kampfe gegen die Ungläubigen erreichte ihn die Reichsacht nicht. Er erwartete von der Zeit, was die Menschen selten gewähren, nämlich Vergessenheit seiner großen Verirrung. Ehe noch fünfzehn Jahre vorüber waren, befand er sich schon wieder in Istrien und Kärnthen. Konnte ihm früher Kaiser Otto nicht verzeihen, um nicht den Schein auf sich zu laden, als sey ihm durch die Hinwegräumung Philipps ein erwünschter Dienst geschehen, so konnte es doch der Hohenstaufe, Kaiser Friedrich II. Er erlangte nicht bloß volle Vergebung, sondern es wurde ihm auch gestattet, sich wieder des markgräflichen Titels von Istrien zu bedienen; zwei Urkunden sind von ihm vorhanden, welche diese Thatsache außer Zweifel setzen. Er schenkte im J. 1223 dem Kloster Dießen am Ammersee auf den Fall seines Ablebens zwei und siebenzig Morgen Ackerlandes bei dem Dorfe Zlap, unweit von Wippach im Lande Krain, und ließ zu Reifenstein im Weisfeyn vieler Edelleute die Urkunde ausfertigen⁸²). Dem Kloster Benedictbeuern übergab er mehrere Grundstücke zu Laumes und zu Raingrub⁸³). In demselben Jahre befand er sich um Pfingsten zu Straubing, wo König Heinrich, Friedrichs II Sohn, Herzog Ludwig von Bayern und die Herzoge Leopold von Oesterreich, Bernhard von Kärnthen, Otto von Meran und mehrere Bischöfe sich versammelt hatten, und wo der junge Otto, Ludwigs einziger Sohn, wehrhaft gemacht wurde⁸⁴). Das Jahr 1228 wurde vom Markgrafen nicht überlebt; unverhofft beschloß er seine Tage am 17 Julius; seine Hülle wurde nach Dießen gebracht, und dort bei den Resten seiner Vorfahren beerdigt⁸⁵).

80) Breve Innocentii papae a. a. D. II, 252 etc. detestandum est tamen et illud iniquum iudicium, quod contra venerabilem fratrem nostrum Pabembergensem episcopum occasione necesse illius nimis extitit inordinate praesumptum etc.

81) Godefridi monachi Annales bei Freher ser. rer. germ. I, 380 etc. ubi episcopum ipsius civitatis propter necem Philippi regis expulsus restituerunt.

82) Mon. Boic. VIII, 170. Ego Henricus dei gratia marchio Ystrie. act. s. h. apud Rifenstein 1223.

83) a. a. D. VII, 115 etc. Nos dei gratia Henricus marchio Ystrie etc. act. s. h. an. 1228.

84) Chronicon Bavariae Staindelii bei Oefele ser. rer. boic. I, 502. Conventus magnus principum apud Straubing fuit circa festum pentecostes, Henricus rex, Ludovicus Bavariae etc. Henricus marchio de Andechs, ubi Otto filius ducis Ludovici Bavariae gladio accingitur.

85) Necrol. Diessense in Mon. Boic. VIII, 506. XVI. Hal. Aug. Hainricus fel. rec. marchio Ystriae etc. sepultus in capitolio (Capitelhaus) an. 1228. ob-Grazze.

Zur Zeit, wo Heinrich noch gegen die Sarazenen focht, nämlich im J. 1217, wurde die Aische des Pfalzgrafen Otto endlich der geweihten Erde übergeben. Die Mönche von Inderstorf hatten seine Ueberreste indessen in ihren Gewölben aufbewahrt, bis Papst Innocenz ihren eifrigen Bitten nachgebend gestattete, den Fürsten bei seinem Vater beizusetzen. Bei der Beerdigung und bei der Uebergabe eines Hofes zu Wittelsbach von Seite Herzogs Ludwig an die Kirche zu Inderstorf befanden sich der päpstliche Legat, der Cardinalpriester Petrus, der Erzbischof von Salzburg, Pfalzgraf Rapoto von Ortenburg, Graf Conrad von Moosburg, Graf Eberhard von Dornberg, und viele andere ausgezeichnete Männer zugegen⁸⁶⁾. Der Pfalzgraf hatte seine vorschnelle That durch seinen Tod gesühnt, und wurde dieselbe auch von seinen Zeitgenossen schwer getadelt, so war dagegen Philipps Persönlichkeit und seine bewiesene Hinterlist ganz geeignet, einen großen Theil jener schweren Schuld auf ihn selbst hinüberzuwälzen. Von Nachkommen, welche Otto hinterlassen hätte, ist keine sichere Kunde auf die Nachwelt gekommen. Wenn gleichwohl einige Ueberlieferungen melden, die Wild- und Rhein-Grafen stammten von seinen Edhnen ab, die vor dem Zorn des Königs und der Reichsfürsten geflohen, und sodann im Westrich jenseits des Rheins ein neues Vaterland gefunden, so ist doch diese Sage ohne Grund, da bereits nachgewiesen wurde, daß des Pfalzgrafen Vater Otto VII im J. 1189 urkundlich in Gesellschaft des Wildgrafen Gerhard in einer mainzischen Urkunde als Zeuge auftrat.

86) Codex Inderstorfensis calendarium subsequens etc. multo tandem labore fratrum in Undinsdorff divino annuente suffragio, Innocentio sedem gubernante Romanam etc. praesentibus Petro Cardinali presbytero ad Sanctam Potentianam, Eberhardo Salisburgensi archiepiscopo, Ludovico duce Bavariae, Rapotone palatino de Ortenberg etc.

Zweites Buch. Dritter Abschnitt.

Die Grafen von Scheiern-Balai.

1. Otto I, Graf von Dachau und Balai, stiftete die Klöster Gries bei Bozen und Bärnried am Würmse. — Seine Söhne, Conrad I und Gebhard, erkennen den Markgrafen Leopold von Oesterreich als Herzog von Bayern nicht an; werden von diesem in der Burg Balai belagert, und durch Herzog Belf VI entsetzt. — Graf Gebhard fällt im Laufe des Kriegs gegen Herzog Leopold. — Conrad I bereichert Schefflarn. — Seine Nachkommen.

J. 1120 — 1170.

Graf Arnulph III von Scheiern hatte, wie bereits gemeldet wurde, vier Söhne hinterlassen, Conrad I, Friedrich, Arnulph IV und Otto, von welchen Conrad die scheierische Linie der Grafen und nachherigen Herzoge von Dachau gründete, und Otto der Stifter des Hauses Scheiern-Balai wurde.

Otto I führte wie sein Bruder Conrad anfänglich den Namen eines Grafen von Dachau, und trat unter dieser Benennung sowohl in einer Urkunde seines Oheims, Otto's III von Scheiern, als in einem Documente Kaisers Heinrich V für das Kloster Scheiern vom J. 1124 als Zeuge auf¹⁾. Wenn von ältern Berichterstattern gemeldet wird, die Grafen von Scheiern-Dachau hätten sich, bevor sie noch einen neuen Beinamen von der Burg Balai an der Mangfall sich beileigten, auch Grafen von Grub geschrieben, so läßt sich dieses als ganz unzweifelhaft nicht nachweisen. Jedenfalls könnten sie dann nur den Mitbesitz an der im Gerichte Nibling gelegenen Burg Grub gehabt haben, da sich vielmehr verschiedene Glieder des Hauses der Grafen von Neuburg und Falkenstein nach jener Feste benannten. Als Abt Adalschall von Tegernsee, ein geborner Graf von Neuburg-Falkenstein, im Jahre 1102 die Prälatur Dietramszell gründete, meldete er, daß diese Stiftung mit Zugebung der Schirmvogte von Tegernsee, Bernhards von Grub und Sigiboto's Grafen von Neuburg geschehen sey, wozu gegen in der Bestätigungsurkunde des Bischofs Heinrich von Freising von demselben Jahre jener Bernhard von Grub den Namen Bernhard von Neuburg führt²⁾. Die ältern Verzeichnisse der Abte von Tegernsee geben daher auch

1) Mon. Boic. IX, 575. Testes sunt nobiles: Germanus ipsius Ottonis Bernhard, dominus Chouhrad et ejus frater Otto de Dachouwa etc. — T. X, 449 u. 450 etc. videlicet comitissa Beatrix et filii ejus comites Chuonradus et Otto de Dachowe. act. s. h. an. 1124 in curia Babenberch, VII. Kal. Maii.

2) Urkunden in Hunds Metrop. Salisb. II, 176 und 177 etc. et conniventia matricularium advocatorum nostrorum Bernardi de Grube et Sigibotonis comitis de Neunburgk an. 1102 — und etc. quod praefatus abbas consensu nostro et istius capituli et astipulatione Bernardi et Sigibotonis de Neuenburg advocatorum etc, an. 1102.

den Abt Udalschalk ausdrücklich als einen Bruder des Grafen Sigiboto oder Siboto von Neuburg und Grub an⁵⁾. Allerdings ist hingegen richtig, daß in der erwähnten Bestätigungsurkunde des Bischofs von Freysing unter den edlen Zeugen auch ein Otto von Grub erscheint, und möglich ist es, daß derselbe Eine Person mit dem Grafen Otto von Dachau sey. Wenn der Chronist Conrad aus dem Stifte Scheiern meldet, die Grafen von Grub, die sich nachher Grafen von Balai genannt, hätten ehemals einen Theil an der Burg Scheiern be- sessen, so scheint die Annahme, jener Otto von Grub sey aus dem Hause Balai gewesen, nicht unbegründet zu seyn⁶⁾.

Die Besitzungen der Grafen von Balai umfaßten theils den Landstrich an der Mangfall über den Hausberg bis in den Wald Heerhag, und bis in das untere Innthal, theils lagen dieselben in dem scheierischen Amte Weilheim am Stahrenberger-See, und zum Theil jenseits des Brenners an der Etsch und im Val di Non. Sowohl jenseits des Brenners als diesseits desselben wurde von Graf Otto I und seiner Gemahlin Adelheid, muthmaßlich einer gebornen Gräfin von Görz⁷⁾, ein Kloster gestiftet. Aeltere Angaben melden, daß sie das Augustinerstift Gries bei Bozen im Jahre 1111 gegründet haben, welches, nachdem es im Laufe der Zeit beinahe ganz zu Grunde gegangen, von König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnten und Grafen von Tyrol nach dem Jahre 1308 von neuem erbaut und ausgestattet wurde⁸⁾. Mit welchen Gütern und Besitzungen Graf Otto und seine Gemahlin das Kloster beschenkten, liegt aus Mangel der ältern Documente im Dunkeln. — Am westlichen Ufer des Würm- oder Stahrenberger-Sees entstand im J. 1121 durch deren Freigebigkeit gleich- falls ein Stift, welches den Namen Bärenried empfing⁹⁾. Bereits im Jahre 1123 erfolgte von Seite des Papstes Calixt II eine Bestätigung desselben, dem damals Sigiboto als erster Propst vorstand. Er nahm auf Bitte Otto's dasselbe in den Schutz St. Peters, und bestätigte der geistlichen Gemeinde alles, was der Graf und seine Gemahlin Mathilde ihr bereits gegeben, und was sie noch von ihnen und andern erhalten würde¹⁰⁾. Obgleich der Papst festgesetzt hatte, daß die Wahl eines Schirmvogtes den Chorherren freistehen solle, so hatten sie doch, wie die Dankbarkeit wohl gebot, ihren Stifter dazu erwählt. Bei einem Guts- austausche zwischen der Propstei Hábach und Bärnried übergab Graf Otto in seiner Eigenschaft als Schirmherr an erstgenanntes Stift mehrere Huben Landes zu Hohenberg (Hochenberch) am rechten Isarufer (südwestlich von Dietramszell) und ein Gut zu Hausen (Husen) bei Weilheim, welche ohne Zweifel Bestand-

5) Hunds Metrop. Salisb. III, 274. Udalscalcus, frater comitis Sibothonis de Neuburg et Grueb, advocati monasterii etc. — 4) Mon. Boic. X, 392.

5) Arnpeks Chron. Bavar. bei Bernh. Pez thes. anecd. T. III, pars III, p. 237.

6) Hunds Bayer. Stammbuch I, 150 nach des Chr. Wilh. Putshio Annales Tyrolenses (Msspt. in der Theresianischen Bibliothek zu Innsbruck.)

7) Chron. monasterii Mellicensis bei Pez scr. rer. austr. I, 222. His temporibus Otto comes de Vallai cœnobium Perenried apud Bojoarios fundavit.

8) Urkunde in Mon. Boic. VIII, 319 etc. Eapropter nos tam vestris, quam nobilis viri Ottonis precibus inclinati etc. statuimus enim, ut omnia, quae illi ab eodem Ottone et uxore ipsius Adelheide vel ab aliis fidelibus etc. dat. Late- rani, II Id. Nov. 1123.

theile der ersten Ausstattung von Bärnried waren. Er selbst und sein Sohn Conrad werden in der Urkunde als die ersten Zeugen genannt⁹⁾.

Aus Otto's und Mathildens Ehe entsprossen zwei Söhne, Conrad I und Gebhard, und eine Tochter Namens Adelhaid. Sie wurde die Gemahlin des Grafen Siegfried II von Liebenau aus dem Hause Ortenburg. Irrig wurde als das Stammhaus der Gemahlin Siegfrieds das gräfliche Haus der Bgkte von Mertsch bezeichnet¹⁰⁾, denn Siegfrieds und Adelhaid's Sohn, Graf Siegfried III von Liebenau, nannte den Grafen Conrad von Balai urkundlich seinen Dheim¹¹⁾.

Graf Gebhard erscheint nur in einigen wenigen Documenten der Vorzeit. Als der edle Mann, Diepold von Chager, dem Kloster Nu am Inn seine Besitzung zu Hof um das Jahr 1125 schenkte, traten Gebhard und der Graf Burkard III von Moosburg als die ersten Zeugen auf¹²⁾, und als Ditmar von Puch dreizehn eigene Leute zu Michach an das Stift Herrndiemsee um das Jahr 1130 übergab, war Gebhard mit dem Grafen Siboto von Weiarn (Neuburg-Falkenstein) zugegen¹³⁾. Frühzeitig beschloß er auf eine gewaltsame Weise sein Leben; er fand in dem blutigen Kampfe, der sich in Bayern in Folge der Verdrängung der Welfen vom Herzogsstuhle entzündet hatte, sein Ende.

Als König Conrad III im J. 1139 seinen Halbbruder, den Markgrafen Leopold von Oesterreich zum Herzog in Bayern erhoben hatte, und Welf VI, um seine und seines Neffen, des minderjährigen Heinrichs, Rechte zu vertheidigen, sich erhob, schlossen die Grafen Gebhard und Conrad von Balai sich als die Ersten aus allen Schiren an ihn an. Wenn gemeldet wird, daß, als Herzog Leopold die Huldigung der Landes-Großen zu Regensburg empfangen, die theils aus Neigung, theils aus Furcht vor ihm erschienen, dennoch mehrere derselben ausgeblieben seyen, so gehörten, wie die Folge gibt, die Grafen von Balai in die Zahl der Letztern¹⁴⁾. Von Regensburg aus durchzog Leopold einen großen Theil von Bayern bis an den Lech, und zeigte sich Augsburg gegenüber, wahrscheinlich zu Friedberg, und hielt dort drei Tage lang öffentliches Gericht¹⁵⁾. Von zahlreichem Kriegsvolke gedeckt, war er dort dessen ungeachtet nicht sicher, denn es erfolgten, ohne Zweifel von Seite des Herzogs Welf, dessen Eigen der Lechrain war, mehrere Angriffe. Als Leopold einigen Verlust erlitten, kehrte

9) a. a. D. 320 u. 321 etc. per manum sui advocati scilicet Ottonis etc. hujus rei testes sunt: Otto et filius ejus Chunradus. h. autem act. s. an. 1155.

10) Vergl. des Verfassers Geschichte des herzogl. und gräflichen Gesammthauses Ortenburg p. 68, not. 5.

11) Codex Emmeramensis; Sigefridus comes de Liubenawe ituras hierosolimam etc. delegans eam in manus avunculi sui Chunradi comitis de Valai.

12) Mon. Boic. I, 151. Testes: Purchart de Mosipurch, Gebehart de Vallei etc.

13) a. a. D. II, 295. Testes: Comes Sigiboto de Wiare, Gebehart filius Ottonis de Valai.

14) Otto frisingensis Chron. lib. VII, c. 25, p. 112 (edit. Basel 1569). Leopoldus marchio suscepto a rege ducatu norico. omnibus pene baronibus ad eum pertinentibus, amoreque seu terrore ultro ad eum confluentibus etc.

15) a. a. D. in ipso ejus (Baioariae) termino juxta Licum fluvium contra urbem Augustensem negotia terrae per triduum tractans etc.

er eilends nach Regensburg zurück¹⁶⁾. Im darauf folgenden Jahre 1140 beschloß er die Grafen von Balaí durch Waffengewalt zu unterwerfen, denn sie waren aus allen bayerischen Großen um diese Zeit die einzigen, die sich ganz frei und offen zu Gunsten der Welfen erklärt hatten. Der Herzog führte sein Heer an die Ufer der Mangfall und umlagerte die Burg Balaí¹⁷⁾. Welf gab seine Bundesgenossen dem Zorne des Herzogs nicht Preis, denn am 13ten des Monats August zog er unverhofft aus den Wäldern hervor, und überfiel dessen Lager. Von beiden Seiten wurde vieles Blut vergossen. Herzog Leopold wurde gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und mit Hinterlassung vieler Gefangenen schleunig seinen Rückzug anzutreten¹⁸⁾. Unter andern ausgezeichneten Männern aus Leopolds Heer fiel Graf Albrecht von Bogen von einem Pfeile durchbohrt, und Graf Heinrich von Raining fand sein Ende unter den feindlichen Schwertern¹⁹⁾. Die Abneigung gegen Leopold wuchs durch jenen unglücklichen Erfolg im Lande, und stritt auch König Conrad glücklich gegen den Welf bei Neresheim, so hatten diese Siege auf den Stand der Dinge in Bayern keinen Einfluß. Im J. 1141 brach vielmehr auch Pfalzgraf Otto V gegen Leopold los. Während dieser zu Regensburg Gericht hielt, und die bürgerlichen Streitigkeiten entschied, griff der Pfalzgraf zu den Waffen. Der Herzog und seine Anhänger zeigten sich zwar zum Widerstande entschlossen, sahen sich aber dennoch genöthigt, um ihren Rückzug aus der Stadt zu decken, einige Viertel derselben in Brand zu stecken. Während die Bürger des Feuers wegen sich sammelschaarten, entkam Leopold aus der Stadt²⁰⁾. Er sah sich jetzt genöthigt, die Hauptstadt des Landes mit dem zusammengezogenen Heere zu berechnen, und um alle Hülfsmittel ihr abzuschneiden, ringsum alle Feldfluren zu zerstören. Er schlug in der Nähe der Stadt sein Lager auf. Ihm dünkte in seiner Lage die Ausöhnung mit den Bürgern die beste Maßregel, die er ergreifen könne; er bedung sich eine Summe Geldes aus, und nahm die Stadt wieder zu Gnaden auf²¹⁾. Der Pfalzgraf kehrte hierauf nach Kellheim zurück, wo er später wegen seiner fortgesetzten Verbindung mit Welf vom Könige Conrad, wie bereits erwähnt worden ist, belagert wurde.

Um die bei der Burg Balaí empfangene Niederlage zu rächen, unternahm Herzog Leopold einen Streifzug in die welfischen Besitzungen am Lech, zerstückte

16) Anonymus Weingartensis bei Gerh. Hess morum. Guelficorum pars historica, p. 35: Post collecto milite superiores partes Bavvarie usque ad Licum pertransiens, amissis aliquod de suis, festinanter revertitur.

17) Otto frisingensis a. a. D. Leopaldus vero ducatum ex hinc Noricum potentem se habere confidens, dum in obsidione castri Phaleia duorum fratrum, qui soli ex Noricis baronibus in parte ducis Heinrichi steterant etc.

18) a. a. D. Guelfo, ducis Heinrichi frater, ex improvise collecto milite superveniens, fortissime pugnando, caesis ex utraque parte pluribus, multis captivatis, ducem cedere coegit — und Anonymus Weingartensis p. 35. Leopoldum ignominiose fugere coegit und p. 48: an. 1140. Welfo dux Leopoldum ducem Bavvarie in Idibus Augusti pugna juxta castrum Valeium aggressus vicit. — 19) Aventini Annales Boj. lib. VI, cap. 4, §. 1.

20) Otto frisingensis a. a. D. non multo post, duce Leopoldo in urbe Ratispona civilia jura disponente, ex Palatini comitis Ottonis importunitate seditio oritur. Dux cum suis etc.

21) a. a. D. urbe recessit ac vastatis in circuitu agris etc,

dort mehrere Burgen und zog alles Land hinter sich verheerend über Freysing mit Anrichtung großen Schadens sich zurück²²⁾. Wahrscheinlich wurde er von einem welfischen Kriegshaufen verfolgt, denn ältere Ueberlieferungen melden, daß um diese Zeit, nämlich im Jahre 1141, Graf Gebhard von Balai erschlagen worden sey²³⁾. Auch dem Herzog Leopold war kein längeres Leben beschieden; er beschloß bereits am 18 October desselben Jahres seine sorgenvollen Tage.

Graf Conrad I befolgte das Beispiel der Freigebigkeit seiner Ahnherren, und beschenkte freigebig mehrere Klöster des Landes, besonders aber Schestlarn an der Isar. — Dem Kloster Weihenstephan hatte er für die kleine Summe von drei Pfund neuer Regensburger Münze, und für ein Fuder Wein eine Besitzung zu Odelzhausen (Dolteshusen, Gr. Dachau) und ein Weingelände zu Bohzen überlassen²⁴⁾. Als er bereits aus seiner Ehe mit Agnes, deren Stammhaus unbekannt ist, zwei erwachsene Söhne besaß, nämlich Otto II und Conrad II, mochten die Mündche künftige Ansprüche von Seite derselben besorgen, und sandten ihren Mitbruder Isengrim auf die Burg Balai, um eine Bestätigung jener Uebergabe zu erwirken. Er erreichte seinen Zweck, denn sowohl Gräfin Agnes als ihre Söhne entsagten jenen Besitzungen²⁵⁾. Als nach dem J. 1164 Conrads Gemahlin ihre Lebenstage beschlossen hatte, schenkte er dem Kloster Schestlarn einen Hof zu Kemnaten bei Zierl im Innthale zum Heile ihrer Seele und aller seiner Voreltern²⁶⁾. Demselben Stifte übergab er ferner alle seine Besitzungen zu Illmungshofen²⁷⁾; zwölf Morgen Ackerlandes bei dem Dorfe Wernbrechtsbrunn²⁸⁾; ein Gut zu Walprechtsdorf²⁹⁾; im Vereine mit seinen Söhnen Otto und Conrad einen Weinberg zu Russan an der Ersch³⁰⁾, und im Vereine mit Otto und dessen Gemahlin einen Hof zu Greffolfing im alten Gerichte Weilheim³¹⁾. Des Grundbesitzes seines Hauses im Val di Non wird bei seinem Enkel, dem Grafen Otto III, gedacht werden.

Wann Conrad sein Leben beschloß, ist unbestimmt, doch muthmaßlich um das Jahr 1170. Er wurde zu Schestlarn bestattet. An dem Tage, wo seine Reste in die Gruft versenkt wurden, gaben seine Söhne Otto und Conrad den Weinberg Haslach bei der Burg Weinek im Erschlande, ein Gut zu Kemnaten im Innthale, und abermals Güter zu Illmungshofen, Wernbrechtsbrunn und

22) a. a. D. Dehine dedecus a Guelfone sibi apud Phaleia illatum ulcisci statuens etc.

23) Hundts Stammbuch I, 150. Graf Gebhard, der ist erschlagen worden an. 1141.

24) Mon. Boic. IX, 432 notum sit etc. qualiter Konrad comes de Phaleige tradidit etc. et vinetum quoddam apud Pozen.

25) a. a. D. Postea earundem fecit abdicationem rerum uxor ejus cum duobus filiis suis Ottone et Konrado apud Phaleiam suam urbem, presente legato fratrum etc.

26) Mon. Boic. VIII, 428. Comes Chounradus de Valeia delegavit predium unum Chemenaten juxta Zirle etc. pro requie uxoris sue Agnetis etc.

27) a. a. D. VIII, 383. Chounradus comes de Valaie etc. omne predium, quod habuit ad Illmungeshoven etc. — 28) a. a. D. p. 410. — 29) a. a. D. p. 416.

30) a. a. D. p. 424. Comes Chounradus de Valaie et filii ejus Otto et Chounradus etc. vineam unam ad Russan sitam etc.

31) a. a. D. p. 460. Comes Chounradus de Valeia et filius ejus Otto et uxor ejus delegavit etc.

zu Russan. In Gegenwart zahlreicher Ministerialen, die sich um den Sarg ihres Herrn versammelt hatten, ertheilten ihnen die beiden Grafen die Erlaubniß, ohne weitere Anfrage nach Belieben ihre Besitzungen nach Schestlarn zu verschenken³²⁾. Zugegen waren: Aribon von Andorf, Conrad von Bayerbrunn und Conrad von Berg, sämmtlich aus dem Gerichte Weilheim; Adalrich von Lochhausen, Heinrich, Berthold, Sigiboto und Berner von Buch, Anno und Ruprecht von Pörfkirchen, Trautlieb von Ezenhausen und Hartmut von Haimhausen, alle aus der Grafschaft Dachau; Eberhard von Mietraching aus dem Gerichte Nibling; Wolfram von Gundingen aus dem Gebiete von Straubing; Conrad und Gebhard von Lanzing aus dem Kothale; die beiden Marquard von Germischgau aus der Nähe der Burg Werdenfels und der Gutspropst der Grafen, Walchun von Balai. — Außer Otto II und Conrad II hinterließ Graf Conrad noch einen Sohn, Namens Heinrich, und eine Tochter, deren Name unbekannt ist. — Graf Heinrich erscheint urkundlich nur ein einziges Mal, und zwar im Jahre 1183, als sein Stammvater, Herzog Otto I von Bayern, dem Kloster Schestlarn die niedere Gerichtsbarkeit verlieh³³⁾. Er kam wahrscheinlich nicht zu reifern Jahren, sondern beschloß sein Leben frühzeitig. Des Grafen Conrads Tochter war urkundlich verlobt mit dem Grafen Siboto dem jüngern von Neuburg und Falkenstein. Die Eltern der beiden Verlobten kamen zu Neufarn (Niuwin-urvar) zusammen, und trafen die Abrede, daß Siboto seiner künftigen Schwiegertochter eine jährliche Rente von fünfzehn Pfund Silber anweisen solle, im Falle sie mit seinem Sohne keine Kinder zeugen würde³⁴⁾.

2. Conrads I Söhne, die Grafen Otto II und Conrad II von Balai. — Otto fällt im Kriege der Böhmen und des Grafen von Bogen gegen Herzog Ludwig von Bayern und die Grafen von Ortenburg. — Conrads II Sohn, Graf Otto III. — Verträge des Herzogs Ludwig mit dem Hochstifte Regensburg und des Grafen Otto mit dem Hochstifte Freysing. — Letzterer verliert in Folge der freysingischen Fehde seine Besitzungen im Thal bei Non an das Bisthum Trient, und beschließt als der Letzte die Reihe der Grafen von Balai. — Herzog Ludwig, genannt der Kellheimer; Stammvater aller spätern Linien des Hauses Scheiern-Wittelöbach.

J. 1163 — 1238.

Graf Otto II trat zum ersten Mal in einem Documente des Kaisers Friedrich Barbarossa vom J. 1163 auf. Als dieser sich zu genannter Zeit zu Augsburg befand, baten ihn die Mönche von Tegernsee, ihnen ihre Freiheiten und

32) a. a. D. p. 450 notum sit etc. quod dominus Otto comes de Valeia cum fratre suo Chounrado in die sepulture patris sui delegavit nobis vineam Haselach juxta urbem Winekke et predium Chemnaten etc. et vineam juxta Russan. Prefati quoque comites dederunt licentiam omnibus ministerialibus suis etc.

33) Mon. Boic. VIII, 519. Testes: Otto palatinus de Witelinespach, comes Henricus de Valeie, comes Henricus de Frantenhusen etc. apud Landshut am an. 1183 etc.

34) a. a. D. VII, 500. Notum sit etc. comitem Sibotonem de Valkinstein et comitem Conradum de Valaia etc. lati ratione, ut quandocunque vellet comes Siboto delegatoria manu traderet filio Comitis Cunradi etc. quoadusque viveret, si sponsus ejus Siboto comes junior sine liberis obiret etc.

Rechte zu bestätigen. Hier kam es nach mehreren Jahrhunderten wieder zur Sprache, wie Herzog Arnulph gegen das Stift hart verfahren sey, und ihm den größten Theil seiner Besitzungen entzogen habe, so daß die Bewohner desselben nun nicht mehr im Stande seyen, bei einem Aufgebote des Kaisers ihre Hinterlassen in das Feld zu senden. Der Kaiser sprach daher von dieser Obliegenheit in Gegenwart mehrerer Schiren das Kloster frei, und bestätigte ihm alle seine Vorrechte. Zugegen waren Pfalzgraf Otto VI und seine Brüder, der Herzog Conrad III von Dachau und Graf Otto von Balai¹⁾. Tegernsee war jedenfalls in großen Verfall gekommen, denn es sah sich sogar genöthigt, um seine Ausgaben zu decken, dem Grafen Otto und seinem Bruder Conrad einiges Kirchengeräthe zu versetzen, welches von diesen, da sie es nicht verwenden konnten, und die Ablösung nicht erfolgte, zu Regensburg wieder versetzt wurde. Mit großem Schaden brachte das Stift die Geräthschaften wieder an sich, aber beide Grafen waren so großmüthig, allen erlittenen Schaden demselben zu erstatten. Sie wiesen ihm mit Vorbehalt der Ablösung in der Nähe von Bogen ein Gut an dem Orte, genannt Alber, und zu Muresi, wahrscheinlich gleichfalls im Etschthale, zwölff Morgen Ackerlandes an²⁾. — Erst nach dem Jahre 1183 wird nach langer Unterbrechung wieder des Grafen Otto gedacht. Er befand sich zu Ebenhausen in der Nähe von München bei dem jungen Herzog Ludwig, als mit dessen Genehmigung und im Weiseyn des Pfalzgrafen Otto VII ein Streit zwischen dem Kloster Funderstorf und Friedrich von Sigmarshausen wegen Güterbesitz geschlichtet wurde³⁾. Von Seite des Hochstiftes Freysing wurde dem Grafen eine Schirmvogtei über unbenannte Besitzungen, deren Vogt bisher der Graf Arnulph V von Dachau gewesen, im Weiseyn desselben gegen Erlegung einer Summe von sechzig Pfund Silber übertragen. Muthmaßlich umfaßte jene Vogtei sämtliche zerstreute Besitzungen des Hochstiftes, die im Bereiche des Grafen lagen. Bischof Adalbert I ließ sich als Bürgschaft, daß seine Hinterlassen von Otto gut behandelt würden, von selbst mehrere nicht näher bezeichnete Güter anweisen⁴⁾.

Auch Otto beschloß sein Leben, wie Graf Gebhard es geendet; er fiel durch das Schwert und wahrscheinlich im Interesse des mit den Schiren durch Heirath verknüpften Hauses der Grafen von Ortenburg. Kein Schire wurde jemals in so zartem Alter in so gefährliche Kriege und Fehden verwickelt, wie Herzog Ludwig. Ihm kamen zwar dabei seine Oheime, die Pfalzgrafen Fried-

1) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 281 — 285. Testes: *Conradus dux de Dachau etc. palatini comites Otto et fratres ejus de Witelenspach etc. Otto comes de Valaie*, Gerhardus comes de Wertheim etc. act. s. h. an. 1165.

2) Mon. Boic. VI, 126 etc. *qualiter duo comites germani fratres de Valeie, Otto scilicet et Conradus etc. comites autem predicti predium suum Pozen situm in loco, qui vulgo dicitur Albere etc. et mansum unum apud Muresi.*

3) Mon. Boic. XIV, 135 etc. *quod factum est Ebenhusen, annuente duce Ludovico.* Testes sunt: *Ipsa dux, Otto palatinus, Otto comes de Phalaia, Wernhardus de Starcholzhusen etc.*

4) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. Cod. diplom. T. I, 561. *Episcopus et comes Otto de Valeja hoc modo inter se conjuraverunt etc. praeterea debet comes aliud pignus ponere de praedio vel beneficio suo juxta praedictum tenorem episcopo, quod in advocatia illa etc.*

Suschberg, Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach.

rich und Otto VII, die seine Vormünder waren, in Allem zu Hülfe, aber der junge Herzog selbst scheint von der Natur mit nicht gewöhnlichen Gaben ausgestattet gewesen zu seyn, und in diesen bald eine große Stütze gefunden zu haben. Angeblich geboren im J. 1174⁵⁾, bewies er nach seines Vaters Tod als ein noch zarter Knabe bereits vielen Sinn für Theilnahme an den die Unterthanen des Landes betreffenden Geschäften. Die Urkundenbücher der Propstei Neustift bei Freysing zeichnen auf, daß, als selbe mit Conrad von Reicherstorf wegen eines streitigen Guts eine Uebereinkunft getroffen, der Propst Heinrich mit Conrad sich nach Wartenberg zum Herzoge Ludwig und dessen Mutter Agnes begeben, wo mehrere Großen des Landes, als Graf Heinrich von Altdorf, Graf Altmann von Abensberg und andere edle Männer bei ihm verweilten, um den Herzog zu bitten, den Vertrag zu bestätigen. Da habe Ludwig, obgleich noch ein Kind, den Propst vor sich kommen und die Sache sich vortragen lassen, und hierauf den Conrad von Reicherstorf befragt, was seine Willensmeinung sey, worauf derselbe in die Hand des Herzogs an Eidesstatt allen Ansprüchen entsagt habe, weshalb alle Zeugen, damit sie der Sache gedächten, beim Ohre gezupft worden seyen⁶⁾. Erst im J. 1192, wo ein bedeutender Krieg in Bayern ausbrach, in welchem Graf Otto den Tod fand, wurde Ludwig auf einem Fürstentage zu Worms zugleich mit Conrad, dem jüngsten Bruder Kaisers Heinrich VI, durch diesen wehrhaft gemacht⁷⁾.

Graf Albrecht von Bogen war mit den Grafen Rapoto und Heinrich von Ortenburg zweifelhafter Gränzen und Jagden, so wie der schirmvogteilichen Rechte über das Kloster Niederaltaich wegen in ernste Irrungen gerathen, die im Jahre 1192 den Charakter eines blutigen Krieges annahmen, als Herzog Przemisl Ottokar von Böhmen die Partei seines Schwagers, des Grafen von Bogen, ergriff, und Herzog Ludwig und seine Stammgenossen die Waffen für die Ortenburge erhoben. Durch Verrath des herzoglichen Hauptmanns im Nordgaue, Gottfrieds von Stein aus dem Geschlechte der Grafen von Biburg und Stein, drangen die Böhmen in Ludwigs und der Ortenburge Gebiet unter den schrecklichsten Verheerungen ein. Ludwig versuchte sein Glück in einer Feldschlacht, aber er wurde mit Hülfe der Böhmen von dem Grafen von Bogen völlig geschlagen⁸⁾. Wahrscheinlich blieb bei dieser Gelegenheit Graf Otto II von Balai; sein Bruder Conrad schenkte dem Stifte Weihenstephan, damit die Mönche des Erschlagenen in ihrem Gebete gedächten, eine halbe Hube zu Mauern im Junthale, und ließ selbe durch die Hand seines Ministerialen, Hartmuds von Haimhausen, überweisen⁹⁾. Der Krieg entzündete sich immer heftiger,

5) Tolner histor. palatina p. 167.

6) Mon. Boic. IX, 558 u. 559 etc. *prefatus dux, quamvis puerulus, nutu dei instinctus eundem Chunradum in presentia sui statuit, et super hac re, quid sue voluntatis esset, inquisivit etc.*

7) Conradi Schyrensis excerpta ex catalogo etc. bei Pez ser. rer. Austr. II, 410 etc. *curiam Wormatiae in Pentecoste habuit, ubi Chunradus, frater imperatoris et Ludovicus dux Bawariae accincti sunt gladiis.*

8) Hermanni Altahensis Annales bei Oefele ser. rer. boic. I, 664 etc. *ubi Albertus comes de Bogen Ludovicum ducem fugavit auxilio Boemorum.*

9) Mon. Boic. IX, 455 etc. *quod dominus Chounradus, Comes de Valeie, pro remedio anime occisi fratris sui domini Ottonis tradidit etc. dimidiam houbam*

und die Verwüstung des Landes nahm bei dem Vordringen des Feindes zu, der im Herbst des genannten Jahres durch die Kriegsmacht des Herzogs Leopold von Oesterreich und des Herzogs Berthold von Meran, bedeutend an Kraft gewann. Die Beste Ortenburg fiel, ihr Vertheidiger Graf Heinrich von Ortenburg gerieth in Gefangenschaft, und nun loderten auch am Fuße der südlichen Gebirge die Flammen auf, als Graf Ekehard von Dornberg und Kapoto der Törringer von Stein mit dem Grafen von Bogen und den Böhmen gemeinsame Sache machten, und die dortigen ortenburgischen Besitzungen verheerten. Erst durch das späte Einschreiten des Kaisers Heinrich wurde der gräuelvolle Kampf geendet, indem er zu Regensburg den Grafen von Bogen des Landes verwies, und den Herzog von Böhmen seiner Würde entsetzte.

Graf Conrad II., der Gemahl der Gräfin Mathilde von Ortenburg, einer Tochter des Grafen Kapoto I und der Gräfin Elisabeth von Sulzbach, erscheint in zahlreichen Urkunden. Das Kloster Ebersberg erwarb von ihm im Wege des Kaufs eine bedeutende Besitzung in dem alten Gerichte Ellenbach (später Rotenburg), welches größtentheils im Besitze des Pfalzgrafen Friedrich sich befunden hatte, nämlich die Valaischen Güter zu Hornbach um die Summe von hundert Pfund Silber. In Gegenwart Ludwigs, mehrerer seiner Stammgenossen und vieler Großen des Landes, die sich bei dem jungen Herzoge zu Wernsmühle am Ufer der Mangfall versammelt hatten, geschah von Seite des Grafen Conrad die Uebergabe mit Einwilligung seiner Gemahlin und seines Sohnes Otto¹⁰⁾. Zugegen waren die Pfalzgrafen Friedrich und Otto VII, der Burggraf Heinrich von Regensburg, der Landgraf Otto von Stephaning, die Grafen Siboto von Neuburg, Conrad von Moosburg, Altmann und Eberhard von Abensberg, die edlen Männer Heinrich von Tölz, die von Stein, Paing, Haselbach, Grünenbach und eine große Zahl von Ministerialen. Welche Verhandlungen zwischen dem Herzog und den Grafen statt fanden, ist unbekannt. — Auf gleiche Weise, nämlich im Wege des Kaufes, überließ Graf Conrad dem Bischofe Otto II von Freysing eine Besitzung zu Palzing (Ger. Moosburg), welche hierauf sammt der Kirche zu Glan den Domherren von demselben geschenkt wurde¹¹⁾. Aber nicht weniger freigebig als seine Agnaten bewies sich Conrad gegen die Familienstiftung zu Scheiern. Als Herzog Conrad III von Dachau in die Ahnengruft versenkt wurde, übergab er dem Kloster mehrere Besitzungen zu Triefingen (Ger. Pfaffenhofen), zu Scheiern selbst und zu Hohenkirchen (Ger. Dachau)¹²⁾. Als Ministerialen und Lehenleute bieten sich urkundlich bei verschiedenen Gelegenheiten dar: Heinrich von Bennenbach, welcher auf der Burg Valai in dem Wohnzimmer Conrads seine Besitzungen zu

apud Mouren das Jntal. — Hunds bayer. Stammh. I, p. 150 u. 151 meldet irrig seinen Tod bald bei dem Jahre 1170, bald 1178.

- 10) Cod. Ebersbergensis etc. in vico Wernhermule secus fluvium Manievalt in praesentia ducis Ludwici, eo existente adhuc parvulo et coram principibus et comitibus et liberis et ministerialibus, qui pro diversis causis illuc convenierant etc. et comes Choutradas cum uxore sua et filio suo et ministerialibus suis etc.
- 11) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. T. I, cod. diplom. p. 575 etc. comparativus praedium in Palzign a comite Choutrado de Valage etc.
- 12) Mon. Boic. X, 400. Idem ea die Choutradas comes de Valai dedit nobis etc.

Wernbrechtsbrunn an die Abtei Scheftlarn verkaufte¹³⁾; Arnulph von Kammer zu Hohenkammer und Kammerberg¹⁴⁾; Berchtold von Puch, Berchtold von Pfaffenhofen, Heinrich von Gruben und Gerung von Peiß¹⁵⁾.

Wann Graf Conrad sein Leben beschloß, ist ungewiß, doch jedenfalls erst nach dem Jahre 1198, da er aus der Verlassenschaft des Pfalzgrafen Friedrich, welcher in genanntem Jahre starb, eine von diesem ertauschte Besizung zu Römosen (Ger. Dachau) an sich zog¹⁶⁾. Er überlebte seine Gemahlin nicht, mit welcher er nur ein einziges Kind, den Grafen Otto III erzeugt hatte. Als er zu Scheftlarn bei seinem Vater zur Erde bestattet worden, gab am folgenden Tage die Gräfin Mathilde und ihr Sohn dem Kloster eine Besizung zu Pöschhofen am Würmse, damit die Mönche seiner in ihrem Gebete gedächten¹⁷⁾. Die Gräfin wünschte, als sie ihr Ende herannahen fühlte, daß ihre Reste möglichst nahe ihrer Heimath und zwar im Kloster St. Nicola bei Passau beigesezt würden. Ihre Mutter schenkte den dortigen Mönchen behufs des Seelenheils der Verbliebenen eine Besizung zu Eck¹⁸⁾.

Was seit Otto I die Grafen von Balai für die von ihm gestifteten Klöster Gries bei Bogen und Bärnried am Würmse gethan, ist unbekannt, da die ältern Documente beider Stifte durch die Unbilden der Zeit zu Grunde gingen. Erst vom Jahre 1202 ist wieder eine Urkunde der Balaischen Grafen für Bärnried vorhanden. Otto III erwies demselben so viele Wohlthaten, daß er urkundlich sagen durfte, es sey durch ihn und seine Voreltern gegründet worden¹⁹⁾. Während seines Aufenthalts daselbst in genanntem Jahre bewilligte er der Kirche als eine besondere Gunst, daß wenn ein eigener Mann derselben mit einer edlen oder unedlen Frau aus der Zahl seiner Untergebenen sich ehelich verbinde, so solle selbe mit allen ihren Nachkommen dem Stifte gehören, und das Gleiche finde statt, wenn ein ihm zugehöriger Mann sich mit einer Untergebenen des Stiftes verheirathe²⁰⁾. Otto war der Mönche Schirmherr und in dieser Eigenschaft übertrug er die Advokatie über die Klosterbesizungen zu Malching (Malachingen — Ger. Dachau) unter gewissen Bedingungen dem edlen Manne Heinrich von Estingen²¹⁾.

Wenn auch Graf Otto III bei der großen Fehde, welche sich zwischen seinem Vater, dem Herzoge und dem Bischof Conrad II von Regensburg um das Jahr 1203

13) a. a. D. VIII, 447. *Annunte domino suo Comite Chounrado de Valeie et filio ejusdem comitis, dom. Henricus de Vennenbach vendidit etc. factum est hoc in urbe Valeie, in camera comitis predicti Chounradi et eo presente.*

14) a. a. D. XIV, 125. — 15) a. a. D. VIII, 450, 457, 481, 495.

16) a. a. D. XIV, 140 u. 141.

17) Mon. Boic. VIII, 478. *Dom. Otto junior comes de Valeie cum manu matris sue Mathildis tradidit etc. mansum unum in Pozzenhoven pro remedio anime patris etc. fact. s. h. proxima die depositionis comitis Chounradi de Valeie.*

18) a. a. D. IV, 275 etc. *domina Elizabet comitissa de Orthenberg tradidit etc. pro remedio anime filie sue Mathildis, comitisse de Valei, que se in eodem monasterio sepeliri postulavit.*

19) a. a. D. VIII, 521 etc. *quod nos Otto comes de Valei contulimus ecclesie sancti Martini in Perenriet, per nos et antecessores nostros fundate etc. dat. apud Pernriet an. 1202, VIII. Kal. Apr.*

20) a. a. D. dat. apud Pernriet an. 1202 etc.

21) a. a. D. p. 522 etc. *quod nos Otto comes de Valei etc. advocatiam ville in*

entspann, nicht ausdrücklich als Theilnehmer genannt wird, so kann es doch wohl kaum dem mindesten Zweifel unterliegen, daß er Ludwig nach Kräften unterstützte, da beide auch in den folgenden Jahren gemeinschaftlich verfahren. Die ältesten Ueberlieferungen führen die Ursache jenes Krieges gar nicht an²²⁾; spätere Geschichtsforscher geben dagegen irrig als Grund an, daß der Bischof die kleinern Schirmvogteien über die hochstiftischen Besitzungen zum Nachtheile des Adels habe wollen eingehen lassen. Was die Chronisten nicht erzählten, das enthalten jedoch Urkunden. Jener erbitterte Kampf erhob sich wegen des vom Herzoge auszuübenden Geleitsrechtes, wegen dessen Gerichtsbarkeit in der Stadt Regensburg und wegen Einsammlung dortiger Abgaben und der dasigen Münzstätte. Als der Krieg ausbrach, wurde das ganze Land wieder durch Brand und Raub verüdet, denn nicht bloß an der Donau befand sich der Kriegsschauplatz, sondern auch Ost- und Süd-Bayern wurden feindlich angefallen, da der Erzbischof Eberhard von Salzburg für seinen Amtsgenossen Partei ergriff. Er brach in das Land herein, und fand anfangs keinen Widerstand, da das herzogliche Heer mit dem Bischofe von Regensburg beschäftigt war, aber als auch dem Erzbischofe eine Kriegsmacht entgegengestellt wurde, nahm der Kampf eine blutigere Wendung. Mehrere Burgen wurden wechselseitig gebrochen, viele Dörfer loderten in Flammen auf, und selbst die Kirchen unterlagen der Plünderung. Die Ueberreste der Heiligen waren nicht einmal sicher; sie wurden von beiden Theilen als kostbare Beute fortgeschleppt²³⁾. Bischof Conrad II von Regensburg erlebte die Herstellung des Friedens nicht mehr, sondern dieser kam erst zwischen seinem Nachfolger, Conrad III, einem gebornen Grafen von Frontenhausen, und dem Herzog Ludwig im Jahre 1205 zu Stande. Die beiderseitigen Rechte und Einkünfte in der Stadt Regensburg wurden jetzt sehr genau bestimmt, damit keine künftige Frrung einreißen könne, und beide Theile erwiesen sich noch besondere Vergünstigungen und gingen gegen jedermann mit Ausnahme des Königs und seiner Nachfolger ein Schutz- und Trutz-Bündniß ein²⁴⁾. Zum Nachtheile seines Aignaten, des Grafen Otto von Balai, des letzten Sprossen seines Hauses, traf jedoch Herzog Ludwig mehrere auf die scheinliche Stamm- und Erb-Güter bezügliche Verfügungen. Er verhiß dem Bisthum Regensburg auf den Fall, wenn er selbst ohne gesetzliche Nachkommenschaft sterben würde, die auf dem linken Donauufer gelegenen Burgen Kellheim, Lengenfeld, Regenstauf, Stephaning (die Burggrafen von Regensburg und Landgrafen von Stephaning waren bereits ausgestorben), Wolfsering, Barteß-

Malachingen ad jus ecclesie in Bernriet pertinentis etc. act. s. in pomario Zaizmaringen (Zaisering — Gr. Weilheim) an. 1206.

22) Hermanni Altahensis Annal. bei Oefele. scr. rer. boic. I, 665 — Conradi Schyr. excerpta bei Hier. Pez scr. rer. Austr. II, 411 und Vetus Chron. Weihenstephanense a. a. D. II, 405.

23) Hermanni Altahensis Annal. a. a. D. etc. diruta sunt castra aliquanta ex utraque parte, factaque sunt incendia plurima per universam Bavariam villarum, depraedationes ecclesiarum, ita, ut nec ab altaribus abstinerent et reliquias Sanctorum inde auferrent etc.

24) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. I, 154 etc. quod nos invicem diligere et auxilium praestare promisimus contra quoslibet exceptis domino rege Philippo etc.

berg und Durchelnburg und auf dem rechten Ufer der Donau die Burg Landshut, und zwar mit allen zu demselben gehdrigen Ministerialen, Einkünften und eigenen Leuten²⁵⁾. Zum Danke für diese bedingte Zusicherung verließ der Bischof dem Herzoge sogleich das Lehen des Landgrafen von Stephaning im Gebirge, welches der Kirche heimgefallen war. Es wurde ferner festgesetzt, daß, wenn der Herzog in der Ueberzeugung, keine gesetzlichen Nachkommen mehr zu erhalten, gleichwie er auf diesen Fall dem Hochstift die genannten Besitzungen bereits zugesichert habe, demselben auch noch das Geleit (ducatu) in jenen Gebieten zusagen würde, so solle er mit dem nächsten in Erledigung kommenden Fürstenlehen belehnt werden, mit Ausnahme jedoch von drei, nämlich der Besitzungen, welche damals der König Philipp, der Schirmvogt der Domkirche und der Graf von Hohenburg zu Lehen trugen²⁶⁾. Ferner wurde dem Herzoge das Recht eingeräumt, gleich den Domherren und den Ministerialen des Hochstiftes an der Wahl der Bischöfe Theil zu nehmen²⁷⁾.

Diese Uebereinkunft, welche, wie die Urkunde sagt, von Seite des Herzogs mit dem weisen Beirath der Baronen des Landes getroffen wurde, erfuhr von Seite einiger bayerischen Geschichtschreiber hinsichtlich der auf das Geleit sich beziehenden Verabredung die seltsame Auslegung, als habe Herzog Ludwig dem Bischofe von Regensburg das Herzogthum Bayern versprochen. Daß ein Herzog, der sein Herzogthum als ein Reichslehen besaß, über dasselbe in einem solchen Falle überhaupt, besonders aber auch noch zu Gunsten eines Bischofs habe verfügen können, ist eine allen Reichsgesetzen und der ganzen Reichsverfassung widersprechende Behauptung. Wenn Kaiser Friedrich I bei der Achtsklärung Heinrichs des Löwen im Jahre 1179 dem Erzbischofe von Köln den herzoglichen Titel über eine zum Herzogthum Sachsen damals noch gehdrige Provinz, nämlich Westphalen, wo die kölnische Kirche den ausgedehntesten Grundbesitz hatte, verließ, so ist dieses eine ganz verschiedene Sache, indem hier vom Reichsoberhaupt zu Gunsten eines geistlichen und zum Nachtheile aller weltlichen Fürsten über ein bereits seit den ältesten Zeiten bestandenes Stammherzogthum keineswegs verfügt, sondern nur ein niederländischer Landstrich mittelst Ertheilung des herzoglichen Titels dem Erzstifte Köln förmlich einverleibt wurde. — Ob ferner König Philipp jenen Vertrag zwischen Herzog Ludwig und dem Bischofe von Regensburg wirklich bestätigt habe, ist zweifelhaft, doch

25) a. a. O. cum omnibus ministerialibus et redditibus eis attinentibus et tota familia, si sine prole legitima decesserit, Ratisponensi ecclesiae perpetuo possidenda donavit.

26) a. a. O. Praeterea si dux decedens sine prole legitima, sicut donavit ecclesiae praedictae praedia, ita etiam episcopatu ducatum condixerit, ipse in beneficium proximo beneficio, quo invocaverit ecclesiae etc. Was das Wort *Ducatus* anbetrifft, so hatte es dieselbe Bedeutung wie das Wort *Conductus*, dessen sich gleichfalls in der Urkunde bedient wird. Rücklich des erstern sagt Dufresne's (Ou Gange) glossarium: *Ducatus* — *defensio in via per alicujus territorium*, gallice sauconduit (sauve conduit), sauvegarde etc. und weist dieses aus Bruno de bello Saxonico, Godefridus monachus, Arnoldus Lubecensis, Burchardus monachus de casibus Sti Galli und aus vielen andern Chronisten nach.

27) a. a. O. et ipse in familiari consilio electionis episcopi sicut unus ex capitaneis vel ministerialibus recipiendus est et audiendus.

hat sich eine alte Abschrift einer von ihm ausgegangenen Urkunde ohne Orts-, Zeit- und Zeugen-Angabe erhalten, worin auch des Geleits Erwähnung geschieht, welches Ludwig dem Bischöfe auf den Fall verheißen hatte, wenn der König diese Zusage gut heißen würde²⁸⁾. Das Geleitsrecht überhaupt, so wie die Zölle, Metall-Minen u. s. w. waren nämlich Regalien des Reichsoberhauptes, worüber ein Herzog nicht einseitig verfügen konnte, wie denn auch Kaiser Friedrich II im J. 1237 das Geleitsrecht den Landgrafen von Leuchtenberg in ihrem eigenen Gebiete noch besonders bestätigte²⁹⁾.

Wie Herzog Ludwig und Graf Otto von Valai, nachdem die Acht über den Markgrafen Heinrich von Istrien wegen der Theilnahme am gewaltsamen Tode des Königs Philipp war verhängt worden, gegen dessen Stammbesitzungen feindlich verfahren, ist bereits erzählt worden. Das Kloster Tegernsee hatte abermals den Unwillen der Schiren dabei zu erfahren, da von den Grafen von Neuburg-Falkenstein die Schirmvogtei über dasselbe auf das Haus Andechs übergegangen war, und die Zellenbewohner dem unglücklichen Markgrafen eine zu große Theilnahme bewiesen. Ludwig und Graf Otto griffen Tegernsee und das von ihm abhängige Stift Dietramszell an, und verheerten alles mit Feuer und Schwert. Der feindliche Ueberzug war so heftig, daß ersteres Kloster zehn Wochen lang eingeschlossen war, so daß sich niemand demselben nähern konnte. Mehrere andere benachbarte Stifte, deren Namen die alte Ueberlieferung nicht angibt, wurden angezündet und ausgeplündert³⁰⁾.

Im Jahre 1212 oder noch zuvor, war Graf Otto mit dem Bischöfe Otto II von Freysing in eine ernste Fehde gerathen, in Folge deren er in den Kirchenbann gerieth. Der Ursprung derselben wird von den alten Jahrbüchern nicht gemeldet, und bloß deren Ende hat eine noch vorhandene Urkunde aufbewahrt. Am 21sten Junius des genannten Jahres erschien der Graf im Dome zu Freysing, und traf mit dem Bischöfe vor dem Marien-Altare eine Uebereinkunft. Otto verhiess dem Hochstifte, wenn er ohne Kinder sterben würde, eine bedeutende Zahl von adeligen Dienstleuten abzutreten, und überwies dieselben für diesen Fall durch die Hand des Grafen Otto von Mosen. Der Bischof dagegen versprach ihm in eigenem und seines Capitel's Namen, so wie aller seiner Ministerialen, im Falle es geschehe, daß er durch den Tod überrascht würde, bevor er vom Kirchenbanne sey losgesprochen worden, so wollten sie insgesammt alle Mühe anwenden, damit er nach christlichem Brauche bestattet würde³¹⁾. Aus

28) Hunds Metrop. Salib. I, 156. Adjecit etiam dux, si esset de concessione nostra et sibi forte placeret, in posterum episcopatus ducatum, eo decedente sine haerede, condicere.

29) Urkunde im Reichsarchiv. S. v. Langs Regesta sive rer. boic. autographa II, 266. dat. apud Laudam, mense Dec. ind. XI.

30) Anonymi monachi Tegurini hist. S. Quirini bei Oefele scr. rer. boic. II, 72. Ludovicus dux Bavariae et Otto comes de Phallai Heinricum marchionem Histriae etc.

31) Original im Reichsarchiv x. quod Otto comes de Valai salutis sue consulens, in his, que aliquando contra deum negligenter fecit, genitrici sue se reconciliavit etc. Nos vero cum collegio chori nostri omnisque familie nostre laudavimus ei, ut si contingat ei, morte praeveniri, antequam diverse abso-

diesem Angeldbniß des Bischofs und des Capitels ist mit Gewißheit zu schließen, daß der Bann nicht von Seite der freysingischen Kirche, sondern vielmehr von Seite des heiligen Stuhls ausgegangen war, denn der Kirchenbann konnte nur von jenem gelöst werden, der ihn verhängt hatte. Die dem Bisthum zugesicherten Ministerialen waren: Heinrich und Berthold von Hohenkirchen, Conrad von Tuschingen, Rudolph, Ulrich und Aribo von Solwen, Ulrich von Neut, Rudolph von Lann, Albero Zobel, Diepold von Perchanger, Heilwig von Lotsbach, Heinrich Gelle, Ingram der jüngere, Hiltrude von Hohenrain, Heinrich von Luse und Werner der Propst sammt allen ihren Nachkommen. Der Graf hing an die Urkunde sein Siegel, welches einen stehenden Hirschen gleich jenem im Wappen der alten Grafen von Hirschberg jedoch statt eines mit zwei Geweißen darstellt.

Ohne Zweifel in Folge dieser Fehde ging das Haus Valai seiner Besitzungen im Val di Non verlustig, indem es urkundlich aus jenem, südlich vom Uztenthal und Val di Venosta oder Vinschgau gelegenen und von der Nos (Noce) durchschnittenen Landstriche vertrieben, und seiner dortigen Rechte und Güter beraubt wurde. Ein nach Ableben des Ruprechts von Salurn zwischen dem Hochstift Trient, den Grafen von Tyrol und den Grafen von Eppan über die Frage entstandener Streit, von welchem Herrn Genannter von Salurn die zehlfreien, von ihm besessenen Güter zu Lehen getragen habe, brachte die Thatsache zum Vorschein, daß die Grafen von Valai das Zehentrecht im Val di Non in ihrer Eigenschaft als Grundherren besessen hatten. Als der Kirchenbann über Otto III war verhängt worden, wurde jene Besitzung eine Beute des Hochstifts Trient, und manche andere, die nun völlig unbekannt sind, mögen wohl damals in die Gewalt des Hochstifts Brixen, so wie der Grafen von Tyrol und von Eppan gekommen seyn. Obenbenannte Parteien ließen ihre Abgeordneten zu Cembra im Val di Fiemme oder Fleimsthale, einige Stunden nördlich von Trient zusammentreten, und hier wurde obige Thatsache durch Zeugenausfrage erhoben. Der Notar Peter, der Richter von Cembra, erklärte, er habe vernommen, daß das Zehentrecht im Val di Non den Grafen von Valai gehöre, und daß Ruprecht von Salurn dasselbe von ihnen zu Lehen getragen habe. Als sie aber wären vertrieben worden, sey es an den Bischof von Trient gediehen, und Ruprecht von Salurn habe von genannter Zeit an vom Hochstifte den Zehent zu Lehen genommen und getragen³²⁾. Das Val di Non war schon seit ältester Zeit der fruchtbarste Landstrich am südlichen Abhange der Alpen und die Kornkammer der Trientiner³³⁾. Die

lulus fuerit excommunicatione, cui est innodatus, ad obtinendam sibi ecclesiasticam sepulturam nos omnem laborem et sollicitudinem impendamus etc. 32) Original im Reichsarchiv. Idem dico, quod audivi dici, quod decima de Aunania fuit comitum de Valaj et quod dominus Ropretus ipsam habebat ab eis et cum depulsi fuerunt, quod in episcopatu pervenit et ab episcopatu ab illo tempore habuit et tenuit etc. act. est hoc die XIII (20) exeunte mense Augusti in villa Cimbrie sub porticalia plebis Ste Marie an. 1222, ind. X.

33) Janus Pyrhus Pincius de vitis pontificum Tridentinorum (Mantua 1546) fol. 59 rückw. Quae regio non suos tantum incolas abundanter nutrit, verum et urbi, annonae difficultate laboranti, solet suppeditare frumenta etc. cum Anannium Tridentinorum horreum veteres appellavere.

Die vormalß so zahlreichen Glieder des Gesamtthauses der Schiren waren beim Beginne des 13ten Jahrhunderts bis auf die geringe Zahl von zwei vermindert worden. Zwar hatte Herzog Ludwig sich im Jahre 1204 mit Ludmilla, der Wittwe des Grafen Albrecht III von Bogen, einer Tochter des bereits im J. 1174 verstorbenen Königs Wladislaw von Böhmen, vermählt, aber da die selbe um mehrere Jahre älter als Ludwig war, so schien die Hoffnung, mit ihr Nachkommen zu erzeugen, nicht allzu begründet. Daß Herzog Ludwig diesen Fall selbst schon berechnete, zeigte sein Vertrag mit dem Bischofe von Regensburg vom Jahre 1205. Sein Wunsch, Vater zu werden, wurde jedoch von der Vorsehung erhört, und der am 7ten April des Jahres 1206 geborne Erbe erhielt den Namen Otto, den so viele seiner ruhmvollen Ahnen geführt hatten. Am 18 Mai 1225 feierte Ludwig ein doppeltes Fest. Zu Straubing auf einem glanzvollen Hofstage umgürtete er im Beiseyn des Königs Heinrich, der Herzoge Leopolds VII von Oesterreich, Bernhards von Kärnthen und Otto's von Meran, und umgeben von eilf Bischöfen und zahlreichen Grafen und Edlen den geliebten Sohn mit dem Schwerte, und vermählte ihn mit Agnes, der Erbtochter des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, einer Enkelin Heinrichs des Löwen. Dadurch wurde ein bereits zehn Jahre dauernder Unfriede in eine innige Freundschaft verwandelt, denn Kaiser Friedrich II von Haß gegen den Gegenkaiser Otto IV getrieben, hatte dessen Bruder, den Pfalzgrafen Heinrich seiner Würde im J. 1215 entsetzt, und dieselbe auf Ludwig übertragen, der jedoch, als er von der Pfalz bei Rhein Besitz ergreifen wollte, gefangen genommen wurde, und nur gegen ein hohes Lösegeld seine Freiheit wieder erhielt. Jetzt war der Kampf zu Ende. Als der Pfalzgraf zwei Jahre nachher die Augen schloß, brachte seine Tochter ihrem Gemahle ein schönes deutsches Land zu, über welches ihre Nachkommen weit über ein halbes Jahrtausend ohne alle Unterbrechung herrschten.

Dem Herzoge Ludwig war nicht beschieden, entweder gleich vielen seiner Ahnherren und Stammverwandten sein Leben auf dem Schlachtfelde auszuhauchen, oder ruhig im Kreise seiner Familie des Tages zu warten, wo er dem gewöhnlichen Laufe der Natur erliegen würde. Er fiel am Abend des 14 Septembers 1231 auf der Donaubrücke zu Kellheim durch die Hand eines Mordmörders. Wer diesen gedungen, blieb unentdeckt. Er hatte noch die Freude erlebt, seinen Stamm in zwei Enkeln, in den Herzogen Ludwig und Heinrich, fortblühen zu sehen. Zu Scheiern in der Ahnengruft fand er seine Ruhestätte. Zugewen waren außer dem Erzbischofe Eberhard von Salzburg und den Bischöfen von Augsburg, Freysing, Chiemsee und Seckau, auch seine Gemahlin Ludmilla, sein Sohn Otto mit Agnes, Graf Otto von Balai, die Grafen Conrad von Wasserburg, Conrad von Plaien, Heinrich und Conrad von Moosburg und aus der Zahl der herzoglichen Hofbeamten und Ministerialen, Luitold der Schenk aus der Au, Berthold der Marschall von Schiltberg, Alhard von Preising und andere mehr. Herzog Otto stiftete seinem Vater ein reiches Seelgeräthe; er wies dem Kloster mehrere Besitzungen zu Scheiern selbst, im Gerichte Dachau in den Orten Weichs (Wihse), Palsweis (Paldenweis) und zu Hantshofen (Hentishoben); im Gerichte Detting am Inn zu Schdnberg und Teising, im Wärmthale zu Karlsberg und ferner zu Pulshausen, Ludwigried und zu Golschberg, Geschichte des Hauses Scheiern: Wittelsbach.

denhofen an³⁴⁾. Ludmilla dagegen stiftete zum Seelenheile des Herzogs Ludwig und des Grafen Albrecht von Bogen, so wie zum Heile und zur langen Lebensdauer ihrer Edhne, nämlich des Herzogs Otto und des Grafen Albrecht IV von Bogen, das Benedictiner-Nonnenkloster Seeligenthal zu Landshut, dessen erste Abtissin Agnes von Preising wurde³⁵⁾. Noch einmal, und bevor das Haus Bogen an der Donau ganz erlosch, war es mit seinen Stammverwandten auf die engste Weise vereinigt worden. Bogen und Balai, Albrecht IV und Otto III schlossen die glanzvolle Reihe ihrer Voreltern in dem kurzen Zwischenraume von vier Jahren. Im J. 1238 schied Graf Otto, ohne Nachkommen zu hinterlassen, aus dem Leben³⁶⁾, und ihm folgte Graf Albrecht im J. 1242 auf dieselbe Weise in den Tod. Der Erbe ihrer Besitzungen wurde ihr Agnat, Herzog Otto der Erlauchte von Bayern. Des Letztern Sohn, Herzog Ludwig II mit dem Beinamen des Strengen, in spätern Tagen seines Stammveters, des letzten Balai's sich noch erinnernd, beschenkte das Kloster Tegernsee, damit die frommen Zellenbewohner desselben in ihrem Gebete gedächten³⁷⁾.

Dem deutschen Baume, der tausendjährigen Eiche gleich, die ihre Wurzeln tief in den Schooß der Erde gesenkt, und nur allmählich ihre starken Aeste um sich gebreitet, aber bei Stürmen und Ungewitter auch ungebeugt bleibt, steht das Haus der Schiren noch immer da. — Immer noch gebieten sie über dasselbe Land und dasselbe Volk, mit dem sie Freude und Leid im Laufe vieler Jahrhunderte getheilt. Der moralische Grund und Boden aber, worin sie wurzeln, heißt alte Volksliebe und Volkstreue; mögen diese nie untergehen! —

34) Mon. Boic. X, 431. Testes sunt etc. *Laodamia ducissa, Agnes ducissa, Chounradus comes de Wazzerburch, Otto comes de Valei* etc.

35) Mon. Boic. XV, 443 — 445 etc. et maritorum meorum defunctorum, videlicet *Ludewici ducis Bawarie et Adelberti comitis de Bogen, pro salute et incolumitate filiorum meorum praedicti scilicet ducis (Ottonis) et Adelberti comitis* etc. act. s. h. an. 1232, ind. V.

36) Hund's bayerisches Stammbuch I, 151.

37) Mon. Boic. VI, 219 — 220 etc. precipue tamen includimus, quod singulis annis in predicta ecclesia annualis memoria obitus *domini Ottonis illustris comitis de Valai* solempniter in missis, vigiliis et orationibus celebretur etc. act. et dat. apud Monacum an. 1269, III. Id. Jan.



In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Neue, durchaus umgearbeitete Auflage

in

Einem Bande,

in 6 Lieferungen.

Dritte Lieferung, 14 Bogen, bis zum Jahre 1240.

Gr. 8. schön weißes Papier, großer deutlicher Druck, brosch. Subscriptionspreis 1 fl.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt, ist dies ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Um dasselbe möglichst zu verbreiten und auch dem weniger Bemittelten käuflich zu machen, haben wir den Subscriptionspreis für jede Lieferung auf 1 fl. oder 15 gr., so mit für das ganze Werk auf 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gr. festgesetzt. Subscription nehmen noch alle guten Buchhandlungen an.

Die 1te Lieferung wird eben verschickt; die 5te und 6te werden rasch auf einander folgen, und mit Jahreschluss das Ganze vollendet seyn.

Von demselben Verfasser sind erschienen:

- Menzel, Wolfgang, Rubezahl. Ein Märchen. 1829. 8. 1 fl. 36 kr.
— — Narcissus. Ein Märchen. 1830. 8. 2 fl.
— — Taschenbuch der neuesten Geschichte. Jeder Jahrgang in 2 Theilen, mit 20–24
— — Bildnissen. Taschen-Ausgabe. Preis des Jahrgangs 6 fl.
— — Reise nach Oestreich. 1833. 8. 2 fl. 45 kr.
— — Literaturblatt. 4. 1829–1834. Jeder Jahrgang 6 fl.

Johannes von Müllers

sämmtliche Werke.

Taschenausgabe in 40 Bänden.

Belinpapier 36 fl. Druckpapier 24 fl.

Hiervon ist die 1ste — 5te Lieferung oder 1ster bis 25ster Band fertig, die 6te Lieferung wird dieses Jahr noch ausgegeben, und die 7te und 8te Lieferung werden schnell auf einander folgen.

Schiller's sämmtliche Werke,

wohlfeilste Ausgaben.

Schiller's Werke, gr. 8. 12 Bde. weiß Druckpapier 20 fl. im
24 fl. Fuß.

— — — 18 Bde. Wiener Ausgabe mit Bignetten auf
schönem Papier. 12 fl. im 24 fl. Fuß.

— — — Taschenausgabe. 18 Bände. weiß Druckpapier.
8 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuß.

— — — in Einem Band, auf feinstem Belinpapier,
2te Aufl. 12 fl.

Erniedrigter Preis
von
Goethe's sämtlichen Werken
in 55 Bänden.
Ausgabe in groß Octav.

Um dem frech eindringenden Nachdruck von **Goethe's sämtlichen Werken** entgegen zu wirken, zeigen wir hiermit an: daß wir uns entschlossen haben, die Octav-Ausgabe für einige Zeit zu einem bedeutend erniedrigten Preise gegen baare Zahlung abzulassen, und zwar:

die Ausgabe auf Velinpapier für fl. 90 — anstatt früher fl. 125. 24 fr.
oder Rthlr. 50 — anstatt früher Rthlr. 69. 46 gr. sächs.
Die Ausgabe auf Druckpapier für fl. 60 — anstatt früher fl. 79. 12 fr.
oder Rthlr. 33. 8. gr. — anstatt früher Rthlr. 44 sächs.

Hiernach würde der Band dieser vollständigen Ausgabe, welche auch den Nachlaß in 15 Bänden in sich schließt, auf Velinpapier nur ganz wenig über fl. 1. 30 fr. und auf Druckpapier fl. 1. 5 fr. zu stehen kommen.

Von der wohlfeilen

Taschen-Ausgabe in 55 Bänden

werden noch Exemplare zum Subscriptionspreise

auf Velinpapier für fl. 44. 36 fr. oder Rthlr. 24. 18 gr. sächs.

auf Druckpapier für fl. 29. 42 fr. oder Rthlr. 16. 12 gr. sächs.

gegen baare Zahlung abgegeben.

Der durch die Herabsetzung obiger Ausgaben bezweckte größere Absatz wird der Vertragsbestimmung gemäß weniger uns, als den von Goethe'schen Erben Nutzen bringen, und man darf daher wohl um so mehr auf theilnehmende Förderung desselben hoffen.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf obige Werke an, und werden von uns in den Stand gesetzt, sie zu den angezeigten Preisen zu liefern, bis durch eine spätere Bekanntmachung wieder ein erhöhter Preis eintreten wird.

Stuttgart und Tübingen, im October 1834.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Lutp

Gema

Eine unbenannte Tochter, muthmaßlich vermählt mit
von Orleans.

Uto (Otto) — Berengar — Baldo, Abt zu Schwarzach am Rheine
urkundlich als Neffen des Markgrafen Ernst I und als nächste Verwand-
ten von Orleans, des Oheims der Königin Irmintrude von Franzen.
Bayern nach Franzen verwiesen im J. 861.

Hildegarde, Gemahlin des Königs Carlman,
des ältesten Sohnes Ludwigs des Deutschen;
stirbt im Jahre 857.

Lutpold II, Heermeister und Markgraf in der bayeri-
im J. 895; als Verwandter des Kaisers A-
ren 895, 896, 898 und als Ludwigs des
im J. 907 in einer Schlacht gegen die Un-

1. Gemahlin: Adelsheid, Tochter des Herzogs Otto von
nachherigen Königs Heinrichs I.
2. Gemahlin: Cunegunde, Tochter des Grafen Erchan-
ster der schwäbischen Kammerboten Erchan-
J. 907 und vermählt in zweiter Ehe mit

Arnulph I, Heermeister im J. 907; Herzog von Bayern im J.
rad I vertrieben im J. 914 und 917; von König He-
J. 920; stirbt am 14 Julius 937.

1. Gemahlin: Gerbirge, Tochter des Grafen Rudolph von Franken
Königs Conrad I.
2. Gemahlin: Agnes, Tochter eines ungarischen Herzogs; nach an-
ungarischen Königs.

Siehe Labelle II.

(Su Huchbergs Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelssbach.)

Die Schiren als Heermeister und als Herzoge von Bayern.

Luitpold I, Gaugraf an der Elan (Elon) und Amber, urkundlich v. J. 788—857; auch begütert zu Bogen an der Donau.

Gemahlin: unbekannt.

Eine unbekannte Tochter, muthmaßlich vermählt mit einem Grafen von Orleans.

Ernst I, Heermeister Königs Ludwig des Deutschen, Markgraf im Nordgau und Hofpfalzgraf; urkundlich vom Jahre 829—860; stirbt 865.

Gemahlin: Friedeburge, unbekanntes Stammes.

Uto (Otto) — Berengar — Baldo, Abt zu Schwarzach am Rhein. Sie erscheinen urkundlich als Neffen des Markgrafen Ernst I und als nächste Verwandte Adalards, Grafen von Orleans, des Oheims der Königin Irmlinde von Franzen. — Sämmtlich aus Bayern nach Franzen verwiesen im J. 861.

Hildegarde, Gemahlin des Königs Carlman, des ältesten Sohnes Ludwigs des Deutschen; stirbt im Jahre 857.

Ernst II, Heersführer Königs Ludwigs im J. 857. Nordgau urkundlich noch im Jahre 889.

Gemahlin: unbekannt.

Gaugraf im Reginswinde, geboren auf der Burg Laufen am Neckar um das J. 833; ermordet im 7ten Jahre ihres Alters.

Luitpold II, Heermeister und Markgraf in der bayerischen Ostmark und in Kärnthen im J. 895; als Verwandter des Kaisers Arnulph, urkundlich in den Jahren 895, 896, 898 und als Ludwigs des Kindes 901, 903, 905; fällt im J. 907 in einer Schlacht gegen die Ungarn.

1. Gemahlin: Adelheid, Tochter des Herzogs Otto von Sachsen und Schwester des nachherigen Königs Heinrichs I.
2. Gemahlin: Cunegunde, Tochter des Grafen Erchanger II in Allemannien, Schwester der schwäbischen Kammerboten Erchanger und Berthold; Wittwe im J. 907 und vermählt in zweiter Ehe mit König Konrad I im J. 915.

Herigold (Herold), muthmaßlich zu Bogen an der Donau; urkundlich als Schirmvogt des Klosters Niederaltach im Jahre 905.

Gemahlin: unbekannt.

Siehe Tabelle II.

Arnulph I, Heermeister im J. 907; Herzog von Bayern im J. 911; von König Conrad I vertrieben im J. 914 und 917; von König Heinrich I anerkannt im J. 920; stirbt am 14 Julius 937.

1. Gemahlin: Gerbirat, Tochter des Grafen Rudolph von Franken, eines Oheims des Königs Conrad I.
2. Gemahlin: Agnes, Tochter eines ungarischen Herzogs; nach andern Angaben eines ungarischen Königs.

Berthold I, Herzog von Kärnthen, wahrscheinlich schon seit dem Jahre 920; als solcher urkundlich im Jahr 926, 927, 928. Herzog von Bayern im Jahr 937; stirbt am 23 Nov. 947.

1. Gemahlin: angeblich Beatrix, Tochter eines ungarischen Herzogs, der Agnes Schwester.
2. Gemahlin: Billetrude, Tochter des Herzogs Gieselbert von Lotharingen; vermählt um das J. 945. — Stifftet aus schelerischen Erbgebern um das J. 976 das Kloster Bergen.

Heinrich, genannt der Jüngere, d. i. Hezilo, Herzog von Kärnthen im J. 976; entsetzt im Jahr 978; Herzog von Bayern und von Kärnthen im J. 983; tritt Bayern wieder ab 985 und bleibt Herzog von Kärnthen; Besitzer von allodialen Gütern im Pustertthale; stirbt kinderlos i. J. 997.

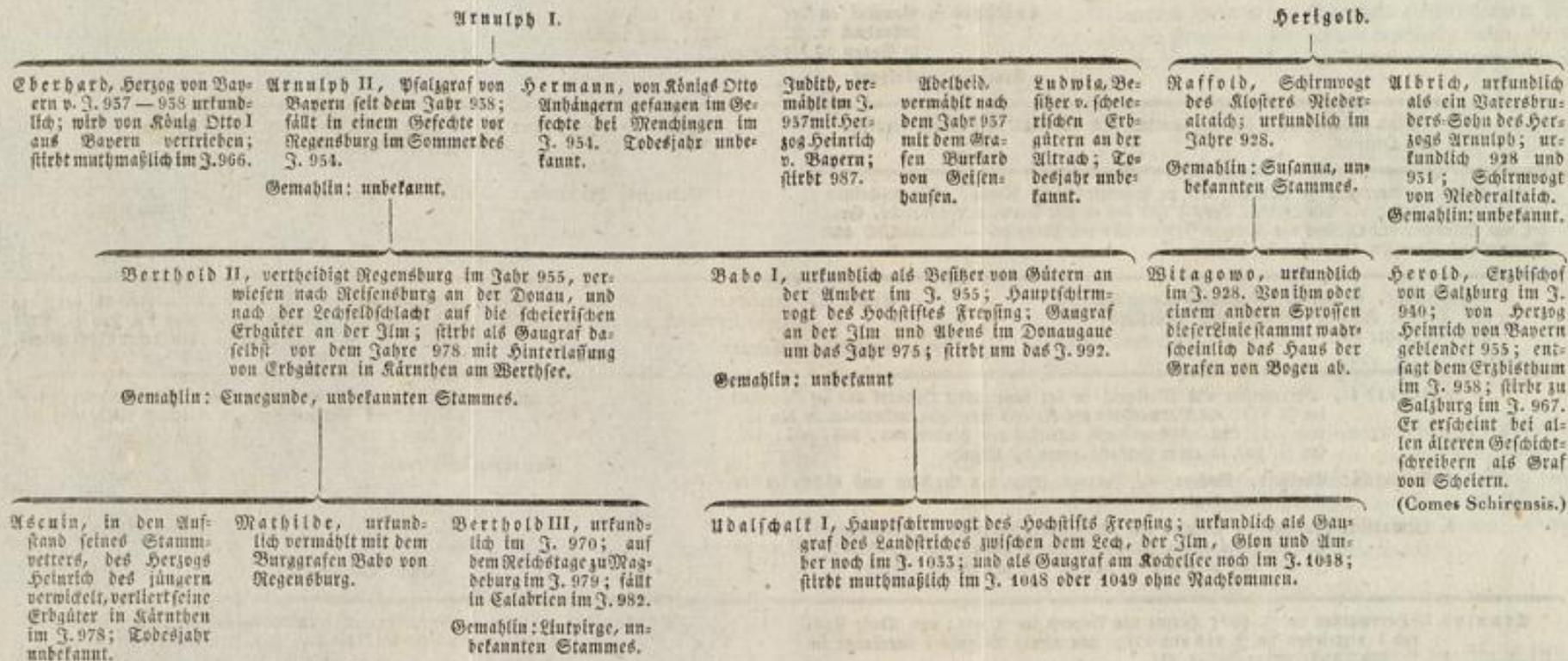
Gemahlin: Hildegarde unbekanntes Stammes.

Siehe Tabelle II.

(Da Sulzbürg Geschichte des Hauses Schiern/Mittelbach.)

Tabelle II
als Fortsetzung der
Tab. I.

Die Schiren im Kampfe um das ihnen entrissene Herzogthum Bayern.



E. Tabelle III.

Tabelle II
als Fortsetzung der
Tab. I.

Die Schire

21

<p>Eberhard, Herzog von Bayern v. J. 957 — 958 urkundlich; wird von König Otto I aus Bayern vertrieben; stirbt muthmaßlich im J. 966.</p>	<p>Arnulph II, Pfalzgraf Bayern seit dem Jahr 954 fällt in einem Gefechte bei Regensburg im Sommer J. 954.</p>
---	--

Gemahlin: unbekannt.

fundlich
Herzbru-
des Her-
h; ur-
28 und
irmvogt
altaid.
bekannt.

<p>Berthold II, vertheidigt Regensburg nach Meisensburg an nach der Lechfeldschlacht auf Erbgiiter an der Ilm; stirbt selbst vor dem Jahre 978; ent- von Erbgiitern in Kärnthen</p>	<p>Erzbischof g im J. Herzog Bayern 5; ent- Bischof</p>
---	---

Gemahlin: Cunegunde, unbekanntes Star

stirbt zu
J. 967.
bei al-
eschicht-
s Graf

Ascuin, in den Auf- stand seines Stamm- veters, des Herzogs Heinrich des jüngern verwickelt, verliert seine Erbgiiter in Kärnthen im J. 978; Todesjahr unbekannt.

Mathilde, urkund- lich vermählt mit dem Burgrafen Bado von Regensburg.

rensis.)

Ge

Tabelle III
als Fortsetzung der
Tabelle II.

Die Schiren als Ge

<p>Abelheid, Aebtissin zu Kühbach an der Paar vor dem J. 1041.</p>	<p>Otto I, Gaugraf in anstoßenden oder 1057. Gemahlin: Tutta, Bischofs Su</p>
--	---

<p>Gemahlin: Hazaga, geborne Gräfin mit dem Grafen Hert tinerklosters Bischbach am 1 Aug. 1101.</p>	<p>Otto II, Gaugraf im Kelsgau stirbt um das J. 1075</p>
---	--

<p>Eiehard I, Gaugraf an der obern Iln und Paar; Hauptschirmvogt des Hoch- stifts Freysing und des Klosters Weihenstephan vom J. 1074—1096; stirbt im Morgenlande im J. 1101. Gemahlin: Richardis, Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen u. Cophiens, einer Tochter des Königs Geysa I von Ungarn.</p>	<p>Bernhard I, Gaugraf Allodialgüter Lech, an der und an der von Freysing vom J. 1096 Mönch im J. im J. 1101.</p>
---	---

<p>Bernhard II, Domherr zu reits im J. 1039. unbekannt.</p>

S. Tabelle V.

Table III
als Fortsetzung der
Table II.

Die Schiren als Gaugrafen und Hauptschirmvögte von Freysing.

Berthold III.

Abelheid, Weibin zu Kibbach an
der Paar vor dem J. 1041.

Otto I, Gaugraf im Kelsgaue, urkundlich im J. 1014 und Gaugraf im
anstoßenden Donau-Gaue urkundlich im J. 1036; stirbt im J. 1036
oder 1037.

Gemahlin: Lutta, aus dem gaugräflichen Hause Nassau, Schwester des
Bischofs Gundecar II von Eichstädt.

Babo II, Gründer des Hauses Abend-
berg; urkundlich im J. 1029;
Schirmvogt des Klosters Geisen-
feld, Todesjahr ungewiß.

Otto II, Gaugraf im Kelsgaue urkundlich im J. 1040; Hauptschirmvogt vom J. 1039 — 1073;
stirbt um das J. 1075.

Gemahlin: Hazaga, geborne Gräfin von Scheiern (aus dem Hause Bogen); vermählt in erster Ehe
mit dem Grafen Hermann von Sulzbach und Castell (Castl); Stifterin des Benedic-
tinerklosters Wilschbachau; Besitzerin von Gütern im Nordgaue und an der Elsch; stirbt
am 1 Aug. 1101.

Ekhard I, Gaugraf an der obern Ilm und
Paar; Hauptschirmvogt des Hoch-
stifts Freysing und des Klosters
Weihenstephan vom J. 1074—1096;
stirbt im Morgenlande im J. 1101.

Gemahlin: Richardis, Tochter des Herzogs
Magnus von Sachsen u. Sophiens,
einer Tochter des Königs Geysa I
von Ungarn.

Bernhard I, Gaugraf und Besitzer von
Allodialgütern im Kelsgaue, am
Lech, an der Paar, Amber, Isar
und an der Elsch; Schirmvogt
von Freysing und Weihenstephan
vom J. 1096 — 1100; stirbt als
Mönch im Kloster Wilschbachau
im J. 1101.

Otto III, Gaugraf und Schirmvogt von Frey-
sing v. J. 1100 — 1125; gründet im
J. 1104 das Kloster Utenhofen oder
Eisenhofen an der Glau und ist
Mitstifter des Klosters Scheiern
im Jahre 1115; stirbt 1125.

Gemahlin: Petrisa, unbekanntes Stammes,
muthmaßlich aus dem Hause Sulz-
bach und Castell.

Arnulph III

Cilica (Hailica), Weibin zu Niedermün-
ster in Regensburg.
Todesjahr ungewiß.

S. Tabelle IV.

Bernhard II, Domherr zu Freysing be-
reits im J. 1039. Todesjahr
unbekannt.

Ekhard II, Schirmvogt des Klosters Ebersberg
zwischen den Jahren 1115 und 1117;
tritt um das Jahr 1130 in das Klo-
ster Scheiern; Todesjahr unbekannt.

Otto IV, legt den Grund zum Kloster
Jnderkors an der Glau, und zieht
vor dem J. 1128 nach Palästina.
Todesjahr unbekannt.

S. Tabelle V.

Tabelle IV
als Fortsetzung der
Tabelle III.

Die Grafen von Scheiern-Dachau als Herzoge von Dalmatien und Croatien und von Dachau.

Arnulph III, Graf von Scheiern, Besitzer der scheirischen Hausgüter an der Ilm, Amber
und Mangfall im Gebirg. † vor dem Jahre 1124.
Gemahlin: Beatrix, aus unbekanntem Hause. † am 11 Februar eines unbenannten
Jahres.

Einige unbenannte Töchter, welche im
Kloster Weissenfeld den Schleier nahmen.

Conrad I, Graf an der Amber zu
Dachau und Schirmvogt
des Chorherren St. An-
dreas zu Freyburg; er-
scheint urkundlich bis
zum J. 1150; wurde
Mönch in einem unbenannten Kloster.
Gemahlin: Willibird; Stamm-
baué unbenannt.

Arnulph IV, wird nach dem J. 1124
im Forste bei Dachau er-
schlagen.

Friedrich, erscheint mehrfach in Ur-
kunden bis zu dem J. 1159.
Gemahlin: unbekannt.

Otto

Heinrich, erscheint urkundlich mit
seinem Vater; Todesjahr un-
bekannt.

Conrad II, Besitzer von Gütern im Mednissgau und Graf an
der Amber zu Dachau bis zum J. 1152; sodann ur-
kundlich als Herzog von Marano im J. 1155, als
Herzog von Croatien und Dalmatien im J. 1154,
und als Herzog von Dachau im J. 1157; stirbt im
mailändischen Kriege zu Bergamo am 18 Februar 1159.
Gemahlin: Adelheid, mutmaßlich eine Tochter Fried-
richs IV, Pfalzgrafen von Sachsen. Sie überlebt
ihren Sohn, und verkauft noch vor dem J. 1183
das dachauische Gebiet an den Agnaten, Herzog Otto I
von Bayern.

Arnulph V, Graf an der Amber zu Dachau urkund-
lich bereits 1142; Vormund seines Neffen,
Conrads III, bis zum Jahre 1162; stirbt
nach dem J. 1185.

Siehe die Stamm-
Tabelle VI.

Conrad III, Herzog von Dachau urkundlich vom J. 1159 bis gegen
das Jahr 1179; stirbt unvermählt am 3ten October.

Table IV
als Fortsetzung der
Table III.

Die Grafen III.

Ar

Ge

Einige unbenannte Töchter, welche im Kloster Geisenfeld den Schleier nahmen. Conra Otto

Gemahl

Conrad II, Besitzer von Gütern im Nedniggau der Amber zu Dachau bis zum J. 1179; urkundlich als Herzog von Marano im Herzog von Croatien und Dalmatien und als Herzog von Dachau im J. 1179 in den mailändischen Kriege zu Bergamo am 1. J. 1179.
Gemahlin: Adelheid, muthmaßlich eine Tochter des Kaisers Friedrich IV, Pfalzgrafen von Sachsen ihren Sohn, und verkauft noch vor dem J. 1179 das dachauische Gebiet an den Agnaten von Bayern. die Stammtabelle VI.

Conrad III, Herzog von Dachau urkundlich vor dem J. 1179; stirbt unvermählt

Ulrich I, Schirmvogt des Hochstiftes Otto V, Pfalzgraf von Freysing vom J. 1123 — 1136;
† um das Jahr 1136.

Gemahlin:
feld

Otto VI, Pfalzgraf von Bayern; erscheint urkundlich schon im J. 1132; führt auch den Namen eines Pfalzgrafen von Wittelsbach und von Wartenberg; Schirmvogt des Hochstiftes Freysing, des Reichstiftes Obermünster, des Collegiatstiftes St. Castulus und der Klöster Weihenstephan, Scheftlaru und Scheiern; Herzog von Bayern im J. 1180. † am 11 Junius 1185.

1. Gemahlin: Agnes, Tochter des Grafen Ludwig von Loß aus Flandern.
2. Gemahlin: Agnes, Tochter des Grafen Theodorich von Wasserburg; vermählt im Jahre 1179, † am 26 März 1190.

Conrad, Erzbischof im J. 1160; stift im Jahr J. 1165 von der III. zum römischen Bischöfe von und zum Mainz förm 1167 auch 2 und 1169 an im J. 1177 Salzburg; 1183, und Erzbischof v. 20 Oct. 1200

erster Ehe.

Ludwig I, mutmaßlich geboren im Jahr 1274; Herzog von Bayern im J. 1183 n. Pfalzgraf bei Rhein im J. 1215; ermordet auf der Brücke von Kellheim am 14 September des J. 1231.	Sophie, vermählt mit d. Landgrafen Hermann von Thüringen.	Mathilde, vermählt mit dem Pfalzgrafen Rapoto II v. Ortenburg.	Elisabeth, vermählt mit d. Markgrafen Berthold II v. Böhburg.
--	---	--	---

Gemahlin: Ludmilla, Tochter des Königs Wladislaw II von Böhmen und Wittve des Grafen Albrecht III von Bogen; vermählt im Jahre 1204 † am 8ten August des Jahres 1240.

Otto II, genannt der Erlauchte, geboren am 7ten April 1206, Herzog von Bayern und Pfalzgraf bei Rhein, † 29 Nov. 1253.
Gemahlin: Agnes, Tochter des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, und der Pfalzgräfin Agnes aus dem Hause Hohenstaufen, † 16 Nov. 1267.

Von Otto und Agnes stammen alle späteren Linien des Gesamtpfalz-Bayern, und das regierende königliche Haus.

(S. Fuschbergs Geschichte des Hauses Scheiern; Wittelsbach.)

Eberhard I.

Ulrich I, Schirmvogt des Hochstifts Freysing vom J. 1125 — 1156; † um das Jahr 1156.

Otto V, Pfalzgraf von Bayern um das J. 1106; urkundlich auch als Pfalzgraf von Wittelsbach und von Orloch; vollendet das Kloster Indersdorf und stiftet im J. 1121 das Kloster Enstorf im Nordgau; Schirmvogt des Hochstifts Freysing vom J. 1136 — 1155, der Reichsstifte St. Ulrich und Afra und Niedermünster, so wie der Klöster Indersdorf, Scheiern, Geisenfeld, Weihenstephan und Enstorf. † am 4 August 1155, begraben zu Enstorf.

Eberhard III, Schirmvogt des Klosters Ebersberg; stirbt zwischen dem J. 1180 und 1185 am 20 Junius.

Gemahlin: Ellica (Hedwig), Tochter des Grafen Friedrich von Lengenfeld im Nordgau; † am 13 Sept. 1170.

Otto VI, Pfalzgraf von Bayern; erscheint urkundlich schon im J. 1132; führt auch den Namen eines Pfalzgrafen von Wittelsbach und von Wartenberg; Schirmvogt des Hochstifts Freysing, des Reichstiftes Obermünster, des Collegiatstiftes St. Casulus und der Klöster Weihenstephan, Schestlarn und Scheiern; Herzog von Bayern im J. 1180. † am 11 Junius 1183.

1. Gemahlin: Agnes, Tochter des Grafen Ludwig von Loth aus Flandern.
2. Gemahlin: Agnes, Tochter des Grafen Theodorich von Wasserburg; vermählt im Jahre 1179, † am 26 März 1190.

Conrad, Erzbischof von Mainz im J. 1160; verläßt sein Hochstift im Jahre 1161; wird im J. 1165 vom Papste Alexander III zum Cardinal der römischen Kirche und zum Bischof von Sabina ernannt, und zum Erzbischof von Mainz förmlich geweiht; wird 1167 auch Bischof von Sora und 1169 apostolischer Legat; im J. 1177 Erzbischof von Salzburg; dankt ab im J. 1185, und wird abermals Erzbischof von Mainz; † am 20 Oct. 1200.

Friedrich, Pfalzgraf v. Bayern, auch Pfalzgraf von Wittelsbach, von Lengenfeld und von Wörth; erscheint urkundlich schon im J. 1135; Mitschirmvogt des Klosters Weihenstephan und Schirmherr der Stifte Ebersberg und Enstorf; entzigt vor dem J. 1179 dem weltlichen Stande und wird Laienbruder im Kloster Enstorf. † am 15 Sept. 1198.

Ulrich II; erster Propst des Collegiatstiftes Innigera im Pusterthal; † nach dem J. 1144 am 29 Dec.

Otto VII erscheint urkundlich v. J. 1138 — 1156 als Wildgraf und von da an als Pfalzgraf von Wittelsbach; Schirmherr der Klöster Indersdorf und Geisenfeld; † nach dem J. 1189 am 18 August.

Eine unbenannte Tochter, vermählt mit dem Grafen Otto III von Wolfenrathshausen schon vor dem J. 1150.

erster Ehe.

zweiter Ehe.

1. Gemahlin: Benedicte, Tochter des Grafen Mangold von Donauwörth aus dem Hause Dillingen-Riburg, † am 12 Febr. eines unbenannten Jahres.
2. Gemahlin: Benedicte; muthmaßlich eine geborne Gräfin von Hirschberg; † am 6 April eines unbenannten Jahres.

Ludwig I, muthmaßlich geboren im Jahr 1274; Herzog von Bayern im J. 1183 n. Pfalzgraf bei Rhein im J. 1215; ermordet auf der Brücke von Kelheim am 14 September des J. 1251.

Sophie, vermählt mit d. Landgrafen Hermann von Thüringen.

Mathilde, vermählt mit dem Pfalzgrafen Rapoto II v. Ortenburg.

Elisabeth, vermählt mit d. Markgrafen Berthold II v. Bohburg.

Otto † als Kind schon vor dem J. 1185. (1181.)

eine unbenannte Tochter, vermählt mit dem Grafen Heinrich v. Platen.

eine unbenannte Tochter, vermählt mit dem Grafen Otto v. Seibern.

eine unbenannte Tochter, vermählt mit dem Grafen Albrecht v. Dillingen.

Gemahlin: Ludmilla, Tochter des Königs Wladislaw II von Böhmen und Wittve des Grafen Albrecht III von Bogen; vermählt im Jahre 1204 † am 5ten August des Jahres 1240.

Udalschalk III, Wiedererbauer des Klosters Rühbach; erscheint urkundlich zwischen den Jahren 1156 — 1172. Gemahlin: Wilburge, unbekanntes Stammes.

Otto VIII, Pfalzgraf von Bayern und von Wittelsbach; Viersfeldherr des Königs Philipp im thüringischen Kriege im J. 1204; wird vom König verrathen, und erschlagt ihn im J. 1208; er selbst fällt durch die Hand des Marschalls Heinrich Caslatin von Pappenheim im J. 1209.

Ellica, vermählt mit Conrad, Herzog und Markgraf von Nahren aus dem böhmischen Regentenhaufe.

Eine unbenannte Tochter, vermählt in erster Ehe mit dem Wild- und Rheingrafen Gerhard und in 2ter Ehe mit dem Grafen Albrecht von Ederstein.

Otto II, genannt der Erlauchte, geboren am 7ten April 1206, Herzog von Bayern und Pfalzgraf bei Rhein, † 29 Nov. 1253. Gemahlin: Agnes, Tochter des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, und der Pfalzgräfin Agnes aus dem Hause Hohenstaufen, † 16 Nov. 1267.

Von Otto und Agnes stammen alle späteren Linien des Gesamtthauses Pfalz-Bayern, und das regierende königliche Haus. (Da Sulzbürg Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach.)

Die Grafen von Scheiern = Balai.

Arnulph III.

Otto I, Graf von Dachau und von Balai; stiftet das Augustinerkloster Gries bei Bozen im J. 1111 und das Benedictinerkloster Bärried am Würmse im J. 1121; † nach dem J. 1135.
Gemahlin: Adelheid, muthmaßlich eine geborne Gräfin von Görz.

Gehard, Graf von Balai, urkundlich in den Jahren 1125 und 1130; fällt im J. 1141 in einem Gefecht gegen den Herzog Leopold von Bayern.

Conrad I, Graf von Balai, gleich seinen Nachkommen Besitzer der Grafschaft Balai, von Gütern im Innhale und jenseits des Brenners; † um das J. 1170.
Gemahlin: Agnes, aus unbekanntem Hause; † nach dem Jahre 1161.

Adelheid, vermählt mit dem Grafen Siegfried von Libenau.

Otto II, urkundlich schon im J. 1163; Schirmvogt über mehrere Besitzungen des Hochstiftes Freising; fällt in einer Schlacht gegen die Böhmen und den Grafen von Bogen im Jahre 1197.

Conrad II, erscheint in zahlreichen Urkunden bis nach dem Jahre 1198.
Gemahlin: Mathilde, Tochter des Grafen Rapoto I von Ortenburg und der Gräfin Elisabeth von Sulzbach; † um das J. 1200.

Heinrich urkundlich im J. 1183; Todesjahrs unbekannt.

Eine unbekannte Tochter erscheint urkundlich als Verlobte des Grafen Sibote von Neuburg und Falkenstein.

Otto III, verliert seine Besitzungen im Val di Non an das Hochstift Trient im J. 1212; † unvermählt als der letzte Sprosse der Linie Balai im J. 1238.

Table VI
als Fortsetzung der
Table IV.

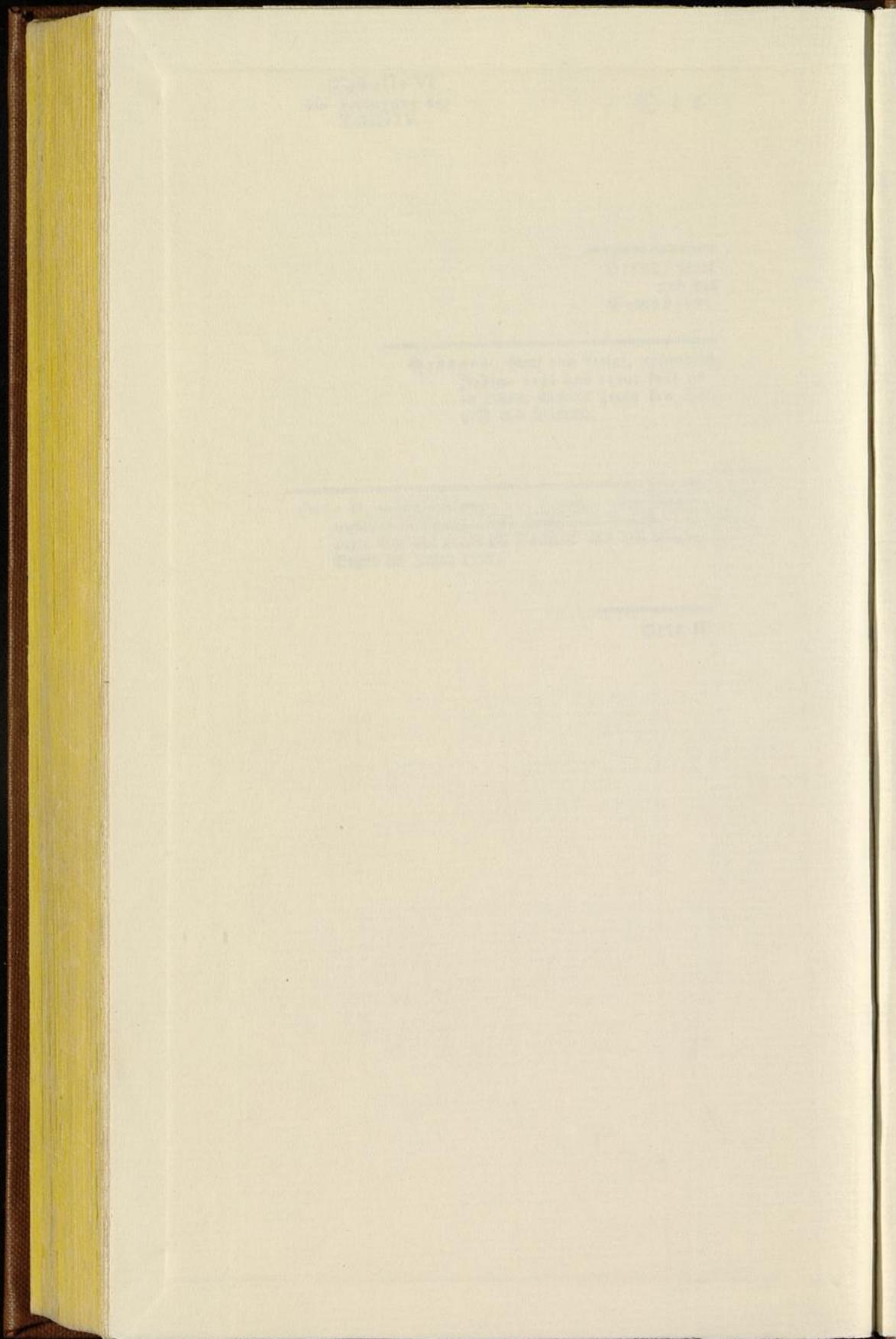
Die

Otto I, Graf
und das
Gemahlin:

Sehard, Graf von Balai, urkundlich
Jahren 1125 und 1130; fällt im
in einem Gefecht gegen den Herzog
pold von Bayern.

Otto II, urkundlich schon im J. 1163; Schirmvogt der Tochter
mehrere Besitzungen des Hochstiftes Freysing; fällt von
einer Schlacht gegen die Böhmen und den Grafen ein.
Vogen im Jahre 1192.

Otto III



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Grey	Light Black
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Grey	Dark Black

H
V

